



Jan BOUZEK - Herwig FRIESINGER - Karol PIETA
Balász KOMORÓCZY
(Herausgeber)

GENTES, REGES UND ROM

Auseinandersetzung - Anerkennung - Anpassung

J. Bouzek - H. Friesinger - K. Pieta - B. Komoróczy
(Hrsg.)

Gentes, Reges und Rom
Auseinandersetzung - Anerkennung - Anpassung

SPIŠY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU AV ČR BRNO

16

Gentes, Reges und Rom
Auseinandersetzung - Anerkennung - Anpassung

herausgegeben von

Jan BOUZEK - Herwig FRIESINGER - Karol PIETA - Balázs KOMORÓCZY

FESTSCHRIFT FÜR
JAROSLAV TEJRAL ZUM 65. GEBURTSTAG

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV
AKADEMIE VĚD ČESKÉ REPUBLIKY BRNO
BRNO 2000

GENTES, REGES UND ROM

Auseinandersetzung - Anerkennung - Anpassung

Festschrift für
Jaroslav Tejral zum 65. Geburtstag

ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK
BRNO 2000

Abbildungen auf dem Umschlag:

Detail der bronzenen Suebenbüste am Kessel aus dem Fürstengrab von Mušov
(Foto G. Gattinger, Institut f. Ur- und Frühgeschichte, Wien)

Abbildungen auf der Rückseite:

Emailverzierte Scheibenfibel aus der römischen Befestigungsanlage „Burgstall“ bei Mušov
(Foto M. Nováčková, Archäologisches Institut, Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Brno).

Redaktion: V. Martererová
Technische Redaktion, layout: D. Gregorová

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 80-86023-24-9
Copyright © 2000 by
Archeologický ústav AV ČR Brno
Gesamtherstellung: Druckerei Gloria
Rosice



* 28.8.1933

Frank Taylor

INHALTSVERZEICHNIS

Herwig FRIESINGER, Zum Lebensjubiläum Jaroslav Tejral.....	9
Schriftenverzeichnis Jaroslav Tejral.....	11

Römische Provinzen und ihr Vorfeld

Eduard DROBERJAR/Vladimír SAKAŘ, Problems of the Roman military campaign against the empire of Marobudus in the year 6 A.D.....	21
Manfred KANDLER, Zur Bautätigkeit in Carnuntum unter den Severern.....	43
Jan BOUZEK, The protomae and busts of bronze vessels and utensils in the Mušov grave.....	53
Claus von CARNAP-BORNHEIM, Freund oder Feind? Überlegungen und Thesen zum König von Mušov.....	59
Thomas FISCHER, Germanische Speer - und Lanzenspitzen aus dem Mündungsbereich der Naab in die Donau bei Regensburg - Großprüfung.....	67
Radislav HOŠEK, Zum römischen castellum Mušov.....	77
Balázs KOMORÓCZY, Panzerschuppentypen aus der römischen Befestigungsanlage am Burgstall bei Mušov.....	79
Jiří MUSIL, Römische Wehranlagen und Baumaterial nördlich der mittleren Donau.....	87
Iva ONDŘEJOVÁ, Römische Gemmen aus dem Burgstall bei Mušov.....	95

Barbaricum

Miloš ČIŽMÁŘ, Der Fund eines römischen Vorhängeschlosses mit Maskendeckel aus Dukovany (Bez. Třebíč).....	103
Piotr KACZANOWSKI/Judyta RODZIŃSKA-NOWAK, Tonplastik von der Siedlung der Przeworsk-Kultur in Jakuszowice, Fundstelle 2, Gemeinde Kazimierza Wielka.....	107
Eduard KREKOVIČ, Römische Bronzegefäße in der Slowakei.....	117
Zdeněk MĚŘÍNSKÝ/Eva ZUMPFE, Bronzene Hundeplastik aus der mittelalterlichen Wüstung Mstěnice (Bez. Třebíč, Mähren, CZ) - ihre chronologische Stellung und Funktion im Lichte ähnlicher Funde.....	121
Karol PIETA, Latènezeitlicher Burgwall und Opferplatz (?) in Trenčianske Teplice.....	129
Vladimír SALAČ, Lovosice in der Latènezeit, römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit.....	155

Spätantike und Völkerwanderungszeit

Mária BÍRÓ, Qualitative Analyse der Wechselwirkung der provinzialen und barbarischen Beinwerkstätte aufgrund der spätantiken Kämmen.....	167
László BORHY, <i>Ex principis diuturna permansione metus augebatur hostilis</i> -Herrscher und Reichsgrenzen bei Ammianus Marcellinus.....	183
Eszter ISTVÁNOVITS, Völker im nördlichen Theißtal am Vorabend der Hunnenzeit.....	197
Michel KAZANSKI/Anna MASTYKOVA, Les Alains sur le Dniepr a l'époque des Grandes Migrations: Le temoignage de Marcien et les données archéologiques	209
Anton KERN, Ein völkerwanderungszeitlicher Töpferofen aus Peigarten, VB Hollabrunn (NÖ.).....	221
Andrzej KOKOWSKI, „S“-förmige Schließhaken mit „Drachenköpfen“ aus der Völkerwanderungszeit.....	237
Magdalena MAÇZYŃSKA, Zwei Rohlinge von kreuzförmigen Fibeln aus dem Hortfund in Łubiana, Pommern.....	245
Nachträglich:	
Peter KEHNE, Marcomar: Ein vernachlässigter König der Markomannenkriege...	249

Zum Lebensjubiläum Jaroslav Tejral

Als junger Student hatte ich 1962 erstmals Gelegenheit, unseren Freund Jaroslav anlässlich eines Besuches der Grabung Mikulčice kennenzulernen. Jaroslav, damals 29 Jahre alt, war gerade dabei als örtlicher Grabungsleiter Siedlungs- und Kirchenareale im Auftrag von Josef Poulík zu erforschen. Gemeinsam mit Zdeněk Klanica gehörte er zum Stab des leider schon verstorbenen damaligen Leiters der Ausgrabung des Archäologischen Institutes der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Brünn. Schon während seiner Studienzzeit galt sein Interesse nicht so sehr der frühmittelalterlich slawischen Periode seiner engeren Heimat, sondern den vorausgehenden Problemen der Kaiser- und Völkerwanderungszeit. Seit unserer ersten Begegnung vor nunmehr mehr als 35 Jahren haben uns diese Fragen des Entstehens der jungen Gentes an March, Thaya und Donau in vielen Diskussionen verbunden. 1972 Kandidat der Wissenschaften, wurde Tejral 1982 nach entsprechender Verteidigung mit dem Titel eines DrSc. ausgezeichnet. Nicht nur eine Vielzahl an Monographien und Einzelstudien sowie die Mitarbeit in zahlreichen Sammelwerken zeigen die Emsigkeit des wissenschaftlichen Wirkens des Jubilars, sondern auch seine europaweite Vortragstätigkeit und sein fachliches Engagement bei den Ausgrabungstätigkeiten des Brüner Institutes. Wie sehr sein wissenschaftliches Wirken international anerkannt ist, macht die Mitgliedschaft bei zahlreichen Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften deutlich. Er ist korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied der Polnischen Archäologischen Gesellschaft, korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes, ordentliches Mitglied des Österreichischen Archäologischen Institutes und Mitglied des Conseil Permanent UISPP. Von 1990-1998 vom Akademischen Rat des Brüner Archäologischen Institutes der Tschechischen Akademie der Wissenschaften zum Leiter bestellt, gelang es ihm mit großem persönlichen Einsatz und Finger-spitzengefühl, die notwendig gewordene Umstrukturierung dieser Einrichtung so vorzunehmen, daß Effizienz und Qualität der Forschungseinrichtung nicht darunter leiden mußten und gleichzeitig Forschungsschwerpunkte gesetzt werden konnten. Mit dem Beginn der intensiven Erforschung des Burgwalls von Mušov, 50 Jahre nach den ersten Untersuchungen durch A. Gnirs, war es ihm 1985 vergönnt, seine Überlegungen zu Fragen von Zentrum und Peripherie, von Imperium und Gens gleichsam mit Schaufel und Kelle zu hinterfragen. Die wissenschaftlich engen Kontakte, die auch in der Zeit des kalten Krieges ungehindert zwischen den Fachkollegen Polens, Ungarns, der Tschechoslowakei, Österreichs und Deutschlands bestanden, ermöglichten eine gemeinsame europäische Forschungsarbeit. Ausdruck dieser waren und sind nicht nur die freundschaftlichen Kontakte der einschlägigen Wissenschaftler dieser Länder, sondern unter anderem auch die große Zahl der gemeinsamen wissenschaftlichen Tagungen zu den Grundproblemen einer europäischen Frühgeschichte. Hier werden die jeweils neuesten Forschungsergebnisse in einem sich immer wieder erneuernden Kreis einschlägiger Forscher mit unterschiedlichen Fragestellungen diskutiert, analysiert und zur Veröffentlichung gebracht. Unser Freund Jaroslav Tejral war und ist gemeinsam mit Karol Pieta von der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, dem leider viel zu früh verstorbenen Kazimierz Godłowsky aus Krakau, Thomas Fischer aus Köln und dem Autor Initiator und Motor dieser Veranstaltungen. Der amikale Charakter dieser Tagungen, die nächtelangen heißen und manchmal auch feuchten Diskussionen haben dazu beigetragen, ein objektives Bild von der Entwicklung der jungen Gentes und ihrem Verhältnis zum benachbarten Imperium zu entwickeln. Ein Verhältnis und damit ein historisches Bild, das auf einem festen chronologischen Boden steht, ein Boden, der immer und stets das Anliegen unseres Freundes und Jubilars ist.

Ad multos annos

Herwig Friesinger

Schriftenverzeichnis Jaroslav Tejral

Monographien und größere Abhandlungen

1. *Mähren im 5. Jahrhundert. Die Stellung des Grabes XXXII aus Smolín im Rahmen der donauländischen Entwicklung zu Beginn der Völkerwanderungszeit.* Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně I/3 (Praha 1973).
2. *Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Vyškov (Mähren).* Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně II/2 (Praha 1974).
3. *Die Probleme der späten römischen Kaiserzeit in Mähren.* Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně III/2 (Praha 1975).
4. *Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren.* Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně IV/2 (Praha 1976).
5. *Morava na sklonku antiky - Mähren an der Neige der Antike.* Monumenta Arch. 19 (Praha 1982).

Anteil an Sammelwerken

6. *Tabula Imperii Romani. Castra Regina, Vindobona, Carnuntum. Blatt M-33* (Praha 1986) (et P. Oliva, J. Burian, Z. Nemeškalová-Jiroudková).
7. *Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau.* In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Nürnberg 1987) 351-382.
8. *Die Langobarden nördlich der mittleren Donau.* In: Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien (Neumünster 1988) 39-54, 180-187, 194-202, 206-208, 216, 220-222, 226-230.
9. *Pravěké dějiny Moravy - Die Ur- und Frühgeschichte Mährens. Na hranicích impéria. Za dob velkého neklidu - An der Grenze des Imperium. In der Zeit der großen Unruhe.* In: Podborský, V. (Hrsg.), *Vlastivěda moravská. Země a lid, Nová řada 3* (Brno 1993) 424-503.

Studien

10. *K otázce importu bronzových nádob na Moravu ve starší době římské - Zur Frage der frühkaiserzeitlichen importierten Bronzegefäße in Mähren.* Pam. Arch. 58, 1967, 81-134.
11. *K otázce postavení Moravy v době kolem přelomu letopočtu - Zur Frage der Stellung Mährens um die Zeitrechnungswende.* Pam. Arch. 59, 1968, 488-518.
12. *Zur Chronologie der älteren römischen Kaiserzeit im Lichte mährischer und westslowakischer Bodenfunde.* Zborník Fil. Fak. Univ. Musaica 20, 1969, 27-60.
13. *K interpretaci severovýchodních prvků v hmotné kultuře moravské oblasti na sklonku starší doby římské - Zur Interpretation der nordöstlichen Elemente in der materiellen Kultur des mährischen Raumes am Ende der älteren römischen Kaiserzeit.* Pam. Arch. 61, 1970, 184-215.
14. *Markomanské války a otázka římského dovozu na Moravu v období po Kommodově míru - Die Markomannenkriege und die römischen Importe der jüngeren römischen Kaiserzeit in Mähren.* Arch. Rozhledy 22, 1970, 389-411.
15. *Počátky doby římské na Moravě z hlediska hrobových nálezů - Die Anfänge der römischen Kaiserzeit vom Gesichtspunkt der Grabfunde.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 18, 1970, 107-192.
16. *Príspevek k datování moravských hrobových nálezů ze sklonku starší a počátku mladší doby římské - Beitrag zur Datierung mährischer Grabfunde aus dem Ende der älteren und dem Beginn der jüngeren Kaiserzeit.* Slovenská Arch. 19, 1971, 27-93.

17. *Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeläuteter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachower Kultur. Vznik a počátky Slovanů 7, 1972, 77-139.*
18. *Kostrové hroby z Mistřína, Polkovic, Šlapanic a Tasova a jejich postavení v rámci moravského stěhování národů - Die Skelettgräber aus Mistřín, Polkovice, Šlapanice und Tasov und ihre Stellung in Rahmen der mährischen Völkerwanderungszeit. Pam. Arch. 64, 1973, 301-339.*
19. *K langobardskému odkazu v archeologických pramenech na území Československa - Zum langobardischen Nachlaß in archäologischen Quellen aus dem Gebiet der Tschechoslowakei. Slovenská Arch. 23, 1975, 379-446.*
20. *Die älteste Phase der germanischen Besiedlung zwischen Donau und March. In: Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet (Bratislava 1977) 307-342.*
21. *Mähren und die Markomannenkriege. Slovenská Arch. 31, 1983, 85-120.*
22. *Naše země a římské Podunají na počátku doby stěhování národů - Unsere Länder und der römische Donaauraum zu Beginn der Völkerwanderungszeit. Pam. Arch. 76, 1985, 308-397.*
23. *Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105-145.*
24. *Fremde Einflüsse und kulturelle Veränderungen nördlich der mittleren Donau zu Beginn der Völkerwanderungszeit. In: Peregrinatio Gothica, Arch. Baltica 7 (Łódź 1986) 175-238.*
25. *Zur Chronologie und Deutung der südöstlichen Kulturelemente in der frühen Völkerwanderungszeit Mitteleuropas. In: Die Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken. Anz. Germ. Natmus. 1987, 11-46.*
26. *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donaauraum. Arch. Austriaca 72, 1988, 223-304.*
27. *Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau. In: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 2 (Wien 1990) 9-87.*
28. *K chronologii spon z langobardských pohřebišť v Podunají - Zur Chronologie der langobardischen Fibeln aus dem Donaugebiet. In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy. Sborník k 80. narozeninám Josefa Poulíka (Brno 1990) 231-251.*
29. *Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Materialien des III. Internationalen Symposiums: Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im nördl. Miteldonauegebiet (Kraków 1992) 227-248.*
30. *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayafußgebiet. Ber. RGK 73, 1992, 377-468.*
31. *Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren - Probleme der Chronologie und historischen Interpretation. In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 299-324.*
32. *New Contribution to the Research on Roman Military Disposition north of the Middle Danube. Eirene 30, 1994, 23-54.*
33. *Römische und germanische Militärausrüstungen der antoninischen Periode im Licht des norddanubisches Befundes. In: Carnap-Bornheim, C. v. (Hrsg.), Beiträge zu römischer und germanischer Bewaffung in den vier ersten nachchristlichen Jahrhunderten. Marburger Kolloquium (Lublin-Marburg 1994) 27-59.*
34. *Zur Frage der frühesten elbgermanischen Machtzentren nördlich der mittleren Donau am Beispiel des römischen Importes. In: Tejral, J./Pieta, K./Rajtár, J. (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer*

- im Mitteldonaugebiet vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 3 (Brno 1995) 205-246.
35. *Les fédérés de l'Empire et la formation des royaumes barbares dans la région du Danube moyen à la lumière des données archéologiques.* Ant. Nat. 29, 1997, 137-166.
 36. *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum.* In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 321-392.
 37. *The Amber Route and the Military Campaigns north of the Middle Danube Area during the first two centuries A.D.* In: Jantarová stezka. Peregrinatio Gothica, Suppl. ad Acta Musei Moraviae, Scien. soc. 82, 1997 (Brno 1998) 111-136.
 38. *Archäologisch-kulturelle Entwicklung im norddanubischen Raum am Ende der Spätkaiserzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit.* In: Tejral, J./Pilet, Ch./Kazanski, M. (Hrsg.), *L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) 206-271.
 39. *New Aspects of the Roman-Germanic Confrontation on the Middle Danube until the Marcomanic Wars.* In: Gudea, N. (Hrsg.), *Proc. of the XVIIth Internat. Congress of Roman Frontier Studies.* Roman Frontier Stud. XVII/1997 (Zaláu 1999) 829-851.
 40. *Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde.* In: Fischer, T./Precht, G./Tejral, J. (Hrsg.), *Germanen beiderseits des spätantiken Limes.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) 217-292.
 41. *Die Völkerwanderungen des 2. und 3. Jhs. und ihr Niederschlag im archäologischen Befund des Mitteldonauraumes.* In: Tejral, J. (Hrsg.), *Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 12 (Brno 1999) 137-213.
 42. *Zum Stand der archäologischen Forschung über den römischen militärischen Eingriff in Gebieten nördlich der Donau.* Přehled Výzkumů 39, 1995-1996 (Brno 1999) 81-164.

Aufsätze in Zeitschriften

43. *Průzkum podolského sídliště u Velatic, okr. Brno - Feldbegehung auf der Podoler-Siedlung bei Velatic.* Přehled Výzkumů 1959 (Brno 1960) 161.
44. *Sídliště z doby římské z Lanžhota, okr. Břeclav - Eine Siedlung aus der römischen Kaiserzeit bei Lanžhot.* Ibid. 171.
45. *Sídliště z doby stěhování národů v Lovčičkách u Slavkova - Eine Siedlung aus der Völkerwanderungszeit in Lovčičky bei Slavkov.* Ibid. 98.
46. *Sídlištní objekt z mladší doby římské v Prosiměřicích, o. Znojmo - Ein Siedlungsobjekt aus der jüngeren Kaiserzeit in Prosiměřice, Bez. Znojmo.* Ibid. 87-93.
47. *Zachraňovací výzkum na sídlišti z doby římské v Hrádku - Rettungsgrabung auf einer kaiserzeitlichen Siedlung in Hrádek.* Ibid. 81-82.
48. *Žárové hroby starší doby římské ze Žarošic - Brandgräber aus der älteren Kaiserzeit aus Žarošice - Bezirk Hodonín.* Pravěk východní Moravy 2, 1961, 110-120.
49. *Obytný objekt z počátku doby stěhování národů v Lovčičkách u Vyškova - Ein Wohnungsobjekt aus dem Beginn der Völkerwanderungszeit in Lovčičky bei Vyškov.* Pam. Arch. 55, 1964, 363-369 (et J. Ondráček).
50. *Sídliště ze střední a mladší doby hradištní na katastru obce Lužice u Hodonína - Siedlung aus der mittleren und jüngeren Burgwallzeit im Kataster der Gemeinde Lužice, Bez. Hodonín.* Přehled Výzkumů 1963 (Brno 1964) 61-62.

51. *Sklad železných předmětů na hradišti v Mikulčicích - Ein Depot der Eisengegenstände aus dem Burgwall in Mikulčice*. In: Almanach Velká Morava (Brno 1965) 136.
52. *Habitat de l'époque des migrations à Lovčičky (Moravie)*. In: Investigations archéologiques en Tchécoslovaquie (Prague 1966) 211-212.
53. *Hrob ze stěhování národů v Otnicích, okr. Vyškov - Ein Grab aus der Völkerwanderungszeit in Otnice, Bez. Vyškov*. Přehled Výzkumů 1966 (Brno 1967) 41.
54. *Nové nálezy na římsko-barbarském sídlišti u Lanžhota, okr. Břeclav - Neue Funde von der römisch-barbarischen Siedlung bei Lanžhot, Bez. Břeclav*. Ibid. 39.
55. *Nové sběry střepového materiálu na sídlišti u Lužic, okr. Hodonín - Neue Lesefunde von Scherbenmaterial auf der Siedlung bei Lužice, Bez. Hodonín*. Ibid. 40.
56. *Keramické nálezy z doby římské v Hraběticích (okr. Znojmo) - Kaiserzeitliche Keramikfunde in Hrabětice (Bez. Znojmo)*. Přehled Výzkumů 1967 (Brno 1968) 58.
57. *Nový sídlištní objekt z doby stěhování národů v Lovčičkách (okr. Vyškov) - Ein neuentdecktes Siedlungsobjekt aus der Völkerwanderungszeit in Lovčičky (Bez. Vyškov)*. Ibid. 60.
58. *Keramické nálezy z doby římské v Hraběticích, okr. Znojmo - Kaiserzeitliche Keramikfunde aus Hrabětice, Kr. Znojmo*. Arch. Rozhledy 21, 1969, 525-534.
59. *Kostrový hrob z doby stěhování národů v Dambořicích (okr. Hodonín) - Ein Skelettgrab der Völkerwanderungszeit in Dambořice (Bez. Hodonín)*. Přehled Výzkumů 1968 (Brno 1970) 38.
60. *Nález sídlištního objektu z pozdní doby římské v Lanžhotě (okr. Břeclav) - Fund eines spätrömischen Siedlungsobjekt in Lanžhot (Bez. Břeclav)*. Ibid. 36-37.
61. *Nové nálezy na sídlišti z doby stěhování národů v Lovčičkách (okr. Vyškov) - Neue Funde aus der Völkerwanderungszeit von Lovčičky (Bez. Vyškov)*. Ibid. 39.
62. *Sídlištní objekt z Ladné (okr. Břeclav) - Ein Siedlungsobjekt in Ladná (Bez. Břeclav)*. Ibid. 36.
63. *Dva nové objekty na sídlišti z doby římské u Ladné (okr. Břeclav) - Zwei neue Objekte in der kaiserzeitlichen Siedlung bei Ladná (Bez. Břeclav)*. Přehled Výzkumů 1969 (Brno 1971) 19-20.
64. *Pozdní doba římská a stěhování národů na Moravě - Die Spätkaiserzeit und die Völkerwanderungszeit in Mähren*. In: Arch. Stud. Mat. 10/1 (Praha 1972) 183-196, 234-235.
65. *Die Probleme Mährens in der jüngeren römischen Kaiserzeit (Thesen der Kandidatendissertation)*. Přehled Výzkumů 1972 (Brno 1973) 9-12.
66. *Další výzkumy na sídlišti z doby římské v Ladné (okr. Břeclav) - Weitere Grabung auf der Siedlung aus der römischen Kaiserzeit in Ladná (Bez. Břeclav)*. Přehled Výzkumů 1973 (Brno 1974) 53-54.
67. *K některým problémům římského importu na Moravu - Zu einigen Problemen des römischen Imports nach Mähren*. In: Římské importy (Praha 1974) 76-93, 124-125.
68. *Nález zahloubené chaty z doby stěhování národů v Lovčičkách (okr. Vyškov) - Fund einer Erdhütte aus der Völkerwanderungszeit in Lovčičky (Bez. Vyškov)*. Přehled Výzkumů 1973 (Brno 1974) 54-55.
69. *Společensko-ekonomický rozvoj Slovanů od 6. do konce 9. století - Gesellschaftlich-ökonomische Entwicklung der Slawen seit dem 6. bis dem 9. Jh.* Bull. ČSAV II, Nr. 7/8, 1974, 16.
70. *Siedlungsobjekt aus der Völkerwanderungszeit in Drslavice*. Přehled Výzkumů 1974 (Brno 1975) 41-42.
71. *Symposium „Die sozial-ökonomische Entfaltung der Slawen vom 6. Jahrhundert bis zum Ende des 9. Jahrhunderts“ Mikulčice 26. - 30. August 1974*. Ibid. 96-97.
72. *Vorbericht über die Ergebnisse der einundzwanzigsten Grabungssaison in Mikulčice (Bez. Hodonín)*. Ibid. 46.

73. *Abriss der Entwicklung in Mähren während der Völkerwanderungszeit.* Alt-Thüringen 14, 1977, 244-257.
74. *Kostrové hroby z protoúnětického období v Otnicích (okr. Vyškov) - Körpergräber der Protoúněticer Kultur in Otnice (Bez. Vyškov).* Přehled Výzkumů 1975 (Brno 1977) 16.
75. *Zachraňovací výzkum v písečníku u obce Ladná (okr. Břeclav) - Rettungsgrabung in der Sandgrube bei der Gemeinde Ladná (Bez. Břeclav).* Ibid. 43-44.
76. *Einige Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau.* In: Symposium Völker an der mittleren und unteren Donau (Zwettl 1978) 143-151.
77. *Nové výzkumy na římské stanici v Mušově (okr. Břeclav) - Neue Grabungen auf der römischen Station in Mušov (Bez. Břeclav).* Přehled Výzkumů 1976 (Brno 1978) 48-49.
78. *Římské impérium a naše země - Das römische Imperium und unsere Länder.* Ročenka Lidé a země 1979, 163-172.
79. *K otázce doby stěhování národů a počátků slovanského osídlení na Moravě - Zum Problem der Völkerwanderungszeit und den Anfängen der slawischen Besiedlung.* In: Zborník referátov IV. medzinárodného kongresu slovanskej archeológie (Nitra 1980) 177-182.
80. *Nové nálezy z doby římské v Brodě nad Dyjí - New finds of the Roman period at Brod nad Dyjí.* Arch. Rozhledy 32, 1980, 394-412 (et D. Jelínková).
81. *Nové nálezy z římských stavebních objektů na Hradišti u Mušova - Neue Funde aus römischen Bauobjekten auf der Burgstall bei Mušov.* Jižní Morava 17, 1981, 202-204, 213.
82. *Předstihové a záchranné výzkumy na vodním díle Nové Mlýny, stavba 1: Mušov a okolí - Vorsprungs- und Rettungsgrabung auf dem Wasserwerk Nové Mlýny, Bau 1: Mušov und Umgebung.* In: Současné úkoly československé archeologie, Valtice 1978 (Praha 1981) 174-180 (et D. Jelínková).
83. *Nalazi iz doba Rimljanie u južnoj Moravskoj - Die Funde aus der Kaiserzeit in Südmähren.* Socialistička Čehoslovačka 12, 1982, 28-29.
84. *Nové poznatky o pobytu Římanů na Moravě - Neue Erkenntnisse über die Anwesenheit der Römer in Mähren.* Věda a život 1983/1, 29-33.
85. *Neue Erkenntnisse zum römischen Stützpunkt am Burgstall bei Mušov in Südmähren.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 395-410.
86. *Bericht über die Eröffnung der Grabung römischer Bauobjekte bei der ehemaligen Gemeinde Mušov (Bez. Břeclav).* Přehled Výzkumů 1984 (Brno 1987) 34-35.
87. *Die Ergebnisse der Grabungssaison auf der römischen Station bei Mušov im Jahre 1985 (Bez. Břeclav).* Přehled Výzkumů 1985 (Brno 1987) 34-35.
88. *Grabungsergebnisse am „Burgstall“ bei Mušov im Jahre 1986 (Bez. Břeclav).* Přehled Výzkumů 1986 (Brno 1989) 44-46.
89. *K otázce pozdně římských sídlišť „zlechovského typu“ - Zur Frage der spätkaiserzeitlichen Siedlungen des „Zlechover Types“.* Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské 74, 1989, 77-88.
90. *Bohatý knížecí hrob z doby římské u Mušova - Reiches Fürstengrab aus der römischen Kaiserzeit bei Mušov.* Vorbericht. Arch. Rozhledy 42, 1990, 548-563 (et J. Peška).
91. *Bohatý knížecí hrob z doby římské u Mušova a jeho vztahy k okolnímu světu - Das aufwendige Fürstengrab aus der Kaiserzeit bei Mušov und seine Beziehungen zur umliegenden Welt.* In: 20. Mikulovské symposium (Brno 1990) 171-180.
92. *Ergebnisse der Erforschung römischer Objekte auf „Hradiště“ (Burgstall) bei Mušov im Jahre 1987 (Bez. Břeclav).* Přehled Výzkumů 1987 (Brno 1990) 44-45.

93. *Vorgeschobener Militärstützpunkt der 10. Legion in Mušov (Bez. Břeclav, ehem. Bez. Mikulov)*. In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum. RLÖ 36/2 (Wien 1990) 789-795.
94. *Die archäologischen Zeugnisse der römisch-germanischen Beziehungen im Gebiet der mittleren Donau bis zu den Markomannenkriegen*. In: Peška, J. (Hrsg.), Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten (Mikulov 1991) 7-16.
95. *The birth of Central European Nations and their culture*. In: Institute of Archaeology Brno, Research projects (Brno 1991) 17-19.
96. *The Roman political and military impact on the Germanic society in the Roman period north of the Danube*. In: Institute of Archaeology Brno, Research projects (Brno 1991) 12-16.
97. *Versuch der historisch-kulturellen Auswertung des „Königsgrabes“ von Mušov*. In: Peška, J. (Hrsg.), Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten (Mikulov 1991) 53-64.
98. *Činnost a koncepce Archeologického ústavu ČSAV v Brně pro příští období -Forschungstätigkeit und die Konzeption des Archäologischen Institutes der CSAW*. Pravěk 1991 (1992) 12-15.
99. *Znaczenie szlaku bursztynowego w okresie rzymskim i w okresie wędrówek ludów - Die Bedeutung der Bernsteinstraße in der Kaiser- und Völkerwanderungszeit*. In: Szlak bursztynowy. Bibl. Muz. Arch. i Etnogr. w Łodzi 25, 1991 (Łódź 1992) 34-56.
100. *Erforschung der römischen Höhenbefestigung am Mušov-Burgstall im Jahre 1991 (Bez. Břeclav)*. Přehled Výzkumů 1991 (Brno 1993) 64-65.
101. *Die Ergebnisse der Grabungssaison auf der römischen Befestigung bei Mušov im Jahre 1989 (Bez. Břeclav)*. Přehled Výzkumů 1989 (Brno 1993) 56.
102. *Die römische Auseinandersetzungen nördlich der Donau am Beispiel des archäologischen Befundes*. In: Actes du XII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques Bratislava 1-7 sept. 1991, 3 (Bratislava 1993) 313-323.
103. *The Fortification of the Roman Military Station at Mušov near Mikulov*. Archaeologia (Warszawa) 45, 1994, 57-68 (et J. Bouzek, J. Musil).
104. *Resoconto sullo stato attuale nel campo archeologico nella Repubblica Ceca - Report on the current state in the branch in the Czech Republic*. Boll. del XIII Congresso U.I.S.P.P., no. 3 (Forlì 1995) 99-101, 124-125.
105. *Die Verbündeten Roms nördlich des pannonischen Limes und ihre Nobilität während der Spätantike*. In: Vallet, F./Kazanski, M. (Hrsg.), La noblesse romaine et les chefs barbares du III^e au VII^e siècle (Saint Germain en Laye 1995) 139-154.
106. *Contatti e contrasti tra Romani e Germani nell'area antistante i confini norico-pannonici e presupposti della romanizzazione*. In: Lungo la Via dell'ambra, Apporti altoadriatici alla romanizzazione dei territori del Medio Danubio (1 sec. a. C. - 1 sec. d. C.) (Udine 1996) 361-383.
107. *Doba římská. Doba stěhování národů na Moravě - Römische Kaiserzeit. Die Völkerwanderungszeit*. In: Pravěk Moravy. Za poznáním do muzea 3 (Brno 1996) 80-86, 87-92 (et V. Ondruš, M. Salaš, J. Čížmářová).
108. *Les fédérés de l'Empire et la formation des royaumes barbares du Danube*. Les Francs. Dossiers d'Archeologie 223, 1996, 50-55.
109. *Mušov-Burgstall, Bez. Břeclav. Römische Station*. In: Friesinger, H./Krinzinger, F. (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern (Wien 1997) 287-293.
110. *The Roman military impact and the natives north of the Middle Danube during the 1st centuries A D*. In: Roman frontier Studies 1995. Proc. of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies, Oxbow Monograph 91 (Oxford 1997) 531-536.

111. *Die Besonderheiten der germanischen Siedlungsentwicklung während der Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Mähren und ihr Niederschlag im archäologischen Befund.* In: Haus und Hof im östlichen Germanien. Universitätsforsch. zur prähistorischen Arch. 50, Schriften zur Archäologie der germanischen und slawischen Frühgesch. 2 (Bonn 1998) 181-207.
112. *Morava v době římské a v době stěhování národů - Mähren in der Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit.* In: Klíma, B. (Hrsg.), *Morava v pravěku. Drobné studijní texty 1* (Brno 1998) 52-57.
113. *Die römischen Militäraktionen und Romanisierungsprozesse im Vorfeld der norisch-pannonischen Donaugrenze im Spiegel des neuen archäologischen Befundes.* In: Dyczek, P. (Hrsg.), *Novae and the Romans on Rhine, Danube, Black Sea and beyond the frontiers of the Empire* (Conference Wykno, Poland, 18-22. November 1995). *Novensia* 10, Warszawa 1998, 135-170.

Herausgegebene und redigierte Werke

114. *Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) (et H. Friesinger, A. Stuppner).
115. *Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonauegebiet vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 3 (Brno 1995) (et K. Pieta, J. Rajtár).
116. *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) (et H. Friesinger, M. Kazanski).
117. *Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 12 (Brno 1999).
118. *L'Occident romain et l'Europe centrale au debut de l'époque des Grandes Migrations.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 13 (Brno 1999) (et Ch. Pilet, M. Kazanski).
119. *Germanen beiderseits des spätantiken Limes.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Brno 1999) (et T. Fischer, G. Precht).

Im Druck

1. *Die Grundprobleme der kaiserzeitlichen Fibelforschung im norddanubischen Raum.* Für: Kunow, J. (Hrsg.), 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Materialien aus der internat. Konferenz in Berlin-Klein (Berlin) 18S. Mskr., 3 Taf.
2. *Zur Frage der germanisch-sarmatischen kulturellen Beeinflussung an der Wende der älteren und jüngeren Kaiserzeit.* Für: Carnap-Bornheim, C. v. (Hrsg.), Kontakt-Kooperation-Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und 4. Jhs. n. Chr. (Marburg) 43S. Mskr., 21 Abb.
3. *The Problem of the Primary Acculturation at the Beginning of the Migration Period.* Für: Maçzyńska, M. (Hrsg.), Die spätrömische Kaiserzeit in Mittel- und Osteuropa. *Kat. archeologii Uniw. Łódzkiego (Łódź)* 20S. Mskr., 11 Abb.

**RÖMISCHE PROVINZEN UND
IHR VORFELD**

Problems of the Roman military campaign against the empire of Maroboduus in the year 6 A.D.

Eduard DROBERJAR/Vladimír SAKAŘ

Numerous archaeological finds of recent years offer ever more detailed informations about the history of European territories north of the Limes and at the same time they place the investigated written and archaeological sources from the early Roman period into quite new light. This concerns finds of aerial archaeology and following investigation of Roman army camps in Germany, the Czech Republic, Austria, Slovakia, and especially some very important finds complexes in the vicinity of Kalkriese, Marktbreit, Mušov etc. Some of these new investigations contribute fundamentally to our knowledge of the history of the empire of Maroboduus as well as of the Roman military activities in deep hinterland of Barbaricum. A very important contribution to the research of problems of Roman military presence in Barbaricum, especially in the regions north of the middle course of the Danube, has been made by the honoured person Dr. Jaroslav Tejral, who coordinated a number of important research projects and initiated and conducted very important investigations, particularly around Mušov (e.g. Tejral 1992; id. 1997).

Before proceeding to the specific problem of this contribution, that is the military campaign of Roman expeditionary units against the empire of Maroboduus, we should make a more general explanation what is understood under the term of the empire or kingdom of Maroboduus. Then from the viewpoint of Roman provincial (Limes) archaeology and written sources, we will concentrate upon the Roman military campaign into Bohemia organized in the year 6 A.D. as seen by the present research. And finally, on the example of Roman brooches and weapons we will show in detail their possible interpretations regarding the problem of time and space importance of Bohemia in the early Roman period, that is particularly in the late period of Augustus and partly also in the early period of Tiberius, when the empire of Maroboduus extended upon the territory of Bohemia.

1. The term of the empire of Maroboduus (written and archaeological sources, chronology and geographic limits)

We are informed about the existence of the empire or kingdom of Maroboduus and about Maroboduus himself by several literary sources. It should be noted that the extent of informations supplied by these sources differs. The most detailed information is supplied by G. Velleius Paterculus, *Historia* II 108-110 and P. C. Tacitus, *Annales* II 26, 44-46, 62-63. G. Velleius Paterculus is most dependable not only because he lived during the reign of Augustus and Tiberius as well as Maroboduus, but primarily because after the year 6 A.D. he participated, as a legate, in the military campaign against the empire of Maroboduus. Some attention is given to Maroboduus also by Strabo, VII, 1,3 and Ptolemaios, *Geogr.* II 11, 14, and to limited extent by Suet., *Tib.* 37,4; *Epit. de Caes.* 2.8 and *Vict. Caes.* 2.4 (PWRE XIV/2, 1907-1910; Dobiáš 1964, 89-148). This formation is most frequently called the empire or the kingdom (PWRE XIV/2, 1907-1910; Dobiáš 1964, 89 sq.; Demandt 1980; id. 1995, 189), because at the head of it there stood the king - „rex“, as he is called by written sources (P. C. Tacitus, *Annales* II, 44, writes that „the royal title of Maroboduus cause hatred on the part of compatriots“). J. Dobiáš (1964, 120, note 35) characterized very well the empire of Maroboduus when he says: „If a capable individual was able to organize his political entity, if he suppressed the internal resistance of the nobility, if he extended his power also to upon his neighbours, if he achieved all this with the help of a well organized army, if we can speak about the existence of

administrative organs that formed the component parts of state apparatus, and if he introduced within the territory of his empire such a strict regime that even his own compatriots were opposed to him, then the question is what is still missing when we want to talk about a state.“

It is the task of present research to find out how large the area of the empire of Marobuduuus was and upon what territory it extended. According to J. Dobiáš (1964, 95-96), who based his investigation upon written sources, it extended approximately between the Elbe, the Danube and the Vistula. It is generally accepted that the core of the empire of Marobuduuus was situated somewhere in Bohemia between the years 6-9 A.D and 19 A.D (Pernička 1960). This is confirmed by numerous indirect evidence such as rich cremation cemeteries with Roman imports (Dobřichov-Piřhora, Třebusice) dating from the early phase of the Roman period (phase B₁a) as well as other individual and rich graves (e.g. Holubice, Zliv, Straky, Praha-Bubeneč). Also, the main region of sales of Roman imports in Barbaricum (Sakař 1970) during the reign of Augustus and partly also in the early period of reign of Tiberius was situated in Bohemia (bronze vessels, brooches and belt decorations, etc). The informations supplied by classical authors about the strength of the army of Marobuduuus are supported by numerous weapons of German warriors (swords, spears, javelins, shields), including Roman weapons found in cremation graves. In the grave finds in Bohemia dating from the beginning of the Roman period we also find evidence of a certain stage of „Romanization“ of the life style displayed in the composition of grave finds, type of clothing, application of kitchen utensils, etc, which represents a reflection of intensive trading, and in certain phases also client relations with the Roman Empire. The development and intensity of trade contacts were also undoubtedly supported to considerable degree by the groups of Roman traders (*lixae et negatiatores*) who were active at the court of Marobuduuus (P. C. Tacitus, *Annales* II, 62, 3).

The fact that the core of the empire of Marobuduuus was situated in Bohemia is also supported by the direction of the Roman military campaign into Bohemia in the year 6 A.D, which is documented in written sources. Recently, this fact has been supported also by archaeological finds coming from some Roman field camps located deep within Barbaricum (Marktbreit).

2. The military campaign against the empire of Marobuduuus

The military campaign against the empire of Marobuduuus in the year 6 A.D. should be understood in broader context of the Roman plans for conquest of central European Barbaricum. During the reign of Augustus the Roman armies crossed the Rhine for the second time (for the first time this happened during the time of C. Julius Caesar) and they tried to conquer the whole territory between the Rhine and the Elbe (see e.g. Christ 1971; Šimek 1953; v. Petrikovits 1980; Dobesch 1985; Schönberger 1985, 324-344; Wolters 1990; Wiegels 1993). In addition to written sources (their analysis was made e.g. by Dobiáš 1964), the expansion of the Romans to the territory of Barbaricum and its main directions are documented also by archaeological finds, particularly Roman military facilities situated east of the Rhine (Fig. 1).

The offensive against Marobuduuus was, as far as we know, the most extensive military action undertaken between the Rhine and the Elbe prior to the battle in Teutoburg Forest in the year 9 A.D, in which the large part of three Roman legions was crushed and their commander and regent of the province of Germania, which was being established, P. Quinctilius Varro died (for this battle and its locality see particularly Wolters 1993, cf. discussion between Wolters and Schlüter 1992; Wiegels/Woesler ed. 1995 etc.). This defeat represented in the final consequence an important limitation of the Roman expansion in Central Europe.

However, the military operation directed against Marobuduuus was discontinued after several days, because of the uprising of Celtic tribes in Pannonia against the Romans (cf. particularly G. Velleius Paterculus, *Historia* II, c. 110).

As early as in the late 19th and the early 20th centuries there were found camps in the basin of the Lippe River, which were built during the period of Augustus (summary see v. Petrikovits in Bogaers/Rüger 1974, 9 sq., Fig. 1). New archaeological research has extended our knowledge about the camps of this period by a whole number of localities. In the basin of the Lippe River it is the camp Beckinghausen that served perhaps as a supply station for Oberaden (v. Schnurbein in Bogaers/Rüger 1974, p. 119). These camps were probably Roman starting points for expansion into the territory between the Maas, Weser and Elbe Rivers, where there existed as yet undiscovered bases known only from written sources (Cessius Florus 2, 20, 36). The expansion in this direction was apparently

supported from the base Vetera (Xanten), where the XVIII legion was stationed during the reign of Augustus.

Another starting point for expansion in the Rhineland was classical Mogontiacum (Mainz), which served during the reign of Augustus as a garrison for two legions. It was connected to a chain of camps built along the Main River as well as in the basins of Main River tributaries Nida and Lahn. Closest to Mainz are located the camps at Wiesbaden and in Höchst. Along the tributaries of the Main River there were camps in Bad Nauheim and Rödgen as well in Dorlar and Waldgirmes (v. Schnurbein/ Köhler 1994 and v. Schnurbein/Wigg/Wigg 1995).

Rather surprising was the discovery of yet another camp along the middle course of the Main River in Marktbreit (Wamser 1991; Pietsch 1995, which includes all bibliography concerning this site). The field camp (about 37 hectares) for two legions and possibly other auxiliary units was found and partly investigated at the location „Kapellenberg“ in Marktbreit close to Würzburg. It is situated 140 km east of Mogontiacum (Mainz) at an advantageous location on the Main River. The camp in Marktbreit is of particular interest for Bohemia, because it is situated in the line directed to the Hercynian Forest, that is also to present day Bohemia (Wamser 1991, 127). The approach to this camp from the Rhineland runs in close vicinity of the territory where the settlements of the Chatti are presumed to have existed (Gundlach 1929). According to the report by G. Velleius Paterculus, the expeditionary force commanded by G. Sertius Saturnin travelled from Mainz through this territory (G.

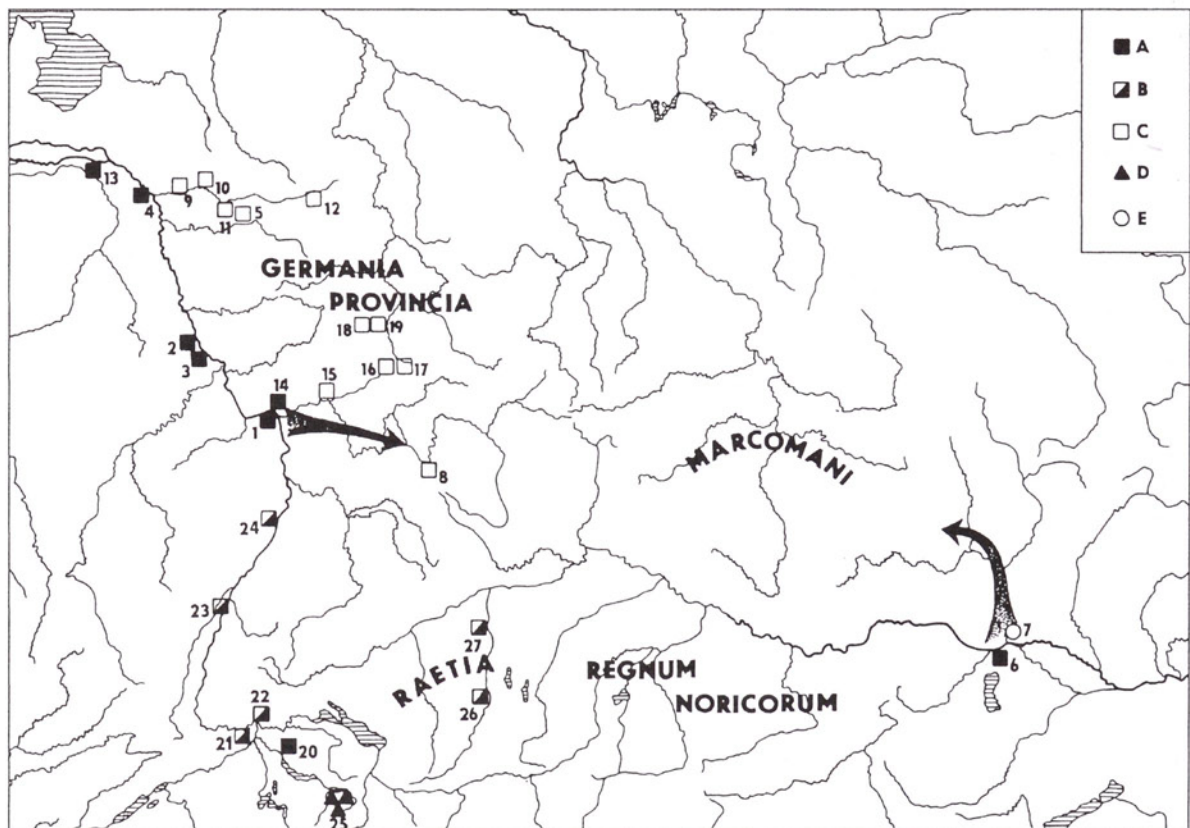


Fig. 1. Military activities of the Romans in Central Europe in the period of Augustus. Legend: A. Military camps (castra) in Rhineland and along the Danube River; B. Military objects the size of which has not yet been determined; C. Marching and stage camps in Barbaricum; D. Sentry towers; E. Important localities of the period of Augustus in the vicinity of Roman bases. Localities: 1 Mainz - Mogontiacum, 2 Köln am Rhein - Colonia, 3 Bonn - Bonna, 4 Xanten - Vetera, 5 Beckinghausen, 6 Petronell - Carnuntum, 7 Bratislava-Devín, 8 Marktbreit, 9 Holsterhausen, 10 Haltern, 11 Oberaden, 12 Anreppen, 13 Nijmegen - Noviomagus, 14 Wiesbaden, 15 Höchst, 16 Bad Nauheim, 17 Rödgen, 18 Waldgirmes, 19 Dorlar, 20 Zürich, 21 Windisch 22 Dangstätten, 23 Strassburg - Argentorate, 24 Speier, 25 Sentry towers at Wannsee, 26 Lorenzberg b. Epfach, 27 Augsburg - Oberhausen.

Velleius Paterculus, *Historia* II, 109). It is more than probable that the camp at Marktbreit played a role in the offensive against Maroboduus, but it cannot be supposed that this camp was built exclusively for the purpose of this military operation. Thus, it is not possible to state with absolute certainty that the route of this part of the offensive crossed Marktbreit, as is presumed by T. Kolník (1991, 72, Fig. 1).

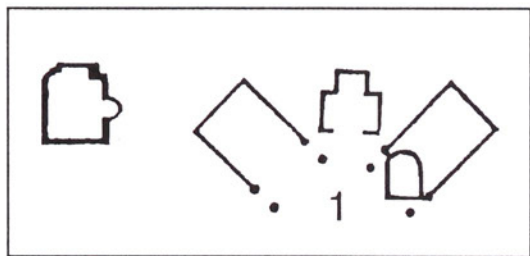


Fig. 2. „Fabrica“ at Haltern (detail of a map, after v. Schnurbein 1981).

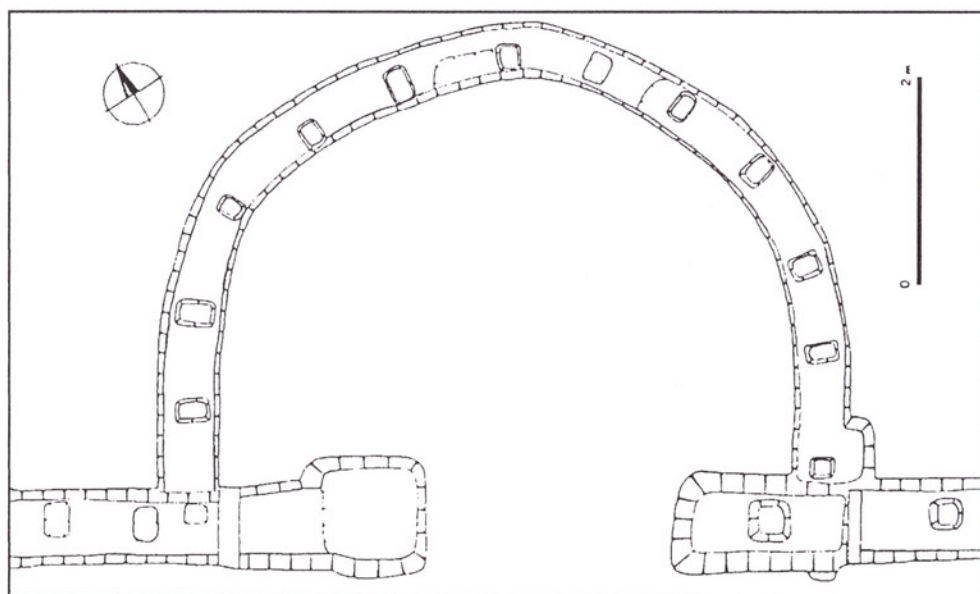
not far away from Carnuntum. T. Kolník (1991, 72, 73) is of the opinion that the late La Tène settlement of Devín near Bratislava is related to this military expedition. It is true that Roman imports were found at this locality, especially terra sigillata (cf. Plachá/Pieta 1986, for the dating of pottery see Dekan 1961, 55, and for the interpretation see Křížek 1958, 19), but this was a Celtic settlement, probably an oppidum, and there does not exist any direct evidence of Roman military presence. Similarly, it is not possible (and it is even not probable) to establish relation between this military campaign and the finds at the oppidum at Staré Hradisko (Kolník 1991, 80). Staré Hradisko was quite evidently an oppidum with finds of imports of Roman origin. This is, then, a similar situation as in the case of oppida in Bohemia (cf. e.g. Svobodová 1983, 656, 657; Sakař V. 1991, 15, 16). The existence of Roman garrisons at these localities is not probable.

Recently, a very interesting object in Moravia is brought into connection with the military campaign against Maroboduus. In the vicinity of the Roman fort at Mušov-Burgstall at the locality Mušov-Neurissen, there has been uncovered during rescue excavations a part of Roman wooden fortification with a very interesting structure (Bálek/Šedo 1996). This is part of fortification with double trench and remains (right wing) of a timber-laced gate with two towers and two entrances, which is similar to those we know from wooden forts of the period of Augustus but also from much later periods (cf. Marktbreit from the period of Augustus - Wamser 1991, 117, Pl. 4, and the fort Rottweil III in location Hochmauern from the period of Flavius - Bouzek/Sakař 1990, 51, Pl. 4). Only small remains have been preserved from the fortification. Of importance, however, is the rectangular object marked as structure A in the respective documentation (Bálek/Šedo 1996, 401 sq., Fig. 4 on 402). In the opinion of M. Bálek and O. Šedo, this object was constructed of timber-laced masonry, it was of rectangular groundplan, with three naves and an „apse“ in the longitudinal axis. It is interpreted and dated in a very interesting manner. The authors have found an analogy to it in the fort at Haltern, where the object with apse was interpreted as a workshop by S. v. Schnurbein (1981, Pl. 15 on p. 60 and Pl. 16 on p. 402) - (Fig. 3). This particular object is dated safely to the period of Augustus. However, if we compare the object published by M. Bálek and O. Šedo (1996) from Mušov-Neurissen (Fig. 4), including the respective plan and photo, with the structure at Haltern, we find that the whole object has a different layout than the object at Neurissen. The „apse“ is located in its transverse axis, while the „apse“ of the object in Mušov-Neurissen is situated in the longitudinal axis. In case of the object in Haltern there is missing the space-gap from remaining space formed by wall projections. In the object at Mušov, on the other hand, there are not any traces of pillars in the „apse“. In case of the object A at Mušov-Neurissen, this was apparently not a workshop. The rectangular objects with several naves and with „apse“ are rather usual especially in forts starting with the period of Augustus (Johnson 1983, 282, 283).

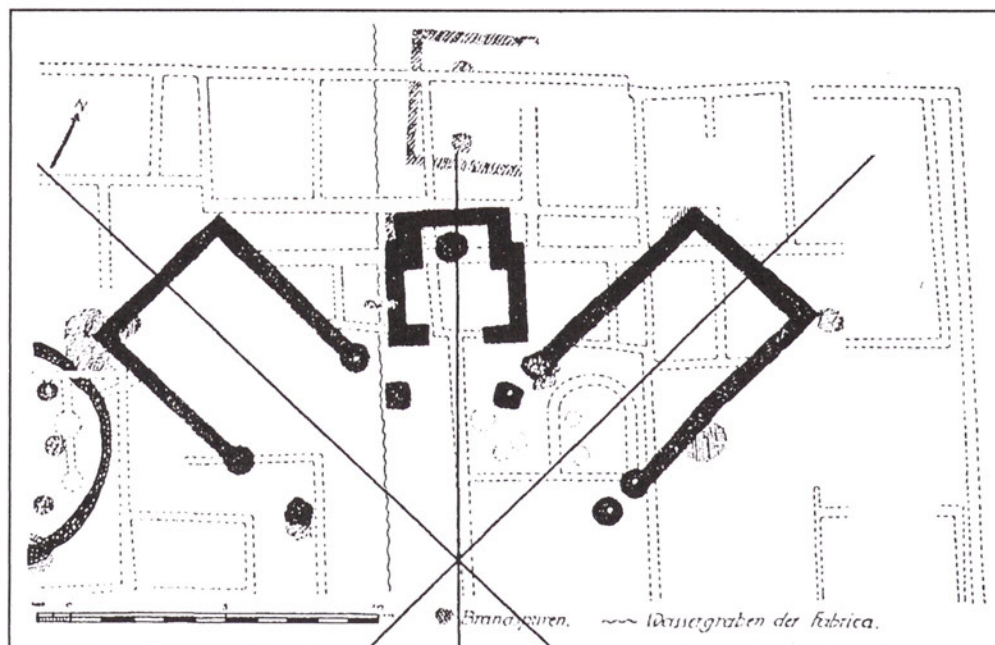
Even minor finds from the area investigated at Mušov-Neurissen do not offer clear-cut evidence for the dating of the structures (they were published by Bálek/Šedo 1996, 410). This concern particularly the brooch Aucissa of type Riha 5.2.1a and fragment of a bronze plate (cingulum), to which we find numerous analogies in early Roman camps, but till from of the Claudian period, such as Aislingen

It is not so easy to determine the direction of the attack by an army group against Maroboduus that started in the region along the Danube and was commanded by Tiberius. G. Velleius Paterculus informs that the starting point of this offensive was Carnuntum (G. Velleius Paterculus, *Historia* II, c. 109). Its location is well known, but Carnuntum as we know it today did not yet exist at that time. It was founded a little later, during the reign of emperor Claudius (cf. Grünewald 1979, p. 6; Genser 1986, 574 sq. and 655 sq.). Thus, it was apparently a winter camp situated

(Ulbert 1959, 94, Pl. 18, 17), Rißtissen (Ulbert 1970, 20, Pl. 1,3.4), Rheingönheim (Ulbert 1968, 11, Fig. 3; id. 1969, 27, 1-5.7-9; Bishop/Coulston 1993, 96, Fig. 59, 8-9; Feugère 1993, 140, 225), Oberstimm (Schönberger 1978, 172, Pl. 21, B141), Hofheim (Ritterling 1912, Pl. XI, 48), Richborough (Bushe-Fox 1949, 131, Pl. XXXVII, 132), Fishbourne (Cunliffe 1971, 110, Fig. 43, 77), Colchester (Crummy ed. 1981, Fig. 151, 4210.4211), Hod Hill (Bishop/Coulston 1989, Fig. 23,7.8) etc. The dating and the kind of wearing of belt mounting with plates of these types are very well documented also by relief representations of early Roman soldiers (e.g. Ubl 1989, Fig. 6-9; Bishop 1992, 92, Fig. 12,45), which can in fact offer only terminus post quem.



1



2

Fig. 3. Comparison of the „Apsis“ of Building A at Mušov-Neurissen (after Bálek/Šedo 1996) to the „Apsis“ of the „Fabrica“ at Haltern (after v. Schnurbein 1981).

J. Tejral (1997, 532) has tried to submit a new interpretation and he established relation between structure A with fortification in Mušov-Neurissen and the area of the fort at Mušov-Burgstall (Fig. 5). He also supports later dating of these objects (Tejral 1997, 532, 533). We can agree to a considerable extent with this interpretation. It cannot be ruled out that these objects are connected to older military actions of the Romans. It is very probable that they are related to the actions during the reign of Antonius Pius, who “.....per legates suos plurima bella gessit.... Germanos et Dacos contudit per presides ac legatos...”. (Iulius Capitolinus, Vita Antonii Pii, SHA 5, 4). An important evidence related to the military actions against the Germans and Dacians is the issue of the sestertius with inscription REX QUADIS DATUS (cf. recently Křížek 1986, 16. However; Dobiáš 1964, 177 is of the opinion that the king was not imposed upon the Quadi in connection with the military campaign). It is rather hard to imagine that the Romans would impose a king upon the Quadi without having the possibility to directly control the situation from stationary bases.

The attack of the Roman army from Carnuntum against Marobuduuus can be situated with certainty according to the report by G. Velleius Paterculus (Historia II c. 109), although archaeological finds do not contain direct evidence of the presence of Roman legions, with the exception of the very controversial object at Mušov-Neurissen. Both flanks of the Roman attack advanced to the core of the empire of Marobuduuus - one from the west and the other from the east. The broadly established offensive came to a halt after several days and its distance from the first units of Marobuduuus was about 5 marching days, that is about 150 km.

The western flank advanced probably along the Main River across the Smrčiny Mountains and the present region of Chebsko (cf. Dobiáš 1964, 98, 99). From Carnuntum, Roman legions marched probably across the Moravian Field along the lower course of the Morava River to South Moravia and

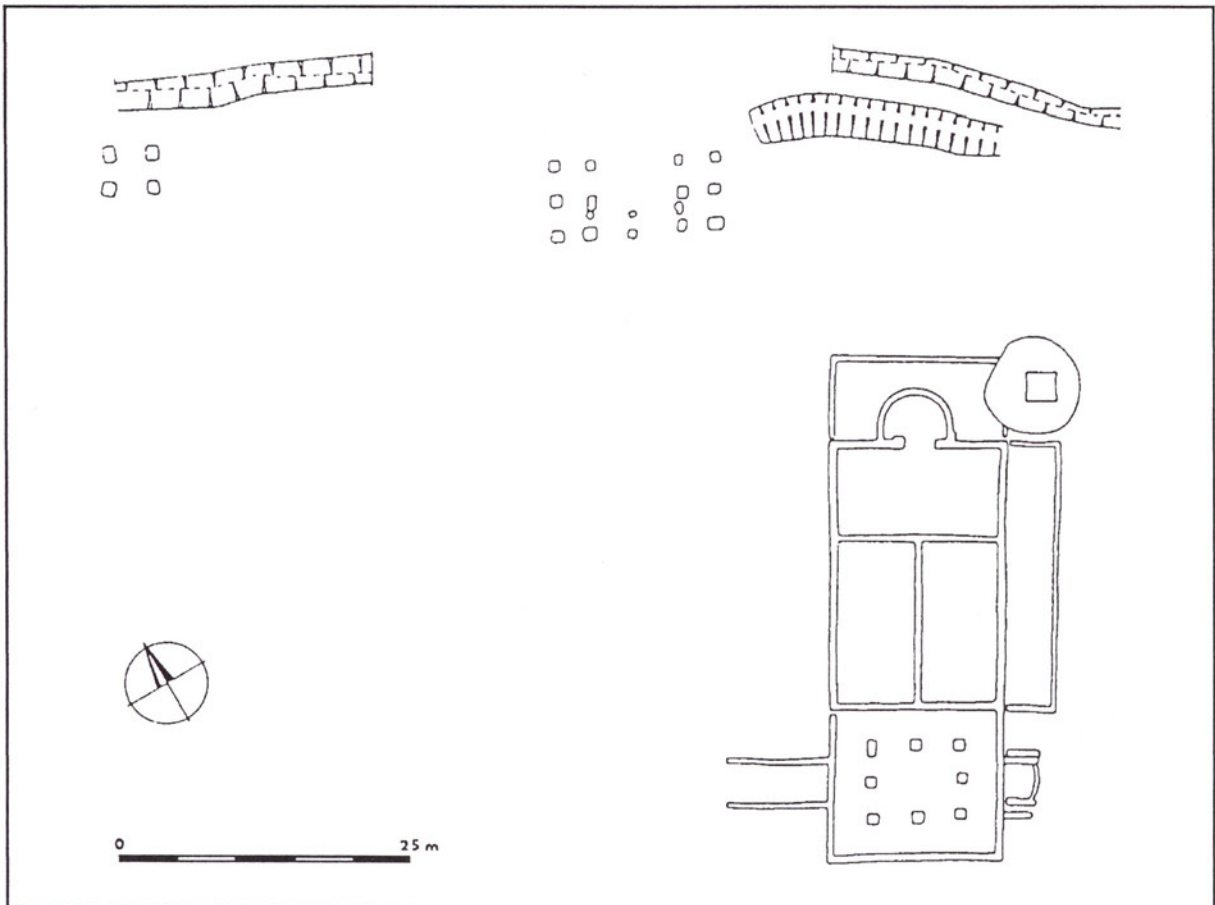
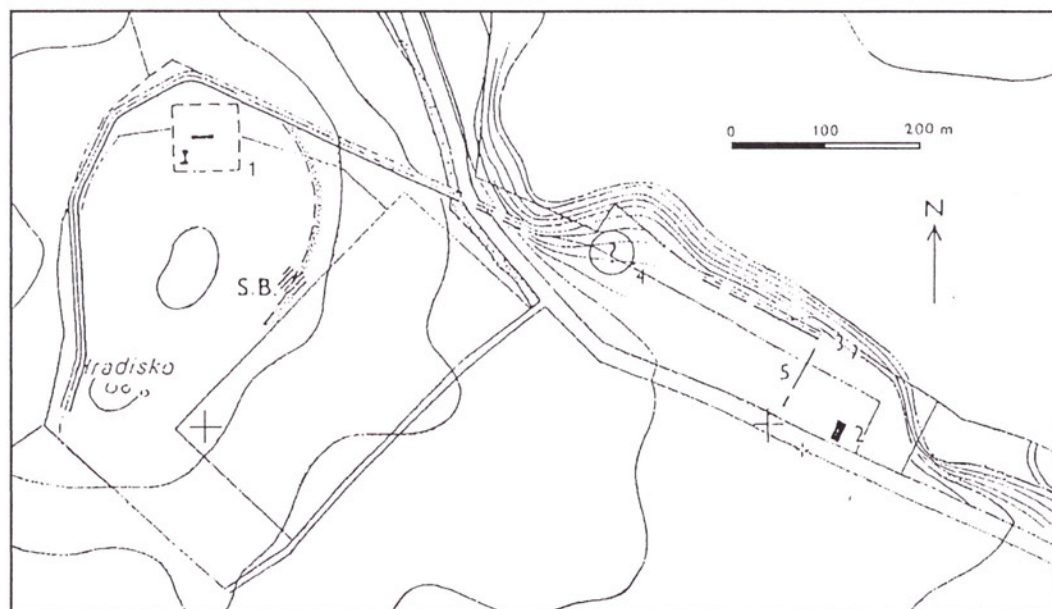
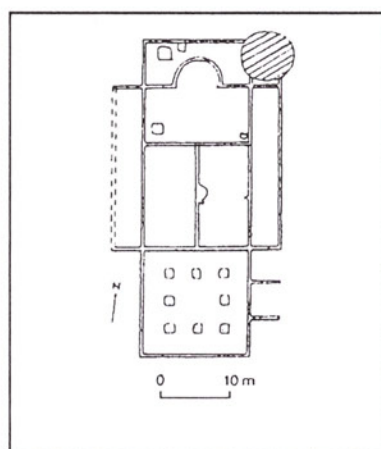


Fig. 4. Explanation of the Situation at Mušov-Neurissen (after Bálek/Šedo 1996).



1



2

Fig. 5. 1 Explanation of Results of Saerching - Work at Mušov-Burgstall and Mušov-Neurissen (after Tejral 1997); 2 Explanation of the Plan of Building A at Mušov-Neurissen (after Tejral 1997).

then in north-western direction to Bohemia. They would have crossed the Českomoravská Vrchovina Mountains probably somewhere in the region of the modern town of Havlíčkův Brod. Advance through south-eastern Bohemia was apparently not possible because of the difficult terrain in the region of Jindřichův Hradec.

In the material culture of the Roman period in Bohemia there exists evidence of the fact that Bohemia represented a power center in the first third of the 1st century A.D. (Filip 1952). Archaeological finds also support, to a certain extent, the statement by G. Velleius Paterculus and P.C. Tacitus, *Annales* II, 65 that the army of Marobudius was equipped and armed in a Roman manner (cf. e.g. Pitts 1989, 461). This fact is supported by finds of Roman swords of this period in Bohemia (e.g. from cemetery Dobřichov-Piňhora, Sakař 1991, 32). The furnishings of both inhumation and cremation graves prove the custom of wearing two belts - one that clasped together the clothing and

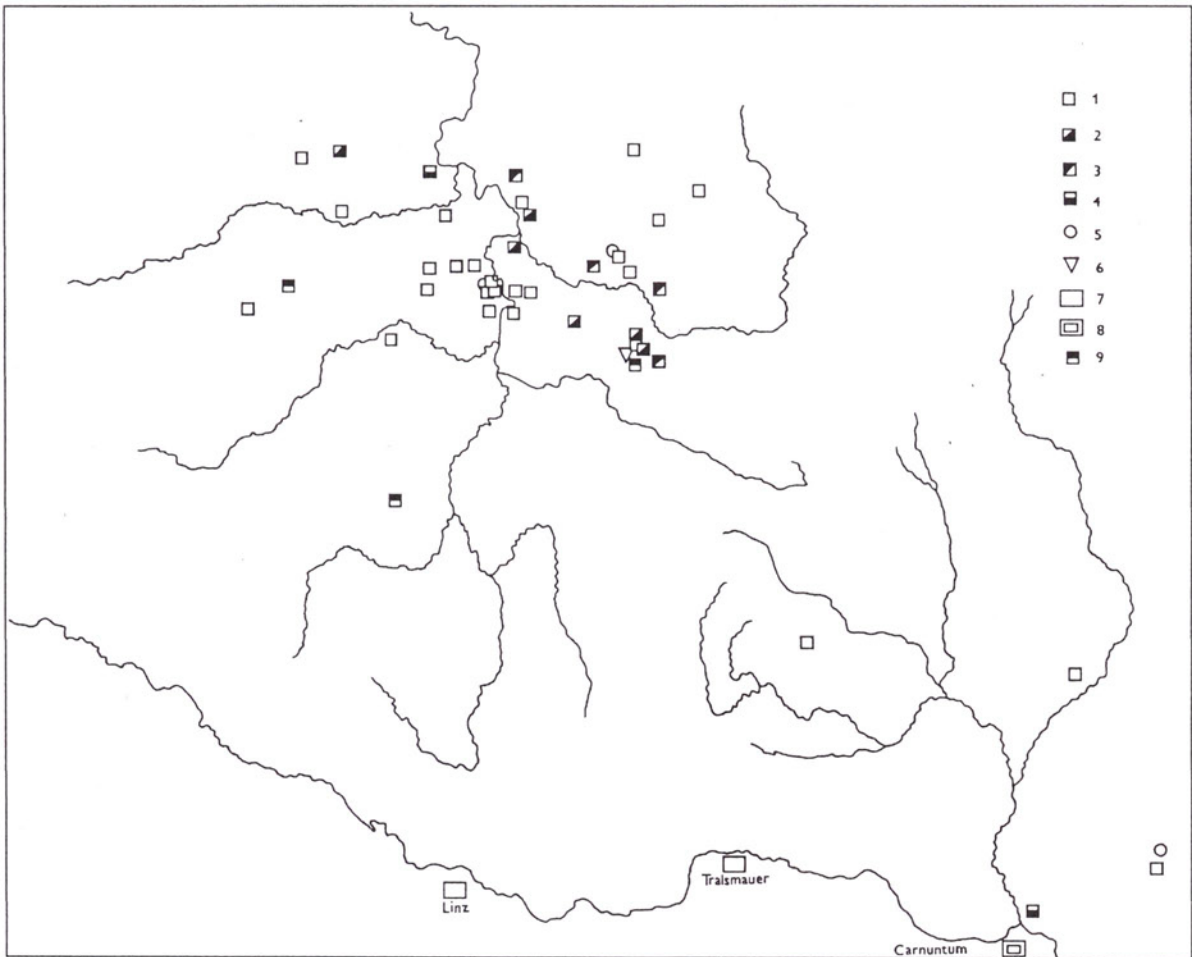


Fig. 6. Cartogram: Finds of Brooches of the Danubian series. Period of the Reign of Augustus - Nero. Legend: 1 brooches of type Almgr. 67, 2 brooches of type Almgr. 236, 3 brooches of type Almgr. 237, 4 brooches of type Almgr. 238, 5 brooches with animal head on the bow, 6 winglet - crested brooches of Gallic - Helvetian series, 7 fort founded in the first half of the 1st century, 8 fort of legion founded in the first half of the 1st century, 9 winglet crested brooches (after Sakař 1991).

the second used for attachment of the sword (Sakař 1973, 232, 233). This concerns both cremation and inhumation graves (Sakař 1970, 63). Conspicuous are also the high numbers of finds of Roman origin in Bohemia in the older phase of the early Roman period (Sakař 1991, 34; cf. Pitts 1989, 46,47) as well as the great numbers and high quality of the German crafts in Bohemia in this period (Almgren 1913).

3. Western Roman brooches as a chronological indicator of phase B_{1a} (so called horizon of the empire of Marobuduuš)

At the beginning of the Roman Empire there were concentrated in Bohemia large numbers of Roman products, including brooches, that had their provenance in western Roman provinces. The analysis of these finds (Droberjar 1997) has shown that these brooches can be very well dated. Most of them date from the period when the so called empire of Marobuduuš extended in Bohemia, that is from phase B_{1a}. At present we already have at our disposal numerous finds of high quality from this phase of German settlement of Bohemia, which can be synchronized with horizon Tišice 2 and Dobřichov-Pičhora A, or also with phase B_{1I} according to K. Motyková-Šneidrová (1965) or the third horizon of Th. Völling (Völling 1994). With the exception of the territory of the Roman Empire and Roman objects we do not find anywhere else such conspicuous concentration of finds of this category (Fig. 8). This concerns equally brooches of type Almg. 241, thistle brooches of type Feugère 19 (Fig.

8,2.4) and Feugère 16a, brooch of Nertomarus type (Fig. 8,9), brooch of Langton Down type (Fig. 8,8), Gallic brooch of type Feugère 13b (Fig. 8,5), hinge brooch from Dobřichov-Pičhora -grave 101, tutula plate brooch of type Riha 7.11.4 (Fig. 8,3), brooch with bulge („Höckerfibel“) of type Riha 2.12 (Fig. 8,10), the so called „military“ brooch (Fig. 8,7), knob brooch of type Riha 1.5 (Fig. 8,12), brooches Aucissa of type Riha 5.2.1b with decorated bow, or eye-brooches of type Haltern (Fig. 8,1), and numerous markedly profiled brooches from Rhineland of type Almgr. 19aI (Fig. 8,6) or possibly also brooches of type Almgr. 2b (Fig. 8,11) or Almgr. 22a of the variant Třebusice (Fig. 8,13). At the same time, it is interesting that the vast majority of early Roman brooches of western provenance appear just at the cemeteries at Dobřichov-Pičhora, Třebusice and at Stehelčeves, where there were also found, in the same time horizon, early Roman gladia and mounting of their scabbards. Their numbers, of course, are not higher than those of brooches coming from the region along the Danube (Noric brooches), especially some markedly profiled brooches and brooches with two knobs on bow of various types and variants, which were widely distributed in Bohemia. However, as far as quality is concerned (the number of types) they dominate over the brooches from the Danube region. Some brooches appear only in the Roman milieu and in Bohemia, such as the unique open-work plate brooch with a bead in the middle from Dobřichov-Pičhora (grave 94, Fig. 8,3), with has a single and exact analogy in a brooch from Kaiseraugst in Switzerland that was at first identified as a recent find (Fünfschiling 1993, 176, Pl. 176, 1438), further thistle brooches from Třebusice (Fibules a queue de paon of type Feugère 16a or Feugère 19c), Gallic winglet-crested brooch from Dobřichov-Pičhora of

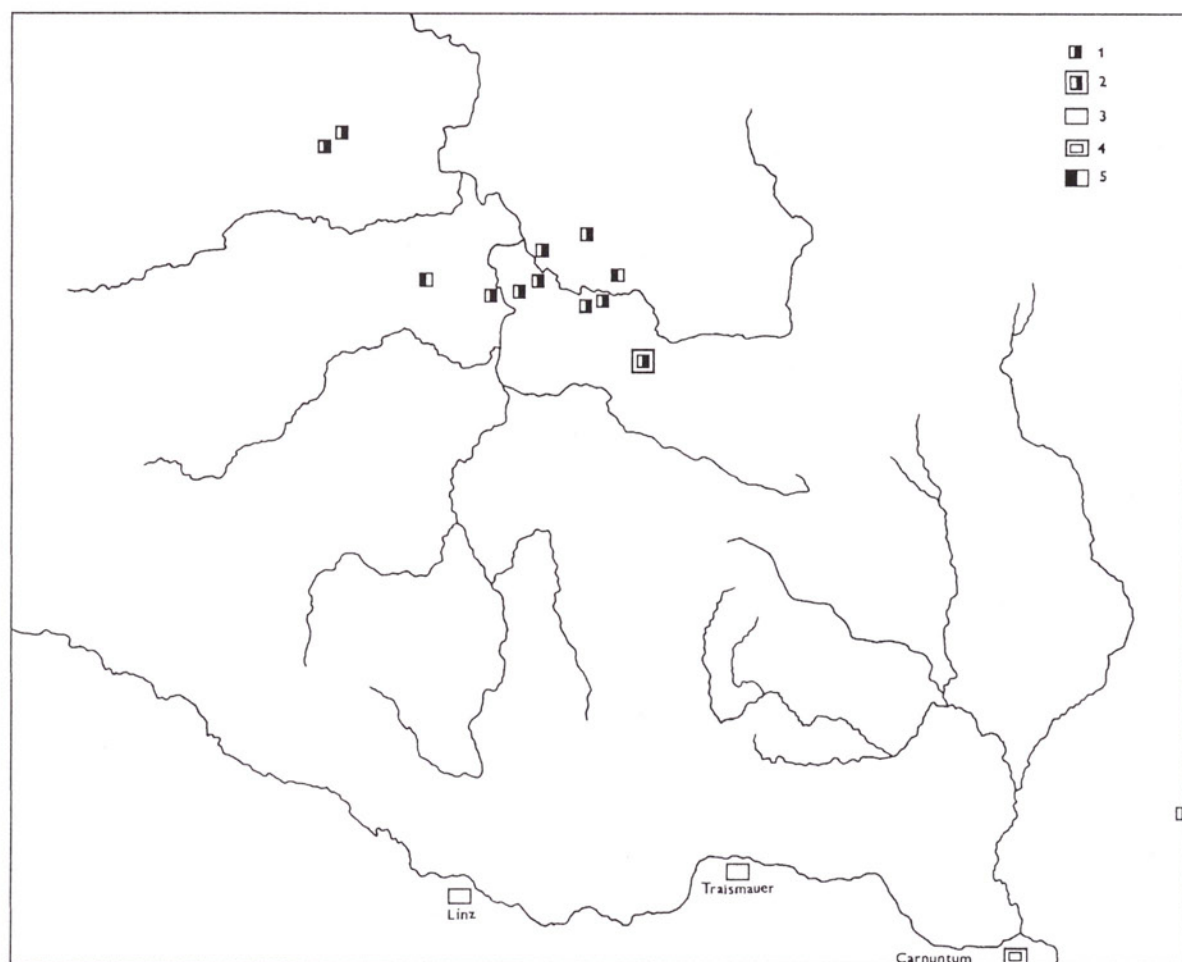


Fig. 7. Cartogram: Finds of brooches of western origin that are not included in lists of finds from the Danubian provinces. Period of the reign of Augustus - Nero. Legend: 1 brooches Almgr. 19a, 2 brooches Almgr. 19a more than 10 pcs at a locality, 3 fort founded in the first half of the 1st century, 4 fort of a legion founded in the first half of the 1st century, 5 brooches Almgr. 22 (after Sakař 1991).



Fig. 8. The major types of the brooches of western roman origin in Bohemia. From the Times of the empire of Marobudus (horizon B₁a). 1 eye-brooch of type Haltern (Radovesice), 2 thistle Gallic brooch of type Feugère 19 (Dobřichov-Pičhora), 3 plate brooch with exact analogy from Kaiseraugst (Dobřichov-Pičhora), 4 Gallic brooch of type Feugère 19 (Dobřichov-Pičhora), 5 Gallic winglet-crested brooch of type Feugère 13b (Dobřichov-Pičhora), 6 markedly profiled brooch from Rhineland of type Almgr. 19a1 (Dobřichov-Pičhora), 7 „military“ brooch (Dobřichov-Pičhora), 8 brooch of Langdon Down type (Stehelčeves), 9 brooch of Nertomarus type (Dobřichov-Pičhora), 10 brooch with bulge („Höckerfibel“) (Stehelčeves), 11 brooch of type Almgr. 2b (Stehelčeves), 12 knob brooch (Stehelčeves), 13 brooch of type Almgr. 22a of the variant Třebusice (Dobřichov-Pičhora). Different scales.

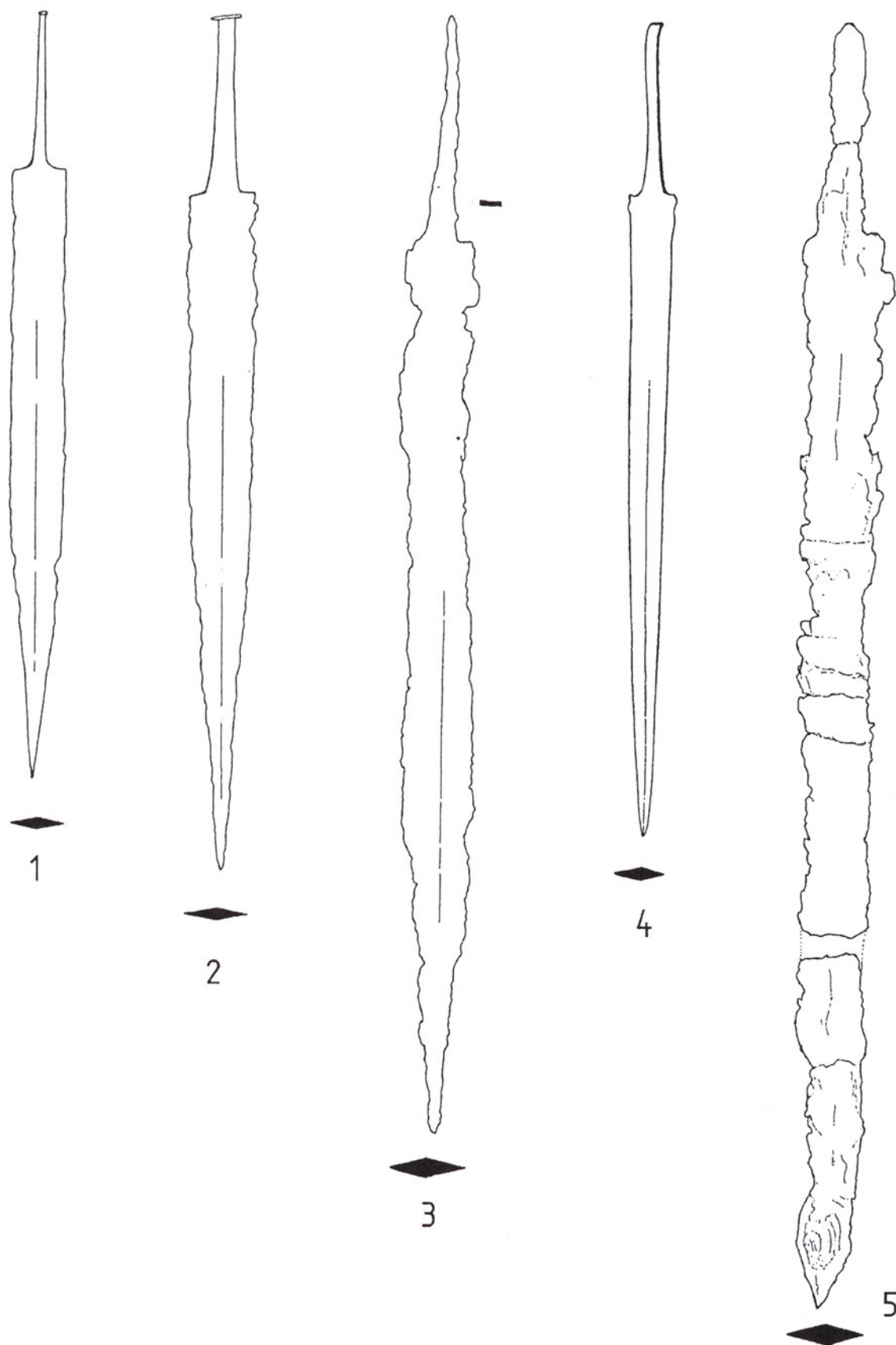


Fig. 9. Early roman swords in Bohemia finds. 1 Stehelčeves (grave U2), Length of the blade=63 cm 2 Třebusice (grave CIV/36), L. 72 cm, 3 Dobřichov-Piřhora (grave 95), Length of the blade=52 cm, 4 Třebusice (grave LXXXVII/36), 5 Dobřichov-Piřhora (grave V), Length of the blade=62 cm. Different scales.

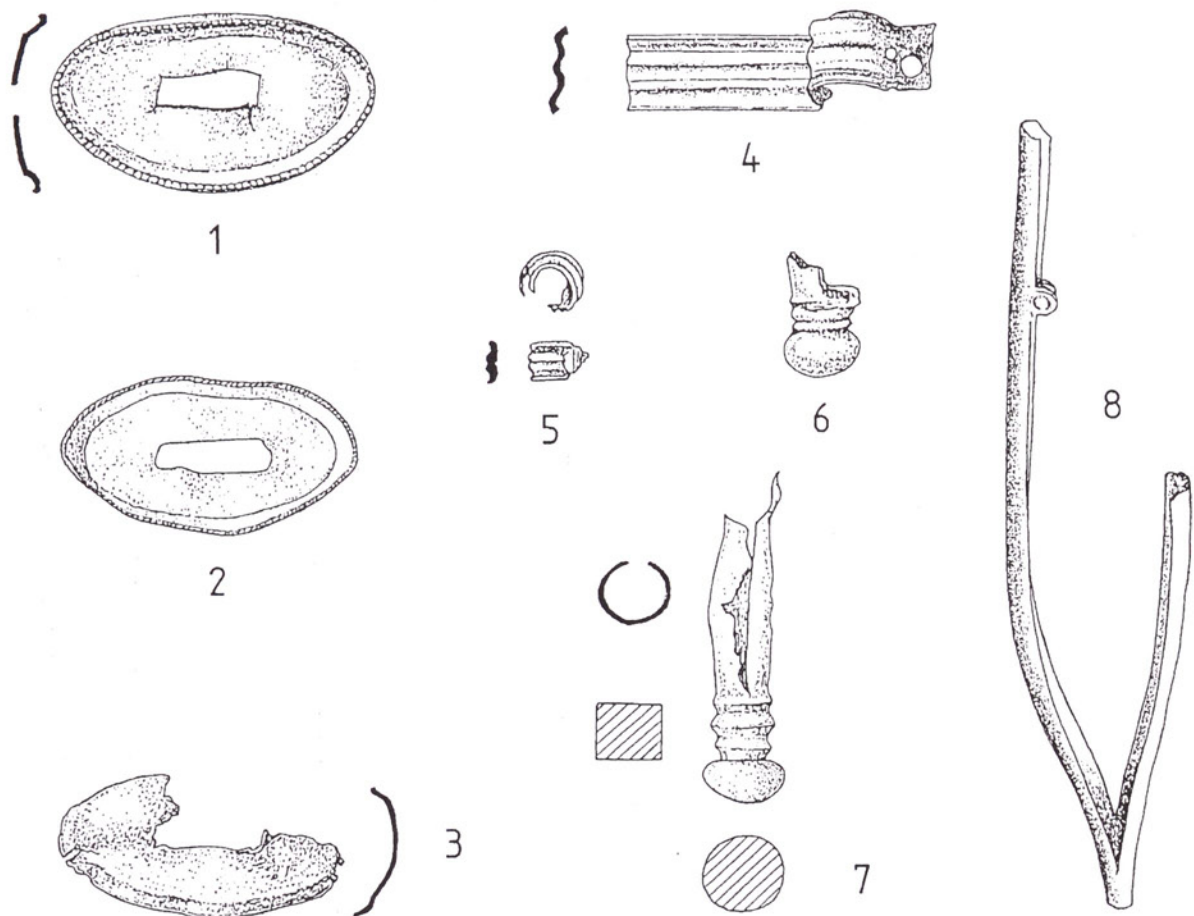


Fig. 10. Scabbard mountings of early Roman swords in Bohemia. 1 Třebusice (grave LXXXVIII/36), L. 7,4 cm, 2 Třebusice (grave CIV/36), L. 6,7 cm, 3 Třebusice (grave LXXXVII/36), L. 6,6 cm, 4 Dobřichov-Pičhora (grave V), L. 5,5 cm, 5 Třebusice (grave LXXXVIII/36), L. 1,5 cm, 6 Třebusice (grave LXXXVII/36), L. 3 cm, 7 Třebusice (grave CIV/36), L. 7,5 cm, 8 Dobřichov-Pičhora (grave V), L. 20,6 cm. Different scales.

type Feugère 13b. Very rare in Barbaricum are also knob brooches of the older variant (Völling 1989). In addition to the two localities in Bohemia (again Třebusice and Stehelčevy), this brooch is known from a German settlement at Gaukönigshofen, district Würzburg, that is situated close to the early Roman field camp in Marktbreit at the Main River. As Völling (1989) has shown, brooches of this type are most frequent, and they have probably their origin, in the military milieu of the Limes in Lower Germany. At the locality of Gaukönigshofen, however, there have been found also other Roman brooches of western provenance that are found at the same time also in Bohemia, such as eye-brooches of type Haltern, single Gallic brooches of type Almgr. 241 and markedly profiled brooches from Rhineland of type Almgr. 19aI (Völling 1995, Fig. 12,4.5.7). Although Rhineland and Gallic brooches reached Bohemia for the most part by trade via Regnum Noricum, similar to some types of bronze vessels, yet another explanation is possible. Brooches of some types could reach Bohemia via the region along the Main River probably as early as with the arrival of the Marcomanni led by Marobudus or immediately afterwards. However, these problems require more detailed investigation. Anyhow, the region where Roman army was active along the Main River, from which we have also important early Roman finds, particularly from the vicinity of the camp at Kapellenberg in Marktbreit (Völling 1995, 81 sq., Karte 10) may have a fundamental significance for the solution of our problem, which concerns the time before, as well as after, the arrival of Marobudus in Bohemia.

4. Roman weapons in the army of Maroboduus

Written sources indicate that Maroboduus and members of his inner military group could have also armed themselves in Roman style (G. Velleius Paterculus, *Historia* II, 109; Dobiáš 1964, 97, 132, note 72), or at least some, more important, members of such group could have armed themselves in this manner. This fact is documented by archaeological sources from early Germanic cemeteries - Dobřichov-Piřhora, Třebusice and Stehelčeves. In the study of cremation graves we can identify Roman swords (*gladia*) hilts and mounting of sword scabbards (scabbard ends and clamps), which can be dated with considerable reliability according to other grave goods as well as according to military objects proper to the first half of the 1st century, or the phase B_{1a}. In some cases the graves contained, in addition to other offerings, also sword without scabbard mounting (Dobřichov-Piřhora and Stehelčeves), some graves did not contain any sword but they contained only hilts and scabbard mounting (Třebusice). In addition to these finds that could be reliably identified, there have been found at these localities also a number of similar objects whose exact purpose is not certain due to the fact that they were found in fragments or were in poor state of preservation.

Early Roman swords (gladia, Fig. 9)

On the territory of Bohemia there can be identified at present at least 5 short early Roman swords of type *gladius* (2 pcs Dobřichov-Piřhora - Fig. 9,3,5; 2 pcs Třebusice - Fig. 9,2,4; 1 pc Stehelčeves - Fig. 9,1), which belong to two, or three, types. Further supposedly early Roman swords may come from Dobřichov-Piřhora (e.g. grave I ?), but due to their poor state of preservation their classification is difficult. Three swords from the above mentioned localities can be classified as the type that P. Kaczanowski (1992a, 23-24, Fig. 1,4-5) calls the type Bell-Zemplín (Fig. 9,1-3) or the variant Sisak (id. Fig. 1,4). M. Biborski (1994, 95-96, Fig. 6,1-6) classifies these swords in his third group and variant 2. Swords of type Biborski III.2 are characterized by a long tip that often represents one third of the length of the blade, which is up to 60 - 64 cm long. Swords of type Biborski III.2 or of the variant Sisak are related to swords of type Mainz, but they do not have such a broad and short blade as swords of type Mainz. For this reason, P. Kaczanowski classifies them in a separate type while, on the other hand, G. Ulbert (1969) is of the opinion that they represent a common type. They date for the most part from the first half of the 1st century A.D. and some individual pieces may be later (Kaczanowski 1992a, 24; Biborski 1994, 95). The pieces from Bohemia are dated by accompanying finds in graves. At Stehelčeves (grave U2) the *gladius* was found, for example, together with knob brooches and eye brooches as well as with an umbo of type Zieling IIa (Motyková 1981, Fig. 6-7). At Dobřichov-Piřhora the pit grave 95 contained, in addition to a sword, also an umbo of type Zieling IIa. *Gladia* of type Biborski III.2 or variant Sisak are found primarily in Rhineland and in some isolated cases also in other regions, including Barbaricum - Poland, Slovakia and Finland (for details see Biborski and Kaczanowski).

Lokality/grave	sword	hilt (Stichblatt)	scabbard end (Ortband)	scabbard clamp (Klammer)
Třebusice, gr. LXXXVII/36	+	+	+	-
Třebusice, gr. CIV/36	+	+	+	-
Dobřichov-Piřhora, gr. V	+	-	+	+
Dobřichov-Piřhora, gr. 95	+	-	-	-
Stehelčeves, gr. U2	+	-	-	-
Třebusice, gr. LXXXVIII/36	-	+	-	+
Total pcs	5	3	3	2

Early Roman swords and scabbard mountings in Bohemia

The second group of early Roman swords in Bohemia is represented by the type Newstead (Kaczanowski 1992a, 23, Fig. 1,2-3) or by the type of the second group according to M. Biborski (1994, 94-95, Fig. 4). While the sword from Dobřichov-Piřhora (grave V) is a typical specimen of the type Newstead (Fig. 9,5), that is with typically short tip, the sword from Třebusice (grave LXXXVII/36) belongs to the variant Le Doubs a Pontoux (Fig. 9,4) according to P. Kaczanowski (id.), that is with narrow and long blade. Swords of type Newstead or of the second group according to Biborski are slightly longer than 60 cm and they are found for the most part in early Roman stage B₁ (Kaczanowski 1992a, 23; Biborski 1994, 94; Kořčević/Makjanić 1995, 18, Pl. 31, 292). However, they can also appear in the later stage B₂ (Kaczanowski id.; Biborski, id), as is documented by the locality Třebusice in Bohemia - grave LXXIV/36 (Motyková-Šneidrová 1967, Encl. 2,14b). Both finds of early swords of type Newstead from Bohemia belong to stage B₁, which is proven also by accompanying finds in graves. In the richly furnished grave V at Dobřichov-Piřhora, placed in a bronze bucket of type E 24, these accompanying finds included e.g. fragments of further bronze vessels (E 18, E 154, E 131, E 91/92), umbo of type Zieling IIa, shield grip of type Zieling F1, and further finds. The dating of the grave LXXXVII/36 at Třebusice is facilitated, for example, by eye brooches of type Almgr. 45, umbo of type Zieling B1 early, etc.

An integral part of Roman swords were also oval-shaped hilts (Fig. 10,1-3) that have usually not been preserved on swords or in their vicinity, unless the conditions in the graves offered more chances for their preservation. This was the case in Třebusice (graves LXXXVII/36 and CIV/36), where the swords were found together with their oval hilts. A third hilt, without sword, comes also from Třebusice (grave LXXXVIII/36) and this can be an evidence of the presence of yet another Roman sword. Analogous finds are known from a number of early Roman localities. In some cases, the hilt could be found still attached to the sword, e.g. Fontilet (Feugère 1996, 168), Rheingönheim (Ulbert 1968, Fig. 2; Feugère 1993), Mainz (Ulbert 1969, Fig. 5; Feugère 1993, 139), Goeblingen-Nospelt, grave A (Metzler 1984, 89), Oberaden (Kühlborn 1992, Pl. 31,39), Xanten (Schalles/Schreiter 1993, Pl. 32, Mil 27), Idrija (Guřtin 1991, Pl. 12,3), or it was found separately such as at Dangstetten I (Fingerlin 1986, 47, 230, Pl. 3,124-3, 3,597-2; Feugère 1993, 140), Oberaden (Albrecht 1942, 152, Pl. 44,16), Basel (Furger-Gunti 1979, 63, Fig. 38, 1-2, 39,1-2), Vindonissa (Unz 1971, Fig. 3,10). All these specimens of metal plate hilts given above were made of bronze or brass (Xanten), and only the hilt found in Alesia, which apparently belonged to a soldier of Caesar's army, was made of iron (Reddé/v. Schnurbein ed. 1995, 144, Fig. 34,3). On two specimens from Třebusice (graves LXXXVIII/36 and CIV/36) there appeared also decoration on the fringes imitating the ovolo design, which is similar to that on finds from Dangstetten (Feugère 1993, 140, Fig. 5), Oberaden (Albrecht 1942, Pl. 44,16) or Idria (Guřtin 1991, Pl. 12,3).

Scabbard mountings of swords (gladia)

Great assistance for the identification of Roman swords can be supplied also by mountings of gladia scabbards, either scabbard ends, rim mounting or clamps. From Dobřichov-Piřhora and Třebusice there are known two types of bronze scabbard ends. A simple scabbard end without terminal knob was found in grave V (Fig. 10,8), together with a clamp of sword scabbard. Originally, it was not terminated by any knob-shaped end, as we know it for instance from the reconstructed early Roman sword from Haltern (Kühlborn 1988, 584, cat. no. 415). At the camp at Haltern (Harnecker 1997, 88, Pl. 72,768.769) there have been found also scabbard ends made of iron. However, the sword scabbard could have terminated in yet another end that has been lost. Various „fit-on“ (combined) ends appear also on early Roman sword scabbard (e.g. Newstead/Droop 1935, 26-27, Fig. 5; Schönberger 1978, Pl. 21, B132; Schalles/Schreiter 1993, 201, Pl. 33,31). The second type is represented by typical early Roman scabbard ends in the form of profiled terminal knobs (Ulbert 1968, 8), which have been found in Bohemia at Třebusice (Fig. 10,6-7). In two graves (LXXXVII/36 and CIV/36) they were found together with gladia. In their profile they completely correspond to the scabbard end made of unusual material for this category of objects, that is ivory, found at the locality Mainz „Binding-Brauerei“ (Mikler 1997, 16, Pl. 5,7). Bronze models come, with a number of various minor nuances, from a great number of important early Roman localities of the periods of Augustus and Tiberius, such as Verulamium (Webster 1958, 90, Fig. 7,2000), Vindonissa (Unz 1971, 46, Fig. 3,7), Siscia (Kořčević/Makjanić 1995, 18, 85, Pl. 31,293), Xanten (Schalles/Schreiter 1993, 201 and 204, Pl. 33,

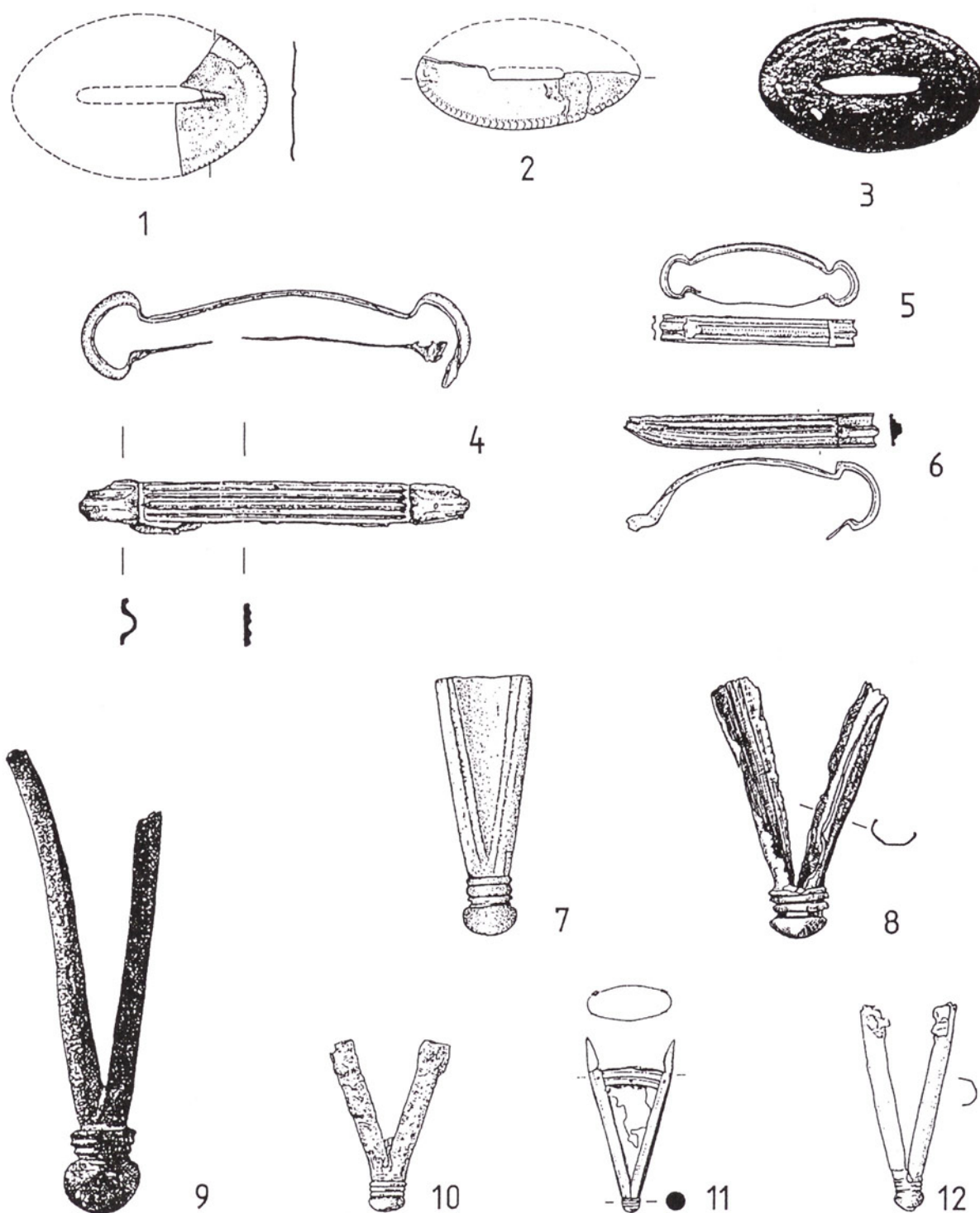


Fig. 11. Scabbard mountings of early Roman swords. Analogies to the Bohemian finds from other countries. 1-2 Basel (after Furger-Gunti 1979), 3 Oberaden (after Albrecht 1942), 4 Kalkriese (after Franzius 1995), 5 Vindonissa (after Unz 1971), 6 Alcester (after Webster 1958), 7 Mainz (after Mikler 1997), 8 Verulamium (after Goodburn 1984), 9 Siscia (after Košćević/Makjanić 1995), 10 Verulamium (after Webster 1958), 11 Xanten (after Schalle/Schreiter 1993), 12 Vindonissa (after Unz 1971). Different scales.

Mil 32; Hanel 1995, 51, Pl. 8,2), Bell (Oesterwind 1989, 105, Fig. 27,5), Augsburg (Hübener 1973, 31, Pl. 12,16a), Magdalensberg (Deimel 1987, 264, Pl. 69, 10-11), Pompeji (Ulbert 1969, Pl. 17,3, 19,3), Porto-Vecchio (Feugère 1996, 126) or also from the Thames River at Fulham (Feugère 1993, 142). An analogous scabbard end was found in a richly furnished grave of Gallic aristocracy at Fontillet (Feugère 1996, 168) or at the early Roman cemetery in the Roman-Germanic border zone at the locality of Koblenz-Neuendorf in grave A. This grave is interpreted by G. Waurick (1994, 8, Fig. 6,4) as one of the graves of warriors of the auxiliary Roman units or units of Roman allies. Relatively early is also the find of bronze scabbard end from the grave of a Roman legionnaire with helmet of type Weisenau at the locality of Idria (grave 17) in Slovenia (Guštin 1991, Pl. 16,2, Feugère 1993, 262). This grave is from the early period of Augustus (approx. 30-10 A.D). The rim mounting of the sword scabbard is of iron, but the clamps and scabbard end are of bronze. Knob-shaped scabbard ends made of bronze are found rather seldom also in regions more distant from the Roman Empire, and they come from graves that contained also gladia (e.g. Nylén 1963, Fig. 4, 7, 15; Budinský-Krička/Lamiová-Schmiedlová 1990, Pl. XXI, 4). However, some of them must already be distinguished from German imitations (Kaczanowski 1992b, 174; Schultze 1992, 280, 283, Fig. 3 and 4; Watt 1994).

At the cemeteries of Dobřichov-Pičhora (grave V) and Třebusice (grave LXXXVIII/36) there could be identified in cremation graves also two fragments of clamps from sword scabbards (Fig. 10,4-5). These band mountings with ribbed profile and eyelets for attachment of rings to belts have also their analogies in the Roman Empire (Webster 1958, 69, Fig. 3; Ubl 1969, Fig. 200,i; Unz 1971, 46, Fig. 3,6; Unz 1973, 14, Fig. 6, 26-27; Furger-Gunti 1979, Fig. 48,4; Feugère 1983, Fig. 2,b; Fingerlin 1986, Pl. 3,176-3; Deimel 1987, 262-263, 272, Pl. 69, 4-5, 71,14; Bishop/Coulston 1993, Fig. 38, 1-2; Fünfschilling 1993, 149, No. 1148; Künzl 1994, Fig. 6-7, 11; Deschler-Erb 1996), with the exception of the locality Kalkriese where there have been found several such mountings (Franzius 1995, Fig. 6,1-3; Kühlborn 1995, 155, Fig. 5) and the grave of warrior at Mehrum containing one analogical mounting (Gechter/Kunow 1983, 465, Fig. 16,7b) that is interpreted as the grave of a German in Roman services. According to finds of entire early Roman gladia scabbards from Pompeii (Ulbert 1969, Pl. 17,3), the so called sword of Tiberius (Ulbert 1968, Fig. 3) and other swords from Mainz (Künzl 1994, Fig. 6-7), Vindonissa (Deschler-Erb 1996), Porto Vecchio (Feugère 1996, 126), Fontillet (Feugère 1996, 168), it can be assumed that for the attachment of scabbard with sword to the belt there were used two clamps with rings arranged one above the other. However, only one clamp could also be used, as is demonstrated by the reconstruction of the scabbard from the grave at Mehrum (Gechter/Kunow 1983, Fig. 16,7).

The question of how the early Roman weapons found their way to Bohemia, if mostly by trade as in later period in the 2nd and 3rd centuries (Kunow 1986; Kaczanowski 1992b; Erdrich 1994; Musil 1994), cannot be answered unequivocally. However, if we take into account that already before the Roman military campaign against Marobudus in the year 6 A.D. the classical sources inform (G. Velleius Paterculus, *Historia* II 109; Dobiáš 1964, 97, 132, note 72) that the army of Marobudus was trained and perhaps also equipped in a Roman manner, than the following explanation comes to mind. Marobudus, members of his military group, and perhaps also some other warriors brought some of the weapons, including Roman weapons, to Bohemia from their previous settlements in the west (from the regions along the Main River?). Roman goods could reach Bohemia by trade primarily after the year 6 A.D. because it was the presence of Roman traders at the court of Marobudus, which was apparently one of the items of the treaty concluded between Tiberius and Marobudus in the year 6 A.D., that made such trading contacts easier (Dobiáš 1964, 99, note 100). In this period, after the unfinished military campaign against Marobudus, there were changed the overall relations between the empire of Marobudus and the Roman Empire. The Romans began to realize more and more their relations to the regions situated closely outside the Limes, and thus also to the empire of Marobudus, as relations to regions of their clients. According to some authors (e.g. Erdrich 1994, 202; Musil 1994,8; Demandt 1995, 195) such regions could be also the reason for the Romans for giving presents including militaria.

Of fundamental importance for dating of Roman militaria in Barbaricum as well as of other objects is also the question that can be answered only with great difficulty, that is when these weapons got into graves. It could be assumed that it was still during the existence of the empire of Marobudus. In case of grave no. LXXXVII/36 at Třebusice and according to the presence of brooch of type Almgr.

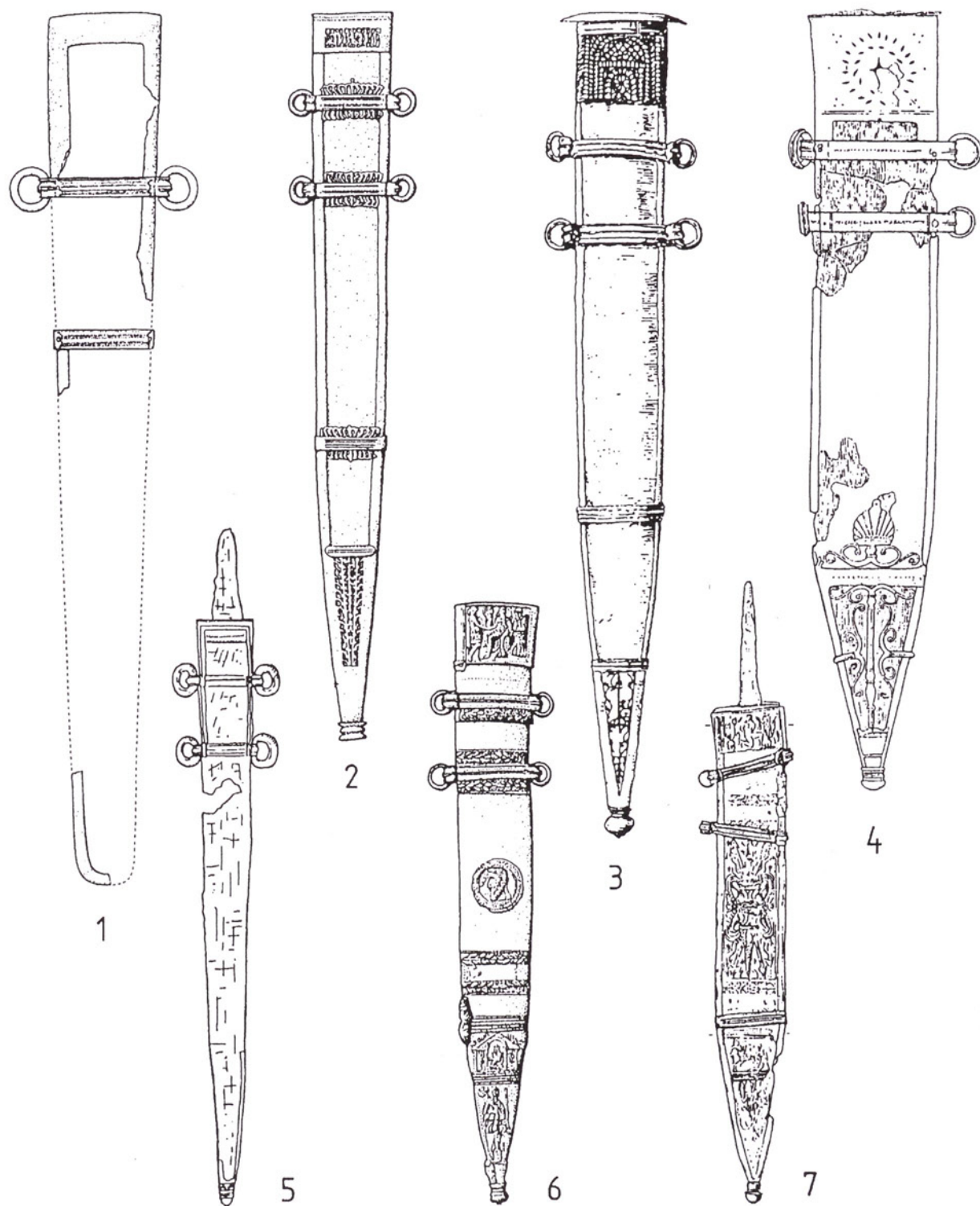


Fig. 12. Scabbard mountings of early roman swords. Analogies to the Bohemian finds from other countries. 1 Mehrum (after Gechter/Kunow 1983), 2 Rhine at Mainz (after Bishop/Coulston 1993), 3 Mainz-Weisenau (after Künzl 1994), 4 Porto-Vecchio (after Feugère 1996), 5 Fontillet (after Werner 1954), 6 Mainz „sword of Tiberius“ (after Bishop/Coulston 1993), 7 Vindonissa (after Deschler-Erb 1996). Different scales.

45 we can assume that this happened in some cases after the Marobuduu empire had ceased to exist (in phase B₁b). This would then concern those warriors who did not leave and stayed in Bohemia.

The relatively high share of early Roman swords in graves of German warriors from the beginning of the 1st century is evidence of the exceptional importance of the empire of Marobuduu. And we find not only Roman swords but especially numerous Germanic weapons. The detailed limits of problems related to the empire of Marobuduu will be dealt with in other works. This subject is being studied at the National Museum Prague within the framework of the project „Bohemia and the time of Marobuduu in the light of research of the cemetery at Dobřichov-Pičhora“ (grant no. 404/96/1627 of the Grant Agency of the Czech Republic), which includes also the present contribution.

Bibliography:

- Almgren, O.
1913 *Zur Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie der frühen Kaiserzeit.* Mannus 5, 1903, 265sq.
- Almgr. = Almgren, O.
1923 *Studien über Nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen* (Leipzig 1923).
- Albrecht, Ch.
1942 *Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckinghausen an der Lippe* (Dortmund 1942).
- Bálek, M./Šedo, O.
1996 *Das frühkaiserzeitliche Lager bei Mušov - Zeugnis eines augusteischen Feldzugs ins Marchgebiet?* Germania 74, 1996, 399sq.
- Biborski, M.
1994 *Die Schwerter des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Römischen Imperium und dem Barbaricum.* Specimina Nova Diss. Inst. Hist. (Pécs) 9, 1994, 91sq.
- Bishop, M. C.
1992 *The early imperial „apron“.* Journal Roman Military Equipment Stud. 3, 1992, 81sq.
- Bishop, M. C./Coulston, J. C.
1989 *Roman Military Equipment.* Shire Archaeology (Richborough 1989).
1993 *Roman Military Equipment from the Punic Ware to the fall of Rome* (London 1993).
- Bogaers, J. E./Rüger, Z. B.
1974 *Der niedergermanische Limes* (Köln 1974).
- Bouzek, J./Sakař, V.
1990 *Římské provincie a Limes Romanus ve střední a západní Evropě* (Praha 1990).
- Budinský-Krička, V./Lamiová-Schmiedlová, M.
1990 *A late 2st century B.C. - 2nd century A.D. cemetery at Zemplín.* Slovenská Arch. 38, 1990, 245sq.
- Bushe-Fox, J. P.
1949 *Fourth Report on the Excavations of the Roman Fort at Richborough, Kent* (London 1949).
- Christ, K.
1971 *Zur augusteischen Germanenpolitik.* Chiron 7, 1971, 149sq.
- Crummy, N. (ed.)
1981 *Colchester Archaeological Report 2: The Roman small finds from excavations in Colchester 1971-9* (Colchester 1981).
- Cunliffe, B. W.
1971 *Excavations at Fishbourne 1961-1969. Volume II: The Finds* (London 1971).
- Deimel, M.
1987 *Die Bronzekleinfunde von Magdalensberg* (Klagenfurt 1987).
- Dekan, J.
1961 *Nálezy včasnej sigillaty v keltských objektoch na Devíne.* Zborník Fil. Fak. Univ. Komenského 12 (Musaica 1) 1961, 55sq.
- Demandt, A.
1980 *Die Anfänge der Staatenbildung bei den Germanen.* Hist. Zeitschr. 230, 1980, 265sq.

- 1995 *Arminius und die frühgermanische Staatenbildung*. In: Wiegels, R./ Woesler, W. (ed.), *Arminius und die Varusschlacht. Geschichte - Mythos - Literatur* (Paderborn - München - Wien - Zürich 1995) 185sq.
- Deschler-Erb, E.
1996 *Augusta Raurica. Katapultpfeilspitze (?) mit Stempel*. *Bull. Instrumentum* 4, 1996, 1, 13.
1996 *Ein Gladius mit reliefverzierter Scheide und Gürtelteilen aus dem Legionslager*. *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1996, 13sq.
- Dobesch, G.
1985 *Die Rolle Europas in der Reichskonzeption des Augustus und des Tiberius*. In: *Lebendige Alttertumswissenschaft. Festschr. H. Vetters* (Wien 1985) 98sq.
- Dobiáš, J.
1964 *Dějiny československého území před vystoupením Slovanů - The History of the Czechoslovak Territory before the Appearance of the Slavs* (Praha 1964).
- Droberjar, E.
1997 *Časně římské spony západní proveniencie v Čechách - Frühromische Fibeln der Westprovenienz in Böhmen*. In: *Archeologie ve středních Čechách I* (Praha 1997) 273sq.
- Erdrich, M.
1994 *Waffen im mitteleuropäischen Barbaricum: Handel oder Politik*. *Journal Roman Military Equipment Stud.* 5, 1994, 199sq.
- Feugère, M.
1983 *L'équipement militaire romain dans le Département de la Loire. Contribution à l'étude de la romanisation en pays ségusiave*. *Cahiers Arch. Loire* 3, 1983, 45sq.
1985 *Les fibules en Gaule Méridionale de la Conquete à la fin du V^e s. ap. J.-C.* *Revue Arch. Narbonnaise Suppl.* 12, 1985.
1993 *Les Armes des Romains de la République à l'Antiquité tardive* (Paris 1993).
1996 *Les tombes à armes et l'aristocratie gauloise sous la paix romaine*. In: Reddé, M. (ed.), *L'armée romaine en Gaule* (Paris 1996) 165sq.
- Filip, J.
1952 *Obchodní styky Čech s Římem v době Augustově a problém mocenského střediska tehdejších Čech*. *Arch. Rozhledy* 4, 1952, 143sq.
- Fingerlin, G.
1986 *Dangstetten I. Katalog der Funde (Fundstellen 1 bis 603)* (Stuttgart 1986).
- Franzius, G.
1995 *Die römischen Funde aus Kalkriese 1987-95 und ihre Bedeutung für die Interpretation und Datierung militärischer Fundplätze der augusteischen Zeit im nordwesteuropäischen Raum*. *Journal Roman Military Equipment Stud.* 6, 1995, 69sq.
- Fünfschiling, S.
1993 *Römische Altfunde von Augst-Kastelen*. *Interne Augster Arbeitspapiere* 2 (Augst 1993).
- Furger-Gunti, A.
1979 *Die Ausgrabungen im Baser Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.)* (Derendingen-Solothurn 1979).
- Gechter M./Kunow, J.
1983 *Der frühkaiserzeitliche Grabfund von Mehrum. Ein Beitrag zur Frage von Germanen in römischen Diensten*. *Bonner Jahrb.* 183, 1983, 449sq.
- Genser, K.
1986 *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht*. *RLÖ* 38 (Wien 1986).
- Goodburn, R.
1984 *The Non-Ferrous Metal Objects*. In: Frere, S. (ed.), *Verulamium Excavations III* (Oxford 1984) 19sq.
- Grünewald, M.
1979 *Zur Frühzeit des römischen Carnuntum*. *Anz. phil. hist. Klasse Österr. Akad. Wiss.* 116, 1979, 1sq.
- Gundlach, F.
1929 *Die Stammesgrenzen der Chatten (Hessen) bis zum 8. Jahrhundert n. Chr.* (Lennepe 1929).
- Guštin, M.
1991 *Posočje in der jüngeren Eisenzeit* (Ljubljana 1991).
- Hanel, N.
1995 *Vetera I. Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten 1-2* (Köln - Bonn 1995).

- Harnecker, J.
1997 *Katalog der römischen Eisenfunde von Haltern aus den Grabungen der Jahre 1949-1994* (Mainz 1997).
- Hübener, W.
1973 *Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen* (Kallmünz/Opf. 1973).
- Johnson, A.
1983 *Roman Forts of the 1st and 2nd Centuries A.D. in Britain and in the German Provinces* (London 1983).
- Kaczanowski, P.
1992a *Importy broni rzymskiej na obszarze europejskiego barbaricum* (Kraków 1992).
1992b *Bemerkungen zur Chronologie des Zustroms römischer Waffenimporte in das europäische Barbaricum*. In: Godłowski, K./Madyda-Legutko, R. (ed.), *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter* (Kraków 1992) 171sq.
- Kolník, T.
1991 *Zu den ersten Römern und Germanen an der mittleren Donau im Zusammenhang mit den geplanten römischen Angriffen gegen Marbod 6 n. Chr.* In: *Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus* (Münster 1991) 71sq.
- Koščević, R./Makjanić, R.
1995 *Siscia, Pannonia Superior. Finds and Metalwork Production. Terra Sigillata*. BAR Internat. Ser. 621 (Oxford 1995).
- Krier, J./Reinert, F.
1993 *Das Reitergrab von Hellingen. Die Treverer und das römische Militär in der frühen Kaiserzeit* (Luxemburg 1993).
- Křížek, F.
1958 *Römische Keramik in der Tschechoslowakei*. Acta RCRF 1, 1958, 19sq.
1986 *Limitní paralipomena* (Dačice 1986).
- Kühlborn, J. S.
1988 *Die Zeit der augusteischen Angriffe gegen die rechtsrheinischen Germanenstämme*. In: *Kaiser Augustus und die verlorene Republik*. Katalog (Berlin 1988) 529sq.
1992 *Das Römerlager in Oberaden III. Die Ausgrabungen im nordwestlichen Lagerbereich und weitere Baustellenuntersuchungen der Jahre 1962-1988* (Münster 1992).
1995 *Germaniam pacavi - Germanien habe ich befriedet*. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation (Münster 1995).
- Kunow, J.
1986 *Bemerkungen zum Export römischer Waffen in das Barbarikum*. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III* (Stuttgart 1986) 740sq.
- Künzl, E.
1994 *Dekorierte Gladii und Cingula: eine ikonographische Statistik*. Journal Roman Military Equipment Stud. 5, 1994, 33sq.
- Metzler, J.
1984 *Treverische Reitergräber von Goeblingen-Nospelt* (Mainz 1984) 87sq.
- Mikler, H.
1997 *Die römischen Funde aus Bein im Landesmuseum Mainz* (Montagnac 1997).
- Motyková, K.
1981 *Das Brandgräberfeld der römischen Kaiserzeit von Stehelčevy*. Pam. Arch. 72, 1981, 340sq.
- Motyková-Šneidrová, K.
1965 *Zur Chronologie der ältesten römischen Kaiserzeit in Böhmen*. Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 5, 1965, 103sq.
1967 *Weiterentwicklung und Ausklang der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen* (Praha 1967).
- Musil, J.
1994 *Römische Waffen und Rüstung aus Böhmen*. Pam. Arch. 85, 1994, 5sq.
- Newstead, R./Droop, J. P.
1935 *The Roman Fortress at Chester: A Newly-Discovered Turret and Rampart Building*. Annales of Arch. and Anthr. (Liverpool) 22, 1935, 19sq.
- Nylén, E.
1963 *Early Gladius Swords Found in Scandinavia*. Acta Arch. (København) 34, 1963, 185sq.
- Oesterwind, B. C.
1989 *Die Spätlatènezeit und die frühe Römische Kaiserzeit im Neuwieder Becken* (Bonn 1989).

- Pernička, R. M.
1960 *Počátky a rozvoj Marobudovy říše - Le commencement et le développement du „royaume de Marobode“*. Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 5, 1960, 57sq.
- Petrikovits, H. v.
1980 *Die Rheinland in römischer Zeit* (Düsseldorf 1980).
- Pietsch, M.
1995 *Das augusteische Legionslager Marktbreit. Aktuelles zum Forschungsstand*. In: Wiegels, R./Woesler, W. (ed.), *Arminius und die Varusschlacht. Geschichte - Mythos - Literatur* (Paderborn - München - Wien - Zürich 1995) 41sq.
- Pitts, F. L.
1989 *Relations between Rome and the German „Kings“ on the Middle Danube in the fourth Centuries A.D.* *Journal Roman Stud.* 79, 1989, 45sq.
- Plachá, V./Pieta, K.
1986 *Römerzeitliche Besiedlung von Bratislava-Devín*. *Arch. Rozhledy* 8, 1986, 339sq.
- PWRE
1985 *Paulys Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Neue Bearbeitung begonnen von Georg Wissowa XIV/2 (München 1930). Nachdruck (München - Zürich 1985).
- Reddé, M./Schnurbein, S. v. (ed.)
1995 *Fouillet et recherches nouvelles sur les travaux de César devant Alesia (1991-1994)*. Ber. RGK 76, 1995, 73sq.
- Riha = Riha, E.
1979 *Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst* (Augst 1979).
- Ritterling, E.
1912 *Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus*. *Nassau. Ann.* 40, 1912, 1sq.
- Sakař, V.
1970 *Roman Imports in Bohemia*. *Fontes Arch. Pragenses* 14 (Praha 1970).
1973 *Some Problems of the Imports of the early Roman Period in Bohemia*. *Arch. Polona* 14, 1973, 231sq.
1991 *Čechy a podunajské provincie Římské říše - Bohemia and the Danubian Provinces of the Roman Empire*. *Sborník Národ. Muz. Praha A* 45, 1991, 1sq.
- Schalles, H.-J./Schreiter, Ch. (ed.)
1993 *Geschichte aus dem Kies. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten* (Köln - Bonn 1993).
- Schlüter, W.
1992 *Archäologische Zeugnisse zur Varusschlacht? Die Untersuchungen in der Kalkrieser-Niederder Senke bei Osnabrück*. *Germania* 70, 1992, 307sq.
- Schnurbein, S. v.
1981 *Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe*. Ber. RGK 62, 1981, 7sq.
- Schnurbein, S. v./Köhler, H. J.
1994 *Dorlar, ein augusteisches Römerlager in Lahntal*. *Germania* 72, 1994, 193sq.
- Schnurbein, S. v./Wigg, A./Wigg, D. G.
1995 *Ein spätaugusteisches Militärlager in Lahnau-Waldgirmes (Hessen). Bericht über die Grabungen 1993-1994*. *Germania* 73, 1995, 337sq.
- Schönberger, H.
1978 *Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971* (Berlin 1978).
1985 *Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn*. Ber. RGK 66, 1985, 321sq.
- Schultze, E.
1992 *Waffenfunde der römischen Kaiserzeit aus Rockenthin in der Altmark*. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 75, 1992, 277sq.
- Svobodová, H.
1983 *Bronzové nádoby z keltských oppid v Čechách a na Moravě - Bronzegefäße aus keltischen Oppida in Böhmen und Mähren*. *Arch. Rozhledy* 35, 1983, 656sq.
- Šimek, E.
1953 *Velká Germanie Klaudia Ptolemaia IV* (Brno 1953).
- Tejral, J.
1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayafußgebiet*. Ber. RGK 73, 1992, 377sq.

- 1997 *The Roman military impact and the natives north of middle Danube during the 1st centuries A.D.* In: Roman Frontier Stud. 1995. Proc. of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies (Oxford 1997) 531sq.
- Ubl, H.
1969 *Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabrelief Noricum und Pannoniens. Thesis* (Wien 1969).
1989 *Was trug der römische Soldat unter dem Cingulum?* In: Driel-Murray, C. v. (ed.), Roman Military Equipment: the Sources of Evidence. BAR Internat. Ser. 476 (Oxford 1989) 61sq.
- Ulbert, G.
1959 *Die römischen Donau-Kastell Aislingen und Burghöfe* (Berlin 1959).
1968 *Römische Waffen des 1. Jahrhunderts n. Chr.* (Stuttgart 1968).
1969 *Gladii aus Pompeji. Vorarbeiten zu einem Corpus römischer Gladii.* Germania 47, 1969, 97sq.
1970 *Das römische Donau-Kastell Ristissen* (Stuttgart 1970).
- Unz, Ch.
1971 *Römische Militärfunde aus Baden - Aquae Helveticae.* Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1971, 41sq.
1973 *Römische Funde aus Windisch im ehemaligen Kantonalen Antiquarium Aarau.* Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1973, 11sq.
- Völling, Th.
1989 *Bemerkungen zu einer älterkaiserzeitlichen Fibel aus Gaukönigshofen.* Bayer. Vorgeschbl. 54, 1989, 235sq.
1994 *Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit.* Ber. RGK 75, 1994, 47sq.
1995 *Frühgermanische Gräber von Aubstadt im Grabfeldgau (Unterfranken)* (Kallmünz/Opf. 1995).
- Wamser, L.
1991 *Marktbreit. Ein augusteisches Truppenlager am Maindreieck.* In: Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus (Münster 1991) 110sq.
- Watt, M.
1994 *Gladii in Dänemark - Milieu und Zeitstellung.* In: Carnap-Bornheim, C. v. (ed.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a.d. Lahn (Lublin - Marburg 1994) 303sq.
- Waurick, G.
1994 *Zur Rüstung von frühkaiserzeitlichen Hilfstruppen und Verbündeten der Römer.* In: Carnap-Bornheim C. v. (ed.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a.d. Lahn (Lublin - Marburg 1994) 1sq.
- Webster, G.
1958 *The Roman Military Advance Under Ostorius Scapula.* Arch. Journal 115, 1958, 49sq.
- Werner, J.
1954 *Die Bronzekanne von Kelheim.* Bayer. Vorgeschbl. 20, 1954, 43sq.
- Wiegels, R.
1993 *Rom und Germanien in augusteischer Zeit.* In: Schlüter, W. (ed.), Kalkriese - Römer in Osnabrücker Land. Archäologische Forschungen zur Varusschlacht (Osnabrück 1995) 242sq.
- Wiegels, R./Woesler, W. (ed.)
1995 *Arminius und die Varusschlacht. Geschichte - Mythos - Literatur* (Padeborn - München - Wien - Zürich 1995).
- Wolters, R.
1990 *Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien.* Bochumer Hist. Stud. Alte Geschichte 8, 1990, 199sq.
1993 *Varusschlachten.* Kunde N.F. 44, 1993, 167sq.
- Zieling = Zielsing, N.
1989 *Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien.* BAR Internat. Ser. 505 (Oxford 1989).

Zur Bautätigkeit in Carnuntum unter den Severern

Manfred KANDLER

Widmung

Im April 1996 organisierte Erwin Pochmarski in Hartberg in der Steiermark das 3. Austria Romana Kolloquium mit dem Titel "Die Römerzeit in Österreich und seinen Nachbarländern an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert". Da dieser Zeitraum für Carnuntum zweifelsohne einer der wichtigsten in seiner Geschichte war, meldete ich hierfür ein Referat an. Unabhängig von mir hatte dies auch Christine Ertel getan, weshalb wir dann übereinkamen, das Referat gemeinsam zu halten. Ich konzentrierte mich dabei auf das allgemeine Geschehen und den militärischen Bereich von Carnuntum. Mit dem Einverständnis von Frau Ertel, wofür ich mich herzlich bedanke, greife ich mit dem nachfolgenden Beitrag der gemeinsam geplanten Publikation vor. In der Hoffnung, damit ein geeignetes Geburtstagsgeschenk gefunden zu haben, widme ich diesen Beitrag Dir, lieber Jaroslav, zu Deinem Festtag, verbunden mit dem Wunsche, es möge uns noch oft vergönnt sein, über Imperium und Barbaricum zu diskutieren.

Einleitung

Die Historia Augusta (Sept. Sev. 5. 1) berichtet, daß im Jahre 193 n. Chr. der seit 191 n. Chr. amtierende Statthalter der Provinz Pannonia superior, Septimius Severus, von den Truppen in Carnuntum zum Kaiser ausgerufen wurde. Das Ereignis soll an den Iden des August stattgefunden haben, doch weiß die Forschung schon lange, daß dieses Datum nicht richtig ist: tatsächlich erfolgte die Proklamation etliche Monate vorher (Hasebroek 1921, 15ff.) und wird heute allgemein mit dem 9. April angenommen. Die Träger der Kaisererhebung waren in erster Linie natürlich pannonische, und nicht wie die HA irrtümlich angibt germanische Legionen, die aber dennoch dabei eine wichtige Rolle gespielt haben. Für ihre Treue dem Usurpator gegenüber wurden die Soldaten mit einem bis dahin noch nie gegebenem Donativum in der Höhe von 1000 Sesterzen belohnt (HA 5.2). Die in Carnuntum stationierte legio XIII gemina Martia victrix erschien in den Jahren 193 und 194 auf Bronze-, mit der legio I Minerva (für die Rheinlegionen) und der legio III Flavia (für die Legionen an der unteren Donau) auch auf Goldmünzen. Zusätzlich zur Nennung der Legion wurde auch das Wappentier, der Capricorn, auf den Münzen dargestellt.

Es besteht heute die übereinstimmende Auffassung, daß die mit der Ausrufung des Septimius Severus beginnende Epoche der severischen Dynastie im Limesgebiet und vor allem in Pannonien eine Blütezeit der wirtschaftlichen und zivilisatorischen Entwicklung darstellt. Die Urbanisierung der Provinz findet in dieser Zeit ihren Höhepunkt und Abschluß (Mócsy 1962, 564; Gabler 1966, 35; Mócsy 1974, 217ff.; Póczy 1976, 102f.; Mócsy 1977, 571ff.; Fitz 1982, 11ff.). Drei Gründe werden hauptsächlich dafür ins Treffen geführt. Der wichtigste ist die Obsorge des Kaisers für das Militär, zum zweiten werden wirtschaftliche Maßnahmen des Kaisers im Limesgebiet genannt und als dritter ist der wohl auch aus den Verbesserungen des Befestigungssystems resultierende mehrere Jahrzehnte dauernde Frieden an der Donau anzuführen.

Die Bevorzugung des Militärs durch Septimius Severus hatte sich schon in dem zitierten reichen Geldgeschenk an die Soldaten nach seiner Ausrufung gezeigt. Als nächste Maßnahme veranlaßte er eine Solderhöhung von 350 auf 500 Denare. Unteroffiziere und andere Chargen der Auxilia wurden um ein Drittel angehoben. Der überlieferte Ratschlag des Severus an seine Söhne, das Militär reich zu machen, wurde auch von Caracalla beherzigt: unter ihm kam es zu einer neuerlichen Anhebung des Soldes. Gleichzeitig gelang es, den Wertverfall des Geldes zu bremsen. Dies führte zu einem erhöhten Wohlstand des Militärs. Fitz 1982, 12 schätzte, daß es in den beiden Pannonien zu einem jährlichen Geldumlauf von 8 -

10 Millionen Denaren kam. Die Verbesserung der Unterkünfte, die Genehmigung zur Eheschließung für die Soldaten und die Möglichkeit, außerhalb des Lagers zu wohnen, stellten eine weitere deutliche Hebung der Lebensqualität der Soldaten dar.

Die vermehrte Kaufkraft im Limesgebiet führte dazu, daß das für diese Käuferschicht interessante Warenangebot vermehrt vor Ort produziert wurde, um den Bedarf rascher befriedigen zu können. Es kam daher zu einer Abwanderung des Gewerbes und des Handwerks aus dem Binnenland - was dort zu einer Verarmung der Städte beitrug - in die mehr Profit versprechenden Grenzprovinzen. Das Kleingewerbe wurde durch Zusammenschlüsse in Kollegien gefördert, die vom Kaiser mit Privilegien ausgestattet wurden: So bestand z. B. im Jahre 205 in Flavia Solva ein Verein, der die Agenden der Feuerwehr übernahm und dafür von der Steuer befreit war (Cuntz 1915; Weber 1969, Nr. 149; Alföldy 1966; Weber 1968). Dieses Privileg wurde im Zuge einer Beschwerde der Stadt vom Kaiser ausdrücklich bestätigt. Zu weiteren wirtschaftlichen Maßnahmen gehörte die Einrichtung von Munizipien (Brigetio und Vindobona) und Kolonien. Für Carnuntum und Aquincum kam diese Rangerhöhung bereits ein Jahr nach der Kaiserproklamation und brachte u. a. eine Befreiung vom Bodenzins mit sich, was nicht unwesentlich zur Konsolidierung der städtischen Finanzen beitrug (Weber 1972, 182f.). Vor allem aber verzeichneten die *canabae legionis* einen besonderen städtebaulichen Aufschwung (Mócsy 1974, 218f.), der sich in einer reichen Bautätigkeit niederschlug. Vor dem Südtor des Legionslagers wurden anstelle von Werkstätten ein Tempel der Göttin Roma, das Gebäude des *collegium Victorianorum*, ein Bad und eine Reihe reich ausgestatteter Wohnhäuser errichtet (Fitz 1982, 14ff.). In Brigetio ließ ein *augustalis* des Munizipiums nahe der Porta decumana des Lagers zu Beginn des 3. Jhs. einen Tempel zu Ehren des Apollo und der Hygieia erbauen (Barkóczi 1953, 201). Die besten Häuser in den *canabae* von Viminacium entstanden in dieser Zeit (CIL III 14509⁷⁵ aus dem Jahr 201; Vasić 1905, 102ff.). Ein wesentlicher Teil dieser durch Inschriften überlieferten und in die Jahre 201 und 202 zu datierenden Bautätigkeit wurde von Fitz 1959, 237ff. sehr schlüssig mit dem Besuch des Kaisers im Jahre 202 n. Chr. in Pannonien in Zusammenhang gebracht, nachdem bereits vorher A. Alföldi 1940, 198 die Inschrift CIL III 3342 (Neubau eines Dolichenums in Aquincum; Fitz 1959, 241: Gorsium) in Zusammenhang mit diesem Kaiserbesuch gesehen hatte. Nach Fitz brach der Kaiser zu Beginn des Jahres 202 mit seiner Familie von Antiochia auf, wo er sich längere Zeit aufgehalten hatte. Er reiste über Byzanz an die Donau, wobei er wahrscheinlich auch der Stadt Nicopolis ad Istrum einen Besuch abstattete. Diese hatte anlässlich seines Sieges über die Parther 199 ein Volksfest veranstaltet und ihm in der Folge ein Geldgeschenk in der Höhe von 700.000 Denaren überreicht, wofür sich der Kaiser in einem besonderen Brief bedankte (Ivanov 1960, 285; Poulter 1992, 74). Am 18. 3. 202 traf die kaiserliche Familie in Sirmium ein. Den weiteren zeitlichen Ablauf der Reise donauaufwärts über Aquincum, wo ein Bogen für die syrische Göttertrias (Kuszinszky 1937, 135ff.; Fitz 1959, 242) und möglicherweise ein Dolichenum in den *canabae* (Szilágyi 1950, 451ff.; Fitz 1959, 242f.) damit in Verbindung zu bringen sind, rekonstruierte Fitz (1959, 250ff.) so, daß der Kaiser am 8. April in Carnuntum eintreffen konnte, um dort seiner Erhebung zum Kaiser zu gedenken. Von Carnuntum aus hätte er dann über Savaria und Siscia die Reise nach Italien fortgesetzt, wo er schließlich wie zehn Jahre zuvor am 9. Juni Rom erreicht hätte, um dort die Dezennalien zu feiern.

Als zweiter Höhepunkt der Severerzeit ist der Besuch Kaiser Caracallas in Pannonien und Dakien im Jahre 214 zu verstehen, auch wenn er in der Folge des kurz davor geführten Kriegszuges gegen die Karpen stattfand. Im Zuge der organisatorischen Reformen wurde Brigetio nun zur Provinz Pannonia inferior geschlagen. Caracallas Regierungszeit stellte "trotz ihrer Kürze den Höhepunkt des provinziellen 'Luxus' dar" (Póczy 1986, 50). Für Aquincum bezeugt sind u. a. der Neubau eines Nemesistempels in der Zivilstadt sowie eines Herkulestempels im Legionslager. Im Statthalterpalast sind großzügige Ausbaumaßnahmen aus dieser Zeit nachgewiesen.

Auch der Besuch des Kaisers Alexander Severus im Jahre 232 hat sich in der Hauptstadt von Pannonia inferior in baulichen Maßnahmen niedergeschlagen: In seiner Gegenwart erfolgte die Einweihung eines Tempels sowie eines öffentlichen Bades (Póczy 1986, 50f.).

In severischer Zeit wurden jedoch nicht nur zahlreiche Gebäude einer Renovierung unterzogen oder überhaupt neu errichtet. Ein weiteres Charakteristikum dieser Epoche ist die immer größer werdende Zahl von Ehrenstatuen, die in erster Linie dem Kaiser und seiner Familie (Poulter 1992, 74) vor allem anlässlich seiner Reise im Jahre 202 - z. B. in Lugio (Fitz 1959, 239, Nr. 1 - 4 für Septimius Severus und Caracalla) - gestiftet wurden. Dieses Phänomen ist nicht nur auf den Donaauraum beschränkt, sondern findet sich auch in anderen Teilen des Reiches, insbesondere dort, wo es engere Beziehungen zum severischen Kaiserhaus gegeben hat. In diesem Zusammenhang sei beispielweise auf Palmyra verwiesen, wo

auf der Agora Statuen der kaiserlichen Familie und Weihungen für das severische Kaiserhaus aufgestellt waren (Herzig/Schmidt-Colinet 1991, 68). Darüber hinaus nahmen auch die Weihungen von Altären an die Götter des römischen Pantheons, an einheimische Gottheiten im Rahmen der *interpretatio Romana* (so z. B. in Pannonien an den *Silvanus*, Hackel 1995, 50ff.) und die in dieser Zeit an Beliebtheit stark gewinnenden orientalischen Kulte immer mehr zu. Letztere sind in erster Linie für die beiden Pannonien spezifisch. Diese Kulte verbreiteten sich hier durch die steigende Zahl von Immigranten aus dem Osten während der Severerzeit immer mehr (Mócsy 1974, 227ff.). Der Bevölkerungszuwachs muß wohl auf die zunehmende Prosperität in den beiden Provinzen zurückgeführt werden. In diesen Zusammenhang fügt sich beispielsweise der um 200 anzusetzende Einbau eines Mithräums in das Haus des *tribunus laticlavus* im Legionslager Aquincum gut ein (Kocsis 1986, 215ff.; Kocsis 1990, 711f.).

So ist die Severerzeit wahrhaftig eine "steinreiche" zu nennen. Die auffallend große Zahl an epigraphischen Denkmälern ist als ein Zeichen des stark gewachsenen Wohlstandes der Bevölkerung (Mócsy 1974, 230) zu werten. In den Städten der Donauprovinzen fällt die Mehrzahl der Inschriften in diese Zeit, wobei sich das Fundmaterial hauptsächlich auf die Grenzzone konzentriert (z. B. Brigetio, Aquincum, Singidunum). In Moesia superior tauchen in dieser Zeit Inschriften aber sogar in Orten des Hinterlandes auf in Gegenden, aus denen aus der Zeit davor nichts derartiges bekannt ist (Mócsy 1974, 231). Viele dieser Inschriften sind Bauurkunden, die in der Zeit vor den Severern hauptsächlich auf Stiftungen mehr oder weniger offizieller Gebäude durch Magistrate oder Statthalter hinweisen, nun aber finden sich unter den Stiftern Mitglieder aller sozialen Schichten (Gabler 1966, 31).

Bauinschriften der Severerzeit aus Carnuntum

Carnuntum als der für die Karriere des Septimius Severus wichtigste Ort in Pannonien hat bislang nicht jene Fülle von Bauinschriften geliefert, wie dies in anderen Städten der Limeszone tatsächlich der Fall war. Dennoch aber bilden die vorhandenen Denkmäler aus der Regierungszeit der Severer auch in Carnuntum im Vergleich zum Material der vorangehenden Jahrhunderte einen deutlichen Schwerpunkt.

1. CIL III 11200; Fitz 1959, 245, Nr. 21a; Vorbeck 1980/1, 116, Nr. 339

/...M(arci) Antonini Pii] Germ(anici) Sar[m(atici) f(ilio) L(ucio) Septim]io Sev(ero) Pio Pertinaci Aug(usto)] / Arab(ico) [...

2. CIL III 11203; Fitz 1959, 245, Nr. 22; Vorbeck 1980/1, 116, Nr. 340

/...M(arci) Ant]on[ini f(ilio) L(ucio) Septimio] Se[vero... / ...] pro [...] Au[g(usto)]...

Die beiden Inschriften sind zwischen 193 und 211 n. Chr. zu datieren. Fitz 1959, 245 weist darauf hin, daß eine genauere Datierung auf Grund des fragmentarischen Zustandes nicht möglich ist, führt sie aber in seinem Itinerar der Reise an, da sie vielleicht mit dem Besuch des Kaisers in Carnuntum in Zusammenhang stehen könnten. Beide Inschriftfragmente wurden im Legionslager gefunden, das erste stammt aus der Nordostecke des Hofes der *principia* (Domaszewski 1886, 27, Nr. 13), das zweite aus den östlich der *principia* liegenden Kasernen (Domaszewski 1886, 32, Nr. 26). Leider geht nicht hervor, in welchem Zusammenhang sie angetroffen wurden. Der fragmentarische Zustand läßt auf eine Wiederverwendung schließen. So bleibt nur die Tatsache, daß während der Regierungszeit des Septimius Severus im Legionslager Baumaßnahmen durchgeführt worden sind.

3. CIL III 11204 und 13451; Vorbeck 1980/1, 113f., Nr. 327.

[Imp(erator) Caesar Divi Severi Pii] fil(ius) / [M(arcus) Aurelius Antoninus Pius Felix] Aug(ustus) / [...curam agen]te[...leg(ato) leg(ionis) XIII ge]m(inae) / Antoninia(n)a(e)

Als Fundort wird der obere Steinbruch der Firma Hollitzer an der Donau in Deutsch-Altenburg angegeben. Durch diesen Steinbruch wurde der mit dem Flurnamen "Am Stein" bezeichnete Ausläufer des Pfaffenberges, der spornartig gegen die Donau vorsprang, im Laufe der Jahrzehnte bis in die Nähe der mittelalterlichen Pfarrkirche allmählich abgetragen. Die Stellung der dort gemachten römerzeitlichen Funde ist äußerst unklar. Angebliche Baubefunde führten in Verbindung mit den Bruchstücken der obigen Inschrift zur Rekonstruktion eines zur Zeit Caracallas errichteten Triumphbogens. Auch ein Auxiliärlager wurde nicht ausgeschlossen (Stiglitz/Kandler/Jobst 1977, 689f.). Die seinerzeitigen Beobachtungen wurden leider nicht publiziert. Heute ist die Lokalität zerstört, weshalb eine Verifizierung der Hypothesen nicht mehr möglich ist. Ein militärischer Stützpunkt zur Überwachung des in der Nähe anzunehmenden

Donauüberganges wäre nicht unwahrscheinlich, möglich ist aber auch, daß die Inschriften als Baumaterial für die im Frühmittelalter entstandene Burganlage hierher verschleppt wurden.

4. Egger 1926; 117f., Nr. 49, Abb. 41; Barkóczi 1964, 336, Nr. 78; Gabler 1966, 22, Nr. 38; Hild 1968, 8f., Nr. 9; Vorbeck 1980/2, 29, Nr. 112.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) L(ucius) Lamp(onius) Seve(rus) et L(ucius) Lamp(onius) Candidia/[n]us dec(uriones) col(oniae) Sept(imiae) K(arnunti) / [q]uaest(ores) fac(iendum) cura^sv[e]runt Pompei[an]o et Avito co(n)s(ulibus)

Die Inschrift datiert in das Jahr 209 n. Chr. Unter der Obsorge der beiden Stifter, die das Amt der *quaestores*, das in dieser Inschrift zum ersten Mal für Carnuntum bezeugt ist, bekleideten, wurde eine Stiftung für Juppiter durchgeführt. Die Inschriftplatte dürfte als Bauinschrift in einem Gebäude angebracht gewesen sein. Der Fundort lag außerhalb der Zivilstadt in der Gegend des zweiten Amphitheaters. Er läßt sich leider nicht genau lokalisieren. In der Erstveröffentlichung nennt Egger die Flur "Käsmacherweide", die westlich des Theaters liegt. In seinem handschriftlichen Tagebuch gibt er zwar auch diesen Flurnamen an, schreibt aber weiter "zwischen Rundkapelle und Grabungsplatz (sc. Amphitheater) etwa Mitte": Damit wäre das Gelände östlich vom Amphitheater gemeint, wo eine aus der Zivilstadt nach Süden führende Straße nunmehr als gesichert rekonstruiert werden kann. Luftaufnahmen geben auch Hinweise auf eine entlang der Straße liegende Verbauung. Ein kleines Heiligtum an dieser Straße wäre durchaus denkbar.

5. CIL III 4441; Betz 1935, 306, Nr. 218; Gabler 1966, 22, Nr. 31; Vorbeck 1980/1, 48f., Nr. 109.

Silvanab(us) et Quadribis sac(rum) / C(aius) Antonius Valentinus / vet(eranus) leg(ionis) XIII g(eminae) murum a fu(ndamentis) cum suo int^sroito et porticum cum / accubito vetustate conla/bsum impendio suo restitu(it) Gentiano et Basso co(n)s(ulibus)

Der in der Inschrift genannte teilweise Neubau eines Heiligtums für die *Silvanae* und *Quadriviae* entstand im Todesjahr des Septimius Severus (211). Laut Inschrift wurde eine Eingangsmauer ab dem Fundament neu errichtet sowie eine infolge Alters verfallene Portikus mit Liegebänken renoviert. Der Fundort der Inschrift ist nicht bekannt. Aus dem Verwahrort - die Inschrift ist neben der Einfahrt zum Schloß Petronell eingemauert - kann aber geschlossen werden, daß er im Bereich der Zivilstadt gelegen haben muß. Die angesprochenen Gottheiten lassen an einen Zusammenhang mit dem im Jahre 1892 in der Zivilstadt aufgedeckten Heiligtum denken (Kubitschek 1900, Abb. 48-50; Kandler 1985). Hinter den beiden straßenseitig gelegenen Räumen mit Altären liegt ein Raumkomplex, dessen Grundriß an ein Mithräum erinnert: an der Ostseite liegt eine Portikus, von der aus der Zugang zu einem rechteckigen Kultsaal erfolgte. Hinweise auf eine Mithrasverehrung haben sich hier jedoch keine gefunden, es wäre also denkbar, daß wir in diesen Räumlichkeiten den eigentlichen Sakralbereich für *Silvanus*, die *Silvanae* und die *Quadriviae* vor uns haben, während in den beiden straßenseitigen Räumen lediglich die Stiftungen niedergelegt wurden. Bei den in der Inschrift erwähnten neu errichteten Gebäudeteilen könnte es sich um den östlichen Teil des Heiligtumes gehandelt haben.

6. Weber 1985, 649ff., Taf. 12.1; Weber/Selinger 1991/92, 205, Nr. 206.

[...] Sarapidi et [.../...] columitate imp Ca[.../...] Ger(manicus) max(imus) pon(tifex) max(imus) [.../...]cas]trorum ac patri[.../...]Annu]llinus leg(atus) leg(ionis) X[III]...

Weber rekonstruierte den erhaltenen Teil als Mittelstück einer ursprünglich aus drei Blöcken bestehenden Bauinschrift für ein Heiligtum für *Sarapis* und vermutlich *Isis*. Als Minimallänge berechnete er 3.60 m, als Maximallänge 6 m. Der Fundort lag östlich des Legionslagers (Grünwald 1979, 439), also im Bereich der *canabae legionis*. Die Inschrift wurde beim Ackern zutage gefördert. Einer mündlichen Mitteilung Webers verdanke ich den Hinweis, daß das Fragment sehr wahrscheinlich als Spolie in einem spätantiken Steinkistengrab verwendet wurde. Demnach kann aus dem Fundort nur bedingt etwas über den ursprünglichen Standort des Tempels ausgesagt werden. Er liegt zwischen den beiden wichtigsten Straßenzügen östlich des Lagers: nördlich führt die von der *porta principalis dextra* kommende Straße vorbei, südlich verläuft jene Straße, die das Lager an der *Decumanseite* umgeht. Nicht weit vom Fundplatz entfernt ist auf der anderen Seite der südlichen Straße vor etlichen Jahren ein Tempel für *Liber* und *Libera* aufgedeckt worden. Die Lage an einer der beiden Straßen wäre demnach auch für den *Sarapistempel* nicht unwahrscheinlich. Da *Caracalla* nach seinem Sieg über die *Alamannen* im Jahre 213 den Beinamen *Germanicus* trug, datiert Weber die Inschrift in eben dieses Jahr, doch könnte man im Hinblick

auf das Baugeschehen z. B. in Aquincum während des ein Jahr später erfolgten Kaiserbesuches auch noch an das Jahr 214 denken.

7. CIL III 11126; Betz 1935, 304, Nr. 174; Vorbeck 1980/1, 36, Nr. 71.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Dis / Deabusq(ue) / omnibus / M(arcus) Ulpius / ⁵Servianus / c(ustos) a(rmorum) l(egionis) XIII g(eminae) / Sever(ianae) ren(ovavit)

Der Fundort des zwischen 222 und 235 n. Chr. zu datierenden Altares liegt im Legionslager, ungefähr in der südöstlichen Ecke nahe der Umfassungsmauer (Hirschfeld 1881, 219, Nr. 5). Was durch M. Ulpius Servianus wiederhergestellt worden ist, läßt sich leider nicht mehr feststellen, da auch der Fundkontext unklar ist.

8. Kandler 1990, 238, Abb. 43,2 und 43,3.

Legio I ad(iutrix) p(ia) f(idelis)

Der Bauquader mit dem Namen der in Brigetio stationierten Legion ist zwar aus sich heraus nicht zu datieren, er gibt lediglich einen Hinweis auf den Aufenthalt einer mit Bauarbeiten beauftragten *vexillatio* dieser Legion in Carnuntum. Ziegel mit Stempeln dieser Legion fanden sich im Legionslager, im Statthalterpalast und neuerdings auch im Auxiliarkastell. In letzterem waren solche Ziegel vor allem bei der Eindeckung der *basilica* der um 200 n. Chr. neu errichteten *principia* verwendet worden. Wie ich an anderer Stelle (s. oben) glaubhaft zu machen versucht habe, wäre der Aufenthalt von Bauvexillationen der legio I adiutrix am ehesten in diese Zeit zu setzen.

In Zusammenhang mit der severerzeitlichen Bautätigkeit sei hier noch auf die beiden Inschriften CIL III 4539 und 4550 aus dem Mithräum des nicht weit von Carnuntum entfernten Stixneusiedl hingewiesen, vor allem deshalb, weil sie von *sexviri* der *colonia Carnuntum* gestiftet worden sind und dadurch auch einen Bezug zu Carnuntum haben. Die beiden Beamten gehörten zu jenem Kollegium, das für die Pflege des Kaiserkultes verantwortlich war. Aus der Inschrift eines der beiden zum Heil der Kaiser geweihten Altäre geht hervor, daß von den beiden Stiftern der durch Alter verfallene Tempel des Mithras auf eigene Kosten wieder hergestellt wurde. Fitz 1959, 245 bringt diese Arbeiten mit dem Kaiserbesuch des Jahres 202 in Verbindung.

Die Zahl der erhaltenen sicher in diese Epoche zu datierenden Bauinschriften, zu denen sich aus der Umgebung der Stadt noch die beiden aus Stixneusiedl und aus Carnuntum selbst noch der mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in diese Zeit zu setzende Bauquader der legio I hinzukommen, ist mit sieben Stück auf den ersten Blick nicht sehr groß. Vergleicht man diesen Bestand, der einen Zeitraum von 40 Jahren abdeckt, aber mit dem vorhandenen Material aus den beiden vorangegangenen Jahrhunderten, ergibt sich gleich ein anderes Bild. So besitzen wir aus dem ganzen zweiten Jahrhundert nur neun Inschriften, während das erste Jahrhundert mit zwölf Stück vertreten ist. In beiden Gruppen sind die Bauinschriften aus dem Legionslager in der Überzahl, im ersten Jahrhundert sogar bei weitem. Lediglich drei davon sind dem zivilen Bereich zuzuzählen (zwei davon hängen wiederum mit dem Mithraskult zusammen). Von den Inschriften des 2. Jahrhunderts stammen immerhin noch fünf Stück aus dem Legionslager. Unter den nicht militärischen Inschriften fällt der Altar CIL III 4426 = 11089 (Vorbeck 1980/2, 46f., Nr. 184 mit älterer Lit.) auf, der von einem Freigelassenen des Statthalters namens Nymphicus dem Silvanus gestiftet wurde und die Renovierung einer Ädikula nennt. Die Inschrift datiert den Bau in das Jahr 172 n. Chr., also mitten in die Zeit der Markomannenkriege! Unter den severerzeitlichen Inschriften beziehen sich weniger als die Hälfte auf Bauvorgänge im Legionslager, während die übrigen solche für die *canabae legionis* und die Zivilstadt anzeigen. Hinsichtlich der Stifter wie auch der aus den Inschriften zu erschließenden Gebäude fügt sich das Carnuntiner Material dieser Zeit gut in das weiter oben skizzierte Bild des pannonischen Inschriftenspektrums ein. Militärischer Natur sind die eingangs aufgezählten Bauinschriften, gefunden im Legionslager und "Am Stein". Auch die Bauinschrift des Legionslegaten für den Tempel des Sarapis wie auch jene der *quaestores* sind als offizielle Inschriften einzustufen. Die Inschriften zur Wiederherstellung des Heiligtums für die Silvanae und Quadriviae wie auch jene für Juppiter und alle Götter tragen aber ausgesprochen privaten Charakter. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Inschriften Bauvorgänge während der gesamten Regierungsperiode der severischen Dynastie für alle Bereiche Carnuntums (Legionslager, *canabae legionis* und Zivilstadt) dokumentieren.

Archäologische Befunde

Swoboda spricht noch in der letzten Auflage seiner Carnuntum-Monographie bei der Beschreibung von Um- und Neubauten des Stadtviertels im Spaziergarten von einer "kurzen Nachblüte unter den Severern" (Swoboda 1964, 157). Dies hängt vor allem damit zusammen, daß er die städtebauliche Entwicklung der Carnuntiner Zivilstadt auf Grund ihrer Erhebung zum *municipium* unter Hadrian zu einseitig mit dieser Periode verknüpfte. Die, wie sich später herausstellte, falsche Datierung der sog. Palastruine in diese Zeit (Swoboda 1964, 146) trug zu der den tatsächlichen Gegebenheiten nicht gerecht werdenden Einschätzung der Severer-Zeit bei. Durch die in den letzten dreißig Jahren in vermehrtem Umfang durchgeführten Ausgrabungen läßt sich heute, auch wenn noch nicht alle Grabungsergebnisse zufriedenstellend veröffentlicht sind, ein differenzierteres Bild der städtebaulichen Entwicklung zeichnen als dies davor möglich war.

1. Legionslager

Bei den zwischen 1968 und 1977 im nordöstlichen Teil des Lagers durchgeführten Grabungen konnte festgestellt werden, daß die in diesem Teil liegenden Kasernen in einer dritten Bauperiode neu errichtet wurden und sich von den älteren Anlagen durch eine deutliche Änderung der Orientierung unterschieden. Die ältere Bauperiode war abgetragen und ihre Reste planiert worden. Die neuen Kasernen wurden näher an die Lagermauer herangeschoben, wodurch sich eine Verschmälerung der *Via sagularis* ergab. Dabei kam es auch zu einer Änderung der hier verlaufenden Abwasserkanäle. Die stratigraphische Interpretation war nicht einfach, da die zur Periode 3 gehörigen Böden durch spätere Baumaßnahmen weitgehend zerstört worden waren. Schließlich boten sich als Datierungshilfe die Einfüllungen zweier Zisternen, die nach der Schleifung der Periode 2 angelegt und vor der Benützung der Periode 3 wieder verschüttet wurden, an. Sie hängen wohl mit der Errichtung der Periode 3 zusammen (Kandler 1974, 33f.; 1978, 347). Die Auswertung des Fundmaterials erbrachte ein Datum für die Verfüllung "um 200 n. Chr." (Grünwald 1979, 9 und 13), wodurch die Annahme, der Neubau der Kasernen (= Periode 3) wäre unter Septimius Severus erfolgt, gestützt wurde. Vielleicht hängt er mit den bereits oben erwähnten Bemühungen des Kaisers zusammen, die Wohnbedingungen der Soldaten in den Lagern zu verbessern. Daß bei diesem Neubau aber auch repräsentative Aspekte eine Rolle gespielt haben, zeigt die mit großer Wahrscheinlichkeit in diese Zeit zu datierende Anlage der Portiken entlang der *Via decumana* (Ertel 1985, 198 = 1991, 198). Baumaßnahmen unter Septimius Severus und Caracalla lassen sich auch bei anderen Militäranlagen des Donaulimes feststellen (Fitz 1959, 252ff., vgl. etwa das Legionslager Aquincum: Németh 1986, 92).

2. Auxiliarkastell

Eine ähnliche Situation liegt in dem am östlichen Ortsrand von Petronell 1977 entdeckten Reiterlager vor. H. Stiglitz konnte feststellen, daß es in severischer Zeit zur Neuerrichtung der Innenbebauung kam, wobei nun u. a. auch die *principia* sowie die Kasernen der Präentur in Stein gebaut wurden (Jilek 1994, 389; Stiglitz/Jilek 1997, 67). Letztere zeichnen sich gegenüber den älteren in Holz errichteten Anlagen durch eine großzügigere Raumgliederung aus. Die Kasernenhöfe wurden mit einem Belag aus Steinplatten ausgestattet (Kandler 1997, 35). Das schon bestehende Bad wurde einem tiefgreifenden Umbau unterworfen, wodurch eine Konzentration der Baderäume im südwestlichen Bereich des Gebäudes erfolgte (Philipp 1997, 42). Dem Kastell wurde ein, allerdings nur kurze Zeit in Verwendung stehender zweiter Befestigungsgraben vorgelegt (zuletzt Kandler 1996, 49, Abb. 2).

3. *Canabae legionis*: Heiligtum der heliopolitanischen Trias

Die flächenmäßig nicht unbedeutenden älteren Grabungen in den *canabae legionis* wurden in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg durchgeführt und erbrachten siedlungsgeschichtlich leider nur wenige Anhaltspunkte (Stiglitz/Kandler/Jobst 1976, 660ff.). Erstmals wurde eine Chronologie, allerdings nur für einen kleinen Abschnitt, bei Grabungen erarbeitet, die Hannsjörg Ubl zu Beginn der siebziger Jahre östlich von Petronell am Donauabbruch durchführte (Ubl 1972; Ubl 1973). Auch bei den ab 1978 laufenden Grabungen am Ostrand der *Canabae* war es möglich, den Siedlungsablauf festzustellen (Kandler 1981). Dabei wurde beobachtet, daß über älteren in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. errichteten Holzgebäuden eine große der heliopolitanischen Trias geweihte Kultanlage errichtet worden war (Kandler/Zabehlicky 1986, 344ff.). Zumindest ein Tempel dieser Anlage bestand nach stilkritischen Untersuchungen der Architekturglieder bereits in der ersten Hälfte des 2. Jhs. (Ertel 1991, 301ff.). In die se-

verische Zeit zu datieren ist eine Schuttplanierung, in der auch zahlreiche Bruchstücke der älteren Architekturdekoration hadrianischer Zeit enthalten sind. In der Zeit "zwischen 200 und 230" ist zumindest die Südportikus des Temenos neu gestaltet worden (Ertel 1991, 277). Wenn man allerdings bedenkt, in welchem Ausmaß in severischer Zeit im übrigen Pannonien der Bau von Heiligtümern orientalischer Gottheiten, insbesondere von in Syrien beheimateten, forciert wurde (Fitz 1959, 258ff.; Mócsy 1974, 227ff.), würde ich meinen, daß auch im Carnuntiner Heiligtum, das vielleicht sogar eine überregionale Funktion zu erfüllen hatte, umfangreichere Baumaßnahmen als die derzeit gesicherten anzunehmen sind.

4. Zivilstadt: Stadtviertel im Spaziergarten

In dem schon erwähnten Stadtviertel im Spaziergarten fanden in den letzten Jahren intensive Nachuntersuchungen statt. Zum ersten Mal konnte dabei die Frühzeit der zivilen Ansiedlung untersucht und in die letzten Jahrzehnte des 1. Jhs. n. Chr. datiert werden (Jobst/Rudolf 1987, 198). In unserem Zusammenhang ist die Beobachtung wichtig, daß die schon in der älteren Siedlung vorhandenen Straßen in severischer Zeit zum ersten Mal mit einem massiven Straßenpflaster versehen worden sind (Humer/Rauchenwald 1993/94, 238). Gleichzeitig damit erfolgte auch ein Neubau der Hallenportikus, deren Mörtelstrich über einer bis zu 15 cm starken Planierung, die Fundmaterial aus dem 2. Jh. enthält, liegt (Humer/Rauchenwald 1993/94, 277).

5. Zivilstadt: Große Therme

Schließlich ist noch als eines der größten und bedeutendsten Bauwerke der Zivilstadt der Komplex dieser großen Badeanlage zu nennen. Die Grabungen von H. Stiglitz haben geklärt, daß der Bau entgegen der Annahme von Swoboda 1964, 146, nicht in hadrianischer Zeit errichtet wurde, sondern der severischen Periode zuzurechnen ist (Stiglitz 1976, 30). Der nördliche Teil des Komplexes ist über einer mächtigen Planierung aus Brandschutt errichtet, deren darin enthaltene Keramik nicht jünger als das 2. Jh. ist (Stiglitz 1976, 16; Stiglitz/Kandler/Jobst 1977, 610; Ertel 1990, 200ff.). Fitz 1982, 19 stellte die ansprechende, aber leider nicht beweisbare Hypothese auf, daß der Bau auf "Anregung und Kosten des Kaisers" errichtet worden sei. Könnte man diese These beweisen, wäre der Bau der einzige Carnuntums, der direkt mit Septimius Severus in Verbindung gebracht werden könnte. Wie Prospektionsergebnisse des Jahres 1996 zeigen, liegt der Bau unmittelbar im Zentrum der Zivilstadt. Südlich davon wurde nämlich das *forum* der Zivilstadt entdeckt. Darüber habe ich 1997 bei der Jahrestagung des Südwestdeutschen Altertumsverbandes in Wien referiert, eine Publikation ist in Vorbereitung. Obzwar in diesem Bereich noch keine aussagekräftigen archäologischen Beobachtungen vorliegen - die Beobachtungen E. Schediivs 1986, 72, Abb. 19 - 21) sind leider zu wenig aussagekräftig - wird man die Anlage des Forums mit der Erhebung der Siedlung zum *municipium* in Verbindung bringen dürfen. Das der severischen Zeit zuzurechnende *macellum* wäre dann als Erweiterung des Forums nach Norden zu verstehen, wobei zwischen den beiden Baukomplexen der *decumanus maximus* durchführte. Die bis heute nicht geklärten Fundamente im Hof des *macellum* (zwei Oktogone, ein Rundbau) könnten unter diesem Aspekt als Ädikulen zur Aufstellung von Kaiserstatuen verstanden werden. Dafür, daß *forum* und *macellum* nicht gleichzeitig sind, spricht, daß letzteres weiter nach Westen ausgreift, u.zw. um jene Saalanlage, in der die *schola* des *collegium fabrum* untergebracht war. Der in diesem Saal aufgestellte Altar (Vorbeck 1980/1, 25, Nr. 33), der als Sockel für einen zum Heil des Kaisers Elagabal aufgestellten Genius diente, ist in das Jahr 219 zu datieren und liefert den Beweis, daß die Anlage zu diesem Zeitpunkt bereits in Benützung gewesen ist.

Schluß

In zwei Fällen werden die severerzeitlichen Neubauten mit vorhergegangenen Brandkatastrophen begründet, die in Zusammenhang mit den Markomannenkriegen gesehen werden. Die große Badeanlage im Tiergarten wurde über einem massiven Horizont aus Brandschutt errichtet, der durch die Zerstörung älterer aus Holz errichteter Siedlungsteile entstanden sein soll. Bisher ist allerdings nur ein mehrfach genannter Brunnen (z. B. Stiglitz 1976, 610), in dessen Verfüllung sich eine Münze des Antoninus Pius fand, der einzige reale Hinweis auf eine solche Siedlung. Reste von Gebäuden werden in den Berichten leider nirgends erwähnt. Hingegen erwähnt Stiglitz, daß die Brandschicht nach Norden zu immer stärker wird, da infolge des natürlichen Gefälles für die Errichtung des Bades erst ein horizontales Bauniveau hergestellt werden mußte. Theoretisch wäre demnach auch denkbar, daß der Brandschutt von wo anders als Planiermaterial hierher hätte gebracht werden können. Der zweite Fall einer markomannenzeitlichen

Brandzerstörung wird für das Auxiliarkastell angenommen und daran der Schluß geknüpft, daß das Kastell bis zum severischen Neubau einer militärischen Besatzung entbehrte (Jilek 1994; Stiglitz/Jilek 1997, 44). Hier haben die jüngsten 1996 in der *praetentura* durchgeführten Grabungen das überraschende Ergebnis gezeitigt, daß diese Annahme überdacht werden muß, da der Neubau direkt an die letzte Phase der älteren Baracken anschließt (Kandler 1997, 35). In wie weit die angesprochenen Brandschichten tatsächlich auf kriegerische Einwirkungen zurückgeführt werden dürfen, ist sicher noch nicht ausdiskutiert. Schließlich sind bei Holzbauten Schadensfeuer nichts Außergewöhnliches.

Absolut nicht folgen kann ich der Hypothese Jileks, alle bis heute bekannten archäologischen Hinweise auf severerzeitliche Baumaßnahmen in Zusammenhang mit den Markomannenkriegen zu sehen: "Die Ursachen der großflächigen Planierungen in einigen Bereichen der Zivilstadt, im Auxiliarlager, im Legionslager und in den Canabae scheinen mir eher in gewaltsamen Zerstörungen begründet, als in einem 'Neubauboom' unter Septimius Severus am Ende des 2. Jhs. n. Chr., dem zahlreiche, intakte, ältere Anlagen und Bauten geopfert worden wären" (Jilek 1994, 394). Träfe diese Formulierung zu, würde dies entsprechend der topographischen Verteilung der angesprochenen Siedlungskomplexe bedeuten, daß praktisch ganz Carnuntum durch die Markomannen in Schutt und Asche gelegt worden wäre, was ja wohl niemand ernstlich annehmen wird. Ich sehe die severerzeitliche Neubautätigkeit weniger unter dem Aspekt möglicher aus den Markomannenkriegen stammender Zerstörungen, sondern als eine direkte Auswirkung der Bemühungen des Septimius Severus, den Grenzprovinzen zu vermehrtem Wohlstand zu verhelfen. Deshalb meine ich, daß es auch in Carnuntum tatsächlich einen solchen "Boom" (Mócsy 1974, 230) gegeben hat, vergleichbar anderen Teilen der beiden Pannonien, aber auch Dakien (Piso 1991, 156) und Mösien, wie ich eingangs zu skizzieren versucht habe. Der wirtschaftliche Aufschwung unter den Severern ermöglichte es, daß auch in Carnuntum neue städtebauliche Akzente gesetzt werden konnten.

Literaturverzeichnis:

- Alföldi, A.
1940 *Epigraphica*. Arch. Ért. 67, 1940, 195ff.
- Alföldy, G.
1966 *Zur Inschrift des Collegium Centonariorum von Solva*. Historia 15, 1966, 433ff.
- Barkóczy, L.
1953 *Beiträge zum Rang der Lagerstadt am Ende des II. und Anfang des III. Jahrhunderts*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 3, 1953, 201ff.
1964 *The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletianus*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 16, 1964, 257ff.
- Betz, A.
1935 *Die römischen Militärschriften in Österreich*. Jahresh. Österr. Arch. Inst. Beibl. 29, 1935, 287ff.
- Cuntz, O.
1915 *Ein Reskript des Septimius Severus und Caracalla über die centonarii aus Solva*. Jahresh. Österr. Arch. Inst. Hauptbl. 18, 1915, 98ff.
- Egger, R.
1926 *Das zweite Amphitheater*. RLÖ 16 (Wien 1926) 69ff.
- Ertel, C.
1985=1991 *Zur Ausstattung der Via decumana im Legionslager Carnuntum*. In: Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe H. Vetters (Wien 1985) 196ff. = Römische Architektur in Carnuntum. RLÖ 38 (Wien 1991) 192ff.
1991 *Architekturfragmente aus der "Palastruine"*. Carnuntum Jahrb. 1990 (1991) 181ff.
- Fitz, J.
1959 *Der Besuch des Septimius Severus in Pannonien im Jahre 202 u. Z.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 11, 1959, 237ff.
1982 *Das Jahrhundert der Pannonier (193 - 284)* (Budapest 1982).
- Gabler, D.
1966 *Munera Pannonica*. Arch. Ért. 93, 1966, 20ff.
- Grünewald, M.
1979 *Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968 - 1974)*. RLÖ 29 (Wien 1979).

- Hackel, G.
1995 *Die Zeugnisse des Gottes Silvanus in Carnuntum und im übrigen österreichischen Pannonien* (Wien 1995). Ungedr. Diplomarbeit.
- Hasebroek, J.
1921 *Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus* (Heidelberg 1921).
- Herzig, H.E. /Schmidt-Colinet, A.
1991 *Two recently discovered Latin inscriptions from Palmyra*. *Damaszener Mitt.* 5, 1991, 65ff.
- Humer, F. /Rauchenwald, A.
1995 *Carnuntum - Zivilstadt 1991 - 1993*. *Carnuntum Jahrb.* 1993/94, 237ff.
- Ivanov, T.
1960 *Nicopolis ad Istrum*. *Berliner Byzantinische Arbeiten* 21, 1960, 279ff.
- Jilek, S.
1994 *Ein Zerstörungshorizont aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. im Auxiliarkastell von Carnuntum*. In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), *Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen*. *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 1 (Brno 1994) 387ff.
- Jobst, W. / Rudolf, E.
1988 *Carnuntum - Zivilstadt 1986-87*. *Carnuntum Jahrb.* 1987, 151ff.
- Kandler, M.
1974 *Die Ausgrabungen im Legionslager Carnuntum 1968 - 1973*. *Anz. phil.-hist. Klasse Österr. Akad. Wiss.* 111, 1974, 27ff.
1978 *Vorläufiger Bericht über die Grabungen im Legionslager Carnuntum in den Jahren 1974 bis 1977*. *Anz. phil.-hist. Klasse Österr. Akad. Wiss.* 115, 1978, 335ff.
1981 *Ein Tempelbezirk in der Lagerstadt von Carnuntum* (Wien 1981).
1985 *Das Heiligtum des Silvanus und der Quadvivae im Petroneller Tiergarten*. *Jahresh. Österr. Arch. Inst. Hauptbl.* 56, 1985, 143ff.
1990 *Die legio I adiutrix und Carnuntum*. *Roman Frontier Stud.* (Exeter 1990) 237ff.
1996 *Carnuntum - Auxiliarkastell und Vicus*. *Jahresh. Österr. Arch. Inst. Beibl.* 65, 1996, 47ff.
im Druck *Carnuntum - Auxiliarkastell und Vicus. Grabungen 1996*. *Jahresh. Österr. Arch. Inst. Beibl.* 66, Vorabdruck für die Teilnehmer der Jahrestagung 1997 des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Wien (im Druck).
- Kandler, M. / Zabeňlický, H.
1986 *Untersuchungen am Ostrand der Canabe legionis von Carnuntum*. *Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Fundber. Baden-Württemberg* 20, 1986, 341ff.
- Kocsis, L.
1986 *Mithrasheiligtum*. In: Polenz, H. (Hrsg.), *Das römische Budapest* (Münster - Lengerich 1986) 215ff.
1990 *Zur Periodisierung des Hauses des tribunus laticlavus im Legionslager von Aquincum*. In: Veters, H./Kandler, M. (Hrsg.), *Akten des 14. internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum*. *RLÖ* 36/2 (Wien 1990) 709ff.
- Kubitschek, W.
1900 *Bilder-Atlas der carnuntinischen Alterthümer* (Wien 1900).
- Kuzsinszky, B.
1937 *Az Aquincumi múzeum római köemlékeinek ötödik sorozata - Die römischen Steindenkmäler des Museums von Aquincum*. *Budapest Régiségei* 12, 1937, 135ff.
- Mócsy, A.
1962 *Pannonia*. *RE suppl.* 9 (Stuttgart 1962) 516ff.
1974 *Pannonia and Upper Moesia* (London - Boston 1974).
1977 *Pannonien und die Soldatenkaiser*. In: Temporini, H. (Hrsg.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II* 6 (Berlin - New York 1977) 557ff.
- Németh, M.
1986 *Die römischen Militäranlagen*. In: Polenz, H. (Hrsg.), *Das römische Budapest* (Münster - Lengerich 1986) 79ff.
- Philipp, M.
1997 *Zur Baugeschichte des Bades im Auxiliarkastell*. In: Kandler, M. (Hrsg.), *Das Auxiliarkastell Carnuntum 2*. *Soschr. Österr. Arch. Inst.* 30, 1997, 25ff.
- Piso, I.
1991 *Die Inschriften vom Pfaffenberg und der Bereich der Canabae legionis*. *Tyche* 6, 1991, 131ff.
- Póczy, K.
1976 *Städtebau in Pannonien*. *Kultur und Natur in Niederösterreich - Stud. und Forsch.* 1, 1976, 95ff.

- 1986 *Historische Übersicht*. In: Polenz, H. (Hrsg.), *Das römische Budapest* (Münster - Lengerich 1986) 11ff.
- Poulter, A.
1992 *Nicopolis ad Istrum*. Xantener Ber. 2, 1992, 69ff.
- Schedivy, E.
1986 *Notgrabungen im Tiergarten des Schlosses Petronell*. Carnuntum Jahrb. 1985, 60ff.
- Stiglitz, H.
1976 *Untersuchungen an der sogenannten Palastruine im Tiergarten von Petronell*. Kultur und Natur in Niederösterreich - Stud. u. Forsch. 1, 1976, 11ff.
- Stiglitz, H./Kandler, M./Jobst, W.
1977 *Carnuntum*. In: Temporini, H. (Hrsg.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 6* (Berlin - New York 1977) 583ff.
- Stiglitz, H./Jilek, S.
1997 *Die Ausgrabungen im Auxiliarkastell von Carnuntum 1977 - 1988*. In: Stiglitz, H. (Hrsg.), *Das Auxiliarkastell Carnuntum I*. SoSchr. Österr. Arch. Inst. 29, 1997, 11ff.
- Swoboda, E.
1964 *Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler* (Graz-Wien-Köln 1964).
- Szilágyi, J.
1950 *Legújabb talált irások emlékek Aquincum életéhez - Contributions épigraphiques a la vie d'Aquincum*. Budapest Régiségei 15, 1950, 451ff.
- Ubl, H.
1972 *Petronell*. Fundber. Österreich 1971 (Wien 1972) 72ff.
1973 *Petronell*. Fundber. Österreich 1972 (Wien 1973) 100ff.
- Vasić, M.
1905 *Funde in Serbien*. JdI 20, 1905, AA, 102ff.
- Vorbeck, E.
1980/1 *Die Militärinschriften aus Carnuntum* (Wien 1980).
1980/2 *Die Zivilinschriften aus Carnuntum* (Wien 1980).
- Weber, E.
1968 *Zur Centonarierinschrift von Solva*. Historia 17, 1968, 106ff.
1972 *Die rechtliche Stellung der Zivilstadt von Lauriacum*. Jahrb. Oberösterr. Musver. 117, 1972, 182ff.
1969 *Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark* (Graz 1969).
1985 *Drei Inschriften aus dem Bereich der Austria Romana*. Arch.-Epigr. Stud. 1, 1985, 649ff. (= Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschr. Artur Betz).
- Weber, E./Selinger, R.
1991/92 *Annona epigraphica Austriaca 1983 - 1992*. Röm. Österreich 19/20, 1991/92, 177ff.

The protomae and busts of bronze vessels and utensils in the Mušov grave

Jan BOUZEK

This small contribution celebrating the birthday of my old friend should be devoted to three groups of items from the famous Mušov grave. The first are the horse protomae of the camp-stool, and the two others are appliqués of bronze vessels. The more common type represents heads of maenads, the second bearded male heads with hairdoes in the shape of the so-called Suebian knot. All these objects have been published several times¹. (Fig. 1-3).

The parallels to the horses (Fig. 1) are easy to find: not only the camp-stools and tripods used these protomae, there were also used as decorative parts of beds. The camp-stools with three or four legs were popular part of Roman furniture, usually carrying cauldrons or plates. The story of them started, as for any piece Roman furniture, in the earlier Greek and Hellenistic times. Useful surveys were given by K. Schwendemann² and D'Amelio³, and a well comparable item in the Staatliche Museen in Berlin with a protome of stag has been published by G. Heres⁴. Two kinds of construction can be distinguished, one of them was more stable, the other enabled easier to change the distance of the legs. Even the tripod from Stráže near Ostrovany belongs to the same type. What is interesting, however, for our purpose, is the stylistic dating of the Mušov horses. They apparently belong to the 1st century A.D. Classicistic level, and cannot be essentially later⁵. U. Klatt dates the Mušov tripod in the second half of the 1st century, only slightly later than I would prefer on the base of the stylistic analysis⁶.

The Maenads of the situla (Fig. 2) are again well formed. The type is frequent, it derives from the representations used on the Augustus' forum and was one of the most usual types of busts of Maenads used in Roman toreutics, but, even here, the good quality work of the heads itself and of the ornament makes them essentially earlier than the seventies of the 2nd century A.D.⁷. This is confirmed by the fact that the attachments were used secondarily, and their contours much damaged when remounting.

The third group of busts (Fig. 3) is nearly unique, and even Beryll Barr-Sharrar, who continues after publishing her exhaustive monograph to collect addenda to her lists, was unable to find any exact

1 Cf. the exhibition catalogue *Královská hrobka z Mušova* (Mikulov 1991) 50 sq. figs. 29-30, 31 and the cover of the booklet; Tejral, J., *Die Probleme der römisch-geramischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Tahayflussgebiet - Das Fürstengrab von Mušov*. Ber. RGK 73, 1992, 424-468; Frel, J., *První grobián na Moravě a jeho germánští přátelé*. Echo Latina 3, 1994, 3-6.

2 Tejral, J., o.c. 441-442. Cf. Schwendemann, K., *Der Dreifuss*. JdI 36, 1921, 98-185; Weilleumier, M., *Mobilier de l'Afrique romaine*. Mém. École Française Rome 45, 1928, 123-149.

3 P. D'Amelio, EAA 7 (Roma 1966) 984-986 with bibliography.

4 Heres, G., *Fragment eines Klappdreifusses*. Eirene 14, 1976, 61-64.

5 Cf. esp. Barr Sharrar, B., *The Hellenistic and Early Roman Decorative Bust* (Mainz 1987), horses on fucra nos. C 101, pl. 33, p. 59 (Tiberius to Caligula); C 59, pl. 20 is earlier (Late Republican of early 1st century A.D.). Cf. also the earlier (Late Hellenistic) horse head terminals: N. Schimmel Collection, Sotheby New York D. 16 (1992), nos. 66-67 (of a fulcrum). Essentially later (2nd century) Mitten, D.G., *Catalogue of the Classical Collection, Rhode Island School of Design. Classical Bronzes* (Providence 1995), no. 59.

6 Klatt, U., *Römische Klappstische. Drei- und vierbeinige Stützgestelle aus Bronze und Silber*. Kölner Jahrb. 28, 1995, 343-573. She illustrates the Mušov item on fig. 15, p. 373, and dates it in the second half of the 1st century (p. 463sq.). Cf. also similar horse protomae op.cit. fig. 16 p. 374, fig. 20 p. 385, and fig. 132.

7 Parallels from Pompei Tassinari, S., *Il vasellame bronzeo di Pompei* (Cat. Museo Naz. Napoli 5), pl. 98: 1-3, 112: 1-2, 134: 1,5-6; 192: 3-5. Cf. also Pernice, E., *Hellenistische Kunst aus Pompei IV* (Berlin 1925) 18 fig. 26.

parallel, but one more modest analogy has been published as coming from Carnuntum⁸. It seems therefore that the original implement, from which, again, the protomae were reused on a more recent copy of the old cauldron, was probably ordered as a special gift for a friendly king or prince by an official Roman authority. If we would try to place the very well made busts of the bearded men with Suebian knot stylistically, the best parallels in sculpture would be the Trajanic Dacians, who show not only comparable stylistic features, but also similar „mood“ of expression. It seems therefore impossible to date these busts later than to the Trajanic or Hadrianic period, and they, also, were in a way antiquities in the seventies of the 2nd century.



Fig. 1. Mušov, princely grave. Horse protome from the camp-stool.

8 Šimek, E., *Velká Germanie Klaudia Ptolemaia IV* (Brno 1953) fig. 73.

Primitive and more problematic are three horizontal incuts on the breast of three of the busts; they probably mark scars. Parallels exist on bronze statues found in the Roman military camps along the Rhine and Danube limes. These incuts may perhaps be connected with the cult of Jupiter Dolichenus (to whom at least one of the representations of Hercules with scars was dedicated) or just be a Germanic custom of marking a warrior - hero, like the much later scars of the „Burschenschaften“ in Germany⁹.

Other antiquities in the grave are the millefiori glass vessel and the bronze lamp with two nozzles, comparable to Loeschcke type III and Broneer type XXI, ev. with Loeschcke type I and Broneer type XXII¹⁰, usually dated in the first three quarters of the first century A.D.¹¹. More fine classification by

Bailey dates the clay lamps of this type Tiberian - Flavian,¹² and some of close parallels from Pompei are Augustean¹³. Another antiquity is the fire-dog, whose predecessors were common in Celtic graves; the hook belongs to the same tradition¹⁴. The silver jewellery, on the other hand, opens the way to later development of the 3rd century A.D., it has fully abandoned the Celtic tradition characteristic for the Germanic decorative objects from the first two centuries A.D.¹⁵. The sheet bronze covering the wooden casket with several deities standing may well belong to the second half of the 2nd century A.D.¹⁶. The pottery and the weapons also date from the second half of the second century¹⁷. All this makes a puzzle.

As there could hardly be two graves in one pit, or two interments at different times, the deceased, apparently of high social standing, must have had a dynastic heritage, which was finally - after restorations - put into his grave, resp. in the grave of the couple¹⁸.

We know only few names of the client kings of the Quadi. Vannius is probably too early, but Vangio and Sido, who defeated Vannius c. 50 A.D, are not too early to start the dynastic tradition represented in our grave. The latter also helped, together with another king of Quadi, Italicus, Vespasian to gain the battle and the throne at Cremona in 69 A.D. (Tacitus, *Hist.* III 5 and 21). The name Italicus speaks for itself that his relations with Rome were close; the same name had also a nephew of



Fig. 2. Mušov, princely grave. Bust of Maenad from the bucket.

9 Cf. Frel, J., *Echo Latina* 3, 1994, 6 and in his *Studia Varia* (Roma 1994).

10 Loeschcke, S., *Lampen aus Vindonissa* (Zürich 1919) 222-224; Broneer, O., *Corinth IV-2, Terracotta Lamps* (Cambridge Mass. 1950) 171-176; Haken, R., *Roman Lamps in the Prague National Museum and in Other Czechoslovak Collections*. Sborník Národ. Muz. Praha 12, 1958, 42-50.

11 Cf. also of bronze: Bieber, M., *Bronzen in Kassel*, no. 418; Spinazolla, V., *Le arte decorative di Pompei e del Museo Nazionale di Napoli* (Milano 1928) pl. 244 and 296 (clay).

12 Bailey, D.M., *Catalogue of the Lamps in the British Museum II: Roman Lamps Made in Italy* (London 1980) 206-208.

13 Tejral, J., o.c. 442-444. Cf. also Conticello De Spagnolis, M. and De Carolis, E., *Le lucerne di bronzo di Ercolano e di Pompei* (Roma 1988) 45 no. 43 (Pompei, Hellenistic), nos. 14-16 (late 1st. century B.C. - early 1st century A.D., both Pompei and Herculaneum); no. 63 is clearly later.

14 Piggot, S., *Firedogs in Iron Age Britain*. In: Boardman, J./Brown, M.A./Powell, T.G.E. (ed.), *The European Community in Later Prehistory, Studies presented to C.F.C. Hawkes* (London 1971) 245, esp. p. 264-265 - his type A. Tejral, J., o.c., 440-441.

15 Tejral, J., o.c. 448-458.

16 Tejral, J., o.c. 444-445, cf. Gaspár, D., *Römische Kästchen aus Pannonien*. *Antaeus* 15, 1986, 54-55. 72 fig. 40 pl. 18.

17 Tejral, J., o.c. 446-447, 457-458.

18 Tejral, J., o.c. 459-466.

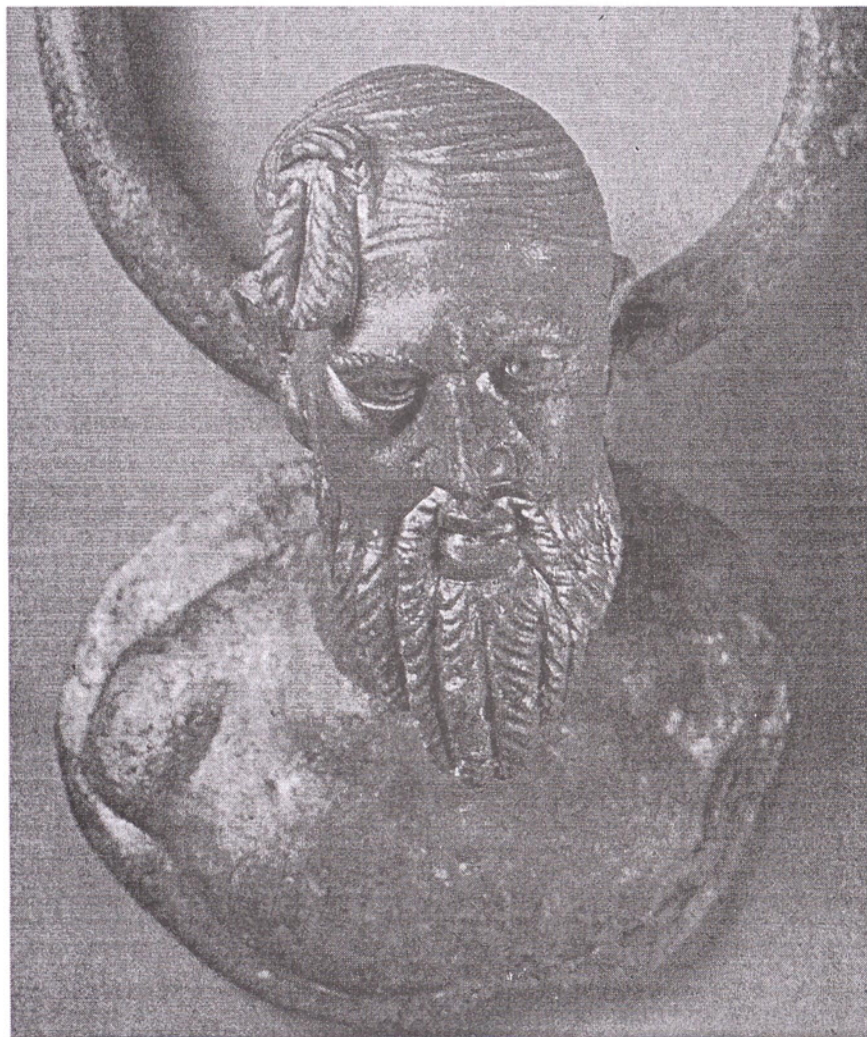


Fig. 3. Mušov, princely grave. Busts of barbarian warriors, coiffure with the „Suebian“ knot.

Arminius, son of Flavus, mentioned in year 47 A.D. (Tacitus, *Ann.* XI, 16). F. Novotný suggested that he might be first of the *externi reges*, who, according to Tacitus (Germ. 42) exchanged the dynasty of Marbod¹⁹. Their military units participated very actively in the looting at Cremona after the defeat of the city. The Marcomanni and Quadi refused, however, to aid Domitian in his war against Decebalus in 88-89 A.D. The Roman army invaded then the Suebian territory, but the details of the for the Romans unsuccessful war are unknown²⁰. In 92 A.D. the Suebi attacked Pannonia, but were drawn back by larger forces led by the emperor himself. Another Suebian war is recorded for the year 97 A.D., already under Nerva, and it ended by a heavier defeat of the barbarians. At least from this time on some kind of Roman military control of the territory of Quadi existed, at least along the Amber Route in Lower Austria and South Moravia. Under Hadrian and Antoninus Pius, the Quadi received from the Roman emperors their new kings, and renewed their client status with the empire, even if small troubles existed occasionally²¹.

The names of the leaders of the Marcomanni and Quadi in the Marcomannic wars are unknown to us, but these wars were unlikely led with great passion by the members of the old royal families, whose ancestors were for many years basically in friendly relations with the Roman empire, and who benefited from these in receiving expensive gifts for securing peaceful behaviour of their kin.

19 Novotný, V., *České dějiny I 1* (Praha 1912-1913) 93; Dobiáš, J., *Dějiny československého území před vystoupením Slovanů* (Praha 1964) 153-155.

20 Dobiáš, J., o.c. 172-173.

21 Dobiáš, J., o.c. 176-177. SHA Hadr. 12.7, and SHA Hadr. 23, 13.

Thus our deceased may rather have been of the last generation of those, who benefited from a kind of collaboration with the Romans, than being their ardent enemy, as already suggested by J. Tejral. The double interment at the same time with antique equipment may well mean the end of a dynasty, which in the times of hard war with the Roman empire lost its former leading position among its compatriots; even the barbarian part of the grave equipment with north-western relations may have preceded the Marcomannic wars.

Freund oder Feind? Überlegungen und Thesen zum König von Mušov

Claus von CARNAP-BORNHEIM

Zu den interessantesten Funden der römischen Kaiserzeit Mährens gehört sicherlich das leider beraubte Königsgrab von Mušov, das für Jaroslav Tejral immer wieder Ausgangspunkt historisch-archäologischer Überlegungen ist (z. B. Tejral 1992). In diesen Arbeiten legt er besonderen Wert auf die Interpretation auch anderer archäologischer Denkmäler der Zeit vor, während und nach den Markomannen-Kriegen, die in direkter oder indirekter Beziehung zum Königsgrab von Mušov gestanden haben müssen. Erinnerung sei hier nur an die römischen Strukturen auf dem Burgstall bei Mušov und an die zahlreichen, in den letzten Jahren entdeckten Marschlager im Bereich der March und des niederösterreichischen Donauvorlandes, die sich bis hin zum Gebiet um den Burgstall von Mušov konzentrieren (Tejral 1994, Abb. 3). Die archäologischen Fundlandschaften an March und Thaya haben so in den letzten Jahren wesentliches zum komplexen Problemkreis der römisch-germanischen Beziehungen beitragen können.

Nur wenige Kilometer trennen die römische Besiedlung auf dem Burgstall und das kleine Wäldchen, in dem das Königsgrab 1988 entdeckt wurde. Während es sich bei der Bestattung sicherlich um die Grablege von Germanen im lokalen barbarischen Milieu handelt, repräsentieren die Funde und die Befunde auf dem Burgstall ein hier fremdes, römisches Element. Aufgrund der geringen räumlichen und zeitlichen Distanz beider Komplexe liegt es aber nahe, zwischen ihnen eine direkte historische Beziehung zu vermuten; J. Tejral hat unter Berücksichtigung aller zur Verfügung stehenden archäologischen, historischen und numismatischen Materialien im letzten Jahrzehnt umfassendes Erklärungsmodell schrittweise entwickelt (z. B. Tejral 1992; Tejral 1994; Tejral 1995a). In diesem Zusammenhang interpretierte er das Mušover Grab als die letzte Ruhestätte eines Mannes, der während der römischen Okkupation auf dem Burgstall möglicherweise als romfreundlicher König in der Zeit der Markomannenkriege bestattet wurde (Tejral 1995a, 140).

Leider können im Rahmen dieses kurzen Beitrages nicht alle Befunde diskutiert und die interessante Argumentationskette Tejrals wiederholt werden. Doch fordert diese These fast zwangsläufig - quasi als logische Konsequenz - eine Antithese heraus¹. Denkbar und archäologisch nicht ausgeschlossen ist ein Szenario, das die Grablege ohne zeitlichen Bezug zur römischen Okkupation auf dem Burgstall sieht. Das Grab könnte sowohl unmittelbar vor als auch bald nach den Markomannenkriegen angelegt worden sein. Da eindeutig jüngerkaiserzeitliches Material im heute vorliegenden Inventar fehlt, scheint eine Datierung in die Zeit vor 166/167 wahrscheinlicher, die zweite Möglichkeit nahezu ausgeschlossen.

Im Zuge der Bearbeitung der Trachtbestandteile aus dem Königsgrab von Mušov gelangte der Autor dieses Beitrages zu einer anderen Interpretation des Befundes, der hier ansatzweise wiedergegeben soll (Carnap-Bornheim, im Druck). Dabei muß zunächst erwähnt werden, daß im Grab sicher mehrere Individuen bestattet sind (Peška 1991, Abb. 26), die aufgrund der Beigabe einerseits von Waffen, andererseits von Kapselanhängern und Schminkplatte mit Spatelsonde (Tejral 1992, Abb. 41,

¹ Für das Grab von Mušov soll im folgenden ein Konzept entwickelt werden, das sich sowohl bezüglich seiner Datierung als auch in Hinsicht auf seine historische Interpretation deutlich von dem unterscheidet, was Jaroslav Tejral zu diesem Problemkreis publiziert hat. Man möge die folgenden, teilweise konträre Darstellung aber keinesfalls als Unhöflichkeit ansehen. Sie stellen vielmehr das Ergebnis langer und in jeder Beziehung intensiver Diskussionen zwischen Jaroslav Tejral und dem Verf. dar. Sie sind damit das Ergebnis der konstruktiven und für mich immer lehrreichen Zusammenarbeit im Rahmen des Mušov-Projektes. Für die Gespräche der letzten Jahre möchte ich mich somit bei Jaroslav Tejral bedanken und ihn bitten, den hier vorgelegten Beitrag als Grundlage für weitere Diskussionen zu betrachten.

1 u. 3; 46, 20 u. 21) als die Grablege von Männern und einer Frau zu betrachten sind. Dieser Problemkreis wird im folgenden aber nicht Gegenstand des Beitrages sein.

Ausgangspunkt alternativer Überlegungen ist die Datierung des Grabes von Mušov. Eine exakte chronologische Einordnung wird durch das Fehlen von solchen Trachtbestandteilen oder Waffen erschwert, die sicher einzuordnen sind. So sind Fibeln oder Nadeln, chronologisch empfindliche Schildbuckel, Schildfesseln oder Münzen möglicherweise Beute der Grabräuber geworden. Zudem verfügen wir heute noch nicht über ein chronologisches Instrumentarium, das die sichere Unterscheidung von Gräbern erlaubt, die unmittelbar vor, während oder gleich nach den Markomannenkriegen angelegt wurden. Relativ- und absolutchronologisch bestehen hier erhebliche Schwierigkeiten, da bislang unklar ist, ob die jünger-kaiserzeitliche Stufe C₁a bzw. die Übergangsphase B₂/C₁ nicht möglicherweise schon vor den Markomannen-Kriegen einsetzt (Godłowski 1994, 118, Abb. 7). Nach dem heute publizierten und intern diskutierten Forschungsstand gibt es somit keine sicheren Anhaltspunkte dafür, den Tod des Königs von Mušov nicht auch in die Zeit vor den Markomannenkriegen zu datieren; denkbar wäre hier eine relativ kurze Spanne zwischen den „Rex Quadis datus“-Sesterzen der Zeit zwischen 140 und 144 und der römischen Besiedlung auf dem Burgstall, die nach dem heutigen Forschungsstand auf die Zeit zwischen 172/173 und 178/180, allerdings mit Unterbrechungen, datiert wird. Möglich, und aufgrund des vorliegenden Materials keineswegs ausgeschlossen, wäre also eine Datierung des Grabes in die Zeit zwischen 150 und 170 n. Chr.

Gehen wir also in unseren weiteren Überlegungen davon aus, daß der König von Mušov vor der römischen Besiedlung auf dem Burgstall verstarb und daß er kein Verbündeter sondern vielmehr ein Feind der Römer war. Im ungewöhnlichen Reichtum seiner Beigaben manifestiert sich somit im Umfeld von Thaya, March und Schwarza ein germanischer Fürst, der von erheblichem gesellschaftlichen, politischen und militärischen Einfluß gewesen sein muß. Der ihm beigegebene römische Import ist von hoher technischer und kunsthandwerklicher Qualität, wie beispielsweise die Germanenköpfe zeigen, die am Kessel befestigt sind (Tejral 1992, Abb. 35). Sein umfangreiches Eßgeschirr, das neben großen Kesseln auch eine Fleischgabel und eine Feuerzange enthielt, wurde sicherlich im Rahmen offizieller Gastmahle benützt. Die ihm beigegebenen Waffen, so etwa drei silberne Schildgarnituren, beweisen seine besondere Stellung in militärischem Zusammenhang, etwa als „princeps“ im taciteischen Sinne. Hier wurde ein Toter bestattet, der zu den führenden und machtvollsten Persönlichkeiten seiner Zeit gehörte.

In diesem Zusammenhang muß auf das germanische Umfeld des Königsgrabes von Mušov hingewiesen werden. J. Tejral hat diese Befunde auf einer vorläufigen Karte zusammengefaßt (Tejral 1992, Abb. 17). Sie zeigt zahlreiche germanische Siedlungsspuren im Umfeld des Grabes, die teilweise in die Phase B₂ datiert werden können (Tejral 1992, 409 f., Abb. 24). Dazu kommt ein vielleicht reiches Körpergrab(?), das vermutlich bereits in der zweiten Hälfte oder am Ende des 1. Jahrh. nur wenige Kilometer südlich des Burgstalles angelegt wurde (Tejral 1992, 420 f., Abb. 30.; Tejral 1995b, 239, Abb. 13). Das Königsgrab von Mušov befindet sich also keineswegs im Niemandsland; vielmehr finden sich in seinem Umfeld Reste von Siedlungen und Gräbern, die auf ein germanisches Zentrum schließen lassen, das sicherlich vor dem Hintergrund der sozialen Entwicklung seit dem frühesten elbgermanischen Einfluß gesehen werden muß (Tejral 1995b.). Doch soll hier erwähnt werden, daß wesentliche Komponenten für ein solches Zentrum, wie beispielsweise herausgehobene Siedlungskomplexe („Hallen“) oder ein Handels- und Werkplatz vom Typ Lundeberg (Thomsen et al. 1993) im Umfeld des Fürstengrabes bislang fehlen.

Dagegen haben die intensiven Forschungen im Umfeld von Mušov in den letzten Jahren einen bemerkenswerten Bestand römischer Anlagen ergeben. Zu diesen nördlich der mittleren Donau gelegenen Objekten gehören mehrere Marschlager, die im wesentlichen aus Luftbildern und Grabenschnitten bekannt sind (Tejral 1994, 300 f., Abb. 3). Auffällig ist die Konzentration dieser Anlagen um Mušov. Es liegt trotz der allgemein schwierigen Datierung dieser militärischen Infrastruktur nahe, sie mit den Markomannenkriegen in Verbindung zu bringen und sie quasi als Vorläufer der großen Befestigung auf dem Burgstall zu sehen. Es stellt sich aber die Frage, warum sich die Stoßrichtung der römischen Aktivitäten gerade auf diesen Raum konzentrierte. Es erscheint vor dem Hintergrund des postulierten Machtzentrums im Umfeld des Mušover Grabes denkbar, daß mit diesen Unternehmungen ein Bereich unter römische Kontrolle gebracht werden sollte, in dem eine bedeutende germanische Infrastruktur bestand. Die Römer richteten ihre Angriffe im Limesvorland somit gegen ein wichtiges germanisches Machtzentrum (so auch Tejral 1995b: 240) und suchten dies später durch die Anlage auf

dem Burgstall weiter zu kontrollieren. Ein nicht ungewöhnliches Verfahren, legte doch Caesar seine Legionen während des Gallischen Krieges zumindest teilweise für das Winterlager in die keltischen Siedlungen, die in Einzelfällen sicherlich auch als Machtzentren zu bezeichnen wären.

Wir können somit als erste und zweite These festhalten:

- 1) Im Gebiet um den Burgstall bei Mušov befand sich in der Zeit vor den Markomannenkriegen ein germanisches Herrschaftszentrum, das wir heute primär anhand des Königsgrabes von Mušov (vermutlich vor 172) erschließen können.
- 2) Dieses germanische Machtzentrum war Ziel der römischen Unternehmungen im näheren und weiteren Vorfeld von Carnuntum und Vindobona während der Markomannenkriege (ab 172); sowohl die kurzfristig benutzten Marschlager als auch die umfangreiche Befestigung auf dem Burgstall dienten zur Eroberung, teilweisen Zerstörung und Kontrolle dieser germanischen Strukturen.

Es erscheint durchaus denkbar, daß die römischen Anlagen auf und um den Burgstall Kern jener neuen römischen Provinz Markomania sein sollten, die Mark Aurel nördlich der mittleren Donau einrichten wollte.

Doch kehren wir in die Zeit vor dem Jahr 166/167 zurück. Im Rahmen erster Überlegungen zum Königsgrab von Mušov formulierte H. W. Böhme die These, daß der Tote von Mušov aufgrund bestimmter Spezifika des Bestattungsrituals (Mehrfachbeigabe von Sporen) eng mit dem langobardischen Raum an der unteren Elbe zu verbinden sei (Böhme 1991, 298, Abb. 2). Die Analyse der Trachtausstattungen, z. B. der Riemenzungen, Gürtelbeschläge und des Gürtelzubehörs, zeigt nun aber auch andere regionale Bezüge, die sich mit dem näheren Umfeld im norddanubischen Niederösterreich und in Südmähren verbinden lassen. Dazu kommen Einflüsse aus dem böhmischen Becken, der Przeworsk-Kultur und aus dem Bereich der unteren Elbe sowie den archäologischen Fundlandschaften zwischen Elbe und Oder. Im Mušover Inventar finden sich bezüglich der Trachtbestandteile germanischer Provenienz in fast idealer Weise jene Tendenzen und Einflüsse wieder, die das böhmisch/mährische Gebiet am Ende der älteren römischen Kaiserzeit charakterisieren (Tejral 1983, 100ff.; Godłowski 1984). Damit ergibt sich aber auch die Möglichkeit, die Funktion des Toten im Vorfeld der Markomannenkriege näher zu beschreiben. Es erscheint durchaus möglich, in den weitreichenden Beziehungen innerhalb seiner Trachtausstattung Bezüge zu jenen Gruppen, Stämmen oder Gefolgschaften zu sehen, die er im Vorfeld der Markomannenkriege einigte und auf die große Auseinandersetzung vorbereitete. Besonders auffällig ist hier die Beigabe von mindestens 6 Gürteln germanischer Provenienz, die sich anhand unterschiedlicher Beschläge bzw. Materialgruppen (Silber, Bronze, Eisen) nachweisen lassen. So etwa zwei Prachtgürtel aus Silber, mindestens ein weiterer Gürtel mit silbernen Riemenzungen, vermutlich zwei Gürtel mit eisernem Zubehör bzw. eiserner Gürtelschnalle und ein Gürtel mit bronzener Riemenzunge. Als dritte These kann somit formuliert werden:

- 3) Der Tote von Mušov gehörte zu jenen Persönlichkeiten, die effiziente politische und militärische Strukturen schufen, die Grundvoraussetzung für die langjährigen Auseinandersetzungen zwischen Römern und Barbaren im Bereich des nördlichen Mitteldonauraum waren.

Die Frage der militärischen Organisation und Ausrüstung der Barbaren im Vorfeld der Markomannenkriege kann aufgrund der seltenen Waffengräber im südmährisch/böhmischen Raum auf Basis archäologischer Funde kaum beschrieben werden; auch die römischen Waffenfunde im betreffenden Gebiet geben hier nur sehr wenige, unsichere Hinweise (Peška/Droberjar 1994; Musil 1994). Es sei daher ein kurzer Blick nach Südsandinavien erlaubt, wo uns die kaiserzeitlichen Kriegsbeutepfer weitreichende Einblicke in den Problemkreis der Bewaffnung und der militärischen Organisation erlauben. Als Beispiel soll hier Illerup Platz A herangezogen werden, eine umfangreiche Opferung von Waffen, die nach der neuesten dendrochronologischen Analyse um 205 bzw. kurz danach datiert werden kann (Daly 1998). Das übliche Bewaffnungsmuster einfacher Krieger dürfte hier aus einem Speer, einer Lanze und einem Schild bestanden haben, die jeweils aus germanischer Produktion stammten. Dagegen wurden Schwerter, die in Illerup als römische Importstücke zu betrachten sind, von einer kleineren Gruppe von Kriegern getragen. Das durchschnittliche Gewicht der eisernen Bewaffnung germanischer Provenienz (Speer, Lanze, Schild) dürfte bei 500 bis ca. 750 Gramm Eisen gelegen haben. Die große Einheitlichkeit der Lanzen und Speere sowohl in ihrer Proportion und Verzierung als auch in ihrer Materialzusammensetzung und bemerkenswerten Schmiedetechnik deutet an, daß diese Waffen aus zentralen Werkstätten oder Waffenkammern stammten (Jouttijärvi 1994, 31 f.; Carnap-Bornheim 1992. - vgl. auch Tac. Germ. 14). Hier können wir nun wiederum einen Bezug zum König von Mušov herstellen. Ein wesentliches Problem für die Ausrüstung seiner Gefolgschaft, aber

auch jener Verbände, die mit ihm verbündet waren, war die Versorgung mit waffentauglichem Eisen und die Kontrolle über effizient arbeitende Werkstätten. Schon die literarisch überlieferte Gruppe der 6000 nach Italien einfallenden Obier und Langobarden dürfte vor dem Hintergrund der Befunde von Illerup mit mindestens 3 bis 4,5 Tonnen eisernen Waffen ausgerüstet gewesen sein. Diese Zahl muß unter Berücksichtigung der am Ende der Markomannenkriege in Pannonien stationierten römischen Truppen und der daraus ungefähr zu ermessenden Zahl der germanischen Krieger sicherlich um ein mehrfaches multipliziert werden (Lörincz 1994).

Umfangreiche Rohstoffvorkommen und effizient arbeitende Werkstätten beispielsweise zur Verarbeitung von Eisen fehlen im näheren Umfeld des Burgstalls ganz. Vielleicht muß hier mit Strukturen gerechnet werden, die sowohl die böhmischen als auch die slowakischen Vorkommen umfaßten, selbst wenn dies durch archäologische Funde und Befunde bislang nicht sicher nachgewiesen werden kann.

Dennoch soll hier als vierte These formuliert werden:

4) Der König von Mušov dürfte die im näheren und weiteren Umfeld von Mušov zur Verfügung stehenden Rohstoffquellen und Werkstätten weitestgehend kontrolliert haben. Im Reichtum seiner Beigaben manifestieren sich nicht nur seine möglichen Beziehungen nach Süden zum Römischen Reich; sie zeigen auch, daß er zu seiner Zeit Handel und Wandel im germanischen Umfeld weitestgehend kontrolliert haben dürfte. Nur so konnte er über die Ressourcen verfügen, die Voraussetzung für einen erfolgversprechenden Angriff gen Süden waren.

Neben der Materialversorgung dürften aber auch andere logistische Probleme durch den König von Mušov kontrolliert und gelöst worden sein. Als Beispiel können hier die insgesamt 16 Sporen im Grab dienen. Sicherlich kann die Mehrfachbeigabe von Sporen primär vor dem Hintergrund spezieller Beigabensitten gesehen werden; sie dürfte aber auch die besondere Wertschätzung von Pferden sowohl als Statussymbol und als Kriegspferd dokumentieren. Die Marcus-Säule vermittelt einen gewissen Eindruck von der germanischen Reiterei der Markomannenkriege, wenn auch die Darstellung selbstverständlich nicht als realistisches Abbild verstanden werden darf. Hier können allerdings die bereits erwähnten kaiserzeitlichen Mooropfer ein facettenreiches Bild vermitteln. Aus Illerup Platz A liegen ca. 12 Pferdegeschirre vor (Carnap-Bornheim/Ilkjær 1996, 256), die in ihrem reichen Riemenwerk und mit den zahlreichen Beschlägen, Riemenkreuzungen und Anhängern einen Eindruck von entsprechenden Geschirren vermitteln, die möglicherweise auch in anderen germanischen Gebieten Verwendung fanden. Das Material aus Illerup zeigt darüber hinaus zwei Dinge ganz besonders deutlich: einerseits die Bedeutung von Kriegspferden als Rangabzeichen (vgl. Garnitur SARA; Carnap-Bornheim/Ilkjær 1996, 61ff.) und andererseits, daß Pferde mit hoher Wahrscheinlichkeit einen integrierten Bestandteil germanischer Kriegerverbände darstellen (vgl. auch Tac., Germ. 6). Die praktischen Probleme der Ausrüstung und des Trainings der Pferde bis hin zu deren sinnvollem Einsatz in einem geschlossenen militärischen Konzept dürften auch den König von Mušov im Vorfeld der Markomannenkriege intensiv beschäftigt haben. Leider fehlen im Mušover Inventar alle Hinweise auf das Zaumzeug seines/seiner Pferde. Sie dürften nicht mit in das Grab gelangt sein. Die Geschirre aus Illerup können uns allerdings eine konkrete Vorstellung von dieser, für die Repräsentation so wichtigen Ausrüstungen vermitteln. Vor diesem Hintergrund könnte zumindest als Frage gestellt werden, ob nicht die Mehrfachbeigabe von Sporen belegt, daß der König von Mušov über eine effektive Reiterei verfügte. Diese Reiterei wäre dann ein integrierter Bestandteil seiner taktischen und strategischen Überlegungen im Vorfeld der Markomannenkriege. Als 5. These kann allerdings formuliert werden:

5) Die aufwendig gearbeiteten Sporen und das vermutlich in ähnlicher Qualität gearbeitete, dem Toten aber nicht mitgegebenen Zaumzeug, stellte einen wesentlichen Faktor zur Kennzeichnung militärischer Rangstufen dar.

Im Grab von Mušov finden sich einige Gegenstände, die als militärische Rangabzeichen interpretiert werden können. Neben den Sporen sind dies die Schilde, die mit silbernen Randbeschlägen verziert waren (Peška 1991, 37). Leider fehlen im Fundbestand weitere Schildbestandteile wie beispielsweise Schildfesseln oder die ehemals sicherlich auch reich verzierten Schildbuckel. Die Funktion und der allgemeine Kontext aufwendig verzierter Schilde kann besonders gut in den skandinavischen Moorfinden beobachtet werden (Carnap-Bornheim/Ilkjær 1996, 279ff.). So konnten in Illerup mindestens 5 silberne Schildgarnituren mit vergoldeten Preßblechen und figürlichen Beschlägen identifiziert werden, die als Rangabzeichen ranghoher bzw. der ranghöchsten Krieger interpretiert werden können. Entsprechende Stücke finden sich sowohl in anderen Moorfinden als auch in reich

ausgestatteten kaiserzeitlichen Kriegergräbern wie beispielsweise in Gommern (Becker et al. 1992). Sicher datierte silberne Schildbuckel aus der Zeit vor den Markomannenkriegen liegen im kaiserzeitlichen Fundstoff des germanischen Barbaricums bis heute nicht vor; die Stücke aus Mušov sind somit die bislang ältesten Belege für diese sehr spezielle und aufwendige Gestaltung eines Rangabzeichens. Als weitere These könnte somit formuliert werden:

6) Die Schilde im Königsgrab von Mušov stellen die frühesten Belege für die Instrumentalisierung silberner Schilde als militärische Rangabzeichen dar. Auch in diesem Sinne ist das Grab das älteste „jünger-kaiserzeitliche“ Fürstengrab und kann damit ein Prototyp für die Entwicklung der darauffolgenden Jahrhunderte betrachtet werden (vgl. auch Böhme 1991, 298).

Zuletzt soll hier nochmals kurz auf die Gürtel aus dem Mušover Grab eingegangen werden. Die beiden Prachtgürtel, die mit fast identisch gearbeiteten Beschlägen und Riemenzungen versehen sind, stellen ein Ensemble dar, das im germanischen Milieu ohne direkte Parallele ist. In diesen Garnituren sind bezüglich der kunsthandwerklichen Gestaltung sowohl provinzialrömische als auch germanische Traditionen erkennbar. Wird aber die besondere Position des Mušover Kriegers als „princeps“ einer großen Gefolgschaft, d.h. eines hierarchisch organisierten militärischen Verbandes berücksichtigt, so könnte es sich bei seinen Gürteln um Gruppenabzeichen im Sinne H. Steuers handeln (Steuer 1998, 550 f.). Damit scheinen Gürtel als Rangabzeichen innerhalb germanischer Gefolgschaften schon vor den Markomannenkriegen zumindest bei einigen germanischen Stämmen oder Kriegergruppen bekannt gewesen zu sein. Zwar lassen sich entsprechende Tendenzen bei den persönlichen Ausrüstungen, beispielsweise aus Illerup Platz A bei Leibriemen nicht eindeutig nachweisen (Ilkjær 1993, 146ff.), bemerkenswert ist allerdings, daß sich bei den Schwertgurten und mit den ihnen verbundenen Schwertscheidenbeschlägen und Schwertgriffen deutliche qualitative Unterschiede in der Ausstattung und bei den verarbeiteten Materialien erkennen lassen (Carnap-Bornheim/Ilkjær 1996, 299ff.). Die in Fragmenten erhaltenen silbernen Gürtel aus Mušov sowie die beiden vermutlich vollständigen Prachtgürtel könnten somit durchaus innerhalb militärischer Strukturen als gruppen- und/oder rangkennzeichnende Abzeichen verwendet worden sein. Damit kann als letzte These formuliert werden:

7) Die reichen Gürtelgarnituren aus dem Mušover Grab sind als Rangabzeichen zu interpretieren.

Mit dieser kurzen Skizze sollte der Versuch unternommen werden, einige der germanischen Beigaben vor dem Hintergrund militärischer Rangabzeichen zu interpretieren und so die Stellung des männlichen Toten im Mušover Grab näher zu beschreiben. Wird die Datierung des Grabes in die beiden letzten Jahrzehnte vor den Markomannenkriegen als Denkmöglichkeit akzeptiert, so ergeben sich vielfältige Interpretationsmöglichkeiten. Der König von Mušov könnte vor diesem Hintergrund als eine jener Persönlichkeit betrachtet werden, die im Vorfeld der Markomannenkriege effiziente Strukturen entwickelte, die grundlegende Voraussetzungen für die erfolgreichen Züge in die südlich der Donau gelegenen Provinzen und bis nach Italien selbst gewesen waren.

Durch das aufwendige Totenritual, so wie wir es im Grab von Mušov in der Konstruktion der Grabkammer und im Ausstattungsmuster erkennen können, rechtfertigte sein Nachfolger seinen Herrschaftsanspruch. Es erscheint denkbar, daß dieser Nachfolger eine wesentliche Rolle während der Markomannenkriege spielte. Mit der Errichtung der Marschlager im Umfeld von Mušov und mit der Befestigung der römischen Station auf dem Burgstall selbst, wurden diese germanischen Herrschaftsstrukturen zerstört und zumindestens zeitweise unter römische Kontrolle gebracht. Es wäre im Rahmen dieses Szenario durchaus wahrscheinlich, daß es Römer waren, die die königliche Grablege unterhalb des Burgstalles plünderten. Die römische pteryx (Tejral 1992, Abb. 47, 6) im Mušover Grab wäre dann ein Relikt dieser für alle damals Beteiligten symbolträchtigen Handlung.

Literaturverzeichnis:

- Becker, M./Böttcher, G./Gosch, G./Weber, T.
1992 *Ein "Fürstengrab" der spätrömischen Kaiserzeit bei Gommern, Ldkr. Burg. Vorbericht.* Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 75, 1992, 301ff.
- Böhme, H. W.
1991 *Ausgewählte Funde aus dem Königsgrab von Mušov (Südmähren/ČSFR) anlässlich der Restaurierung.* Arch. Korrbbl. 21, 1991, 291ff.
- Carnap-Bornheim, C. v.
1992 *Die germanische Gefolgschaft. Zur Interpretation der Mooropfer der jüngeren römischen Kaiserzeit in Südsandinavien - Ein archäologischer Diskussionsbeitrag.* Peregrinatio Gothica III. Univ. Oldsakslg. Skr.14 (Oslo 1992) 45ff.
- Carnap-Bornheim, C. v. (Hrsg.)
1994 *Beiträge zu römischer und germanischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten.* Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a.d. Lahn (Lublin - Marburg 1994).
im Druck *Das Königsgrab von Mušov. Der Trachtschmuck, die Gürtel und das Gürtelzubehör.* Monogr. RGZM (im Druck).
- Carnap-Bornheim, C. v./ Ilkjær, J.
1996 *Illerup Ådal. Die Prachtausrüstungen.* Jutland Arch. Soc. Publ. 25 (Aarhus 1996) 3ff.
- Daly, A.
1998 *Dendrokronologisk undersøgelse af tømmer fra Illerup Ådal, Århus Amt.* Natmus. Naturvidenskabelige Undersøgelser 2, 1998, 1ff.
- Droberjar, E./Peška, J.
1994 *Waffengräber der römischen Kaiserzeit in Mähren und die Bewaffnung aus dem Königsgrab bei Mušov.* In: Carnap-Bornheim, C. v. (Hrsg.), Beiträge zu römischer und germanischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a.d.Lahn (Lublin - Marburg 1994) 271ff.
- Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.)
1994 *Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994).
- Godłowski, K.
1984 *"Superiores Barbari" und die Markomannenkriege im Lichte der archäologischen Quellen.* Slovenská Arch. 32, 1984, 327ff.
1994 *Die Synchronisierung der Chronologie des germanischen Fundstoffes zur Zeit der Markomannenkriege.* In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 115ff.
- Ilkjær, J.
1990 *Illerup Ådal. Die Lanzen und Speere.* Jutland Arch. Soc. Publ. 25, 1. 2 (Aarhus 1990).
1993 *Illerup Ådal. Die Gürtel. Bestandteile und Zubehör.* Jutland Arch. Soc. Publ. 25, 3. 4 (Aarhus 1993).
- Ilkjær, J./Jouttijärvi, A./Andresen, J.
1994 *Illerup Ådal. Proveniensbestemmelse af jern fra Illerup Ådal - et pilot-projekt.* Illerup Ådal. Små skrifter 1 (Højbjerg 1994).
- Lörincz, B.
1994 *Die Truppenbewegungen am pannonischen Limes während der Markomannenkriege.* In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 51ff.
- Musil, J.
1994 *Römische Waffen und Rüstung aus Böhmen.* Pam. Arch. 85, 1994, 5ff.
- Peška, J.
1991 *"Königsgruft" von Mušov. Umstände des Befundes und vorläufige Ergebnisse der interdisziplinären Zusammenarbeit.* In: Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten (Mikulov 1991) 32ff.
- Steuer, H.
1998 *Gefolgschaft.* In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. 2. Aufl. Bd. 10 (Berlin - New York 1998) 546ff.
- Tejral, J.
1983 *Mähren und die Markomannenkriege.* Slovenská Arch. 31, 1983, 85ff.

- 1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 378ff.
- 1994 *Die archäologischen Zeugnisse der Markomannekriege in Mähren - Probleme der Chronologie und historischen Interpretation.* In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 299ff.
- 1995a *Die Verbündeten Roms nördlich des pannonischen Limes und ihre Nobilität während der Spätantike.* In: Vallet, F./Kazanski, M. (Hrsg.), La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle (St. Germain-en-Laye 1995) 139ff.
- 1995b *Zur Frage der frühesten elbgermanischen Machtzentren nördlich der mittleren Donau am Beispiel des römischen Imports.* In: Tejral, J./Pieta, K./Rajtár, J. (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonauegebiet vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 3 (Brno 1995) 225ff.
- Tejral, J./Pieta, K./Rajtár, J. (Hrsg.)
1995 *Kelten, Germanen und Römer vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert im Mitteldonauegebiet.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 3 (Brno 1995).
- Thomsen, P. O./Blæsild, B./Hardt, N./Kjer Michaelsen, K.
1993 *Lundeborg en handelsplads fra jernalderen.* Skrifter fra Svendborg og Omegns Museum 32, 1993.
- Vallet, F./Kazanski, M. (Hrsg.)
1995 *La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle* (St. Germain-en-Laye 1995).

Germanische Speer - und Lanzen spitzen aus dem Mündungsbereich der Naab in die Donau bei Regensburg - Großprüfening

Thomas FISCHER

Jaroslav Tejral hat sich in seinen Arbeiten immer wieder mit den Problemen um die wechselseitigen Kontakte zwischen dem Imperium Romanum und dem mitteleuropäischen Barbarikum während der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit beschäftigt. So habe ich auch gerne die Anregung der Herausgeber dieser Festschrift zu einem Beitrag aufgegriffen, der eine weitere kleine Facette römisch-germanischen Kontaktes, bzw. Konfliktes, an der raetischen Donaugrenze aufgreifen soll. Daß sich inzwischen - nicht zuletzt durch die Mitwirkung des Jubilars - heute in der Forschung “Römer“ und “Germanen“ einander wesentlich freundlicher gegenüberstehen als damals, sei hier mit Genugtuung und Erleichterung angemerkt. Möge dies so bleiben!

Fundstelle

Das Naabtal bildet ab seiner Mündung in die Donau nach Norden zu einen wichtigen natürlichen Verbindungsweg vom Donautal bei Regensburg über das Vilstal nach Nordbayern und Mitteldeutschland. Kurz vor der Mündung des Flußes in die Donau häufen sich Baggerfunde vom Neolithikum bis zum Mittelalter, die von W. Torbrügge einerseits mit der wichtigen Altstraße entlang des Naabtals samt Fährstelle oder Furt, andererseits auch mit kultischen Praktiken an diesem wichtigen topographischen Platz in Verbindung gebracht worden sind¹ (Abb. 1).

Die Umgebung der Naabmündung ist mit vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern und Fundstellen reich gesegnet, für unsere Belange genügt der Hinweis auf einen wichtigen römischen Platz: Gegenüber der Flußfundstelle liegt südlich der Donau das Kleinkastell von Regensburg - Großprüfening mit vicus und Gräberfeldern, das zeitlich parallel zu dem Legionslager Reginum um 180 n. Chr. erbaut wurde und in den Alamannenstürmen des 3. Jhs. zugrunde ging. Es wurde dann von einem nicht näher datierbaren spätrömischen Burgus ersetzt². Beide militärischen Anlagen sind mit der außerordentlichen Bedeutung des Naabtales als natürlicher Verbindung nach Mainfranken und darüber hinaus nach Mitteldeutschland zu erklären, die unter der Kontrolle des römischen Militärs stand.

Fundgeschichte

A. Stroh hat 1951 und 1955 aus dem Mündungsbereich der Naab in die Donau zahlreiche Flußfunde vom Neolithikum bis zum Mittelalter publiziert³, ein Nachtrag und eine Gesamtdarstellung erfolgten 1980 bzw. 1984 durch K. Spindler⁴. Beide Autoren betonten, daß von der Fundstelle zwar Material, vor allem Waffen, der Spätlatènezeit und des frühen bis späten Mittelalters vorliegen, aber

- 1 Schieber, M., *Bau, Formen und Eigenschaften der Landschaften um Regensburg*. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 6 (Stuttgart 1984) 11ff.; Torbrügge, W., *Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde - Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe*. Ber. RGK 51/52, 1970/71, 1ff. Einen direkten Bezug zu einer Furt oder Fährstelle über die Naab möchte allerdings L. Pauli ausschließen, er sieht die Fundkonzentration eher als Opferplatz. Vgl. Pauli, L., *Gewässerfunde aus Nersingen und Burlafingen*. In: Mackensen, M., *Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 41 (München 1987) 297.
- 2 Fischer, Th., *Das Umland des römischen Regensburg*. Münchner Beitr. Ur- u. Frühgesch. 42 (München 1990); Fischer, Th./Dietz, Kh., *Die Römer in Regensburg* (Regensburg 1996).
- 3 Stroh, A., *Baggerfunde aus der Donau bei Regensburg*. Germania 29, 1951, 141ff.; ders., *Neue Baggerfunde aus der Donau bei Regensburg*. Germania 33, 1955, 407ff.
- 4 Spindler, K., *Ein neues Knollenknaußschwert aus der Donau bei Regensburg*. Germania 58, 1980, 106ff.; ders., In: *Regensburg - Kelheim - Straubing I*. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 5 (Stuttgart 1984) 212ff.

keine Gegenstände der römischen Kaiserzeit. Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, ist diese Beurteilung aber zu modifizieren.

Ohne Abbildung erwähnte Stroh 1951 neben vor- und frühgeschichtlichen Funden verschiedene angeblich spätmittelalterliche Fundstücke, darunter einen "Wurfpfeil, spätgotisch, spätestes Mittelalter"⁵. Durch Zufall bekam ich schon vor längerer Zeit auch diese in der Publikation stiefmütterlich behandelten angeblich mittelalterlichen Funde im Depot des Stadtmuseums Regensburg zu Gesicht und erkannte darunter die kaiserzeitliche Hakenspeerspitze aus Eisen (Spitze 1), die durch die Fehlbestimmung ohne Abbildung und damit auch ohne Resonanz in Fachkreisen geblieben war. Aufgrund meiner Anregung wurde dann das Stück in der vor- und frühgeschichtlichen Schausammlung des Stadtmuseums Regensburg ausgestellt und dort entsprechend beschriftet. Doch sollte der Fund nicht isoliert bleiben: Ende der 60-er Jahre tauschte der damalige Schüler Robert Pleyer von einem Mitschüler eine eiserne Speerspitze mit Widerhaken ein, die mir auch persönlich bekannt und gut in Erinnerung ist. Laut Angabe des Vorbesitzers stammte sie aus dem Bereich Mariaort, also unmittelbar aus dem Bereich der Naabmündung, allerdings angeblich aus einer Höhle. Diese Angabe wurde damals schon mit gutem Grund angezweifelt und ist sicherlich zu korrigieren: Der Erhaltungszustand des Stückes im Vergleich mit den anderen hier besprochenen Flußfunden läßt ganz klar den Schluß zu, daß es sich bei dieser Speerspitze ebenfalls um einen Gewässerfund handelt, sie also zum bekannten Fundkomplex zuzurechnen ist. Wie das Stück in den Besitz des Schülers kam, ist nicht mehr rekonstruierbar. Pleyer hat den Fund dann in den späten 60-er oder in den frühen 70-er Jahren dem Stadtmuseum Regensburg übergeben, leider fand das Stück nicht nur keinerlei Resonanz in der Literatur, z. B. in einer Fundchronik, es ist auch z. Z. im Stadtmuseum Regensburg nicht auffindbar. So werden beide Speerspitzen in diesem Aufsatz zum ersten mal publiziert, bzw. wenigstens erwähnt.

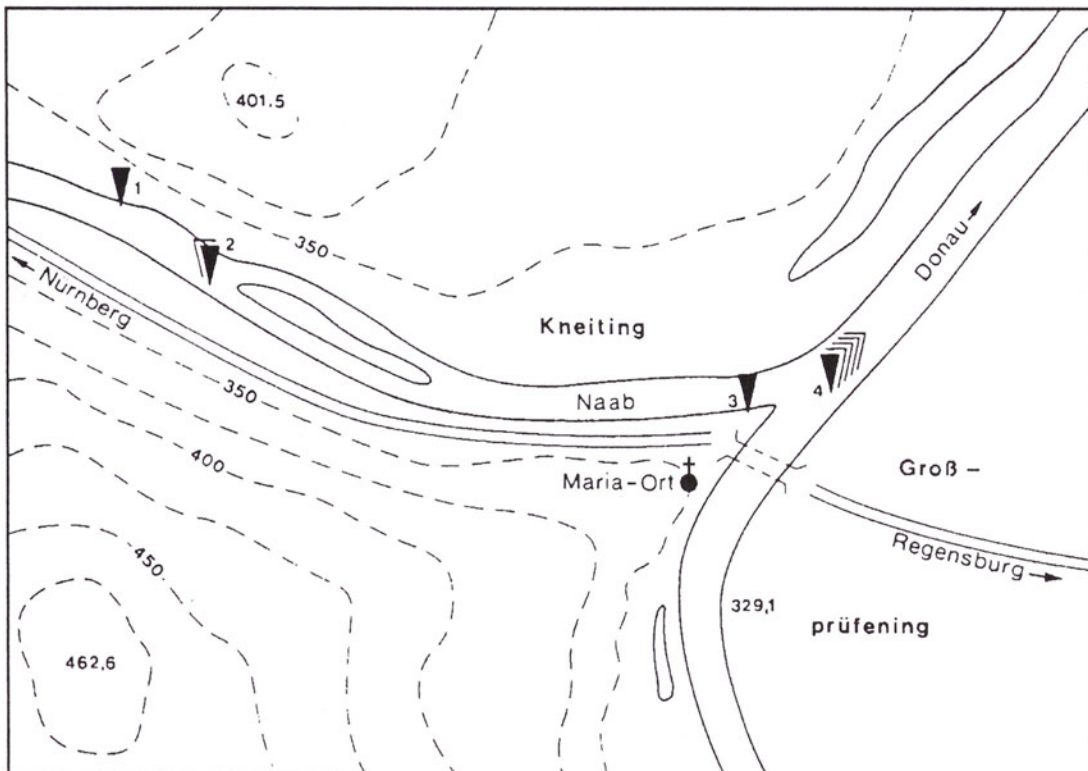


Abb. 1. Plan der Flußfundstelle bei Regensburg aus dem Bereich der Mündung der Naab in die Donau (nach Torbrügge/Spindler).

5 Stroh 1951 (wie Anm. 3), 145. Die Zeichnung verdanke ich M. Berger (Prähist. Staatsslg. München), die Montage der Abb. 2 und 3 A. Smadi (Arch. Institut der Universität zu Köln).

Die Speerspitzen mit Widerhaken aus dem Mündungsbereich der Naab in die Donau stellen die ersten sicheren Funde der römischen Kaiserzeit dar, die von dieser Flußfundstelle bekannt sind. Im Lichte dieser Erkenntnis schien es ratsam, auch die eisernen Lanzen spitzen von der Fundstelle auf ihre genauere Datierung hin zu überprüfen, die von Stroh damals recht pauschal der Spätlatènezeit oder dem frühen bis späten Mittelalter zugewiesen worden sind. Bei näherer Beschäftigung mit diesem Material stellte sich nun in der Tat heraus, daß eine einseitige Zuweisung der Lanzen spitzen an die Spätlatènezeit bzw. an das Mittelalter nicht mehr zu halten ist, vielmehr befinden sich auch unter diesen Stücken eindeutig kaiserzeitliche Waffen! Daß dieses für die Interpretation des Fundplatzes insgesamt erhebliche Konsequenzen hat, liegt auf der Hand. Doch soll zunächst die Vorstellung des Materials erfolgen.

Zu den Speerspitzen mit Widerhaken

Schon Martin Jahn konnte Speerspitzen mit Widerhaken seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in die späte Kaiserzeit hinein nachweisen⁶. Speere mit Widerhaken sind typisch germanische Waffen, die im Norden⁷, im Bereich der Przeworsk - Kultur⁸, und im elbgermanischen Bereich vorkommen. Im Gegensatz zum Norden, wo Hakenspeere auch in der jüngeren Kaiserzeit sehr häufig vorkommen, treten sie in den Waffengräbern der Przeworsk - Kultur und des westbaltischen Bereiches eher selten auf⁹. Diese Waffen sind in verschiedenen Varianten seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in das 5. Jh. hinein verteilt und stellen auch die Vorläufer des merowingerzeitlichen Ango dar¹⁰.

Es gilt nun, innerhalb der großen Bandbreite von Größe, Gestaltung der Spitze und des Schaftes der Speerspitzen mit Widerhaken möglichst enge und im Idealfall auch gut datierbare Parallelen zu ermitteln. Das gestaltet sich allerdings nicht ganz einfach.

Speerspitze 1 (Abb. 2, 1)

Eiserne Speerspitze mit Widerhaken, L. 35,3 cm. Achteckige, leicht konische Tülle mit zwei querstehenden Befestigungslöchern am unteren Ende. Eine unten facettierte, oben profilierte Verdickung mit quadratischem Querschnitt trennt den Bereich der Tülle vom massiven rautenförmigen oberen Schaft. Die dreieckige Spitze mit flach - rautenförmigem Querschnitt weist zwei Widerhaken auf. Das Stück wird im Stadtmuseum Regensburg unter der Inv. Nr. 1950/7, 3 aufbewahrt und ist z. Z. auch in der Schausammlung ausgestellt.

Das signifikanteste Merkmal des Stückes, der Mittelknoten zwischen Tülle und Schaft, erweist sich kaum als chronologisch relevant und ist auch im ganzen Gebiet verbreitet, wo Speerspitzen mit Widerhaken auftreten¹¹. An datierbaren Merkmalen liefert das Stück aus der Naab allenfalls einen vagen Hinweis: Die Facettierung im unteren Bereich der Verdickung zwischen Tülle und oberem massivem Schaft kommt bei römischen Fibeln und anderen Gerätschaften (z. B. Zwiebelknopffibeln) ab der Mitte des 3. Jhs. auf, um dann bis weit in die Spätantike hinein fortzulaufen. Eher aussagefähig ist hier die Größe, ältere Stücke scheinen wesentlich kleiner zu sein, Maße ab 40 - 50 cm Länge scheinen dann eher für die jüngere Kaiserzeit typisch zu sein.

Genauere Entsprechungen mit der Spitze aus der Naab sind selten: Eine ganz ähnliche profilierte Trennungszone zwischen der achteckigen Tülle und dem vierkantigen Vorderschaft findet sich auch bei der 22,4 cm langen Speerspitze aus dem Moordepot von Kragehul (Dänemark)¹², der Fundkomplex wird in die 2. H. des 2. Jhs. datiert. Einen profilierten Mittelknoten weist auch die 20,5 cm lange Hakenspeerspitze aus dem langobardischen Gräberfeld von Putensen auf¹³. Das Stück wurde

6 Jahn, M., *Die Bewaffnung der Germanen*. Mannus Bibl. 16 (Würzburg 1916) 87ff.

7 Ilkjaer, J., *Illerup - Ådal. 1 Die Lanzen und Speere*. Jutland Arch. Soc. Publ. 25 (Aarhus 1990).

8 Kaczanowski, P., *Klasyfikacja grotów broni drzewcowej kultury przeworskiej z okresu rzymskiego* (Kraków 1995).

9 Godlowski, K., *Die Chronologie der germanischen Waffengräber in der jüngeren und späten Kaiserzeit*. In: Carnap - Bornheim, C. v. (Hrsg.), *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten*. Veröff. Vorgesch. Seminars Marburg Sonderbd. 8 (Lublin - Marburg 1994) 170ff.

10 Schnurbein, S. v., *Zum Ango*. In: *Studien zur Vor - und frühgesch. Archäologie*. Festschr. J. Werner. MBV Ergänzungsbd. 1/2 (München 1974) 411ff.

11 Jahn (wie Anm. 6) 89ff.

12 Engelhardt, C., *Kragehul Mosefund* (Kjøbenhavn 1867) Taf. 3, 18.

13 Wegewitz, W., *Das langobardische Brandgräberfeld von Putensen Kreis Harburg*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 10 (Hildesheim 1979) B 272; Taf. 25, 153.

zusammen mit einer chronologisch weniger aussagekräftigen Lanzenspitze zusammen gefunden, scheint aber eher dem jüngeren Bereich des vom 1. bis in das 3. Jh. n. Chr. belegten Friedhofs anzugehören.

Speerspitze 2 (Abb. 2, 2)

Eiserne Speerspitze mit Widerhaken, L. ca. 30 cm. Runde, konische Tülle die fließend in den Schaft übergeht. Die dreieckige Spitze mit flach - rautenförmigem Querschnitt weist zwei Widerhaken auf. Das Stück wird im Stadtmuseum Regensburg aufbewahrt, ist aber derzeit nicht auffindbar (Frdl. Mitt. A. Boos). Daher kann es hier nur als Skizze aus dem Gedächtnis vorgelegt werden.

Zu den römischen Lanzenspitzen aus der Naabmündung

Um zu einer Neudatierung und damit auch Neubewertung eines Teil der von Stroh publizierten eisernen Lanzenspitzen von der Flußfundstelle an der Naabmündung zu gelangen, empfiehlt sich zunächst das Ausschlußverfahren, d. h., man sondert diejenigen Stücke aus, die als sicher typologisch und chronologisch ansprechbar der Spätlatènezeit und dem frühen bzw. hohen Mittelalter zugewiesen worden sind. U. Koch hat in ihre Arbeit über das frühmittelalterliche Fundmaterial des Donauraumes zwischen Kelheim und Passau nur eine sicher ins frühe Mittelalter zu datierende Lanzenspitze aus der Flußfundstelle an der Naabmündung übernommen¹⁴. Die hier im Folgenden als kaiserzeitlich angesprochenen Lanzenspitzen lassen sich m. E. klar von frühmittelalterlichen Formen unterscheiden: Es handelt sich bei diesen vor allem um Waffen mit weidenblattförmigem Blatt, deren Schwerpunkt, d. h., deren größte Breite, ungefähr in der Mitte des Blattes liegt, was ein allgemeines Charakteristikum merowingerzeitlicher Lanzenspitzen der Region und darüber hinaus darstellt¹⁵. Somit grenzt sich eine ganze Reihe von Stücken aus dem frühmittelalterlichen Spektrum aus (s. u. Lanzenspitzen 3 - 9), deren Schwerpunkt, d. h., deren größte Breite im unteren Drittel des Blattes liegt und deren Mittelrippe nicht so extrem ausgeprägt ist, wie etwa bei frühmittelalterlichen Lanzenspitzen des Typs Dorfmerkingen¹⁶. Diese Merkmale findet sich aber häufig bei römischen, bzw. germanisch kaiserzeitlichen Waffen des späten 2. und des 3. Jhs.¹⁷ Andere Merkmale, wie die achteckigen Tüllen, scheinen eher für kaiserzeitlich - germanischen Fundzusammenhänge typisch sein¹⁸.

Es bliebe dann noch die Möglichkeit, die als nicht mittelalterlich akzeptierten Stücke, wie Stroh es tat, der Spätlatènezeit zuzuweisen. S. Rieckhoff hat 1983 bei einer Zusammenstellung spätlatènezeitlicher Funde aus dem Regensburger Stadtgebiet nur die eindeutig spätlatènezeitlichen Schwerter, nicht aber Lanzenspitzen aus der Flußfundstelle bei der Naabmündung berücksichtigt. Auch in einer neueren Arbeit über die spätlatènezeitlichen Gewässerfunde hat G. Kurz nur die Schwerter von der Fundstelle aufgelistet, die Lanzenspitzen aber nicht erwähnt, da sie sie Autorin offensichtlich nicht für spätlatènezeitlich hält¹⁹. Eine kursorische Durchsicht von spätlatènezeitlichen Lanzenspitzen, bei denen allgemein z. B. eine starke Tendenz zu kräftigen Mittelrippen festzustellen ist, hat ergeben, daß dies mit gutem Grund geschehen ist²⁰.

-
- 14 Koch, U., *Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg*. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A, 19 (1968) Taf. 80, 6.
 - 15 Z. B. Koch, *Donautal* (wie Anm. 14) 91ff.; Dannheimer, H., *Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken*. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A, 7 (Berlin 1962) 88ff.; Fischer, Th., *Das bajuwarische Reihengräberfeld von Staubing*. Kataloge der Prähist. Staatsslg. 26 (München 1993) 31ff.
 - 16 Fischer, *Staubing* (wie Anm. 15) 31.
 - 17 Walke, N., *Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum*. Limesforschungen 3 (Berlin 1965) Taf. 107ff.; Fabricius, E., *Das Kastell Weissenburg*. ORL Abt. B VII, Nr. 72 (Heidelberg - Leipzig 1906) Taf. 8; Winkelmann, F., *Das Kastell Pfünz*. ORL Abt. B VII, Nr. 73 (Heidelberg - Leipzig 1901) Taf. 15; Zanier, W., *Das römische Kastell Ellingen*. Limesforschungen (Mainz 1992) Taf. 22ff. C5 - C21. Leider gibt es noch keine zusammenfassende Analyse der römischen Speer - und Lanzenspitzen im obergermanisch - raetischen Bereich, obwohl gerade für die späte Limeszeit hier genügend auswertbare Fundkomplexe zur Verfügung stehen würden.
 - 18 Diese sind umso häufiger in germanisch - kaiserzeitlichen Zusammenhängen. Vgl. nur: Kaczanowski (wie Anm. 8); Ilkjaer (wie Anm. 7).
 - 19 Kurz, G., *Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa - Deponierungen der Latènezeit*. Materialh. z. Arch. in Baden - Württemberg 33 (Stuttgart 1995) 175, Kat. Nr. 692 C.
 - 20 Vgl. etwa nur: Sievers, S., *Die Waffen von Manching unter Berücksichtigung des Übergangs von LT C zu LT D*. Germania 67, 1989, 101 f.; Bonnamour, L., *Du silex à la poudre: 4000 ans d'armement en val de Saône: exposition 1990-1991: catalogue* (Montagnac 1990) 86ff.; Sievers, S. in: Reddè, M./Schnurbein, S. von u. a., *Neue Ausgrabungen und Forschungen zu den Befestigungswerken Caesars um Alesia (1991-1994)*. Ber. RGK 76, 1995, 145ff.; Jacobi, G., *Die Metallfunde vom Dünsberg*. Mat. z. Vor- u. Frühgesch. von Hessen 2 (Wiesbaden 1977) 32 f. Jacobi weist dort auch nachdrücklich auf die allgemeinen Schwierigkeiten hin, Lanzenspitzen als reine Zweckformen genauer typologisch und chronologisch einzuordnen.

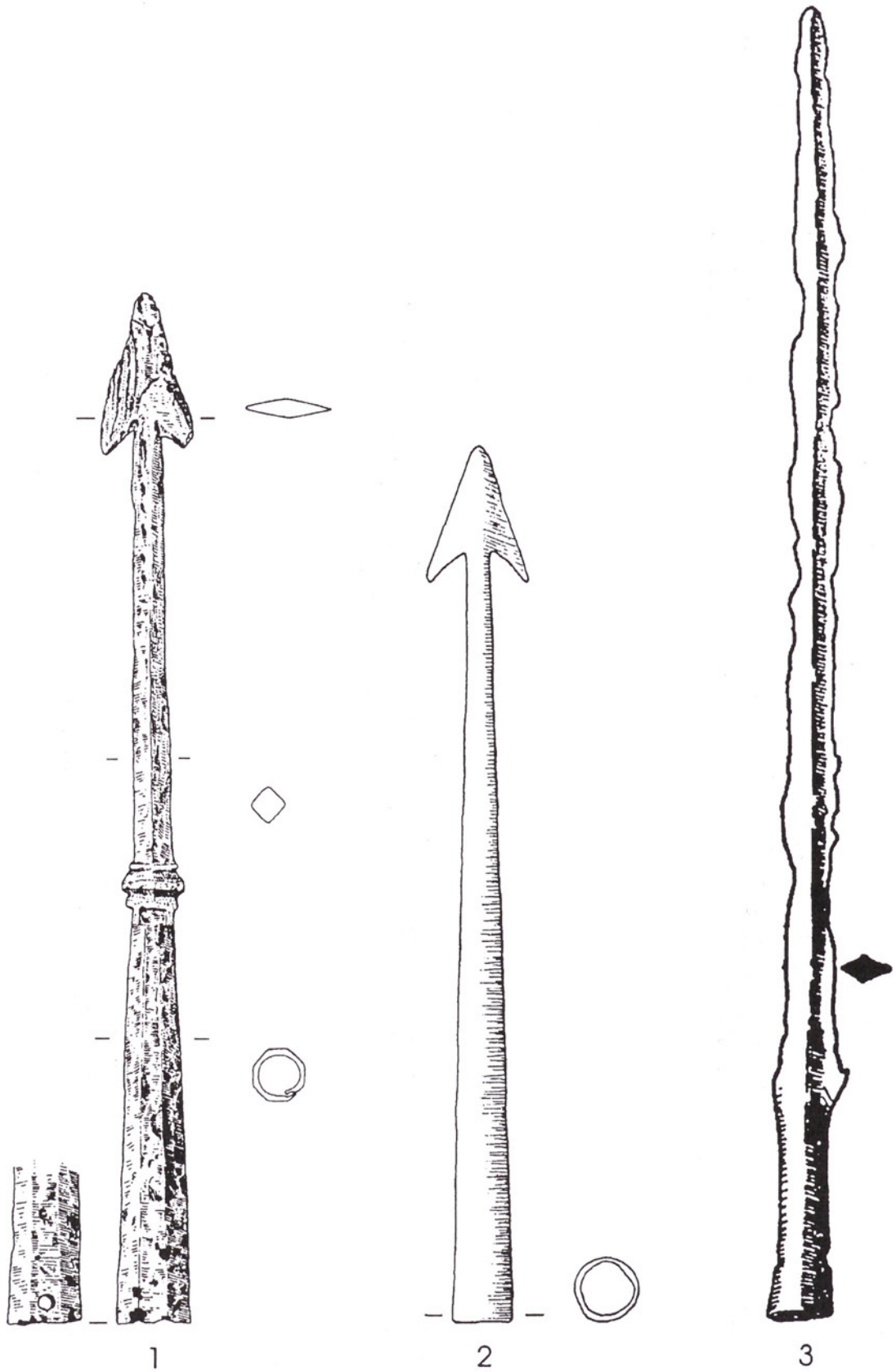


Abb. 2. Flußfundstelle bei Regensburg aus dem Bereich der Mündung der Naab in die Donau: Eiserne Speer- und Lanzen spitzen (M 1:2).

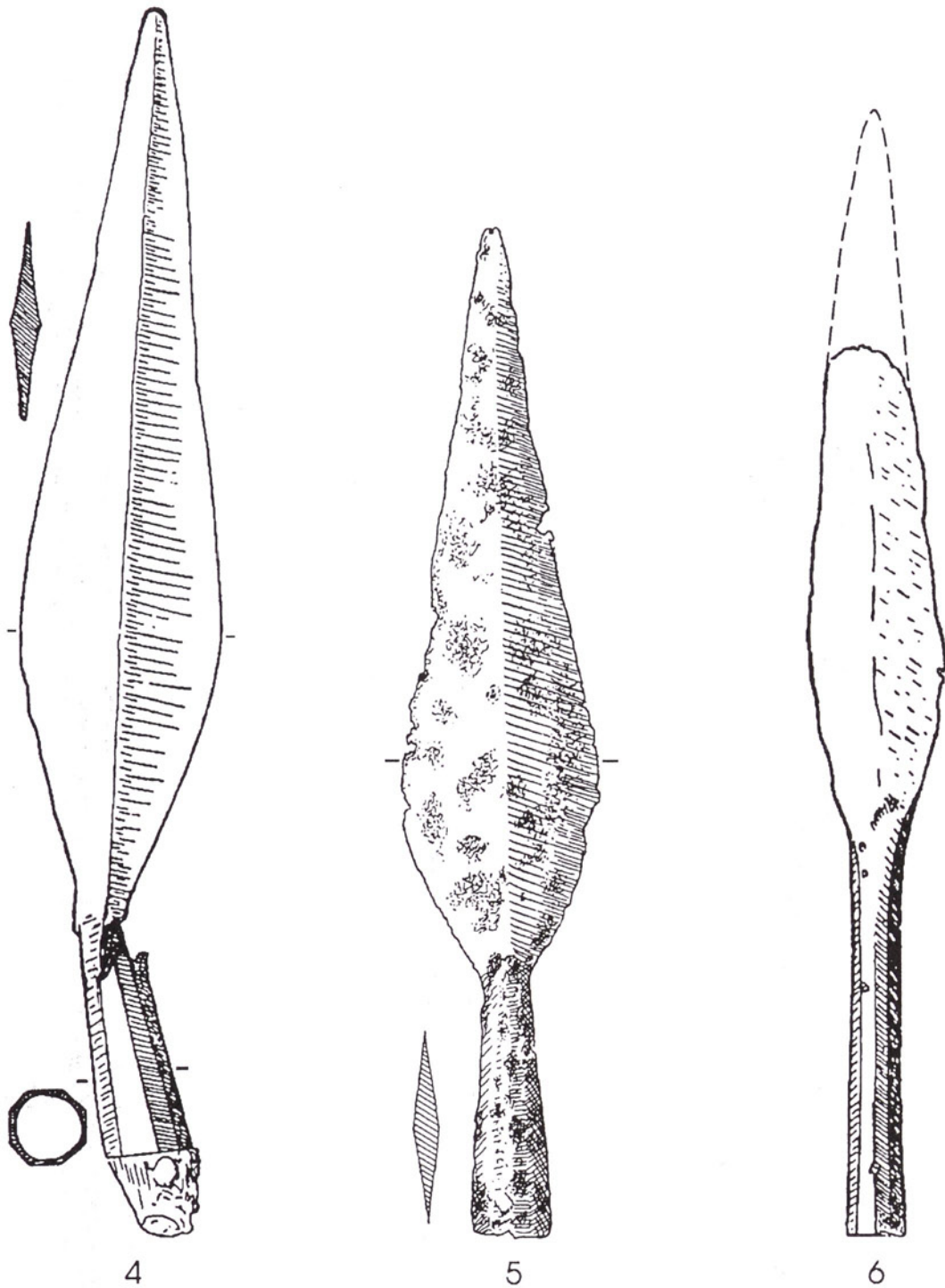


Abb. 3. Flußfundstelle bei Regensburg aus dem Bereich der Mündung der Naab in die Donau: Eiserne Lanzenspitzen (M 1:2).

Bei näherer Betrachtung finden von den eisernen Lanzenspitzen aus der Naab sieben Exemplare ihre besten Vergleichsstücke also nicht in der Spätlatènezeit oder im frühen oder späteren Mittelalter, wohl aber in der römischen Kaiserzeit! Allerdings handelt es sich bei den Lanzenspitzen - im Gegensatz zu den Speeren mit Widerhaken - nicht immer um Typen, bei denen chronologisch empfindlichere Elemente auftreten. Auch kann man in den wenigsten Fällen eine klare Entscheidung treffen, ob es sich um römische oder kaiserzeitlich - germanische Waffen handelt. Dennoch kann mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, daß die hier ausgewählten sieben eisernen

Lanzenspitzen zusammen mit den beiden eisernen Speerspitzen mit Widerhaken in die römische Kaiserzeit gehören. Sie scheinen einen Fundbestand zu vertreten, der am ehesten die Zeit vom späten 2. bis zum 4. Jh. n. Chr. abdeckt.

Lanzenspitze 3 (Abb. 2, 3)

“Lanzenspitze mit kurzer, runder Tülle. Blatt bis auf die kräftige kantige Mittelrippe zerstört. Tülle beiderseits mit Resten runder Durchbohrungen. L. 46,8 (45, 2) cm, Tüllendm. etwa 2,4 cm“ (nach Stroh 1951, 145, Nr. 22, Abb. 3, 8). Bei dieser Lanzenspitze ist es sehr schwierig, sie korrekt einzuordnen. Einerseits könnte sie ehemals ein breiteres, flaches Blatt besessen haben, das der Korrosion zum Opfer fiel. Andererseits könnte auch eine Waffe mit sehr schmalen, bolzenartigen Querschnitt vorliegen. Bei dem dann sehr ähnlichen 50, 5 cm langen Stück vom Dünsberg kann Jacobi nur auf kaiserzeitlich - germanische, nicht aber latènezeitliche Parallelen verweisen (Jacobi, Dünsberg [wie Anm. 20] 33; Taf. 10, 16). Inzwischen wurden ähnliche Stücke aus Skandinavien auch mehrfach behandelt. In Illerup (vgl. Anm. 7) liefert der Typ 11 (Typ Mollestad) Parallelen, er datiert von der Stufe C₃ bis D, also von der Zeit um 300 bis um 400 n. Chr.²¹
Stadtmuseum Regensburg, Inv. Nr. 1950/7, 20

Lanzenspitze 4 (Abb. 3, 4)

“Lanzenspitze mit kurzer, achtkantiger Tülle. L. 35 cm, Blattbr. 6 cm, Tüllendm. 2,5 cm“. Das Stück ist wohl rezent beschädigt (nach Stroh 1951, 144, Nr. 15, Abb. 3, 3).
Stadtmuseum Regensburg, Inv. Nr. 1950/7, 20

Lanzenspitze 5 (Abb. 3, 5)

“Lanzenspitze mit 8 - fach gekanteter Tülle. L = 32,6 cm“ (nach Stroh 1955, 410; Abb. 1, 14).
Stadtmuseum Regensburg, Inv. Nr. 1952, 90

Lanzenspitze 6 (Abb. 3, 6)

“Lanzenspitze mit flachtrhombischem Blattquerschnitt und langer, schmaler, achtkantiger Tülle. L. 27,5 cm, Blattbreite 4,1 cm, Tüllendurchm. 1,7 cm“ (nach Stroh 1951, 144, Abb. 3, 7). Vgl. Kaczanowski (wie Anm. 8), 62, Taf. 8. Das Stück vertritt den Typ VII, Var. 2 und datiert in die Stufe B₂/C_{1a} (ca. spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.).
Stadtmuseum Regensburg, Inv. Nr. 1550/7, 19

Lanzenspitze 7 (Abb. 4, 7)

“Lanzenspitze mit schwach gekanteter Tülle, Blatt stark ausgefressen. Aus der Tülle ragen Schaftreste heraus. L = 28,3 cm“ (nach Stroh 1951, 410; Abb. 3, 4).
Stadtmuseum Regensburg, Inv. Nr. 1952, 90

Lanzenspitze 8 (Abb. 4, 8)

“Lanzenspitze mit runder Tülle. Blatt und Tülle stark vom Rost zerfressen. L. 35 cm, Blattbr. 5,4 cm, Tüllendm. 2,4 cm“ (nach Stroh 1951, 145, Nr. 16, Abb. 3, 4).
Stadtmuseum Regensburg, Inv. Nr. 1950/7, 14

Lanzenspitze 9 (Abb. 4, 9)

“Lanzenspitze mit engem Hals, an der Tülle zwei kleine Nietlöcher. L = 28,2 cm“ (nach Stroh 1955, 410, Abb. 1, 16).
Stadtmuseum Regensburg, Inv. Nr. 1952, 90

Zur Interpretation der kaiserzeitlichen Flußfunde aus der Naabmündung

Wie oben ausgeführt, ist von einer engeren chronologischen Zusammengehörigkeit des kaiserzeitlichen Fundkomplexes aus dem Bereich der Naabmündung kaum auszugehen: Die engere Datierung der Speer- und Lanzenspitzen - wenn sie überhaupt möglich ist - schwankt zwischen in dem späten zweiten und dem dritten Jh. möglicherweise bis in die Zeit um 400 (bei Lanzenspitze Nr. 3).

21 Vgl. auch Bemann, J./Hahne, G., *Waffenführende Grabinventare der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Skandinavien. Studie zur zeitlichen Ordnung anhand norwegischer Funde*. Ber. RGK 75, 1994, 312ff.

So bieten sich folgende Interpretationsmöglichkeiten des Fundkomplexes aus der Naabmündung an: Einerseits könnten germanische Angreifer, die immer wieder über das Naabtal aus Mainfranken oder Mitteldeutschland im Rahmen der zahlreichen Einfälle des 3. und 4. Jhs. den Fluß überschritten, die Waffen unbeabsichtigt verloren haben. Dabei können auch Gefechte mit römischen Truppen eine Rolle gespielt haben, denn schließlich ist ja auch das Kastell von Regensburg - Großprüfening samt vicus im 3. Jh. gewaltsam zugrunde gegangen.

Es gibt aber auch noch eine andere Möglichkeit: Im Kleinkastell von Regensburg - Großprüfening mit seinem vicus kommen sowohl im Siedlungsmaterial als auch im Gräberfeld sichere oder wahrscheinliche (elb)germanische Funde vor. Dabei dominiert handgemachte Keramik. Diese greift sowohl provinzialrömische Formen auf, kommt aber auch in rein germanischer Formgebung vor. Dazu kommen Feuerstähle, eine Eisenschnalle und zwei Kämme aus Geweih mit halbrunder Griffplatte²². Durch datierbare römische Beifunde ist das Material zumeist gut datiert, es gehört maximal der lokalen Zeitstufe B (nach Fischer; ca. 180 - ca. 260 n. Chr.), die natürlich nicht mit der Zeitstufe B nach Eggers verwechselt werden darf!

Von der chronologischen Stellung her überlappt sich die Laufzeit der germanischen Grab- und Siedlungsfunde aus dem Bereich von vicus und Gräberfeld Regensburg - Großprüfening mit der zeitlichen Einordnung der Waffen aus der Naab weitgehend, wenn man den spätantiken, allerdings nicht näher zu datierenden Burgus von dort mit einbezieht. Geht man davon aus, daß die germanischen Funde des 2. und 3. Jhs. von dort mit einem germanischen Anteil an der Kastellbesetzung zusammenhängen könnten, so würde eine eindeutige Interpretation, wer von den beiden verfeindeten Parteien die Speerspitzen dem Fluß übergeben hat, zunächst einmal kaum mehr möglich sein. Bringt man die Speerspitzen aus der Naab mit einer teilweise germanisch bewaffneten Besetzung des Kastells zusammen, so könnte sie auch bei Kampfhandlungen oder anlässlich einer Patrouille ins Vorfeld des Imperiums aus Versehen beim Überschreiten der Naab verlorengegangen sein. Allerdings sind bei den zahlreichen Funden von Waffen und militärischen Ausrüstungsteilen in Regensburg - Großprüfening bisher ausschließlich römische Typen vertreten, so daß die oben geschilderte Möglichkeit eher in den Hintergrund tritt.

Als dritte - und wie ich meine, auch wahrscheinlichste - Möglichkeit bleibt ein durch Versenkung im Fluß absichtlich herbeigeführter Verlust im Rahmen von kultischen Handlungen, wie sie schon ganz allgemein L. Pauli für den Fundplatz favorisiert hat (siehe Anm. 1). Allerdings müßte es sich dann um ortsfremder Riten und nicht um einen kontinuierlich praktizierten lokalen Brauch gehandelt haben. Denn ich sehe zunächst ein Problem darin, daß es sich bei den kaiserzeitlichen Lanzenspitzen aus der Naabmündung im ca. 600 - jährigen Zeitraum zwischen der Spätlatènezeit und dem frühem Mittelalter (1. Jh. v. Chr. - 6./7. Jh. n. Chr.) um die Funde nur einer einzigen Fundgattung handelt, während aus der Spätlatènezeit und dem Mittelalter im Bereich der Naabmündung neben Lanzenspitzen eine ganze Reihe von Werkzeugen, Geräten und anderen Waffen, wie Schwertern vorliegen. Zudem decken diese Speer- und Lanzenspitzen nur einen engeren zeitlichen Ausschnitt aus diesen ca. 600 Jahren ab. Dies spricht in der Epoche der römischen Kaiserzeit nicht gerade für einen kontinuierlich durchlaufenden Regelbefund, der im Sinne eines lokalen Opferbrauches der ansässigen Bevölkerung interpretiert werden könnte. Allerdings gibt es Hinweise darauf, daß in Teilbereichen der Germania Magna in der Kaiser- und Völkerwanderungszeit Lanzen- und Speerspitzen auffällig häufig in Flüssen vorkommen, während sonstige zeitgenössische Waffen hier eher kaum repräsentiert zu sein scheinen. Dies geht jedenfalls aus den nicht immer ganz klaren Bemerkungen von G. Mildenerger hervor²³. Aber in dieser hochinteressanten Frage müßten erst intensivere neue Studien Klarheit schaffen, die im Rahmen dieses Festschriftbeitrages natürlich nicht zu leisten gewesen sind.

Würde man also eine Versenkung der Lanzen in der Naab kurz vor ihrer Mündung in die Donau im Sinne einer in der Germania Magna häufiger praktizierten Kulthandlung akzeptieren, so kämen dafür nur Invasoren von außen in Betracht. Damit unterstreichen die kaiserzeitlichen Flußfunde aus dem Bereich der Naabmündung nachdrücklich die Bedeutung des Naabtales als Einfallpforte aus dem Germanischen Raum in das östliche Raetien während der turbulenten Zeiten des dritten und vierten nachchristlichen Jahrhunderts.

22 Fischer, *Umland* (wie Anm. 2). Aus Siedlungsobjekten: Eiserner Feuerstahl (12.14); Handgemachte Keramik germanischer Formgebung: Töpfe mit S-förmigen Profil: 12.13.7.; 12.16.14; Töpfe mit einziehendem, abgekantetem Rand: 12.12.15; 12.12.16; 12.13.7; 12.14; 12.16.12; Germanische Funde im Gräberfeld: Grab 59: 12.18.60; Grab 66: 12.18.67.4 (handgemachter Becher); Grab 67: 12.18.68.1 (eiserner Feuerstahl), 2 (eiserner Schnallenrahmen); Grab 90: 12.18.93 (Reste eines dreilagigen Kammes aus Hirschgeweih mit halbrunder Griffplatte. Thomas Typ 1, Motivgruppe C).

23 Mildenerger, G., *Bemerkungen zu den Waffen aus Baggerfunden im Raume zwischen Elbe und Weichsel*. In: Gandert Festschr. (Berlin 1959) 89ff.

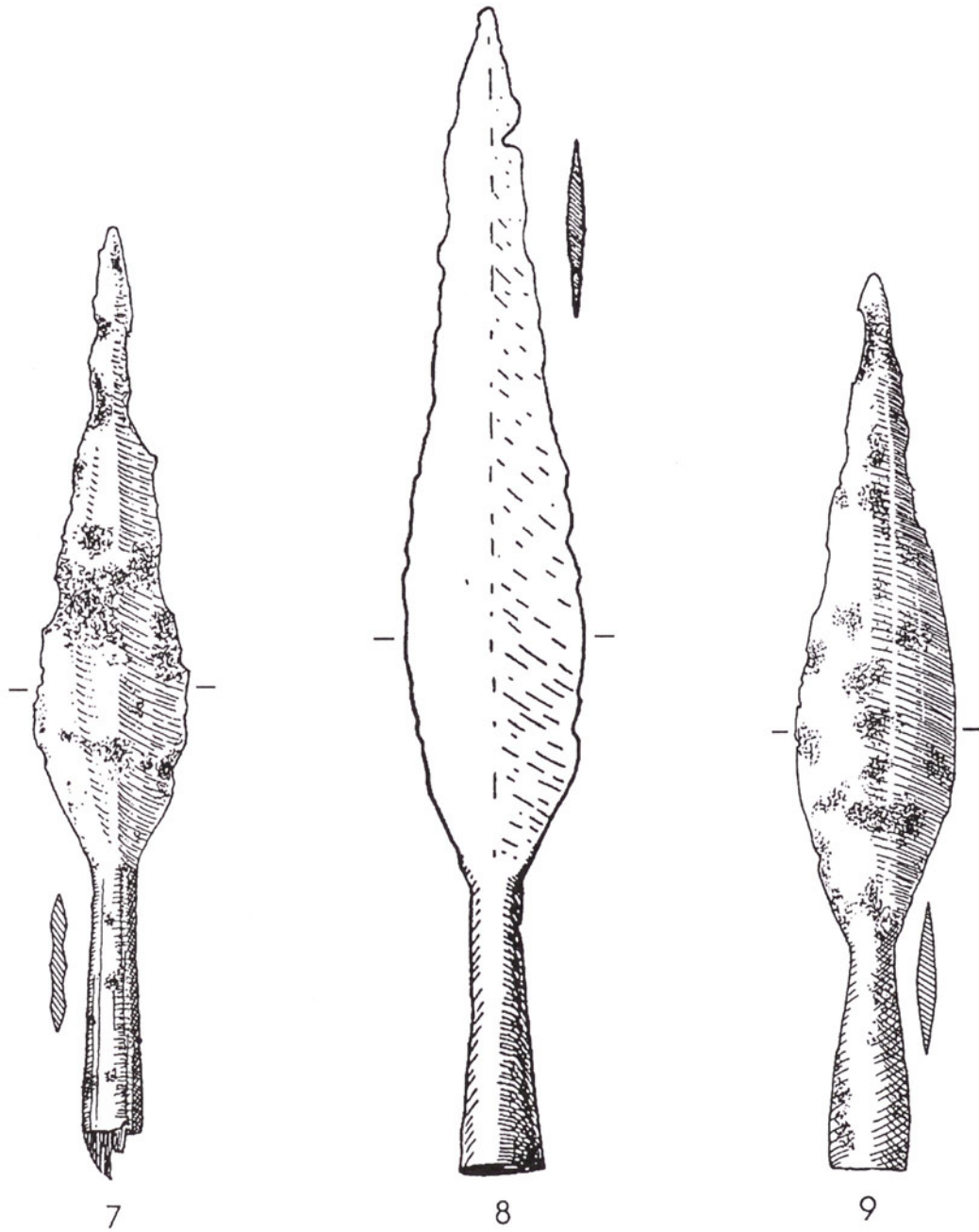


Abb. 4. Flußfundstelle bei Regensburg aus dem Bereich der Mündung der Naab in die Donau: Eiserne Lanzen-
spitzen (M 1:2).

Zum römischen castellum Mušov

Radislav HOŠEK

Die Ausgrabungen des römischen castellum Mušov brachten bereits genügend Material verschiedener Art, das eindeutig die Existenz des castellum im 2. Jh. n. Chr. beweist¹. Aus den Funden geht dabei hervor, daß dieses castellum auf ruhige Weise und in voller Ordnung, laut dem üblichen Brauch des zweiten Weltkrieges könnte man „planmäßig“ sagen, geräumt wurde. Die Räumung verlief nach der Schließung des Commodusfriedens, dem entsprechen auch die Funde². Was bisher unklar bleibt, ist die Zeit der Entstehung des Baues des 2. Jhs. und auch dessen eigentliches strategisches Ziel. Begreiflicherweise finden wir die Antwort auf diese Fragen nicht in den schriftlichen Quellen, da vom Standpunkt der breiteren historischen Perspektive ein solcher Bau kein bedeutendes Geschehnis vorstellte und auch in der weiteren Entwicklung spielte dieses castellum keine bedeutende Rolle.

Dank den Bemühungen des Jubilanten, dem dieser Band gewidmet ist, wurde eine Reihe von Feldlagern entdeckt, bei denen wir aber weder den Zeitpunkt noch die Zeitfolge ihrer Entstehung bestimmen können. Aus deren Existenz geht hervor, daß das castellum nicht Angelegenheit eines Jahres war, wir wissen aber nicht wieviel Jahre es existierte. Die Feldlager wurden im Rahmen von Exerziermärschen gebaut, wie uns darüber Flavius Vegetius Renatus informiert. Er beruft sich auf den Befehl der Kaiser Augustus und Hadrianus, dem nach dreimal monatlich ein Exerziermarsch der ganzen Besatzung in voller Ausrüstung stattfinden sollte (Vegetius I 27). Während des längeren Marsches bauten die Soldaten ein Feldlager und führten mit den Waffen die betreffenden Übungen vor. Eini-germaßen belehrt uns darüber die Inschrift aus Lambaesis (Numidia) der dritten Legion Augusta, die die Bewertung der Ausübung der Legion durch Hadrian, dem die Übungen vorgeführt wurden, enthält (ILS 2487; 9134 Dessau). Die gute Abrichtung der Armee entsprach den allgemeinen Forderungen, die im Kriegsfall an die Armee gestellt wurden. An einer anderen Stelle (III 26) schreibt darüber Vegetius „Wer mit genügender Mühe die Soldaten exerzierte und sie öfters in Feldlagern hielt, der wird im Kriege einer minderen Gefahr ausgestellt sein.“ Die Anzahl der Feldlager in der Umgebung von Mušov deutet an, daß die dortige Besatzung auf eventuelle Zusammenstöße gut vorbereitet war.

Das Lager, das auf einem strategisch bedeutsamen Hügel im Barbaricum gebaut wurde, sicherte die Kontrolle des feindlichen Gebietes und die strategische römische Oberherrschaft auf einem verhältnismäßig breiten Territorium. In der römischen Terminologie hatte das castellum die Funktion eines vorgestoßenen Walls gegen die feindlichen Einwohner, der als Vormauer - propugnaculum - bezeichnet wurde. Ein solches propugnaculum setzte Cornelius Nepos schon im griechischpersischen Krieg (Nep.Them. 7,5) voraus, weitere Nachrichten betreffen dann Zusammenstöße zwischen den Römern und Kelten: Narbo ist ein propugnaculum istis nationibus oppositum (Cic.Font.1), ebenso Cremona, die ein propugnaculum adversus Gallos ist (Tac.H. 3,54). Narbo wie Cremona wurden als zivile Kolonien römischer Bürger auf fremden Gebiet gegründet, Cremona auf dem Gebiet der Cenomanen (Pol. 3,40,5; Vell. 1,14,7), Narbo auf dem Gebiet der Volken Arékomiskoi (Strab. 4,12,186C).

1 Die ältere Literatur ist in der *Tabula imperii Romani* (Praha 1986) 62-3 angeführt, weitere Beiträge sind in: *Přehled výzkumů 1993-1994* (Brno 1997) zu finden. S. weiter: M. Bálek/O. Šedo, *Das frühkaiserzeitliche Lager bei Mušov - Zeugnis eines augusteischen Feldzugs ins Marchgebiet?* *Germania* 74, 1996, 399ff.; J. Tejral, *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet*. *Ber. RGK* 73, 1992, 378ff.

2 Ob die Brandspuren und Begräbnisse der Pferde sowie die Reste der römischen Rüstung auf eine bedeutende Schlacht und auf Endphase der Existenz des Lagers andeuten (so vorläufig J. Bouzek in *Forum* IV 3 [Prag 1997] 8) bleibt nur als eine Vermutung bestehen.

Die Lage beider Orte zeigt, daß sie wie eine Spitze in das feindliche Gebiet vorstießen und es so kontrollierten. Das war aber nicht ihr Hauptziel, die Strategie der weiteren Entwicklung sah in ihnen den Ausgangspunkt der künftigen Einnahme eines breiten feindlichen Gebietes. Im Falle, daß das Ziel erreicht wurde und die Grenze zwischen dem römischen und dem feindlichen Gebiet weit vorgestoßen wurde, änderten sich solche Orte in wichtige wirtschaftliche und politische Zentren. So ging es in Cremona und in Narbo Martius vor, das Atribut behielt hier seine ursprüngliche Bedeutung - dem Gott des Krieges eingeweiht. Beide diese Ortschaften blieben im Hinterland der römischen Armee, eine andere Situation entstand im Falle, daß die römischen Stoßtruppen weit ins feindliche Gebiet vorrückten, sich hier an der Stelle einer örtlichen hiesigen Ortschaft niederließen und da sie wegen natürlichen Hindernissen nicht weiter vorrücken konnten, dehnten sie sich in die Breite aus - so war es bei den Ortschaften Carnuntum (Noricum) und Oescus (Moesia Inf.) an der Donau, die an der Grenze zwischen dem Imperium und dem Barbaricum lagen. Deshalb wurden sie nicht zu zivilen Kolonien wie Cremona und Narbo, sondern sie änderten sich in feste Lagerstädte, in denen aber auch ein ziviles Leben blühte. Diese zivilen Teile des Lagers waren natürlich nur eine sekundäre Erscheinung. Man kann vermuten, daß im Grunde eine solche Strategie wie bei den erwähnten Lagerstädten auch in Mušov zur Geltung kam. Mušovs Lage störte die Dislozierung der germanischen Stämme und stellte auch einen guten Ausgangspunkt für die Einnahme weiterer Gebiete vor. Die Bewachung eines, wenn auch bedeutsamen Handelsweges, war im Interesse der Kaufleute, nicht des römischen Staates, der höhere Ziele verfolgte. Ob das Ziel eine Ausdehnung des Gebietes der Provinz Noricum oder die Errichtung einer neuen Provinz Marcomannia war, die nur jüngere Quellen kennen (SHA Marcus 24,5) und die Ergebnis späterer Spekulationen war,³ wollen wir beiseite lassen. Eine historische Tatsache war der Commodusfrieden, der zur Räumung des Donaugebietes führte.

3 S. Dobiáš, J. *Dějiny československého území před vystoupením Slovanů* (Praha 1964) 252, Anm. 135.

Panzerschuppentypen aus der römischen Befestigungsanlage am Burgstall bei Mušov

Balázs KOMORÓCZY

Einleitung

Die Erforschung des militärischen Eingriffes der Römer auf das südmährische Gebiet ist schon seit Jahrzehnten mit der wissenschaftlichen Tätigkeit Jaroslav Tejral eng verknüpft. Besonders möchte ich an dieser Stelle die wiederaufgenommene und bis heute fortgesetzte Grabungstätigkeit in der römischen Befestigungsanlage am Burgstall bei Mušov (Bez. Břeclav) hervorheben. Durch die Bemühungen des Jubilars wurden unsere Kenntnisse über den Charakter, die Funktion und Chronologie dieser außerordentlichen Fundstelle wesentlich präzisiert, wobei die zahlreichen Funde und Befunde weitere detaillierte Untersuchungen ermöglichen. Es besteht derzeit kein Zweifel darüber, daß eine militärische Präsenz der Römer am Burgstall vor allem zur Zeit der Markomannenkriege vorhanden war (Zusammenfassungen der langjährigen wissenschaftlichen Diskussionen siehe z. B. Tejral 1986, 404ff.; ders. 1992, 378ff.; ders. 1994a, 299ff.; ders. 1999, 81ff.; Genser 1986, 702ff.). Der Verfasser dieses Beitrages hat die Möglichkeit, seit 1994 an den Terraingrabungen am Burgstall, die im Rahmen von Forschungsprojekten unter der Leitung von Jaroslav Tejral realisiert werden, teilzunehmen. Dieser kurze Beitrag wurde Jaroslav Tejral als Danksagung für die wertvollen Diskussionen und die vielfältige Unterstützung gewidmet.

Es wurde schon mehrmals daraufhingewiesen, daß die intensiveren Untersuchungen an verschiedenen mitteleuropäischen Fundstellen es ermöglichen, eine ziemlich umfangreiche Gruppe von Quellengattungen zusammenstellen, welche die Archäologie bei der Erforschung der Markomannenkriege ausnutzen kann. Wie schon Th. Fischer darauf aufmerksam gemacht hat (1994, 342), handelt es sich außer den Zerstörungsschichten und Hortfundhorizonten auch um "neu angelegte, kurzfristig oder auf längere Dauer belegte Truppenlager der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr., welche sich exakt in die Zeit der Markomannenkriege datieren lassen". Von den heutigen Forschungsergebnissen ausgehend, scheinen im mitteleuropäischen Raum vor allem die römische Anlage am Burgstall bei Mušov in Südmähren (zuletzt Tejral 1999, 88-95), das Holz-Erd-Lager in Iža in der Südslowakei (175-179 n. Chr.) (Kuzmová/Rajtár 1986, 358ff.; Rajtár 1992, 149ff.) und das Vexillationslager in Eining-Unterfeld in Raetien (171/172-179 n. Chr.) (Fischer 1994, 348; Jütting 1995, 143ff.) dieser Definition zu entsprechen.

Die Panzerschuppen

Obwohl eine Gesamtpublikation der Ausgrabungsergebnisse vom Burgstall bereits in Vorbereitung liegt, sind die wichtigsten Fundgattungen und Befunde schon in zahlreichen Studien und kürzeren Beiträgen teilweise veröffentlicht worden (z. B. Tejral 1992; ders. 1994b; ders. 1999; Droberjar 1993; Musil 1993; Komoróczy 1999). Eine außerordentliche Stellung unter den Funden haben die Kleinfunde, deren Anzahl durch die langjährige Forschungstätigkeit des Jubilars auf über Tausend gestiegen ist. Zu den zahlreichsten und ausgeprägtesten gehören die kleineren oder größeren Teile der Schuppenpanzer und auch die einzelnen Schuppen, die aus Bronze oder Eisen – oft mit Weißmetallüberzug – hergestellt wurden.

Fundmäßig läßt sich das charakteristische Zubehör des Schuppenpanzers in zwei Gruppen teilen. Die erste Gruppe bilden die Funde von den Verschlussblechen und deren kleinen Bestandteile, die zweite Gruppe stellen die Schuppen selbst dar. Was die erste Gruppe angeht, wurden die

spektakulärsten Exemplare schon mehrmals publiziert (z. B. Tejral 1992, 395-397, Abb. 12, 13). An dieser Stelle widmen wir uns der zweiten Gruppe.

Die Forschung zu den römischen Militärausrüstungen entbehrt im Bezug auf die kaiserzeitliche *lorica squamata* einer Typologie, die über den Rahmen einer einzigen Lokalität hinausgeht (es fehlt auch die Ausarbeitung von Schuppenpanzerfunden aus provinzialrömischen Fundstellen; zum Stand der Forschung in Pannonien vgl. Kocsis 1995, 63ff. Die in der Fachliteratur am häufigsten zitierte Arbeit von M. von Groller (1901, Taf. XV) beruht auf den Funden aus Carnuntum. Dieser berücksichtigte bei der typologischen Gliederung nicht die Dimensionen und Umrissse der einzelnen Schuppen, sondern nur die Anzahl und Stellung der Löcher und definierte neun Typen (ebd. 85, Taf. 15). Diese typologische Gliederung läßt sich aber nicht für eine allgemein geltende halten (selbst für einige weitere Schuppen aus dem Burgstall bei Mušov finden wir nicht immer in ihrer Rahmen eine entsprechende Einordnung (vgl. Bishop 1987, 110; Kocsis 1995, 63; Jütting 1995, 168, Anm. 108). Aufgrund des Studiums der Fundensembles aus Mušov und chronologisch zeitgleicher Anlagen scheint es, daß bei einer typologischen Gliederung auch die Form, Dimension und das Material berücksichtigt werden müssen (gerade die Anzahl und Stellung der Löcher auf den einzelnen Schuppen hängt von ihrer Position am Panzer ab und kann auch bei einem Typ unterschiedlich sein wie z.B. bei Mušov Typ 3A und 3B (vgl. Jütting 1995, 167; Manning 1985, 146). Aufgrund der genannten Kriterien können am Burgstall fünf Typen von Schuppen unterschieden werden (Abb. 1).

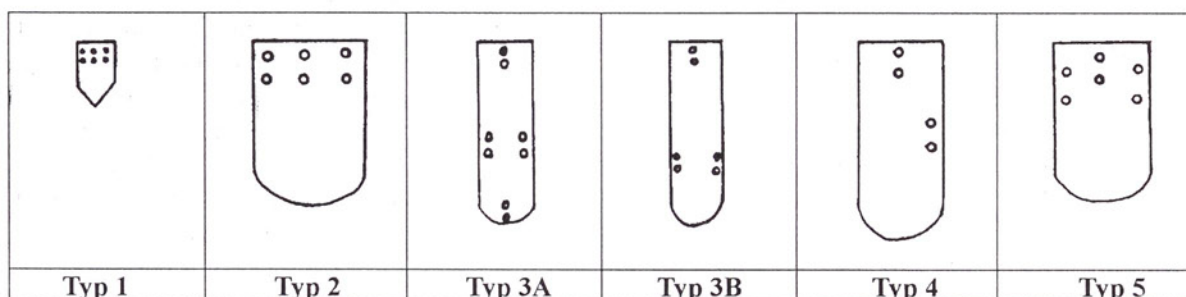


Abb. 1. Typologie von Panzerschuppen aus Burgstall bei Mušov.

Typ 1: Die Schuppen dieses Typs kamen in einer Menge von ca. 600 Stück ausschließlich im Bereich der Werkstattgebäude am Osthang des Burgstallberges zum Vorschein (Komoróczy 1999, 71 f., Abb. 1). Die durchschnittliche Länge der Schuppen beträgt 10 mm und die Breite ca. 7 mm. Sie wurden aus einem ca. 0,2 mm dünnem Bronzeblech angefertigt. Das Schuppenblättchen ist rechteckig, leicht gewölbt und mit einem spitz zulaufenden unteren Rand. Entlang des oberen Randes befinden sich drei Paare von übereinander angeordneten Befestigungslöchern mit einem Durchmesser von ca. 1 mm. In mehreren Fällen wurden kleinere Panzerbruchstücke (maximal 6 Stück, immer nur in einer horizontalen Reihe) gefunden, wobei die Schuppen durch 0,3 mm starke Bronzedrahtstücke von rechteckigem Querschnitt miteinander verbunden waren (das mittlere Lochpaar diente zum Befestigen auf der Stoff- bzw. Lederunterlage, da in diesen nie Drahtreste festgestellt wurden). Die Mehrzahl der Schuppen aber wurde einzeln gefunden (Abb. 2, a).

Ältere Schuppentypen, die die Befestigungslöcher nur entlang des oberen Randes aufweisen, sind schon seit dem 1. Jh. n. Chr. bekannt (Bishop/Coulston 1993, 117). Weder in den Fundensembles der Lager von Iža (Rajtár 1994, 89ff.) und Eining-Unterfeld (Jütting 1995, 167) noch in der Formenskala von Carnuntum scheint dieser Typ auf (von Groller 1901, Taf. XV). Analoge Exemplare sind aus der Militärstation Corstopitum (Corbridge) bekannt, die sich von den unseren Exemplaren nur in den Ausmaßen unterscheiden (15x10 mm; Robinson 1975, 154, Fig. 162, Pl. 439). H. Robinson hielt solche Schuppen für den Kampf als ungeeignet und interpretiert sie als Bestandteile von „Paraderüstungen“ („cavalry sports wear“, ders. 1975, 154). Der Grund dieser Meinung ist nicht eindeutig, da bereits M. von Groller darauf hinwies, daß bei den kleineren Schuppen eine größere Überlappung vorhanden ist, das auch die Widerstandskraft des Panzers erhöhte (1901, 92).

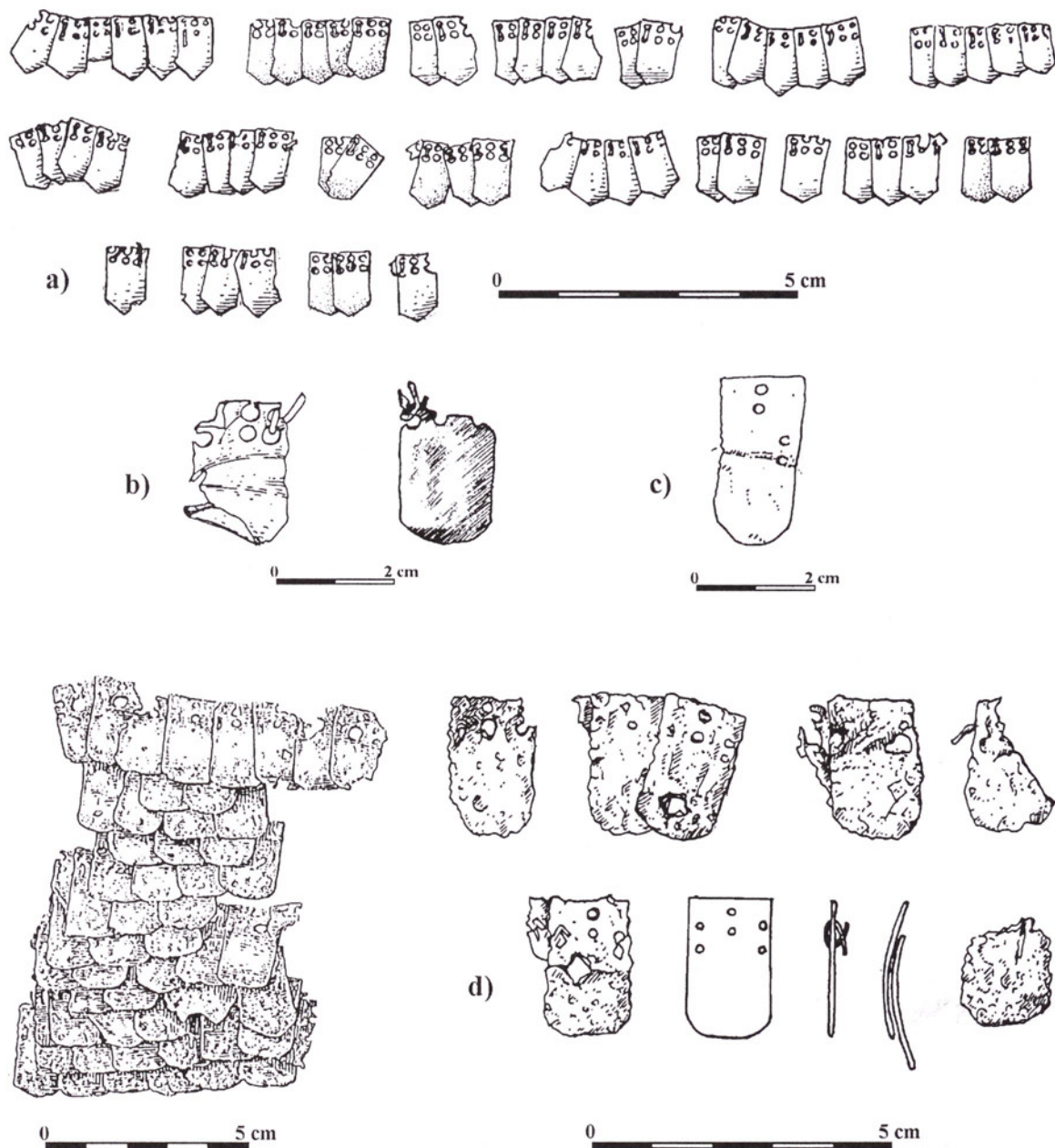


Abb. 2. Mušov-Burgstall. Beispiele von Schuppentypen: a) Typ 1; b) Typ 2; c) Typ 4; d) Typ 5.

Typ 2: Das verhältnismäßig große Schuppenblech besitzt eine rechteckige Form mit leicht abgerundetem unterem Rand. Entlang des oberen Randes befinden sich drei Paare von Befestigungslöchern, die im Durchschnitt 2-3 mm groß sind. Die bis heute gefundenen zwei Exemplare (ein Stück kam im Werkstattareal zum Vorschein und das andere als Streufund am östlichen Hang des Burgstallberges) besitzen eine Länge von 25 mm und eine Breite von 17 mm und wurden aus 0,5 mm starkem Bronzeblech angefertigt (Abb. 2, b). Die Benutzung dieses nach der Verbindungsweise älteren Typs in der Zeit der Markomannenkriege bestätigen auch die dem Typ 2 entsprechenden Schuppen aus Iža (Abb. 5 b), wo sie genauso vereinzelt vorkamen (Rajtár 1994, 90, Abb. 7, 8). Die Typologie der carnuntinischen Schuppen schließt eine solche Anordnung der Befestigungslöcher nicht ein.

Typ 3: Rechteckige Schuppen mit abgerundetem unterem Rand (manchmal mit leicht gewölbten Längsseiten). Die Länge beträgt zwischen 2,0-2,7 cm, die Breite 0,7-0,9 cm. Das 0,3 mm starke Bronzeblech wurde mit 4 Paaren von Befestigungslöchern versehen, die sich übereinander ungefähr in der Mitte der Längsseiten und in der Mitte der oberen und unteren Schmalseite befinden (**Typ 3A**).

Die Löcher besitzen einen Durchmesser von 1-1,5 mm. In mehreren Fällen sind die Schuppen mit einem Bronzedraht von rechteckigem Querschnitt verbunden (Abb. 3). Schuppen dieses Typs wurden auf allen bis heute durchforschten Abschnitten der römischen Anlage am Burgstallberg registriert. Zu dem Typ 3 gehört allerdings das schon publizierte Fragment eines silbernen Schuppenpanzers mit einem Verschlussblech, das am SW Rand des Burgstallberges im Graben geborgen wurde (Tejral 1992, 393, Abb. 12, 1; Tejral 1994b, Abb. 6, 1-2, 7). Ein größeres Fragment wurde auch auf dem Kiespflaster im NW Bereich des Burgstalles gefunden. Zahlreiche Bruchstücke, auch vereinzelt größere Panzerteile, kamen bei den Grabungen im Bereich der Werkstätten zum Vorschein. Demselben Typ gehört auch die weniger häufig vorkommende Formvariante an, bei welcher das Lochpaar in der Mitte der unteren Schmalseite fehlt (**Typ 3B**; am nächsten Carnuntum 21, von Groller 1901, Taf. XV, 21). Die Länge der in Mušov gefundenen Exemplare bewegt sich zwischen 21-30 mm, die Breite 9-10 mm. Wie die Funde aus Iža zeigen (Rajtár 1994, Abb. 7, 7), handelt es sich offensichtlich um Schuppen, deren Position am Panzer nicht eine Durchlochung am unteren Rand erforderte (Abb. 5, a; vgl. Jütting 1995, 167). Auf einem Exemplar konnte man Spuren von Weißmetallüberzug feststellen (Abb. 3).

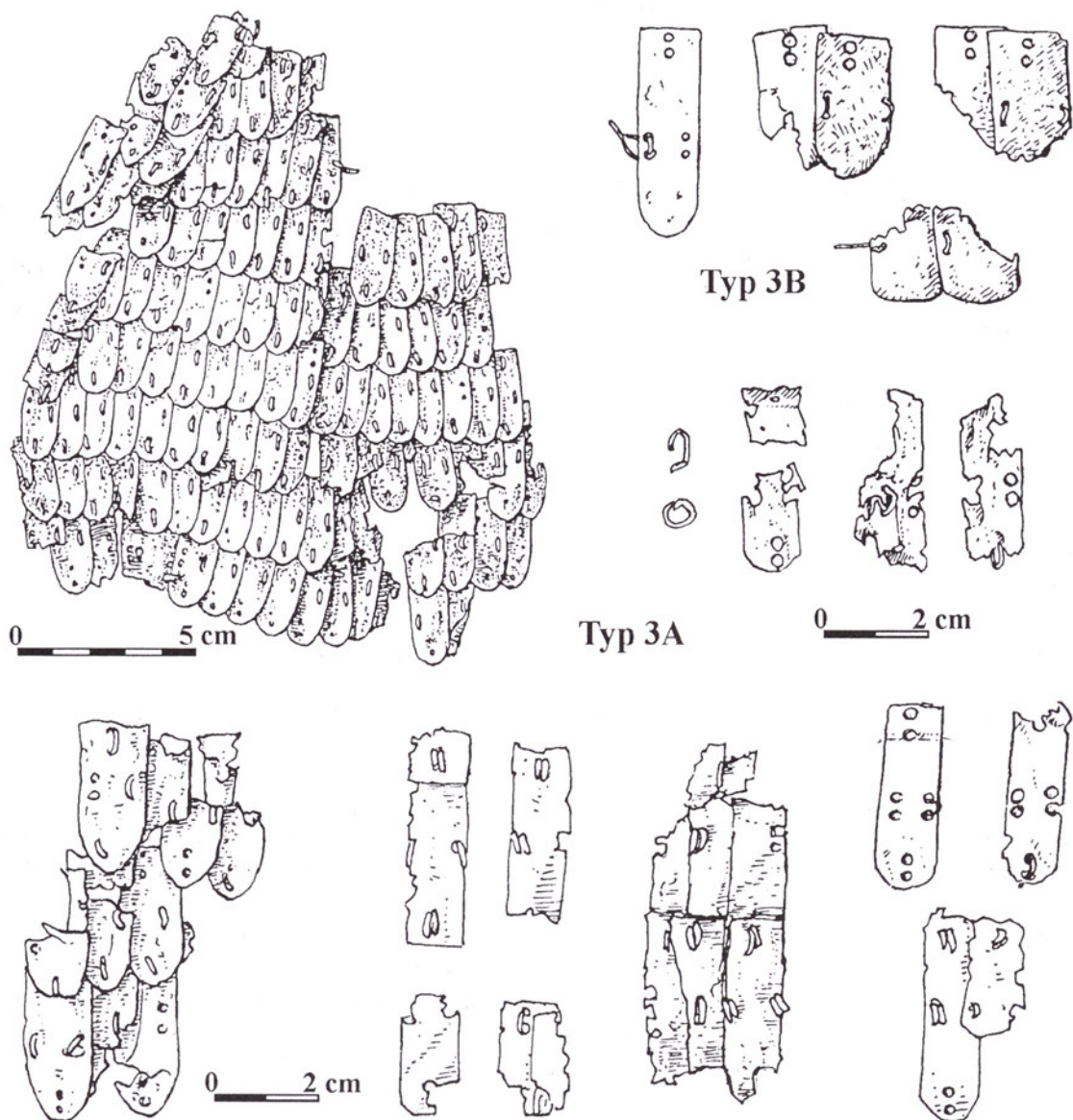


Abb. 3. Mušov-Burgstall. Beispiele von Schuppentyp 3A und 3B.

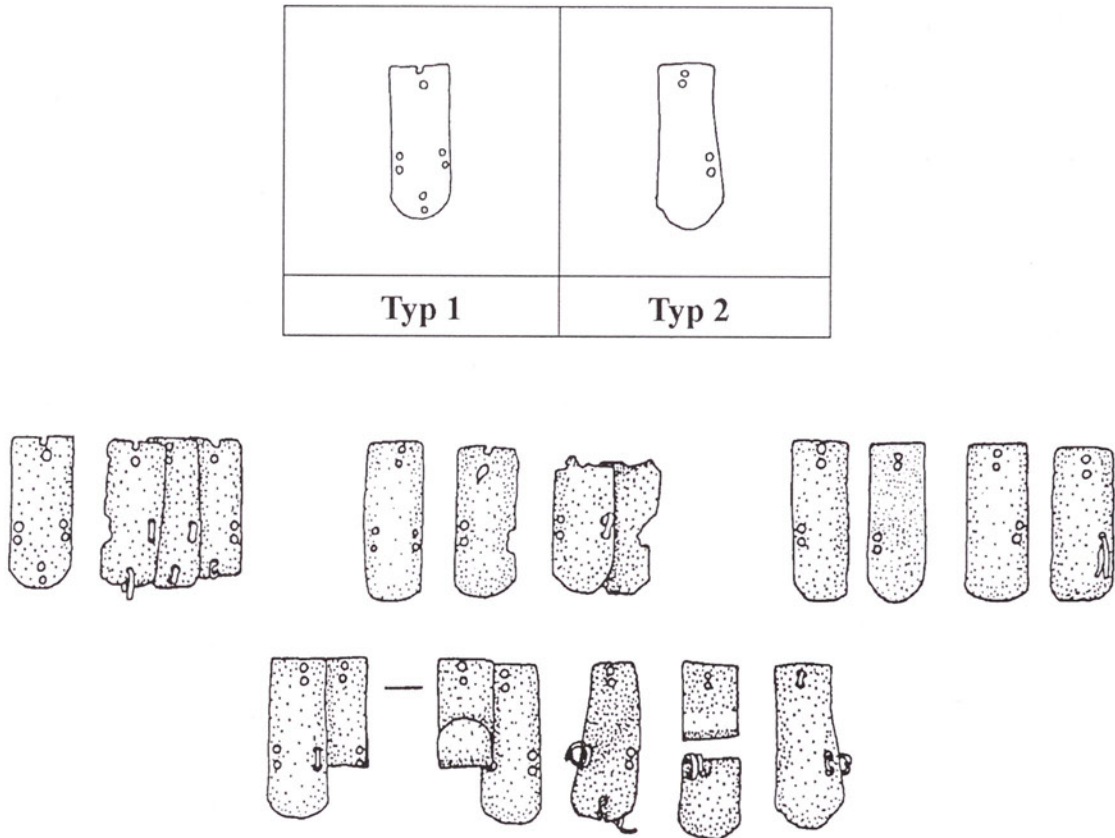


Abb. 4. Typologie und Beispiele von Panzerschuppen aus Einig-Untersfeld (nach Jütting 1995, Abb. 4, 10 M 2:3).

Die beide Varianten des Typs 3 gehören zu den in der Zeit der Antoninen auftauchenden Schuppentypen, die nicht nur in horizontalen, sondern auch in vertikalen Reihen miteinander verbunden wurden (Bishop/Coulston 1993, 117; durch Position der Befestigungslöcher entspricht die Variante 3A dem Typ VII und 3B dem Typ IV in Carnuntum; von Groller 1901, Taf. XV). Es handelt sich um eine im 2. Jh. n. Chr. sehr verbreitete Form, die dem Typ Einig-Untersfeld 1 (Abb. 4; Jütting 1995, 167, Abb. 4., Abb. 10, 97-106b.d, 107-111a.c-g, 112-114) und zahlreichen Schuppenblättchen aus Iža entspricht (Abb. 5, a). In dem Holz-Erde-Lager von Iža wurden sowohl die mit vier als auch die mit drei Paaren von Durchlochungen versehenen Varianten festgestellt (Rajtár 1994, 90, Abb. 7, 7). Die Beliebtheit des Typs zur Zeit der Markomannenkriege bestätigen auch weitere Funde im mittleren Donauraum wie z.B. in der germanischen Hütte-Obj. 6/1993 in Cífer-Pác zusammen mit einer Bleimatrize (Hüssen/Rajtár 1994, Abb. 9, 6-7; Krekovič 1994, 220, Fig. 8, 7; Cheben/Ruttkey 1995, 17-21) und Stillfried (Tejral 1994b, Abb. 5, 8-9; *ibid.* 1999, Abb. 41, 4-5). Dem selben Typ gehört auch das Panzerfragment von Hrušica (Ad Pirum, Slowenien) an, das man auf den Anfang des 3. Jh. n. Chr. datiert (Garbsch 1978, P 18, Taf. 35, 2).

Typ 4: Es ist nur ein Exemplar dieses Typs bis jetzt bekannt (Abb. 2, c). Es kam in einem der Gebäude des Werkstattareals zum Vorschein. Die Länge beträgt 30 mm. Das Schuppenblättchen ist rechteckig, unten abgerundet, 13,5 mm breit und aus einem 0,5 mm starkem Bronzeblech gefertigt. Die Paare der Befestigungslöcher befinden sich am oberen Rand in der Mitte und in der Mitte an einer der Längsseiten. Die Löcher besitzen einen Durchmesser von 2 mm. Ein Verbindungsdraht wurde nicht gefunden. Unter den Formen, die von Groller für Carnuntum zusammengestellt hat, finden wir Beispiele mit einer solchen Position der Löcher nicht. Offensichtlich handelt es sich um eine Randschuppe, weil sich die Befestigungslöcher nur entlang an einer der Längsseiten befinden. Der Form nach steht das Stück dem Typ IV und eventuell VII in Carnuntum nahe (von Groller 1901, Taf.

XV, 16, 18-19; Bishop/Coulston 1993, Taf. 51, IV). In den Fundensembles von Iža (Rajtár 1994, 89ff.) und Eining-Unterfeld (Jütting 1995, 168) fehlen analoge Exemplare.

Typ 5: Eiserne Schuppe aus einem ca. 0,8-1 mm starken Eisenblech mit rechteckiger Form und leicht abgerundetem unterem Rand (Abb. 2, d). Alle Schuppen besitzen eine übereinstimmende Form von 24 mm Länge und 14 mm Breite. Die Befestigungslöcher befinden sich übereinander in Paaren in der Mitte der oberen Schmalseite und im oberen Drittel der Längsseiten ähnlich wie bei dem Typ IV von Carnuntum (von Groller 1901, Taf. XV:IV). Die Schuppen wurden mit einem 1 mm starken Draht von rechteckigem Querschnitt miteinander verbunden. Auffallend ist die starke Wölbung nach außen der unteren Hälfte der Schuppen. Auf mehreren Schuppen befinden sich sekundäre rechteckige Durchlochungen. Ihre Stellung ist unregelmäßig: manchmal wurde eines der ursprünglichen Löcher, manchmal wurde das Schuppenblech durchlocht. Alle bis heute bekannten eisernen Schuppen aus Mušov (insgesamt ca. 360 Stück) stammen aus der römischen Schicht auf dem Kiespflaster (Tejral 1994b, Abb. 5, 17, Abb. 6, 9-10). Ähnlich wie bei den dazugehörigen eisernen Brustplatten (Tejral 1992, Abb. 13) wurden auch auf den Schuppen und den Verbindungsdrähten Spuren nach Weißmetallüberzug festgestellt.

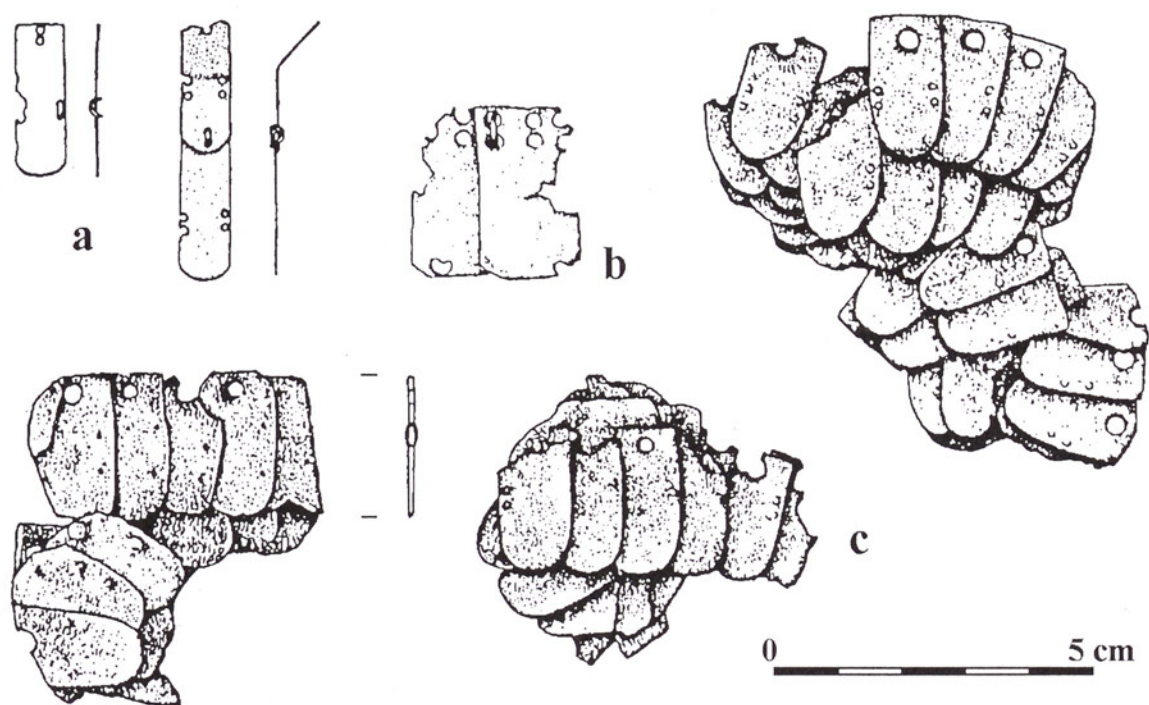


Abb. 5. Panzerschuppen aus dem Holz-Erde-Lager von Iža (nach Rajtár 1994, Abb. 7).

Die im Holz-Erde-Lager von Iža gefundenen eisernen Schuppen unterscheiden sich von unserem Typ 5 durch die Position der Löcher. Sie weisen wie der bei von Grollers Typ III ein größeres Loch in der Mitte des oberen Randes und je ein Paar von Löchern an den Seiten auf (Abb. 5, c; Rajtár 1994, 90f., Abb. 7, 9-10, 12). In Eining-Unterfeld wurden eiserne Schuppen nicht gefunden. Der Typ III nach von Groller ist eine Form, die schon im 1. Jh. n. Chr. vorkommt wie z.B. in der flavischen Schicht von Gerulata (Krekovič 1994, 212, Fig. 4, 2), in Newstead (98-100 n. Chr.) (Robinson 1975, 155, Fig. 440) und in Straubing (Walke 1965, 52, 151, Taf. 103, 1). Eine Benutzung bis in die Zeit der Markomannenkriege bestätigen die eisernen oder bronzenen Stücke aus Fundkomplexen nicht-römischen Milieus wie z. B. die germanische Hütte-Obj. 1/1993 aus der Fundstelle in Biely Kostol (Hüssen/Rajtár 1994, 220, Abb. 8, 1-2) oder das Obj. 25 aus der Fundstelle in Skalice nad Svitavou (Droberjar 1997, 123, Taf. 130, 2; siehe die Verbreitungskarte des Typs ohne die Fundorte Gerulata und Mušov in ders. 123, Abb. 53).

Zusammenfassung.

Das Ziel dieses Beitrages war, die Haupttypen der im Horizont der Markomannenkriege erscheinenden *lorica squamata*-Bestandteile aus chronologisch eng bestimmten Fundstellen vorzustellen. Die präsentierten Funde können wesentlich zur Beseitigung der bei J. Oldenstein erwähnten Lücke von gut datierbaren Horizonten während des zweiten Jahrhunderts (1976, 63) beitragen und spiegeln die Typenskala der bei der römischen Armee in den siebziger Jahren des 2. Jh. n. Chr. verwendeten Formen wider. Die Unterscheidung des Markomannenkriegs-Horizontes bei einzelnen Fundgruppen kann auch eine wertvolle Hilfe für die Datierung des übrigen Fundstoffes sein.

Literaturverzeichnis:

- Bishop, M. C.
1987 *The evolution of certain features.* In: Dawson, M. (Hrsg.), Roman Military Equipment. The Accoutrements of War, Proc. of the Third Roman Military Equipment, Research Seminar. BAR Internat. Ser. 336, 1987, 109ff.
- Bishop, M. C./Coulston, J. C. N.
1993 *Roman military equipment from the Punic Wars to the Fall of Rome* (London 1993).
- Droberjar, E.
1993 *Die römische Keramik von Mušov-Burgstall, Mähren.* Arch. Austriaca 77, 1993, 39ff.
1997 *Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren.* Fontes Arch. Pragenses 21 (Praha 1997).
- Fischer, Th.
1994 *Archäologische Zeugnisse der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.) in Raetien und Obergermanien.* In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 341ff.
- Garbsch, J.
1978 *Römische Paraderüstungen.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 30 (München 1978).
- Genser, K.
1986 *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit.* RLÖ 33 (Wien 1986).
- Groller, M. v.
1901 *Römische Waffen.* Ber. Ver. Carnuntum Wien. RLÖ 2 (Wien 1901) 85ff.
- Hüssen, C.-M./Rajtár, J.
1994 *Zur Frage archäologischer Zeugnisse der Markomannenkriege in der Slowakei.* In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 217ff.
- Cheben, I./Ruttikay, M.
1995 *Cifer, časť Pác.* In: Ruttikay, M. (Hrsg.), Archeológia a ropa (Nitra 1995) 17ff.
- Jütting, I.
1995 *Die Kleinfunde aus dem römischen Lager Eining-Unterfeld.* Bayer. Vorgeschbl. 60, 1995, 143ff.
- Kocsis, L.
1995 *Pannonian weaponry. History of research.* Acta Class. Univ. Scien. Debreciensis 30, 1994, 63ff.
- Komoróczy, B.
1999 *Ein bemerkenswerter Eisenfund im Areal der römischen Anlage am Burgstall bei Mušov.* In: Tejral, J. (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 12 (Brno 1999) 71ff.
- Krekovič, E.
1994 *Military equipment on the territory of Slovakia.* In: van Driel-Murray, C. (Hrsg.), Military equipment in context, Proc. of the Ninth Internat. Roman Military Equipment Conference. Journal of Roman Military Equipment Stud. 5 (Leiden 1994) 211ff.
- Kuzmová, K./Rajtár, J.
1986 *Anfänge des Römerlagers in Iža.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 358ff.
- Manning, W.H.
1985 *Catalogue of the Romano-British Iron Tools, Fittings and Weapons in the British Museum* (London 1985).

- Musil, J.
1993 *Gestempelte römische Ziegel vom Burgstall bei Mušov, Mähren.* Arch. Austriaca 77, 1993, 89ff.
- Oldenstein, J.
1976 *Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten.* Ber. RGK 57, 1976, 49ff.
- Rajtár, J.
1992 *Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 149ff.
1994 *Waffen und Ausrüstungsteile aus dem Holz-Erde-Lager von Iža.* In: van Driel-Murray, C. (Hrsg.), Military equipment in context, Proc. of the Ninth Internat. Roman Military Equipment Conference. Journal of Roman Military Equipment Stud. 5 (Leiden 1994) 83ff.
- Robinson, H.-R.
1975 *The Armour of Imperial Rome* (London 1975).
- Tejral, J.
1986 *Neue Erkenntnisse zum römischen Stützpunkt am Burgstall bei Mušov in Südmähren.* Arch. Rozhledy 38, 1986, 395ff.
1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflussgebiet.* Ber. RGK 73, 1992, 377ff.
1994a *Die archäologische Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren - Probleme der Chronologie und historischen Interpretation.* In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 299ff.
1994b *Römische und germanische Militärausrüstungen der antoninischen Periode im Licht nord-danubischen Funde.* In: Carnap-Bornheim, C. von (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den vier ersten nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Internat. Koll. in Marburg a. d. Lahn (Marburg-Lublin 1994) 27ff.
1999 *Zum Stand der archäologischen Forschung über den römischen militärischen Eingriff in Gebieten nördlich der Donau.* Přehled Výzkumů 39, 1995-1996 (Brno 1999) 81ff.
- Walke, N.
1965 *Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum.* Limesforsch. 3 (Berlin 1965).

Römische Wehranlagen und Baumaterial nördlich der mittleren Donau

Jiří MUSIL

I. Mušov

In den letzten Jahren verliefen im Rahmen eines breit konzipierten Projekts mit Unterstützung der tschechischen Akademie der Wissenschaften auf der Fundstätte Mušov, Hradisko (Burgstall) mehrere Grabungen. Sie erbrachten neue Erkenntnisse nicht nur über den Burgstall selbst sondern auch über seine nächste Umgebung. Diese Tatsachen, zusammen mit der Revision älterer Untersuchungen und Aufarbeitungen des Baumaterials von einigen großmährischen Fundorten ermöglichen es, unser Bild von der Anwesenheit römischer Einheiten in diesem Gebiet wesentlich zu ergänzen. Am Anfang der neunziger Jahre konnte durch intensive Forschungsarbeit an der Fläche nördlich vom sog. Praetorium die Befestigung und das nächste Hinterland von Hradisko dokumentiert werden. Man stellte fest, daß die Mauern aus Lehm bestanden, der beim Ausheben des Grabens gewonnen wurde und im Oberteil mit ungebrannten Ziegeln gefestigt waren (Tejral 1990, 789f.; ders. 1992, 381ff.). Die Rückenpartie bildete, wie anhand der erhaltenen Pfostengruben zu sehen ist, eine Palisade. Die Richtung dieser Linie und die festgestellte Situation (Verfüllung der Gruben war dieselbe wie das Material für die Aufschüttung) bestätigt die zeitliche Einheit des Walls und des Grabens, deutet aber auch an, daß die Fortifikation größer gewesen sein muß als früher angenommen (Tejral 1992, 385f, Abb. 4, 6-9). Das konnte dann auch durch die Grabungskampagne im Jahre 1993 bewiesen werden, als wir uns den Fundamenten der sog. Umfassungsmauer zuwandten, die in der Umgebung des sog. Praetoriums von Anton Gnirs angenommen worden waren. Bei den Grabungen konnte ihre Existenz aber nicht bestätigt werden, die ursprünglich vorausgesetzten Ausmaße der römischen Befestigung von 60 x 63 m sind heute nicht mehr akzeptabel. Dagegen wurde hier nur eine zusammenhängende Fläche von Flußsteinen und der Teil eines Grubenobjekts festgestellt, das jedoch keine Funde aufwies (Tejral/Bouzek/Musil 1993, 68, Fig. 14). Die Unvollständigkeit des Grundrisses erlaubt keine genauere Interpretation, wahrscheinlich handelte es sich um einen leichten Holzbau. Ein weiteres Objekt nördlich des Praetoriums war ein Backofen, wo ein peltaförmiger Bronzebeschlag und provinzialrömischer Keramik (Droberjar 1994, 74 f., Abb. 2) gefunden worden sind. Diese Feststellungen sprechen dafür, daß sich in der Umgebung der bereits früher abgedeckten Bauten mit Steinuntermauern auch Objekte wirtschaftlichen Charakters befanden, obwohl in Anbetracht der Zerstörung der Situation durch den Zweiten Weltkrieg die Struktur dieser Bebauung nicht mehr erkannt werden kann.

Eine ergänzende Rolle spielten auch die Grabungen auf dem Ostabhang des Burgstalls. Hier wurde erwiesen, daß der durch Luftaufnahmen und geophysikalische Messung erkannte Graben schon in der Bronzezeit entstanden sein muß und die Römer erst auf der Oberfläche seiner Verfüllung ihre Bauten errichteten, diese hatten dann eher Werkstättencharakter (Tejral 1994, 59; Komoróczy/Červák/Musil 1997, 170, 171, 174, Abb. 2). Die Konstruktion dieser Objekte unterschied sich wesentlich von den Bauten auf dem Gipfel des Burgstalls - sie hatten keine Steinuntermauern und die Wände bestanden lediglich aus Flechtwerk, die Dächer waren offensichtlich nicht mit Dachziegeln bedeckt, nur ausnahmsweise kamen bei den Grabungen Bruchstücke gebrannter Ziegel und Dachziegel zutage. Es zeigte sich, daß auch diese Fläche innerhalb der Befestigung lag, die gegenüber den früheren Annahmen direkt an der Terrainkante der Anhöhe nach Osten in Richtung der Thaya lag. Der hier entdeckte Wall und Graben hatte eine ähnliche Konstruktion wie die Befestigung auf dem Gipfel des Burgstall (Bálek/Šedo 1995, 11). Diese Feststellungen deuten an, daß es sich im Falle der Mušover Befestigung um keine Station kleinen Maßstabs mit steinerner Befestigung handelte. Die römische Befestigung des Burgstall hatte keine regelmäßige Form, dafür eine weit größere Ausdehnung als

ursprünglich angenommen. Dem entspricht auch die Struktur der inneren Bebauung - neben zwei bisher entdeckten Bauten (Thermen und sog. Kommandantenhaus) standen hier Häuser mit Holz-Lehm-Konstruktion, die am ehesten als Werkstätten gedient haben werden.

Bei der Verarbeitung des in Mušov gefundenen Baumaterials wurden insgesamt 91 Stempel der X. Legion Gemina in drei Varianten festgestellt (Musil 1993). Alle sind *in planta pedis* und tragen die gleiche Legende (Abb. 1-3). Analogien können z. B. aus Vindobona genannt werden (Neumann 1973, 54ff., T 124, 140-143, 148). Die ersten zwei Variante tragen am Rand des Stempels Schuhnagelknöpfe - eine davon mit waagrechter Hasta über den Buchstaben, die dritte hat links daneben ein Lorbeerblatt. Bisher wurden 28 Dachziegel-Stempel oder ihre Fragmente mit Stempel gefunden; aber den größeren Teil des Materials stellen allerdings Plattenziegel - vor allem *sesquipedalis* und *bessalis*, die besonders für den Bau des Hypokaustums verwendet wurden. Die heute bekannte Anzahl ist nicht definitiv, einige Ziegel und Tubuli blieben *in situ* und sind noch nicht verarbeitet. Vereinzelt bleibt bis dato der Fund eines unvollständigen Stempels der XIV. Legion (Abb. 1:5; Křížek 1986, 3-7). Aufgrund der Analyse der Fundsituation, der Münzfunde, der Sigillata und anderer Keramik sind sie heute genauso wie die ganze Befestigung in die siebziger Jahre des 2. Jhs. in die Zeit der Markomanenkriege zu datieren (Tejral 1992, 400, 401).

II. Temporäre Lager

Am überraschendsten war in den letzten Jahren die Entdeckung von Marschlager in der Umgebung von Mušov, in der Südslowakei und in Niederösterreich (Bálek/Droberjar/Šedo 1994, 59ff.; Hüssen/Rajtár 1994, 219-220; Hanzelyová/Kuzma/Rajtár 1996, 203f.; Kandler/Vetters 1989, 234ff.). Im Unterschied zu der Befestigung auf Mušov-Burgstall handelt es sich um Lager mit regelmäßigem Grundriß und einfachen Spitzgräben. Eine unregelmäßig Gestalt hat nur der Lager unweit von Přibice (I) und Charvátská Nová Ves. Selten ist nicht einmal das *titulum* von der Tor: es wurde in dem Lagern in Ivaň (hier auch durch archäologische Grabung bestätigt), Mušov-Na pískách I, Přibice III, Charvátská Nová Ves (zwei *tituli*, bisher nicht bestätigt) gefunden. Im slowakischen Radvaň nad Dunajom I, ist es gelungen, durch eine geophysikalische Voruntersuchung sogar zwei *tituli* nachzuweisen, genauso in Lager bei Truppenlager in Leányvár (L 1). Es handelt sich also um ein Element, das bei den Feldlagern im untersuchten Gebiet relativ häufig vertreten ist. Die innere Bebauung dieser Lager konnte bisher weder durch Luftaufnahmen noch archäologische Prospektion erkannt werden.

Diese vorübergehenden Fortifikationen vervollständigen hauptsächlich das bisher bekannte Bild von den römischen Bebauungstypen nördlich des norisch-panonischen Limes. Die schon früher erforschten Fundstätten unterschieden sich auf eine bestimmte Weise von den üblichen Befestigungen auf der Donau. Auch im Falle der anderen bekannten Lokalitäten wird ein mehr oder weniger regelmäßiger Grundriß in kleinerem Maßstab angenommen. In diese Gruppe gehören vor allem Stupava, Oberleiserberg, Niederleis, vielleicht auch Milanovce, Cífer-Pác und Dúbravka. Neben Stupava werden sie meistens in das 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. datiert und nach den letzten Erkenntnissen kann ihnen eine militärische Funktion nicht mit Sicherheit zugeschrieben werden. Es fehlen hier ausreichende Befestigungsanlagen und sie befinden sich zumeist in dichter Nachbarschaft der germanischen Siedlungen, zudem treten in ihrem Areal häufig germanische Funde auf. Die Unterschiede zwischen den einzelnen südmährischen und slowakischen Fundorten sind auch in den Präferenzen bei der Verwendung von Baumaterial erkennbar. Während man auf dem Burgstall vorwiegend aus Ziegeln einer militärischen Ziegelei der X. Legion gemina baute (ein Stempel der XIV. Legion ist bisher ein Einzelfund), sind bei den anderen mehrere Ziegelein nachgewiesen, oft auch private. So wurden in Stupava Stempel der X., XII., XIII., XV. Legion gefunden, des G. Valerius Constans, Flavius Sextus, der Iulii Oficina, Stempel mit der Legende C.I.F. (Bujna 1976, 504, 505, Abb. 6, 7; Hečková 1986, 390, Tab. 1, 2). In Milanovce wieder der I. Legio Adiutrix, der X., XIII. und XV. Legion, von den privaten Ziegelein ist G. Valerius Constans, Flavius Sextus, Lupicinius und Terentianus tribunus vertreten. In Cífer sind es Stempel der X. Legion, Felginae Auxiliarum Ripensi Cariani magistri (FEARCRIAN) und vorallen der Oficina Armorum Urcisinus Magister (Kolník 1986, 414, 415, 418, 419, Abb. 4).

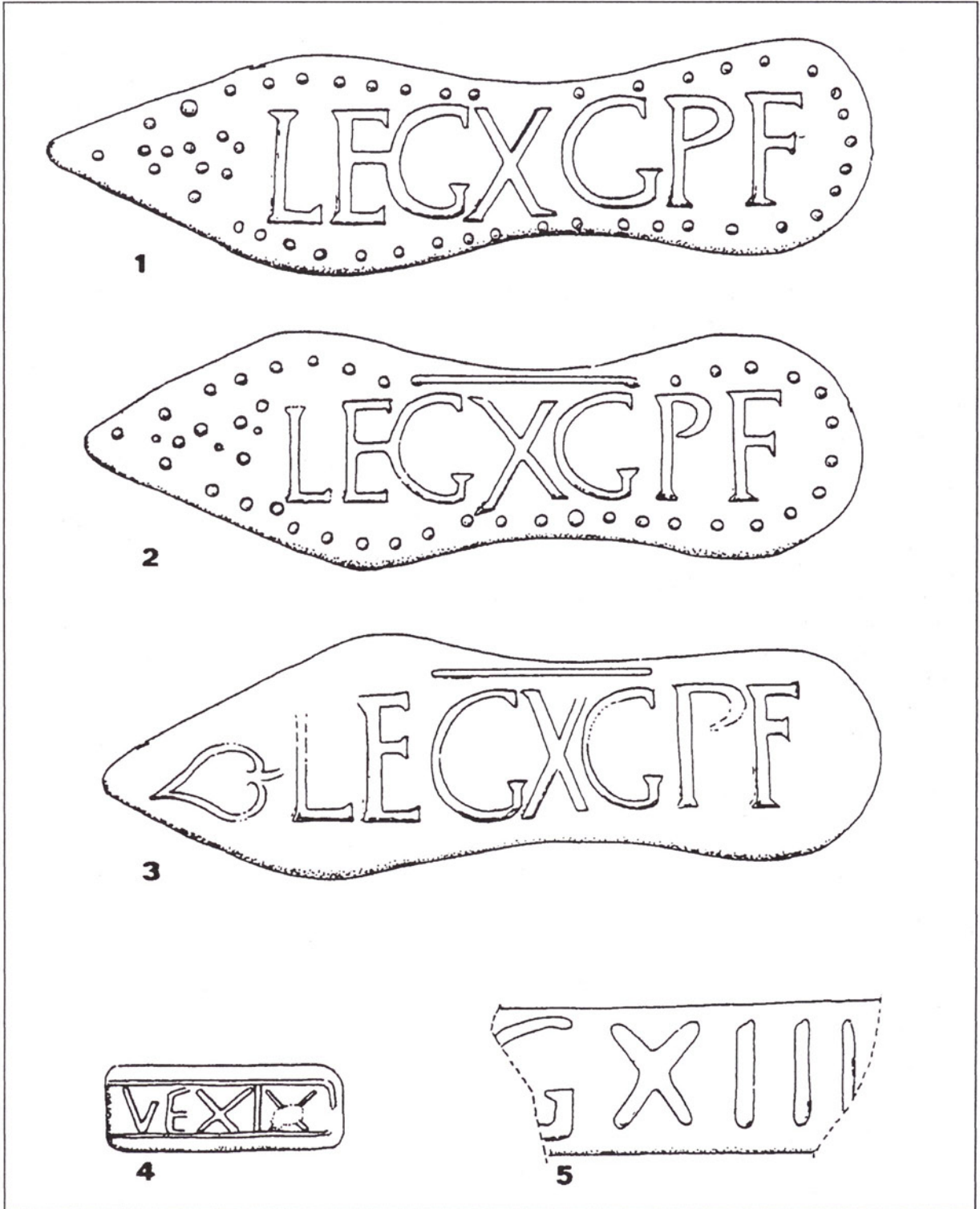


Abb. 1. Mušov-Burgstall, gestempelte Ziegel der X. (1-3) und XIII. (?) Legion.

III. Römische Baumaterialien aus anderen Lokalitäten

Mušov ist aber nicht die einzige mit Fragmenten von römischem Baumaterial in Südmähren. Weitere Fundstätten sind Staré Město bei Uherské Hradiště und Mikulčice; zwei Fragmente stammen dann aus Pohansko (Dostál 1990, 381) und Nejdeč bei Břeclav. Die Fundstätten werden in die großmährische Zeit datiert, das römische Baumaterial ist hier im 8.-9. Jahrhundert sekundär für den Bau der Objekte verwendet worden. Die ersten Nachrichten über Funde von vermeintlichen römischen Ziegeln aus Staré Město stammen vom Ende des letzten Jahrhunderts, die definitive Bestätigung brachten aber erst die Funde von gestempelten Ziegeln, die in der St. Michaelkirche und in der zweite Kirche "Na špitálkách" eingemauert waren (Hochmanová-Vávrová 1957, 23-25). Eine beachtliche Anzahl (über 1000 Fragmente) stammt aus der Grabung der unweiten Siedlung; römische Ziegel sind auch vom Gräberfeld "Na valách" bekannt und aus einem Brunnen, wo vier Ziegel für die Herrichtung des Bodens verwendet wurden. Es handelt sich hierbei um intakte *tegulae mammatae*, in zwei Fällen versehen mit Stempeln der 14. Legion geminae antoniana (LEG XIII GAN..., XIII ANT) und zwei Stempel aus der Privatwerkstätte des Gaius Valerius Constantinus in Carnuntum (C.VAL.CONST. KAR, C...ONST KAR; dies.26-29, Abb. 3). Die ersten zwei können in die severische Zeit datiert werden, der Stempel des G. Valerius in die Zeit der Markomanenkriege (Lörincz 1989, 89,99). Zu den frühesten Stempeln aus Staré Město gehört einer der XV. Legio Apollinaris - LEG XV APOL (Křížek 1986, 8-11, Abb. 2), das am ehesten in die trajanische Zeit zu datieren ist. Es wurde 1986 im sogenannten Profanbau unweit der Michaelkirche gefunden.

Die Häufigkeit und Verschiedenartigkeit der Stempel und das breite zeitliche Spektrum steht in Kontrast zu den Funden aus Mikulčice. Dort wurden bisher nur drei Stempel der XIV. Legio gemina und mehr als 1500 überwiegend feine Bruchstücke von Baumaterial gefunden. Es konnten davon nur 139 Stück bestimmt werden - 114 Plattenziegel, 17 *tegulae*, 7 Fragmente von *tegulae mammatae* und ein *imbrex* (Musil 1997). Im Unterschied zu Staré Město befanden sich die Ziegel aber nur in Destruktionssituationen, die Fundamente der Bauten haben sich bei der Mehrzahl der Bauten nicht erhalten. Der überwiegende Teil der Funde hat sehr kleine Ausmaße, ihr Erscheinen im Verputz deutet an, auf welche Weise sie nach dem Zermahlen wiederverwendet wurden.

Relativ häufig werden römische Ziegel und Dachziegel auf frühmittelalterlichen Lokalitäten in der Südslowakei gefunden. Bei der Grabung auf der Burg in Bratislava wurde ein relativ großer Komplex von römischem Material entdeckt, das sekundär im 9. und 10. Jahrhundert verwendet wurde. Es sind einerseits römische Stempelziegel (14. Legion Antoniana), architektonische Details, bearbeitete Steinquader und der Teil einer römischen Inschrift (Štefanovičová 1975, 15, Taf. 25; dies. 1993, 298-299). Das ältere römische Mauerwerk wurde so für den Bau der mittelalterlichen Burg genutzt. Eine ähnliche Situation liegt auch bei dem großmährischen Devín vor, römische Stempelziegel der 14. Legion Antoniana kommen in jüngeren Bauten bzw. ihren Destruktionen oder in einigen Gräbern vor (Kraskovská 1993, 37). Weitere ungestempelte Ziegel sind auch von slawischen Siedlungen im Devínske Jazero, 8 km von der römischen Station Stupava entfernt und in Bratislava-Dúbravka in geringer Entfernung von einem römischen Bau aus der Mitte des 3. Jhs. bekannt (Kraskovská 1961, 392ff., 403; Hromada/Kolník 1991, 260ff., Abb. 3). Ein interessanter Beleg für die Nutzung ursprünglich römischer Bauten und römischen Baumaterials konnte in Bratislava-Rusovce in der Lage "Bergl" dokumentiert werden, wo die noch sichtbaren römischen Mauerreste die Untermauern der slawischen Bauten bilden (Kraskovská 1981, 106, 117, 111).

Bei den erwähnten slawischen Lokalitäten aus der Südwestslowakei ist sichtbar, daß römische Baumaterialien aus älteren römischen Bauten in der nächsten Umgebung gewonnen wurden. Die Slawen nutzten relativ oft alte behauene Steinquader, gut gebrannte Ziegel oder architektonische Elemente. Eine ähnliche Verwendung älterer römischer Bauten im Frühmittelalter ist auch vom Gebiet der Provinz Pannonien sowie der Fundstätten auf der Balkanhalbinsel bekannt (Kolník/Rejholcová 1986, 348-349). Anders muß jedoch unserer Meinung nach das Auftreten und die Verwendung römischer Ziegel in Südmähren gewertet werden, vor allem in Mikulčice und in Staré Město. Bereits in den ersten Jahren nach der Entdeckung neigten die meisten Forscher zur Annahme, dieses Material sei aus bisher noch nicht entdeckten römischen Bauten gewonnen worden, die sich in kleiner Entfernung befunden hätten. Berechtigt ist diese Annahme für die Situation in der Slowakei, wo römische Ziegel aus nahegelegenen römischen Bauten stammen können, und keine größeren Transportanforderungen anfielen. Gegen eine Versorgung mit römischen Ziegeln aus größeren Entfernungen spricht bei den großmährischen Agglomerationen auch das Vorkommen von geeignetem Lehm (Töpfererde) in der

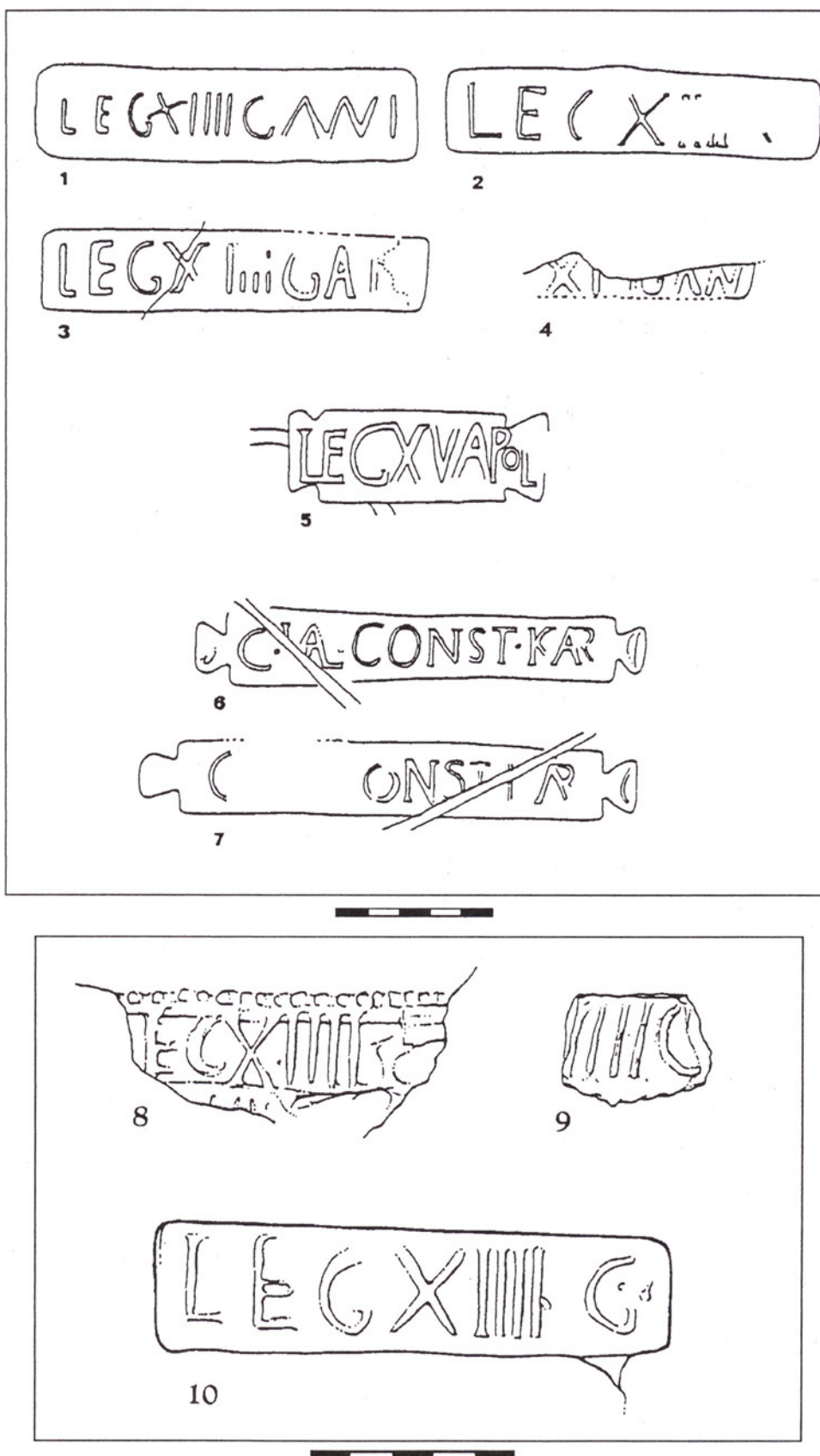
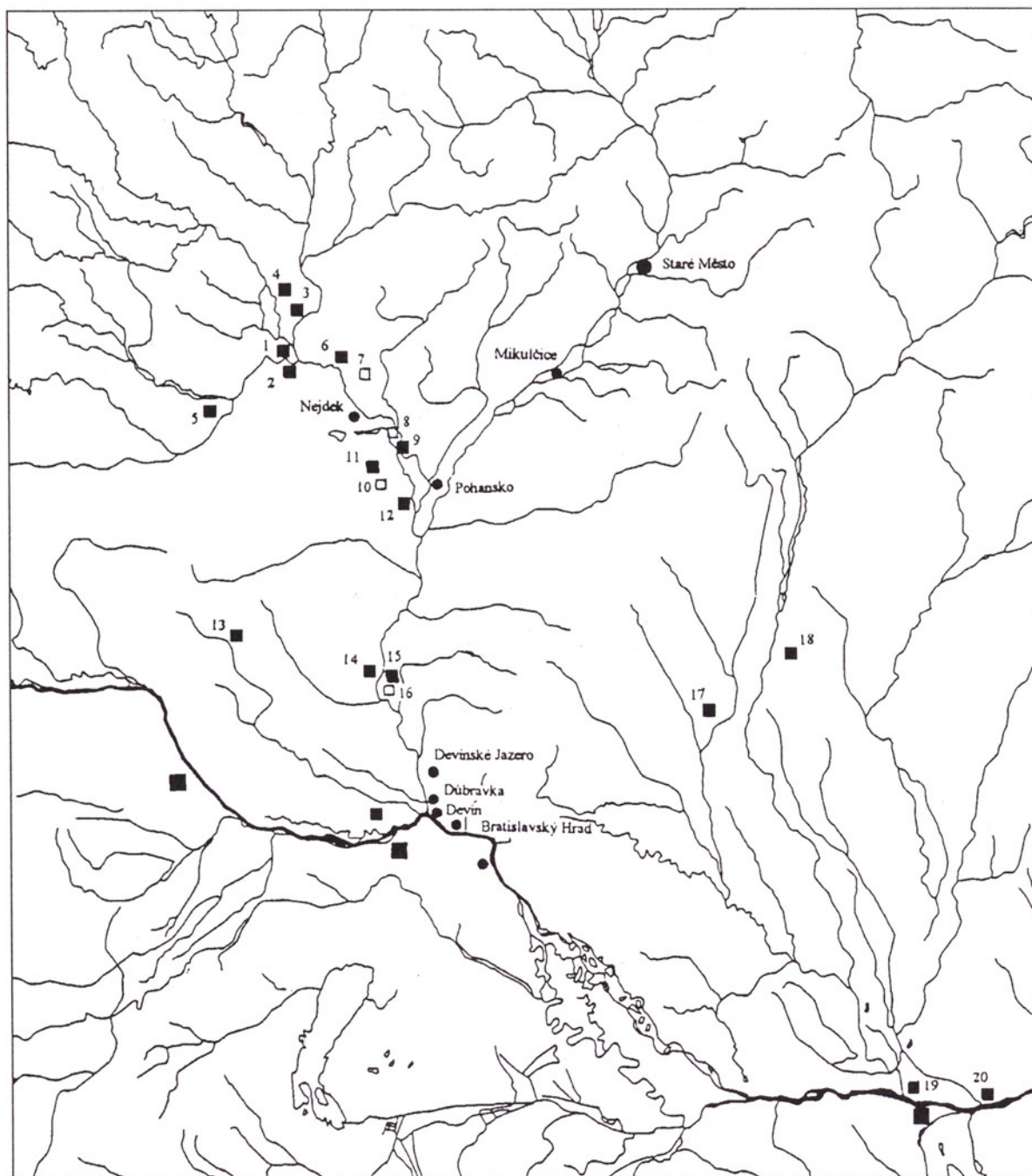


Abb. 2. Römische gestempelte Ziegel aus der großmährischen Fundstellen, 1-7 Staré Město u Uherského Hradiště, 8-10 Mikulčice - Valy. 1 LEG XIII GMV; 2 LEG XIII...; 3 LEG XIII GA(n); 5 LEG XV APOL; 6 C. VAL. CONST. KAR; 7 C(val c)ONSTAT. KAR; 8 (l)EG XIII...; 9 (leg x)III G; 10 LEX XIII G.



- | | |
|---------------------------|-----------------------|
| 1 Mušov | 11 Valtice II |
| 2 Mušov - Na pískách | 12 Bernhardstahl |
| 3 Ivaň | 13 Kollnbrun |
| 4 Přibice | 14 Stillfried |
| 5 Hrušovany n. Jevišovkou | 15 Suchohrad |
| 6 Šakvice | 16 Záhorská Ves |
| 7 Nové Mlýny | 17 Zeleneč |
| 8 Charvátská N. Ves | 18 Nitra - Janikovice |
| 9 Poštorná I | 19 Iža |
| 10 Poštorná II | 20 Virt |

Abb. 3. Römische Feldlagern und Funde der gestempelten Ziegel nördlich der mittleren Donau.

Umgebung, mit der Möglichkeit einer lokalen Ziegel- und Dachziegelproduktion. Problematisch ist auch die große Entfernung beider Lokalitäten vom römischen Limes. All das reicht meines Erachtens aus um berechtigt weitere bisher noch nicht entdeckte römische Bauten in diesem Gebiet vorauszusetzen. Die Transportmöglichkeiten für entferntere Lokalitäten wurden von J. Dobiáš (1962, 55) erörtert, der machte darauf aufmerksam, daß sich die Agglomeration von Staré Město in einer Inundation befindet, also in einer für Militärbauten gänzlich ungeeigneten Lage. Die Tatsache, daß die auf beiden Lokalitäten verlaufenden Grabungen, besonders in Mikulčice, wo die Fundsituation nicht durch neuzeitliche Eingriffe beeinträchtigt ist, keine römischen Bauten erbrachten, ist zwar nicht entscheidend, aber doch bezeichnend. Auch bei der in letzter Zeit intensiven Prospektion aus der Luft wurden keine römischen Bauten mit Steinuntermauern entdeckt. Allfällige römische Bauten, die eine Baumaterialquelle darstellen würden, könnten am Fuß der Weißen Karpaten gestanden haben, wo Steinmaterial für den Bau der Kirchen in Mikulčice abgebaut wurde. Neben dieser Steinart wurden in Mikulčice auch z. B. Fragmente des seltenen Porphyrits gefunden, dessen Lagerstätten sich auf der Balkanhalbinsel befinden (Pouлік 1957, Abb. 42). Das Erscheinen in einer solchen Entfernung vom Limes ist umso mehr unwahrscheinlich, als die Verwendung dieses Materials bei den hiesigen Bauten auf dem Limes gar nicht belegt ist. Viel wahrscheinlicher scheint der Transport dieses Materials von Lokalitäten im Donaugebiet zu sein. Beide großmährischen Fundorte haben die Gründung an Wasserläufen gemeinsam, die eine wichtige Handels- und Transportverbindung darstellen. Auf dem Wasserweg könnten auch die römischen Ziegel nach Südmähren gelangt sein, vielleicht auch die Fragmente des Porphyrits.

Abschließend kann gesagt werden, daß die allfällige Entdeckung weiterer Steinbauten in Südmähren unweit Staré Město und Mikulčice heute eher unwahrscheinlich ist. Es hat sich gezeigt, daß Mušov-Burgstall eine großflächige Anlage militärischen Charakters, die das Zentrum und der Stützpunkt der in der Umgebung verlaufenden militärischen Operationen gewesen sein könnte. Überreste dieser Aktivitäten sind auch die vorübergehenden, kurzzeitig bei den einzelnen Militäraktionen (unweit der germanischen Siedlungsökumenen) errichteten Feldlager. Andererseits hat auch die Annahme ihre Berechtigung, daß diese Siedlungen nicht gleichzeitig mit den Lagern bestanden haben können.

Literaturverzeichnis:

- Bálek, M./Droberjar, E./Šedo, O.
1994 *Die römischen Feldlager in Mähren*. Pam. Arch. 85, 1994, 59ff.
- Bálek, M./Šedo, O.
1995 *Die Notgrabungen in Mušov in den Jahren 1993 - 1994 (im Bereich der Terasse unter der Anhöhe Burgstall)*. In: Tejral, J./Pieta, K./Rajtár, J. (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonauegebiet vom Ausklang der Latène - Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 3 (Brno - Nitra 1995) 11ff.
- Bujna, J.
1976 *Revízny výskum rímskej stanice v Stupave (okr. Bratislava-vidiek) v roku 1974*. Arch. Rozhledy 28, 1976, 494ff.
- Dobiáš, J.
1962 *K datování římských cihel ze Starého Města na Moravě*. Arch. Rozhledy 14, 1962, 52ff.
- Dostál, B.
1990 *Velkomoravské studny z řemeslnického areálu Břeclavi-Pohanska*. Arch. Rozhledy 42, 1962, 367ff.
- Droberjar, E.
1994 *Objekt 63 in der römischen Höhenbefestigung Mušov-Burgstall (Tschechische Republik)*. Arch. Korbl. 24, 1994, 73ff.
- Hanzelyová, E./Kuzma, I./Rajtár, J.
1996 *Letecká prospekcia v archeológii na Slovensku*. Arch. Rozhledy 48, 1996, 194ff.
- Hečková, J.
1986 *Römischer Baukomplex in Stupava*. Arch. Rozhledy 38, 1986, 378ff.
- Hochmanová-Vávrová, V.
1957 *Nálezy římských cihel ze Starého Města u Uherského Hradiště*. Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 6, 1957, 23ff.

- Hromada, J./Kolník, T.
1991 *Sídliskové objekty s keramikou pražského typu v Bratislave-Dúbravke*. Slovenská Arch. 29, 1991, 257ff.
- Hüssen, C. M. /Rajtár, J.
1994 *Zur Frage archäologischer Zeugnisse der Markomannenkriege in der Slowakei*. In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), *Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 217ff.
- Kandler, M./Vetters, H.
1989 *Der römische Limes in Österreich* (Wien 1989).
- Kolník, T.
1986 *Römische Stationen im Slowakischen Abschnitt des Nordpannonischen Limesvorlandes*. Arch. Rozhledy 38, 1986, 411ff.
- Kolník, T. /Rejholcová, M.
1986 *Rímske reliktý na slovanských náleziskách a problém antických tradícií u Slovanov*. Slovenská Arch. 34, 1986, 343ff.
- Komoróczy, B. /Červák, P. /Musil, J.
1997 *Mušov, k.ú. Pasohlávky, okr. Břeclav*. Přehled výzkumů 1993-1994 (Brno 1997) 169ff.
- Kraskovská, L.
1961 *Slovanské sídlisko pri Devínskom Jazere*. Slovenská Arch. 9, 1961, 391ff.
1981 *Slovanské osídlenie v Bratislave-Rusovciach v polohe Bergl*. Zborník Slovenského Národ. Múz.- Hist. 21, 1981, 104ff.
- Křížek, F.
1986 *Limitní paralipomena. Paralipomena Limitanea* (Dačice 1986).
- Lörincz, B.
1989 *Zu den Verbindungen zwischen Pannonien und Barbaricum: die Verbreitung und Datierung der Ziegelstempel*. Klio 71, 1989, 96ff.
- Musil, J.
1993 *Gestempelte römische Ziegel vom Burgstall bei Mušov, Mähren*. Arch. Austriaca 77, 1993, 89ff.
1997 *Römische Ziegel*. In: Poláček, L. (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice 2*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 7 (Brno 1997) 311ff.
- Neumann, A.
1973 *Ziegel aus Vindobona*. RLÖ (Wien 1972) 27ff.
- Poulik, J.
1957 *Výsledky výzkumu na velkomoravském hradišti Valy u Mikulčic*. Pam. Arch. 48, 1957, 241ff.
- Štefanovičová, T.
1975 *Bratislavský hrad v 9.-12. storočí* (Bratislava 1975).
- Štefanovičová, T. u. a.
1993 *Najstaršie dejiny Bratislavy* (Bratislava 1993).
- Tejral, J.
1990 *Vorgeschobener Militärstützpunkt der 10. Legion in Mušov*. In: Vetters, H./Kandler, M. (Hrsg.), *Akten des 14. Limeskongresses 1986 in Carnuntum*. RLÖ 36 (Wien 1990) 789ff.
1992 *Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet*. Ber. RGK 73, 1992, 377ff.
1994 *Römische und germanische Militärausrüstungen der antoninischen Periode im Licht nord-danubischer Funde*. In: Carnap-Bornheim, C. v. (Hrsg.), *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten*. Marburger Kolloquium 1994 (Lublin-Marburg 1994) 27ff.
- Tejral, J. /Bouzek, J. /Musil, J.
1994 *The fortification of the Roman military Station at Mušov near Mikulov*. Archeologia (Warszawa) 45, 1994, 57ff.

Römische Gemmen aus dem Burgstall bei Mušov

Iva ONDŘEJOVÁ

Die drei Neufunde der römischen Gemmen aus dem Burgstall bei Mušov verdienen besonderer Aufmerksamkeit. Weil schon in der römischen Zeit Gemmen und Ringe als Geschenke zum Geburtstag üblich waren, kann ihre Veröffentlichung auch heute in dieser Festschrift der alte Sitte folgen.

I. Gemme mit Darstellung einer Orgel und musizierender Storche

Hradisko (Burgstall) I/94, ČTV - 1/-3, aus der Füllung des Baus Nr. 2, August 1996. Rotbrauner Jaspis (Bestimmung I. Mrázek), 17.6 x 13.0 x 3.5 mm. Verhältnismässig grosse, gerade abgeschnittene, ovale Bildseite, Rückseite leicht konvex; nach oben ist der Stein konusartig verbreitert. Poliert.

Das Dekor bildet auf der Terrain-Linie stehender Rundaltar, auf welchem eine grosse Syrix mit neun verschiedenen langen Pfeifen ruht. Auf einer Seite steht Pan, der die Syrix auf dem Altar unterstützt. Er ist im Profil dargestellt, der Kopf mit Hörnern und Bart, Beine in die Richtung des Altars schreitend. Auf beiden Seiten die Szene flankierend Wasservogel mit langem Hals, Schnabel und Beinen; in den analogischen Bildern werden sie als Ibise oder Storche bezeichnet. Beide sind mit in Spirale gebogenen Hörnern (cornu) dargestellt; ein von beiden steht auf beiden Beinen, der andere hält mit einem Bein das Horn am Schnabel.

Gravierung mit fließenden Linien und scharfen Umrissen, aber mit relativ wenigen Details. Die Qualität spricht für frühe Datierung; wegen des Reduzierens der Details eher in die frühe Kaiserzeit als in die späte Republik.

Am nächsten steht unserer Gemme ikonographisch das Karneol-Intaglio im Britischen Museum, Furtwängler, AG, Taf. 25, Nr. 28. Die Darstellung ist hier als Wasserorgel interpretiert. Der Unterteil des musikalischen Instruments entspricht, ähnlich wie bei unserem Exemplar, einem runden Altar. Auf die Orgel spielt ein hinter dem Instrument stehender Mann; zwei andere auf beiden Seiten bedienen die Pumpen. Furtwängler reiht die Gemme in die Gruppe der italischen Intaglios, und datiert sie spätestens ins 1. Jh. v. Chr.

Andere, weniger nahe stehenden Exemplare kann man in zwei Gruppen teilen:

1. Mit verschiedenen Gegenständen, meistens Symbolen des Dionysos oder Pan, u. a. auch mit Syrix dekorierte Gemmen.

2. Vögel, die Blasinstrumente halten, oder sie spielen:

1.1. AGDS IV Hannover, Nr. 704, Taf. 91: Weintraube, Syrix, rundes Objekt an einem Stab - Frucht oder Tympanon, Stab als Pedum oder Ast interpretiert, oben Heuschrecke. 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.; weitere im Text erwähnten Analogien: AGDS I/2 München, 227, Taf. 185, Nr. 2140; F.B. Nr. 6187.

1.2. Vollenweider, Genève II, 486-87, Nr. 549, weisse Glaspaste: auf der Grundlinie Syrix mit elf Pfeifen, auf den Seiten Weintrauben und an einem Stab gehängte Schildkröte. Auf der Syrix Zikade. Mitte 1. Jh. v. Chr. Die Verf. erinnert zu dieser Dekoration zwei Versen aus Vergil: „Pan etiam Arcadia dicat se indice victum“...“Pan deus Arcadiae venit, quem vidimus ipsi“ (Verg. Ecl. IV 58 sq., 59, X 26). Syrix tritt hier als Symbol Arkadiens und des Pan, Pedum symbolisiert die Hirten. Die Symbolik als Ganzes ist bukolisch, sie kann an Musikwettbewerb oder Spiele zur Ehre von Dionysos erinnern.

1.3. F.B. Nr. 8038 - Kopf eines jungen Römers, unten Zikade Syrix spielend, neben Ähre.

1.4. F.B. Nr. 8039 - dasselbe mit zwei Füllhörnern.

1.5. F.B. Nr. 8040 - dasselbe, weiter Storch, Ähre, komische Frauenmaske, Mohnkopf und römische Feldzeichen.

1.6. F.B. Nr. 8041 - dasselbe, unten Getreidegefäß, oben Waage, auf den Seiten zwei Feldzeichen.

Ähnliche Dekoration befindet sich auf einer Reihe weiterer römischer Monumente, bes. auf den Reliefs, die aus der hellenistischen Tradition ausgehen, vgl. Th. Schreiber, Die hellenistischen Reliefbilder (Leipzig 1894) Taf. 100, Nr. 1, München, Glyptothek - Theatermasken und andere Gegenstände aus dem Umkreis des Dionysos, u. a. auch Syrinx und „krummes Blasinstrument“; Reinach, Rep. Stat. I, 37, Taf. 142, Detail eines Kandelabers in Louvre - Masken, Pedum, Zweige, Syrinx; vgl. auch die frühkaiserzeitliche Toreutik: z. B. E. Pernice-F. Winter, Der Hildesheimer Silberfund (Berlin 1901) Taf. 11, 13-15.

2.1. F.B. Nr. 3296 - Karneol, Storch einen „Lituus“ spielend (für die Bezeichnung der Typen der Blasinstrumente vgl. weiter), spätrömisch.

2.2. F.B. Nr. 7904 - Hahn, Lituus spielend.

2.3. F.B. Nr. 7909 - Sardonyx, Storch, Lituus in der aufgehobenem Bein haltend, Kaiserzeit.

2.4. F.B. Nr. 8328 - Storch, Lituus spielend.

2.5. F.B. Nr. 8539 - dasselbe.

2.6. Maaskant-Kleibrink Nr. 762 - Jaspis, Ibis auf einem Bein stehend, mit der zweiten einen Lituus haltend. Small Grooves Style, 1.-2. Jh. n. Chr. Analogie: AGDS I/2 München Nr. 907 (Vogel, Lituus spielend) mit weiterer Lit.

Der Storch ist in der römischen Kunst Symbol der *Pietas* (J. M. C. Toynbee, *Animals in Roman Life and Art*, London 1973, 244-45). Dies belegen auch römische Münzen: Denarii des Quintus Ceacilius Metellus aus dem J. 77 v. Chr. - Storch neben des Kopfes der *Pietas* auf Avers; Aurei und Denarii des Marcus Antonius aus dem J. 41 v. Chr. - auf dem Revers Gestalt der *Pietas* und ein oder zwei Störche (Sydenham, 122, Nr. 750, 751, Taf. 21 - Nr. 751 auf dem Revers Lituus und Kanne, und 190, Nr. 1171-74); ferner hadrianische Münzen - stehende *Pietas* und Storch (Coins of the Roman Empire in the British Museum III [London 1936] 473, Nr. 1531-35; 484, Nr. 1607, Taf. 88, Nr. 10; Taf. 90, Nr. 14). Auf einem christlichen Sarkophag aus dem 3. Jh. (Santa Maria Antiqua - Forum Romanum) befindet sich neben dem Orans, der nach der *Pietas* stilisiert ist, auch ein Storch.

Wenn wir das Bild auf unserem Intaglio als Altar mit Syrinx interpretieren würden, dann dürfte sich es, in Verbindung mit dem daneben stehendem Pan, um ein Opfer dem Pan handeln, wo die beiden Störche Symbole der Frömmigkeit darstellen. In einer solchen Szene würde auch die Blasenmusik ihre Rolle haben: sie sollte böse Kräfte vertreiben, andere störende Laute übertönen und die guten Gottheiten locken; die Blasenmusik wurde häufig für Opferungen an Laren und andere Gottheiten verwendet (Musikgeschichte II, 12-13, Abb. 26-30; Schreiber, op. cit., Taf. 66, Rom, Villa Albani - opfernde Frau mit Kanne und Schale mit Früchten am Altar, neben ihr rechts eine weitere Gestalt und eine zweite Frau, die auf eine „Doppelflöte“ bläst).

Unter den römischen Blasinstrumenten unterscheidet man die gerade Trompete - *tuba*, wenig gebogene mit verbreitetem Ende - *lituus*, und in Spirale gewundene - *cornu* (Musikgeschichte II, 44, Abb. 18, 19 - Blasinstrumente der Etrusker, Abb. 25 usw.; Dar.-Sag. I/2, Schlagwort *cornu*, 1510-1514, III/2, Schlagwort *lituus*, 1278, V, Schlagwort *tuba* 522-528). Auf den mit unserer Gemme vergleichbaren Intaglien sind also eher Hörner als Lituus, wie, meist genannt, abgebildet. Die Blasinstrumente wurden auch bei Begräbnisfeiern, bei der Totenklage verwendet (vgl. z. B. Reinach, Rep. Stat. I, 49, Taf. 157; Musikgeschichte II, Abb. 24, 25) und bei der Hochzeit (Dar.-Sag. I/2, 1514); eine wichtige Rolle haben sie auch in der Armee gespielt (Vegetius).

Wenn wir die zweite mögliche und wahrscheinlichere Interpretationsmöglichkeit vorziehen, dass als der Gegenstand in der Mitte die Wasserorgel darstellt, passen die bisherigen Versuche der möglichen Erklärungen nicht mehr.

Wasserorgel (die Erfindung der alexandrinischen Ktesibios) war in Rom ein beliebiges Instrument der musikalischen Hausaufführungen, sie hatte ihren Platz auch in dem Theater und Amphitheater; in der Spätzeit haben sie auch Strassenmusikanten und -zauberer verwendet (Musikgeschichte II, 126-127, Abb. 72, 73; Petron. 36, Seneca, epist. 78, 16; Dar.-Sag. III/1, 312-318, Schlagwort *hydraulus*, wo auch die Liste der Orgeldarstellungen; in der Spätzeit tritt die Orgel oft auf Kontorniatenmünzen auf: A. Alföldi, Die Kontorniaten (Budapest 1943) 126, text Nr. 207-211, Taf. 31 Nr. 1-4, Taf. 32 Nr. 12, Taf. 37 Nr. 1-2, Taf. 39 Nr. 8, Taf. 45 Nr. 12, Taf. 58 Nr. 7, Taf. 68 Nr. 9).

Kombinierung von Orgel mit Trompetten- und Hörnerblasern (d.h. des Orchesters, der die kämpfende Männer begleitet) stellen zwei Mosaiken mit Szenen aus dem Amphitheater dar: eine

stammt aus einer römischen Villa in Nenning bei Trier (Musikgeschichte II, Abb. 72), die zweite aus Tripolis (S. Aurigemma, I mosaici di Zliten [Roma - Milano 1926] 149 usw., Abb. 89, Taf. 86,87). Die Gladiatoren passen jedoch nicht zur Darstellung des Pan auf der Mušover Gemme. Es bleibt also die Erklärung, dass es sich um eine Theaterszene handelt. Seneca erwähnt, dass in seiner Zeit 'Konzerte' in den Theatern mit so vielen Sängern und Musikern aufgeführt wurden, dass sie nicht nur die Bühne, aber auch freie Plätze im Auditorium besetzten; Orchester war aus vielen Blasinstrumenten und einer Orgel zusammengesetzt. (Seneca, epp.; L. Friedlaender III, 363-64). Das Orchester ersetzte die frühere einfachere musikalische Begleitung auch in der Pantomime. Auch die Gedichte von Vergilius, Ovidius und anderer Dichter wurden rezitiert, mit Musik und pantomimisch durchgeführt (Friedlaender II, 467, III, 350 usw.). Es lässt sich also vorstellen, dass das Thema von einer derartigen Vorstellung inspiriert wurde, wo auch Pan auftrat. Die Musiker dürften dann als Vögel dargestellt werden. Weil ein der Vögel spielt, und der andere oder noch wartet, oder hat sein Stück schon gespielt, dürfte sich ev. auch um ein Wettbewerb der Musiker handeln.

II. Kopf des Helios

Karneol, ovale Bildfläche mit vorzüglich erhaltenem Dekor. Büste des Helios - Sol im Profil, mit regelmässigen klaren Zügen, Augen und halboffener Mund sind fein mit Details dargestellt. Das Haar auf den Seiten des Gesichts ist mit wellenartigen Linien durchgeführt, die am Hals in gerade eingeschnittene Linien übergehen. Auch die Haarbündel auf der Kalotte sind graphisch dargestellt; die Strahlen der Krone am Kopf unterscheiden sich von dem Haar nur durch ihre Länge. Die Draperie am Hals und an beiden Schultern sind auch durch gerade Linien dargestellt. Ein breiter Bohrer diente zur Durchführung der grossen Flächen im Gesicht, in Kombination mit schmalen Bohrern, bis zu der scharfen Einschnitten am Hinter- und Oberteil des Kopfes. Im Stil wirkt das Intaglio klassizistisch, mit gewissem Pathos, der für die hellenistische Zeit charakteristisch ist. Mit dem pathetischen Eindruck kontrastiert die härtere, graphische und weniger sorgfältige Darstellung der Hinterpartie der Haare, der Strahlenkrone und der Draperie, wie dies für die italischen Arbeiten typisch ist.

Das Intaglio ist abgebildet im Katalog der Ausstellung *Antické umění v moravských sbírkách a nálezech* (Antike Kunst in den mährischen Sammlungen und Funden, J. Čížmářová, M. Dufková, M. Pardyová, S. 17), und dort vor die Mitte des 1. Jh. v. Chr. datiert. Die Bestimmung als Karneol ist bei I. Mrázek, *Drahé kameny v pravěku Moravy a Slezska* (Brno 1996) S. 107. Danach sind die Massen: 16.3 x 10.8 x 3.7 mm, die Fläche hat einen engen flachen Rahmen. Die untere ovale Fläche ist bedeutend kleiner, sie verbindet sich konusartig mit der oberen.

Thematische Analogien: Sena Chiesa, Luni, Nr. 94 - Glaspaste, Kopf mit Strahlenkrone-Sol oder hellenistischer Herrscher, Anfang 1. Jh. v. Chr. a O. Nr. 95 - Karneol, Büste von Sol mit Strahlenkrone, in Dreiviertelansicht, Ende 2. - Anfang 1. Jh. v. Chr.; Platz-Horster, Xanten II, Nr. 237, Taf. 44 - Jaspis, 1./2. Jh. n. Chr.; Nr. 339, Taf. 66 - Glaspaste, grober Stil, 2./3. Jh. n. Chr.; Lippold, Taf. 68, Nr. 6 - Amethyst, Kopf eines hellenistischen Königs mit Strahlenkrone - AG Taf. 32 Nr. 13; Rienach, *Pierres gravées*, Taf. 31, I, 64, 5 - Jaspis, Büste des Apollo-Helios; Taf. 31, I, 64, 7 - Karneol, dasselbe; Taf. 31, I, 64, 9 - Karneol, dasselbe, in Vorderansicht; Platz-Horster, Bonn, Nr. 116, Taf. 30 - Karneol, Kopf des Sol mit Strahlenkrone, 1. Jh. n. Chr.; Nr. 133, Taf. 32 - Achat, Kopf mit Strahlenkrone, 4. Jh. n. Chr. oder nachantik; Nr. 134, Taf. 33 - Achat, dasselbe, 4. Jh. n. Chr. oder nachantik; AGDS I/3 München, Nr. 2210, Taf. 192 - Sard, 1. Jh. v. Chr., Kopf des Helios im Profil mit Strahlenkrone; Nr. 3028,3029, Taf. 297 - Glaspasten, dasselbe; AGDS II Berlin, Nr. 360, Taf. 65 - Granat, Kopf des Sol mit Strahlenkranz, flüchtig, 1. Jh. v. Chr.; AGDS IV Hannover, Nr. 1587, Taf. 211, Büste des Sol, 2. Jh. n. Chr.; Nr. 1709, Taf. 226, Büsten von Sol und Luna, 2. Jh. n. Chr.; Zwierlein-Diehl, Würzburg I, Nr. 330, Sol, hellenistischer Typus, Mitte 1. Jh. v. Chr.; Nr. 746, Sol, 2./3. Jh. n. Chr.

Der Typ ist gut bekannt auf den republikanischen Münzen, wo mehrere Repliken auftreten (Sena Chiesa, Luni, 97-98): Denarii des L. Lucretius Trio (74 v. Chr., Sydenham, 128, Nr. 783, Taf. 22), Münze des C. Coelius Caldus (62 v. Chr., Sydenham, 147, Nr. 891, Taf. 25), Münze des M. Antonius (42 v. Chr., Sydenham, 190, Nr. 1169-70, Taf. 29). Das Motiv entstammt den hellenistischen Porträts, bes. jenen der Seleukiden (R. Fleischer, *Studien zur seleukidischen Kunst I, Herrscherbildnisse* (Mainz am Rhein 1991) 45, Taf. 22 a,b Antiochos IV., 61, Taf. 31 g Alexander I. Balas, 67, Taf. 37 a, b Antiochos VI.); die republikanischen Intaglien sind oft Arbeiten der hellenistischen (bes. syrischen) Glyptiker, die nach Italien aus Kleinasien gekommen sind (Sena Chiesa, Luni, 33, 97-98;

Maaskant-Kleibrink 154 - für Gemmen im sog. Fine Wheel Style). Stilistisch ist die plastische Traktierung des Haares für diese Intaglien charakteristisch, die jedoch in unserem Exemplar teilweise fehlt, und ist durch eine mehr graphische und trockenere Durchführung ersetzt. Deshalb können wir wohl vermuten, dass das Intaglio von Mušov eine zwar qualitätvolle, stark von hellenistischen Vorbildern beeinflusste, aber doch italische Arbeit darstellt.

Zum Stil und zur Datierung vgl.: Maaskant - Kleibrink, Nr. 290-92, 1. Jh. v. Chr.; Sena Chiesa reiht diese Gruppe der Intaglien auch ins 1. Jh. v. Chr., aber besonders in seine zweite Hälfte (Sena Chiesa, Luni, 43 - klassizistischer Stil). Die klassizistische Auffassung unseres Exemplars macht auch seine Datierung erst nach 50 v. Chr. als vor die Mitte des Jahrhunderts wahrscheinlicher.

Auch wenn beide Mušover Gemmen ohne Ringe gefunden worden sind, wegen ihrer Qualität ist es wahrscheinlich, dass sie in Ringe aus Edelmetallen eingefasst worden sind, nicht in Eisen- oder Bronzestücke, und als solche mussten sie bedeutenden Persönlichkeiten gehören, die in Mušov weilten. Man hat zwar neben dem Helios ein Ring aus Eisen gefunden (cf. Mrázek, S. 107), doch eine derart qualitätvolle Gemme würde nicht in ein billiges Eisenring passen. Die relativ frühe Datierung, die auf jeden Fall der 2. Hälfte des 2. Jh. erheblich vorausgeht, zeigt wohl, dass sie zu dem geschätzten Erbgut („Familienschatz“) gehörten, das von einer Generation an die nachkommende überging.

III. Mars

Das dritte aus Mušov stammende Intaglio aus Karneol hat im J. 1995 A. Romanovský im Ostteil des Hügels gefunden. Der Stein misst 14.2 x 10 x 2.7 mm.¹ Eliptische Fläche oben wiederholt sich im kleineren Oval auch unten, nach oben ist der Stein konusartig verbreitert. Nur eine Zeichnung steht bisher zur Verfügung, die einen stehenden nackten Mann im Helm darstellt; die linke Hand hält nach der Beschreibung Schild und Pfeile; es dürfte sich also um eine Marsdarstellung handeln.

Gegenüber den anderen Exemplaren, das dritte Stück ist von durchschnittlicher Qualität, in dem „Imperial chin -mouth-nose style“ durchgeführt (Maaskant - Kleibrink, 294-302), und entstammt wohl der 2. Hälfte des 2. Jh. In der Zeit der Markomannenkriege war also der Stein noch neu, und der künstlerischen Qualität wegen dürfte er eher einer nicht besonders hoch stehenden Persönlichkeit gehören.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur:

AGDS I/2

Brandt, E./Schmidt, E.

1970 *Antike Gemmen in deutschen Sammlungen I. Staatliche Münzsammlung München 2* (München 1970).

AGDS I/3

Brandt, E./Krug, A./Gercke, W./Schmidt, E.

1972 *Antike Gemmen in deutschen Sammlungen I. Staatliche Münzsammlung 3* (München 1972).

AGDS II Berlin

Zwierlein-Diehl, E.

1969 *Antike Gemmen in deutschen Sammlungen II. Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Antikenabteilung* (Berlin - München 1969).

AGDS IV Hannover

Schlüter, M./Platz-Horster, G./Zazoff, P.

1975 *Antike Gemmen in deutschen Sammlungen IV. Hannover, Kestner-Museum, Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe* (Wiesbaden 1975).

Dar.-Sag.

Daremberg, Ch./Saglio, E.

1913 *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines* (Paris 1877-1913).

1 Das Stück ist abgebildet und beschrieben von A. Romanovský (*Další nález antické gemmy z Mušova*. In: Sborník příspěvků proslovených na I. obnoveném sjezdu Moravskoslezského archeologického klubu v Moravských Budějovicích, 16-17. srpna 1995, 71ff.) und auch im Buch von I. Mrázek, *Drahé kameny v pravěku Moravy a Slezska* (Brno 1996) 107ff. Abb. 90.

- Friedlaender II, III
 Friedlaender, L.
 1910 *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms II, III* (Leipzig 1910).
- F.B.
 Furtwängler, A.
 1896 *Beschreibung des geschnittenen Steine im Antiquarium* (Berlin 1896).
- Furtwängler, AG
 Furtwängler, A.
 1900 *Die antiken Gemmen* (Leipzig - Berlin 1900).
- Lippold
 Lippold, G.
 1908 *Gemmen und Kameen des Altertums und der Neuzeit* (Stuttgart 1908).
- Maaskant-Kleibrink
 Maaskant-Kleibrink, M.
 1978 *Catalogue of the engraved Gems in the Royal Coin Cabinet, The Hague* (Hague 1978).
- Musikgeschichte II
 Fleischhauer, G.
 1960 *Musik des Altertums, Etrurien und Rom*. In: Besseler, H./Schneider, M. (Hrsg.), *Musikgeschichte in Bildern II* (Leipzig 1960).
- Platz-Horster, Bonn
 Platz-Horster, G.
 1984 *Die antiken Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Bonn* (Köln - Bonn 1984).
- Platz-Horster, Xanten II
 Platz-Horster, G.
 1994 *Die antiken Gemmen aus Xanten* (Köln - Bonn 1994).
- Reinach, Pierres gravées
 Reinach, S.
 1895 *Pierres gravées* (Paris 1895).
- Reinach, Rep. Stat. I
 Reinach, S.
 1906 *Répertoire de la statuaire grecque et romaine I* (Paris 1906).
- Sena Chiesa, Luni
 Sena Chiesa, G.
 1978 *Gemme di Luni* (Roma 1978).
- Sydenham
 Sydenham, E.A.
 1952 *The Coinage of the Roman Republic* (London 1952).
- Vollenweider, Genève
 Vollenweider, M.L.
 1979 *Catalogue raisonné des sceaux, cylindres, intailles et camées II, Musée National de Genève* (Mainz 1979).
- Zwierlein-Diehl, Würzburg I
 Zwierlein-Diehl, E.
 1981 *Glaspasten im Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg I, Abdrücke von antiken und ausgewählten modernen Intaglii und Kameen* (München 1981).

BARBARICUM

Der Fund eines römischen Vorhängeschlosses mit Maskendeckel aus Dukovany (Bez. Třebíč)

Miloš ČIŽMÁŘ

Bei der Oberflächenlese, die auf das Moldavitensammeln orientiert war, fanden J. Linhart und J. Příhoda im Mai 1997 auf Feldern bei Dukovany (Bez. Třebíč) einen Teil eines bronzenen Vorhängeschlosses mit Maskendeckel aus der Römerzeit. Die Fundstelle liegt im Westteil des Katastralgebiets von Dukovany, auf einem mäßigen Anhang, im Beckenbereich des Baches Dobřichovský potok. Sie befindet sich in einem Raum, der auf dem Blatt ZM 1:10 000 (24-33-18) mit Koordinaten 275 mm nördlich und 135 mm östlich der Sektionslinie abgegrenzt ist. Der Fund sowie die Fundumstände wurden zur Veröffentlichung durch den Mitarbeiter des Mährischen Landesmuseums Brno J. Příhoda zur Verfügung gestellt, in dessen privaten Sammlung sich der Fund befindet.

Beschreibung des Fundes

Bronzegegenstand mit Gesichtsmaske an der Außenseite und hohlem Innenraum. Auf einer Seite ist der Mittelteil gewölbt und mit einer Öffnung versehen, auf der anderen Seite setzt ein geschwungener Ausläufer fort, der abgebrochen ist. Höhe 24 mm, Breite 29 mm, Dicke 16 mm (Abb. 1).

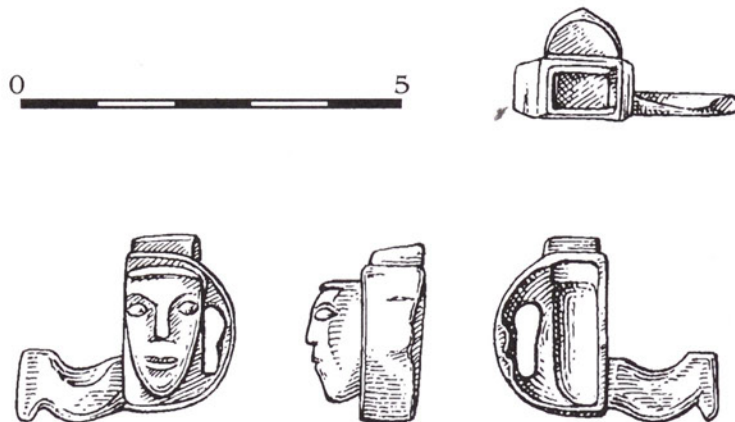


Abb. 1. Dukovany, Bez. Třebíč. Teil eines bronzenen Vorhängeschlosses mit Maskendeckel.

Der Fund kann relativ problemlos funktionell sowie chronologisch eingegliedert werden. Es handelt sich um einen Teil eines Vorhängeschlosses mit Maskendeckel; solchen Gegenständen wurde in der bisherigen Literatur schon eine verhältnismäßig große Aufmerksamkeit gewidmet. Ihre zusammenfassende Auswertung führte im Jahre 1956 H. Schönberger durch, der insgesamt 21 Exemplare aus dem römisch-provinziellen Milieu zusammenbrachte. Er beschäftigte sich mit dem Prinzip ihrer Konstruktion, ihrer typologischen Gliederung, Verbreitung und Datierung.

Zwei Jahre später widmete A. Salamon (1958) den pannonischen Funden eine nähere Aufmerksamkeit; sie setzte richtig das Anwachsen ihres Vorkommens gerade im Bereich Pannoniens und Noricums voraus.

Nach fast 10 Jahren seit der Arbeit Schönbergers unterbreitete H. Klumbach (1965) eine weitere zusammenfassende Abhandlung über römische Vorhängeschlösser mit Maskendeckeln. Er erweiterte deren Liste auf 33 Stück, die aus römisch-provinziellem Milieu von dem heutigen Frankreich bis zu der Türkei stammen, und teilte sie in zwei Haupttypen ein.

Alle in den angeführten Publikationen erwähnten Vorhängeschlösser sind von der technischen sowie dekorativen Seite her mit dem hier zu bewertenden Exemplar aus Dukovany sehr verwandt. An der Außenseite ihrer Deckel können zwar mehrere Maskentypen unterschieden werden, eine genaue Analogie zu unserem Exemplar in der Durchführung des Menschengesichts finden wir jedoch darunter nicht.

Erst im Jahre 1986 erschienen zwei Arbeiten, die zum erstenmal ganz identische Analogien zu dem Fund aus Dukovany brachten. T. Kolník und M. Rejholcová (1986, 344-347, Abb. 2:1, 2, Abb. 3) publizierten aus dem slowakischen Gebiet zwei ganz identische Exemplare (Abb. 2:1-2). Die Autoren reihen zwar die beiden Funde zu der oben angeführten Gruppe von Vorhängeschlössern, sie konnten jedoch keine genaue Analogie anführen. Von den bisher bekannten Stücken unterschieden sich ihre Funde nämlich nicht nur durch eine andere Gestaltung der Gesichtsmaske, bei welcher die Autoren auf eine stylistische Verwandtschaft mit dem keltischen bildenden Ausdruck aufmerksam machen, sondern vor allem durch ihre einfachere Konstruktion.

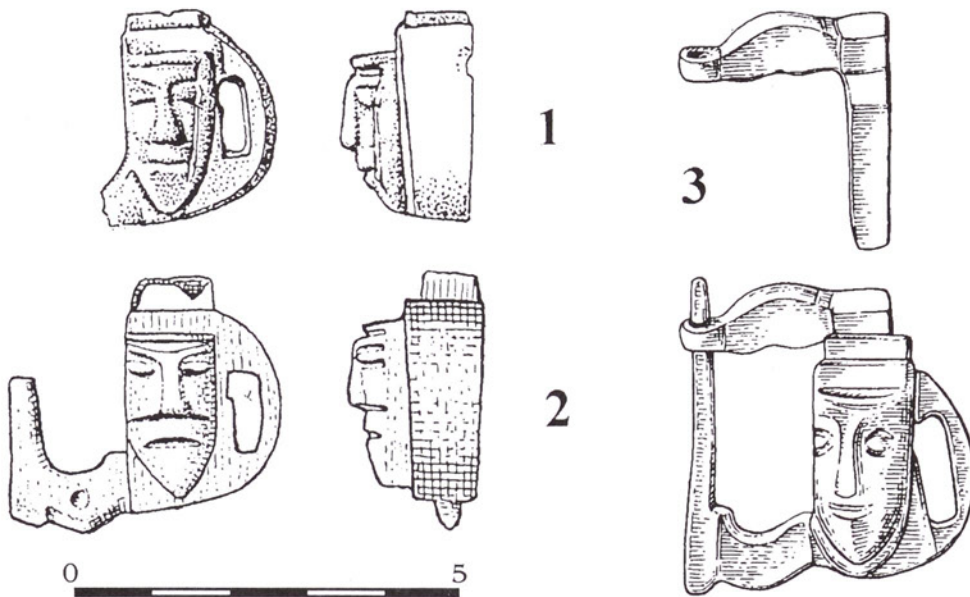


Abb. 2. Slowakische Funde bronzener Vorhängeschlösser mit Maskendeckel 1 unbekannte Fundstelle, 2 Čakajovce, Bez. Nitra (laut T. Kolník und M. Rejholcová), 3 vollständiges bronzenes Vorhängeschloß mit Maskendeckel aus dem Gebiet Ungarns (laut A. Salamon und D. Gáspár).

In demselben Jahre befaßte sich mit der Konstruktion kleiner Vorhängeschlösser auch D. Gáspár in seiner Arbeit, die dieser in ungarischen Museen aufbewahrten Fundart gewidmet war (Gáspár/Salamon 1986). Die Anzahl der Funde aus dem Gebiet Pannoniens wurde darin wesentlich erweitert und es konnten darunter drei Konstruktionstypen unterschieden werden. Unter diesen neu publizierten ungarischen Funden gibt es im Rahmen des Typs III auch fünf Schlösser, deren Durchführung der Gesichtsmaske mit jener der slowakischen Funde sowie des Exemplars aus Dubňany ganz identisch ist. Hinsichtlich der bisherigen Verbreitung dieses Typs kann sein Herstellungsgebiet in Pannonien gesucht werden, wo übrigens direkt in Brigetium H. Schönberger ihr Produktionszentrum gesucht hatte. Eine nähere Stellungnahme zu ihrer Datierung bleibt jedoch schwierig. Hinsichtlich der

Tatsache, da die meisten Funde nähere Fundumstände vermissen, kann dieser Typ ähnlich wie es Schönberger schon gemacht hatte, nur rahmenhaft in die Periode des 1.-4. Jahrhunderts datiert werden. Der Fund eines Teils des Vorhängeschlosses bei Dukovany stellt einen eindeutigen Beweis des Eingriffs des römisch-provinziellen Milieus in das mährische Bereich dar, natürlich unter der Voraussetzung, da seine Fundumstände für unbestritten gehalten werden. Ob es sich um einen in das barbarische Milieu der Römerzeit importierten Luxusgegenstand handelt oder ob er direkt von dem Durchdringen der Römer tief auf unser Gebiet zeugt (vgl. Bálek/Drobejar/Šedo 1994; Tejral 1994), kann heute jedoch nicht entschieden werden. Auf jeden Fall wäre daher nützlich, durch eine detaillierte Prospektion das Fundmilieu dieses bedeutenden Gegenstands zu überprüfen.

Literaturverzeichnis:

- Bálek, M./Drobejar, E./Šedo, O.
1994 *Die römischen Feldlager in Mähren (1991-1992)*. Pam. Arch. 85, 1994, 59ff.
- Gáspár, D./Salamon, Á.
1986 *Rómaikori lakatok magyar múzeumokban - Römerzeitliche Vorhängeschlösser in ungarischen Museen*. Arch. Ért. 113, 1986, 207ff.
- Klumbach, H.
1965 *Neue Vorhängeschlösser mit Maskendeckel*. Jahrb. RGZM 12, 1965, 74ff.
- Kolník, T./Rejholcová, M.
1986 *Rímské reliqky na slovanských náleziskách a problém antických tradícií u Slovanov - Römische Relikte auf slawischen Fundstellen und das Problem antiker Traditionen bei den Slawen*. Slovenská Arch. 34, 1986, 343ff.
- Salamon, A.
1958 *Pannonische Vorhängeschlösser mit Maskendeckel*. Folia Arch. 10, 1958, 67ff.
- Schönberger, H.
1956 *Römische Vorhängeschlösser mit Maskendeckel*. Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 81ff.
- Tejral, J.
1994 *Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren - Probleme der Chronologie und historischen Interpretation*. In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), *Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 299ff.

Tonplastik von der Siedlung der Przeworsk-Kultur in Jakuszowice, Fundstelle 2, Gemeinde Kazimierza Wielka

Piotr KACZANOWSKI/Judyta RODZIŃSKA-NOWAK

In den Jahren 1995-1997 wurden Arbeiten an ausgedehnter, Mehrschicht- und Mehrkultursiedlung in Jakuszowice, Fundstelle 2, Gemeinde Kazimierza Wielka, Woiwodschaft Kielce wieder aufgenommen. Das Forschungsteam von dem Institut für Archäologie der Jagellonen-Universität in Kraków wurde von Dr. habil. Piotr Kaczanowski geleitet. Diese Arbeiten waren Fortsetzung der Ausgrabungsforschungen, die in den Jahren 1982-1991 von dem im Jahre 1995 verstorbenen Professor Kazimierz Godłowski geführt worden waren (Godłowski 1983; 1984; 1985; 1986; 1986a; 1988; 1991; 1992; 1995a; Górski 1990; Rodzińska-Nowak 1992; Godłowski/Rodzińska-Nowak 1995; Białek/Rodzińska-Nowak 1995; Bursche 1997; 1997a).

Die Siedlung in Jakuszowice liegt auf der Sandterrasse am linken Ufer des Nidzica-Flusses. Sie ist ca. 400 m südöstlich von dem zufällig gefundenen, in die ersten dreißig Jahre des 5. Jahrhunderts datierten “Fürstengrab“ entfernt, das Elemente enthält, die eindeutig auf Verbindungen mit Hunnen-Kultur hinweisen (Nosek 1959; Godłowski 1995) (Abb. 1). Während der zehn Grabungssaisons in den Jahren 1982-1991 wurde der westliche Teil der Siedlung untersucht und ihre stratigraphische Spezifik ermittelt. Die stratigraphische Sequenz im Bereich des Fundplatzes wird durch erhebliche Mächtigkeit der Schichten (bis 2 m) gekennzeichnet und enthält zahlreiche Fundstücke, die in die jüngere Steinzeit, frühe Eisenzeit, jüngere vorrömische Eisenzeit, Kaiserzeit und ins frühe Mittelalter datiert werden.

In dem damals untersuchten Gebiet von 1106 m², das weniger als 2% der geschätzten Siedlungsfläche darstellt, wurden über 1000 Objekte aus verschiedenen Perioden entdeckt. Am häufigsten waren die Überreste der Besiedlung der Przeworsk-Kultur aus der älteren und jüngeren Kaiserzeit vertreten. Das Reichtum an Fundgegenständen, die in die genannte Zeit zu datieren sind, kommt im zahlreichen Auftreten der römischen Importe, besonders Münzen, von denen uns bereits 110 Exemplare bekannt sind, zum Vorschein. Es wurden auch Spuren der Bearbeitung von Buntmetallen, Töpferei, Horn- und Bernsteinbearbeitung, Weberei offengelegt. In Anlehnung an einige Fundstücke, wie Fragmente von Glasgeschirr und metallene Gürtelteile, die leider im sekundären Vorkommen d.i. Füllungen der mittelalterlichen Objekte oder auf der Fundstellenoberfläche entdeckt wurden, wurde festgestellt, daß die Siedlung noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts bewohnt, dem “Fürstengrab“ also zeitgenössisch war.

Zweck der neu aufgenommenen Arbeiten im Jahre 1995 war es, die etwaige Unterscheidung der Stratigraphie sowie der Chronologie und des Siedlungscharakters in anderen Teilen der Fundstelle zu ermitteln. Die für Forschungen gewählten Bereiche befanden sich in verschiedenen Entfernungen von dem vorher untersuchten, westlichen Siedlungsteil, wiesen auch unterschiedliche Merkmale in Hinsicht auf Geländegestaltung auf (Abb. 2). Mittels Sondagen wurden der zentrale, nördliche und östliche Teil der Fundstelle untersucht.

Die Ausgrabungen brachten genauso interessante Ergebnisse wie diese der vorangehenden Saisons. Es wurde das Gebiet mit der Gesamtfläche von 237 m² ausgegraben, indem mitunter bis auf 4 m Tiefe unter dem heutigen Bodenniveau exploriert wurde. Es wurde festgestellt, daß sich die intensivsten Spuren der Besiedlung aus der Bronzezeit, der frühen Eisenzeit, der jüngeren vorrömischen Zeit und der Kaiserzeit in der Nachbarschaft des vorher untersuchten Abschnittes der Fundstelle konzentrieren und allmählich östlich und nördlich seltener werden. Im Bereich der am meisten südöstlich gelegenen Zone, die sich am Rande des Überschwemmungsgebietes des Nidzica-Flusses, auf feuchtem Wiesengelände

befindet, wurden fast ausschließlich die auf frühe Kaiserzeit datierten Objekte entdeckt, deren Sohlen schon unter dem heutigen Grundwasserspiegel lagen. Angesichts der Ergebnisse von letzters geführten Ausgrabungen stellte der nördliche Teil der Siedlung vermutlich Zone einer locker verstreuten Siedlung, möglicherweise lediglich einer Saisonbesiedlung in der späten Kaiserzeit und im frühen Mittelalter dar. Ähnlich wie in den vorigen Jahren wurden Hunderte von Gegenständen, die aus Metall, Knochen, Horn und Bernstein hergestellt waren, sowie Tausende Bruchstücke von Keramikgefäßen, gewonnen. Es wurden weitere römische Münzen und andere Importe wie Teile von Glasgefäßen und Keramik vom Typ *terra sigillata*, Glasperlen und mediterrane Muscheln gefunden.

Im Laufe der letzten Ausgrabungssaison im Jahre 1997 umfaßten die Ausgrabungen die Zone 2, die in der nächsten Nachbarschaft des vorher untersuchten, westlichen Teiles der Siedlung lag (Abb. 2). Im Bereich des Abschnittes LXIV mit der Fläche 25 m² wurde eine komplizierte stratigraphische Struktur aufgefunden, die wesentliche Ähnlichkeiten mit derjenigen aufwies, die bei den in den Jahren 1982-1991 untersuchten Ausgrabungsprofilen beobachtet wurde. Die erwähnte Ähnlichkeit kam unter anderem durch Auftreten auf einer geringen Fläche sehr zahlreicher, sich gegenseitig überschneidender Objekte zum Ausdruck. Die entschiedene Mehrheit der entdeckten Objekte kann auf Grund der Voruntersuchung von Funden, die in den Füllungen gefunden wurden, in die jüngere und späte Kaiserzeit datiert werden. Es sind vorwiegend Gruben, Pfostenlöcher, im Allgemeinen einer geringen Größe, deren Funktion schwer eindeutig zu bestimmen ist. In den Füllungen einiger der erwähnten Objekte wurden Anhäufungen von Tiegelbruchstücken und Fragmente der (höchstwahrscheinlich) Bronzeschlacke, aus der Bronzezeit, gefunden, die es vermuten lassen, daß diese zu den mit metallurgischer Herstellung verbundenen Produktionszwecken genutzt wurden.

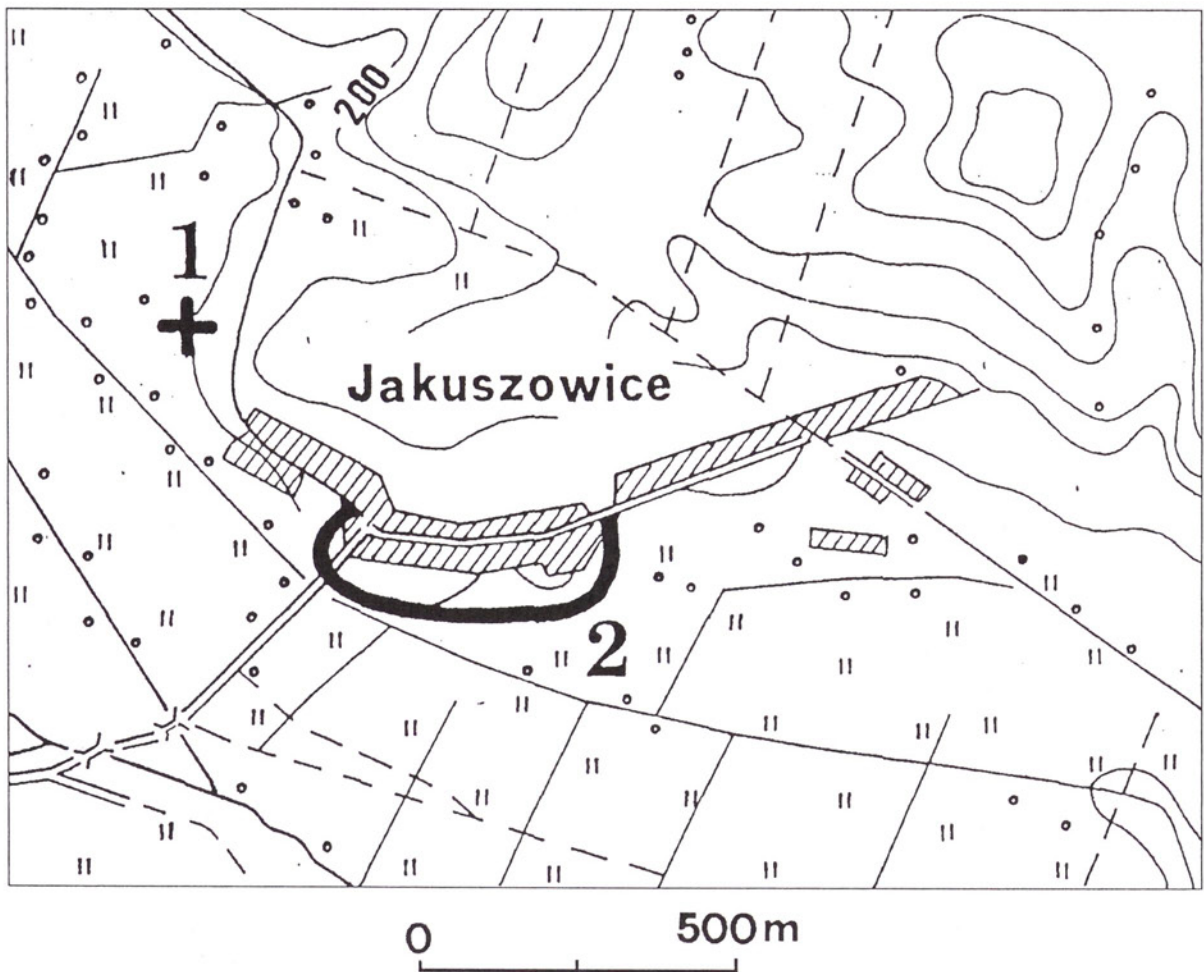


Abb. 1. Jakuszowice, Gemeinde Kazimierza Wielka: 1 Entdeckungsstelle des "Fürstengrabs" (Fundstelle 1); 2 Siedlung (Fundstelle 2).

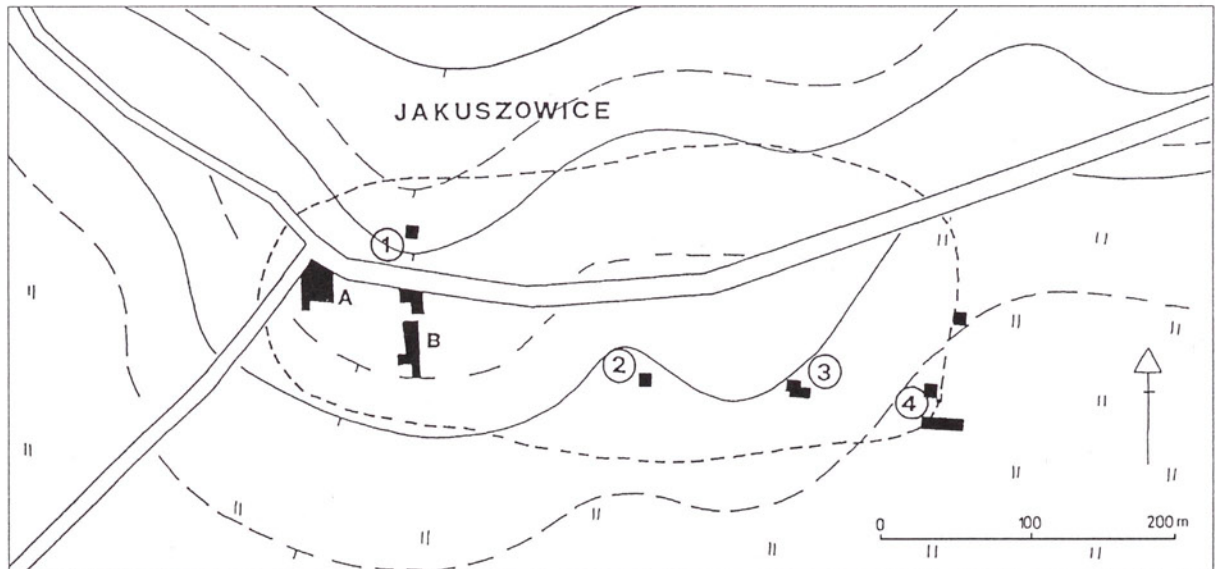


Abb. 2. Jakuszowice, Fundstelle 2 Gemeinde Kazimierza Wielka. Verplanung der Grabungen im Bereich der Fundstelle. - - - - Umfang der Fundstelle; A, B: das in den Jahren 1982-1992 untersuchte Gebiet. 1, 2, 3, 4 Zonen, die in den Jahren 1995-1997 mit Sondagenausgrabungen untersucht wurden.

In dem südwestlichen Teil des Abschnittes LXIV in der Tiefe von 100 cm unter dem heutigen Grundwasserspiegel wurden Umrissen eines Eckteiles von annähernd rechteckiger Erdhöhle entdeckt, die als Objekt Nr. 1123 (Abb. 3) bezeichnet wurde. Die Seitenlänge der erfaßten Erdhöhle betrug 180 und 200 cm. Die Kontur verschwand in der Tiefe von 140 cm, wobei ihre Größe ein wenig kleiner wurde. Die inhomogene Füllung des Objektes 1123 enthielt zahlreiche Keramikfragmente, darin Drehscheibenwaren. Unter den Funden verdient der im ganzen mitteleuropäischen Barbaricum einzigartige Fund - ein fragmentarisch erhaltenes zoomorphes Gefäß besondere Aufmerksamkeit. Es ist ein in Form eines Hahnenkopfes und -halses so geformter Krugausguß, daß der Gehalt beim Erguß durch den Schnabel des Vogels floß (Abb. 4). Auf der Kopfspitze wurde der Kamm und unter den Augäpfeln symmetrisch an beiden Seiten des im Querschnitt runden Schnabels, der die Funktion des Ausgusses ausübte, zwei hängende "Glocken" geformt. Die technologischen Merkmale wie Zusammensetzung der Töpfermasse, Bruchart und Brandcharakter weisen eindeutig auf örtliche Herkunft des Gegenstandes hin.

Auf Grund der Voruntersuchung des im Bereich der Füllung des Objektes 1123 gefundenen Keramikmaterials kann festgestellt werden, daß dieses Objekt sicherlich in die Phase C₂ der Kaiserzeit datiert werden soll (Abb. 5). Dies bezeugen die auf der Töpferdrehscheibe gefertigte Gefäßfragmente, die weitgehende stilistische Ähnlichkeit mit den im Töpferofen freigelegten Materialien (Objekt 758) aufweisen, der in der Jakuszowice-Siedlung entdeckt wurde (Godłowski/Rodzińska-Nowak 1995, 34-42, Abb. 6-9). Der Ofen kann unter anderem in Anlehnung an den eisernen Aufhänger mit einem dreieckigen Unterteil datiert werden, der drinnen aufgefunden wurde (Godłowski/Rodzińska-Nowak 1995, 38, Glosse 7). Darüber hinaus befanden sich im Objekt 1123, wie im erwähnten Töpferofen, Fragmente von Hand geformter Keramik, darin Topfbruchstücke mit gekerbten Ausgüssen, die in der Endphase der Kaiserzeit aus dem Gebrauch geraten sind (Godłowski 1977, 160).

Es fällt schwer, einen ähnlichen Fund von einem zoomorphischen Gefäß unter der spätrömischen von dem Gebiet des Barbaricums bekannten Keramik zu benennen, die auf der Drehscheibe erzeugt worden wäre. Als die einzige, weit entfernte Analogie kann der Krug aus Regöly, Komitat Tolna (Ungarn) genannt werden, der aus dem reich ausgestatteten weiblichen in die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts datierten Grab stammt. Es ist ein Fundstück mit doppelkonischem, kannelförmigem Bauch, mit einem rechteckig gebogenen Griff, der mit einem kleinen Kanal versehen ist. Der schlanke Krughals ist mit einem stilisierten Adlerkopf gekrönt, die Augen sind mit Glaspaste inkrustiert (Mészáros 1972).

Die größte Ähnlichkeit mit dem Gefäß aus Jakuszowice zeigt wohl der hahnförmige Krug, der in Olbia gefunden ist und annähernd in das 2. Jahrhundert nach Christus datiert wird (Košelenko/Kruglikova/Dolgorukov 1984, 231-237, Abb. CXLVI, 4). Erwähnenswert sind auch zwei kleine Ton-

figuren, die einen Hahn und eine Henne darstellen und im Urnengrab auf dem Gebiet Bedaium (heute Seebruck in Bayern) gefunden wurden. Die Funktion der Figuren ist nicht klar. Es ist schwer zu sagen, ob es sich dabei um Kinderspielzeuge oder aber um Statuetten mit einem Kultcharakter handelt. Es ist nämlich bekannt, daß Geflügel, besonders Hennen und Hähne eine besondere Rolle beim altertümlichen Totenkultus als Opfervögel ausgeübt hatten (Czysz/Keller 1978, 53, Abb. 25).

Über eine besondere Rolle der erwähnten Vögel bei Bestattungspraktiken, also sicherlich bei eschatologischen Vorstellungen, die auch unter der barbarischen Bevölkerung in der Kaiserzeit verbreitet waren, können Funde der Vögelknochen in Urnengräben zeugen, die auch aus dem Gebiet außerhalb der Przeworsk-Kultur bekannt sind (Węgrzynowicz 1982, 94-99, Verzeichnis 11, 200).

Unter den wenigen, von Hand geformten Gefäßen der Przeworsk-Kultur, die mit Figurdarstellungen verziert wurden, überwiegen Exemplare, an denen Tierbilder dargestellt sind. Diese Gefäße stammen in der Regel von Begräbnisstätten. Der durch das Abdrücken der Vogelfiguren (Haubentaucher?) mittels eines kleinen Stempels erzeugte Fries schmückte den Trinkbecher auf hohem, leerem Fuß, der im Grab Nr. 3, datiert in die Phasen C₂-C₃, auf der Begräbnisstätte in Wola Łobudzka, Woiwodschaft Łódź gefunden wurde (Bugaj/Makiewicz 1995, 110-112; Błaszczuk 1997). Analogien zu den erwähnten Funden sind auch aus anderen Bereichen des europäischen Barbaricums, hauptsächlich aus dem Gebiet des heutigen Deutschlands, Dänemarks und südlichen Skandinaviens bekannt (Lund 1992; Bugaj/Makiewicz 1995, 117-118, da ältere Literatur).

Die Figurdarstellungen, darin auch Vögelbilder, sind auch im Bereich der Przeworsk-Kultur auf Drehscheibenwaren belegt. Sie sind, wie die meisten Schmuckmuster an Keramik der Art, mit der Glattechnik ausgeführt. Solche Funde stammen aus den Siedlungen in Kraków-Pleszów und Igołomia, Woiwodschaft Kraków (Buratyński 1976; Dobrzańska 1980, 132).

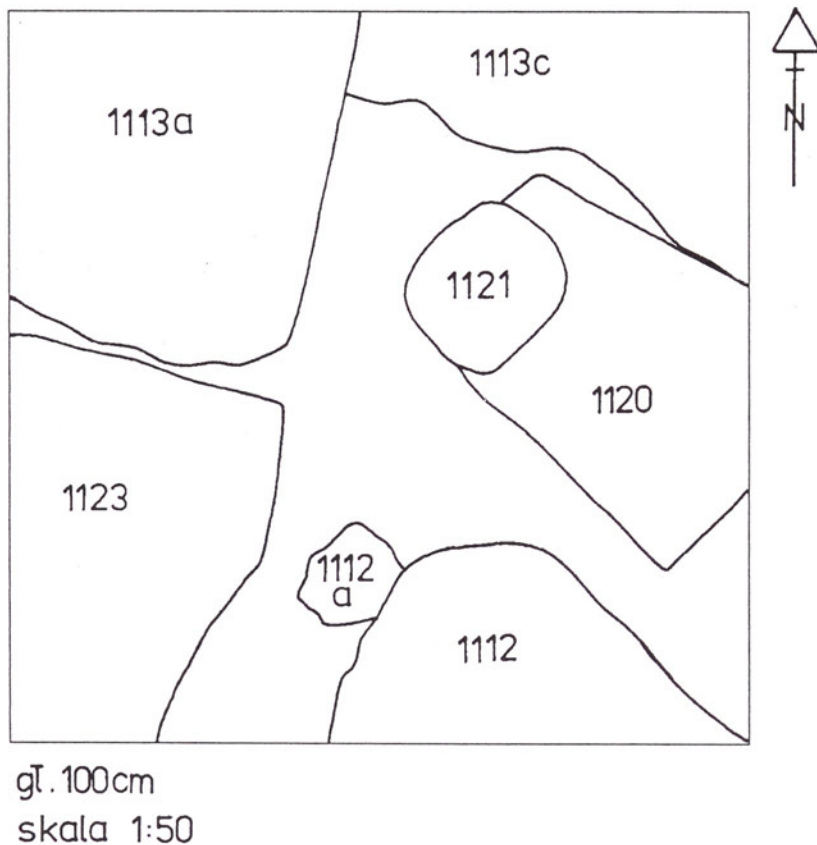


Abb. 3. Jakuszowice, FSt. 2, Gemeinde Kazimierza Wielka. Verplanung der Objektmrisse im Abschnitt LXIV, Tiefe 100 cm, Skala 1:50.

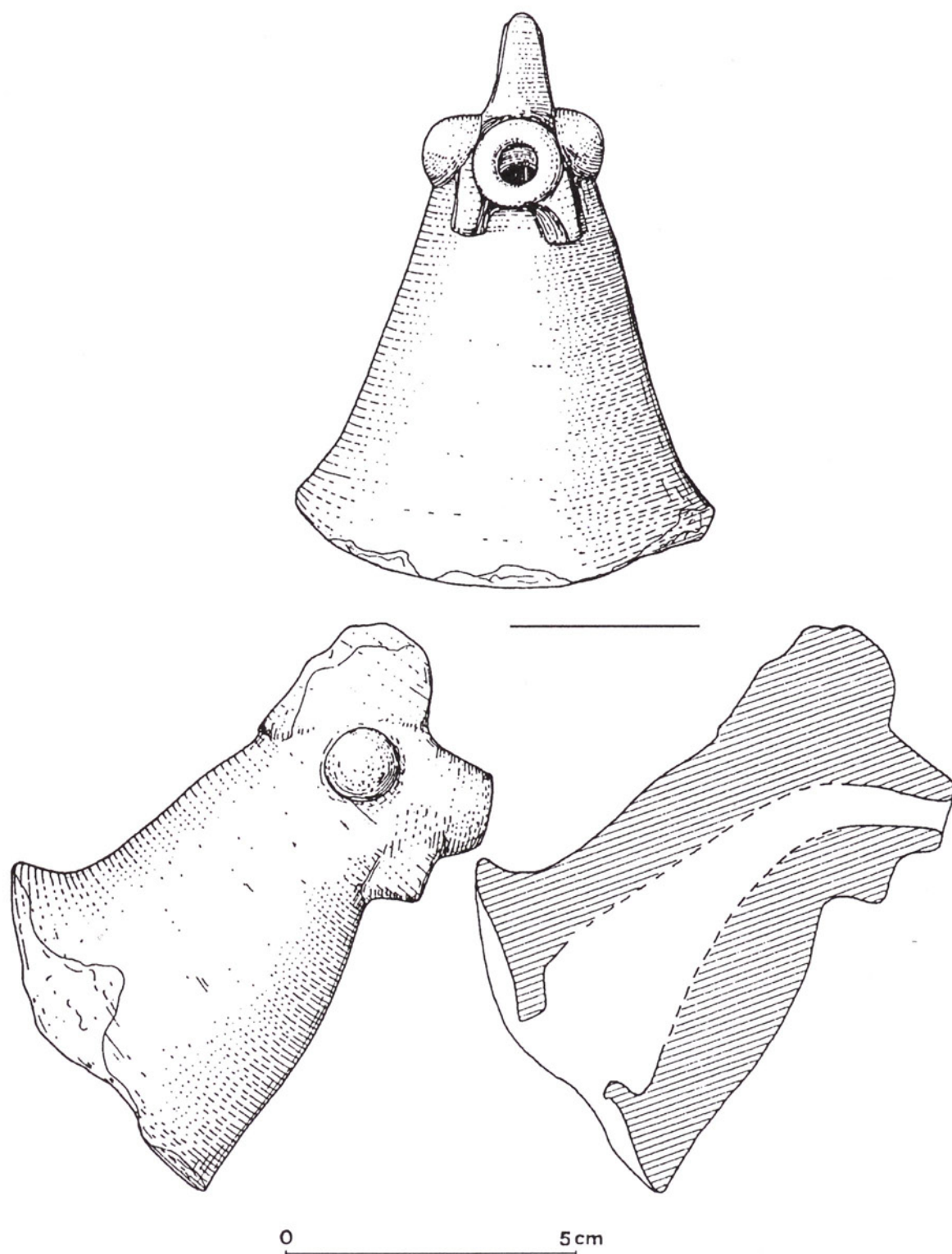


Abb. 4. Jakuszowice, FSt. 2, Gemeinde Kazimierza Wielka. Abschnitt LXIV, Objekt Nr. 1123. Fragment des zoomorphen hahnenförmigen Kruges. Drehscheibenware. Skala 1:1.

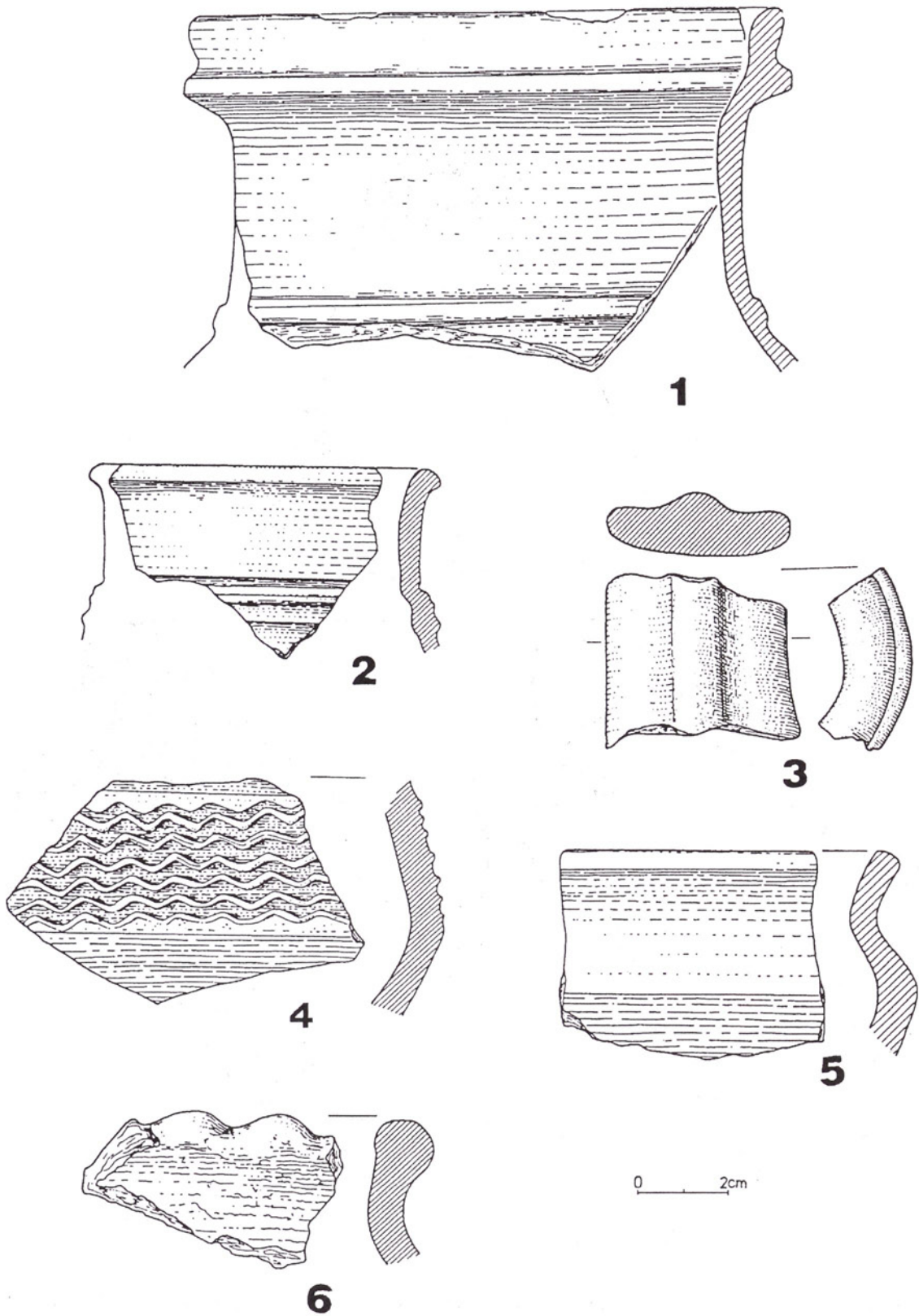


Abb. 5. Jakuszowice, FSt. 2, Gemeinde Kazimierza Wielka. Abschnitt LXIV, Objekt Nr. 1123. Keramikauswahl aus der Objektfüllung. Drehscheibenware 1-5, handgemachte Keramik - 6.

In der Literatur ist eine Andeutung zu finden, daß die Inspirationsquelle für Muster der Art in dem Fall die thematisch naheliegenden Verzierungen an Gefäßen *terra sigillata* gewesen sein dürften (Bugaj/Makiewicz 1995, 11, 118-119, Abb. 22).

Der Brauch, an den Gefäßen oder auf den Deckeln Figuren anzubringen, die Menschen und Tiere darstellen, wurde auch im Bereich der dakischen Kulturen praktiziert (Bichir 1973, 354-356; Babeş 1977, 336-340, Abb. 11, 12). Möglicherweise sollen mit den Einflüssen dieser Kulturen das einzigartige antropomorphe Gefäß aus dem Grab Nr. 18, datiert in den jüngeren Abschnitt der Phase B₂, aus der Begräbnisstätte in Chmielów Piaskowy, Woiwodschaft Tarnobrzeg (Jamka 1939, 187) und die fragmentarisch erhaltene weibliche Figur aus der Siedlung in Wietrzno, Woiwodschaft Krosno (Janowski 1968, 149, Abb. 8; Jamka 1972, 55; Madyda-Legutko 1996, 53-54, Tafel XV, 7) verbunden werden.



Abb. 6. Jakuszowice, FSt. 2, Gemeinde Kazimierza Wielka. Objekt Nr. 45, Tonfigur eines Vogels. Skala 1:1.

Aus der Jakuszowice-Siedlung stammt noch ein interessantes Fundstück, die zur sogen. Figuralplastik gerechnet werden kann. Es ist Statuette eines Vogels unbestimmter Gattung, die aus Ton ohne sichtbare Mineralzusätze modelliert wurde. Diese Figur hat schwarze, geglättete Oberfläche, die mit schrägen, geritzten Linien bedeckt ist (Godłowski 1992, 42, Abb. 4, 7). Der Fund wurde in der Füllung eines Grubenobjektes entdeckt, das mit Nr. 45 gekennzeichnet und in Anlehnung an andere in der Erdhöhle gefundenen Fundstücke (Fibel A II/V, Knochennadeln mit profilierten Köpfen) in die Phase B₂ der Kaiserzeit datiert wird. Eine Analogie zu der erwähnten Statuette aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur stellt eine Vogelfigur dar, die in Sobociska, Woiwodschaft Wrocław entdeckt wurde (Pescheck 1939, 355, Abb. 185:4; Błaszczuk 1997, 40). Zahlreiche Tonfiguren von Vögeln treten auch in Inventaren der Lausitzer Kultur (Gediga 1970, 40-60) auf, deren Besiedlung auch an der Fundstelle Nr. 2 in Jakuszowice belegt ist. Es scheint, daß die Eventualität nicht kategorisch ausgeschlossen werden kann, diesen Fund mit der oben angeführten Kultureinheit zu verbinden. In dem Objekt der Przeworsk-Kultur dürfte er in ein sekundäres Vorkommen, z. B. in Folge nachdeponischen Prozessen geraten.

Es ist schwer, eindeutig die Funktion der besprochenen Fundstücke zu bestimmen. Die Tatsache, daß sie im Bereich einer Siedlung, in Füllungen der Gruben entdeckt wurden, scheint eher auf ihre Gebrauchsfunktion hinzuweisen. Im Falle des fragmentarisch erhaltenen zoomorphen Kruges in Form eines Hahnes ist solch eine Vermutung äußerst wahrscheinlich. Die Form des Gefäßes dürfte in einem gewissen Grade durch Muster aus der Kultur der antiken Welt inspiriert worden sein, sie könnte aber ebenfalls mit der Sphäre der örtlichen Glauben verbunden sein und dadurch einen symbolischen Charakter gehabt haben. Größere Schwierigkeiten treten bei der Deutung der Vogelfigur auf, die im Objekt Nr. 45 entdeckt wurde, falls dieses Fundstück wirklich mit der Przeworsk-Kultur zusammenhängt. Es kann vermutet werden, daß es eine Spielzeugfunktion hatte, mehr wahrscheinlich erscheint aber sein Zusammenhang mit der Sphäre der Handlungen von einem symbolisch-rituellen Charakter.

Literaturverzeichnis:

- Babeş, M.
1977 *Statuetele geto-dace de la Cirlomăneşti. Stud. și Cerc. Istor. Veche* 28/3, 1977, 319ff.
- Białek, I./Rodzińska-Nowak, J.
1995 *Ślady linii papilarnych na ceramice z okresu wpływów rzymskich, pochodzącej z osady kultury przeworskiej w Jakuszowicach, st. 2, woj. Kielce. Arch. Polski* 40, 1995, 79ff.
- Bichir, Gh.
1973 *Cultura Carpică* (Bucureşti 1973).
- Błaszczak, J.
1997 *Naczynie z wyobrażeniami ptaków z Woli Łobudzkiej, stan. I, gmina Szadek. Acta Univ. Łodziensis, Folia Arch.* 21, 1997, 31ff.
- Bugaj, E./Makiewicz, T.
1995 *Ornamentyka figuralna na naczyniach glinianych okresu przedrzymskiego i rzymskiego w Polsce. Przegląd Arch.* 43, 1995, 87ff.
- Buratyński, S.
1976 *Rzemieślnicza produkcja ceramiki siwej toczonej z okresu wpływów rzymskich w Nowej Hucie i Igołomi. In: Kultury archeologiczne i strefy kulturowe w Europie Środkowej w okresie wpływów rzymskich. Zeszyty Naukowe Uniw. Jagiellońskiego, Prace Arch.* 22 (Kraków 1976) 80ff.
- Bursche, A.
1997 *Roman coinage from Jakuszowice settlement in north Małopolska. Notae Numismaticae* 2 (Kraków 1997) 119ff.
1997a *Denarii subaerati from Jakuszowice settlement in north Małopolska. Wiadomości Num.* 40, Polish Numismatic News 6, 1997, 31ff.
- Czysz, W./Keller, E.
1978 *Bedaium - Seebruck zur Römerzeit* (München 1978).
- Dobrzańska, H.
1980 *Zagadnienie datowania ceramiki toczonej w kulturze przeworskiej. Arch. Polski* 24, 1980, 87ff.
- Gediga, B.
1970 *Motywy figuralne w sztuce ludności kultury łużyckiej* (Wrocław 1970).
- Godłowski, K.
1970 *The chronology of the late roman and early migration periods in central Europe. Zeszyty Naukowe Uniw. Jagiellońskiego, Prace Arch.* 11 (Kraków 1970).
1977 *Materiały do poznania kultury przeworskiej na Górnym Śląsku (część II). Mat. Starożytne i Wczesnośred.* 4, 1977, 7ff.
1983 *Jakuszowice. Informator Archeologiczny, Badania w roku 1982* (Warszawa 1983) 158ff.
1984 *Jakuszowice. Informator Archeologiczny, Badania w roku 1983* (Warszawa 1984) 122ff.
1985 *Jakuszowice. Informator Archeologiczny, Badania w roku 1984* (Warszawa 1985) 97ff.
1986 *Jakuszowice, eine Siedlung der Bandkeramik, älteren Bronzezeit, jüngeren vorrömischen Eisenzeit, Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Südpolen. Kunde N. F.* 37, 1986, 103ff.
1986a *Jakuszowice, Woiwodschaft Kielce, Gemeinde Kazimierza Wielka, Fundstelle 2 (Siedlung der Bandkeramik, Trzciniec-Kultur, Przeworsk-Kultur und des Mittelalters). Rech. Archéologiques de* 1984 (Kraków 1986) 23ff.

- 1988 *Jakuszowice, Woiwodschaft Kielce, Gemeinde Kazimierza Wielka, Fundstelle 2 (Neolithicum, Trzciniec- und Lausitzer Kultur, Przeworsk-Kultur, Frühmittelalter und Neuzeit)*. Rech. Archéologiques de 1986 (Kraków 1988) 17ff.
- 1991 *Jakuszowice, a multi-period settlement in southern Poland*. *Antiquity* 65, 1991, 662ff.
- 1992 *Jakuszowice, Woiwodschaft Kielce, Gemeinde Kazimierza Wielka, Fundstelle 2 (Siedlung der Trzciniec- und Przeworsk-Kultur und des Mittelalters)*. Rech. Archéologiques de 1990 (Kraków 1992) 36ff.
- 1995 *Das "Fürstengrab" des 5. Jhs. und der "Fürstensitz" in Jakuszowice in Südpolen*. In: Vallet, F./Kazanski, M. (Hrsg.), *La noblesse romaine et les chefs barbares du III^e au VII^e siècle*. Mém. A.F.A.M. 5 (Condé-sur-Noireau 1995) 155ff.
- 1995a *Rzadki import rzymski z IV w. z Jakuszowic*. In: *Nvnc de Svebis dicendum est... Studia dedykowane profesorowi Jerzemu Kolendo w 60-lecie urodzin i 40-lecie pracy naukowej* (Warszawa 1995) 129ff.
- Godłowski, K. /Rodzińska-Nowak, J.
1995 *Jakuszowice, Woiwodschaft Kielce, Gemeinde Kazimierza Wielka, Fundstelle 2*. Rech. Archéologiques de 1991 et 1992 (Kraków 1995) 30ff.
- Górski, J.
1990 *Osada kultury trzcinieckiej w Jakuszowicach. Część I. Badania archeologiczne w Jakuszowicach I* (Kraków 1990).
- Jamka, R.
1939 *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych w Chmielowie Piaskowym*. Spraw. z czynności i posiedzeń PAU 44 nr. 6 (Kraków 1939) 185ff.
- Janowski, J.
1968 *Materiał kultury przeworskiej (?) ze wsi Wietrzno przysiółek Bania, pow. Krosno*. Mat. i Spraw. Rzeszowskiego Ośrodka Arch. za rok 1966 (Rzeszów 1968) 146ff.
- Kaczanowski, P.
1987 *Drochlin. Ciałopalne cmentarzysko kultury przeworskiej z okresu wpływów rzymskich*. Zeszyty Naukowe Uniw. Jagiellońskiego, Prace Arch. 40 (Kraków 1987).
- Košelenko, G.A./Kruglikova, I.T./Dolgorukov, W.S.
1984 *Antičnyje gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Archeologija SSSR (Moskwa 1984).
- Lund, J.
1992 *Hoveder og ansigter af ler fra aeldre jernalder*. *Kuml* 1990, 57ff.
- Madyda-Legutko, R.
1996 *Zróźnicowanie kulturowe polskiej strefy beskidzkiej w okresie lateńskim i rzymskim*. Rozprawy habilitacyjne nr. 304/1 (Kraków 1996).
- Mészáros, G.
1972 *Das Goldgrab von Regöly* (Szekszárd 1972).
- Nosek, S.
1959 *Jakuszowice, distr. de Pińczów*. *Inventaria Arch. Pologne II, Pl. 15* (Łódź-Warszawa 1959).
- Pescheck, C.
1939 *Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien (100 vor bis 200 nach Chr.)* (Leipzig 1939).
- Rodzińska-Nowak, J.
1992 *Fragment eines spätkaiserzeitlichen Gefäßes mit Inschrift aus der Siedlung in Jakuszowice, Gm. Kazimierza Wielka. Ein Deutungsversuch*. In: *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter* (Kraków 1992) 207ff.
- Węgrzynowicz, T.
1982 *Szczątki zwierzęce jako wyraz wierzeń w czasach ciałopalenia zwłok* (Warszawa 1982).

Römische Bronzegefäße in der Slowakei

Eduard KREKOVICĀ

Zu Beginn meines Beitrages möchte ich bemerken, daß ich mich mit Bronzegefäßen befassen werde, die in barbarischer Umwelt in der römischen Kaiserzeit gefunden wurden.

Die Bronzegefäße sind nach der Gebrauchskeramik und Terra sigillata die dritte weitverbreitetste Art der römischen Ware in der Slowakei. Auf diesem Territorium fand man insgesamt 414 Gefäße bzw. Fragmente. Wenn wir bedenken, daß die große Mehrheit davon aus dem relativ kleinen Territorium der Südwestslowakei stammt, ist das die größte Konzentration von Bronzegefäßen im Rahmen des gesamten Barbaricums. Man kann dem noch hinzufügen, daß über 60% von dieser Menge in drei nahe beieinander liegenden Gräberfeldern - Abrahám, Kostolná und Sládkovičovo - gefunden wurden (Kolník 1980). Das ist das Gebiet des Vannius - Königreichs, das auch noch eine gewisse Zeit nach Vannius' Weggang eine bedeutende Rolle gespielt hat. In dieser Periode, also in der zweiten Hälfte des 1. Jh., entsteht ein zweites Machtzentrum an der Westseite der Karpaten, wo wir in Fürstengräbern eine größere Menge Bronzegefäße finden (Zohor Grab 3 = 4 Stück, Zohor Grab 4 = 4, Zohor Grab 5 = 8 und Vysoká pri Morave = 8 Stück - die Bronzegefäße aus der Slowakei hat im Jahre 1976 L. Kraskovská gesammelt - dort findet man auch die ältere Literatur zu den Fürstengräbern - Kraskovská 1976, eine englische Version Kraskovská 1978).

Ein weiteres Machtzentrum entsteht wahrscheinlich nach den Markomannenkriegen etwas weiter nördlich. Hier konzentrieren sich die Bronzegefäße in zwei Fürstengräbern (Stráže Grab 1 = 4 und Stráže Grab 2 = 7 Stück) und in dem nahegelegenen Brandgräberfeld in Očkov (Kraskovská 1976; Kolník 1956). Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die barbarischen Machtzentren an den Trassen der Fernhandelswege in Richtung nach Norden entstanden sind, entlang derer sich auch Bronzegefäßfunde konzentrieren.

Nahezu alle Bronzegefäße wurden in Gräberfeldern gefunden, Siedlungsfunde kennen wir nur in vier Fällen (Beluša - Pieta 1974, 104; Liptovská Mara - Pieta 1982, 64, Šarovce - unpubl. und Štúrovo - Kolník 1962, 358). Diese Tatsache bewirkte eine ziemliche Lückenhaftigkeit des Materials, da in den Brandgräbern der Typ des Gefäßes und mitunter auch seine Art vielfach nicht bestimmt werden kann. Unter den 364 formmäßig bestimmbareren Gefäßen überwiegen stark Kellen mit Sieben. Ich beurteile sie gemeinsam, da oftmals nicht zu unterscheiden war, ob es sich um eine Kelle oder ein Sieb handelte. Von der Gesamtzahl von 172 Stück waren 31 Garnituren - d.h. die Kelle kam zusammen mit dem Sieb vor. Danach folgen mit großem Abstand Eimer (81 Stück) und Kasserollen (77 Stück). Die übrigen Gefäßarten sind nur in geringerem Maße vertreten.

Die wichtige Stellung der Kellen mit Sieben läßt sich meiner Meinung nach durch ihre Funktion erklären. Wenn wir die traditionelle Ansicht annehmen, die unlängst von R. Petrovszky (1993, 98) wieder bestätigt wurde, daß sie zum Schöpfen und Sieben der Getränke dienten, dann müssen wir annehmen, daß bei den „Grenzbarbaren“ die römische Trinksitte sehr verbreitet war. Die Kellen und Siebe tauchen nämlich auch in ansonsten relativ armen Gräbern auf. Das ist überhaupt gar keine so überraschende Tatsache, denn die engen Kontakte der Quaden mit dem römischen Pannonien sind ja bekannt und auch mit anderen römischen Importen dokumentiert. Vollständige Trinkgarnituren (ich meine nur die Bronzegefäße - Eimer, Kelle mit Sieb und Kasserolle) befinden sich jedoch nur in Fürstengräbern und in einigen reichen Brandgräbern auf den erwähnten drei Gräberfeldern.

Berücksichtigen wir die Ansicht von H.U. Nuber (1973, 180-181) über die Verwendung der Kellen mit Sieben bei der Essensbereitung, würden wir wieder die Erklärung für ihre Beliebtheit im Barbaricum finden. Vor allem das Sieb mit kleinen Löchern könnte ein sehr begehrtes Gefäß in der Küche darstellen haben, das sich nicht adäquat durch einem hölzernen oder keramischen Gefäß ersetzen ließ.

Ich glaube, daß in der barbarischen Gesellschaft mit einer universelleren Verwendung der Kellen und Siebe gerechnet werden kann - also auch als Bestandteil eines Trinkservice und gleichzeitig auch als Gefäße, die zur Essensbereitung dienten.

Die große Mehrheit der Kellen und Siebe gehört zu den jüngeren Typen E 160 und 162, wir kennen jedoch auch einige Stücke vom Typ E 159 und 159a, die in unserem Fall in die 30er bzw. 40er Jahre des 1. Jahrhunderts datiert sind. Die Anfänge der beiden jüngeren Typen E 160 und 162 werden gerade in diese Periode gelegt, typisch sind sie jedoch erst für die zweite Hälfte des 1. Jh. (Petrovsky 1993, 98, 103). Einige slowakische Funde würden dafür sprechen, daß wir es hier mit sehr alten Exemplaren zu tun haben, die noch vor die Mitte des 1. Jahrhunderts zu datieren sind (Abrahám Grab 121, Kostolná Grab 10, Sládkovičovo Grab 68; Kolník 1980). Die meisten Funde dieser Kellen und Siebe sind jedoch im Abschnitt B2 verteilt - wobei das jüngste Stück erst aus dem letzten Viertel des 3. Jahrhunderts stammt. Es handelt sich um den Typ E 160, der sich in dem Fürstengrab 2 in Stráže befand. Es ist überhaupt das späteste Vorkommen dieses Gefäßtyps im Barbaricum. Für diese Periode sind auch schon die Garnituren vom Typ E 161 charakteristisch, die wir bei uns aus Fürstengräbern (Stráže, Cejkov) und aus dem Brandgräberfeld in Očkov kennen.

Zahlenmäßig stehen an zweiter Stelle Eimer, obwohl zwischen ihnen und den Kasserollen kein großer Unterschied besteht. Interessant ist die Tatsache, daß von der ältesten chronologischen Stufe B_{1a} (annähernd das erste Drittel des 1. Jh.) keine Eimer bekannt ist, obwohl die Kasserollen schon auftauchen. Auch aus dem folgenden Zeitabschnitt, also aus der Zeit des Vannius-Königreichs kennen wir keine größere Menge Eimer - mit Sicherheit lassen sich hier nur vier Exemplare einordnen.

Die meisten Eimer gehören zu den faßartigen Formen vom Typ E 38 - 42, das fragmentarische Material erlaubt jedoch größtenteils nicht ihre genaue typologische Einordnung. Zu diesen Typen gehören auch die vier erwähnten Stücke aus der Stufe B_{1b}, massenhafter kommen sie jedoch erst in der nachfolgenden Periode der zweiten Hälfte des 1. Jh. vor, und reichen auch in das 2. Jh. hinüber. Wahrscheinlich Ende des 2. Jh. kommen gewellte Eimer vom Typ E 44 - 49 (Tejral 1970, 404) und im 3. Jahrhundert Eimer vom Typ Hemmoor zu uns. Die Funde dieser beiden jüngeren Eimerarten sind in der Slowakei nur sporadisch.

Wie bereits erwähnt, begegnen wir den Kasserollen bei uns schon in der Stufe B_{1a}. Hier tauchen auch augusteisch - tiberische Formen mit einem Schwanenkopf am Griff sowie etwas später auch Formen mit einem halbmondförmigen Loch im Griff Typ E 137 - 138 auf. Die meisten typenmäßig bestimmbareren Kasserollen gehören zu den Typen E 140 - 141, die ein rundes Loch im Griff haben. Sie sind charakteristisch vor allem für die erste Hälfte des 1. Jh. (Petrovsky 1993, 52), wir kennen sie jedoch auch von der etwas späteren Zeit (B_{1c}), wohin von der Slowakei einige Grabkomplexe mit diesen Kasserollen geordnet werden können. Im 2. Jahrhundert sind die Kasserollenfunde nur selten.

Die übrigen Arten der Bronzegefäße sind in der Slowakei nur in geringerem Maße vertreten - Erwähnung verdienen auch Becken vom Typ E 92, die noch in die Stufe B_{1a} datiert sind, wohin auch der Kessel mit Eisenrand vom Typ E 6 eingeordnet werden kann.

Das Vorkommen der Service Kanne - Griffschale ist in Barbaricum relativ selten. Aus der Slowakei stammen fünf solcher Garnituren, drei davon wurden in Fürstengräbern gefunden (Zohor Grab 5, Vysoká und Krakovany Grab 1). Es geht hier offenbar erneut um die Übernahme der römischen Sitten durch die oberste Schicht der barbarischen Bevölkerung, die offensichtlich Kenntnisse von der Art der Verwendung dieser Gefäße hatte. Nach der Typologie von H. Nuber kennen wir von der Slowakei ein Service vom Typ Canterbury dreimal und vom Typ Millingen zweimal. In Fürstengräbern befand sich der Typ Canterbury.

Da wir aus Polen eine moderne Bearbeitung der Bronzegefäße zur Verfügung haben (Wielowiejski 1985) können wir uns dem Vergleich der dortigen Situation mit dem Stand in der Slowakei widmen. Es geht hier also um das Gebiet der „Grenzbarbaren“ und ein von der römischen Grenze entferntes Gebiet.

SLOWAKEI			POLEN		
	St.	%		St.	%
Kelle u. Sieb	172	47.2	Eimer	76	22.8
Eimer	81	22.2	Kelle u. Sieb	63	19
Kasserolle	77	21.1	Becken	61	18.3
Kanne	16	4.3	Kessel	55	16.5
Becken	12	3.3	Kasserolle	38	11.4
Griffschale	5	1.3	Kanne	20	6
Kessel	1	0.27	Schale	9	2.7
			Teller	7	2.1
			Griffschale	3	0.9
			Stamnos	1	0.3

Hier sind wesentliche Unterschiede zu bemerken, was die Artenvertretung der Gefäße betrifft. Während in der Slowakei die Kellen und Siebe stark überwiegen, sind sie in Polen an zweiter Stelle, und es sind weitaus weniger - trotz der Größe des Territoriums. Dasselbe kann man von den Kasserollen sagen, während umgekehrt, Becken und Kessel in Polen stark und in der Slowakei nur sehr wenig vertreten sind. Und es gibt insgesamt in Polen weniger Bronzegefäße als in der Slowakei, obwohl wir von einem so großen Territorium ein größeres Vorkommen erwarten würden.

Auf der weiteren Liste sind die Namen der Meister veranschaulicht, deren Stempel wir auf den Bronzegefäßen in der Slowakei finden. Die meisten von ihnen arbeiteten in der zweiten Hälfte des 1. Jh. Außer den bekannten Großherstellern (Cipius Polybius und Ansius Epaphroditus) begegnen wir auch weniger verbreiteten Stempeln (Cambaro, Lucanus), oder solchen, die bislang nur in der Slowakei belegt sind (Illiomarus, bzw. auch der unbekannte Meister ...li Torinim...). In einem anderen Fall stellt der Stempel den einzigen Fund im Barbaricum dar. (Sex. Helvius - Petrovsky 1993, 155).

C. Annus Mansuetus	(CANNIMASUS)	1 Stück
Ansius Epaphroditus	(EPAPHRODITI)	1
Cambaro	(CAMBARO)	1
P. Cipius Polybius	(P.CIPI.POLIBY)	1
P. Cipius Polybius	(P.CIPI.POLIBII F)	2
Sex.(?) Helvius	Unleserlich	1
Illiomarus	(ILLIOMARUS)	1
Lucanus	(LUCANUS)	1
L. L. Naevius	(L.L.NAEVIO)	1
?	(...LI TORINIM...)	1

Auf der nächsten Tabelle ist die Zufuhr der einzelnen Gefäßarten nach chronologischen Stufen dargestellt.

	Kelle/Sieb	Eimer	Kasserolle	Kanne	Becken	insg.
B ₁	24	13	31	4	7	79
B ₂	29	15	6	5	6	61
B	58	40	51	9	13	171
C ₁	-	3	-	-	-	3
C ₂	3	3	-	3	4	13
C	6	6	-	4	4	20

Hier sind nur die formmäßig bestimmbar und datierbaren Exemplare aufgenommen. Die Summe der Stufen B₁ und B₂ ist bei einigen Gefäßen höher, weil wir auch die Gefäße, die nur rahmenmäßig in die ältere römische Kaiserzeit datiert sind, hinzugefügt haben. Dasselbe gilt für Kellen und Siebe in Stufe C. Es scheint, daß die Zufuhr der Bronzegefäße in den Stufen B₁ und B₂ annähernd gleich ist mit Ausnahme der Kasserollen, bei denen wir in Stufe B₂ einen beträchtlichen Rückgang beobachten. Das entspricht auch der Situation im eigentlichen Römischen Reich, wo die Herstellung der Kasserollen gerade während der Stufe B₂ aufhört (Petrovsky 1993, 123). Auch die Herstellung der übrigen, von der Slowakei bekannten Typen klingt in dieser Periode langsam aus. Statt der beim Mischen und Sieben der Getränke verwendeten Gefäße tauchen neue Formen auf, die vor allem in der Küche verwendet werden (ebenda). Diese kommen jedoch in der Slowakei nur in einer minimalen Menge vor. Nach J. Tejral (1967, 127) kam es nach den Markomannenkriegen zu einer Unterbrechung der Kontakte der Donau - Provinzen mit den Produktionszentren im Westen, was auch einen Rückgang des Exports von Bronzegefäßen in die umliegenden Gebiete des Barbaricum bewirkte.

Literaturverzeichnis:

- Kolník, T.
1956 *Popolnicové pohrebisko z mladšej doby rímskej a počiatku sťahovania národov v Očkove pri Piešťanoch*. Slovenská Arch. 4, 1956, 233ff.
1962 *Nové sídliskové nálezy z doby rímskej na Slovensku*. Arch. Rozhledy 14, 1962, 344ff.
1980 *Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei I* (Bratislava 1980).
- Kraskovská, L.
1976 *Rímske bronzové nádoby na Slovensku*. Slovenská Arch. 24, 1976, 429ff.
1978 *Roman bronze vessels from Slovakia*. BAR Internat. Ser. 44 (Oxford 1978).
- Nuber, H.V.
1973 *Kanne und Griffschale*. Ber. RGK 53, 1973, 1ff.
- Petrovsky, R.
1993 *Studien zu römischen Bronzegefäßen mit Meisterstempeln* (Buch am Erlbach 1993).
- Pieta, K.
1974 *Sídlisko z doby rímskej v Beluši*. Slovenská Arch. 22, 1974, 89ff.
1982 *Die Púchov Kultur* (Nitra 1982).
- Tejral, J.
1967 *K otázce importu bronzových nádob na Moravu ve starší době římské*. Pam. Arch. 58, 1967, 81ff.
1970 *Markomanské války a otázka římského dovozu na Moravu v období po Kommodově míru*. Arch. Rozhledy 22, 1970, 399ff.
- Wielowiejski, J.
1985 *Die spätkeltischen und römischen Bronzegefäße in Polen*. Ber. RGK 66, 1985, 123ff.

Bronzene Hundeplastik aus der mittelalterlichen Wüstung Mstěnice (Bez. Třebíč, Mähren, CZ) - ihre chronologische Stellung und Funktion im Lichte ähnlicher Funde

Zdeněk MĚŘÍNSKÝ/Eva ZUMPFE

Im Zuge der Ausgrabungen im Jahre 1972 in der Wüstung Mstěnice bei Hrotovice (Bez. Třebíč), die in das 8. bis 15. Jh. datiert wird, kam ein äußerst interessanter Fund, eine bronzene, flache Vollplastik eines Hundes zutage.

Fundort: Hrotovice, Bez. Třebíč, Mähren, CZ. Fundstelle: Wüstung Mstěnice, angebl. Obj. 168, 1972; Mährisches Landesmuseum Brno, hist.-archäolog. Abteilung, Inv. Nr. 68 752. Abb. 1:1. Lit.: Nekuda 1972, 41, Abb. 29:4 auf S. 40; 1982, 36; 1998, 111-112, Abb. 1 auf S. 112; Nekuda V./Nekuda R. 1990, 85.

Maße: L 78 mm, H ca. 28 mm, Material: Bronze?/ Eisen; dat. 12. Jh.

Flache Hundeplastik. Der Körper des Hundes ist im Lauf gestreckt, sein Schwanz ist eher kurz, schräg nach hinten aufgerichtet - u. U. kupiert oder abgebrochen und sekundär zugeschliffen. Sein Maul ist geschlossen und ebenso, wie die Augen plastisch gearbeitet. Die Ohren sind anliegend und nach unten hängend dargestellt. Er trägt ein breites, dreiteilig gegliedertes Halsband, das in der Mitte mit einer Reihe plastischer, halbkugelförmiger Verzierungen versehen ist. Die vorderen und hinteren Läufe sind mittels eines bogenförmigen Bronzebandes verbunden. An diesem ist ein eisernes Band angenietet. Die Nietstellen befinden sich bei den vorderen und hinteren Läufen, die Nietstelle bei den vorderen Läufen ist offen.

Nach den Publikationen (Nekuda 1982, 36) stammt dieser Fund aus der frühmittelalterlichen Phase (8. - 1. Hälfte 13. Jh.) der mittelalterlichen Wüstung Mstěnice und wurde zunächst als Fibel (Nekuda 1972, 41), später als Feuerstahl interpretiert (Nekuda 1998, 112; Nekuda V./Nekuda R. 1990, 85). Zu diesem Exemplar sind mehrere Analogien aus dem mitteleuropäischen, sowie dem süd- und osteuropäischen Raum, wie z. B. aus Mähren, Böhmen, Österreich, aus der Steiermark, aus Südtirol (Italien), aus Polen, Rumänien, Kroatien und aus der Slowakei bekannt, die in ihrer Darstellung vollkommen gleich oder zumindest sehr ähnlich sind. Vollkommen gleich sind die folgenden zehn Funde aus Mähren, der Steiermark, Polen, der Slowakei (Sitno, Solčany), Rumänien und aus Südtirol.

Fundort: Nížkovice (?), Bez. Vyškov, Mähren, CZ. Einzelfund. Mährisches Landesmuseum Brno, hist.-archäolog. Abteilung, Inv. Nr. 82 633. Abb. 1:9.

Lit.: Nekuda 1998, 112.

Maße: L 81 mm, H ca. 26 mm, Material: Bronze?/ Eisen; dat. ?

Flache Hundeplastik. Der Körper des Hundes ist im Lauf gestreckt, sein Maul ist geschlossen und ebenso, wie die Augen plastisch gearbeitet. Der Schwanz ist buschig mittels Einritzungen, zum Rücken hin aufgerollt dargestellt. Er trägt ein breites, dreiteilig gegliedertes Halsband, das auf einer Seite in der Mitte mit einer Reihe plastischer, halbkugelförmiger Verzierungen versehen ist. Auf der anderen Seite sind sie nur mehr andeutungsweise zu sehen. Die Ohren sind anliegend und nach unten hängend dargestellt. Das Ohr auf der verzierten Halsbandseite wird im unteren Teil von diesem überdeckt. Die vorderen und hinteren Läufe sind mit einem bogenförmigen Bronzeband verbunden. An diesem ist ein eisernes Band angenietet.

Fundort: Slavonice - Umgebung, Bez. Jindřichův Hradec, Mähren, CZ. Einzelfund. Mährisches Landesmuseum Brno, hist.-archäolog. Abteilung, Inv. Nr. 82 634. Abb. 1:10.

Maße: L 81 mm, H ca. 26 mm, Material: Messing?; dat. ?

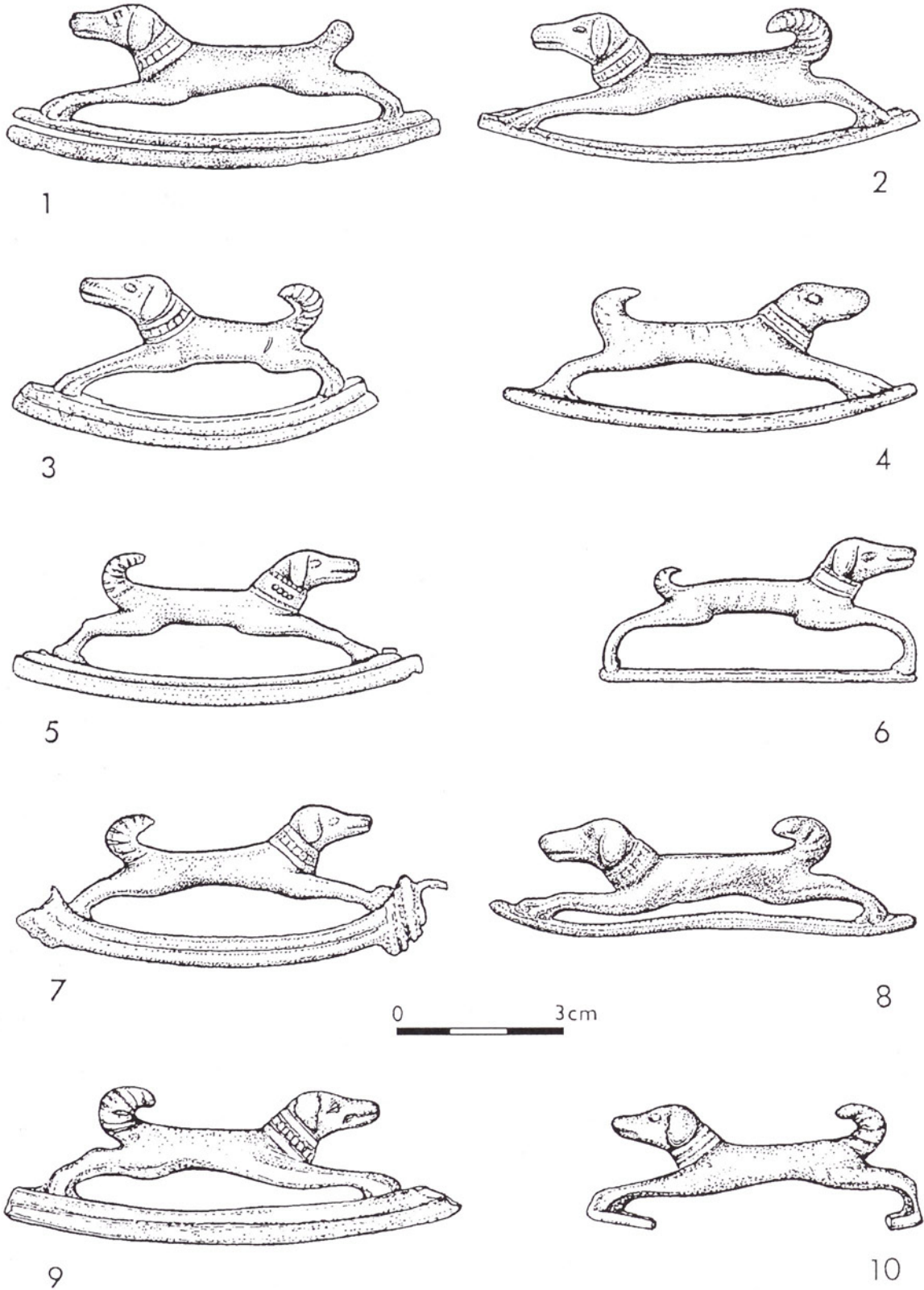


Abb. 1. Feuerstähle in Form einer Hundeplastik (Gruppe A). 1 Hrotovice, mittelalterliche Wüstung Mstěnice (Bez. Třebíč, Mähren, CZ), 2 Ilija-Burg Sitno (Bez. Banská Štiavnica, Slowakei), 3 Solčany (Bez. Topoľčany), 4 Stifting (SG Graz, Steiermark, Österreich), 5 Niemcza (woj. Wałbrzych, Schlesien, Polen), 6 Ślęza (woj. Wrocław, Schlesien, Polen), 7 Rumänien (Fundort unbekannt), 8 Cortaccia (Provincia Autonoma di Bolzano, Südtirol, Italien), 9 Nížkovice (?) (Bez. Vyškov), 10 Slavonice - Umgebung (Bez. Jindřichův Hradec). Zeichnungen K. Pospíšilová - D. Švalbachová (Nr. 9-10).

Lit.: Nekuda 1998, 112.

Flache Hundeplastik. Der Körper des Hundes ist im Lauf gestreckt, sein Maul ist geschlossen und die Ohren sind rund, nach unten hängend. Die Augen sind ebenfalls ausgearbeitet. Der Schwanz ist zum Rücken hin aufgestellt und durch Ritzungen buschig dargestellt. Er trägt ein breites Halsband, bei dem auf einer Seite noch die dreizonige Gliederung sichtbar ist. Verzierungen sind nicht mehr zu erkennen. Er steht auf einem Band, von dem aber nur mehr vorne ein 10 mm und bei den Hinterbeinen ein 5 mm langes Stück erhalten ist. Der Mittelteil ist abgebrochen.

Fundort: Ilija, Burg Sitno, Bez. Banská Štiavnica, Slowakei. Funde aus alten Ausgrabungen; Slovenské banské múzeum Banská Štiavnica, Inv. Nr. A 4837. Abb. 1:2.

Lit.: Labuda 1999.

Maße: L 75 mm, H 25 mm, Material: Bronze?; dat. Hochmittelalter.

Vollplastik eines Hundes. Vorder- und Hinterbeine sind im Lauf gestreckt und auf einem konvex gebogenen Bronzeband befestigt. Die Schnauze ist geschlossen und sowie die Augen plastisch dargestellt, die Ohren sind anliegend, nach unten hängend und der Schwanz ist buschig, zum Rücken hin aufgebogen. Das Halsband des Hundes ist breit, dreizonig, von denen die mittlere Zone mit halbkugeligen Ornamenten verziert ist.

Fundort: Solčany, Bez. Topoľčany, Slowakei. Einzelfund; Archäologisches Institut der SAW Nitra. Abb. 1:3.

Lit.: Ruttkay 1978, 105 Nr. 25, 134 Nr. 25, 120-121 Nr. 25, 149 Nr. 25; Abb. 25 auf S. 44.

Maße: L 62 mm, H ca. 30 mm, Material: Bronze?/Eisen; dat. 12.-13. Jh.

Vollplastik eines laufenden Hundes aus Bronze. Die Vorder- und Hinterbeine sind mit einem nach außen gebogenen Bronzeband verbunden, auf dem ein Eisenband angenietet ist, die geschlossene Schnauze und die Augen sind wie die Ohren plastisch dargestellt. Die Ohren sind anliegend, nach unten hängend und der Schwanz ist zum Rücken hin aufgebogen, durch Einritzungen buschig dargestellt. Der Hund trägt ein breites, in drei Zonen gegliedertes Halsband, dessen mittlere Zone mit einer Reihe von plastischen Halbkugeln verziert ist.

Fundort: KG Stifting, SG Graz, Steiermark, Österreich. Fundstelle: Rieswald; Sammlung Stadlhofer, Inv. Nr. V 009. Abb. 1:4.

Lit.: Heymans 1997, 146, 152 Nr. 43, Taf. 12:43.

Maße: L 73 mm, Br 5 mm, H 26 mm, Material: Bronze?; dat. röm. Kaiserzeit.

Der vollplastisch dargestellte, laufende Hund steht auf einem nach außen gebogenen Band. Vor und nach den Extremitäten befindet sich je ein Nietloch von 2 mm Durchmesser mit den erhaltenen Nietstiften. Band und Nietstifte sind sekundär abgeschliffen, das geschlossene Maul und die Augen sind, ebenso wie die Ohren, undeutlich zu sehen. Er trägt ein breites Halsband, das in drei Teile gegliedert ist und in der Mitte eine Reihe halbkugeliger Ornamente besitzt. Der Schwanz des Hundes ist mittellang, buschig und zum Rücken hin gebogen.

Fundort: Niemcza, woj. Wałbrzych, Schlesien, Polen. Einzelfund; Muzeum Niemczy. Abb. 1:5.

Lit.: Hołubowicz H./Hołubowicz W. 1952, 137, Taf. 107c.

Maße: L 73 mm, H 26 mm, Material: Bronze?/Eisen; dat. Neuzeit.

Die Hundeplastik steht auf einem dünnen, konvex gebogenen Band, ebenfalls aus Bronze, auf das ein Eisenband von ca. 4 mm Stärke aufgenietet ist. Das geschlossene Maul und die Augen sind plastisch dargestellt, ebenso die nach unten hängenden Ohren. Der Schwanz ist zum Rücken hin gebogen und buschig mit Einritzungen. Um den Hals trägt er ein in zwei schmale Außenzonen und eine breite Innenzone durch Ritzlinien gegliedertes Band. Die obere, schmale Reihe ist komplett mit aneinandergereihten Halbkugelornamenten und die mittlere mit 4, in der Mitte angebrachten kreis- oder halbkugelförmigen Verzierungen versehen. Die untere, schmale Zone ist unverziert.

Fundort: Ślęza, woj. Wrocław, Schlesien, Polen. Fundstelle: Wyk. III, m. 3/a, warstwa (Schicht) 2, 1949; Muzeum archeologiczne Wrocław. Abb. 1:6.

Lit.: Hołubowicz H./Hołubowicz W. 1952, 137, Taf. 107b.

Maße: L 55 mm, H 25 mm, Material: Bronze?; dat. Neuzeit.

Die plastische Hundefigur steht mit nach außen gebogenen Vorder- und Hinterläufen auf einem waagrechten Band aus Bronze. Das geschlossene Maul, die Augen und die Ohren sind plastisch, letztere nach unten hängend, anliegend dargestellt. Der eher kurze, leicht buschig mittels Einritzungen

dargestellte Schwanz ist zum Rücken hin aufgestellt. Der Hund trägt ein in zwei schmale Außen- und eine breite Innenzone gegliedertes Band ohne sichtbare Verzierungen.

Fundort: Unbekannt, Rumänien. Abb. 1:7.

Lit.: Pârvan 1926, 32 (144), Taf. VII:4; Hołubowicz H./Hołubowicz W. 1952, 137, Taf. 107a.

Maße: L 72 mm, H 27 mm, Material: Bronze?/Eisen; dat. Sarmatenzeit.

Die Vollplastik eines Hundes steht mit gestreckten Vorder- und Hinterbeinen auf einem nach außen gebogenen Bronzeband, auf dem ein Eisenband von gleichem Durchmesser angenietet ist. An den beiden Enden befinden sich Verdickungen mit Bruchstellen. Dort war offensichtlich früher eine Trage- oder Befestigungsvorrichtung angebracht. Der Kopf, das geschlossene Maul und die Augen sind plastisch ausgearbeitet. Die Ohren sind ebenfalls plastisch, anliegend und nach unten hängend. Der Schwanz ist buschig mit Einritzungen und nach oben zum Rücken hin aufgestellt. Das Halsband des Hundes ist in drei gleich breite Zonen gegliedert, deren mittlere mit einer geschlossenen Reihe von halbkugelförmigen Verzierungen versehen ist.

Fundort: Cortaccia, Provincia Autonoma di Bolzano (Bozen), Südtirol, Italien. 1901; Museo Provinciale d'Arte Trento, Inv. Nr. 6352. Abb. 1:8.

Lit.: Walde-Psenner 1983, 197 Nr. 205; Archivio Trentino 1912, 122; Franz 1947, 188; Mayr 1935, 478, Anm. 1.

Maße: L. 74 mm; H. 20 mm, Material: Bronze?; dat. röm. Kaiserzeit.

Vollplastik eines laufenden Hundes aus Bronze mit grün-grauer Patina (lt. älterer Autoren ist der Hund aus Messing auf einer Stahlschiene). Die Vorder- und Hinterläufe sind mit einem gebogenen, leicht deformierten, schmalen Band verbunden, das bei den Extremitäten durchlocht ist. An diesem war ein Eisenband mit Stiften befestigt. Maul, Augen und Ohren sind plastisch, letztere anliegend, nach unten hängend dargestellt. Der Schwanz ist mittellang, buschig und zum Rücken hin gebogen. Das Halsband ist breit, dreizonig, wovon die mittlere Zone mit einer plastischen Halbkugelreihe verziert ist.

Die folgenden Fundstücke aus der Slowakei und aus Kroatien sind den vorher genannten, was ihre Form betrifft, sehr ähnlich. Die Pferdeplastik hingegen ist weniger sorgfältig ausgearbeitet. Das erste Stück stammt aus einer archäologischen Sammlung in Čachtice (Bez. Trenčín) in der Slowakei, das zweite Exemplar wurde in Vinkovci in Kroatien gefunden und der dritte Fund stammt aus Mähren (Brno - Obřany ?):

Fundort: Čachtice (?), Bez. Trenčín, Slowakei. Fundstelle: Ortsgebiet und Umgebung ?; Pamätné izby Čachtíc, Inv. Nr. 126k. Abb. 2:2. Laut der Publikation von K. Kriegler (1929, 128, 132) soll diese Hundeplastik aus Messing sein und aus dem Brandgräberfeld der jüngeren Kaiserzeit von Očkov, nicht weit von Čachtice entfernt, stammen. Nach diesem Autor wurde dieses Artefakt zusammen mit römischen Gegenständen gefunden (vgl. Kolník/Paulík 1959, 94). Jedoch nach T. Kolník/J. Paulík (1959, 94) ist diese Provenienz nicht sicher, da bei den von T. Kolník (1956, 234-235) publizierten Funden, außer anderem auch den alten Funden aus den Brandgräbern von Očkov, dieser Fund gar nicht angeführt wird (zum Gräberfeld in Očkov vgl. Tabula Imperii Romani 1986, 171; dort weitere Literatur).

Lit: Kolník/Paulík 1959, 101 Nr. 6, Abb. 2:4; Kriegler 1929, 132.

Maße: L ca. 72 mm; H ca. 24 mm (bei der Abbildung ist kein Maßstab angegeben), Material: Messing? (nach Autoren)/Eisen; dat. röm. Kaiserzeit, Neuzeit.

Ein Löwe oder Hund steht auf einem, im Querschnitt dreieckigen Bogen. An diesem ist an der Unterseite ein Eisenband angenietet. Die Nietstelle bei den Hintertatzen ist offen, Spuren von Nieten sind vorhanden. Das Tier hat gestreckte Vorder- und zum Sprung ansetzende Hinterläufe. Der Kopf ist nach vorne gerichtet, Maul und Augen sind, wie die anliegenden, nach hinten gerichteten Ohren, plastisch dargestellt. Die Mähne bedeckt ca. ein Drittel des Körpers. Der Schwanz liegt auf dem Rücken, die Schwanzquaste ist nach hinten gerollt und bildet einen geschlossenen Ring. Nach Meinung der Autoren wurde diese Öffnung sekundär aufgebohrt. Wir sind der Ansicht, daß dies nicht nachträglich geschehen ist, da der Schwanz des Löwen von Vinkovci einen ähnlichen Ring bildet.

Fundort: Vinkovci, Kroatien. Fundstelle: ehemalige römische Stadt Coloniae Aureliae Cibalae; Gradski muzej (Städtisches Museum) Vinkovci, Inv. Nr. M.M. 273. Abb. 2:1.

Lit.: Tadin 1979, 41 Nr. 129, 96 Nr. 129 (französ.), Taf. XLV:123; Virč 1967, 378 Nr. 9, Taf. III:3.

Maße: L. 55 mm; H. 20 mm, Material: Bronze?, dat. röm. Kaiserzeit.

Diese Vollplastik stellt einen Löwen im Sprung dar. Sie ist aus Bronze mit dunkelgrüner Patina. Der Kopf ist gerade nach vorne gerichtet. Maul, Augen und Mähne sind eingeritzt, die Ohren sind plastisch

anliegend, nach hinten gerichtet gearbeitet. Die Mähne reicht bis zur Mitte des Körpers. Der Schwanz ist auf dem Rücken eingerollt und bildet einen geschlossenen Ring. Die Extremitäten des Löwen sind durch ein bogenförmiges Band verbunden.

Fundort: Obřany (?), Bez. Brno-město (Brünn-Stadt), Mähren, CZ. Einzelfund; Mährisches Landesmuseum Brno, hist.-archäolog. Abteilung, Inv. Nr. 75 839. Abb. 2:3.

Maße: L 73 mm, H ca. 29 mm, Material: Bronze?; dat. ?

Flache Pferdewollplastik; die Vorder- und Hinterbeine sind im Galopp gestreckt und auf einem konvex gebogenen Band befestigt. Sein Maul ist geschlossen und sein Schwanz liegt auf den Hinterbeinen auf. Auf einer Seite ist noch die Mähne zu erkennen.

Es existieren aber noch weitere, den obgenannten Hundeplastiken ähnliche Funde. Einer aus einer alten Ausgrabung in der Burg Eger befindet sich in den Sammlungen des Museums in Cheb (Eger), ca. 5 Stücke sind im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg ausgestellt (für diese beiden Hinweise möchten wir uns bei PhDr. P. Šebesta bedanken), ein Fund aus unbekannter Lokalität gehört den Sammlungen des Slowakischen Nationalmuseums in Bratislava (Bednárik 1949, Abb. 2 auf S. 35) und einer den Sammlungen des Gemer-Museums in Rimavská Sobota an (Nekuda 1998, 112, Anm. Nr. 1).

Es ist offensichtlich, daß diese Artefakte einer ganz speziellen Gerätegruppe angehören. Nach Meinung einiger Autoren dienten diese Hunde- oder Löwenplastiken, auf einem Bogen stehend, als Griff für das an der unteren Seite des Bogens angenietete Feuereisen (Heymans 1997, 146; Walde-Psenner 1983, 197). Man kann diese Geräte in 2 Gruppen teilen, und zwar in Gruppe A und B.

Der Gruppe A sind die Funde aus der mittelalterlichen Wüstung Mstěnice, sowie aus dem Nížkovice bei Slavkov (Austerlitz), aus der Umgebung von Slavonice (Zlabings), ebenfalls in Mähren, der Steiermark, aus Polen, Rumänien, der Slowakei (Ilija-Burg Sitno, Solčany, Fund aus unbekannter Lokalität in den Sammlungen des Slowakischen Nationalmuseums in Bratislava) und Südtirol zuzurechnen. Diese Darstellungen sind vollkommen identisch und dürften aus einer Werkstatt stammen.

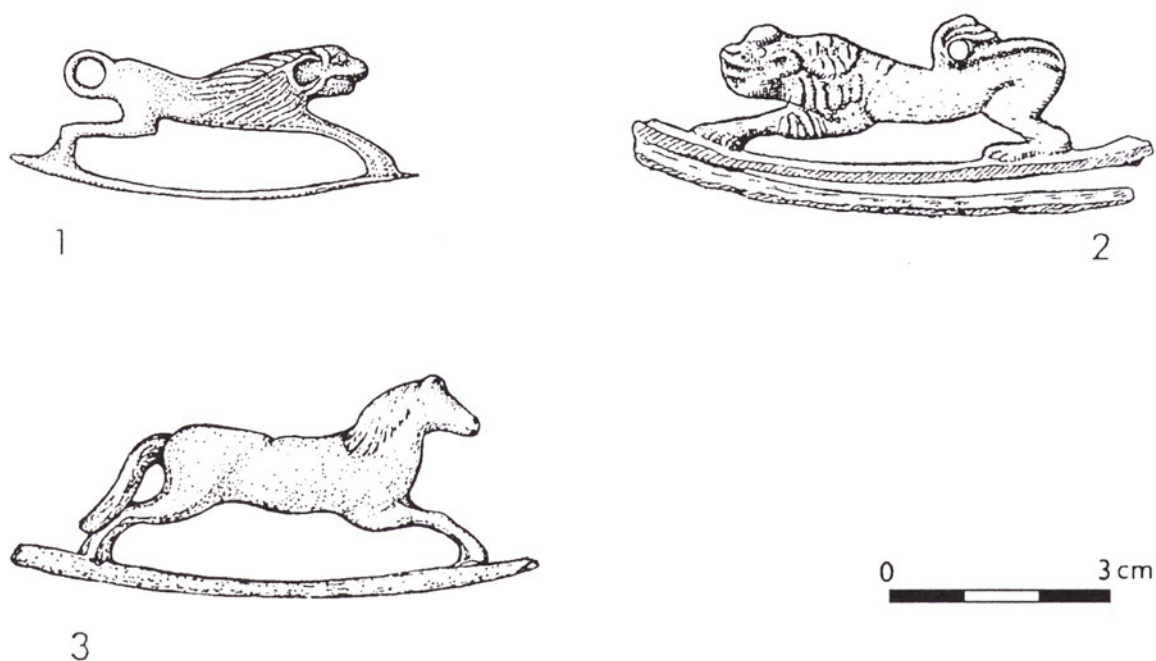


Abb. 2. Feuereisen in Form einer Löwen- bzw. Pferdeplastik. 1 Vinkovci (Kroatien), 2 Čachtice (?) (Bez. Trenčín, Slowakei), 3 Brno-Obřany (?) (Bez. Brno-město). Zeichnungen K. Pospíšilová - D. Švalbachová (Nr. 3).

Zur Gruppe B gehören die Löwen- und Pferdedarstellungen. Bei den ersteren ist besonders ein Detail interessant, und zwar der Schwanz, der einen Ring bildet. Nach Meinung der Autoren von Čachtice (Kolník/Paulík 1959, 94; in ihrem Katalog der römischen Funde /S. 101 Nr. 6/ wird diese Plastik angeführt) ist dieser durch eine sekundäre Bohrung entstanden. Wir können uns dieser Meinung nicht anschließen, sondern sind der Auffassung, daß dieser Ring zum Tragen des Feuerstahls an einem Riemen als Bestandteil der Tracht gedacht war.

Es ist auffallend, daß alle diese beschriebenen Funde, außer jenem aus Mstěnice, der vom Autor als frühmittelalterlich angesehen wird (vom Autor in das 12. bzw. 13. Jh. datiert; Nekuda 1998, 111-112), sowie jenen aus Solčany und Ilja-Burg Sitno, von den jeweiligen Autoren, die diese publizierten, in die römische Kaiserzeit datiert werden oder zumindest, wie in Bozen, Vinkovci und Čachtice, unter den römischen Funden angeführt werden. Nach älteren Autoren (Kriegler 1929, 132; Franz 1947, 188), die diese beiden Fundstellen behandelten, wird das Material der Plastiken mit Messing angegeben und - wie im Fall von Bozen und Čachtice - als neuzeitlich datiert. Auch die Funde aus Niemczy, Ślęza und nach H. u. W. Hołubowicz (1952, 137) auch jene aus Rumänien, die V. Pârvan (1926, 32 /144/) sarmatisch datierte, werden als neuzeitlich angesehen. Noch weitere, ähnliche Feuerstähle mit Hundemotiven aus Messing befinden sich im Volkskunstmuseum in Innsbruck (vgl. Walde-Psenner 1983, 197; Geschaltzer 1983). Diese Motive kennen wir auch von den Steinschloßfeuerzeugen in Pistolenform, deren Erzeugung schon in die Renaissancezeit zurückreicht und sich den durch Betätigung des Pistolenschlosses entstehenden Funken zunutze machte oder von den Feuer-schlageisen aus dem 16. und 17. Jh. Sie sind ebenfalls im Volkskunstmuseum in Innsbruck vertreten. Die Frage, was das tatsächliche Material anbelangt und somit auch die Frage der Datierung kann jedoch einzig und allein mit einer Metallanalyse geklärt werden, da die Angaben bezüglich des Materials der Funde hauptsächlich auf der subjektiven Meinung der jeweiligen Autoren basieren. Nach Ansicht der meisten von ihnen aber gehörten diese Gerätschaften zum Kulturgut der römischen Provinzen. Belege dafür finden wir schon in der römischen Literatur bei Lucrez (De rer. nat. VI 162) und Plinius (Nat. hist. 36 138), die zum ersten Mal die entscheidende Verbesserung des Schlagfeuerzeuges, und zwar den Ersatz des Pyrits durch ein stahlähnliches Eisen und somit die Geburt des Schlagfeuerzeuges in der Form beschreiben, in der es bis zum 19. Jh. in Verwendung stand (Oberhummer 1962, 8-12).

Nach H. Heymans (1997, 146) werden diese Artefakte in die Gruppe IX, Trachtbestandteile, eingeordnet. Er zitiert auch einige Analogien von Bronzekleinplastiken von Hunden, wie z. B. aus Köln/a.Rhein, Bern (Schweiz) und Mons (Belgien), die als Beschläge zur Verzierung verschiedener römischer Gegenstände, wie Gefäße, Möbel, etc., dienten (Menzel 1986, 65 Nr. 136, Taf. 81 Nr. 136; Leibundgut 1980, 78 Nr. 70, Taf. 106 Nr. 70; Faider-Feytmans 1979, 260 Nr. 260, Pl. 102 Nr. 260). Diese römischen Funde sind jedoch in ihrer Form nicht gleich und kommen in den unterschiedlichsten Varianten vor. In vielen Fällen stammen sie von verschiedenen Geräten und bilden keine solch geschlossene Gruppe, wie die zehn identischen Feuerstähle der Gruppe A

Nach dieser Analyse wäre nur der Fund aus der mittelalterlichen Wüstung Mstěnice, der angeblich aus der Lehmgrube Obj. 168 stammt und zusammen mit zwei S-förmigen Schläfenringen und frühmittelalterlicher Keramik gefunden wurde, ins 12. bis 13. Jh. zu datieren (Nekuda 1998, 111-112). Es ist jedoch auch in diesem Fall nicht ausgeschlossen, daß dieses Gerät als neuzeitliche Intrusion in das Objekt gelangt war. Die Funde aus Solčany und Burg Sitno, die auch in das 12. bis 13. Jh., eventuell in den Zeitabschnitt des Spätmittelalters einzusetzen sind, sind Einzelfunde oder wie im zweiten Fall, aus einer Altgrabung. Drei Möglichkeiten der Datierung stehen somit offen: 1) die Funde sind mittelalterlich, 2) sie stammen aus römischer Zeit und wurden von den Bewohnern der frühmittelalterlichen Siedlungen, die diese Geräte in einer römischen Siedlung gefunden hatten, sekundär eingebracht oder 3) es handelt sich um neuzeitliche Intrusionen und Einzelfunde. Auch die Datierung dieser Artefakte in die römische Zeit ist fraglich, da alle Funde, außer dem von Mstěnice, alte Lesefunde oder Funde aus Sammlungen von Museen sind, über deren Fundumstände keine wissenschaftlichen Dokumentationen vorliegen.

Abschließend kann gesagt werden, daß praktisch alle Darstellungen der Gruppe A (10 Stück) aus dem großen Raum Mittel-, Ost- und Südeuropas identisch sind und aus einer einzigen Werkstatt stammen dürften. Der ähnlichen Verzierung der Steinschloßfeuerzeuge und Feuerstähle mit Hundemotiven aus dem 16. und 17. Jh. nach, ist es wahrscheinlich, daß die Darstellungen der Gruppe A nicht

aus römischer oder mittelalterlicher Zeit, sondern eher neuzeitlich sind. Jedoch das letzte Wort zu diesem Problem werden künftige Ausgrabungen, ihre Ergebnisse und Analysen haben.

Literaturverzeichnis:

- Archivio Trentino (SIVE)
1912 *Rinvenimenti di antichità*. Archivio Trentino. Riv. Trimestrale 27, 1912, 118ff.
- Bednárík, R.
1949 *Zvykoslovie v muzejníctve*. Časopis Muz. Slovenskej Spoločnosti 40-3, 1949, 33ff.
- Faider-Feytmans, G.
1979 *Les Bronzes romains de Belgique I, II* (Mainz am Rhein 1979).
- Franken, N.
1996 *Die antiken Bronzen im Römisch-Germanischen Museum Köln. Fragmente von Statuen, figürlicher Schmuck von architektonischen Monumenten und Inschriften. Hausausstattung, Möbel, Kultgeräte, Votive und verschiedene Geräte*. Kölner Jahrb. 29, 1996, 7ff.
- Franz, L.
1947 *Feuerstähle*. Schlern 21, 1947, 188.
- Gehaltzer, H.
1983 *Feuer und Licht*. In: Tiroler Volkskunstmuseum, Katalog 1. Essen und Trinken. Feuer und Licht (Innsbruck 1983).
- Heymans, H.
1997 *Römerzeitliche Fibeln und Bronzen aus dem Kaiserwald, dem Bereich um Graz und aus der Weststeiermark in der Sammlung Stadlhofer*. Fundber. Österreich 35, 1996 (Wien 1997) 141ff.
- Hołubowicz, H./Hołubowicz, W.
1952 *Z badań na Ślęży w 1949 r.* Stud. Wczesnośred. Studia, materiały, sprawozdania I (Warszawa-Wrocław 1952) 119ff.
- Kolník, T.
1956 *Popolnicové pohrebisko z mladšej doby rímskej a počiatku doby sťahovania národov v Očkove pri Piešťanoch (výskum 1953 a 1955)*. Slovenská Arch. 4, 1956, 233ff.
- Kolník, T./Paulík, J.
1959 *Čachtice v praveku (súpis archeologickej zbierky v Čachticiach)*. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 3, 1959, 87ff.
- Kriegler, K.
1929 *Funde aus dem Waagtal*. Sudeta 5, 1929, 123ff.
- Labuda, J.
1999 *Pozoruhodné nálezy z hradu na Sitne pri Banskej Štiavnici*. Arch. Historica 24, 1999, 217ff.
- Leibundgut, A.
1980 *Die römischen Bronzen der Schweiz III. Westschweiz Bern und Wallis*. RGZM, Forschinst. Vor- u. Frühgesch. (Mainz am Rhein 1980).
- Mayr, K. M.
1935 *Römisches Henkel-Zierstück aus Cortaccia*. Schlern 16, 1935, 478ff.
- Menzel, H.
1986 *Die römischen Bronzen aus Deutschland III. Bonn* (Mainz am Rhein 1986).
- Nekuda, V.
1972 *Středověká ves Mstěnice. Deset let archeologického výzkumu 1960-1970*. Vlastivědný Věstník Moravský 24, 1972, 12ff.
1982 *Středověká vesnice na Moravě ve světle archeologických výzkumů*. In: Katalog stejnojmenné výstavy historicko archeologického oddělení Moravského muzea v Brně - Deutsche Version: *Das mittelalterliche Dorf Mährens im Licht der archäologischen Forschung*. In: Katalog Ausstellung der Abteilung für mittelalterliche Archäologie des Mährischen Museums in Brno (Brno 1983).
1998 *Drobné plastiky ze zaniklé středověké vsi Mstěnice*. Stud. Arch. Slovaca Mediaevalia (Bratislava 1998) 111ff.
- Nekuda, V./Nekuda, R.
1990 *Tricet let archeologického výzkumu na Mstěnicích*. Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské 25, 1990, 73ff.
- Oberhummer, W.
1962 *Altes und Neues zur Geschichte der Feuererzeugung*. Blätter für Technikgesch. (Wien) 24, 1962 1ff.

- Pârvan, V.
1926 *Getica. O incercare de protoistorie a Daciei in mileniul I a. Chr. săpăturile din câmpia munteană și Geții din masivul Carpatic* (București 1926).
- Ruttkay, A.
1978 *Umenie kované v zbraniach* (Bratislava 1978).
- Tabula Imperii Romani
1986 *Tabula Imperii Romani. Castra Regina, Vindobona, Carnuntum* (Praha 1986).
- Tadin, L.
1979 *Sitna rimska bronzana plastika u jugoistočnom delu provincije Panonije*. Fontes Arch. Iugoslaviae I (Beograd 1979).
- Virč, Z.
1967 *Rimska brončana plastika u Vinkovačkom muzeju*. Arch. Radovi i Rasprave - Acta et Diss. Arch. 4/5, 1967, 373ff.
- Walde-Psenner, E.
1983 *I Bronzetti figurati antichi del Trentino*. Patrimonio storico e artistico del Trentino 7 (Trento 1983).

Latènezeitlicher Burgwall und Opferplatz (?) in Trenčianske Teplice

Karol PIETA

Die Waagtalegend im Umkreis von Trenčín spielte in der frühgeschichtlichen Besiedlungsentwicklung der Slowakei ihre spezifische Rolle. Geographisch liegt sie an der Grenze des Niederungs- und Gebirgstales des nördlichen Karpatenbeckens, wo einander seit der jüngeren Urgeschichte Kulturen des donauländischen und karpatischen Bereiches begegneten und sich überdeckten. Hervorgehoben ist die Bedeutung dieser Region durch die historischen Verbindungswege über die Weißen Karpaten in Richtung nach Mähren und weiter nach Böhmen. In der Latènezeit verlief hier die Übergangszone zwischen der keltischen Besiedlung der Westslowakei und der Púchov-Kultur, die durch die Überschichtung des heimischen Substrats von der Kolonisationswelle aus dem südlichen keltischen Gebiet entstand.

Die Besiedlung der Trenčín-Gegend in der Latènezeit war bis jüngsthin hauptsächlich dank älterer Lesefunde, durch die Geländebegehungen und Einzelfunde bekannt (zusammenfassend Eisner 1933, 177-186; Pieta 1982). Das verhältnismäßig schwach ausgeprägte Besiedlungsbild dieses Randgebietes ergänzten willkommen Funde, die zu gewinnen es in den letzten Jahren gelungen ist. Neue Informationen brachten vor allem manche Ausgrabungen, die im Trenčíner Gebiet realisiert wurden. Zu erwähnen sind mehrjährige Arbeiten auf dem Burgwall der Lausitzer Kultur bei Zemianske Podhradie mit der junglatènezeitlichen Nachbesiedlung (Veliačik 1997). Jungeisenzeitliche Funde wurden während der systematischen Grabung auf dem Burgberg in Trenčín festgestellt (Nešporová 1993, 39). Einen bedeutsamen Beitrag bilden die Ergebnisse der zweijährigen Abdeckung auf dem Burgwall Chochel bei Skalka nad Váhom, wo die latènezeitliche Datierung der Wallbefestigung wie auch die mehrphasige Besiedlung der Lage im Rahmen der Púchov-Kultur bestätigt wurde (Hanuliak 1998). Anregende Feststellungen boten auch manche Geländebegehungen im Bošáca-Tal (Zemianske Podhradie "Martáková skala": ein Hortfund von Eisengegenständen. Information L. Veliačiks) und in der Gegend des Vlára-Passes (Horné Srnie: Cheben 1998).

Zum neuen Impuls für die Bewertung der Trenčíner Region vom Gesichtspunkt der frühgeschichtlichen Besiedlung wurde widersinnig die systematische Störung bekannter wie auch bisher unbekannter archäologischer Fundstellen durch Sondengeher. Betroffen wurde von diesen Aktivitäten eine ganze Reihe wichtiger Fundstellen. Lückenhafte Informationen, und ebenfalls Kollektionen von Gegenständen, die dank von Vermittlungen gewonnen oder dokumentiert werden konnten, brachten jedoch einige wichtige neue Feststellungen und verwiesen auf die Notwendigkeit, ältere Funde und Fundorte zu beglaubigen. In diesem Beitrag legen wir den ersten Teil vor - die Untersuchungsergebnisse beachtenswerter Fundverbände aus dem Umkreis von Trenčianske Teplice (Abb. 1).

Die Ausgrabungen vorgeschichtlicher Funde aus Trenčianske Teplice in der 20er Jahren dieses Jahrhunderts haben wir dem aktiven mährischen Amateurarchäologen Józsa Mádl, damals Beamter in Trenčín und zugleich Kustos des Trenčíner Museums zu verdanken. Nach publizierten Berichten und Archivmaterialien in der Dokumentation des Archäologischen Institutes der SAW entdeckte Mádl im Tal des Teplička-Flüßchens mehrere Lokalitäten der Lausitzer Kultur, außer anderem auch ein Gräberfeld, das später teilweise untersucht wurde (Mádl 1927; Pivovarová 1965). Etwa 800 m vom Lausitzer Gräberfeld entfernt, in der Lage "Nad družstevnou tehelňou", entdeckte Mádl eine weitere Fundstelle, die er ebenfalls für ein Gräberfeld hielt (Abb. 1: II). Nach eigener Äußerung fand er hier außer einer Scherbenmenge auch Bronzeringe, "Nadeln" aus eingerolltem Bronzedraht, Kettchen, einen Eisennagel und weitere Gegenstände (Mádl 1927, 71). In seiner späteren Arbeit über

die lausitzer Besiedlung des mittleren Waagtales erwähnt er dieses zweite "Gräberfeld" nicht mehr (Mádl 1936).

Wie aus der im Archiv des Archäologischen Institutes der SAW zu Nitra untergebrachten Korrespondenz hervorgeht, grub auf diesen beiden Fundstellen gleichzeitig auch Karol Pikna aus Trenčianske Teplice. Mádl's Funde wurden schließlich im Trenčiner Museum deponiert und teilweise auch veröffentlicht (Eisner 1933, 185, Anm. 189, Taf. 61: 6-11, 14, 15). A.Točík (1959, 857, Abb. 324: 3-18) führt unrichtig die Funde unter der Bezeichnung Svinkovec an. Trotz der Bemühungen J. Eisners als staatlicher Konservator ist es nicht gelungen, die Gegenstände aus der von K. Pikna zusammengetragenen Kollektion für das Museum zu gewinnen und damit beide Teile dieses Fundes zu vereinigen. Diese verblieben zusammen mit der Keramik und einigen Bronzen aus dem Lausitzer Gräberfeld in der Familiensammlung. Aus Initiative L. Veliačiks und der liebenswürdigen Zustimmung der Gattin des verstorbenen Finders Frau Elena Píknová, konnte im J. 1998 die Sammlung dokumentiert und zugleich auch autentische Informationen über die Ausgrabungen im J. 1926 gewonnen werden.

Nach den rekonstruierten Angaben fand man diesen Fundkomplex in der Lage "Nad družstevnou tehelňou" auf einer ausgedehnten Anhöhe, deren größeren Teil die Gemarkung "Seravy" bildet, die heute ein mit einer dünnen Humusschicht bedeckter Weideplatz ist. Nach Mádl befand sich an dieser Stelle ursprünglich ein Stadtwald. Nach seiner Rodung, etwa bei der Entfernung der Baumstümpfe, wurden auf einer "ziemlich umfangreichen Fläche" die erwähnten Gegenstände gefunden (Mádl 1927, 71). Bei der Geländebegehung im April 1998 wurden auf dem Weidplatz keinerlei Spuren von Funden festgestellt.

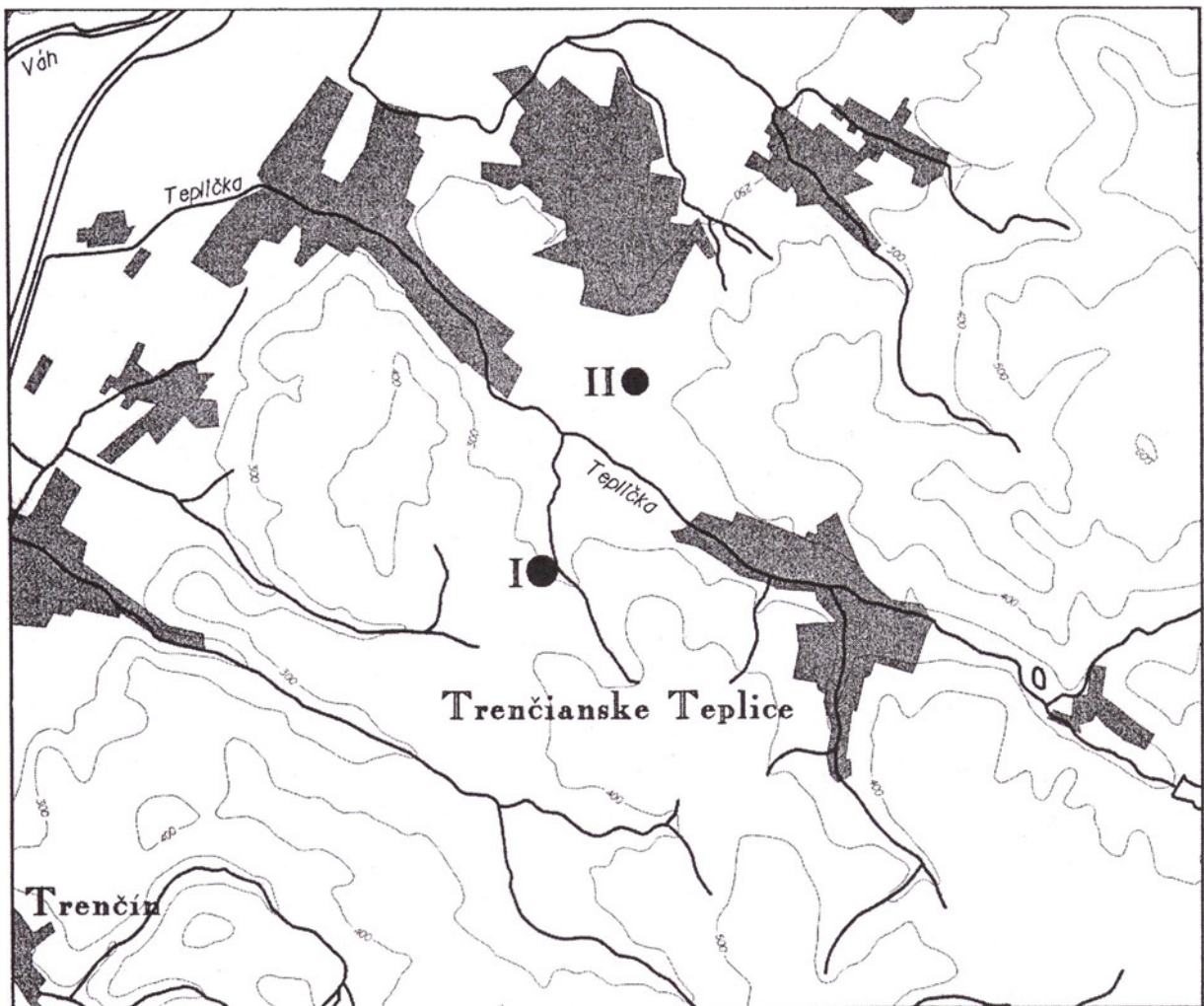


Abb. 1. Trenčianske Teplice. Lage I Burgwall „Čertova skala“. Lage II Opferplatz (?) "Nad družstevnou tehelňou" (Seravy).

Der Burgwall Čertova skala

Im Rahmen der Begehung der Mikroregion des Tales des Teplička - Flüßchens erfolgte eine Besichtigung und Vermessung des Burgwalls, der sich in diesem kleinen Tal westlich der bekannten spätbronzezeitlichen Höhensiedlung Čvirigovec (in den älteren Quellen auch Svinkovec genannt, Kote 480 m) befindet. Der dokumentierte Burgwall wird "Čertova skala" oder "Hradisko" genannt (397 m; Abb. 1: 1). Es ist dies ein steiler Felssporn über dem Bachtal und von der Südseite zugänglich, wo er dann weiter zu einem Kamm mit der Kote 448 m ansteigt. Der Felsen mit dem Gipfelplateau von etwa 75x25 m Ausmaß (ca. 0,18 ha) ist an der Südseite mit einem verhältnismäßig gut sichtbaren Wall befestigt (Abb. 2). Spuren von Wällen sieht man auch an mehreren Stellen der Kante des Gipfelplateaus über den Steilhängen mit felsigen Partien und Spuren terrassenförmiger Siedlungszurichtungen (Abb. 3).

Čertova skala war in der Fachliteratur noch nicht bekannt und wahrscheinlich verwechselte man sie auch mit der benachbarten, etwa 500 m entfernten bronzezeitlichen Lage Čvirigovec (älterer Name Svinkovec). Gut bekannt war sie jedoch bei regionalen Sammlern. In der Sammlung K. Piknas befinden sich die nach der Beschriftung der in den J. 1924, 1942 und 1972 gewonnenen Scherben unter der Bezeichnung Čertova skala. Auf dem Fundplatz sammelte auch J. Masár aus Trenčianska Teplá Funde, der hier u. a. auch eine eiserne frühmittelalterliche Gürtelriemenzunge fand (Abb. 4: 8). Angeführt ist der Burgwall in der Literatur (unrichtig unter dem Kataster von Trenčianska Teplá) als Fundort eines Eisenspornes aus der ersten Hälfte des 9. Jh. (Abb. 4: 3; Nešporová 1989, 411). Den Burgwall haben gegenwärtig Altertümersammler stark gestört, die im J. 1997 durch das Graben wie auch durch das Suchen mit Hilfe von Metalldetektoren praktisch die ganze Oberfläche des Innenareals der Befestigung beschädigten. Trotz allem ist es erfreulich, daß die Finder den Großteil der gefundenen Gegenstände sachgemäß aufzuarbeiten ermöglichten. Viele wertvolle Materialien von dieser, aber auch von weiteren Fundstellen im Trenčiner Gebiet hat der Mitarbeiter des Archäologischen Institutes J. Somr zusammengetragen und dokumentiert, wofür ihm der Autor herzlich dankt.

Während der Vermessung der Fundstelle im April 1998 wurde an den Stellen der Grabungen, wie auch im Schutt an den Berghängen eine verhältnismäßig reiche Kollektion von Keramik und Metallgegenständen, vorwiegend aus Eisen aufgesammelt, die eine gute Übersicht über die Besiedlung dieser Lage bieten. Außer dem Fragment eines Silizitkerns, der die Möglichkeit des Vorkommens urzeitlicher Funde andeutet, gehören die ältesten Denkmäler in die Mittel- und Spätlatènezeit. Dieser Horizont ist in den Funden am stärksten vertreten. Relativ reichlich sind auch mittelalterliche und neuzeitliche Denkmäler vertreten. Da dieser Beitrag es zum Ziele hat, hauptsächlich die Funde aus der Latènezeit aufzuarbeiten, widmen wir dem jüngeren Material an dieser Stelle nur eine kurze Erwähnung.

Die jüngste Besiedlung von Čertova skala aus dem 15.-16. Jh. belegen Einzelfunde von Feuerstählen und weiteren Eisengegenständen. Nach den blattförmigen Pfeilspitzen mit Dorn (Abb. 4: 4) war diese Lage auch im 10.-11. Jh. besetzt. Der Schwerpunkt der mittelalterlichen Besiedlung entfällt offenbar jedoch in das frühe 9. Jh. Es belegt eine ganze Reihe typischer Gegenstände, die hier gewonnen werden konnten. Beachtenswert sind z. B. drei axtförmige Barren, der Teil einer Trense, drei Gürtelriemenzungen und drei Sporen, von denen wir einen nur von einem Amateurfoto kennen. Der Sporn mit konischem Stachel und kurzen durch Plättchen mit drei Nieten abgeschlossenen Schenkeln halbkreisförmigen Querschnittes (Abb. 4: 3), gehört zum Typ IV-A nach der Gliederung D. Bialeková, bez. zum Typ A-2b nach A. Ruttkay. Die Produktion dieses Sporentyps wurde im unweiten Pobedim festgestellt und zeitlich gehört er in die erste Hälfte des 9. Jh. (Bialeková 1977, 145, 150; Ruttkay 1976, 346). Das beschädigte Exemplar (Abb. 4: 1) trägt Spuren eines nachträglichen Anschweißens eines Schenkels. In das gleiche zeitliche und kulturelle Milieu fügen sich auch die hier gefundenen Gürtelriemenzungen. Der Beschlag mit zentralem ovalem Buckel (Abb. 4: 6) wurde aus dünnem Eisenblech gehämmert und hat an den Rändern eine Punzverzierung. Ursprünglich war er mit feinen Nägeln an eine organische Unterlage befestigt (Gürtel?, Holzkästchen?). Diese Beschläge gehören zu charakteristischen Funden aus dem 9. Jh. im Mitteldonaunraum (Bialeková 1990).

Auf eine wahrscheinlich refugiale, kurzfristige Besiedlung in der Frühvölkerwanderungszeit verweist der Einzelfund einer bronzenen Bogenfibel mit langer, metopenförmig gegliederter Nadelrast und festem Fuß. Der Bügel mit kreisförmigem Querschnitt ist auf der ganzen Fläche metopenförmig gegliedert. Das Exemplar trägt Spuren von langer Verwendung, deswegen ist die Verzierung des Bü-

gels und des Nadelhalters stellenweise undeutlich. Die zerbrochene Spiralrolle, ursprünglich mit vier Windungen und oberer Sehne, wurde provisorisch repariert (Abb. 4, 9).

Die Fibel von Čertova skala gehört zu Formen mit bogenförmigem, manchmal verziertem Bügel und deutlich verlängertem Fuß. Sie sind eingliedrig, mit vierwindinger Spiralrolle und oberer Sehne. Der Bügelquerschnitt pflegt variabel zu sein - häufig rechteckig, rhombisch oder halbkreisförmig. Das charakteristische Merkmal dieser späten Derivate ist die Verbreiterung des Fußes im Vergleich zum Bügel und seine auffallende Länge, die in manchen Fällen größer als des Bügels ist. Direkt knüpfen sie an kleinere Exemplare mit gleicher Konstruktion wie auch Bügelverzierung, aber mit kürzerem Fuß an und sind für den Mitteldonauraum kennzeichnend (Gruppen 70, 73 und 74: Schulze 1977, 50, 51). Bekannt sind ebenfalls Stücke mit extrem langer Nadelrast hauptsächlich aus diesem Raum (Oberleis: Pollak 1980, Taf. 79:25; 80: 1-4. Iža: ein Eisen- und Bronzeexemplar aus einer Schicht mit spätswebischer Besiedlung des ehemaligen Kastells - Abb. 4: 14, 16. Der Autor dankt K. Kuzmová und J. Rajtár für die Zurverfügungstellung dieser Funde). Nur selten tauchen sie auch weiter ostwärts auf (Tiszacsege: Menke 1986, Abb. 1: 3).

Die Fibeln mit langem Fuß (80-112 mm) übertreffen zahlenmäßig beträchtlich die typologisch älteren Varianten. Verhältnismäßig häufig erscheinen sie in den gebirgigen Teilen der Slowakei im Bereich der Nordkarpatischen Gruppe, doch namentlich im Rahmen der swebischen Höhensiedlungen in der Mittelslowakei, wo sie in der Ausführung aus Eisen, Bronze und Silber vorkommen (Vyšný Kubín, Banská Bystrica-Sásová: Pieta 1987, Abb. 2: 14, IX, 14b, c; Bárta 1955, 4: 3, 5. Žiar nad Hronom: Abb. 4: 13, Pieta/Mosný 1990, 140, Abb. 59: 9). Ein silbernes und ein eisernes Exemplar einer Bogenfibel mit festem langem Fuß gewann man neuestens aus der Höhle Kaplnka bei Banská Bystrica-Sásová (Abb. 4: 11, 15; Ušiak 1998). Die formenkundliche Entwicklung in Richtung zur Verlängerung des Fußes äußerte sich ebenfalls bei ähnlich konstruierten Fibeln mit umgeschlagenem Fuß. Beide Varianten dieser eingliedrigen Fibeln kommen parallel vor. Manche Stücke, häufig schon mit Punzverzierung, wurde noch in der Stufe D₂ (Horizont Untersiebenbrunn) zu Beginn der Völkerwanderungszeit im Gebrauch (Tejral 1989, 249; 1997, 337). Zweifellos gelangten diese Fibeltypen im Zusammenhang mit historisch belegten ethnischen Verschiebungen an der Wende des 4./5. Jh. bis nach Gallien (Kazanski 1997, 285).

Die Besetzung von Höhenlagen ist ein charakteristisches Merkmal der beginnenden Völkerwanderungszeit im breiten mittel- und westeuropäischen Maßstab. Ausgenutzt wurden die alten Wallanlagen, und zwar auch als dauerndere Siedlungen von Produktionscharakter, im Norden der Slowakei im Bereich der Nordkarpatischen Gruppe, aber auch bei der späten swebischen Besiedlung in der Mittelslowakei. Belege über refugiale Besiedlung besitzen wir auch auf mehreren Burgwällen im mittleren Waagtal in der Nähe von Trenčianske Teplice (Ducové, Zemianske Podhradie, Skalka nad Váhom). Über diesen Besiedlungshorizont auf dem Burgwall Čertova skala existieren gegenwärtig nur wenige Informationen. Theoretisch könnten hierher mehrere Eisenwerkzeuge gehören, die zeitlich schwer einstuftbar sind. Der kleine offene Eisenring mit verzüngten Enden (Abb. 4: 10) erinnert an nomadische Ohringe aus der Völkerwanderungszeit, die jedoch hauptsächlich aus Edelmetallen erzeugt wurden. Aus der Slowakei stammen zwei Goldexemplare aus einem gestörten unveröffentlichten Frauengrab in Ivanka pri Bratislave wo außer beiden Ohrringen auch eine Bernsteinkette und ein Glasbecher gefunden wurden. Silberohrring mit verzüngten Enden stammt aus der Höhensiedlung Vyšný Kubín-Ostrá skala (Pieta 1987, Abb. 2: 2). Zur Besiedlung an der Wende des 4./5. Jh. auf Čertova skala gehört vielleicht auch durchbohrte stark abgewetzte römische Bronzemünze, nach Bestimmung E. Kolníkovás wohl eine spätkaiserzeitliche Prägung (Abb. 6: 10).

Die bedeutendste Ansammlung vom Burgwall sind zweifellos Funde aus der Latènezeit. Nur ist es bedauerlich, daß der Großteil der zahlreichen Gegenstände, die sei es bei der Ausgrabung oder mit Hilfe eines Metallsuchgerätes in der Siedlungsschicht im Areal des Burgwalls, oder bei unseren Geländeerkundungen im Schutt am Hügelhang gefunden wurden, keine näheren Fundstände aufweisen.

Fibeln: Im zugänglichen Material von der Fundstelle stehen uns 21 typenmäßig bestimmbare Fibeln, die eine gute Grundlage für die zeitliche Einstufung der Lokalität wie auch für ihren Vergleich mit den umliegenden Fundorten, hauptsächlich mit den Fundverband aus der Lage Seravy darstellen, zur Verfügung (Abb. 5). Es geht vor allem um die Eisenexemplare (20) und unter ihnen dominieren klar glatte Fibeln von Mittellatène-Schema (16).

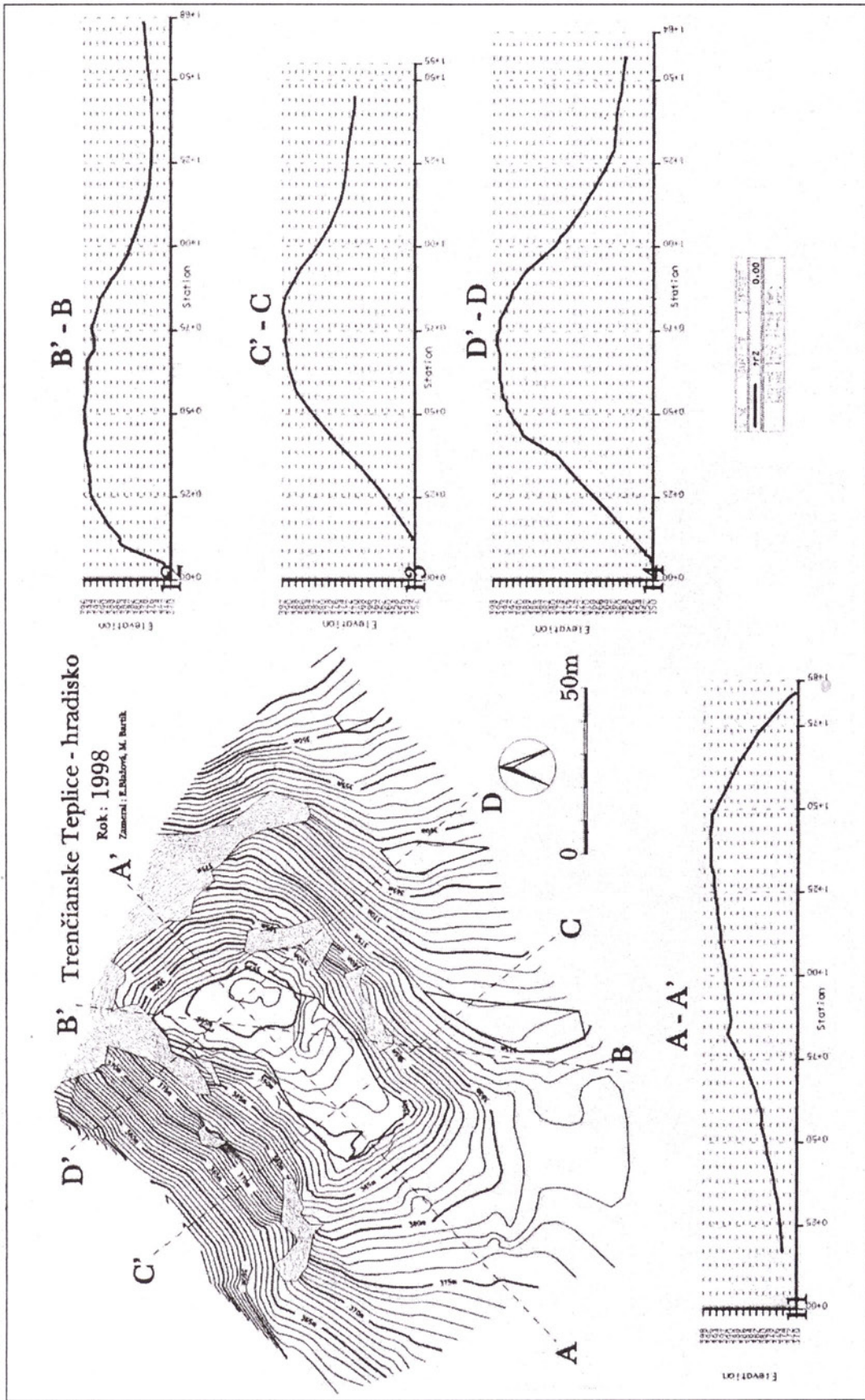


Abb. 2. Trenčianske Teplice - „Čertova skala“.

Typologisch am ältesten ist die fragmentarisch erhaltene, dem Typ Mötschwil nahestehende Eisenfibel mit niedrig gewölbtem verbreitertem Bügel und mit zwei Knoten auf dem Fuß (Abb. 5: 1). Es ist dies ein vorherrschender Typ am Ende Mittelatènezeit, der hauptsächlich im ostkeltischen Milieu beliebt war. In ihrem gesamten Verbreitungsgebiet dominieren sie hoch über die Bronzeexemplare mit massivem Bügel ovalen Querschnittes, der sich in Richtung zur Spiralrolle ausgeprägt verbreitert. Ergänzt wurde das Verzeichnis der slowakischen Funde dieses Typs (17 Stück: Pieta 1993, 55, 56) außer der beschriebenen Fibel bereits um neue Exemplare aus Liptovská Mara II (Pieta 1996, Taf. VI: 2) und aus Jánovce-Machalovce (Information M. Sojáks). Die viel selteneren Stücke aus Eisen, zu denen auch unsere Fibel gehört, sind Varianten von Bronzevorlagen, die hauptsächlich im Bereich der Púchov-Kultur Geltung fanden. Mit Berücksichtigung der zwei plastisch gegliederten Knoten, gehört unser Fund zu typologisch älteren Formen.

Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem beschriebenen Fibeltyp weist auch ein weiteres Exemplar auf, das am Südosthang des Burgwallhügels gewonnen wurde. Es ist dies eine Eisenfibel mit ursprünglich vierwindiger Spiralrolle und äußerer Sehne. Der niedrige Bügel erweitert sich mäßig in Richtung zur Spiralrolle und hat in diesem Teil einen rhombischen Querschnitt (Abb. 5: 3). Die Fibel des Typs Mötschwil datiert die Anfänge der Latène-Besiedlung, bzw. die Bauzeit des Burgwalls, in die Mittellatène-Stufe LT C₂.



Abb. 3. Trenčianske Teplice - „Čertova skala“. Blick auf den Nackenwall der Burgwallanlage.

Vierzehn Eisenspannen (Abb. 5: 2, 4-7, 9, 10, 12, 13, 15-19) vertreten verschiedene Varianten der glatten Fibeln vom Mittellatène-Schema und vierwindiger Spiralrolle. Es sind einfache Exemplare mit asymmetrisch oder bogenförmig gewölbtem Bügel kreisförmigen Querschnittes und mit längerem Fuß, der in der Mitte oder im hinteren Teil des Bügels befestigt ist. Diese Endform der Fibeln vom Mittellatène-Schema erscheint seit Ende der Mittellatènezeit bis zur Wende der Zeitrechnung, mit dem Schwerpunkt seiner Beliebtheit in der älteren Phase der Stufe LT D₁. Es ist beachtenswert, daß in der Fibelkollektion vom Burgwall die zeitgleichen charakteristischen kleinen Formen mit langer Spiralrolle fehlen, die aus Bronze wie auch aus Eisen angefertigt wurden und den vorherrschenden Typ auf der Fundstelle in der Lage „Nad družstevnou tehelňou“ bildeten (Seravy: Abb. 7).

Von den beschriebenen Fibeln mit glattem befestigtem Fuß unterscheidet sich mit seinem Bau wie auch der Größe das Eisenexemplar auf Abb. 5: 10. Es erinnert an die Gruppe großer Fibeln, die für den Bereich der Púchov-Kultur kennzeichnend sind, jedoch vorwiegend aus Bronze angefertigt waren. Sie haben eine große zweiwindige Spirale mit äußerer Sehne und mit massivem gewölbtem Bügel (Pieta 1982, 24, 25).

Die Fibel auf Abb. 5: 20 gehört zur Gruppe spätlatènezeitlicher Spangen mit geknicktem, dachförmig gekantetem Bügel und mit rahmenförmigem Fuß. Ihre Besonderheit ist die Andeutung einer Klammer im Vorderteil des Bügels. Die Eisenexemplare, die eher mit der älteren, im germanischen Milieu häufigen Fibel des Typs Kostrzewski K zusammenhängen, als mit dem Bereich der Fibeln des Typs Almgren 65 aus der jüngeren Phase der Stufe LTD₁, sind in der Slowakei verhältnismäßig selten. Ein ähnliches Stück ist vom unweitem Burgwall auf dem Berg Marhát im Umkreis von Piešťany und aus Banská Bystrica-Selce bekannt (bereits mit der Andeutung eines Knotens und der verbreiterten Kopfplatte: Pieta 1990, Abb. 61: 8).

Beide aus Eisen gefertigte Löffelfibeln (Abb. 5: 21, 22) erhielten sich nur in Fragmenten. Dieser Fibeltyp knüpft typologisch wahrscheinlich an die Entwicklung der Nauheimer Fibel an und gehört zu charakteristischen Erzeugnissen der Endlatènezeit. Für ihr Hauptverbreitungsgebiet hält man nicht ganz berechtigt den westeuropäischen Raum (Ettlinger 1973, 38; Riha 1994, 61). Auf böhmischen Oppida gehört er zu charakteristischen Erzeugnissen ihrer Schlußphase, welche manche Forscher bis in die Stufe LTD₂ verschieben (Rybová/Drda 1989, 401; Drda/Rybová 1997, 106, 107). Gebräuchlich kommt er jedoch auch im Alpen- und Mitteldonauraum vor, hier oft in Eisen ausgeführt (Gleischer 1987; Jablonka 1996, 274; Kern 1997, 388, Abb. 7). Die Löffelfibeln erscheinen verhältnismäßig häufig auch nördlich der Sudeten und Karpaten. Bemerkenswert ist die Konzentration von Fibeln dieses Typs im dakischen Bereich, wo die Löffelfibeln aus Bronze und Silber hergestellt wurden. In Hortfunden kommen sie zusammen mit augusteischen Münzen vor (Berciu 1981, 87-89; Preda 1986, 63, 64; Lupu 1989, 74, Abb. 26: 16). In diesen Bereich gehören auch die Funde aus Zemplín (Benadik 1965, 88, Abb. 15: 3, 5).

Im nördlichen Donauraum ist die Dichte des Vorkommens von Löffelfibeln ziemlich verschieden. Auf beiden Bratislavaer Oppida fehlen sie vorderhand. Häufig erscheinen sie in Mähren, wo man ihnen sowohl auf dem Oppidum Staré Hradisko (Meduna 1961, Taf. 4: 2, 3, 7; 1970: Taf. 2: 7) als auch auf Burgwällen der Púchov-Kultur begegnet. Auf der bedeutenden Fundstelle Požaha bei Jičín bilden sie eine bedeutsame Fundgruppe (Čižmář 1991, Abb. 1: 2, 3; Abb 2: 1-7). In der Slowakei häufen sich die Löffelfibeln, offenbar unter dem Einfluß des unweiten mährischen Milieus, ausgeprägt im mittleren Waagtal. Im Gebiet von Trenčín fand man sie in Košeca-Nozdovice, und 10 Eisenexemplare stammen aus der Sammelaktivität auf dem bedeutsamen Burgwall Hájnica in Trenčianske Bohuslavice. Ein Eisenexemplar kennen wir aus der Kleinburg der Púchov-Kultur in Prosné, Bezirk Považská Bystrica (unveröffentlicht) und vom Burgwall Ostrá skala bei Vyšný Kubín in der Orava-Region (Čaplovič 1987, Taf. 97: 7). Aufgrund der Tatsache, daß im umfangreichen Fundmaterial aus der Siedlungsagglomeration Liptovská Mara dieser Fibeltyp nicht vertreten ist, kann geurteilt werden, daß diese einfachen Eisenspangen im Kerngebiet der Púchov-Kultur nicht beliebt waren.

Für die Lösung der Frage der Herstellungs- und Verwendungszeit des beschriebenen Gewandfibeltyps fehlen in der Slowakei stratigraphische Unterlagen. Es scheint, daß im mitteleuropäischen Raum die Vorstellung über die Entstehung der Löffelfibeln in der jüngeren Phase der Stufe LTD₁ realer ist (zusammenfassend siehe Čižmář 1993, 90). Auf dem Burgwall Čertova skala gehören sie also zum jüngsten Horizont der Latène-Besiedlung.

Die eingliedrige Bronzefibel (Abb. 5: 14) sprengt bei uns den geläufigen Rahmen der latènezeitlichen Fibeltypen. Sie hat einen gewölbten, mäßig geknickten Bügel, der zum vollen Fuß übergeht. Auf dem Bügel ist Ritzverzierung appliziert, die in Bügelmitte und über der Spiralrolle offenbar eine Fußklammer bzw. die Andeutung eines Knotens imitiert. Die Spiralrolle aus Draht halbkreisförmigen Querschnittes hat sieben Windungen und eine äußere Sehne. Die sekundär zerbrochene Spiralrolle wurde mit Hilfe einer Eisenachse repariert. Die Fibel trägt Spuren von langer Verwendung. Auf dem Erzeugnis lassen sich junge Elemente (voller Fuß), doch auch eine Reihe archaischer Merkmale (die Konstruktion der Windung, die Verwendung des halbkreisförmigen Drahtes, ähnlich wie bei den Fibeln mit langer Spiralrolle, angedeutete Klammer verfolgen. Eine genaue Parallele zum beschriebenen Stück ist uns nicht bekannt.

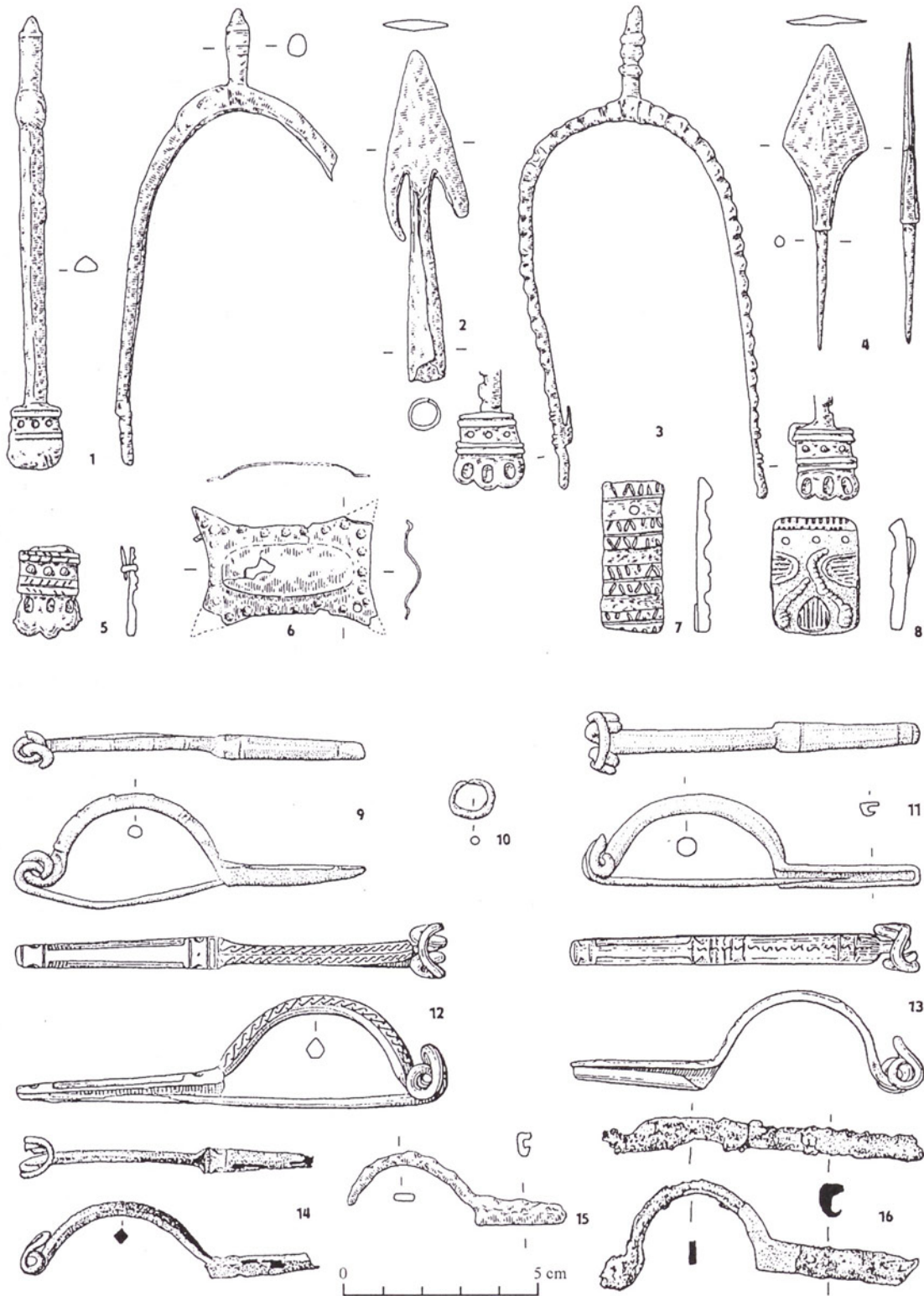


Abb. 4. 1-10 - Trenčianske Teplice - „Čertova skala“. Funde aus dem Frühmittelalter (1-8) und aus der Völkerwanderungszeit (9, 10); 11-15 - Banská Bystrica-Sásová, Höhle Kaplnka; 12 - Banská Bystrica-Sásová, Höhle Netopierska; 13 - Žiar nad Hronom; 14, 16 - Iža; 1-8, 10, 15 - Eisen; 9, 13, 14, 16 - Bronze; 11, 12 - Silber.

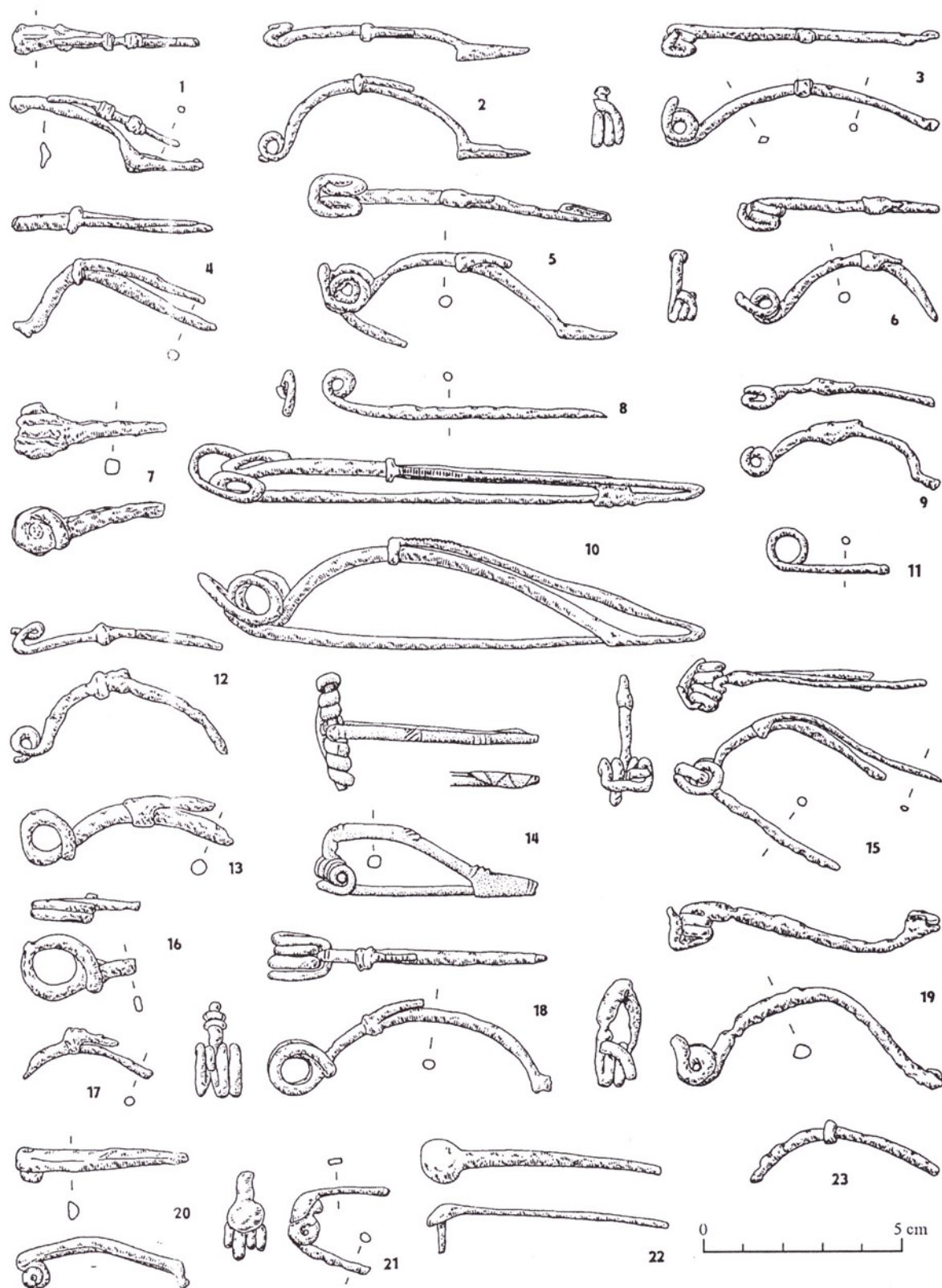


Abb. 5. Trenčianske Teplice - „Čertova skala“. Fibeln aus der Mittel- und Spätlatènezeit. 14 - Bronze, sonst Eisen.

Von der verhältnismäßig zahlreichen Kollektion der Eisenwerkzeuge blieb ein Teil von den Findern (als ökonomisch uninteressant) bei den Grabungen auf dem Innenareal des Burgwalls unbeachtet und manche fand man als Lesefunde im Schutt am Hügelhang. Weitere Gegenstände konnten dank des Verständnisses der Privatsammler dokumentiert werden. Ein Teil von ihnen ist zeitlich nicht näher bestimmbar und mag wohl auch in die Völkerwanderungszeit oder in das Mittelalter gehören.

Der Großteil der übrigen Metallgegenstände von dieser Fundstelle dürfte, wie es scheint, in die Latènezeit gehören. Einen wichtigen Fund bildet eine Schließe und das Glied von einer *Gürtelkette* aus mehrfach eingerolltem Eisendraht (Abb. 6: 17, 18); sie ähneln typologisch den kettenförmigen Schwertanhängern aus der älteren Latènezeit (Bujna 1982, 333). Sie unterscheiden sich jedoch durch kleinere Ausmaße und auch feinere Ausführung, zu denen wir in den Grabverbänden keine Parallele fanden. Ähnlich konstruierte Ketten sind aus dem Oppidum bei Stradonice (Píř 1903, Taf. 41: 11, 12, 15, 18, 19), aber auch aus dem späteisenzeitlichen Burgwall bei Slatina nad Bebravou (Bez. Bánovce nad Bebravou) und aus dem Refugium Rovná bei Blatnica (Bez. Martin) in der Nordslowakei bekannt (Pieta 1999, Abb. 106:10). Beim heutigen Mangel an Vergleichsmaterial bleibt es ungewiß, ob diese Ketten zeitlich an die erwähnten älteren Vorlagen anknüpfen oder ob es sich schon um eine Form aus oppidalem Milieu handelt, die unabhängig von der erwähnten Vorlage entstand und deren Schließen als Vorlagen der typischen spätlatènezeitlichen Gürtelhaken dienten.

Von den vier *Messern* gehören zwei zum häufigen Typ mit Ringgriff, in einem Falle mit gut erhaltenen Details (Abb. 6: 2, 3). Wenig klar ist die Einstufung der großen Griffplattenmesser mit geradiger Schneide (Abb. 6: 1, 16). Mit seiner Form erinnert es teilweise an die massiven Haumesser aus Liptovská Mara, die sich an den Horizont der beginnenden römischen Zeit knüpfen. In der Púchov-Kultur, bzw. in ihrer Vorstufe, taucht die Befestigungweise eines Holz- oder Knochenplattengriffes mit Hilfe von Nieten mehr oder weniger selten auf (Pieta 1996, Taf. 4: 1). Gute Parallelen zu den beiden großen Haumessern aus Trenčianske Teplice finden wir hingegen auf dem Magdalensberg (Typen Dolenz A/Ia und A/II 1a; Dolenz 1992).

Eisengeräte: Außer dem zeitlich nicht bestimmbar Fragment einer Sense und einer eher spätkaiserzeitlichen Sichel sind landwirtschaftliche Geräte durch Pflugscharenspitzen vertreten, in einem Falle mit erhaltenem Rest der Tülle (Abb. 6: 19, 21). Wahrscheinlich handelt es sich um den Typ einer schmalen Pflugschar mit doppelter Tülenschäftung, der besonders nördlich des Mitteldonauraumes, hauptsächlich im Bereich der Púchov-Kultur verbreitet ist. Dieses charakteristische Gerät fand man in Fundzusammenhängen der Mittellatènestufe C₂ (Depot I/68 in Plavecké Podhradie; Paulík 1970, 60, 61), aber auch in Objekten aus der Spätlatènezeit (Pieta 1982, S. 82, 83; Pieta, im Druck). Von einer Pflugschar oder eher vom Beschlag eines Spatens kann auch das Bruchstück einer flachen Spitze stammen (Abb. 6: 20).

Auf dem Burgwall wurden auch Spuren von Produktionstätigkeit entdeckt. Außer mehreren Stücken undatierter Schmiedeschlacke, sind es verschiedene Eisenhalbfabrikate, in einem Falle auch das Halbprodukt einer Fibel (Abb. 5: 11). Aus einem unfertigen Bronzeplättchen wurde Blech getrieben etwa zur Herstellung von Zieraten, die dem Klapperanhänger auf Abb. 6: 13 ähneln. Entsprechende Blechanhänger mit punzierter oder getriebener plastischer Verzierung, mit einer Ähnlichkeit an urzeitlichen Zierat, erscheinen noch verhältnismäßig häufig in der Vorpúchov- und älteren Púchov-Stufe (Pieta 1996, Taf. 10: 22; 11: 15, 29). Von Werkzeugen sind noch ein kleiner Löffelbohrer, vier Meißel und eine Feile (Abb. 6: 4, 6-8, 14, 15) zu erwähnen. Diese Belege von Handwerksproduktion wurde leider ausschließlich als Lesefunde auf der Oberfläche der Lokalität oder von Sammlern gewonnen. Deswegen läßt sich ihre zeitliche Zugehörigkeit zum Latène- spätkaiserzeitlichen oder mittelalterlichen Horizont nicht verlässlich bestimmen.

Funde aus der Lage „Nad družstevnou tehelňou“ (Seravy):

Die zweite Kollektion aus Trenčianske Teplice stellen Funde J. Mádl's und K. Piknas aus der Lage "Nad družstevnou tehelňou" dar. In der Sammlung von K. Pikna erhielten sich 14 Eisen- und 50 Bronzegegenstände und deren Bruchstücke wie auch vier Stück vom Glasfluß. Im Trenčiner Museum sind weitere 71 Eisen- und Bronzegegenstände und deren Bruchstücke und ebenfalls Keramikfragmente evidiert, die aus Mádl's Ausgrabung stammen. Der Großteil der Funde trägt Spuren von mehr oder weniger intensiver Brennung. Mehrere Fragmente befinden sich in formlosen Schmelzstücken, andere Dinge, z. B. kleine Bronzefibeln, blieben von Feuer unbeschädigt. Manche Gegenstände wurden anscheinend absichtlich deformiert oder zerbrochen (z. B. Fibeln auf Abb. 7: 1, 4, 5, 24, oder der Armring auf Abb. 8: 74-78).



Abb. 6. Trenčianske Teplice - „Čertova skala“. Fundauswahl. 10, 13 - Bronze, sonst Eisen.

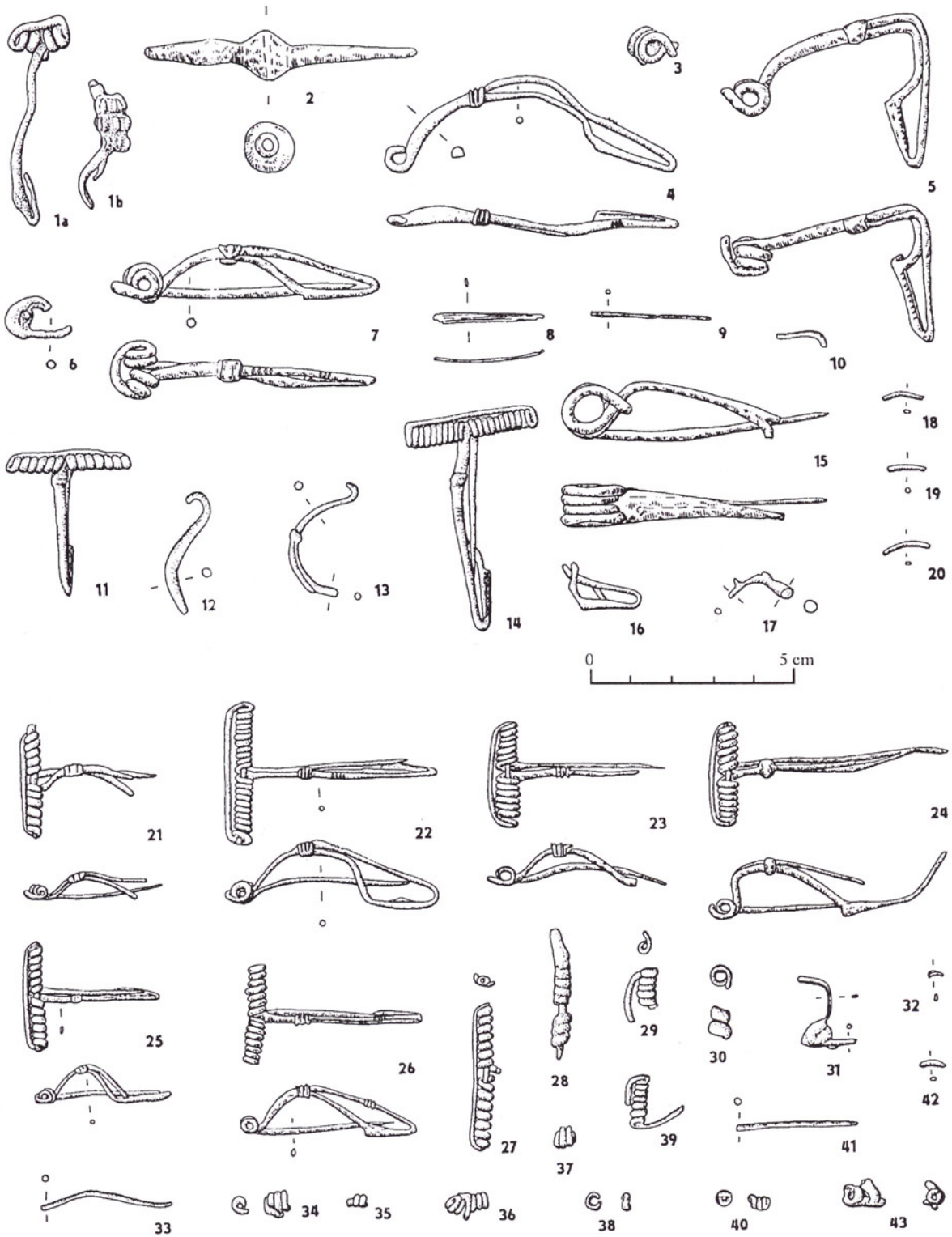


Abb. 7. Trenčianske Teplice - „Nad družstevnou tehelňou“ (Seravy). 1, 4, 6, 10-14, 16-22, 25, 27-43 - Bronze; 2, 3, 5, 7-9, 15, 23, 24, 26 - Eisen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die vorgelegte Kollektion bei weitem nicht der Größe des ursprünglichen Fundverbandes entspricht. Nach der alten Fotodokumentation enthielt Piknas Sammlung noch weitere, heute nicht mehr identifizierbare Gegenstände, und offenbar erhielten sich nicht einmal Mádl's Funde im Trenčiner Museum vollständig. In der angesammelten Kollektion befinden sich außer Keramikscherben hauptsächlich Metallzierate, Trachtzubehör, namentlich Gürtelteile, Fibeln und Armringe. Von anderen Gegenständen sind hier Erzeugnisse aus Glas, eine Pinzette wie auch Elemente zur Verbindung der Holzkonstruktionen - Nägel, kleine Klammern und Beschläge.

Fibeln: Den größten und wichtigsten Teil dieser Kollektion bilden Fibeln, von denen insgesamt 18-20 dokumentiert werden konnten. Manche von ihnen kennen wir nur nach Fotos in der Dokumentation des Archäologischen Institutes in Nitra (unter Nr. 817/38). Typologisch die älteste von ihnen ist die Bronzefibel mit drei Spiralrollen am Bügel, die bereits J. Eisner veröffentlichte (Abb. 6: 1a-b. Eisner 1955, Taf. 61: 11). Diese Kleinformen samt dem verwandten Typ mit achterförmiger Spiralrolle auf dem Fuß bilden ein charakteristisches Inventar der jüngsten Gräber der mitteldonau-ländischen keltischen Nekropolen und sind auch in der Slowakei verhältnismäßig häufig (Pieta 1993, 51). Sie gehören irgendwohin in die Endphase der Stufe C₁. Das Nadelrastfragment einer großen Eisenfibeln mit massivem doppelkonischem Knoten (Abb. 7: 2) läßt sich nicht genauer einstufen, zweifellos gehört es aber zu irgendeiner der älteren mittellatènezeitlichen Fibeln.

Zahlreich sind Eisen- und Bronzefibeln vom Mittellatèneschema mit gewölbtem Bügel und langer Spiralrolle mit kleinen Windungen vertreten. Es sind dies kleine Stücke aus dünnem rundem oder halbkreisförmigem Draht. Sie besitzen grundsätzlich eine äußere Sehne und meistens auch eine zentrale Achse der Spiralrolle, die 11-21 Windungen aufweist. Die Fibeln mit befestigtem, größtenteils ungegliedertem Fuß und langer Spirale gehören zu gebräuchlichem Inventar von Siedlungen der Stufen C₂ und D₁. Ihre Vorlagen sind im Süden in Norditalien, im Ostalpenraum und in Istrien zu suchen, wo sich zahlreiche Lokalvarianten befinden (Guštin 1991, 38, 39). Häufig erscheinen sie im südlichen und mittleren Donaauraum und im größerem Ausmaß greifen sie auch auf Mähren und die Westslowakei über (Pieta 1982, 23, 25-27, mit Literatur). Im Rahmen der Púchov-Kultur waren sie namentlich im westlichen Mittelwaagtalgebiet und im ostmährischen Teil gängig. Nach stratigraphischen Beobachtungen scheint es, daß dieser charakteristische Fibeltyp die größte Beliebtheit in den Stufen C₂ und in der Frühphase von D₁ erlangte. Ähnlich ist auch der Fundverband vom Opferplatz in Prosné, in welchem die Fibeln mit langer Spiralrolle dominieren, datiert (Pieta/Moravčík 1980). Allerdings, auf dem überwiegend in den jüngeren Spätlatène-Horizont gehörenden Devín fand man bloß ein einziges Exemplar dieser Fibel.

Die Fibel vom Mittellatèneschema auf Abb. 7: 4, 5, 7, 31 haben einen niedrigen Bügel und eine vierwindige Spirale mit äußerer Sehne. Drei von ihnen sind sekundär deformiert. Es sind dies gebräuchliche Formen in Siedlungen vom Ende der Mittel- und aus der Spätlatènestufe, ohne einer feineren Datierungsmöglichkeit (Pieta 1982, 21, 22).

Die Eisenfibeln (Abb. 7: 15) mit flachem bandförmigem Bügel und rahmenförmigem Fuß ist ein Derivat, das sich von der klassischen Nauheimer Fibel (Typ 5a: Feugère 1985, 203) durch robustere Ausführung in Eisen und eine größere Wölbung des Bügels unterscheidet. Diese Spangen bilden einen gebräuchlichen Bestandteil des Inventars spätlatènezeitlicher Siedlungen im Mitteldonaauraum, mit etwas längerer Lebensdauer als die charakteristische Nauheimer Fibel, deren Verbreitung ostwärts nur selten den westlichen Teil des Karpatenbogens überschreitet (Werner 1979, 112; Feugère 1985, Fig. 11). Das Fragment eines Eisenexemplars mit flachem schmalem Bügel (Abb. 7: 8, 9) steht der klassischen Nauheimer Fibel nahe. Es ähnelt dem Bruchstück einer Silberfibeln mit punzierter Verzierung des Bügels vom Opferplatz in Liptovská Mara (Pieta 1996, Taf. 10: 2).

In der Púchov-Kultur, doch auch in der Przeworsk-Kultur und im dakischen Bereich begegnet man häufig größeren Varianten der Nauheimer Fibel mit vorwiegender Anfertigung aus Eisen. Spätere, noch in der Stufe D₂ überlebende Formen haben einen gewölbten Bügel und vollen Fuß (Pieta 1982, 31; 1996, Taf. 6: 8). Im Rahmen der gegebenen Kollektion sind die Eisenfibeln mit bandförmigem Bügel, rahmenförmigem Fuß und unterer Sehne typologisch die jüngsten Formen mit der Datierung in die Stufe LTD₁.

Gürtel und Ketten: Zu Metallbestandteilen der Gürtel oder Kettchen können 25 Fragmente und Schmelzstücke hinzugerechnet werden, die mindestens zu fünf Exemplaren verschiedener Typen von Gürtelketten gehört haben.

1. Ein Bronzegürtel aus einer Doppelkette mit kreisförmigen Zwischengliedern: Die Ketten sind verhältnismäßig klein, aus ovalen offenen Gliedern zusammengesetzt, die aus flachem Draht mit halbkreisförmigem Querschnitt angefertigt sind. Die Kettenpaare schließen sich an gegossene Ringe rhombischen Querschnittes an. In der Kollektion erhielt sich vom Gürtel dieses Typs ein Ring mit Fragmenten von vier Ketten (Abb. 8: 29) und ebenfalls der Teil eines weiteren Kettchens (Abb. 8: 30, 31, 36), die bereits von J. Mádl im Fundbericht erwähnt wurden (Mádl 1927, 71). Die bronzenen Doppelgürtelketten mit einfachen ringförmigen Verbindungsgliedern tauchen als Bestandteil der Frauentracht bereits in der Stufe B₂ auf und im mitteleuropäischen Raum waren sie namentlich in der Mittellatènezeit gängig. Es erscheinen auch Stücke in einer Kombination von Eisenketten und bronzenen Verbindungsgliedern, die z. B. aus Grab 22 in Bajč bekannt sind, das in die Stufe LTB_{2b} gehört (Benadik 1960, 399, Taf. 7: 10, 11, 14, 15; Bujna 1982, 329). Der Fund aus Grab 27 in Ižkovce in der Ostslowakei belegt die Verbreitung dieser einfachen Gürtel in Richtung ostwärts am Ende der älteren Mittellatènestufe (Vizdal 1976, 172, Abb. 47: 1; Bujna 1982, 337). Diese Variante in bronzener und kombinierter Ausführung begegnet man hauptsächlich in Böhmen, Mähren und in der Slowakei (Filip 1956, 172; Reitinger 1966, 230-232). Teile eines ähnlichen Gürtels wurden auf dem Opferplatz in Liptovská Mara gefunden, wo sie wahrscheinlich zum Frühhorizont der Opfergaben aus der Mittellatènezeit gehören (Pieta 1982, 47).
2. Ketten aus mit Ringen verbundenen stabförmigen Gliedern: Bruch- und Schmelzstücke dieses Typs stammen mindestens von drei Exemplaren. Die massive Kette, zweifellos eine Gürtelkette, besaß Glieder mit ausgeprägter Mittelrippe (Abb. 8: 23-26). Ihre Teile sind stark durchglüht, daher ist ihre ursprüngliche Form nicht ganz verlässlich bestimmbar. Eine andere kleinere Kette wurde vielleicht als Anhänger einer Gürtelkette verwendet. Sie hatte längere zylindrische Glieder mit einem Doppelknoten, die durch Ringe verbunden waren. Zu ihr gehörten etwa auch lange Endglieder (Abb. 8: 1, 2, 33-35). Ein anderes Kettchen kleinerer Ausmaße bestand aus einfachen Doppelgliedern, die durch offene Ringe verbunden waren (Abb. 8: 48-51). In Anbetracht der Größe handelt es sich wahrscheinlich um ein Kettchen zum Anhängen, wie sie hauptsächlich in der Mittel- und Spätlatènezeit z. B. als Anhänger an Trinkhörner u. ä. benützt wurden (Pieta 1996, Taf. 11: 9). Ihre Beliebtheit erstreckt sich auf einen breiten Zeitraum vom Beginn der Mittellatènezeit mit längerem Überleben. Im Rhein-Main-Raum endeten wahrscheinlich diese Ketten vor der Spätlatènezeit (Polenz 1971, 33, 47, Abb. 59). Andererseits scheint es, daß dieser Zierat im Rahmen der Púchov-Kultur bis zum Ende der Spätlatènezeit verwendet wurde.
3. Gürtel mit drei Kettenreihen: Von diesem Typ eines Bronzegürtels erhielt sich im Fundverband aus der Lage „Nad družstevnou tehelňou“ ein stark vom Feuer deformiertes Glied mit massivem zentralem Knoten und relativ schmalen Plättchen mit drei Löchern zur Befestigung der Kettchen. Ein gleiches, ebenfalls vom Feuer beschädigtes Glied mit verbreitertem Plättchen, das im Trenčín-Museum untergebracht ist, stammt etwa vom verzierten Abschluß dieses oder eines ähnlichen Gürtels (Abb. 8: 38, 41). Zu ihrem Bestandteil gehörten wahrscheinlich die Teile der hier gefundenen Kettchen aus kleinen Gliedern.

Die Ketten dieses Typs, bzw. ihre Fragmente, begegen vor allem im Mitteldonaauraum, wo zu älteren Exemplaren aus Velem Szent Vid, Kunszentmárton und Potzneusiedl (Werner 1979) als neue Fundorte Schwarzenbach, Bernhardstal, Drösing und Ringelsdorf in Niederösterreich hinzukamen (siehe Fundberichte aus Österreich 28, 1989 und 29, 1990). Weitere Parallelen finden wir im Bereich der Púchov-Kultur (Zemianske Podhradie, Liptovská Mara, Žiar nad Hronom: Pieta 1982, 47; Pieta/Mosný 1990, Abb. 59: 10). Ein Zeugnis des hohen handwerklichen wie auch ästhetischen Niveaus dieser Gürtel ist der hakenförmige Abschluß in Form eines Pferdeköpfchens, der auf dem Burgwall „Hradištia“ in Zemianske Podhradie gefunden wurde, doch leider ebenfalls ohne chronologische Zusammenhänge (Veliáčik 1997, Abb. 4: 4, 16). Die Datierung dieses Gürtelkettentyps ist nicht einmal im Falle der übrigen Funde näher bekannt. Anscheinend gehören sie an das Ende der Entwicklungsreihe ganzmetallener Gürtel der Latènezeit, mit rahmenhafter Datierung in die Stufe LTD.

Ein Bestandteil der einfachen Ledergürtel war eine Eisenschließe mit kreisförmiger Befestigungsöse und langem hakenförmigem Abschluß (Abb. 8: 73). Der Gegenstand wurde aus einem bandförmigen Eisenstück gehämmert. Ähnliche Schließen bilden einen gebräuchlichen Inventarbestandteil mitteleuropäischer Oppida wie auch der umliegenden Siedlungen der Púchov-Kultur (Pieta/Moravčík 1980, 259, 260; Pieta 1982, 49, Taf. 11: 2-4, 6, 7). Die Gürtelschließen dieses Typs entstanden wahrscheinlich aus den bronzenen Ringschließen durch Verlängerung des Rahmens mit der Verschlußvor-

richtung. Sie tauchten im Verlauf der Mittellatènezeit C₂ auf und überlebten bis in die Endlatènezeit (Werner 1979; Metzler 1995, 311, 312). Ein Bestandteil vom rechtwinkligen Rahmen einer ähnlichen, aber bronzenen Schließe konnte das Fragment auf Abb. 8: 63 gewesen sein.

Bronzewecke mit zwei oder vier Befestigungspitzen an der Innenseite (Abb. 8: 3) gehören ebenfalls zu Metallbestandteilen von Ledergürteln, was durch manche Grabunde bestätigt wurde (Keller 1984). Diese sphärischen Tutuli gehören zu gebräuchlichen Funden in Púchover spätlatènezeitlichen Siedlungen und Opferplätzen (Pieta 1982, Taf. 32: 15-18).

Bronzearmringe erhielten sich in beiden Fundverbänden nur in kleinen, vom Feuer ziemlich beschädigten Fragmenten. Das Fragment eines rundstabigen Stäbchens (Abb. 8: 74) war etwa der Bestandteil irgendeines der Typen offener Reife, die zu kennzeichnendem Zierat der älteren Stufe der Púchov-Kultur gehören. Ihre Vorlagen sind in heimischer Tradition zu suchen (Pieta 1982, 51, 52). Es scheint, daß die rundstabigen Armringe zu älteren Formen gehören. Fünf kleine vom Feuer beschädigte Bruchstücke (Abb. 8: 75-79) stammen von einem offenen bandförmigen Armring mit zentraler Rille und mit kreisförmigen, mit Ritzverzierung ausgefüllten Verbreiterungen am Umfang. Den Gegenstand hat man offenbar noch vor dem Kontakt mit dem Feuer zerbrochen. Dekorative Armringe aus Draht, gegossene wie auch montierte Stücke mit kreisförmigen Feldern am Umfang erscheinen in der keltischen materiellen Kultur seit der älteren Latènezeit in zahlreichen Varianten. Im Falle unseres Fundes handelt es sich offenbar um die heimische Imitation einer älteren Vorlage. Ein identisches Exemplar wurde neuestens auf dem Refugium der Púchov-Kultur auf dem Berg Stredná in Blatnica, Bez. Martin, gefunden (Pieta 1999, Abb. 106:5), das vom Ende der Hallstattzeit bis zum Beginn der römischen Kaiserzeit besiedelt war.

Glas: In der Sammlung K. Píkna erhielten sich drei Glasschmelzstückchen. Sie sind formlos, zwei von ihnen stammen wahrscheinlich von demselben, schwefelgelb verfärbtem Gegenstand (Abb. 9: 15, 16). Das dritte von ihnen ist aus purpurfarbenem mattem Glas (Abb. 9: 17). Die Fragmente ermöglichen keine Identifizierung der ursprünglichen Form des Gegenstandes. Ein weiteres, diesmal bestimmtes Bruchstück ist die Bauchscherbe einer Schale aus grünem Millefioriglas mit gelben Einlagen und dicker Wandung (3,5-4 mm), ohne sichtbare Brandspuren (Abb. 9: 14). Glasgefäßfragmente begegnen sporadisch in bedeutenderen keltischen spätlatènezeitlichen Siedlungen. Verhältnismäßig häufig sind sie im benachbarten Mähren, wo Fragmente antiker, in Millefiori- oder Reticellatechnik angefertigte Gefäße auf dem Oppidum Staré Hradisko und auf dem Púchover Burgwall Požaha bei Jičina gefunden wurden (Meduna 1961, Taf. 50: 6-9; Pieta 1977, 291, Abb. 5: 3; Venclová 1990, 162; Gebhard/Feugère 1995, 509, 510). Es sind dies wertvolle Importstücke, die (nach der chronologischen Stellung von Staré Hradisko) in das nördliche Donaugebiet vor dem Ende der Spätlatènezeit D₁ gelangten. Von Staré Hradisko stammt auch eine genaue farbliche Parallele zum Fragment aus Trenčianske Teplice (Meduna 1961, Taf. 50: 9).

Varia: Außer einer Bronzepinzette (Abb. 9: 18) fand man zwischen den vom Feuer beschädigten Metallzieraten und ihrer Bruchstücken auch einen unvollständigen, leicht deformierten Bronzegegenstand, dessen ursprüngliche Form und Funktion nicht identifiziert werden konnte. Angefertigt (gegossen?) war er aus verhältnismäßig dünnem Bronzeband, mit ausgeprägt nach außen vortretendem rechtwinkligem Knick (Abb. 9: 5).

Einen Bestandteil beider Fundverbände bildeten auch Metallgegenstände zum Verbinden von Holzgegenständen oder Holzkonstruktionen: Nägel mit massiven runden Köpfen, Hülsen, Klammern und schließlich Eisenösen, die aus einem Eisenband geschmiedet waren (Abb. 9: 1-4, 6-13). Diese Baubeschläge und Nägel tragen deutliche Brandspuren. Die Nägel, von denen einer aus Bronze war, verbanden nach der Entfernung der umgebogenen Spitze vom Kopf ursprünglich Gegenstände (Bretter) von 13-14 mm Dicke. Sie erinnern an Nägel von Schildbuckeln. Ähnlich geschmiedete Nägel tauchen gebräuchlich zwischen Funden aus Oppida auf (Jacobi 1974, 237). Sie bildeten einen Inventarbestandteil von Opferplätzen in Prosné und Conțești (Pieta/Moravčík 1980; Vulpe/Popescu 1976).

Die rechteckigen Hülsen und kleinen Klammern verschiedener Größe gehören zu Standardfunden in Interieuren von Bauten, doch z. B. auch zu Funden vom Opferplatz in Liptovská Mara (Pieta 1982, Taf. 32: 13, 14; 48: 9-11). Wahrscheinlich verwendete man sie zur Festigung und Verbindung schmaler flacher Gegenstände aus organischem Material (Durchmesser 10-13 mm). Die Ösen waren anscheinend in Brettchen von etwa 5 mm Dicke eingelassen. Die Eisenbeschläge und Nägel gehörten zweifellos zum Bestandteil von Holzeinrichtungen (z. B. von Truhen oder Kästchen), die beim Zeremonial benützt und verbrannt worden sind.

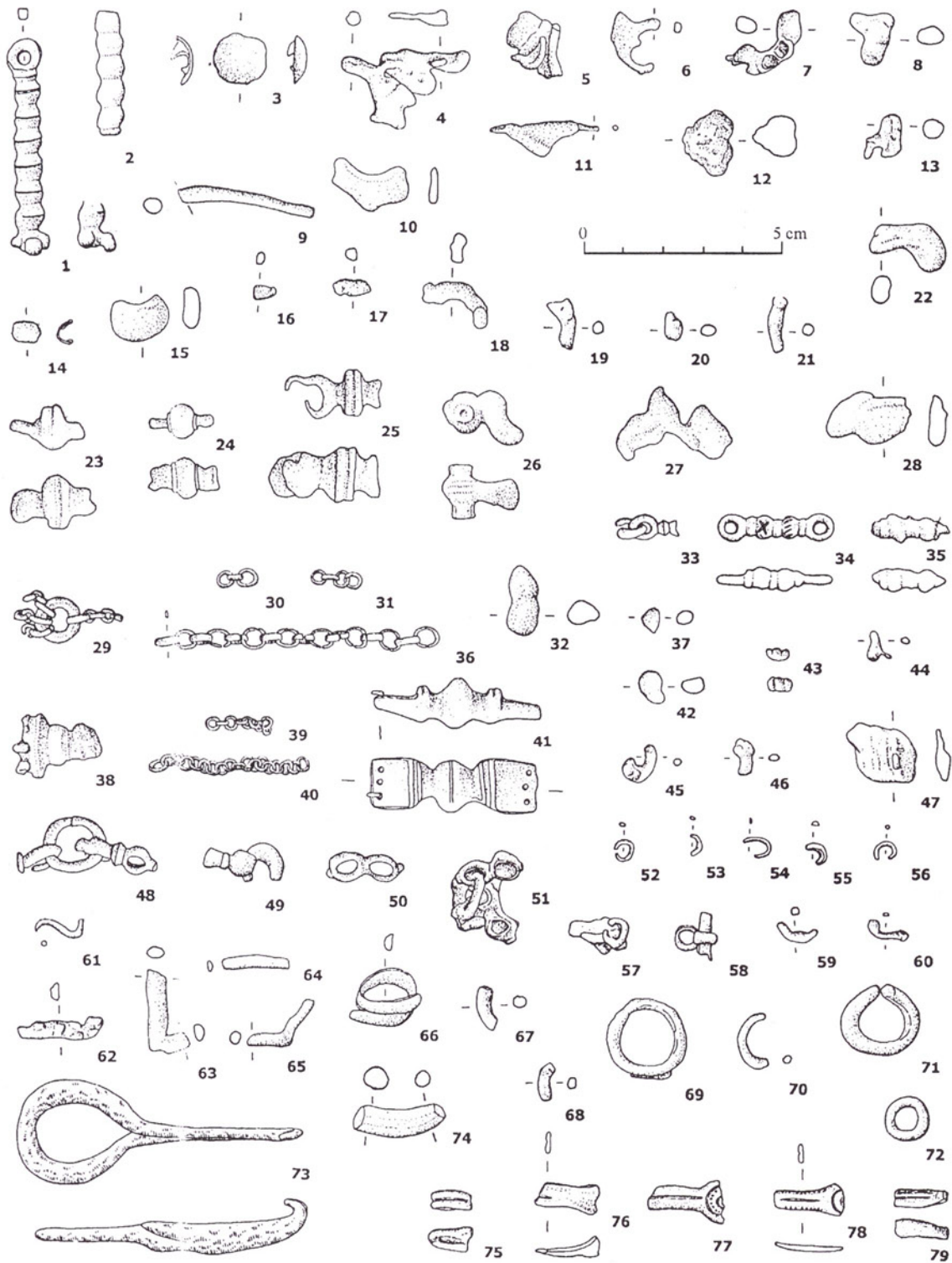


Abb. 8. Trenčianske Teplice - „Nad družstevnou tehelňou“ (Seravy). 73 Eisen, der Rest Bronze.

Keramik: Zerscherbte Keramik erhielt sich nur im Material, das im Trenčiner Museum deponiert ist. Nach Angaben des Finders J. Mádl (1927, 71) wiesen die Scherben größtenteils rote Farbe auf. Zwischen den erhaltenen Fragmenten befinden sich handgefertigte Gefäße mit Randlippe, verdickter Bauchwölbung und charakteristischem breiten Rand von kammstrichverzierten Töpfen und ebenfalls Bruchstücke von den oberen Partien scheibengedrehten Vasen mit umlaufenden Leisten. Diese Formen sind typisch für die Siedlungen der Kontaktzone zwischen der Púchov-Kultur und der keltischen Enklave in der Südwestslowakei. Wegen des Mangels an Fundverbänden aus diesem Gebiet lassen sie sich nur rahmenhaft in die Jung- bis Spätlatènezeit einstufen.

Diskussion: Gab es in Trenčianske Teplice ein Opferplatz?

Wie aus der angeführten Auswertung hervorgeht, charakterisieren den vorgelegten, nach mehr als 70 Jahren zusammengestellten Verband aus der Flur Seravy mehrere Merkmale. Die Lokalität liegt an einer für die eisenzeitliche Siedlung untypischen Stelle - am Gipfel eines ausgeprägten Kammes. Fast alle Gegenstände, und zwar auch die unbeschädigten, tragen deutliche Feuerspuren, wobei der Großteil der Metall- und Glasgegenstände zu formlosen Schmelzstückchen geschmolzen war. Manche Zierate, wie z. B. ein Teil der Fibeln, sind evident deformiert, andere wurden zerbrochen (Armring, Abb. 8: 75-79). Unter den Metallgegenständen befindet sich vorwiegend Kleidungszubehör, der hauptsächlich zur Frauentracht gehört (kleine Fibeln, Gürtelketten).

Chronologisch gehören die Funde in den Zeitabschnitt vom Ende des älteren Abschnittes der Mittellatènestufe bis zum Beginn der Spätlatènestufe D₁. Eine sehr ähnliche Zeitspanne der datierbaren Funde verfolgen wir auch im zugänglichen Inventar von der unweiten Burgwallanlage und Siedlung Čertova skala, die auch vom geographischen Gesichtspunkt (Lage beider Lokalitäten im geschlossenen Teplička-Tal) ihren gegenseitigen Zusammenhang andeuten. In dem Verband der 21 Gewandspangen vom Burgwall fehlen jedoch vorderhand glatte Fibeln vom Mittellatèneschema und langer Spirale, die unter den Funden aus der Lage Seravy dominieren.

Während der Burgwall Čertova skala eine typische kleine Befestigung im Grenzgebiet der Púchov-Kultur mit einer nahen Hangsiedlung darstellt, für den beachtenswerten Fundverband vom Hügelgipfel Seravy (Nad družstevnou teheliou) fehlen uns Unterlagen für seine verlässliche Interpretation. Neue Informationen ergab nicht einmal die Erkundung des vorausgesetzten Fundplatzes. Wie in der Einleitung erwähnt wurde, hielt der Entdecker J. Mádl, ähnlich wie auch der zweite Ausgräber K. Pikna den Fund ursprünglich für ein Brandgräberfeld. Nach der Menge der auffallend kleinen Bronze-, Eisen- und Glasbruchstücke wie auch Schmelzstückchen, die sich in beiden Sammlungen aus dieser Fundstelle erhielten, scheint es, daß die angeblich in 20-25 cm Tiefe entdeckten Funde auf verhältnismäßig kleiner Fläche konzentriert waren und von Findern sorgfältig aufgeklaut wurden. Geringere Aufmerksamkeit widmeten sie etwa den Keramikscherben, die dort angeblich reichlich vertreten waren (Mádl 1927, 71). Unter dem erhaltenen Material erhielt sich nur eine kleine Scherbenauswahl. Festgestellt und auch erwähnt sind keine Funde, die für Siedlungen kennzeichnend sind, und nicht einmal die Geländeerkundung bestätigte das Vorhandensein von Besiedlungsspuren in dieser, für junglatènezeitliche Ansiedlungen völlig ungewöhnliche Lage. Andererseits behauptete zwar J. Mádl, daß es sich um ein Gräberfeld handle, doch in seinem knapp publizierten Bericht erwähnt er keine vorhandenen verbrannten Knochen, obzwar er mit ähnlichem Material Erfahrungen von der Erforschung jungbronzezeitlicher Brandgräber besaß.

Ungeachtet dessen wollen wir im Falle der beschriebenen Funde zuerst über die Möglichkeit ihrer Deutung als Belege des Bestattungsritus erwägen. Bekannterweise bleibt die Frage der Bestattungsart nicht nur in der Púchov-Kultur, sondern auch allgemein im Milieu der spätlatènezeitlichen keltischen Besiedlung im gesamten Mitteldonauraum, ja auch im umliegenden Gebiet, bis heute unbeantwortet, weil uns vom Belegungsabschluß der keltischen Gräberfelder Ende der LTC₁ im Verlauf der nachfolgenden Zeit Belege über rituelle Bestattungen fehlen (Pieta 1982, 189-191; 1993). Menschenreste - vorwiegend Einzelknochen - erscheinen gebräuchlich in spätlatènezeitlichen Oppida (Lange 1983; Drda/Rybová 1997, 88). Vor dem Tor des bekannten Oppidums Heidentränk in Hessen konnte eine Konzentration durchglühter, vorwiegend bronzener Gegenstände zusammen mit Leichenbrandresten festgestellt werden, die leider die Sondengeher stark gestört haben. Bei der Veröffentlichung dieses interessanten Befundes wurde sie, zweifellos aufgrund dreier in der Nähe freigelegter Brandgräber (?), als Scheiterhaufenplatz - Ustrine interpretiert, obzwar an dieser Stelle keine direkten intensiven Feuerspuren festgestellt wurden (gebrannte Unterlage u. ä.: Schlott/Spennemann/Weber

1985). Unter den Metallgegenständen befinden sich namentlich verschiedene Ringe, Gürtelbestandteile und Fibeln, vereinzelt auch andere Gegenstände (Münzen) und nur sporadisch auch Keramikscherben. Die Zusammensetzung dieses Fundverbandes erinnert eher an Deponien votiven Charakters und ähnelt der Kollektion vom vorausgesetzten Opferplatz in Trenčianske Teplice und ebenfalls vom Kultplatz in Prosné.

Im Bereich der Púchov-Kultur sind vorderhand rituell untergebrachte Bestattungen nicht bekannt. Verbrannten wie auch unverbrannten Menschenresten begegnen wir nur im Rahmen von Kultpraktiken auf Opferplätzen, deren Inventar gewissermaßen dem beschriebenen Fund ähnelt. Im Heiligtum auf der Ostterrasse des Burgwalls Havránok bei Liptovská Mara ist es gelungen, außer anderem auch große Stapel des Opferfeuers freizulegen, in denen außer Mengen von Getreide, Hülsenfrüchten, Keramik, verbrannten Tierknochen auch viele zerbrochene und geschmolzene Metallgegenstände, vorwiegend von Schmuckstücken waren. Ähnlich wie in Trenčianske Teplice entdeckte man hier auch unbeschädigte, nur leicht durchglühte Gegenstände. Deutlich vertreten waren namentlich Hals- und Armringe, aber auch metallene Gürtelteile. Es fehlen auch nicht Eisennägel und Klammern wie auch Spuren von Holzkonstruktionen. Andererseits waren hier verhältnismäßig schwächer Gewandfibeln vertreten. Aufgrund mehrerer, chronologisch empfindlicher Gegenstände (Doppelgürtelkette mit Ringgliedern, ein eiserner Gürtelhaken, Fibeln des Typs Mötschwil, große glatte Fibeln vom Mittelatlàneschema und hochgewölbtem Bügel, eine Nauheimer Fibel) datieren wir die ältere Phase des Heiligtums in die Stufen LTC₂ und LTD₁ (Pieta 1982, 191-198; 1996, 85-95).

Eine noch größere Ähnlichkeit stellen wir beim Vergleich der bewerteten Lokalität mit dem Opferplatz in Prosné, Bez. Považská Bystrica, der von unserer Fundstelle etwa 40 km nordwärts entfernt ist, fest. Gemeinsame Züge erblicken wir auch in der Topographie beider Plätze. Der Opferplatz in Prosné liegt ebenfalls im Seitental der Waag (Maríkovská dolina), etwa 1 km von der zeitgleichen Kleinburg „Zlatý kôň“ entfernt, in verhältnismäßig exponierter Lage außerhalb des Siedlungsareals. Seicht unter der Oberfläche fand man hier beim Pflügen eine Menge durchglühter Keramik und Metallgegenstände, unter denen ganze wie auch deformierte Fibeln vom Mittelatlàneschema mit langer Spiralrolle vorherrschen, so ähnlich wie in Trenčianske Teplice. Übereinstimmend ist auch das Vorhandensein weiterer Gegenstände (Armringe, eine Gürtelschließe, Nägel). Aufgrund der Analyse der gefundenen kalzinierten Knochen wissen wir, daß hier außer ausgewählten Teilen von Tierkörpern auch Menschen eingeäschert wurden (Pieta/Moravčík 1980). Übereinstimmend ist auch die Benützungszeit beider Kultplätze. Nach der Keramik und Kleingegenständen war der Opferplatz in Prosné im jüngeren Abschnitt der Mittelatlànezeit und zu Beginn der Spätatlànezeit in Betrieb.

Brandopferplätze auf Anhöhen befinden sich auch in anderen Gebirgsgegenden. Reichlich verbreitet sind sie im Alpenraum als selbständige Objekte außerhalb der Siedlungsareale. Ihre Wurzeln haben sie noch in der Bronzezeit, doch überlebten sie bis in die Jungeisenzeit, wann anscheinend die Kontinuität dieser Opferplätze unterbrochen wurde (Krämer 1966). Es scheint, daß in der Entstehungs- und Entfaltungszeit der Brandopferplätze im Karpatenbecken diese Sitte in den Alpen im Abflauen war. Erst zu Beginn der römischen Kaiserzeit entstanden hier „Aschenaltäre“ an anderen Stellen als neuer Horizont von Kultplätzen, der mit der Ankunft einer neuen Bevölkerung verknüpft wird (Maier 1985, 246, 247). Ein charakteristisches Merkmal der urzeitlichen wie auch frühgeschichtlichen alpinen Opferplätze ist die Verbrennung blutiger Tieropfer, von denen ein Rest und Zeugnis Kumulationen von kalzinierten Knochen sind. Die Zusammensetzung der Opfertgaben ist in den einzelnen Fällen unterschiedlich. Es fehlen unter ihnen auch nicht deformierte Zierate und Keramik, gelegentlich ebenfalls Werkzeuge und Waffen (Krämer 1966a; Maier 1985). Spuren von Kultzeremonien werden auch an manchen Burgwällen im Ostalpenraum angetroffen (Urban 1998). Entsprechende Opferplätze wurden auch in den Ostkarpaten im Milieu der dakischen Zivilisation festgestellt. Ähnlich wie in den Westkarpaten benützte man diese Brandopferplätze hauptsächlich gegen Ende der Mittel- und zu Beginn der Spätatlànezeit (Vulpe/Popescu 1976; Sirbu 1993, 84, 85; Miroššayová/Čaplovič 1991). Diese Tatsache schließt nicht die Möglichkeit einer gewissen gegenseitigen Beziehung beider Gebiete aus. Der Großteil der Kultplätze war auf Anhöhen angelegt, was in frühgeschichtlicher Zeit eine allgemein verbreitete Erscheinung war (Botheroyd, S./Botheroyd, P. F. 1992, 39, 40).

Auf Grundlage des Vergleiches der höher beschriebenen Kultplätze mit den Funden aus Trenčianske Teplice äußerten wir die Voraussetzung, daß es sich auch im Falle der Funde auf dem Hügel Seravy um Reste eines ähnlichen Opferplatzes handelt. Die Zeit seiner Ausnützung stimmt mit dem Zeitabschnitt, in welchem die übrigen bekannten Heiligtümer der Púchov-Kultur existierten, überein.

In unserem Falle verfügen wir leider nur über das Zeugnis eines gewissen Teiles der ursprünglichen Opfergabenansammlung und es fehlen auch jedwede Angaben über das Aussehen des Objektes. Wiederholen wir die zusammengetragenen Argumente: Ähnlich wie bei den angeführten Opferplätzen hebt sich auch hier die Höhenlage des Brandplatzes als dominante Erscheinung deutlich hervor. Übereinstimmend ist ebenfalls die Verbrennung wertvoller Gegenstände und in mehreren Fällen auch ihre rituelle Deformierung. In der Zusammensetzung der Opfergaben überwiegt eindeutig das weibliche Element. Die weiblichen Attribute werden im allgemeinen hauptsächlich mit dem Kult der Fruchtbarkeit und Sicherung der Ernte verknüpft, dessen Merkmale auf ähnlichen Opferplätzen häufig geltend gemacht wurden. Weibliche Gottheiten spielten seinerzeit bei den Kelten eine bedeutende Rolle (Eliade 1996, 137, 138; Puhvel 1997, 204, 205; Polomé 1987). Freilich ist das Erkennen der konkreten Gottheit aus dem breiten frühgeschichtlichen (keltischen) Pantheon, welchen der betreffende Opferplatz geheiligt war, sehr schwierig und auf Grundlage unserer bescheidenen Quellen nur schwer möglich.

Das Feuer diente im religiösen Zeremonial als Mittel der sympathetischen Magie in Bezugnahme auf die lebenspendende Sonne als Symbol der Geburt, aber auch als Mittel zur Reinigung der Opfergaben vor ihrer Weihe an die Gottheit als Schutz gegen die Einwirkung unreiner Kräfte. Der Verbrennungsprozeß dominiert klar im ganzen Bereich der Spätlatènezivilisation im Bestattungs- und Opferungsritual, und zwar sowohl im keltischen Milieu als auch bei den umliegenden Völkern im mitteleuropäischen Raum. Die keltischen Feuerfeierlichkeiten, namentlich an den Frühjahrs- und Herbstfesten des Jahreszyklus (Beltain, Samein), aber auch an den großen Festen in fünfjährigen Intervallen sind aus antiken Berichten gut bekannt und erhielten sich lange auch in der späteren keltischen Tradition (Frazer 1977, 608-653). Die klare Verbindung dieser Praktiken mit dem zur Sicherung des Reichtums und Erfolges gerichteten Kult ist in Liptovská Mara in Form von Symbolen der bäuerlichen und handwerklichen Arbeit nachgewiesen.

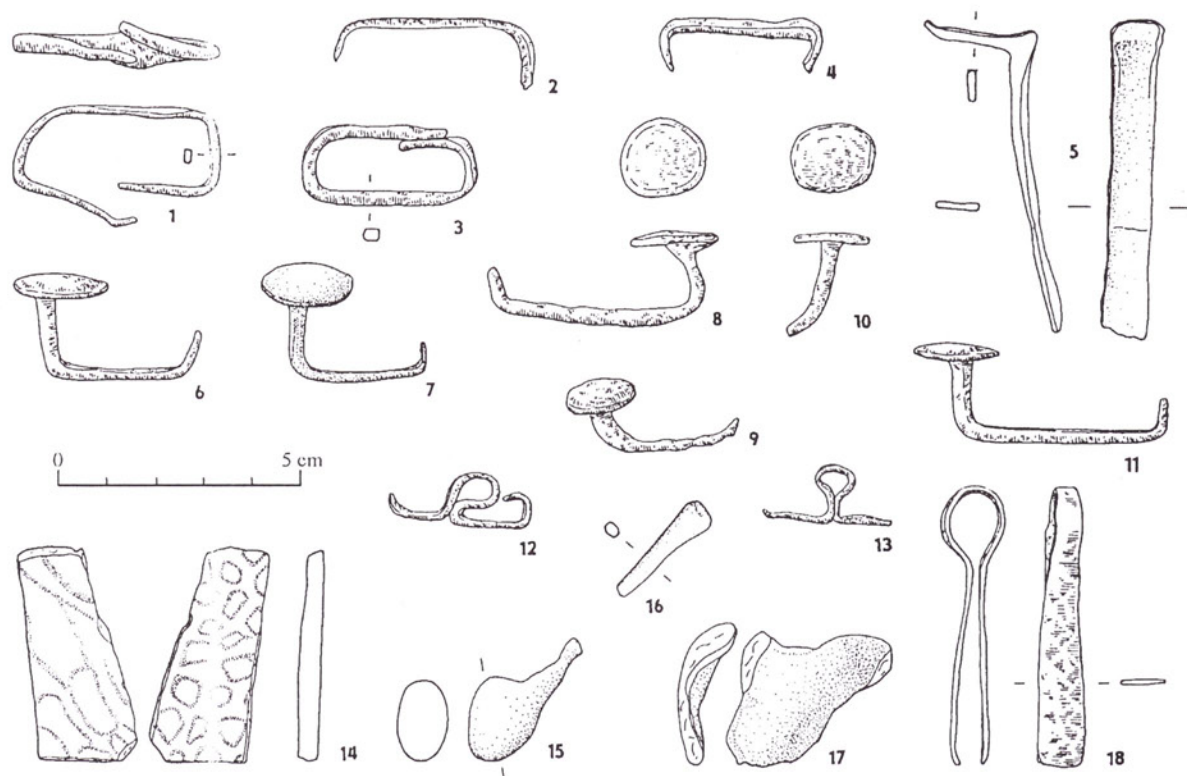


Abb. 9. Trenčianske Teplice - „Nad družstevnou tehelňou“ (Seravy). 1-4, 6, 8-13 Eisen; 5, 7, 18 Bronze; 14-17 Glas.

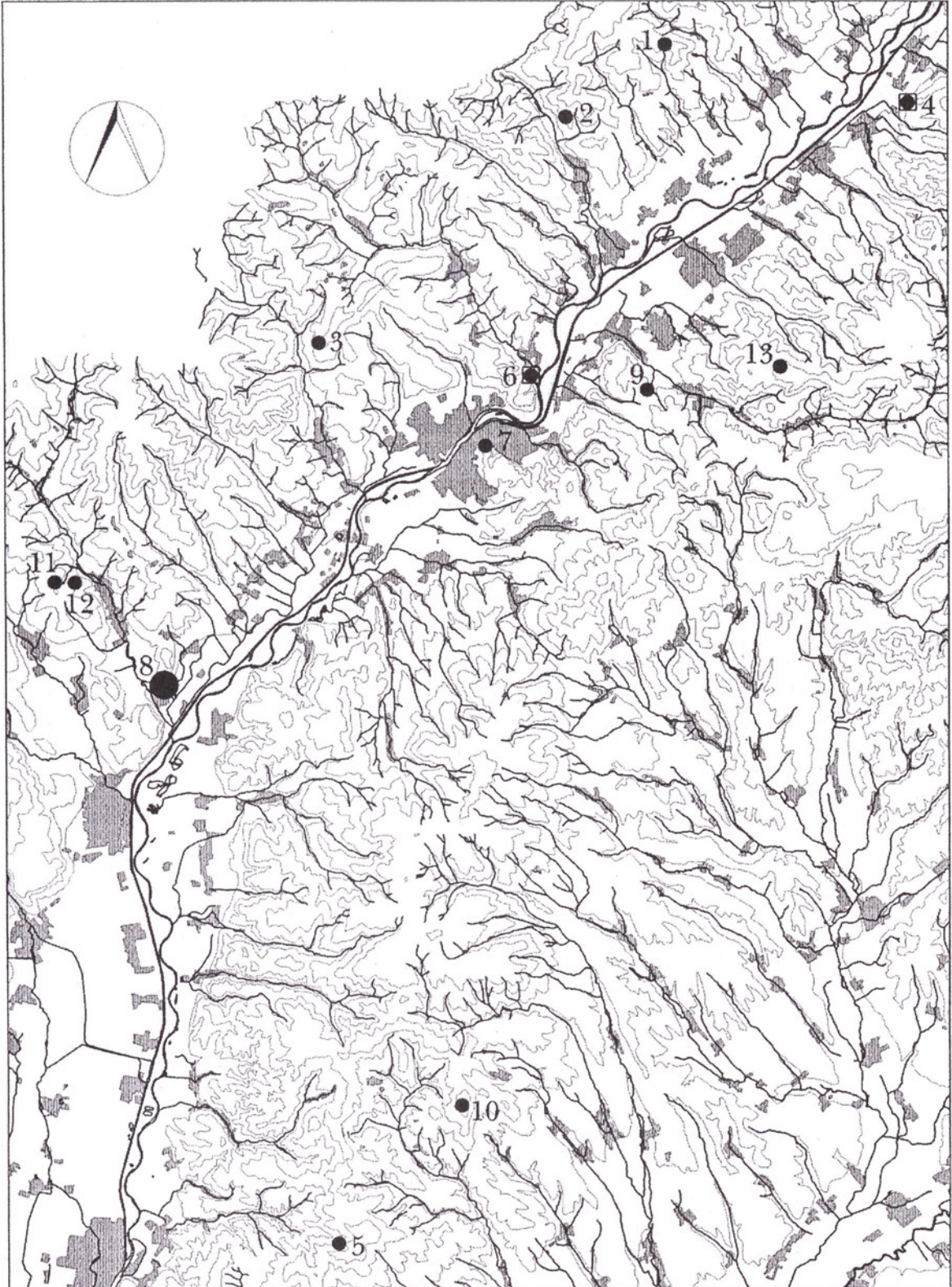


Abb. 10. Befestigte Anlagen im Umkreis von Trenčín: Voller Kreis - Burgwälle mit Funden aus den Stufen LTC₂, LTD₁. Voller Kreis im Quadrat - Burgwälle mit kontinuierlicher Besiedlung auch in den Stufen LTD₂ und B_{1a} der Frühkaiserzeit. 1 Krivoklát (Drieňová, 626 m). 2 Horné Srnie (Ostrá hora, 485 m). 3 Chocholná (Ostrá skala). 4 Košeca-Nozdovice (Hradisko). 5 Hubina (Marhát, 748 m). 6 Skalka nad Váhom (Chochel). 7 Trenčín (Burg). 8 Trenčianske Bohuslavice (Hájnica). 9 Trenčianske Teplice (Čertova skala, 397 m). 10 Podhradie (Úhrad, 685 m). 11 Zemianske Podhradie (Hradištia, 460 m). 12 Zemianske Podhradie (Martákova skala).

Die Brandopferplätze im Púchover Kulturbereich entstanden ungefähr zu gleicher Zeit, irgendwann an der Grenze der Mittellatène-Stufen C₁ und C₂, also zur Zeit weitreichender ethnischer, wirtschaftlicher und soziokultureller Wandlungen im Mitteldonauraum. Es ist die Entstehungszeit der Púchov-Kultur im zentralen Teil des nördlichen Karpatenbogens, die durch die Ankunft neuer ethnischer Gruppen in das Milieu der alteingesessenen Bevölkerung der Gebirgsgegenden gekennzeichnet ist. Der Ursprung dieser eigenständigen religiösen Äußerungen bleibt unklar, weil eine Bindung mit dem älteren Horizont der südwestslowakischen Bewohner als auch mit dem Bereich der alten Bevölkerung des Berglandes mit langer, in der Lausitzer Kultur der Bronzezeit fußenden Besiedlungskontinuität fehlt bisher. Bedeutet es, daß sich um ein Ritual der neuen Kolonisten, vielleicht den Kelten, handelt?

Das Hinterland: Die zwei Fundverbände von Trenčianske Teplice, zusammen mit dem bedeutsamen neuen Material aus mehreren weiteren Fundorten, lenkte die Aufmerksamkeit auf die bisher wenig erforschte Region der Trenčiner Umgebung im mittleren Waagtal und ihre Besiedlung in der Mittel- und Spätlatènezeit. Teilweise präzisiert wurde die Datierung der relativ hohen Fundortzahl aus diesem Gebiet bereits durch die erwähnten Ausgrabungen (und teilweisen Amateur-Lesefunde), die in den letzten zwei Jahren durchgeführt wurden (Abb. 10).

Unter den neuen Funden hebt sich hinsichtlich des Umfangs und der Qualität hauptsächlich die von den Sondengehern gewonnene Kollektion von Metallgegenständen aus Trenčianske Bohuslavice hervor, unter denen nicht einmal kleine Bronzeplastiken, eine große Anzahl von Fibeln und in nicht letzter Reihe ein Hortfund von keltischen Silbermünzen fehlen (Kolníková 1998). Wie es scheint, handelt es sich um eine relativ große Anlage angeblich oppidalen Charakters mit engen Bindungen an die Region wie auch an das benachbarte mährische Gebiet. Beim Vergleich der chronologischen Stellung der einzelnen latènezeitlichen Burgwälle in diesem Raum auf Grundlage des gegenwärtigen Materials ist zu sehen, daß der überwiegende Teil von ihnen in der gleichen Zeit ausgenutzt wurde, wie der Burgwall und Opferplatz in Trenčianske Teplice, d. h. in den Stufen LTC₂ und LTD₁. Nur zwei dieser Fundstellen existierten anscheinend noch gegen Ende der Spätlatènezeit und zu Beginn der römischen Kaiserzeit (Skalka, Košeca-Nozdovice: Abb. 10).

Diese vorläufige Skizze der Besiedlung der peripheren Übergangszone zwischen der inneren und kulturell stärker gemischten Region des Kerngebietes der Púchov-Kultur und der keltischen Siedlungsenklave in der Westslowakei bestätigt die bisherigen Erkenntnisse und die Existenz mehrerer Katastrophenhorizonte, evtl. von Untergangsschichten späteisenzeitlicher Burgwälle sowohl in der Südwestslowakei als auch im Bereich der Púchov-Kultur, und zwar in den Stufen LTD₁, LTD₂ und B_{1a} der frühromischen Kaiserzeit, die sich auf die Ergebnisse der systematischen Grabung in Lip-tovská Mara wie auch Beobachtungen auf weiteren Fortifikationen stützen (Pieta 1982; 1986). Die angesammelten, aber noch nicht analysierten Materialien aus der Region Trenčín, die bei Ausgrabungen wie auch bei Raubgrabungen gewonnen wurden, werden zweifellos bedeutsame Erkenntnisse über die wechselseitigen Kontakte der Gebirgsregion mit dem Donauraum, aber auch mit der Spätlatène-Besiedlung der benachbarten Gebiete bringen.

Literaturverzeichnis:

- Bárta, J.
1955 *Jaskyne Netopierska a Kaplnka v Nízkyh Tatráh a ich rímske osídlenie s antropologickými nálezmi.* Slovenská Arch. 3, 1955, 286ff.
- Benadik, B.
1960 *Keltské pohrebisko v Bajči-Vlkanove.* Slovenská Arch. 8, 1960, 393ff.
1965 *Die spätlatènezeitliche Siedlung von Zemplín in der Ostslowakei.* Germania 43, 1965, 63ff.
- Berciu, D.
1981 *Buridava dacică* (Bucureşti 1981).
- Bialeková, D.
1977 *Sporen von slawischen Fundplätzen in Pobedim (Typologie und Datierung).* Slovenská Arch. 25, 1977, 103ff.
1990 *K otázke územného rozšírenia slovanských ozdobných kovaní s puklicou v 9. storočí.* Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 34/35, 1989/1990, 41ff.

- Botheroyd, S./Botheroyd, P.F.
1992 *Lexikon der keltischen Mythologie* (München 1992).
- Bujna, J.
1982 *Spiegelung der Sozialstruktur auf latènezeitlichen Gräberfeldern im Karpatenbecken*. Pam. Arch. 73, 1982, 312ff.
- Čaplovič, P.
1987 *Orava v praveku, včasnej dobe dejinnej a v stredoveku* (Martin 1987).
- Čižmář, M.
1991 *Neue Erkenntnisse über die Púchov-Kultur in Mähren*. Arch. Korrb. 21, 1991, 523ff.
1993 *Zur Chronologie der Púchover Kultur in Mähren*. Pam. Arch. 84, 1993, 86ff.
- Dolenz, H.
1992 *Studien zu Eisenmessern vom Magdalensberg in Kärnten*. Carinthia I 182, 1992, 93ff.
- Drda, P./Rybová, A.
1997 *Keltská oppida v centru Boiohaema*. Pam. Arch. 88, 1997, 65ff.
- Eisner, J.
1933 *Slovensko v pravěku* (Bratislava 1933).
- Eliade, M.
1996 *Dějiny náboženského myšlení II* (Praha 1996).
- Ettlinger, E.
1973 *Die römischen Fibeln in der Schweiz* (Bern 1973).
- Feugère, M.
1985 *Les Fibules en Gaule Méridionale* (Paris 1985).
- Filip, J.
1956 *Keltové ve střední Evropě* (Praha 1956).
- Frazer, J.G.
1977 *Zlatá ratolest* (Praha 1977).
- Gebhard, R./Feugère, M.
1995 *Die Glasgefäßfragmente von Manching*. Germania 73, 1995, 504ff.
- Gleischer, P.
1987 *Tiroler Schüssel- und Palmettenfibeln*. Germania 65, 1987, 67ff.
- Guštin, M.
1991 *Posočje in der jüngeren Eisenzeit* (Ljubljana 1991).
- Hanuliak, M.
1998 *Skalka nad Váhom a jej význam v dejinách osídlenia trenčianskeho regiónu*. Slovenská Arch. 46, 1998, 309ff.
- Cheben, I.
1998 *Hradisko lužickéj a púchovskej kultúry v Hornom Srní*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1996 (Nitra 1998) 59ff.
- Jablonka, P.
1996 *Die Siedlung auf der Gurina, Kärnten: Veneter-Kelten-Römer*. In: *Kelten in den Alpen und an der Donau* (Budapest - Wien 1996) 267ff.
- Jacobi, G.
1974 *Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching* (Wiesbaden 1974).
- Kazanski, M.
1997 *La Gaule et le Danube a l'époque des Grandes Migrations*. In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 285ff.
- Keller, E.
1984 *Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern* (München 1984).
- Kern, A.
1997 *Spätlatènezeitliche Funde vom Oberleiserberg*. In: *Die Kelten in den Alpen und an der Donau* (Budapest - Wien 1997) 385ff.
- Kolníková, E.
1998 *Výpoved' nálezov keltských mincí o keltskom hradisku v Trenčianskych Bohuslaviciach*. Slovenská Num. 15, 1998, 11ff.
- Krämer, W.
1966 *Prähistorische Brandopferplätze*. Helvetia Antiqua. Festschr. Emil Vogt (Zürich 1966) 111ff.
1966a *Ein frühkaiserzeitlicher Brandopferplatz auf dem Auerberg im bayerischen Alpenvorland*. Jahrb. RGZM 13, 1966, 60ff.

- Lange, G.
1983 *Die Skelettreste aus dem Oppidum von Manching*. Die Ausgrabungen von Manching 7 (Wiesbaden 1983).
- Lupu, N.
1989 *Tilișca. Așezarile arheologice de Cățanaș* (București 1989).
- Maier, R. A.
1985 *Ein römischer Brandopferplatz bei Schwangau und andere Zeugnisse einheimischer Religion in der Provinz Rätien*. In: Forschungen zur provinziälromischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben (Augsburg 1985) 231ff.
- Mádl, J.
1927 *Archeologické nálezy v okolí Trenčianskych Teplíc*. Obzor Prehist. 5/6, 1927, 68ff.
1936 *Zaľudnenie stredného Považia v dobách kultúry lužicko-sliezskej*. In: Sborník Matice Slovenskej 14 (Turčiansky Sv. Martin 1936) 227ff.
- Meduna, J.
1961 *Staré Hradisko I*. Fontes Arch. Moraviae 2 (Brno 1961).
1970 *Staré Hradisko II*. Fontes Arch. Moraviae 5 (Brno 1970).
- Menke, M.
1986 *Frühvölkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem ungarischen Nationalmuseum*. Commun. Arch. Hungariae (Budapest 1986) 55ff.
- Metzler, J.
1995 *Das treverische Oppidum auf dem Titelberg. Zur Kontinuität der spätkeltischen und der früh-römischen Zeit in Nord-Gallien I-II* (Luxemburg 1995).
- Miroššayová, E./Čaplovič, D.
1991 *Najnovšie výsledky výskumu včasnodedinného a stredovekého osídlenia v Zemplíne*. Východoslovenský Pravek 3, 1991, 115ff.
- Nešporová, T.
1989 *Poloha Čertova skala. Skalný kopec nad lokalitou Podhradište*. In: Bialeková, D. (Hrsg.), *Pramene k dejinám osídlenia Slovenska z konca 5. až z 13. storočia I 2* (Nitra 1989) 411.
1993 *Najstaršie osídlenie Trenčína. Trenčín - Vlastivedná monografia 1* (Bratislava 1993).
- Paulík, J.
1970 *Najstaršie hromadné nálezy železných predmetov na Slovensku (keltské depoty železiarskych výrobkov v Plaveckom Podhradí)*. Zborník Slovenského Národ. Múz. 64, 1970, 25ff.
- Píč, J.L.
1903 *Čechy na úsvitě dějin 2. Hradiště u Stradonic* (Praha 1903).
- Pieta, K.
1977 *Zu Besiedlungsproblemen in der Slowakei an der Wende der Zeitrechnung*. In: Symposium *Ausgang der Latènezivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet* (Bratislava 1977) 283ff.
1982 *Die Púchov-Kultur* (Nitra 1982).
1986 *Stand und Notwendigkeiten der Erforschung der Púchov-Kultur*. In: *Stan i potrzeby badań nad młodszym okresem przedrzymskim i okresem wpływów rzymskich w Polsce* (Kraków 1986) 25ff.
1987 *Die Slowakei im 5. Jahrhundert*. In: *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit* (Nürnberg 1987) 385ff.
1990 *Nové nálezy na Hrádku v Selciach pri Banskej Bystrici*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1988 (Nitra 1990) 138ff.
1993 *Stredolaténske zvieracie žiarové hroby alebo doklady kultových praktík z Nitry? - Mittellatènezeitliche tierische Brandgräber oder Belege über Kultpraktiken aus Nitra?* Slovenská Arch. 41, 1993, 41ff.
1996 *Liptovská Mara. Ein frühgeschichtliches Zentrum der Nordslowakei* (Bratislava 1996).
1999 *Prieskum regiónu Turca v oblasti Veľkej Fatry*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1997 (Nitra 1999) 130ff.
im Druck *Der Hortfund eiserner Geräte von Liptovská Mara*. In: *Metallgewinnung und -verarbeitung in der Antike - Schwerpunkt Eisen* (Nitra im Druck).
- Pieta, K./Moravčík, J.
1980 *Spätlatènezeitlicher Opferplatz in Prosné*. Slovenská Arch. 28, 1980, 245ff.
- Pieta, K./Mosný, P.
1990 *Prieskum sídlisk z doby rímskej na strednom Pohroní*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1988 (Nitra 1990) 139ff.

- Pivovarová, Z.
1965 *K problematike mohýl v lužickej kultúre na Slovensku*. Slovenská Arch. 13, 1965, 107ff.
- Polenz, H.
1971 *Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Landkreis Offenbach am Main*. Stud. u. Forsch. 4, 1971, 3ff.
- Pollak, M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich* (Wien 1980).
- Polomé, E.G.
1987 *Muttergottheiten im alten Westeuropa*. In: *Matronen und verwandte Gottheiten* (Köln 1987) 201ff.
- Preda, C.
1986 *Geto-Dacii din bazinul Oltului inferior. Dava de la Sprincenata* (București 1986).
- Puhvel, J.
1997 *Srovnávací mythologie* (Praha 1997).
- Reitinger, J.
1966 *Die latènezeitlichen Funde des Braunauer Heimathauses. Ein Beitrag zur Kenntnis der latènezeitlichen Bronze- und Eisenketten*. Jahrb. Oberösterreich. Musver. 3, 1966, 165ff.
- Riha, E.
1994 *Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975* (Augst 1994).
- Ruttikay, A.
1976 *Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei II*. Slovenská Arch. 24, 1976, 245ff.
- Schlott, Ch./Spennemann, D. R./Weber, G.
1985 *Ein Verbrennungsplatz und Bestattungen am spätlatènezeitlichen Heidetränk-Oppidum im Taunus*. Germania 63, 1985, 439ff.
- Schulze, M.
1977 *Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter* (Bonn 1977).
- Schulze-Dörlamm, M.
1986 *Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelkopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau*. Jahrb. RGZM 33, 1986, 593ff.
- Sîrbu, V.
1993 *Credințe și practici funerare, religioase și magice în lumea getodacilor* (Galați 1993).
- Tejral, J.
1988 *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum*. Arch. Austriaca 72, 1988, 223ff.
1997 *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum*. In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 321ff.
- Urban, O. H.
1998 *Ein keltisches Bronzedepot mit Amuletttring aus Schwarzenbach bei Wiener Neustadt*. In: *Ir sult sprechen willekomen. Grenzenlose Mediävistik*. Festschr. Helmut Birkhan (Bern 1998) 798ff.
- Ušiak, P.
1998 *Výskum v jaskyni Kaplnka*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1996 (Nitra 1998) 161ff.
- Veliačik, L.
1997 *Prehľad najstaršieho osídlenia Bošáckej a Moravsko-lieskovskej doliny*. In: *Zemianske Podhradie v histórii* (Zemianske Podhradie 1997) 32ff.
- Vizdal, J.
1976 *Záchranný výskum keltského pohrebiska v Ižkovciach*. Slovenská Arch. 24, 1976, 151ff.
- Venclová, N.
1990 *Prehistoric glas in Bohemia* (Praha 1990).
- Vulpe, A./Popescu, E.
1976 *Une contribution a l'etude de la religion des Gèto-Daces*. Thraco-Dacica 1, 1976, 217ff.
- Werner, J.
1979 *Die Nauheimer Fibel*. In: *Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien* (München 1979) 109ff.

- 1979 *Die Bronzegürtel von Sonder Skjoldborg*. In: Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien (München 1979) 32ff.
- 1979 *Bemerkungen zu norischem Trachtzubehör und zu Fernhandelsbeziehungen der Spätlatènezeit im Salzburger Land*. In: Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien (München 1979) 138ff.

Lovosice in der Latènezeit, römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit

Vladimír SALAČ

Einleitung

Das Gebiet der heutigen Stadt Lovosice stellt eines der am intensivsten besiedelten Raumgebiete Böhmens in der Vorgeschichte dar. Der Platz ist nicht nur durch die hiesigen fruchtbaren Böden und dank den außerordentlich guten klimatischen Bedingungen günstig, sondern vor allem durch die für den Handel günstige geographische Lage. Lovosice liegt am Elbeufer, unweit vom Zusammenfluss mit der Eger (Abb. 1). Die Elbe stellte schon seit der Vorgeschichte eine bedeutende Kommunikationslinie dar, die Mittel- bzw. Südeuropa mit dem Norden des Kontinents verbunden hat. Die Nähe der Eger deutet ebenfalls eine vorteilhafte Verbindung dieses Platzes mit dem Westen an. Auch die Landwege aus dem böhmischen Binnenland oder dem westlichen Erzgebirgsvorland führten direkt nach Lovosice, denn der Raum hier liegt an der natürlichen Grenze des böhmischen Beckens - im Vorland des Böhmisches Mittelgebirges. Lovosice scheint schon seit dem Neolithikum an einer Fernwegekreuzung gelegen zu haben. Gerade die Bedeutung der sich hier querenden Fernverbindungen führte zur dauerhaften Nutzung des Platzes schon seit dem Neolithikum - im Bereich der heutigen Stadt sind alle archäologischen Kulturen Nordwest-Böhmens vertreten, wobei hier in mehreren Etappen Zentren entstanden, die deutlich von einer überregionalen Bedeutung zeugen (z. B. in die ältere Bronzezeit, die ältere Eisenzeit usw.).

Zur Forschungsgeschichte

Die latènezeitliche und kaiserzeitliche Besiedlung von Lovosice ist über ein hundert Jahre bekannt - die ersten Publikationen der Funde sind schon im 19. Jahrhundert zu suchen, diese haben wir dem Archäologen aus Teplice R.v. Weinzierl (z. B. 1893; 1895) und Anthropologen J. Matiegka (z. B. 1893; 1897) zu verdanken. Beide Forscher haben auch selbst Terraingrabungen auf dem Territorium der Stadt durchgeführt. Von grundlegender Bedeutung für die gegenwärtige Forschung ist die Tatsache, dass die Funde vom Ende des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben, sie sind alle in den archäologischen Sammlungen des Regionalmuseums Teplice deponiert (Budinský 1985); die Funde von Matiegka sind im Nationalmuseum Prag aufbewahrt.

Die Fundsammlungen aus der RKZ und vor allem der Latènezeit wurden durch Ausgrabungen der Laienarchäologen J. Just und O. Tschakert bereichert, die vor dem zweiten Weltkrieg in der Gegend von Lovosice tätig waren. Zahlreiche Funde aus ihrer Tätigkeit sind heute im Museum Litoměřice deponiert, ihre Bearbeitung wurde aber bisher nicht vorgenommen (cf. Zápotocký 1971). Die beiden haben sich darum verdient gemacht, dass unter anderem die Inventare der Gräber aus der Völkerwanderungszeit gerettet wurden, die am Nordrand der Stadt im Jahre 1933 entdeckt wurden (Blažek/Kotyza 1995).

In den Nachkriegsjahren lag das Lovosicer Gebiet nicht im Mittelpunkt der Forschungsinteressen, was sich auch in geringer Menge der geretteten archäologischen Funde widerspiegelte. Erst nach der Ankunft M. Zápotocký im Museum Litoměřice im Jahre 1960 gewann die Rettungstätigkeit wieder an Intensität. Für den von uns verfolgten Zeitraum ist vor allem die Ausgrabung des junglatènezeitlichen Töpferofens in der Leninova-Straße vom Jahre 1960 (nicht publiziert) von großer Bedeutung. M. Zápotocký (1973) führte auch als Erster die außerordentliche Siedlungsagglomeration aus der Latènezeit in Literatur an. Es ist nur bedauerlich, dass die geplante Bearbeitung der Besiedlung aus der

römischen Kaiserzeit in der Umgebung von Litoměřice (Zápotocký 1969) den Bereich von Lovosice nicht berührte. Trotzdem gewinnt man eine Übersicht über die Entwicklung der Besiedlung im unmittelbar benachbarten unteren Egerland. Derselbe Forscher brachte auch ein Verzeichnis aller Funde aus Lovosice, die in den Jahren 1945 bis 1973 ins Museum Litoměřice kamen (Zápotocký 1975). Sehr wertvoll ist auch die hier veröffentlichte Bibliographie zur Vorgeschichte von Lovosice (bzw. Litoměřicer Gebiet) in den Jahren 1945 bis 1973. Über die unmittelbare Nachbarschaft von Lovosice in der römischen Kaiserzeit informieren uns Ergebnisse der Ausgrabungen, die von J. Hrala im Jahre 1955 (Hrala 1978) durchgeführt wurden.

Nach einer kürzeren Pause in der zweiten Hälfte der 70er Jahre wurden die Ausgrabungen im Terrain zu Beginn der 80er Jahre wieder intensiver. Vor allem wurde die Ausgrabung in der Resslerova-Straße in den Jahren 1980-87 realisiert (Abb. 1:A). Diese Forschung begann als akute Notgrabung in Zusammenhang mit dem Umbau des Stadtviertels im nördlichen Teil von Lovosice. In den Jahren 1984-87 wurde diese Notgrabung zu planmäßigen Ausgrabungen, deren Ziel es war, anhand kleiner Sondierungen die genaue Stratigraphie der Fundstelle festzustellen. Bei der Ausgrabung wurde eine intensive Besiedlung aus der Latènezeit, der römischen Kaiserzeit und des Frühmittelalters nachgewiesen. Eine intensive Besiedlung aus der Latènezeit und römischen Kaiserzeit erbrachten auch die bei dem Garagenbau (Abb. 1:B) durchgeführten Rettungsgrabungen wieder am nördlichen Stadtrand und beim Bau des Einkaufszentrums in der Stadtmitte (Abb. 1:C; Übersicht cf. Salač 1988).

Die Erkenntnisse über die Größe der Besiedlung in der Latènezeit und der RKZ wurden durch Verfolgung und Dokumentierung der Linienbauten in der Stadt bedeutenderweise ergänzt. Zu erwähnen sind vor allem die Untersuchungen an der Gasleitung in der Osvoboditelů-Straße, die von J. Blažek und O. Kotyza im Jahre 1994 verwirklicht wurden (Blažek/Kotyza 1997). Im Jahre 1996 wurde eine Rettungsgrabung wieder auf dem Fundplatz Resslerova-Straße (Kindergarten) vom Verfasser gemeinsam mit P. Čech vorgenommen. Beim Aufbau der Gasleitung wurde ein Schichtpaket aus der RKZ und dem Frühmittelalter gestört. Dank der Aushubtiefe blieben die latènezeitlichen Schichten bis auf Ausnahmen unbeschädigt.

Von Wichtigkeit ist die Entdeckung eines neuen Gräberfeldes aus der Völkerwanderungszeit, das im Jahre 1989 von J. Blažek und O. Kotyza (1991) am südlichen Stadtrand zum Teil ausgegraben wurde.

Das vorläufig letzte Kapitel in der Geschichte der Terrainarbeiten im Bereich der Stadt stellen die Grabungen vom Mai und Juni 1998 dar, die im Stadtzentrum, in der 8. května-Straße sowie aus den schon bekannten Fundplätzen in der Resslerova-Straße und am nördlichen Stadtrand in der Dlouhá-Straße (Abb. 2:A) durchgeführt worden sind. Wichtig sind unter anderem auch negative Erkenntnisse, die sich auf dem Fundplatz „Sady pionýrů“ und in der 8. května-Straße herausgegeben haben. Diese Grabungen machten nicht nur möglich die Stratigraphie der bekannten Lagen zu überprüfen, aber vor allem konnten unsere Erkenntnisse über die Größen der Besiedlung in der Latènezeit sowie der RKZ präzisiert werden.

Sämtliche Funde aus den im Bereich von Lovosice durchgeführten archäologischen Grabungen sind im Museum Litoměřice deponiert.

Gegen Ende der 80er und 90er Jahre wurden nicht nur die sich mit den Terrainaktivitäten befassenden Beiträge veröffentlicht (Salač 1988; 1989; Kotyza 1989), sondern auch Arbeiten, die einige ausgewählte Fundgruppen und Teilprobleme der Besiedlung in Lovosice während der Latènezeit und der RKZ auswerten (Lit. cf. unten).

Die Besiedlung der Latènezeit

Die Grabfunde aus Lovosice wurden im Jahre 1973 von M. Zápotocký (1973) publiziert. Seit der Veröffentlichung dieser Arbeit wurde kein neues Grab aus der Latènezeit entdeckt; insgesamt sind aus dem Bereich der Stadt 8 Fundplätze mit latènezeitlichen Gräbern bekannt. Latènezeitliche Gräber wurden auch in der nächsten Umgebung festgestellt - Lhotka, Malé und Velké Žernoseky. Chronologisch nehmen die Gräber eigentlich den ganzen Zeitraum der Begrabung auf den latènezeitlichen Körpergräberfeldern ein, also die Stufen LT B-C₁. Dabei scheint der jüngere Zeitabschnitt (etwa LT C₁) nicht repräsentativ vertreten zu sein, denn es handelt sich fast ausschließlich um Vorkriegsfunde, in denen Gegenstände aus Eisen eher ausnahmsweise erhalten geblieben sind. Dabei sind gerade eiserne Schmucksachen (besonders Fibeln) für jüngere Körpergräber (LT C₁) typisch.

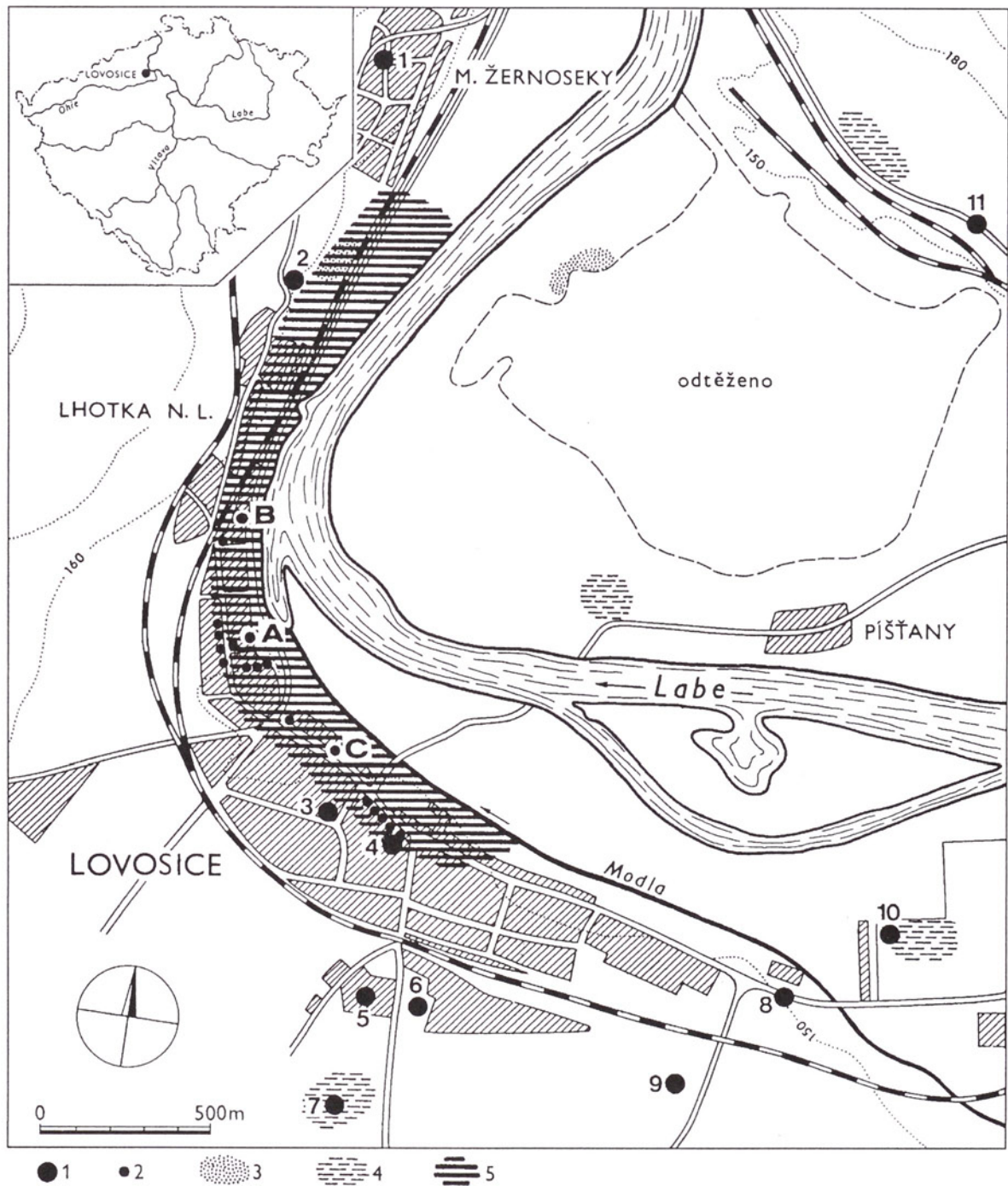


Abb. 1. Lovosice in der Latènezeit: 1 Körpergräberfelder der Stufen LT B-C₁; 2 Archäologische Ausgrabungen in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts, bei denen latènezeitliche Siedlungsfunde entdeckt wurden; 3 Bei der Feldbegehung gewonnene latènezeitliche Funde; 4 Latènezeitliche Siedlungen; 5 Der angenommene Umfang des Produktions- und Distributionszentrums in den Stufen LT C-D.

Über die Größen der Gräberfelder besitzen wir keine Informationen, genauso wie über die Größen der Dörfer, zu denen sie gehörten. Es ist aber evident, dass im Gebiet der heutigen Stadt mehrere Siedlungen in der Zeitspanne LT B-C₁ existierten. Wahrscheinlich schon in diesem Zeitraum vergrößerten sich die Dörfer und verbanden sich allmählich. In der mittleren und jüngeren Latènezeit (LT C-D₁) ist eine kontinuierliche Kulturschicht von der Kostelní-Straße in der Stadtmitte aus (Abb. 1 - östlicher Rand der schraffierten Fläche) bis zum weitesten Ausläufer von Lovosice im Norden nach-

weisbar, das beträgt eine Länge von ca. 1500 Metern, wobei die Mächtigkeit dieser Kulturschicht mehrere dutzende Zentimeter erreichte. Weitere Spuren der Besiedlung kann man aber bis nördlich von der Stadt, zum Dorf Malé Žernoseky hin, verfolgen. Während der südliche bzw. südöstliche Rand der Stadt mehrere negative Beobachtungen abstecken, ist der entgegengesetzte Siedlungsrand noch nicht genauer bekannt. Man kann trotzdem voraussetzen, dass die Besiedlung in der jüngeren Latènezeit einen zusammenhängenden Streifen entlang der Elbe in einer Länge von etwa 2,5 km darstellte. Die Breite der Siedlung schwankte wahrscheinlich (je nach der Terraingestaltung) von einigen dutzenden Metern bis zu etwa 150-200 Metern. Ihre Fläche kann auf 35-60 ha eingeschätzt werden.

Aus der Siedlung wurden bisher einige Fundgattungen publiziert (Glas: Venclová/Salač 1990; Mühlsteine: Fröhlich/Waldhauser 1989; Fischergewicht: Kotyza/Salač 1989) und es wurden nicht-agrarische Aktivitäten verzeichnet, die in deren Areal nachweisbar sind - Keramikproduktion, Herstellung der Mühlsteine, Eisen- und Textilproduktion, Knochenverarbeitung. Gleichzeitig ist erweisbar, dass besonders Töpferei und Steinmetzerei von einem überregionalen Charakter waren. Im Bereich der Siedlung wurden auch zahlreiche Importe aus verschiedenen mitteleuropäischen Gebieten festgestellt (bearbeitet wurde bis jetzt vor allem Keramik - Salač 1992; cf. auch 1997; Salač/Carnap-Bornheim 1994). Die ungewöhnlich breite Skala nichtagrarer Aktivitäten, überregionale Bedeutung einiger davon, zahlreiche Belege der Handelskontakte und die Lage an der Fernwegekreuzung von europäischer Bedeutung führten zur Deutung der Siedlung als des sog. Produktions- und Distributionszentrums (Definition cf. Salač 1990; 1991). Diese Siedlung erreichte mindestens wirtschaftlich das Niveau einiger böhmischen Oppida, von denen sie sich im Prinzip nur durch ihre Lage im Flachland und Absenz der Befestigung unterschieden hat. Auch manche äußere Merkmale sind mit denen in Oppida gleich - umzäunte Gehöfte, gepflasterte Plätze u.ä. Neuer wurde die Rolle der Siedlung bei der Organisation des Fernverkehrs und Handels hervorgehoben, besonders zwischen Böhmen und Sachsen (Salač 1997).

Die Besiedlung der römischen Kaiserzeit

Die Erkenntnisse von der Besiedlung der römischen Kaiserzeit sind wesentlich lückenhafter, als es bei dem vorhergegangenen Zeitabschnitt der Fall ist. In Literatur findet man nur selten Angaben zu kaiserzeitlichen Funden aus Lovosice. Aus dem nördlichen Stadtrand (ca zwischen der Resslova-Straße und der Eisenbahnstrecke - Abb. 2:A) wurden von J. Matiegka (1893) Siedlungsfunde publiziert. Grabfunde aus der älteren RKZ aus Lovosice veröffentlichte K. Motyková (1963, 32-33; 1967, 28); ein Überblick der im Museum Teplice deponierten Funde ist der Publikation von P. Budinský (1985, 36-56) zu entnehmen. Dieser bestimmt aber das Material mit Ausnahme vom Plaňaner Horizont nicht näher.

Eine wesentliche Erweiterung unserer Erkenntnisse über die Besiedlung aus der römischen Kaiserzeit erbrachten vor allem Ausgrabungen in den 80er und 90er Jahren auf mehreren Fundplätzen in der Stadt (Salač 1988; 1989; Pleiner/Salač 1987; Blažek/Kotyza 1997), und nicht zuletzt die von O. Kotyza vorgenommene Revision archäologischer Funde im Museum Litoměřice.

Wenn die Funde aus der römischen Kaiserzeit bisher auch nicht bearbeitet worden sind und alle bisher nicht einmal lokalisiert sind, kann trotzdem erklärt werden, dass die Funde wenigstens aus 13 Lagen stammen. Einzelne Fundstellen selbst gibt es allerdings wesentlich mehr, denn beispielsweise in der Dlouhá-Straße (Abb. 2:A) wurden sie bei 12 Häusern entdeckt und in weiteren zehn Fällen wurden sie in dieser Straße in verschiedenen Aushuben festgestellt. In der Resslova-Straße (Abb. 2:3) wurden in den 30er Jahren 20 Fundkollektionen auf verschiedenen Stellen gewonnen; in der Osvoboditelů-Straße (Abb.2:B) können mindestens sechs Fundstellen festgestellt werden u.ä.

Bei den meisten Fällen handelt es sich um Funde vom Siedlungscharakter. Aus der Stadt sind allerdings wenigstens zwei Fundplätze mit Brandgräbern bekannt (cf. Motyková-Šneidrová 1963; 1967) und eine dritte stammt aus dem benachbarten Lhotka n. L. (cf. Budinský 1985, 19). Aus Lovosice kommt auch ein Körpergrab der älteren KRZ mit römischen Importen, das im Jahre 1884 am Marktplatz (Abb. 2:5) entdeckt und schon einige Male publiziert wurde (Motyková 1967, 28; Sakař 1970, 32). Die Körpergräber wurden allerdings auch in zwei anderen Lagen festgestellt; der Fund aus der Resslova-Straße (Abb. 2:3) kann ebenfalls in die ältere römische Kaiserzeit datiert werden, während im Bereich des Chemiewerkes (Abb. 2:9) am östlichen Stadtrand ein Gräberfeld aus der jüngeren oder späten RKZ vorfindlich war.

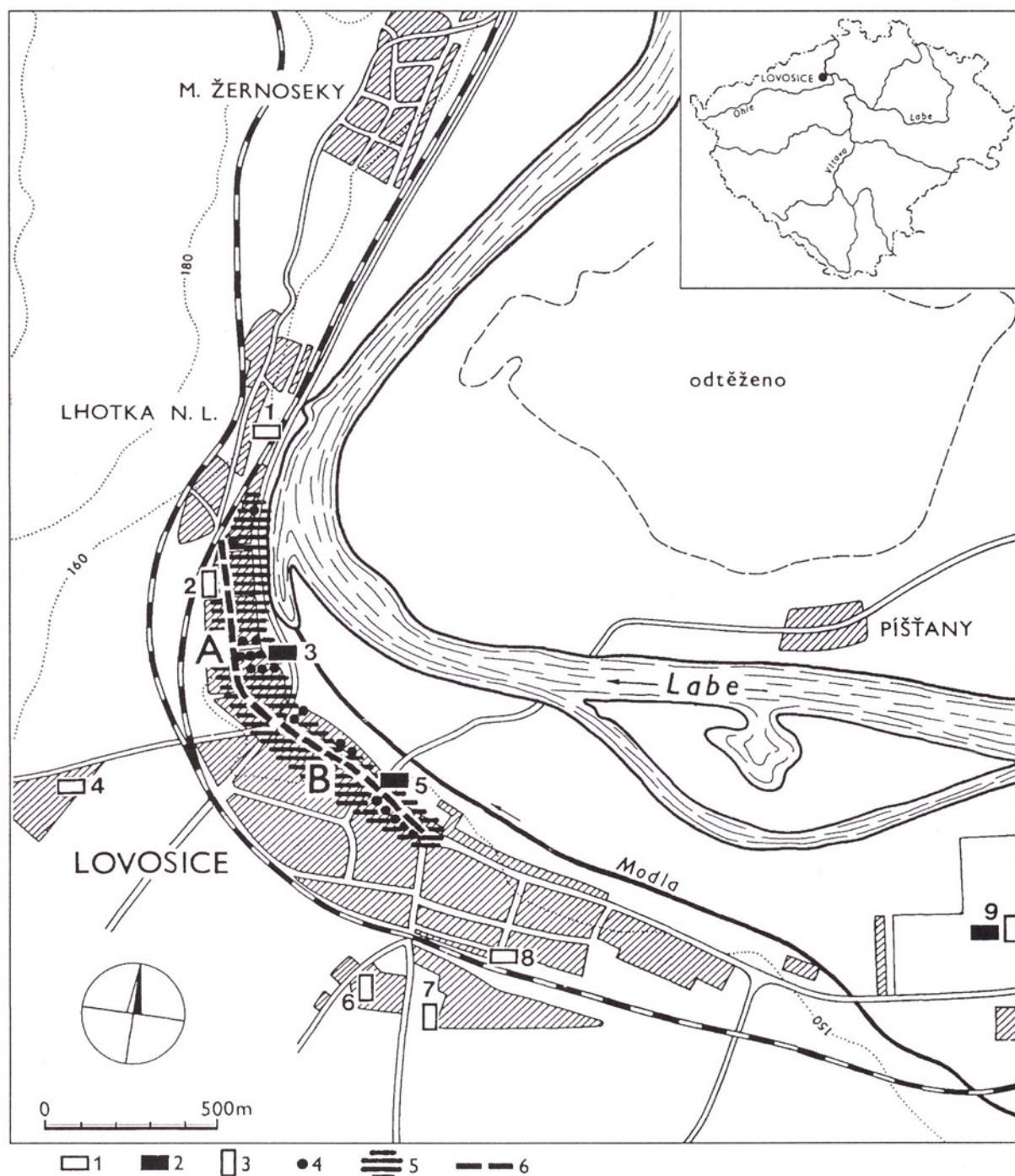


Abb. 2. Lovosice in der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit: 1 Körpergräber der römischen Kaiserzeit; 2 Brandgräber der römischen Kaiserzeit; 3 Körpergräber der Völkerwanderungszeit; 4 Archäologische Ausgrabungen in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts, bei denen Siedlungsfunde der römischen Kaiserzeit entdeckt wurden; 5 Der angenommene Umfang der Besiedlung während der römischen Kaiserzeit; 6 Linie der Straßen Dlouhá-Str. (A) und Osvoboditelů-Str. (B) mit nachgewiesener kontinuierlicher Besiedlung der RKZ.

Es ist interessant, dass während die Brandgräberfelder der älteren RKZ sich evident außerhalb der Siedlungsareale befanden, stammen die Körpergräber aus diesem Zeitraum direkt aus den am dichtesten besiedelten Lagen. Erwähnungswert ist sicher auch der Fund einer bronzenen Münze des Kaisers Traianus (98-117) aus dem Bereich der Kaserne, d.h. in direkter Nachbarschaft des reichen Körpergrabes aus der älteren RKZ (Pochitonov 1955, 111; Abb. 2:5). In der gleichen Fundstelle wurde auch eine bronzenen Münze des Kaisers Hadrianus (117-138) ausgegraben (Pochitonov 1955, 117) und

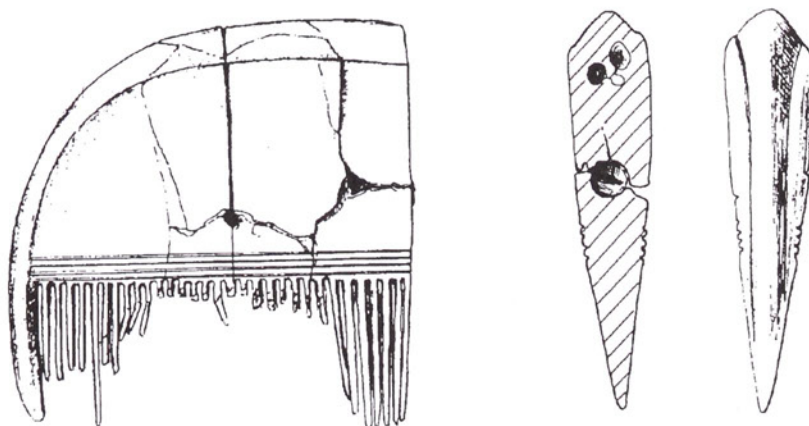


Abb. 3. Lovosice, Resslerva-Straße (Abb. 2:3) - In der Sondierung 1/1987 ausgegrabener Knochenkamm, Schicht 95-117 cm.

nicht zuletzt ist ein kaiserzeitliches eisernes Schwert auch aus dem Marktplatz im Litoměřicer Museum deponiert. Bei der Kanalisationsarbeiten wurde noch eine Münze des Kaisers Trebonianus Gallus (251-253) gefunden, dieser Fund ist leider nicht näher lokalisierbar (Pochitonov 1955, 150).

Die Siedlungsaktivitäten treten vor allem im Bereich der Straßen Dlouhá und Osvoboditelů (Abb. 2:A,B) auf, und zwar in ihrer ganzen Länge, was einen über ein Kilometer langen Abschnitt darstellt. Die Besiedlung bildete einen mehr oder weniger zusammenhängenden Streifen längs des Elbeufers, dessen Breite aber offensichtlich nicht 150 bis 200 Meter überschritt. Eine vorläufige Topographie der Fundstellen zeigt, dass die Besiedlung eine kleinere Fläche einnahm, als das vorhergegangene latènezeitliche Produktions- und Distributionszentrum, trotzdem gehört sie wahrscheinlich zu den ausgedehntesten in unserem Gebiet. Die in der Resslerva-Straße festgestellte Stratigraphie (cf. z. B. Salač 1997, Abb. 5) zeigt darüber hinaus, dass es sich um eine sehr intensive Besiedlung handelte (die Siedlungsschichten reichen bis zu 50 cm), auch in der Osvoboditelů-Straße wurden Siedlungsschichten von mehreren dutzenden Zentimetern entdeckt (Blažek/Kotyza 1997).

Die Bedeutung der Siedlung ist nicht nur durch die Körpergräber hervorgehoben, sondern auch durch die im Bereich der Resslerva-Straße freigelegten Funde: die norisch-pannonische Flügel-fibel (Carnap-Bornheim/Salač 1994), Scherben der provinzialrömischen Keramik, mindestens vier Scherben der Terra sigillata u.ä. Es wird klar, dass die strategische Lage von Lovosice auch in den ersten Jahrhunderten nach Christi eine wichtige Rolle im Leben des böhmischen Beckens spielte (cf. Lichardus 1984, 72-75, Abb. 28-29). Eine nähere Untersuchung der Besiedlung der römischen Kaiserzeit im Bereich der heutigen Stadt bleibt aber Aufgabe für die weitere Forschung.

Die Völkerwanderungszeit

Die Kontinuität der Besiedlung von Lovosice war auch in der unruhigen Epoche der Völkerwanderungszeit nicht unterbrochen. Im Gebiet der Stadt befinden sich vier Fundplätze mit Grabfunden, wobei die Lage am nördlichen Stadtrand eine unmittelbare räumliche Kontinuität mit der vorherigen Besiedlung der römischen Kaiserzeit belegt. Die Bedeutung der Fundstelle hebt nicht nur der Sachverhalt hervor, dass gleich mehrere Gräberfelder freigelegt wurden (wenn auch ihre Größe nicht rekonstruierbar ist), sondern auch Funde einer gegossenen vergoldeten Bronzefibel und eines bilateralen Kammes (Abb. 4), welche auch überregionale Kontakte nachweisbar machen, die in diesem Falle wohl in das untere Donauland führen. Die Funde aus der Völkerwanderungszeit bearbeiteten J. Blažek und O. Kotyza (1991; 1995). Zu ergänzen ist nur ein Fund der Münze des Justinianus (527-565) aus einer näher nicht bestimmten Sandgrube (Pochitonov 1955, 193).

Im Ausklang der Völkerwanderungszeit wird auch das Gebiet des Lovosice vom slawischen Ethnikum erreicht, dessen Anwesenheit durch Funde des sog. Prager Typus nachweisbar ist, die ebenfalls aus dem nördlichen Teil der heutigen Stadt stammen, außerdem auch aus der Resslerva-Straße. Die Besiedlungskontinuität kann man bis zum Mittelalter belegen, bzw. bis zu heute.

Abschließend

Wie aus dem vorliegenden Text hervorgeht, stammt aus dem Bereich des heutigen Lovosice eine große Menge Funde der Latènezeit, der RKZ und belegt ist auch die Besiedlung aus der Völkerwanderungszeit. Dieses Gebiet ist nicht nur durch Fülle und Reichtum der Funde von großer Bedeutung, sondern auch durch die Schlüssellage an der Wegekreuzung von europäischer Bedeutung. Die Funde und stratigraphischen Terrainsituationen belegen eine einmalige Kontinuität der Besiedlung, welche nur auf wenigen Fundstellen Mitteleuropas nachweisbar ist.

Der Bedeutung der Funde entspricht bei weitem nicht der Stand ihrer Bearbeitung. Komplettausgewertet sind nur Funde aus der Völkerwanderungszeit. Zu den Funden aus der Latènezeit oder der RKZ sind lediglich vorläufige Studien zu Teilproblemen oder einige Fundgattungen vorhanden. Hinsichtlich dieser Situation wurden im Jahre 1998 Arbeiten am Projekt „Lovosice und seine Umgebung in der mitteleuropäischen Latènezeit und der RKZ“ (mit Unterstützung der Grant-Agentur der Tschechischen Republik, Reg. Nr. 404/98/1565) aufgenommen, an dem neben dem Autor des vorliegenden Beitrages, Geophysiker und Geographe R. Křivánek, Paläozoologe R. Kyselý (beide AI Praha), Archäologe O. Kotyza (Museum Litoměřice), Mathematiker R. Neruda (Institut of Computer Sciences Praha) und Computerspezialist T. Kubálek (Wirtschaftsuniversität Praha) beteiligt sind, extern arbeiten am Projekt Geologe M. Mag (Teplice) und Chemietechnologe V. Hanykýř (Chemisch-technologische Universität Praha). Das Ziel des Projektes sind vor allem Feststellung, Lokalisierung und Erfassung aller Funde aus den angegebenen Zeiträumen aus Lovosice und seiner nächsten Umgebung, einschließlich ihrer näheren chronologischen Bestimmung.

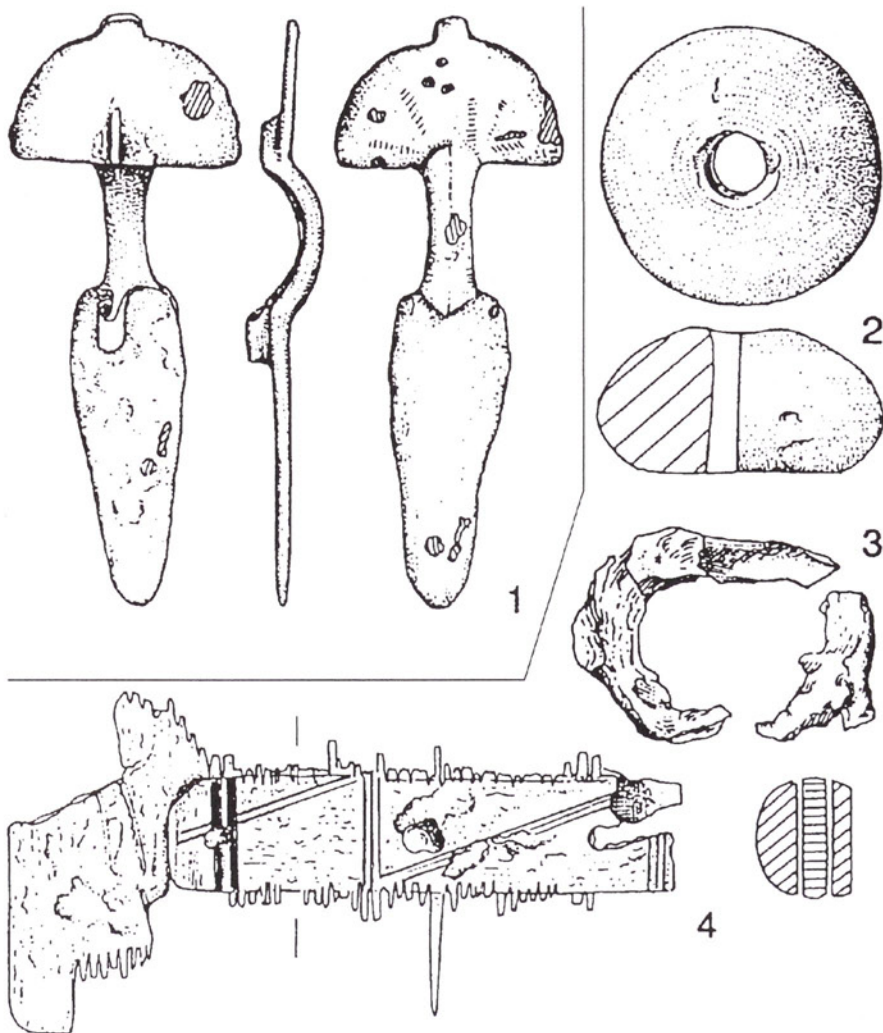


Abb. 4. Lovosice, völkerwanderungszeitliche Gräber 1 und 3, im Jahre 1933 im Garten Ing. Kerts gefunden (nach Blažek/Kotyza 1995).

Im Rahmen des Projektes wird auch die Bearbeitung der langjährigen Grabungen in der Resslerova-Straße realisiert, und zwar mit besonderer Akzentsetzung auf die Untersuchung der spätlatènezeitlichen und frühkaiserzeitlichen Besiedlung. Eine besondere Aufmerksamkeit wird den Funden aus den sog. Siedlungsschichten gewidmet, die in anderen Fundstellen dieses Zeitabschnittes nicht erhalten blieben und deren Fundinhalt demzufolge nicht bekannt. Von großer Bedeutung kann deshalb ein Vergleich der Funde aus Schichten und eingetieften Objekten sein. Diese Forschungen sollten zu Theorien der Entstehung von Grubenverfüllungen wesentlich beitragen.

Eine der wichtigen Zielstellungen des Projektes ist die Einbeziehung der Lovosicer Siedlung in den breiteren mitteleuropäischen Kontext. Dieses Ziel verfolgt auch der gleichzeitig verlaufende Projekt „Bedeutung der Elbe für die Kontakte zwischen Böhmen und Sachsen in der Latènezeit“, der mit Unterstützung der Grant-Agentur der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Reg. Nr. A9002809) realisiert wird.

Erst nach einer eingehenden Auswertung wird es möglich sein, die Bedeutung des Gebietes um Lovosice in der Zeit an der Wende der Zeitrechnung gründlich auszuwerten. Dass diese Bedeutung außerordentlich wichtig ist, lässt sich schon seit mehr als hundert Jahren verfolgen.

Literaturverzeichnis:

Blažek, J./Kotzya, O.

1991 *Pohřebišťe z doby stěhování národů v Lovosicích, okr. Litoměřice - Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Lovosice, Bez. Litoměřice*. Litoměřicko 26, 1991, 58ff.

1995 *Další pohřebišťe ze stěhování národů v Lovosicích, okr. Litoměřice - Ein weiteres Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Lovosice, Bez. Litoměřice*. Litoměřicko 27/29, 1995, 7ff.

1997 *Lovosice, okr. Litoměřice*. Arch. Výzkumy v Čechách 1993-95 (Praha 1997) 142 (718).

Budinský, P.

1985 *Archeologické nálezy z Litoměřicka a z neznámých nalezišť ve sbírce teplického muzea - Archäologische Funde aus der Gegend von Litoměřice und aus unbekanntem Fundstätten in den Sammlungen des Teplitzer Museums* (Teplice 1985).

Carnap-Bornheim, C.v./Salač, V.

1994 *Eine norisch-pannonische Flügelfibel aus Lovosice (Bez. Litoměřice, NW-Böhmen)*. In: Festschr. Otto-Herman Frey, Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Hitzenroth 1994) 127ff.

Fröhlich, J./Waldhauser, J.

1989 *Příspěvky k ekonomice českých Keltů (kamenictví a distribuce žernovů) - Beiträge zur Keltenwirtschaft in Böhmen (Steinmetzerei und Distribution der Dreh-Handmühlen)*. Arch. Rozhledy 41, 1989, 16ff.

Hrala, J.

1978 *Prosmyky u Lovosic. Výzkum polykulturního naleziště před Českou branou I. a 2. část - Prosmyky bei Lovosice. Ausgrabung auf dem mehrkulturellen Fundplatz vor der Porta bohemica, I. u. II.* Arch. Rozhledy 30, 1978, 42ff., 150ff.

Kotzya, O.

1989 *Archeologické nálezy a výzkumy litoměřického muzea v letech 1987 až 1988 - Archäologische Ausgrabungen und Funde des Museums in Litoměřice in den Jahren 1987-1988* (1989) 155ff.

Kotzya, O./Salač, V.

1989 *Rybářská závaží z polykulturního sídliště v Lovosicích-Resslerově ulici - Die Fischereigewichte aus der polykulturnen Siedlung in Lovosice-Resslerova Straße*. Litoměřicko 24, 1989, 55ff.

Lichardus, J.

1984 *Körpergräber der frühen Kaiserzeit im Gebiet der südlichen Elbgermanen*. Saarbrücker Beitr. zur Altertumskde. 43 (Bonn 1984).

Matiegka, J.

1893 *Topografie předhistorických osad lovosických*. Časopis přátel starožitností českých 1, 1893, 53ff.

1897 *Nálezy Laténeské ze severozápadních Čech*. Pam. Arch. Místopisné 17, 1897, 272ff.

Motyková-Šneidrová, K.

1963 *Die Anfänge der römischen Kaiserzeit in Böhmen* (Praha 1963).

1967 *Weiterentwicklung und Ausklang der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen* (Praha 1967).

- Pleiner, R./Salač, V.
 1987 *Eine eingetiefte Eisenverhüttungswerkstat der älteren römischen Kaiserzeit in Lovosice, Nordböhmen*. Arch. Rozhledy 39, 1987, 75ff.
- Pochitonov, E.
 1955 *Nálezy antických mincí*. In: *Nálezy mincí v Čechách, na Moravě a ve Slezsku I* (Praha 1955).
- Sakař, V.
 1970 *Roman Imports in Bohemia* (Prague 1970).
- Salač, V.
 1988 *Archeologické výzkumy v Lovosicích v letech 1980-1985 - Archäologische Grabungen in Lovosice in den Jahren 1980-1985*. Litoměřicko 23, 1988, 17ff.
 1989 *Archeologické výzkumy a nálezy litoměřického muzea v letech 1986-1987 - Die archäologische Ausgrabungen und Funde des Museums in Litoměřice in den Jahren 1986-1987*. Litoměřicko 24, 1989, 233ff.
 1990 *K poznání laténského (LT C2-D1) výrobního a distribučního centra v Lovosicích - Zu Untersuchungen über ein latènezeitliches (LT C2-D1) Produktions- und Distributionszentrum in Lovosice*. Arch. Rozhledy 42, 1990, 609ff.
 1991 *Keltské výrobní a distribuční centrum v Lovosicích - Das keltische Produktions- und Distributionszentrum in Lovosice*. Litoměřicko 26, 1991, 31ff.
 1992 *Die Aussagen der Keramik zu Kontakten zwischen Böhmen und Mitteldeutschland in der Latènezeit*. In: *Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum*. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 28 (Stuttgart 1992) 69ff.
 1997 *Význam Labe pro česko-saské kontakty v době laténské (úvod do problematiky) - Die Elbe und die Kontakte zwischen Böhmen und Sachsen in der Latènezeit (Einführung in die Problematik)*. Arch. Rozhledy 49, 1997, 462ff.
- Salač, V./Carnap-Bornheim, C. v.
 1994 *Die westlichen Beziehungen Böhmens in der Mittel- und Spätlatènezeit am Beispiel der Keramik*. Germania 72, 1994, 95ff.
- Venclová, N./Salač, V.
 1990 *Laténské sklo ze sídliště v Lovosicích - Latènezeitliches Glas aus der Siedlung in Lovosice*. Arch. Rozhledy 42, 1990, 640ff.
- Weinzierl, R. v.
 1893 *Ein prähistorischer Töpferofen*. Mitt. Anthr. Ges. Wien 23, 1893, 104ff.
 1895 *Der prähistorische Wohnplatz und die Begräbnisstätte auf der Lösskupe südöstlich von Lobositz a.d. Elbe*. Zeitschr. Ethnogr. 1895, 49ff.
- Zápotocký, M.
 1969 *Materiály k osídlení Litoměřicka v době římské I. - Dolní Poohří - Das Besiedlungsmaterial aus dem Litoměřicer Gebiet in der Kaiserzeit I - Am Unterlauf der Eger*. Arch. Rozhledy 21, 1969, 178ff.
 1971 *Archeologické práce a muzea na Litoměřicku do roku 1945*. Litoměřicko 8, 1971, 5ff.
 1973 *Keltská pohřebiště na Litoměřicku - Die keltischen Gräberfelder im Kreis Litoměřice*. Arch. Rozhledy 25, 1973, 139ff.
 1975 *Archeologické práce na Litoměřicku v letech 1945-1973*. Litoměřicko 12, 1975, 29ff.

**SPÄTANTIKE UND
VÖLKERWANDERUNGSZEIT**

Qualitative Analyse der Wechselwirkung der provinziellen und barbarischen Beinwerkstätte aufgrund der spätantiken Käämme

Mária BÍRÓ

Die wichtigsten Faktoren der industriellen Produktion des Römischen Reiches waren die zentralen Manufakturen. In diesen Werkstätten sind jene Formen und Verzierungen geboren, die später mit mehr oder weniger Erfolg in den Provinzen imitiert wurden. Neben der riesigen Großindustrie, die ihre Produkte nach drei Kontinente geliefert hat, blieben die örtlichen Handwerker mit unveränderter Intensität tätig. Im 4. Jahrhundert, parallel mit der Verschwächung des zentralen Machtes, lebten diese örtlichen Werkstätte in den meisten Provinzen ihre Blütezeit wegen der Lücken im Handel und des Rückganges des Exports. Vor allem half dieser Aufschwung jenen Handwerken, dessen Rohmaterial billig und leicht erwerbbar war. In diesen Jahrzehnten nahm die Anzahl der Beingegegenstände in Pannonien in vorher nie bekannten Maßen zu. Im Vergleich zu den westlichen Provinzen des Reiches wurden wesentlich mehr Gebrauchsgegenstände, Trachtgegenstände, Waffen und Möbelteile aus Bein verfertigt. Wir können sogar beobachten, daß die Gegenstände, die in den westlichen Provinzen aus Metall, Glas oder Bernstein gemacht wurden, in Pannonien aus Bein hergestellt sind. Die Produkte der Beinschnitzerwerkstätte Pannoniens sind ins benachbarte Barbaricum gelangt, ihre Wirkung ist auch im Fundmaterial der umgebenden germanischen Völker und der Sarmaten, und nach dem Aufgeben der Provinz sogar in der Hinterlassenschaft der hier ansiedelnden Völkergruppen nachweisbar.

Unter den Beingegegenständen sind die ethnische Interpretation und die genaue Datierung der Beinkäämme ein grundlegendes Problem der spätrömischen und völkerwanderungszeitlichen Forschung. Die bei den germanischen Völkern gebrauchten Kammtypen wurden von Sigrid Thomas zusammengestellt, aber das ganze Material innerhalb der Provinzgrenzen wurde bisher noch nicht aufgesammelt¹.

In diesem Aufsatz versuche ich zum ersten Mal, die Käämme aus den Fundkomplexen ausgehoben, die Gesetzmäßigkeiten ihrer räumlichen Verbreitung, ihre Datierung und eventuell ihre ethnische Verbindungen zu interpretieren.

Karten und graphische Tabellen (Abb. 8 und 9) beweisen, daß die Mode der aus Bein gefertigten Käämme (handelt es sich um einen Tracht- oder einen ritualen Gebrauch) eine hervorragende Rolle in Pannonien spielte. Solche Gegenstände erscheinen in der Provinz maßenweise zuerst in den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts. Es kommen fast alle, aus dem Römerreich und dem Barbaricum bekannte Typen, bis auf einen - den, bei den Langobarden geläufigen einreihigen, schmalen Kamm mit gebogenem Band - zum Vorschein. Das ist auch deshalb bedenkenswert, weil die, in der mittelalterlichen Europa allgemeine Kammform entwickelte sich aus dem langobardischen Typ, der unter den provinzieller Bewohnern Pannoniens unbekannt war, wobei die, sogar in Reichsverhältnissen sehr reiche pannonische Beinschnitzerei spurlos verschwand. Dieses Beingewerbe, das eine wunderbare Variabilität der Kammformen und -verzierungen erzeugte, blühte nur drei Generationen im Karpatenbecken, etwa fünfzig Jahren nach dem Aufgeben der Provinz verschwand es spurlos.

Von den 390er Jahren sind vier gut absonderbare Kammformen unterscheidbar: 1. zweireihige Käämme; 2. Käämme mit dreieckiger Griffplatte; 3. einreihige Käämme mit halbrunder Griffplatte; 4. einreihige Käämme mit buckeliger Griffplatte. Die Typen 1, 2 und 4 bestehen aus drei Teilen: der zackigen Kammlatte, der Vorderplatte und der Rückplatte. Beim Typ 3 kommt es vor, daß der Kamm

¹ Thomas, S., *Studien zu germanischen Käämmen der römischen Kaiserzeit*. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 54ff.

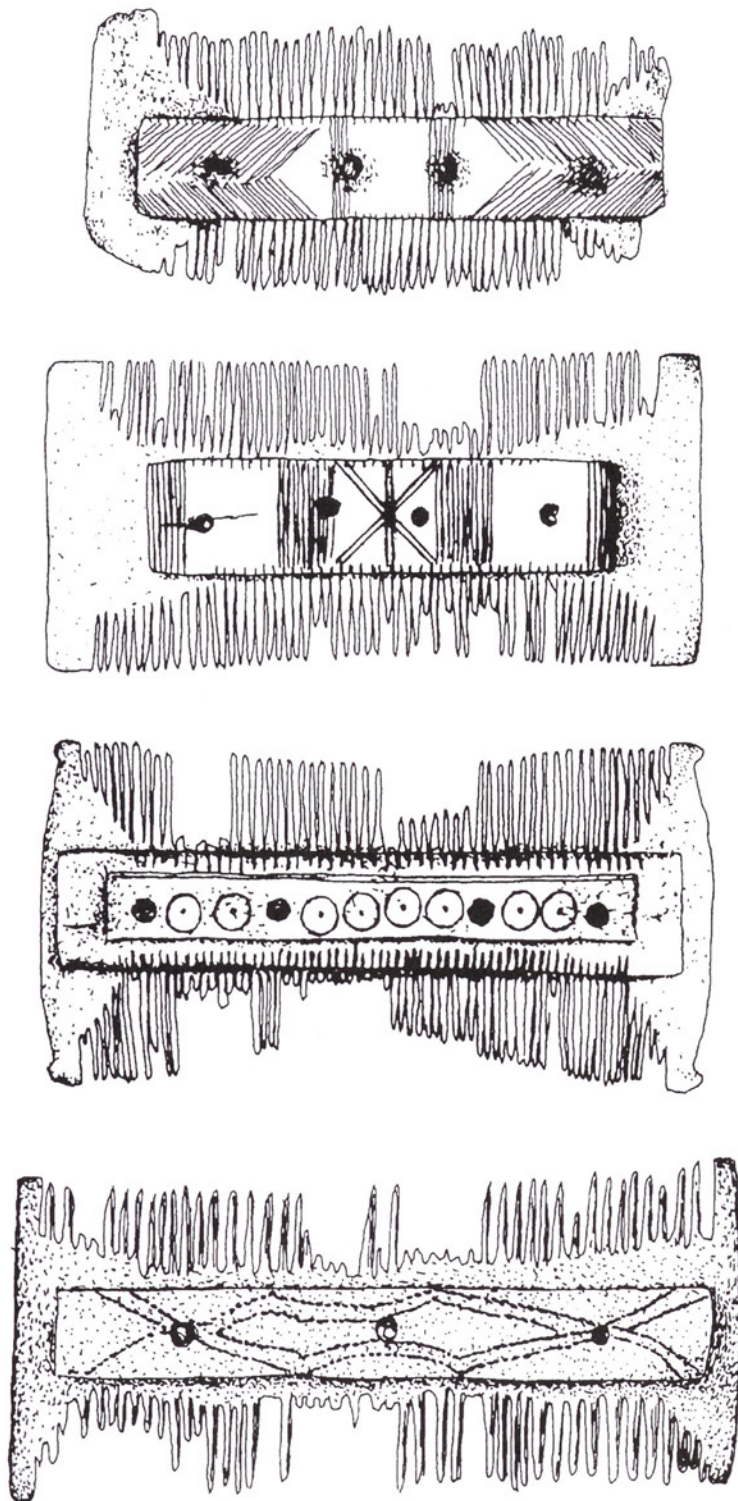


Abb. 1.

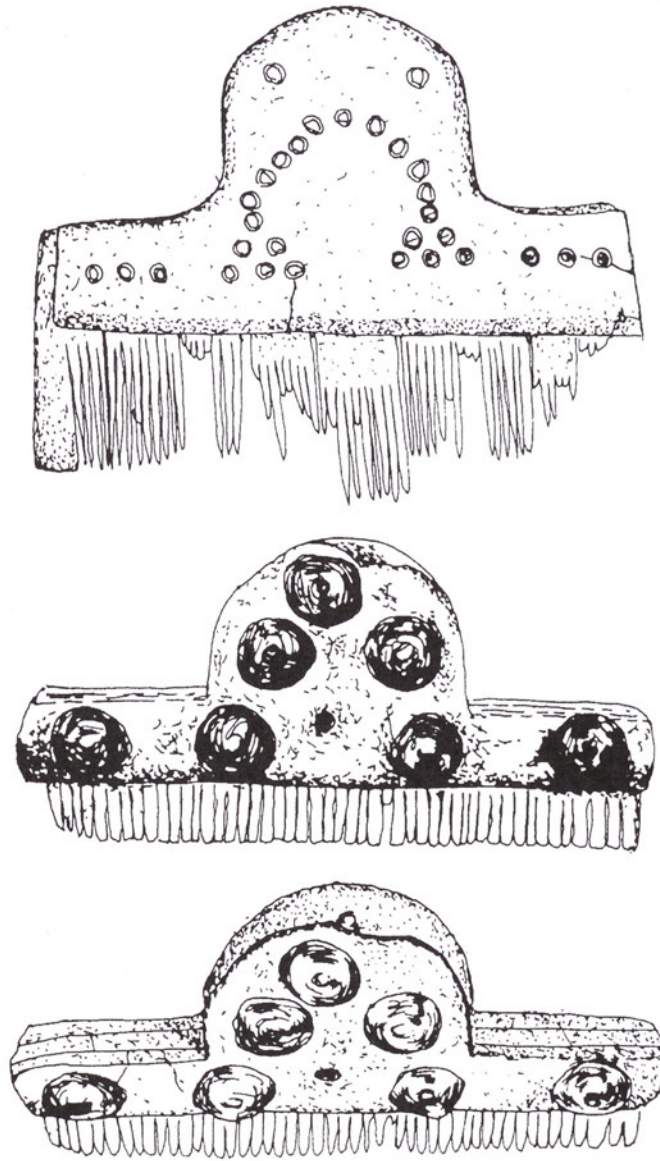


Abb. 2.

aus fünf Teilen besteht, nämlich der zackigen Platte, der Vorder- und Rückplatte, bzw. zwei schmalen Beinbändern.

Die Käämme sind mit drei Techniken verziert: 1. durch eingeritzte, gerade Linien entstanden verschiedene Kompositionen, wie z. B. parallele Liniengebilde, Tannenmotive, Wolfszahn, usw. (Abb. 1); 2. mit stabilem Meißelkompaß gefertigte Doppelkreise, aus denen verschiedene Kombinationen entstehen (Abb. 2); 3. eine, aus der Metallbearbeitung bekannte, punzierähnliche Verzierung entsteht, als das Bein mit einem speziellen Meißel ausgesprengt wird (Abb. 3). Mit den obengenannten Techniken wurden meistens non-figurative, geometrische Verzierungen gefertigt, mit Ausnahme einer speziellen Gruppe der Käämme mit halbrunder Griffplatte, die mit Punziertechnik Tiere, bzw. einmal einen Mensch darstellten. Die Form und die Technik der Verzierung zeigen etliche Zusammenhänge, z. B. bei den zweireihigen Käämmen vor allem die schmalen Befestigungsbänder (manchmal die beiden Ende der zackigen Platte) sind entweder mit parallelen Liniengebilden, oder mit Punktkreisen verziert. Es kann sein, daß die Verzierung auch chronologische Aufschlüsse erlaubt, die mit Punktkreisen verzierten Käämme sind wahrscheinlich die älteren. Die Punktkreisverzierung ist sehr

häufig bei den Kämmen mit dreieckiger oder halbrunder Griffplatte, sie ist aber äußerst selten auf denen mit buckeliger Griffplatte. Die punzierte Bearbeitung der Oberfläche ist für die halbrunden Griffplatten charakteristisch, manchmal kommt diese Technik auch auf den Bändern der zweireihigen Kämmen vor, aber sie erscheint fast nie auf den dreieckigen und buckeligen Griffplatten. Die Buckelgriffkämme wurden ab und zu auch mit dicht neben einander gesetzten Niete verziert, wobei es ganz offensichtlich ist, daß die 30-35 winzigen Bronzeröhrchen nicht der Zusammenfügung, sondern der Verzierung des Kammes dienen². Wir kennen vor allem aus dem Gräberfeld von Intercisa solche Buckelgriffkämme, bei welchen die riesigen Köpfe (Halbkugel von etwa 1 cm Durchmesser) der Niete vergoldet waren. Die bei der Verzierung angewandte Technik hängt nachweisbar mit den Formen der Kämmen zusammen. Sogar die, mit den unterschiedlichen Techniken verfertigten Kompositionen hängen von der Form des Kammes ab. Tier- und Menschendarstellungen sehen wir nur auf halbrunden Griffplatten mit punzierter Verzierung, obwohl diese Kompositionen auch auf dreieckigen und buckeligen Griffplatten anwendbar wären.

Man könnte den Zusammenhang zwischen den bei der Verzierung beliebten Motiven und der Form der Kämmen leicht erklären, wenn wir hinter der formalen und stilistischen Parallelen je einer Beinschnitzerwerkstatt und seinen Kundenkreis von speziellen Ansprüchen annehmen könnten. Leider ist gerade das Gegenteil auf dem Gebiet der Provinz beobachtbar³. An den spätrömischen Siedlungen

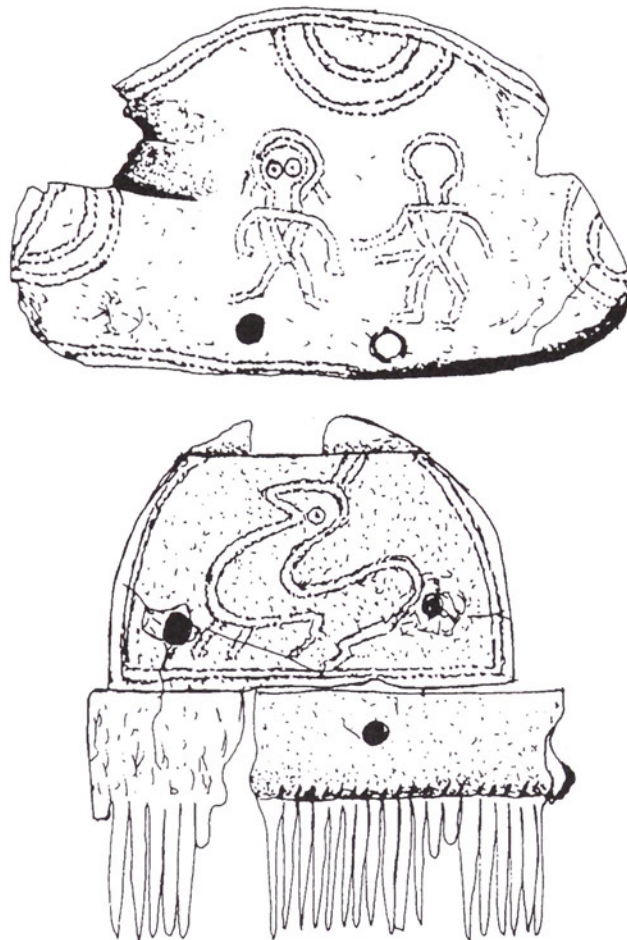


Abb. 3.

2 Kokowski, A., *Quellen zur Erforschung der Mastomecz-Gruppe*. Ber. RGK 78, 1997, 654ff., Abb. 3 u. f.

3 Bíró, M., *The Bone Objects of the Roman Collection*. Catalogi Mus. Nationalis Hungarici Ser. Arch. II (Budapest 1994).

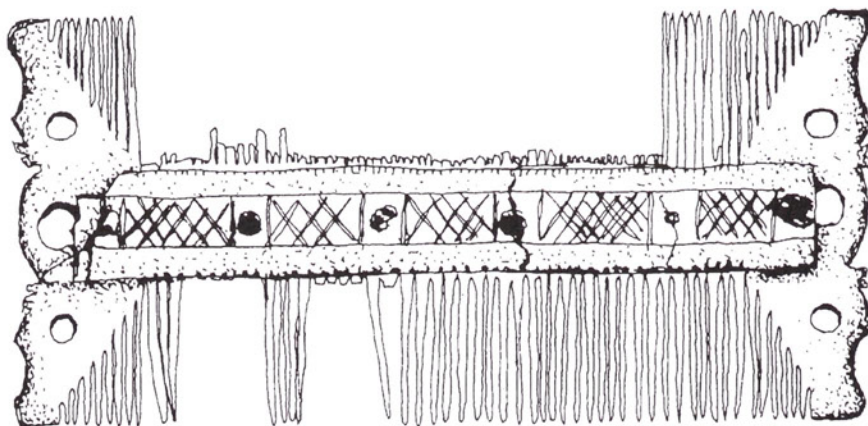


Abb. 4.

und in ihren Gräberfeldern in der Provinz befinden sich alle Typen zusammen; z. B. die Einwohner, die im von den Gebirgen des Vértes geschützten und verborgenen Wald lebten benutzten alle Kammtypen bis auf die langobardische Kammform, wie es aus den Funden ihres Gräberfeldes hervorgeht. Es ist charakteristisch für die meisten spätrömischen Fundorte Pannoniens, das in ihnen mindestens drei der vier spätrömischen Kammformen zusammen vorkommen (Intercisa, Brigetio, Aquincum, usw.). Die Typen der Käme sind also in der Provinz nicht auf bestimmte Regionen, Städte oder dörfliche Siedlungen beschränkt. Falls wir die Organisation des Beingewerbes graphisch darstellen wollten, es ginge daraus hervor, daß der Auswahl der einzelnen Werkstätten die ganze Produktion repräsentiert haben sollte. Das ist natürlich ziemlich unwahrscheinlich, und die mikroskopische Untersuchung der Gegenstände widerspricht auch dieser Voraussetzung. Die Beingegenstände können nicht so produziert werden, wie die Keramik oder die Metallobjekte. Die Beingegenstände werden alle - mit Ausnahme einiger gedrechselten Formen - individuell gefertigt. Deshalb können sie, wie z. B. Kunstwerke der antiken Kunst (s. griechische Vasenmalerei), einzelnen Meistern zugeschrieben werden, falls man aus den stilistischen Einzelheiten und anderen Kennzeichen nicht nur auf den Stilkreis, sondern auch auf einen, einzelnen Meister schließen kann. Im Fall der Beinschnitzereien können wir aufgrund der individuellen Eigenartigkeiten an den verschiedenen Siedlungen diejenige Gegenstände aufsammeln, die mit Sicherheit von demselben Meister stammen. Aber dem Anschein nach kommen diese, mit Sicherheit von derselben Meisterhand stammenden Schnitzwerke in Pannonien nicht auf einzelnen kleineren Siedlungen, sondern auf größeren Einheiten der Provinz vor⁴. Solche Einheiten sind z. B. das Gebiet des Limes der nordwestliche Teil Transdanubiens, oder auch Syrmien. Diese Verbreitung der attribuierbaren Gegenstände kann in der spätrömischen Periode entweder durch die Tätigkeit wandernder Meister, oder durch die Existenz zentraler Manufakturen, die auch ein weitbreitendes Netz unterhielten, erklärt werden, was auch den breiten Produktauswahl an den einzelnen Siedlungen verständlich machen würde.

Das Bild, das wir bei der Hinterlassenschaft der umgebenden barbarischen Völkern beobachten können, ist noch interessanter, als die Produktionsstruktur des provinziellen Beingewerbes (Abb. 10, 11, 12, 13 und 14). Die in Pannonien vorkommenden Kammtypen sind ohne Ausnahme auch in den Gräberfeldern und den Siedlungen der germanischen Nachbarvölker vorhanden. Das Beingewerbe der Provinz erhebt sich auch durch seine hohe Qualität, so ist es gar nicht überraschend, daß auch die meisten Käme aus Pannonien stammen. Über die "Renaissance" des Beingewerbes im 4. Jh. haben wir bereits öfter gesprochen, wir haben auch den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Hintergrund analysiert, jetzt, im Kapitel über die Beinkämme, taucht auch die mögliche ethnische Erklärung der Erscheinung, als dritter Gesichtspunkt, auf.

Die graphischen Tabellen der Kammtypen illustrieren wohl, daß die frühen Typen der zwei-reihigen Käme in gleicher Anzahl in Pannonien, in den Provinzen westlich von Pannonien, bzw. im Pontus-Gebiet vorkommen. Der spätrömische zwei-reihige Kammtyp (Abb. 4 und 15) kommt dagegen

4 Bíró, M., *Gorsium Bone Carvings*. Alba Regia 13, 1987, 25ff.

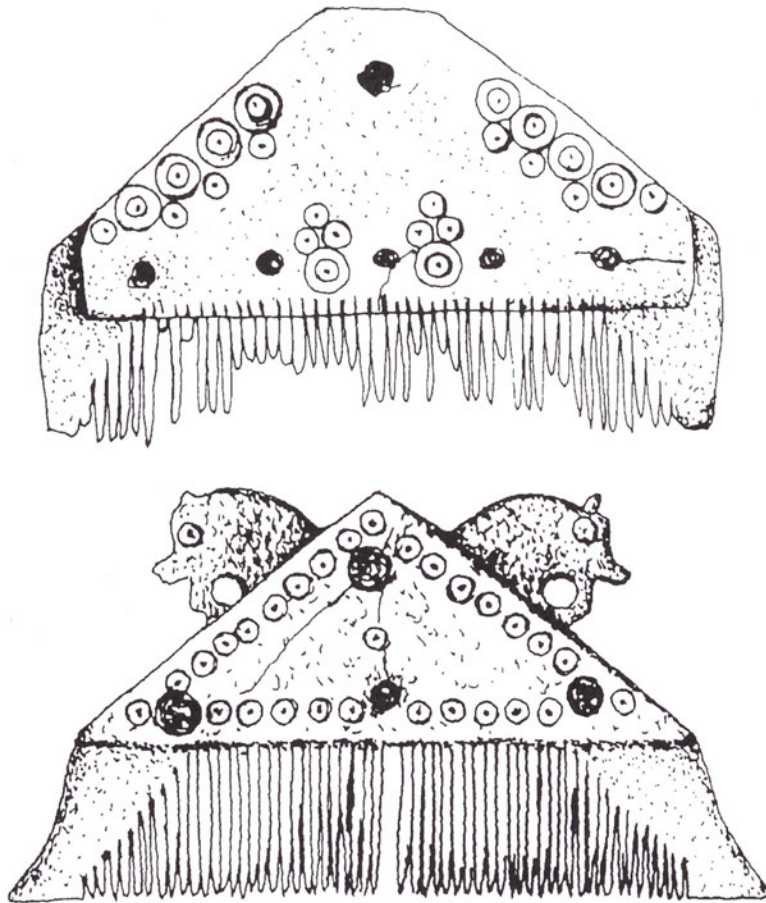


Abb. 5.

an Siedlungen des Schwarzmeerbereichs nur selten vor, er ist geläufig in den Provinzen westlich von Pannonien, aber diese verzierte Variante unterscheidet sich eindeutig von den pannonischen Exemplaren. Außerhalb von Pannonien kommen zweireihige Käämme massenweise auf gepidischen Gräberfeldern vor. In den gepidischen Gräberfeldern der ungarischen Tiefebene kommt ausschließlich dieser eine Kammtyp zum Vorschein. In den westlichen Provinzen des Römerreiches, einbeschlossen Pannonien, ist die Anzahl der zweireihigen Käämme ungefähr gleich, wenn wir sie mit der in der Numismatik üblichen Methodik auswerten. Übersetzt in die Sprache der Archäologie, der beliebteste Kammtyp in den Provinzen ist der zweihreihige, welcher bei den Gepiden fast nicht vorkommt⁵.

Die Anzahl der Käämme mit dreieckiger Griffplatte (Abb. 5 und 16) nimmt von Westen nach Osten schnell ab, wogegen die Tabelle der Buckelgriffkäämme zeigt eine gegensätzliche Tendenz. Pannonien ist die einzige Provinz, wo die zwei Typen gemeinsam vorkommen. Die Käämme mit dreieckiger Griffplatte waren bei den Völkern an der Nordgrenze des Reiches beliebt. Diese finden wir in der archäologischen Hinterlassenschaft der Markomannen und der Quaden, die in der nördlichen Nachbarschaft von Pannonien, auf dem Gebiet der heutigen Tschechien und Slowakei. Von den Gebieten nördlich des Rheines publizierte S. Thomas⁶ mehr als 90 dreieckige Käämme, und es scheint als ob diese Form neben den länglichen, sog. germanischen Käämmen mit gekurvtem Rücken, die beliebteste auf diesem Gebiet wäre. Es gibt auch einen besonders geschmückte Variante dieser dreieckigen Käämme, bei welchen die beiden Schenkel des Dreieckes mit plastischen Pferdeköpfen dekoriert sind. Dieser Kammtyp kommt in reichen römischen Großstädten, wie Trier, bzw. aus Gräbern barbarischer Adelige, die sich durch ihre Römerfreundschaft bekannt machten (z. B. Lébény), vor.

5 Csallány, D., *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken*. Arch. Hungarica 38 (Budapest 1961).

6 Thomas, S. wie Anm. 1

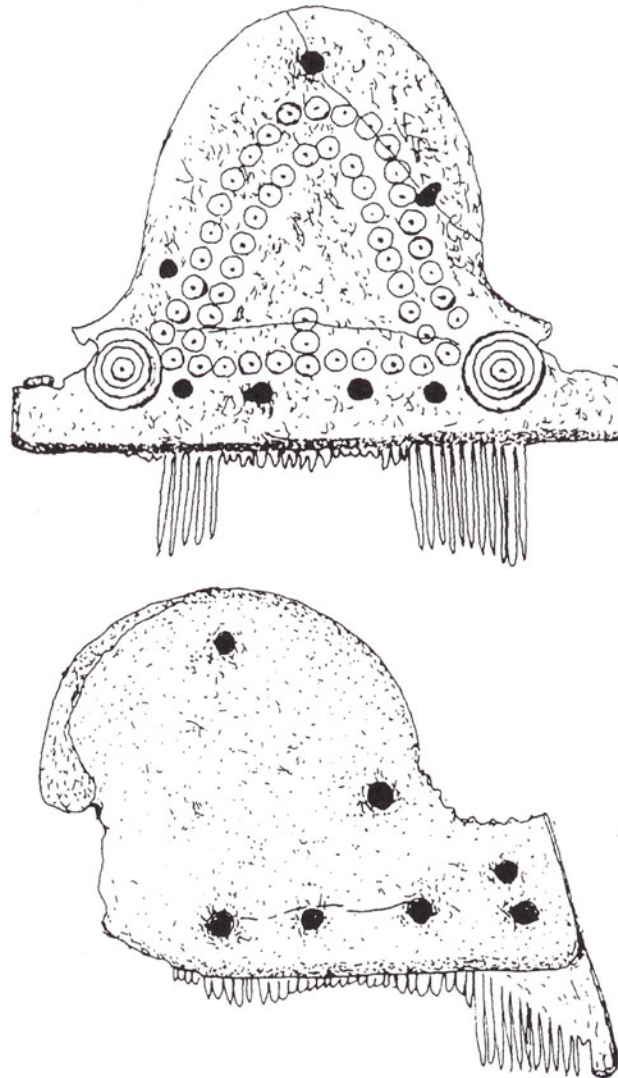


Abb. 6.

Der Kamm mit buckeliger Griffplatte (Abb. 6 und 17) ist in den gothischen Gräberfeldern von Südrußland und dem Balkan dominant. Im archäologischen Fundmaterial der obengenannten Völker ist der dreieckige, bzw. buckelige Kamm ebenso selten wie der zweireihige Kamm bei den Gepiden⁷.

Der vierte Kammtyp, der halbrunde Kamm (Abb. 7 und 18), kommt vor allem in Pannonien vor, wie es auch auf der graphischen Tabelle sichtbar ist. Die halbrunden Kämmen mit punzierter Oberfläche sind nur aus dem heutigen Transdanubien (Páty, Csákvár, Dunapentele, Hrtkovac) und aus Siebenbürgen (Mediasch, Maroslekece, Marosvásárhely) bekannt. Die eigenartige Technik, die die Metallbearbeitung nachahmt, verknüpft sich mit einer stilisierten Tierdarstellung, die für die Steppen charakteristisch ist. Auf den Kämmen ist die Figur eines springenden Hasen gut erkennbar, auf zwei Exemplaren sind je eine zurückweichende Ziege sichtbar, aber wir kennen auch Exemplare die ein Pferd, einen großen Fisch oder Vögel mit langem Schnabel (Scharben?) darstellen. Was am überraschendsten ist, daß völlig identische Darstellungen haben sich mehrere hunderte Kilometer voneinander entfernt gefunden. Z. B. die Vogeldarstellung mit langem Schnabel aus dem Grab 68 von Csákvár und aus Hrtkovac (Gomolava), bzw. die Ziegebilder von Mediasch und Maroslekece sind fast iden-

⁷ Kovács, I., *Cimetière de l'époque de la migration des peuples à Marossentanna*. Dolg. Erdélyi Nemzeti Múz. 3, 1912, 250ff.; ders., *Station préhistorique de Marosvásárhely, cimetière de l'époque scythe et de la migration des peuples*. Dolg. Erdélyi Nemzeti Múz. 6, 1915, 226ff.

tisch. Die Kämmе mit halbrunder Griffplatte konzentrieren sich in der Provinz sowohl, als auch in Siebenbürgen auf einzelnen Siedlungen: Brigetio (5 Exemplare), Nagytétény-Páty (2 Exemplare), Dunapentele (7 Exemplare). Der Kammtyp kommt auch auf dem Gebiet der heutigen Slowakei, auf einschichtigen römischen Händler(?)siedlungen vor, die sich in den Becken der Flüsse Váh, Morava und Dunajec befinden. Ein Kamm ist aus Vyšný Kubín und zwei aus Vrbov bekannt. Einer der letzteren ist ein Fragment eines Kammes mit Tierdarstellung, vielleicht läßt sich die Darstellung eines springenden Hasens erkennen. (Diese Darstellung befindet sich gleichfalls auf siebenbürgischen gothischen Kämmen). Die beiden anderen mit punzierten geometrischen Motiven ähneln sich den Schnitzereien aus Brigetio, die Verzierung der Kämmе kommt auch auf Exemplaren aus Intercisa vor, nur jene aus Intercisa sind doppelt so groß wie die slowakischen Stücke⁸.

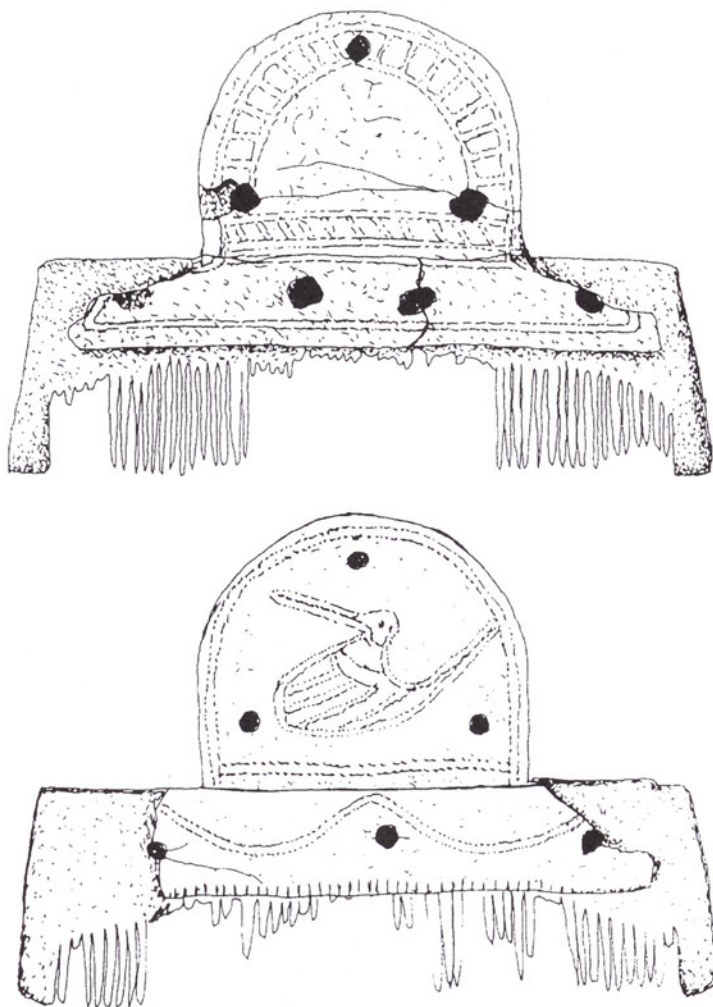


Abb. 7.

Die Ereignisse der 380er Jahre, nämlich die Katastrophe zu Hadrianopolis, haben vor allem die Donauprovinzen betroffen. Pannonien wurde hauptsächlich von der Einsiedlung der von Alatheus und Saphrac, den Trabanten des Hadrianopoliser Siegers geführten hunnisch-alanisch-gothischen *foederati* getroffen. Die Meinung der Forscher über den Ort der Ansiedlung der *foederati* ist nicht einig. Nach András Mócsy besiedelten sie die Täler der Drau und der Sawe, Sándor Soproni meinte dagegen, daß sie im Donauknien Platz bekommen haben⁹. Im selben Jahrzehnt hören wir über die Ankunft eines vierten Volkes. Die Vita des Paulinus Ambrosius schreibt, daß die Königin der Markomannen, Fritigil

8 Dautova-Ruševljan, V./Bruckner, O., *Gomolava. Rimski period* (Novi Sad 1992); Pieta, K., *The North Carpatians at the beginning of the Migration Period*. *Antiquity* 65 (274) 1991, 376ff.

9 Mócsy, A., *Pannonia and Upper Moesia* (London-Boston 1974).

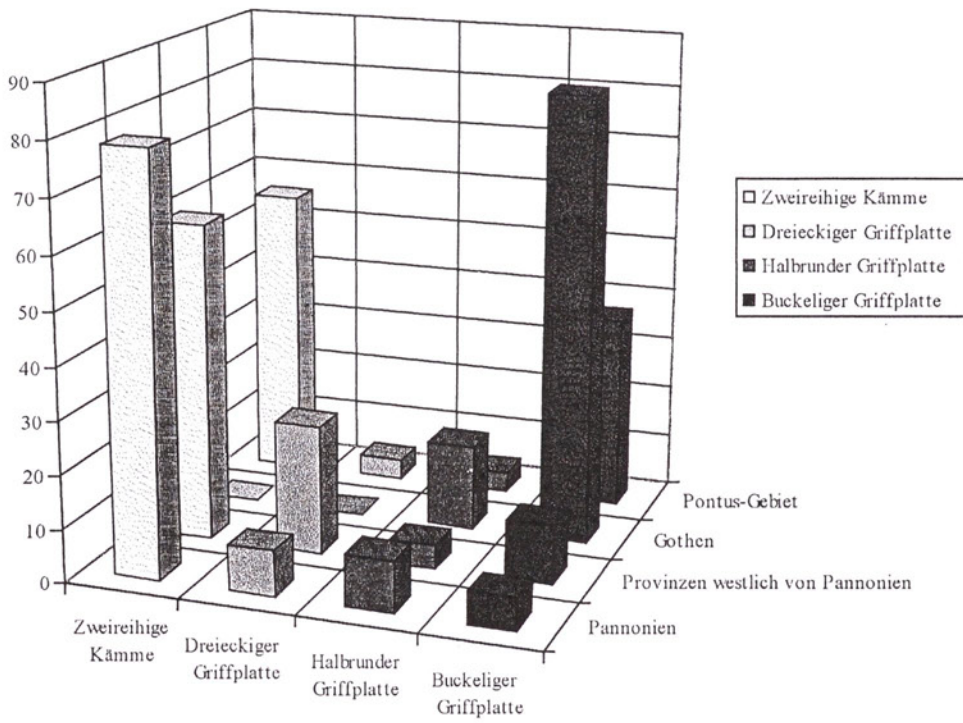


Abb. 8. Diagramm von Verbreitung der Kämmetypen.

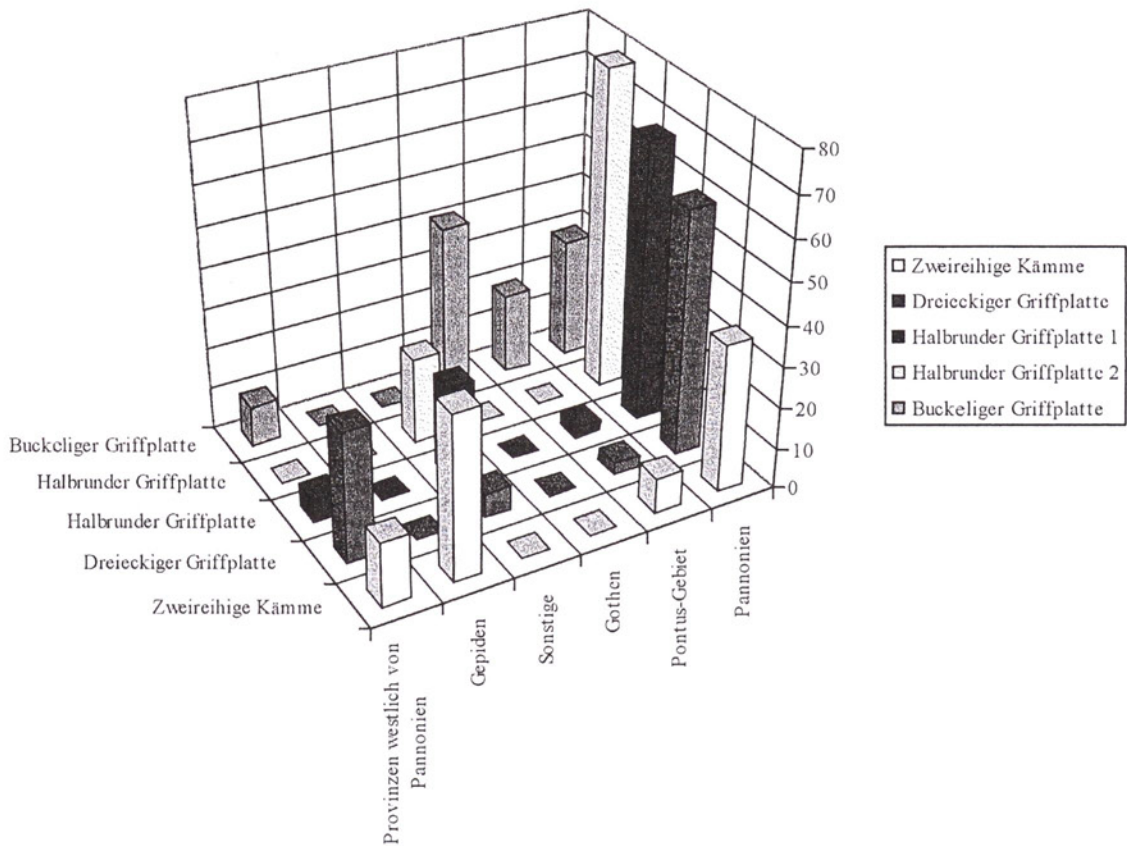


Abb. 9.

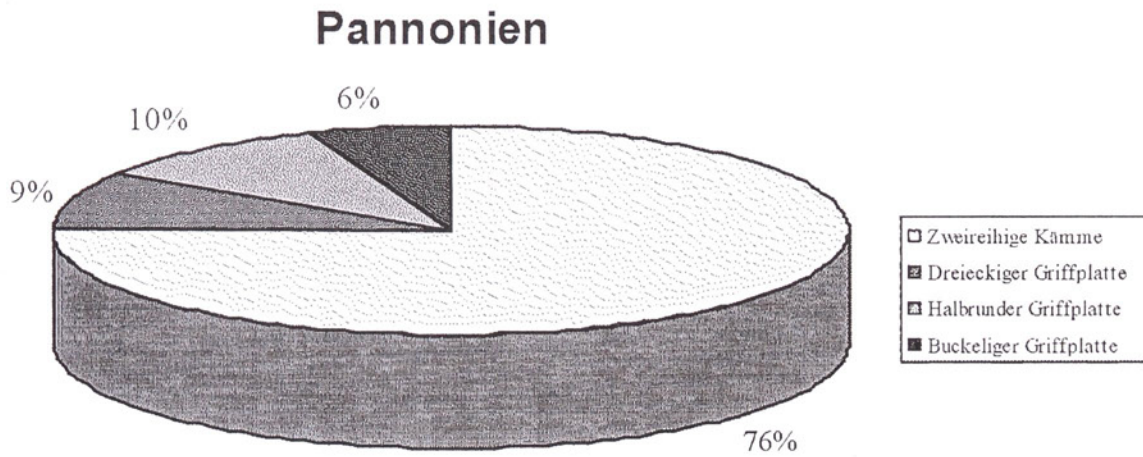


Abb. 10. Diagramm von Verbreitung der Kämme (Pannonien, Provinzen westlich von Pannonien, Pontus-Gebiet, Gepiden und Gothen).

sich mit ihrem Mann zum Christentum bekehrte, und nachdem sie dadurch die Möglichkeit der Rezeption für ihr Volk erworben hat, übersiedelten die Markomannen nach Pannonien über. In der *Notitia Dignitatum* lesen wir über einem *tribunus genti Marcomannorum*, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach das Volk des Fritigern bezeichnet. Den historischen Quellen entsprechend erscheinen vier neue ethnische Einheiten in Pannonien im 4. Jh. infolge einer organisierten und erlaubten Umsiedlung: die Alanen, die Hunnen, die Gothen und die Markomannen. Können wir die vier Völker mit den vier archäologisch wohl unterscheidbaren Fundgruppen, die wir bei den Kämmen beobachtet haben, verknüpfen? Das Gebiet der Kämme mit dreieckiger Griffplatte entspricht der Region, woher das markomannische Volk des Fritigern nach Pannonien kam. Die Verbreitung der Buckelkämme folgt die Linie der Benutzung der Blechfibeln, dieser Kamm wurde also von denjenigen Mitgliedern des gotischen Volkes benutzt, bei denen auch die Mode der Blechfibeln verbreitet war. Die zweireihigen und die halbrunden Kämme können nicht mehr so leicht mit Volksstämmen, die in den historischen

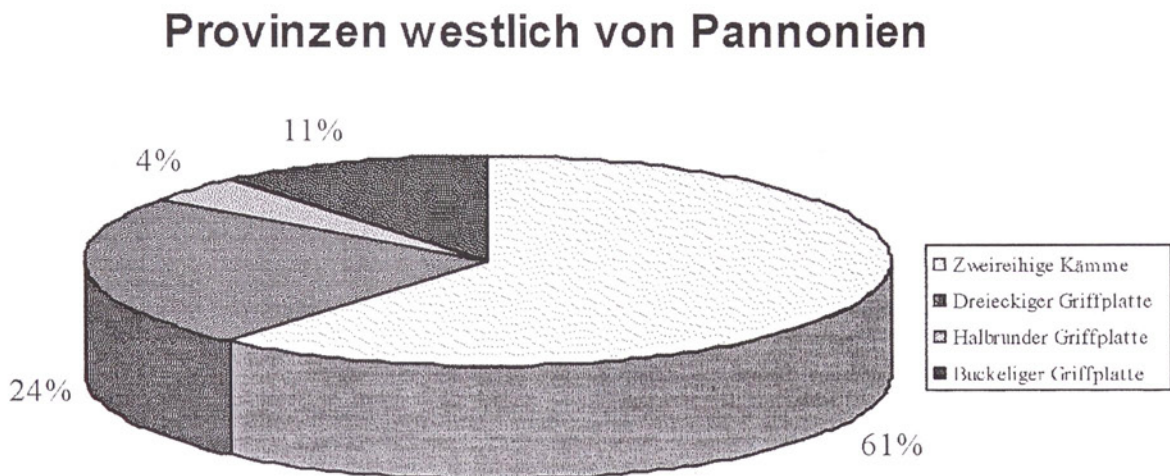


Abb. 11.

Pontus-Gebiet

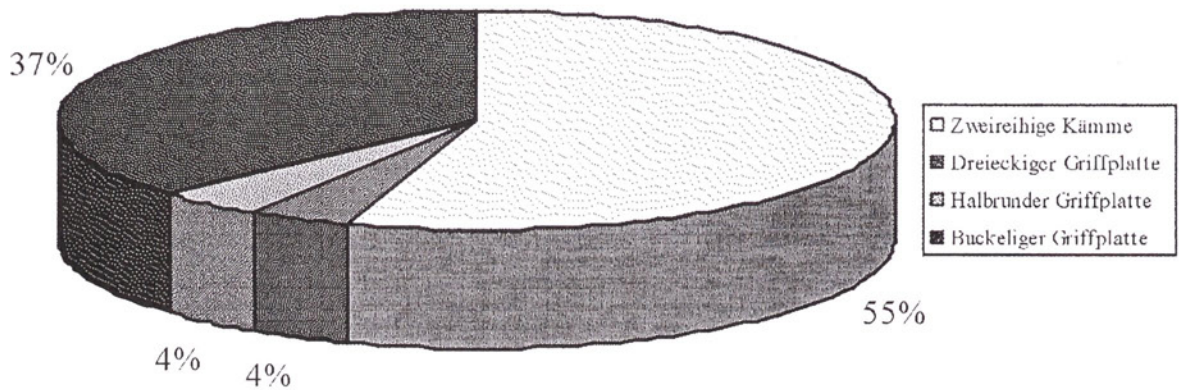


Abb. 12.

Ereignissen eine Rolle gespielt haben, verknüpft werden. Der halbrunde Kammtyp, der oft mit punzierten Motiven verziert ist, kommt außer Pannonien und dem evakuierten Dakien nirgends vor. Die eigenartige, die Metallbearbeitung imitierende Technik und die dargestellten Tiermotiven sind den römischen Beinschnitzerwerkstätten fern, die Form und die Struktur der Kämmen sind dagegen für die provinzielle Produktion charakteristisch. Dieser Widerspruch ist lösbar, wenn wir einen kurzfristigen Handelskontakt annehmen, wobei die römischen Werkstätten ihre bereits bekannte Kämmen einfach den Ansprüchen der bestellenden Barbaren nach verziert haben. Vielleicht hat der Besteller sogar selbst die Gürtelschnalle oder andere Metallgegenstände gebracht, deren Darstellung der Beinschnitzer auf den Kamm zu kopieren hatte. In diesem Fall könnte der barbarische Besteller irgendeiner hunnische Krieger der *foederati* gewesen sein, was umso leichter vorstellbar ist, denn wir ein Volk hinter den punzierten Kämmen suchen sollen, welches später fast spurlos aus Europa verschwand. Im Gegenteil zu den punzierten, halbrunden Kämmen, die wir auch 'geheimnisvoll' nennen können, ist die

Gothen

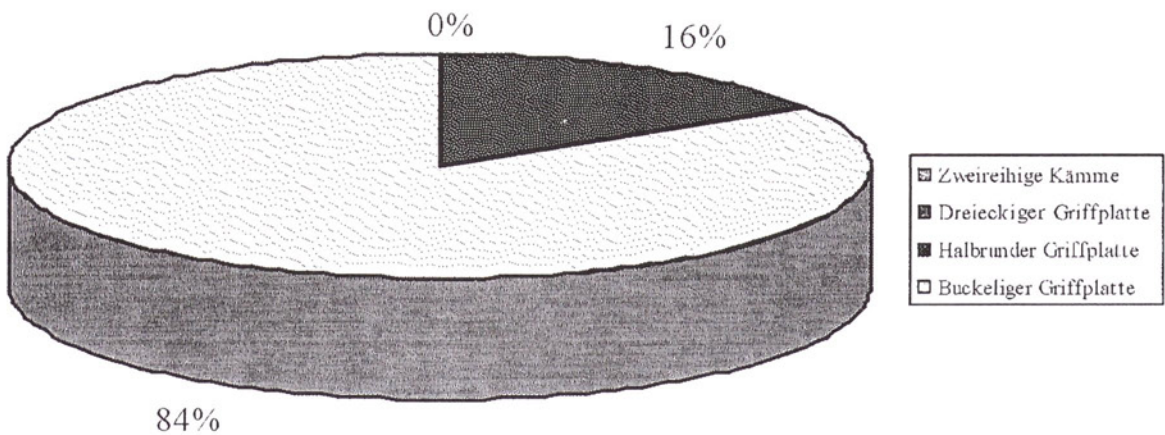


Abb. 13.

Gepiden

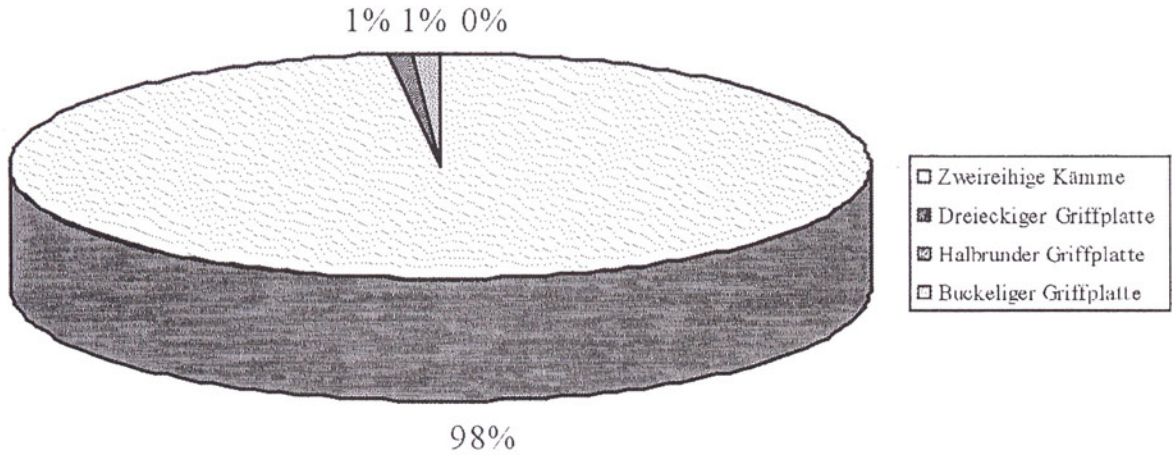


Abb. 14.

Verbreitung der zweireihigen Kämmе wohl bekannt. Der einfachere, in Pannonien verbreitete Variante der zweireihigen Kämmе erscheint bei den Gepiden fast unverändert, in derselben Form und mit den gleichen Ziermotiven auf der ungarischen Tiefebene etwa eine Generation später. Die gepidische Mode, der Formschatz der zweireihigen Kämmе muß einmal mit den einstigen provinzialen Werkstätten im Kontakt gewesen sein. Es kann sein, daß sie eben durch die Vermittlung der alanischen *foederati* von sarmatischer Ursprung aus der Provinz in das Barbaricum gelangt haben, und so bei den Gepiden modisch geworden sind. Die sarmatischen Einwohner der ungarischen Tiefebene konnten nach 400 Jahren zweifelsohne nicht spurlos verschwinden, die einsiedelnden Gepiden haben bestimmt hier gebliebene sarmatische Gruppen gefunden. Diese konnten dann die handwerklichen Technologien, die sie ursprünglich in der römischen Provinz gelernt haben, vermitteln. Aufgrund der obigen können wir also annehmen, daß hinter der "Kammmode", die nach den Jahren um 370 in Pannonien erschien, wirkliche Völkerbewegungen, die Veränderung der Volkstrachten und Bestattungsriten, sogar auch Mischehen nachweisbar sind¹⁰.

Zweireihige Kämmе

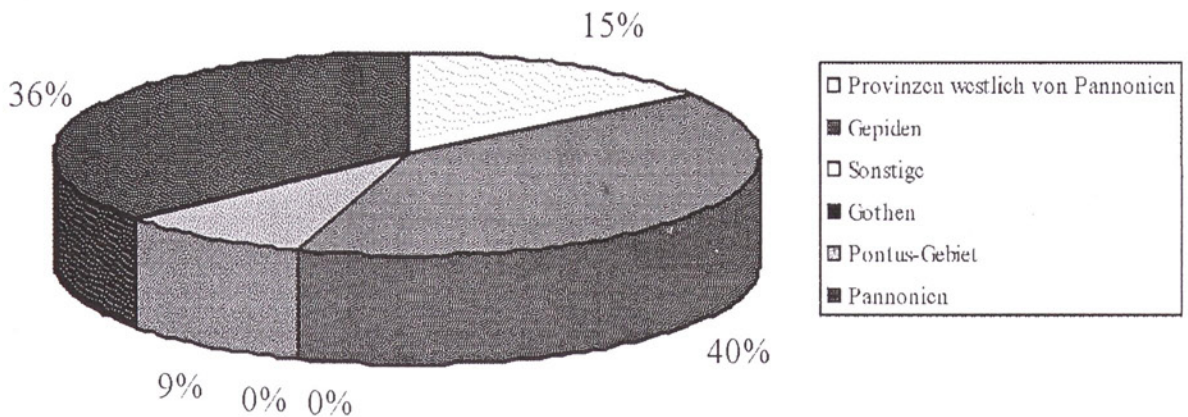


Abb. 15.

10 Bíró, M., *Combs and comb-making in Roman Pannonia: Ethnical and Historical Aspects* (Manuscript).

Kämme mit dreieckiger Griffplatte

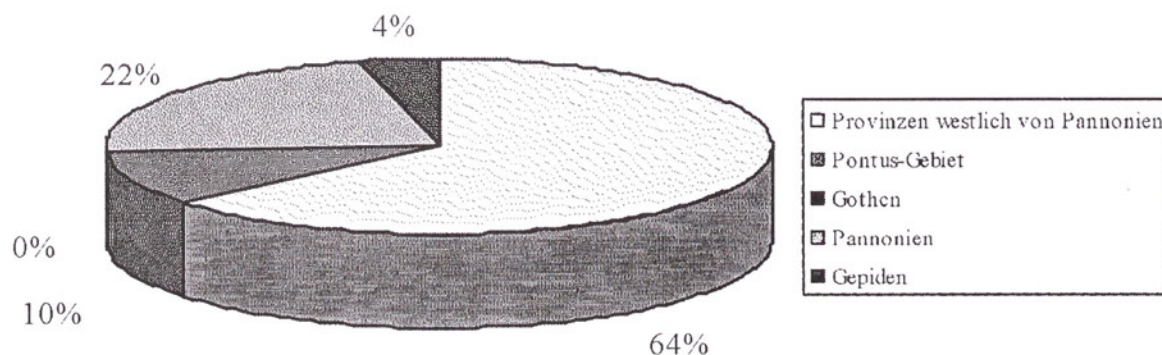


Abb. 16.

Hinter der letzten, kühn scheinenden Annahme stehen ernsthafte Ausgrabungserfahrungen. Neunzig Prozent der Käämme stammen nämlich nicht aus Siedlungen, sondern aus Gräberfeldern. In den Gräberfeldern der pannonischen provinziellen Bevölkerung wurden die Käämme nur mit Frauen und Kindern bestattet. Im Barbaricum und in den Gräberfeldern der, auf dem Gebiet der Provinz lebenden, nicht romanisierten Bevölkerung, wurden Käämme auch mit Männern ins Grab gelegt. In den Gräberfeldern der römischen Provinzialbevölkerung ist nicht nur die Trennung der Geschlechter konsequent, sondern es kann auch ein Zusammenhang zwischen den Formen der Käämme und ihrer Position im Grab festgestellt werden. Die halbrunden und die Buckelkäämme finden wir beim Knie der Frauen, im allgemeinen zwischen den Beinen. Sie haben den Kamm wahrscheinlich in einem, auf den Gürtel gehängten Säckchen gehalten. Die zweireihigen Käämme befinden sich neben dem Kopf an der rechten oder linken Seite, oder beim Bein. Die rechte oder linke Position wechselt je nach den Gräberfeldern, im Csákvärer Gräberfeld z. B. wurden die Käämme zur linken Seite gelegt. In manchen Fällen wurde der Kamm auch in die Hand des Verstorbenen gesteckt. Diese Befunde könnten wohl auch die Illustrationen des Berichtes von Ferenc Móra sein, der bei der Beschreibung der Ausgrabung des Gräberfeldes von Kiszombor erzählt hat, daß die einfachen Leute der Gegend mit Zufriedenheit festgestellt haben: die in ihrer Erde bestatteten einstigen Vorfahren hatten ebenso den Kamm, mit welchem er oder sie zum letzten Mal gekämmt wurde, neben den Verstorbenen ins Grab gelegt, wie sie es

Buckelgriffkäämme

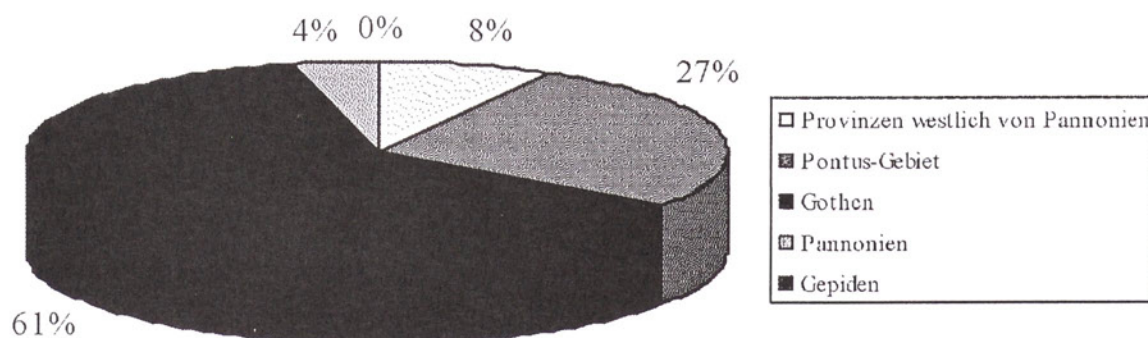


Abb. 17.

bis dann praktiziert haben. Ferenc Móra konnte also die Fundlage mit der noch lebendigen Sittevergleichen vergleichen. Zurückkehrend zur Frage der provinziellen Mischehen; es ist vorstellbar, daß die mit Kamm bestatteten Frauen und Kinder eingewanderte Fremde gewesen sind, obzwar in diesem Fall braucht es weiterer Erklärung, warum wir die Käämme eben in denjenigen provinziellen Gräbern finden, welche reich ausgestattet waren, wenn die Eigentümerinnen dieser Käämme fremde gewesen sind. Käämme befinden sich öfters in den Gräbern, in welchen mehrere Personen - Ehepaar, Mutter mit Kind - zusammen bestattet sind. Wir können auch beobachten, daß die "Kammgräber" oft in den Gräberfeldern gruppenweise, drei-vier in einem Haufen auftreten (Rifnik, Marosszentanna). Bei den gepidischen, gothischen und anderen Bestattungen des Barbaricums gibt es keinen Hinweis auf die Unterscheidung der Geschlechter, wie auch nicht auf die rituelle Position der Käämme innerhalb des Grabes. Ihr Platz ist sehr variabel - sie befinden sich meistens neben dem Kopf oder oberhalb der Schlüsselbeine.

In Pannonien und im Barbaricum wurden die Käämme nachweisbar ab dem 4. Jh. ins Grab gelegt. Die wichtigste Frage, ob die romanisierte Bevölkerung die Bestattungsriten der Germanen übernommen hat, oder eben umgekehrt, die römische Sitte die Germanen beeinflußt hat, können wir nicht beantworten. Wir können auch nicht beweisen, ob die Käämme in römischen Werkstätten für die Barbaren verfertigt wurden, oder ob Käämme werden neben die Frauen der eingesiedelten *foederati* in den römischen Gräberfeldern gelegt.

Über die rituelle Rolle des Kammes wissen wir bei keinem der genannten Völker viel, ähnlich der Lage, wie wir über den symbolischen Inhalt der Spindel und der Kunkel erst in den letzten Jahren Kenntnis genommen haben. Auf den griechischen und römischen Grabstellen Kleinasiens wurden in den 1-3. Jahrhunderten oft zweireihiger Kamm und Spiegel dargestellt. Die Stellen mit Kammdarstellung kommen am westlichsten in den 2. bis 3. Jahrhundert in Varna zum Vorschein. Im Osten des römischen Reiches existierte also in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit eine Glaubensvorstellung, welche den zweireihigen Kamm und den Spiegel als Symbole des überweltlichen Lebens sah. Sie wurden auf die Grabsteine gemeißelt, wie in den westlichen Provinzen der Efeublatt, die Trauben oder Pinienzapfen, die gleichfalls an das überirdische Leben hindeuteten. Käämme wurden in den westlichen Provinzen nur in jenem Fall dargestellt, wenn der Beruf des Verstorbenen zufälligerweise Frisör war. Für Käämme als Grabbeigabe haben wir wegen der Sitte der Einäscherung nur wenige Angaben. In der frühen Kaiserzeit kommen Käämme nur selten, nur bei reicheren Bestattungen in Sarkophagen vor, von den wenigen Angaben können wir keine Folgerungen auf irgendeinen mit Kamm verbundenen Bestattungsritus ziehen.

Käämme mit halbrunder Griffplatte

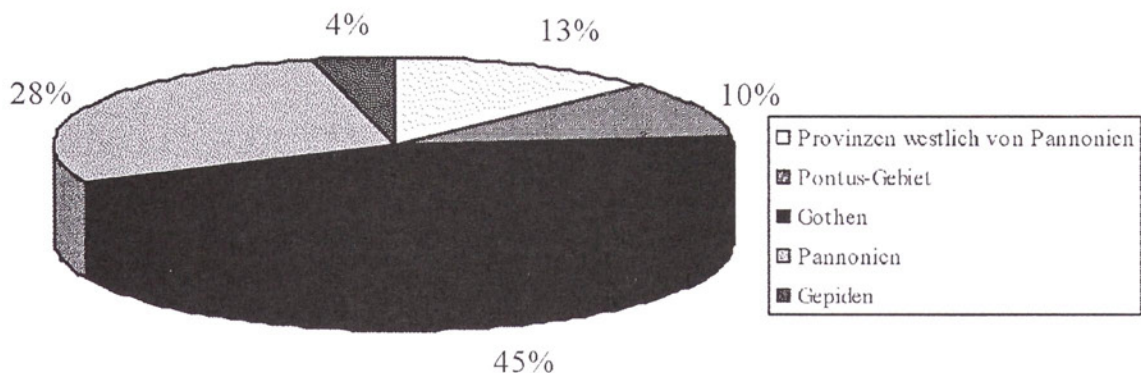


Abb. 18.

	Provinzen westlich von Pannonien	Pontus-Gebiet	Gothen	Pannonien	Gepiden
Zweireihige Kämme	60.01	55.57	0	75.52	97.24
Dreieckiger Griffplatte	24.44	3.7	0	8.57	1.38
Halbrunder Griffplatte	4.44	3.7	16	9.79	1.38
Buckeliger Griffplatte	11.11	37.03	84	6.12	0
Total	100	100	100	100	100

	Buckeliger Griffplatte	Zweireihige Kämme	Dreieckiger Griffplatte	Halbrunder Griffplatte 1	Halbrunder Griffplatte 2
Provinzen westlich von Pannonien	9.8	15.42	31.43	5.72	0
Gepiden	0	40	0	0	0
Sonstige	0	0	5.72	22.86	21.05
Gothen	41.18	0	0	0	0
Pontus-Gebiet	19.6	8.58	2.85	2.85	0
Pannonien	29.42	36	60	68.57	78.95
Total	100	100	100	100	100

	Pannonien
Punktkreisen	34
Liniengebunden	50
Tierendarstellungen	16

Literaturverzeichnis:

- Bíró, M.
 1987 *Gorsium Bone Carvings*. Alba Regia 13, 1987, 25ff.
 1994 *The Bone Objects of the Roman Collection*. Catalogi Mus. Nationalis Hungarici Ser. Arch. II (Budapest 1994).
- Csallány, D.
 1961 *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken*. Arch. Hungarica 38 (Budapest 1961).
- Dautova-Ruševljan, V./Bruckner, O.
 1992 *Gomolava. Rimski period* (Novi Sad 1992).
- Deringer, H.
 1967 *Provinzialrömische und germanische Knochenkämme aus Lauriacum*. Jahrb. Oberösterr. Musver. 112, 1967, 57ff.
- Diaconu, Gh.
 1965 *Tîrgsor. Necropole din secolele III-IV* (Bucureşti 1965).
- Kokowski, A.
 1997 *Quellen zur Erforschung der Masłomęcz-Gruppe*. Ber. RGK 78, 1997, 654ff.
- Kovács, I.
 1912 *Cimetière de l'époque de la migration des peuples à Marosszentanna*. Dolg. Erdélyi Nemzeti Múz. 3, 1912, 250ff.
 1915 *Station préhistorique de Marosvásárhely, cimetière de l'époque scythe et de la migration des peuples*. Dolg. Erdélyi Nemzeti Múz. 6, 1915, 226ff.
- Lányi, V.
 1972 *Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 24, 1972, 53ff.
- Mócsy, A. (Hrsg.)
 1981 *Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod* (Budapest 1981).
- Nándorffy, G.
Die spätantike Gräberfeld von Csákvár (Manuskript).
- Pieta, K.
 1991 *The North Carpatians at the beginning of the Migration Period*. Antiquity 65 (274) 1991, 376ff.
- Thomas, S.
 1960 *Studien zu germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit*. Arbeits-u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 54ff.
- Vágó, B.E./Bóna, I.
 1976 *Die Gräberfelder von Intercisa I* (Budapest 1976).

Ex principis diuturna permansione metus augebatur hostilis - Herrscher und Reichsgrenzen bei Ammianus Marcellinus

László BORHY

Die überlieferten letzten 14 Bücher der *Res gestae* des von U. v. Wilamowitz-Moellendorf als „eine Erscheinung der griechischen Literatur“ betrachteten und aus der lateinischen Literaturgeschichte verdrängten Ammianus Marcellinus¹, eines Geschichtsschreibers und Militärschriftstellers der Spätzeit werden in der althistorischen Forschung viel diskutiert und unterschiedlich betrachtet. Er gehört wegen seines schwerfälligen, umständlichen Lateins nicht nur im Kreis der Studierenden sondern auch bei Gelehrten nicht unbedingt zu den beliebtesten, am meisten gelesenen Autoren. Manche Forscher heben seine Fiktionen hervor², einige halten ihn für glaubwürdig³ und wieder andere versuchen, seinen Platz im geistigen und kulturellen Leben des spätantiken Roms zu bestimmen⁴. Die modernen Theorien entdecken in den sprachlichen und bildlichen Besonderheiten des Ammianus Marcellinus die Reflexion der von ihm selbst miterlebten zeitgenössischen Geschichte⁵. Seine romanhaften Beschreibungen und lebendigen Szenen, die vielseitigen und mit bunten ethnographischen und geographischen Exkursen gefärbten Darstellungen und Charakterisierungen⁶ brachten eine derartige emotionale und psychologische Tiefe an die Oberfläche, daß A. Alföldi seine Prosa mit den Altären der Spätbarockzeit verglichen hat⁷.

Ohne hier auf die äußerst interessanten Fragen nach der Beurteilung seiner Person einzugehen, sollte man in Hinblick auf die Beschreibungen der *limites* des Imperium Romanum und der an den Grenzen geführten Kämpfe der spätrömischen Herrscher die *Res gestae* des Ammian einfach so betrachten, wie er selber *ut miles quondam et Graecus*⁸ geschrieben hat: als ehemaliger Soldat in dem Sinne, daß er viele Ereignisse der zeitgenössischen Geschichte - darunter zahlreiche Feldzüge, Schlachten und Belagerungen - als Augenzeuge aus nächster Nähe miterlebt hat, und als Grieche in dem Sinne, daß er wegen seiner Herkunft, Ausbildung und Betrachtungsweise vieles anders gesehen und anders zum Ausdruck gebracht hat⁹.

-
- 1 Jeep, L., *Die verlorenen Bücher des Ammianus*. Rhein. Museum N.F. 43, 1888, 60ff. Zur Beurteilung der griechischen Herkunft von Ammian als römischer Geschichtsschreiber s. Wilamowitz-Moellendorf, U. v./Niese, U., *Staat und Gesellschaft der Griechen und Römer* (Berlin - Leipzig 1910) 260; Pöschl 1956; Tränkle, H., *Ammianus Marcellinus als römischer Geschichtsschreiber*. In: Snell, B./Fleischer, U. (Hrsg.), *Antike und Abendland* (Hamburg 1962) 21ff.; Momigliano, A., *The lonely historian Ammianus Marcellinus*. Ann. Scuola Normale Pisa, Classe di Lettere e Filosofia Ser. 3, Vol. 44, 1974, 1393ff.; den Boeft, J., *Ammianus graecissans?* In: *Cognitio* 9-18.
 - 2 Bitter, N., *Kampfschilderungen bei Ammianus Marcellinus* (Bonn 1976).
 - 3 Paschoud, F., *“Se non è vero, è ben trovato”*: *tradition littéraire et vérité historique chez Ammien Marcellin*. *Chiron* 19, 1989, 37ff.
 - 4 Camus, P.-M., *Ammian und sein Publikum. La culture intellectuelle d'Ammien*. In: *Ammien Marcellin. Témoin des courants culturels et religieux a la fin du IVe siècle* (Paris 1967) 23ff.
 - 5 Crump 1975; Austin, N.J.E., *Ammianus on Warfare. An Investigation into Ammianus' Military Knowledge*. Collect. Latomus. 165 (Bruxelles 1979).
 - 6 S. z. B. Amm. Marc. 23. 6.
 - 7 Alföldi, A., *A Conflict of Ideas in the Later Roman Empire. The Clash between the Senate and Valentinian I.* (Oxford 1952) 3: "... the literary fashion of the age, artificial, floral, and capricious in its choice of words, had free play in the work of Ammianus. With it went the theatrical trick of exploiting exciting situations. This emotional narrative is like a Late Baroque altar, swarming with grotesque details".
 - 8 Amm. Marc. 31. 16. 9 (ed. W. Seyfarth, Bibl. Teubneriana 1978).
 - 9 S. oben J. den Boeft (Anm. 1).

Die Grenzpolitik der von Ammian behandelten römischer Kaiser stellt den vielleicht wichtigsten Aspekt des Überlebenskampfes Roms gegen die Feinde sowohl im Westen als auch im Osten dar, der sich durch das gesamte Geschichtswerk hindurchzieht. Die althistorische Forschung ist sich darin einig, daß die Außenpolitik aller von Ammian erwähnten spätrömischen Kaiser wesentlich günstiger dargestellt wird als ihre innenpolitischen Maßnahmen¹⁰: sie halten sich immer in den aktuell gefährdeten Grenzprovinzen auf¹¹, führen die Feldzüge, übernehmen das Oberkommando über das Heer, mit einem Wort, sie versuchen, den Aufgaben, die ihnen in der Spätantike als Feldherren gestellt werden, in besonderem Maße zu entsprechen. Die Ereignisse der Krise des Imperium Romanum im 3. Jh. n. Chr. haben der Entfaltung dieser neuartigen Pflichten und Aufgaben Vorschub geleistet. Die "natürliche Selektion" der Kaiser hat dabei eine wichtige Rolle gespielt: d.h., daß nur diejenigen von ihren eigenen Soldaten zum Kaiser proklamierten erfolgreichen Feldherren ihre Macht für längere Zeit behalten konnten, die ihre Aufgaben als Feldherren wahrnahmen und ihnen gerecht wurden, indem sie nämlich ihr Heer weiterhin siegreich gegen den Feind führten¹². Wer dieser Erwartung nicht entsprach oder den Soldaten nicht die erforderlichen Aufgaben stellte wie etwa Probus, der seine Soldaten zu Weinbau und Kanalisation gezwungen hatte¹³, wurde von den eigenen Leuten gewaltsam abgesetzt.

In der Spätantike kam noch eine neuartige Aufgabe hinzu, nämlich die Befestigung der Grenzen durch verschiedene Wehranlagen und entsprechende Garnisonen, eine Maßnahme, welche zusammen mit dem militärischen Sieg über den Feind die Unversehrtheit und das Wohl, die *indemnitas ... et salus*¹⁴ des Reiches bedeutete. So hatte sich Julian *studio pervigili properans modis omnibus utilitatem fundare provinciarum*¹⁵ vorgenommen, drei Kastelle an der Maas aufzubauen. Die Durchführung derartiger Befestigungsarbeiten entsprach einem inneren Trieb und Drang, nämlich dem *studium muniendorum limitum gloriosum*¹⁶, mit dessen Erfüllung die Herrscher ihrer Aufgabe als Kaiser am besten gerecht werden konnten: (Valentinianus) ... *ut officio principis congruebat, ... munimentum exstruere disposuit raptim*¹⁷. Durch die Grenzverteidigung konnte man die Barbaren in Schranken halten, beobachten und sie notfalls überwältigen¹⁸.

Die Grenzverteidigung durch Wehranlagen war in der Spätantike etwas völlig Neues. Während in der früheren Kaiserzeit der Limes eher eine sichtbare Trennlinie zwischen *imperium* und *barbaricum*, mit den Worten von A. Alföldi eine "moral barrier"¹⁹ und keinen "Festungsgürtel" darstellte, richten sich die Wehranlagen ab dem 2/3. Jh. n. Chr. immer mehr auf Verteidigung ein. Man kann diesen Prozeß anhand der Veränderungen nachvollziehen, die bei den Grundrissen der Festungen zu beobachten sind²⁰: es erscheinen die vorspringenden Seiten- und Ecktürme, die den seitlichen Schutz der Mauer ermöglichten, die Tordurchgänge werden sicherheitshalber zugemauert und nur noch einer oder zwei bleiben in Gebrauch. Man versuchte die günstige Lage auf einem Berg oder Hügel, den natürlichen Schutz, die Nähe eines Flusses auszunutzen: *quae vixdum ambigua luce defensores intentius contemplati eo accedente, quod angularem turrim ictus foravit arietis violentior, relictis civitatis duplicibus muris continentem occupant arcem asperi montis interrupta planitie superpositam,*

10 Ausnahme: Jovian, der nach seiner Machtübernahme fünf Ostprovinzen ohne Kampf aufopferte hat. Diese Tat "bedeutet den außenpolitischen Tiefpunkt der von Ammianus Marcellinus geschilderten 25 Jahre". S. Demandt 1965:33; Rosen 1968, 218; ders., *Wege und Irrwege der römischen Gothenpolitik in Ammians 31. Buch*. In: *Cognitio* 85-90.

11 Amm. Marc. 16. 10. 1: Kritik an Constantius II., der statt nach Gallien zu gehen eher "als Tourist" nach Rom fährt.

12 Alföldi, A., *Die Vorherrschaft der Pannonier im Römerreiche und die Reaktion des Hellenentums unter Gallienus*. o.J., o.E. 51 S.

13 Aur. Vict., *Caes.* 37,4; 40. 9-10.

14 Amm. Marc. 21. 5. 8.

15 Amm. Marc. 17. 9. 1.

16 Amm. Marc. 29. 6. 2. Georges, K. E., *Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch II* (Darmstadt 1988) Sp. 2830, italica: "der innere Trieb und Drang".

17 Amm. Marc. 28. 2. 5.

18 Amm. Marc. 29. 4. 1: *Sollertiae vero circa rem publicam usquam digredientis nemo eum vel obtrektor pervicax incusabit illud contemplans, quod maius pretium operae foret in regendis verius milite barbaris quam pellendis. et cum dedisset ... e speculis, si quis hostium se commovisset, desuper visus obruebatur.*

19 Alföldi, A., *The moral barrier on Rhine and Danube*. In: Birley, E. (Hrsg.), *The Congress of Roman Frontier Stud.* 1949 (Durham 1952) 1ff.

20 Johnson, St., *Late Roman Fortifications* (London 1983); s. dazu Borhy, L., *Rezension St. Johnson*, op. cit., *Acta Arch. Acad. Scien Hungaricae* 47, 1995, 368ff.; Lander, J.L., *Roman Stone Fortification: Variation and Change from the First Century A.D. to the Fourth* (Los Angeles 1984).

*cuius medietas in sublime consurgens tereti ambitu Argolici scuti speciem ostendebat, nisi quod e septemtrione, id quod rotunditati defuerat, in Euphratis fluenta proiectae cautes eminentius tuebantur, in qua excellabant minae murorum bitumine et coctilibus laterculis fabricatae, quo aedificii genere nihil esse tutius constat*²¹. Viele Festungen verfügen über keinen regelmäßigen Grundriß mehr, man versuchte den Plan der Festungen - wahrscheinlich nach orientalischem Muster - den gegebenen topographischen Verhältnissen anzugleichen: *Iamque imperator muris duplicibus oppidum ordine circumdatum trino scutorum spe patrandi incepti maximis viribus oppugnabat. sed ut erat necessarius appetitus, ita effectus res difficillima. nam accessus undique rupibus amfractu celsiore discissis flexuosisque excessibus ob periculum anceps adeundi copiam denegabat, maxime quoniam turres celebritate et altitudine formidandae montem saxeam arcis naturaliter editum aequabant et proclivis planities flumini imminens propugnaculorum firmitate muniebatur*²². Hinzu kamen noch die auf den Mauern aufgestellten Kriegsmaschinen (*ballista, scorpio* oder *onager*)²³, die entsprechende Wehranlagen erforderten: höhere und stärkere Mauern und sichere Plattformen bzw. vorspringende Türme²⁴. Auf den Unterschied zwischen frühromischer und spätrömischer Verteidigungstaktik weist eine Stelle Ammians prägnant hin, wobei er die Wiedereroberung einer noch von Trajan gegründeten rechtsrheinischen Festung beschreibt, die nach der Besetzung in der Spätantike rasch ausgebessert und mit Kriegsmaschinen versehen werden mußte: *... munimentum, quod in Alamannorum solo conditum Traianus suo nomine voluit appellari, ... tumultuario studio reparatum est; locatisque ibi pro tempore defensoribus ... alimenta congesta sunt. 12. ... (Iulianus) Caesar ... id nimirum sollerti colligens mente, quod castra supra, quam optari potuit, occupata sine obstaculo tormentis muralibus et apparatu deberent valido communiti*²⁵. Damit wurde eine sichere, "moderne" Festung geschaffen, die allen Herausforderungen der spätrömischen Kriegsstrategie entsprach: ein spätantikes *munimentum* oder *oppidum* mußte *tutissimum et fabre politum*²⁶, *celsum et munitissimum*²⁷, *muro circumdatum valido*²⁸ oder *valido muro firmatum*²⁹ sein. Wenn dies nicht der Fall war, mußten Umbauarbeiten vorgenommen werden: *quod (munimentum) Diocletianus exiguum ante hoc et suspectum muris turribusque circumdedit celsis ...*³⁰.

Es sind uns eine Reihe von spätrömischen Bauinschriften gerade aus der Tetrarchiezeit bekannt, in denen die Kaiser als Bauherren erscheinen³¹. Handelt es sich bei solchen Epitheta wie *totius orbis restitutores* oder *reparatores orbis sui et propagatores generis humani* um reine Propaganda,

21 Amm. Marc. 24. 2. 12: obwohl hier - und unten 24. 4. 10 in Maozamalcha - eine persische Festung (Pirisabora) beschrieben wird, gelten die Verteidigungsprinzipien - die teilweise vom Osten übernommen worden sind - für römische Befestigungsanlagen der Spätzeit genauso. Zur Lage spätrömischer Festungen s. noch 14. 8. 13: *Huic Arabia est conserta, ex alio latere Nabataeis contigua, opima varietate commerciorum castrisque oppleta validis et castellis, quae ad repellendos gentium vicinarum excursus sollicitudo pervigil veterum per opportunos saltus erexit et cautos.*

22 Amm. Marc. 24. 4. 10 (Maozamalcha in Persien). Zur Anpassung der römischen *castra* an den Geländebedingungen s. 25. 6. 5: *Secuto deinde die pro captu locorum reperta est in valle castra ponuntur velut murali ambitu circumclausa praeter unum exitum eundemque patentem undique in modum mucronum praeacutis sudibus fixis.*

23 Amm. Marc. 23. 4. 4-7

24 Amm. Marc. 18. 9. 1: *Hanc civitatem olim perquam brevem Caesar etiamtum Constantius, ut accolae suffugium possint habere tutissimum, eo tempore, quo Antoninopolim oppidum aliud struxit, turribus circumdedit amplis et moenibus locatoque ibi conditorio muralium tormentorum fecit hostibus formidatam suoque nomine voluit appellari; 20. 6. 4: contra haec oppidani superstantes propugnaculis celsis lapidibus eminus telorumque genere omni ad interiora ferocius se proripientes arcebant.*

25 Amm. Marc. 17. 1. 11-12.

26 Amm. Marc. 23. 5. 1.

27 Amm. Marc. 24. 5. 6.

28 Amm. Marc. 29. 5. 25.

29 Amm. Marc. 14. 2. 13.

30 Amm. Marc. 23. 5. 2.

31 S. z. B. AE 1936:10: *[Imp(eratores) Caes(ares) C(aius) Aur(elius) Val(erius)] Diocletianus / [et M(arcus) Aur(elius) Val(erius) Maximianus] P(ii) F(elices) Invicti / [Aug(usti) et Fl(avius) Val(erius) Constantius] et Gal(erius) Val(erius) / Maximianus nobilissimi Caes(ares) ... / 5 [post debell]tas hostim (sic) / [gentes confirmata orbi suo] tranqui / litate in aeternum Durostori praesi / dium constituerunt; CIL III 22: *Iovi Herculi Victoriae / Imperator Caesar Gaius Aurelius Valerius Diocletianus Pius / Felix Invic(tus) Aug(ustus) ... et / Imperator Caesar Marcus Aurelius Valerius Maximianus Pius / Felix Invic(tus) Aug(ustus) ... / Invictissimi Principes n(ostri) totius orbis restitutores / castra cohortis I(primae) Aug(ustae) Praet(oriae) Lusitanorum / providentia suae maiestatis extructa dedicaverunt; CIL III 6661 (=133): *[reparato]res orbis sui et propagatores generis humani D(omini) N(ostri) Diocletianus [et Maximianus / invicti]ssimi Imp(eratores) et Constantius et Maximianus Nob(ilissimi) Caes(ares) castra feliciter condiderunt.***

von der auch Ammian berichtet, wenn er Trajan erwähnt, der seinen Namen einst überall einmeißeln ließ, als ob er der Erbauer, nicht bloß der Erneuerer wäre, weshalb man ihm den Spottnamen *herba parietina* gab³²?

Durch die ausführlichen Beschreibungen Ammians werden die offiziell klingenden Bauinschriften zu lebendig. Man kann plötzlich erfahren, daß die an den Grenzen anwesenden Kaiser es für ihre Pflicht halten, schwache Befestigungen zu verstärken, zerfallene Mauern wieder zu errichten und überhaupt jedweden Mangel an den Wehranlagen zu erkennen. Abgesehen von einigen peinlichen Szenen wie etwa in *Savaria*, als Kaiser Valentinian - *ne frustra tereret diem* - die Stadt *coactus per aliam egressus est portam*, weil das Stadttor unmittelbar vor ihm eingestürzt war³³, waren sich die Herrscher über die Zustände an den *Limites* im Klaren. Selbst Valentinian, zur kaiserlichen Macht erhoben, *arces prope flumina sitas et ... urbes et Gallias petit*³⁴. Die ersten Maßnahmen Julians als Caesar im Laufe seiner gallisch-germanischen Feldzüge waren die Reparaturarbeiten an den Mauern der von ihm persönlich verteidigten gallischen Stadt *Senonae* (*Sens*)³⁵ bzw. verschiedener Befestigungen in den Provinzen *Germania* und *Gallia*: *Conversus hinc Iulianus ad reparandas Tres tabernas, munimentum ita cognominatum, haud ita dudum obstinatione subversum hostili, quo aedificato constabat ad intima Galliarum, ut consueverant, adire Germanos arceri, et opus spe celerius consummavit et victum defensoribus ibi locandis ex barbaricis messibus non sine discriminis metu collectum militis manu condidit ad usus anni totius*³⁶. Diese Reparaturmaßnahmen waren die allerwichtigsten, um in den wiedereroberten und wiederverstärkten Städten bzw. Befestigungen genügend Militär stationieren und zur Versorgung der Soldaten ausreichend *annona* oder *commeatus* speichern zu können: ... (Iulianus) *id inter potissima mature duxit implendum, ut ante proeliorum fervorem civitates multo ante excisas ac vacuas introiret receptasque communiret, horrea quin etiam extrueret pro incensis, ubi condi possit annona a Britanniiis sueta transferri*³⁷. Der Kaiser kümmerte sich also persönlich um die reparaturbedürftigen Festungen, nichts bleibt von seiner *cura* unerreicht³⁸. Begriffe und Tugenden wie *consilium*, *cura*, *providentia* nehmen breiten Raum bei Ammian ein, und gerade der junge Julian wird von ihm gelobt, weil er den Wert dieser Tugenden rasch erkannt hat³⁹. Durch derartige Präventivmaßnahmen konnten die Kaiser einerseits überflüssige Verluste vermeiden⁴⁰, andererseits vermochten sie dadurch militärische Stützpunkte bzw. Nachschubbasen für weitere Feldzüge zu schaffen: ... *urbes quin etiam per Thracias omnes cum munimentis reparans extimis curansque sollicite, ne arma vel indumenta aut stipendium vel alimenta deessent his, quos per supercilia Histri dispersos excursibusque barbarorum oppositos agere vigilanter audiebat et fortiter*⁴¹.

Die Anwesenheit der Kaiser war aber nicht nur hinsichtlich der Anordnung, sondern auch in Bezug auf die Durchführung der Bauarbeiten unerlässlich. Ammian zeichnet ein düsteres Bild von der

32 Amm. Marc. 27. 3. 7: *Vanitatis autem eius (i.e. Lampadii praefecti praetorio) exemplum, ne latius evagemur, hoc unum sufficere poni leve quidem, sed cavendum iudicibus. per omnia enim civitatis membra, quae diversorum principum exornantur impensae, nomen proprium inscribat, non ut veterum instaurator, sed conditor. quo vitio laborasse Traianus dicitur princeps, unde eum herbam parietinam ("Mauerkraut", Übersetzung W. Seyfarth) iocando cognominarunt.*

33 Amm. Marc. 30. 5. 17.

34 Amm. Marc. 30. 7. 5.

35 Amm. Marc. 16. 4. 2: ... *clausa ergo urbe murorumque intuta parte firmata ipse (Iulianus) cum armatis die noctuque inter propugnacula visebatur et pinnas ...*

36 Amm. Marc. 16. 11. 11. Zur Fürsorge desselben Caesars sogar bei feindlichen Belagerung s. noch 16. 12. 1: ... *Alamanorum reges ... venere prope urbem Argenteratum extrema metuentem Caesarem arbitrati retrocessisse, cum ille tum etiam perficiendi munimenti studio stringeretur.*

37 Amm. Marc. 18. 2. 3 und 18. 2. 5: *Post haec impetrata restabat adigente necessitatum articulo receptarum urbium moenia reparari nullo etiamtum inturbante.*

38 Amm. Marc. 20. 10. 3: (Iulianus) ... *praesidiaque limitis explorans diligenter et corrigens.*

39 Amm. Marc. 16. 2. 2: *dux diuturnus viribus eminens et consiliis*; 16. 2. 11: *erat providus et cunctator, quod praecipuum bonum in magnis ductoribus opem ferre solet exercitibus et salutem.* Pöschl 1956:202: "der Römer ist mehr Politiker als Soldat, keine heroische Kämpfer-, Angreifer- und Abenteurernatur, sondern ein vorsichtiger Zögerer, der sich in Kriege nur ungern und gezwungen einläßt"; Demandt 1965:43f.: "Ammianus Marcellinus erwartet von einem Kaiser militärische Tatkraft, aber kein blindes Draufgängertum, wie er es bei den Barbaren sieht"; s. noch Rosen 1968:220f.

40 Sogar Kaiser Constantius II. war Ammian zufolge *in conservando milite nimium cautus* (21. 16. 3). Zum Wort *cautus* s. W. Seyfarth, *Miles cautus. Eine merkwürdige Parallele zwischen Ammianus Marcellinus und einer afrikanischen Inschrift.* In: *Miscellanea critica*, Teil II (Leipzig 1965) 334-336.

41 Amm. Marc. 22. 7. 7 s. oben 18. 2. 3 (Anm. 37) und 18. 2. 4: *nam et horrea veloci opere surrexerunt alimentorumque in isdem satias condita et civitates occupatae sunt septem: ..., ubi laeto quodam eventu etiam Florentius praefectus apparuit subito partem militum ducens et commeatum perferens copiam sufficientem usibus longis.*

Moral und der Disziplinlosigkeit des römischen Heeres: *Quibus tam maculosis accessere flagitia disciplinae castrensis, cum miles cantilenas meditaretur pro iubilo molliores et non saxum erat ut antehac armato cubile, sed pluma et flexiles lectuli et graviora gladiis pocula - testa enim bibere iam pudebat - et quaerebantur aedes marmoreae, cum scriptum sit antiquitatibus Spartanum militem coercitum acriter, quod procinctus tempore ausus sit videri sub tecto. adeo autem ferox erat in suos illis temporibus miles et rapax, ignavus vero in hostes et fractus*⁴². Diese Soldaten hatten auch ebensolche Vorgesetzte, wie das Ammian einmal von einem Unterbeamten der Lagerverpflegung mit kritischem Auge bemerkt: *cellae castrensis apparitor, id est ventris minister et gutturis*⁴³. Zu Unruhe und Aufruhr sind sie immer bereit (*militares avidi saepe turbarum*)⁴⁴, selbst ein so beliebter Kaiser und erfolgreicher Feldherr wie Julian mußte gelegentlich offenen Ungehorsam hinnehmen⁴⁵. Julians Beliebtheit war aber so groß, daß es genügte, den aufständischen Soldaten mit Rückzug ins Privatleben zu drohen, und *exhortatum eum supplici contione militem Gallicanum pruinis assuetum et Rheno peragratis spatiis regionum extensis per tepentem Assyriam ad usque confinia traxisse Medorum*⁴⁶.

Wie konnte man aber von einem solchen Heer verlangen, an militärischen Bauarbeiten teilzunehmen, wenn die Soldaten ihre Pflicht zur Grenzverteidigung vernachlässigten und den Befehl des Kaisers, gegen den Feind zu marschieren, nur zögernd und ungern folgten⁴⁷? Betrachtet man Zeugnisse der offiziellen Propaganda, nämlich die spätrömischen Militärbauinschriften an den Grenzen, in Bezug auf die an den Befestigungsarbeiten teilnehmenden Soldaten kommen u. a. folgende Formel vor: *fabricatus est burgus ex fundamento mano devotissimorum equitum*⁴⁸; *iudicio principali dominorum nostrorum ... praepositus legionis ... cum militibus sibi creditis ... hunc burgum ... a fundamentis ... construxit ...*⁴⁹; *Gallienus ... castra cohortis ... opportuno loco a solo instituit operantibus fortissimis militibus suis ex limite Tripolitano*⁵⁰. Hier in der offiziellen Propaganda, in Bauinschriften der neuerrichteten oder renovierten Befestigungsanlagen der ständig gefährdeten Grenzen des spätrömischen Reiches gibt es natürlich keine Rede von zögernden Soldaten. Bei Ammian kann man jedoch den passenden Kommentar zur offiziellen Propaganda bezüglich der Soldaten bei Bauarbeiten finden. An den oben erwähnten Reparaturarbeiten Julians an wiedereroberten rheinländischen Befestigungen⁵¹ nahmen Auxiliarsoldaten teil. Aus den offiziellen Inschriften geht nicht hervor, wie ungern sie dies gemacht haben und es ist nur "dem freundlichen Wesen" Julians zu verdanken, daß sie - ohne zu murren - den Bau ausgeführt haben: *... auxiliarii milites semper munia spernentes huiusmodi ad obsequendi sedulitatem Iuliani blanditiis deflexi quinquagenarias longioresque materias vexere cervicibus ingravate et fabricandi ministeriis opem maximam contulerunt*⁵².

Die persönliche Anwesenheit des Kaisers, seine *vehementior cura* - wie dies bei der ausführlichen Beschreibung des beinahe heroischen Kampfes der Soldaten mit den Strömungen des Neckars während des Umbaus eines Burgus besonders deutlich wird⁵³ - konnte dazu beitragen, daß die auf-

42 Amm. Marc. 22. 4. 6 weiterhin 22. 12. 6.

43 Amm. Marc. 26. 8. 5.

44 Amm. Marc. 14. 7. 15-17.

45 Amm. Marc. 16. 12. 14: *qui si diffluxissent, motum militis in seditiones nativo calore propensioris ferri non posse aiebat, extortam sibi victoriam, ut putabit, non sine ultimorum conatu graviter toleraturi*; 17. 1. 2: *... petiturus ipse (Julianus) Mogontiacum, ut ... in suis requireret barbaros, cum nullum reliquisset in nostris, refragante vetabatur exercitu; verum facundia iucunditateque sermonum allectum in voluntatem traduxerat suam*; s. weiterhin die Massenszene in 24. 8. 2 (Streit zwischen Julian und den Soldaten über den Rückzug des Heeres in Persien).

46 Amm. Marc. 25. 4. 12-13.

47 Amm. Marc. 21. 11. 2: *quae (i.e. legiones) pigrius motae spatiaque itinerum longa et Germanos hostes truces et assiduos formidantes*.

48 CIL III 88.

49 CIL III 3653.

50 CIL VIII 22765.

51 Amm. Marc. 18. 2. 3-5.

52 Amm. Marc. 18. 2. 6.

53 Amm. Marc. 28. 2. 2-4: *denique cum reputaret munimentum celsum et tum, quod ipse a primis fundarat auspiciis, praeterlabente Nicro nomine fluvio paulatim subverti posse undarum pulsu immani, meatum ipsum aliorum vertere cogitavit et quaesitis artificibus peritis aquariae rei copiosaque militis manu arduum est opus aggressus. per multos enim dies compaginatae formulae e roboribus coniectaeque in alveum fixis refixisque aliquotiens prope ingentibus stilis fluctibus erectis confundebantur avulsaeque vi gurgitis interibant. vicit tamen imperatoris vehementior cura et morigeri militis labor mento tenuis, dum operaretur, saepe demersi; tandem non sine quorundam discrimine castra praesidiaria inquietu-*

ständischen Soldaten die ihnen zugetrauten Bauarbeiten doch durchführten. Die bei Militärbauarbeiten auftretenden Schwierigkeiten, die von den Soldaten geleistete harte Arbeit bei der Errichtung der Befestigungsarbeiten können auf Bauinschriften natürlich nicht direkt hervorgehoben werden. Sie können für ihre Leistung zusammen mit dem Namen des Kaisers, Provinzstatthalters und ihres militärischen Vorgesetzten aber als *fortissimi*, *credites* oder *fideles* gelobt werden; die Gründe zur Verleihung solcher Epitheta erfahren wir von Ammian, der in seinen ausführlichen Beschreibungen hiermit eine Art von Kommentar zu der offiziellen Sprache der Inschriften liefert. Die persönliche Anwesenheit der Kaiser bei militärischen Bauarbeiten am Limes wird auf Inschriften - meines Wissens - nur einmal erwähnt. Es handelt sich um die Bauinschrift des spätrömischen Kastells von *Divitia* (Deutz), das *sub praesentia principis* errichtet wird⁵⁴. Es ist vielleicht kein Zufall, daß die einzige Inschrift, die die persönliche Anwesenheit des Kaisers bei Errichtung eines Militärbaus hervorhebt, genauso wie die oben erwähnte Stelle des Ammian aus dem Rheinlande stammt: Vielleicht mußten die Soldaten den vorbeiströmenden Fluß - und dessen *undarum pulsus immanis* - ähnlich wie den des Neckars bekämpfen⁵⁵.

Dies bedeutet natürlich nicht, daß in Abwesenheit des Kaisers keine Festungen errichtet worden wären. Die Anwesenheit des Herrschers beschleunigte jedoch den Ablauf der Arbeit⁵⁶ - deswegen stoßen wir in solchen Fällen fast immer auf die Betonung der "schneller als gehofft" oder "rechtzeitig" durchgeführten Arbeit. Wie schnell das aber war, können wir nur vermuten. Den einzigen epigraphischen Hinweis in Bezug auf die Dauer der vollständigen Durchführung militärischer Baumaßnahmen in der Spätantike kennen wir aus Pannonien. Ein *burgus* bei Esztergom in Ungarn wurde im Jahre 371 n. Chr. von Soldaten der *legio I Martia* von den Fundamenten in 48 Tage vollständig aufgebaut⁵⁷. Obwohl man den auf der Inschrift aus Esztergom erwähnten Burgus nicht identifizieren kann, darf man aufgrund einer anderen Burgus-Bauinschrift, die aus dem Jahre 372 n. Chr. die Errichtung eines ungefähr 10x10 m großen Wachturmes durch die gleiche Bautruppe in Visegrád-Steinbruch erwähnt, vermuten, daß es sich in Esztergom um einen gleichgroßen Burgus handelte⁵⁸. Da die Dauer der Durchführung der Baumaßnahme ausdrücklich erwähnt wird, handelte es sich dabei vermutlich um eine schnelle Arbeit. Nach Schätzungen von A. Blanchet dürfte die Stadtmauer einer kleineren gallischen Stadt innerhalb von 6-8 Monaten, die einer größeren innerhalb von 18-24 Monaten aufgebaut worden sein⁵⁹. Die Grundlage für derartige Schätzungen bietet die 18837 m lange, zwischen 271-282 erbaute Stadtmauer vom Rom, von der monatlich ca. 140-150 m fertiggestellt werden konnten. Die Ritzinschriften mit Tagesangaben auf Quadersteinen im 3. Stockwerk der Porta Nigra in Trier bewei-

dini urgentis amnis exempta nunc valida sunt Zu Fragen der Identifizierung dieses Burgus mit Altrip oder seiner Gefestigung in Neckarau s. Lander 1984 (s. oben Anm. 20) und Gropengießer, E., *Mannheim-Neckarau. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 3 (Mainz 1965) 62-63 bzw. Symm., *Or.* 2. 2. 4.

- 54 CIL XIII 8502: *Virtute Domini Constantini Maximi / Pii Felicissimi Invicti Augusti / suppressis domitisque Francis / in eorum terris castrum Divitensium / sub praesentia principis sui / devoti numini maiestatique / Duodeviginti haec vota fecerunt.*
- 55 Auf der Inschrift wird noch eine Tatsache betont, die die persönliche Anwesenheit des Kaisers gerechtfertigt: das Kastell wird auf feindlichem Gebiet, nämlich auf der der "unterdrückten und untertänig gemachten" Franken (*suppressis domitische Francis / in eorum terris*).
- 56 Amm. Marc. 16. 11. 11: *opus spe celerius consummavit*; 16. 11. 14: *castrorum opera mature consurgit*; 18. 2. 4: *perfectum est spe omnium citius* bzw. *horrea veloci opere surrexerunt.*
- 57 CIL III 3653 (verschollen). Soproni, S., *Burgus-Bauinschrift vom Jahre 372 am pannonischen Limes*. In: Stud. zu den Militärgrenzen Roms I (Köln-Graz 1967) 138ff.; ders., *Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre* (Budapest 1978) 51ff.; ders., *Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 38 (München 1985) 107-113 (110); ders., *Militärinschriften aus dem 4. Jh. im Donauknien*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 41, 1989, 103ff. Die *legio I Martia*, die im *Castrum Rauriacense* (Kaiseraugst) stationiert wurde, galt als typische Bautruppe, die militärische Baumaßnahmen vor allem am Rhein und an der Donau durchgeführt hat: Hoffmann, D., *Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum I* (Düsseldorf 1970) 348ff. und II, 69, Anm. 589. S. noch: Borhy, L., *Praepositus legionis hunc burgum fundamentis in diebus XXXXVIII fecit pervenire*. Arctos 33, 1999, 7-13.
- 58 Soproni a. O. Valentinianische quadratische Burgi sowohl an der Donau als auch am Oberrhein verfügen über den gleichen Ausmaß von ung. 9-10 m: Stehlin, K., *Die römischen Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee I. Untere Strecke: von Basel bis Zurzach*. Schr. z. Ur- und Frühgesch. der Schweiz 10 (Basel 1957).
- 59 Blanchet, A., *Les enceintes romaines de la Gaule. Étude sur l'origine d'un grand nombre villes françaises* (Paris 1907) 296.

sen, daß die Arbeit in diesem Abschnitt zwischen dem 29. Juli und 7. August - d. h. ziemlich schnell - vollendet wurde⁶⁰.

Durch die Errichtung mächtiger, mit dicken Mauern umgebener Wehranlagen an den Grenzen baten die Kaiser nicht nur sicheren Schutz für die Soldaten, sondern gleichzeitig propagierten sie die Stärke des Reiches nach außen: in diesem Sinne stellte die Lage des weißgetünchten, mit roten Eckquadern dekorierten Statthalterpalastes der Provinz *Pannonia inferior* in *Aquincum* (Budapest-Óbuda) auf einer Insel in der Mitte der Donau zwischen Reich und Barbaricum⁶¹ und die Errichtung des Kastells von *Divitia* auf fränkischem Gebiet, wobei auf der oben erwähnten Inschrift sogar die Niederwerfung der Gegner mit den Worten *suppressi domitique Franci* betont wird, eine provozierende und nicht zu übersehende Mahnung dar.

Welche Wirkung derartige Festungen auf die Gegner Roms ausgeübt haben können, geht aus dem Geschichtswerk Ammians hervor. Im Osten hat selbst ein so mächtiger Gegner wie der persische König - *memor nimirum, quae saepius ibi pertulerat* - auf die Belagerung des befestigten Nisibis verzichtet, und *dextrum latus itineribus petit obliquis Bezabden*⁶². Im Westen des Reiches erfahren wir von Ammian, daß die stark befestigten Städte die Germanen von der Belagerung abgeschreckt haben, da sie sich in dieser Art von Kampfführung nicht auskannten: *barbari ab oppugnanda urbe depulsi parum ad has calliditates dimicandi sollertes*⁶³. Deswegen wurden von Zerstörungen häufig die ungeschützten Vororten der befestigten Großstädte betroffen - wie z. B. in Konstantinopel, wo die Waffenwerkstätte außerhalb der Stadt zerstört⁶⁴ oder die umliegenden Ländereien verwüstet und die Landbevölkerung getötet bzw. gefangengenommen wurde⁶⁵. Germanische Angriffe gegen Städte, die vom Feind *ut circumdata retiis busta*⁶⁶ betrachtet wurden, waren - laut Ammian - so außergewöhnlich, daß es hervorgehoben werden mußte: ... *Iuthungi, Alamannorum pars ... Raetias turbulente vastabant adeo, ut etiam oppidorum temptarent obsidia praeter solitum*⁶⁷. Die Furcht der Germanen vor den befestigten Städten kann nicht allein auf die Stärke der Mauern zurückgeführt werden; die auf diesen Wehranlagen aufgestellten Geschütze dürfen auch eine bedeutende Rolle gespielt haben, wie das aus einer von Ammian beschriebenen Szene hervorgeht: *scorpio, genus tormenti, quem onagram sermo vulgaris appellat, e regione contra hostium aciem densam locatus lapidem contorsit ingentem, qui, licet humo frustra illisus est, visus tamen ita eos metu exanimavit, ut stupore spectaculi novi cedentes e medio abire temptarent*⁶⁸. Ammian äußert sich ironisch über die Enttäuschung der sich von den Befestigungen nach 30 Tage erfolgloser Belagerung zurückziehenden Barbaren: *post tricensimum denique diem abiere barbari tristes inaniter stulteque cogitasse civitatis obsidium mussitantes*⁶⁹.

Dennoch passierte es, daß die Germanen befestigte Städte angriffen, jedoch nur dann, wenn sie glaubten, daß die Garnison sich anderswo aufhielt und die Städte unbeschützt geblieben seien: ... *hostilis aggreditur multitudo oppidi capiundi spe in maius accensa ideo confidenter, quod ei* (d.h. Julian) *nec Scutarios adesse prodentibus perfugis dedicerant nec Gentiles per municipia distributos, ut commodius vescerentur*⁷⁰. Laut Ammians Darstellung konnte dasselbe geschehen, wenn sich der Kaiser aus Angst vor dem schlimmsten zurückgezogen hatte: ... *Alamannorum reges ... venere prope*

60 ebd. 297. S. noch: Domaszewski, A. v., *Steinmetzzeichen der Porta nigra mit Tagesdaten*. Westdt. Zeitschr. 22, 1903, 183-185; Steinhausen, J., *Die Tagesdaten*. Trierer Zeitschr. 23, 1954/55, 218-223.

61 *Das römische Budapest. Neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum* (Münster - Lengerich 1986) 104-111, Abb. 36.

62 Amm. Marc. 20. 7. 1.

63 Amm. Marc. 29. 6. 12 weiterhin 31. 8. 1: *cunctis utilibus ad vivendum in civitates validas comportatis, quarum nullam etiam circumsedere conati sunt haec et similia machinari penitus ignorantes*.

64 Amm. Marc. 31. 16. 7: (Gothi) *processu dein audacia fracta, cum murorum ambitum insularumque spatiis immensis oblongum et inaccessas pulchritudines urbis et incolentium plebem considerarent immensam ... disiectis bellorum officinis, quas parabant, post accepta maiora funera quam illata exinde digressi sunt ...*

65 Amm. Marc. 31. 16. 3: (Gothi) ... *fixis iuxta Perinthum castris ipsam quidem urbem cladum memores pristinarum nec adire nec temptare sunt ausi, agros vero fertiles late distentos et longe ad extremam vastavere penuriam cultoribus caesis aut captis*.

66 Amm. Marc. 16. 2. 12.

67 Amm. Marc. 17. 6. 1 weiterhin 30. 3. 3, wobei die Gefährlichkeit eines gefürchteten Barbarenkönigs dadurch hervorgehoben wird, daß er - falls man ihn unbefriedet im Rücken der Römer zurückließe - *etiam ipsa urbium moenia temptaturus* wäre.

68 Amm. Marc. 31. 15. 12.

69 Amm. Marc. 16. 4. 2.

70 Amm. Marc. 16. 4. 1.

*urbem Argentoratum extrema metuentem Caesarem arbitrati retrocessisse, cum ille tum etiam perficiendi munimenti studio stringeretur*⁷¹. In solchen Fällen nützen sie mutig das *tempus aptissimum* aus und *etiam oppidorum temptarent obsidia praeter solitum*⁷².

Ammian hebt also die Rolle der persönlichen Anwesenheit der Kaiser an den Limites: 1. in Bezug auf die Erkennung der Fälligkeit und Anordnung von Befestigungsarbeiten; 2. hinsichtlich der Beschleunigung dieser den Soldaten nicht gerade angenehmen Tätigkeit; 3. bezüglich der Fernhaltung des Feindes hervor. Es ist bei Ammian ein *Locus communis*, daß die Gegner in Abwesenheit der Herrscher mutiger waren. Selbst Constantius II. betont diese Tatsache in seiner Rede anlässlich der Erhebung Julians zum Caesar: ... *persultant barbari Gallias rupta limitum pace hac animati fiducia, quod nos per disiunctissimas terras arduae necessitates astringunt*⁷³. Sobald aber der Kaiser selbst das Oberkommando übernahm, den Feldzug selber führte und sich länger an den Grenzen aufhielt, nahm die Angst des Feindes zu: *Aderant post diversos triennii casus finiendi belli materiae tempestivae: prima quod ex principis diuturna permansione metus augebatur hostilis; dein quod commerciis vetitis ultima necessarium inopia barbari stringebantur adeo, ut legatos supplices saepe mittentes venialem poscerent pacem*⁷⁴.

Ginge man ausschließlich von den spätrömischen Militärbauinschriften aus, würde man denken, daß die römische Herrscherpropaganda ihr Ziel erreicht hat. Wer hätte sich getraut, mit seinen Scharen gegen einen persönlich anwesenden *Gothicus Persicus Sarmaticus etc. invictissimus* oder sogar *victoriosissimus* Prinzeps⁷⁵, gegen die *reparatores orbis sui et propagatores generis humani*⁷⁶ zu ziehen? Es ist aber wieder Ammian, der in seiner Beschreibung gleichsam einen Kommentar zum Inhalt der offiziellen Inschriften gibt, indem er von Taten, Siegen und Feldzügen der vielen nur aus Inschriften und Münzen bekannten "siegreichen" Herrscher berichtet. In dieser Hinsicht ist es äußerst aufschlußreich, in seinen Beschreibungen das Verhältnis der Römer zum Feind zunächst im Westen, dann im Osten im Zusammenhang mit der möglichen Wirkung der kaiserlichen Propaganda zu nachvollziehen.

Im Norden und Westen sahen sich die Römer mit Stämmen, die entweder vereinzelt oder zeitweise miteinander vereinigt unter dem Kommando ihrer Könige das Reich attackierten, konfrontiert. Bis zur ersten Niederlage sind sie immer als hitzköpfig und wild dargestellt. Dann aber sehen wir diese vor kurzem noch so kämpferischen Barbaren plötzlich ohne Waffen, zitternd und sprachlos vor Angst und Stauen tiefgebückt vor dem hohen Podium stehen, auf dem vom Glanz der Fahnen und Feldzeichen umgeben der Kaiser sitzt - eine Szene, die uns von Münzen, Kameen und Reliefs her gut bekannt ist⁷⁷. Nachdem den Germanen das Wort erteilt wurde, bitten sie um Verzeihung für ihre Verfehlungen, die ihnen dann gnädig gewährt wird: ... *Alamannorum rex Suomarius ultro cum suis improvisus occurrit, ferox ante saeviensque in damna Romana, sed cum lucrum existimans insperatum, si propria retinere permitteretur. et quia vultus incessusque supplicem indicabat, suspectus bonoque animo esse iussus et placido nihil arbitrio suo relinquens pacem genibus curvatis oravit. et eam cum concessione praeteritorum sub hac meruit lege ...*⁷⁸. Die Barbaren im Westen des Imperiums werden bei Ammian von den Römern eher als Räuber betrachtet und bei jeder Gelegenheit gedemütigt, und man führt gegen sie eher eine Art von "Polizeiaktion" statt richtige Kriege⁷⁹. Die Taten des Feindes werden bei Ammian mit Worten wie *fraus* (17. 13. 1), *crimen* (17. 13. 2), *scelus* (17. 13. 2; 17. 13.

71 Amm. Marc. 16. 12. 1.

72 Amm. Marc. 17. 13. 1 bzw. 17. 6. 1.

73 Amm. Marc. 15. 8. 6.

74 Amm. Marc. 27. 5. 7.

75 CIL III 88.

76 CIL III 6661 ad n. 133. Zu dieser Frage s.: Borhy, L., *Constantius toto orbe victor triumphator semper Augustus. Die Titulatur Constantius II. bei Ammianus Marcellinus. Ein Kommentar zur Kaiserpropaganda*. In: XI Congresso internazionale di Epigrafia Greca e Latina (Roma 1999) 558-568.

77 S. die Zusammenstellung bei Demandt 1965:26; Zum Charakter des Feindes im Norden des Reiches s. Crump 1975:60: "in the North ... the Romans faced an enemy who possessed none of the advanced organisation of the Persians. Strategically, the Germanic barbarians remained essentially primitive raiders who struck, in uncoordinated bodies, at places offering the best opportunity for plunder".

78 Amm. Marc. 17. 10. 3-4. Mit den Worten von A. Demandt "Ammianus Marcellinus erachtet Rom von der Gerechtigkeit zur Richterin über die Völker bestellt" (Demandt 1965:26).

79 Demandt 1965:26; Crump 1975: 60: "occasionally the chieftain of an especially strong coalition could mount an invasion with a sizable army, but the savage bands commonly numbered a few thousand men at most".

23), *facinus* (17. 12. 13), und die Gegenmaßnahmen der Römer z. B. mit dem Wort *punire* (28. 3. 2) oder *ultio* (17. 13. 2) benannt. Damit ist es verständlich, daß die Vertragsabschlüsse oft geradezu den Charakter von Gerichtsverhandlungen annehmen.

Während sich Julian in Konstantinopel aufhielt, rät ihm seine Umgebung, die nahen Goten anzugreifen. Er antwortete, *hostes quaerere se meliores*⁸⁰. Dabei dachte er an die Perser, an die *fallacissima gens*⁸¹, und nicht nur deswegen, weil er in seine Titulatur auch das *cognomentum Parthici* aufnehmen wollte⁸². Den richtigen Grund dafür kann man anhand der kurzen Schilderung des Umgangs der Römer mit den Persern bei Ammian erklären. Die persischen Feldzüge erscheinen im historischen Werk Ammians immer als Zusammenstoß von zwei Weltreichen⁸³, wobei - im Gegensatz zu den germanischen Barbarenscharen im Westen - die römischen Herrscher den sassanidischen Großkönig als gleichberechtigten Gegner betrachten. Dieser erschien immer im blinkenden Panzer, und er ragte aus der Mitte seiner Soldaten deutlich hervor: *cum agmine catafractorum fulgentium rex ipse sublimior ceteris*⁸⁴. Das Reich des Sapor verfügte genauso über *limites* wie das *Imperium Romanum*, wo dieser die feindlichen Völker genauso wie die Römer durch harte Kämpfe fernzuhalten versuchte⁸⁵. Während die Römer die Stadtmauer von Amida mit allem möglichen Mitteln verstärkten⁸⁶, errichteten persische Infanteristen zwei gewaltige Erddämme, deren Höhe dem Scheitelpunkt der daraufhin von den Römern errichteten Aufschüttung gleichkam⁸⁷. Bei der Eroberung der Festung von *Bezabde* (oder *Phaenica*) macht Ammian einen tendenziösen Angriff gegen Constantius II.: Als Sapor sich Bezabde als Ziel der nächsten Eroberung auserwählt hat, schildert Ammian die günstige Lage der uralten Festung mit folgenden Worten: ... *munimentum impendio validum, in colle mediocriter edito positum vergensque in margines Tigridis atque, ubi loca suspecta sunt et humilia, duplici muro vallatum. ad cuius tutelam tres legiones sunt deputatae ... cum sagittariis pluribus Zabdicenis, in quorum solo tunc nobis obtemperantium hoc est municipium positum*⁸⁸. Der Großkönig konnte die unter Constantius II. vernachlässigten Stadtmauern mit seinen Kriegsmaschinen zerstören und die Stadt erobern. Obwohl Ammian den Bischof der Stadt verdächtigt, er hätte den Persern die schwachen und vom Zerfall bedrohten Stellen gezeigt, wollte er mit dieser Vermutung wahrscheinlich nur die Schärfe seiner Kritik an Constantius II. dämpfen. Bald erwähnt er, der persische König - *gaudio insolenti elatus diuque desiderio capiendae Phaenicae flagrans, munimenti perquam tempestivi, non ante discessit, quam labefactata murorum parte reparata firmissime alimentisque affatim conditis armatos ibi locaret, insignes origine bellique artibus claros. verebatur enim, quod accidit, ne amissionem castrorum ingentium ferentes aegre Romani ad eadem obsidenda viribus magnis accingerentur*⁸⁹. Als Constantius II. später zurückkam, und die Festung in größerer Entfernung umritt, stellte er fest *instaurata esse firmitus loca, quae antehac incuria corruerat vetustatis*: Und er konnte diese von ihm vernachlässigten Festung nie

80 Amm. Marc. 22. 7. 8.

81 Amm. Marc. 21. 13. 4

82 Amm. Marc. 22. 12. 2.

83 Sudhaus, H., *De ratione quae intercedat inter Zosimi et Ammiani de bello a Iuliano imperatore cum Persis gesto relationes* (Bonn 1870) Diss. Arbeit; Brok, M.F.A., *De perzische expeditie van keizer Julianus volgens Ammianus Marcellinus* (Groningen 1959); Dillemann, *Ammian Marcellin et les pays de l'Euphrate et du Tigre*. Syria 38, 1961, 87ff.

84 Amm. Marc. 20. 7. 2.

85 Amm. Marc. 16. 9. 3: *qui cum fide concinente speculatorum aperte cognoscent Saporem in extremis regni limitibus suorum sanguine fuso multiplici aegre propulsare gentes infestas*. Die Germanen demgegenüber verfügen über keine festen Grenzen ihrer Stammesgebiete: das im Barbaricum liegende Ufer der Reichsgrenze am Rhein wird genauso *ripa* benannt, wie das im Römischen Reich liegende Ufer, wird jedoch mit dem Adjektiv *ulterior* und *citerior* unterschiedet (18. 2. 8: *eius* [i.e. Suomarii regis] *enim pagi Rheni ripis ulterioribus adhaerebant*). Das Wort *margo Rheni* (30. 3. 4) bezieht sich - als "(Grenz)Streifen" - auf beide Ufer.

86 Amm. Marc. 19. 6. 6: *per varia certaminum genera defensabantur acriter muri laboribus et vigiliis et tormentis ad emittenda undique saxa telaque dispositis*. Nach solchen Vorbereitungen und Befestigungen hätten die Feinde im Westen vielleicht schon um Verzeihung gebeten.

87 Amm. Marc. 19. 6. 6: *duo tamen aggeres celsi Persarum peditum manu erecti et expugnatio civitatis struebatur operibus lentis, contra quos nostrorum quoque impensiore cura moles excitabantur altissimae fastigio adversae celsitudinis aequatae, propugnatorum vel nimia pondera duraturae*.

88 Amm. Marc. 20. 7. 1.; Zur Rolle des Zustandes der Befestigungsmauer s. Crump 1975:100: "A weakness in a town's ramparts was a significant fact because it could decide the outcome of a siege" und "His (i.e. Ammianus') references to concret walls and to frequent towers show that the art of fortification remained at a high level, at least on Rom's eastern frontiers".

89 Amm. Marc. 20. 7. 16.

wieder zurückerobern⁹⁰. Damit hatte Constantius II. eine seiner wichtigsten Aufgaben als Herrscher vernachlässigt, nämlich die Instandhaltung der Befestigungen an den Grenzen des römischen Imperium und er konnte auf diese Art und Weise den Erwartungen der Untertanen ihm gegenüber, nämlich das *coercendum intra limites imperium*, das die Aufrechterhaltung des Römischen Reiches bedeutete, nicht mehr entsprechen⁹¹. Die Eroberung einer für die Römer so bedeutenden Grenzbefestigung konnte nicht jedem gelingen. Die Parallelisierung der sowohl für Perser als auch für Römer verwendeten Begriffe wie *limes* sowie die Betonung des Wettewifers im Bau der - zum Schluß gleich hohen - Befestigungsanlagen und schließlich der Erfolge Sapor gegen Constantius II. weisen daraufhin, daß es sich dabei um den Kampf von zwei gleichrangigen Beherrschern zweier Weltreiche gegeneinander handelt. Aber die Gleichstellung des persischen Großkönigs mit dem römischen Kaiser geht bei Ammian noch weiter, nämlich im Bereich der Herrscherpropaganda. Ammian berichtet von der folgenden, früher unvorstellbaren, außergewöhnlichen Szene: Nach dem zweiten persischen Sturm auf die Stadt Amida stehen sich am Abend das persische und das römische Heer in den Lagern gegenüber: *agitatis itaque sub onore armorum vigiliis resultabant altrinsecus exortis clamoribus colles nostris virtutes Constanti Caesaris extollentibus ut domini rerum et mundi, Persis Saporem saansaan appellantis et pirosen, quod rex regibus imperans et bellorum victor interpretatur*⁹².

Dominus orbis terrarum und ähnliche Ausdrücke - wie oben bereits behandelt - sind uns von Inschriften und literarischen Quellen gut bekannt. Bei Ammian aber wird - wie A. Demandt bemerkt hat - die übliche Gleichsetzung von *imperium* und *orbis terrarum* vermieden und stattdessen zumeist einschränkend von dem *orbis Romanus* gesprochen⁹³. So erscheint dieser Ausdruck in den *Res gestae* in zweierlei Bedeutung. Er kommt einerseits mit rein geographischem Inhalt wie z. B. *ducebantur ab orbe prope terrarum*⁹⁴ oder *per omnem orbis ambitum* vor⁹⁵, taucht andererseits im Kontext des Hofzeremoniells, diplomatischer Verhandlungen oder in Schlachtszenen auf. Diesen "offiziellen" Inhalt trägt das Wort *orbis* in der Rede des Constantius II. anlässlich der Erhebung Julians zum Kaiser (*orbis pacatus*)⁹⁶ und ebenfalls denselben muß in der kaiserlichen Korrespondenz enthalten, wie z. B. im Brief des Constantius II. an Sapor der Fall ist: *Victor terra marique Constantius semper Augustus fratri meo Sapor regi salutem plurimam dico*⁹⁷. Auch bei der offiziellen diplomatischen Begegnung des *comes* Theodosius mit dem afrikanischen König Igmazen ist die Verwendung desselben Wortes wohl begründet: "*cuius loci es tu*", inquit (Igmazen), "*vel quid acturus huc venisti? responde.*" ... "*comes*", ait (Theodosius), "*Valentiniani sum, orbis terrarum domini*"⁹⁸. Schließlich ist in diesem Sinne die Verwendung des Wortes der oben geschilderten Schlachtszene zu verstehen. Alle zusammen, das Heer, die Gesandten und die kaiserliche Kanzlei bzw. der Kaiser selbst beim Hofzeremoniell, mußten diese Werte nach außen hin vertreten und vermitteln.

Kommen wir aber auf die Gleichsetzung des persischen Königs mit dem römischen Kaiser zurück, die wir keinesfalls als der römischen Herrscherpropaganda abträglich interpretieren dürfen. Libanios berichtet nämlich über die "zu erwartete Wirkung" der kaiserlichen Propaganda, wobei er die Friedensgesandtschaft des persischen Königs an Julian vor seinem Perserfeldzug beschreibt. Libanios betrachtet diesen Akt als *νικη προ συμβολης και προ μαχης τροπαιον*. Dieser "Sieg vor dem Waffengang" wurde - wie es Libanios ausdrücklich sagt - allein durch die persönliche Anwesenheit des Kaisers erfochten, dessen Ruf allein schon nach seiner Machtergreifung im weit entfernten Gallien

90 Amm. Marc. 20. 11. 6.

91 Tac., *Ann.* I. 11. Dieselbe Ideologie taucht in der Spätantike bei Ammian nochmals auf (Amm. Marc. 27. 6. 13), wobei Valentinian seinen zum Mitkaiser erhobenen Sohn Gratian mit folgenden Worten an die Aufrechterhaltung des Wohles des *Imperium Romanum* erinnert, die gleichzeitig auch die Grundlinie seines Verteidigungskonzeptes war: *nihil alienum putare, quod ad Romani imperii pertinet statum*.

92 Amm. Marc. 19. 2. 11.

93 Demandt 1965:25.

94 Amm. Marc. 19. 12. 7.

95 Amm. Marc. 26. 10. 15. s. noch weitere Ausdrücke wie *orbis terrarum extrema* (20. 4. 10), *orbis residui incolae* (15. 10. 1).

96 Amm. Marc. 15. 8. 14.

97 Amm. Marc. 17. 5. 10. Zur Korrespondenz der spätrömischen Kaiser s. Rösch, G., *ONOMA ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ. Studien zum offiziellen Gebrauch der Kaisertitel in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit*. Byzantina Vindobonensia Bd. X (Wien 1978).

98 Amm. Marc. 29. 5. 46.

die Perser dazu brachte, daß sie keine Städte mehr angriffen sondern allein durch seinen Namen Ruhe hielten⁹⁹. Julian hat natürlich das Friedensangebot abgelehnt - wir wissen ja, daß er diesen "besseren Feind" bereits gesucht hat¹⁰⁰ - und antwortete, "er werde jenen (nämlich Sapor) in kurzem aufsuchen".

Die Gleichsetzung des persischen Königs mit dem römischen Kaiser muß man wieder im Zusammenhang mit gegen Constantius II. gerichteten Tendenzen sehen. Es kann kein Zufall sein, daß eine solche Szene gerade bei Constantius II. beschrieben wird. Es handelt sich hier nicht nur um die Vernachlässigung der Reparatur einer sehr wichtigen Grenzbefestigung - was Sapor sofort nachgeholt hat - sondern eher um die Vernachlässigung der wichtigsten kaiserlichen Pflicht: Während das Reich im Osten und Westen von Kriegen bedroht wurde,*Constantius quasi cluso Iani templo stratisque hostibus cunctis Romam visere gestiebat*¹⁰¹. Nicht genug damit, daß er unter diesen Umständen nach Rom fuhr als ... *post Maxenti exitium absque nomine ex sanguine Romano triumphaturus*¹⁰², von hier aus *quocirca magniloquentia elatus adulatorum tunc et deinde edictis propositis arroganter satis multa mentiebatur se solum, cum gestis non affuisset, et dimicasse et vicisse et supplices reges gentium erexisse aliquotiens scribens et, si verbi gratia eo agente tunc in Italia dux quidam egisset fortiter contra Persas nulla eius mentione per textum longissimum facta laureatas litteras ad provinciarum damna mittebat se inter primores versatum cum odiosa sui iactatione significans*¹⁰³. Ammian dementiert den aus Inschriften mittels der offiziellen Propaganda im Reich weit und breit bekannten Ruhm des Constantius II. auch bei der Beschreibung der Schlacht bei Argentorate: *ab Argentorato, cum pugnaretur, mansione quadragesima disparatus describens proelium aciem ordinasse et stetisse inter signiferos et barbaros fugasse praecipites sibique oblatum falso indicat Chnodomarium ...*¹⁰⁴. Am schlimmsten ist aber, daß als *Constantium vero exagitabant assidui nuntii deploratas iam Gallias indicantes nullo renitente ad internecionem barbaris vastantibus universa; aestuansque diu, qua vi propulsaret aerumnas ipse in Italia residens, ut cupiebat, - periculosum enim existimabat se in partem contrudere longe dimotam ...*¹⁰⁵ Was macht der *propagator generis humani*, wenn er es für viel zu gefährlich hält, sich in eine so entfernte Gegend zu begeben und Angst hat, selbst zu den *Limites* zu gehen? Er macht seinen Vetter zum Mitkaiser, und schickt ihn nach Gallien¹⁰⁶.

Damit landet man wieder bei Julian. Seine militärischen Erfolge gegen die Barbaren und seine Baumaßnahmen am Limes im Westen haben die Perser dazu gezwungen, mit Angriffen auf Städte aufzuhören. Er war nicht nur derjenige, *quem post Constantem solum omnium formidabant*¹⁰⁷, sondern auch derjenige, der es erreichte, *postquam ex occidua plaga digressus est, quoad fuit in terris, quiescere nationes omnes immobiles ac si quodam caduceo leniente mundano*¹⁰⁸. Nach dem Tode Julians übernahm Valentinian I. diese "Rolle": *ideo autem etiam Valentinianus timebatur, quod auxit et exercitus valido supplemento et utrobique Rhenum celsioribus castris munivit atque castellis, ne latere usquam hostis ad nostra se proripiens possit*¹⁰⁹.

Am Ende des 4. Jhs. n. Chr. hatte sich aber die Situation wesentlich geändert: *Hoc tempore velut per universum orbem Romanum bellicum canentibus bucinis excitae gentes saevissimae limites sibi proximos persultabant. Gallias Raetiasque simul Alamanni populabantur; Sarmatae Pannonias et Quadi; Picti Saxonesque et Scotti et Attacotti Britannos aerumnis vexavere continuis; Austoriani Mauricaeque aliae gentes Africam solito acrius incursabant; Thracias et diripiebant praedatorii globi Gothorum. Persarum rex manus Armeniis iniectabat eos in suam dicionem ...*¹¹⁰. Die Kaiser versuchten immer mehr den Frieden durch Gold zu erkaufen: *ex immensis opibus egentissima est, tandem credite, Romana res publica per eos, qui, ut auferent divitias, docuerunt principes auro quietem a*

99 Lib., Or. XVIII. 164-65; s. noch Drexler 1974:136.

100 Amm. Marc. 22. 7. 7 (s. Anm. 41).

101 Amm. Marc. 16. 10. 1.

102 Ebenda.

103 Amm. Marc. 16. 12. 69.

104 Amm. Marc. 16. 12. 70.

105 Amm. Marc. 15. 8. 1.

106 Amm. Marc. 15. 8. 1: *repperit tandem consilium rectum et Iulianum patruelem fratrem haud ita dudum ab Achaico tractu accitum etiamtum palliatum in societatem imperii asciscere cogitabat.*

107 Amm. Marc. 30. 7. 5.

108 Amm. Marc. 25. 4. 14.

109 Amm. Marc. 30. 7. 6

110 Amm. Marc. 26. 4. 5.

*barbaris redemptare*¹¹¹. Diese Praxis lehnte Julian strikt ab: *Imperator bellicosus et vigilans ferrum habet, non aurum* sagt er den Sarazenen, die sich bei ihm darüber beklagten, daß sie von ihm keinen Sold und keine Geschenke mehr bekamen¹¹². Genauso wurde die sog. Wehrsteuer (*aurum tironicum*) von Julian abgelehnt, die Ammian für Geschäftemacherei der Kaiser mit der Feigheit ihrer Untertanen hält¹¹³.

Während Julian nur noch die Wiedereroberung bzw. Reparatur der Grenzbefestigungen unternahm, und Valentinian die gesamte Neuorganisation des *limes* durchführen mußte¹¹⁴, war Valens der erste, der die nötige Überlegenheit über die Goten nicht mehr besaß. Er konnte sie auch nach 3 Jahren überflüssiger "Jagd" nicht dazu bewegen, zum Friedensabschluß auf das römische Donauufer zu kommen. Darum trafen sich der römische Kaiser Valens und der gotische König Athanarich - unter Beachtung der Ranggleichheit - auf der Flußmitte: *et quoniam asserebat Athanaricus sub timenda exsecratione iurandi se esse obstrictum mandatisque prohibitum patris, ne solum calcaret aliquando Romanum, et adigi non poterat indecorumque erat et vile ad eum imperatorem transire, recte noscentibus placuit navibus remigio directis in medium flumen, quae vehebant cum armigeris principem gentisque iudicem inde cum suis, foederari, ut status est, pacem*¹¹⁵.

Die Diskrepanz zwischen den Inschriften mit der offiziellen Propaganda und den von Ammian geschilderten Tatsachen wurde immer größer. Wer hat es nunmehr überhaupt noch geglaubt, daß z. B. die Verteidigung des Reiches durch Errichtung eines Wachtturmes - wie es auf den Inschriften überall betont wurde - noch möglich war¹¹⁶? Oder daß die *restitutores totius orbis* und *propagatores generis humani* tatsächlich in der Lage waren, dies auch zu verwirklichen? Aufgrund seiner Erfahrungen als ehemaliger Soldat und mit seiner Kultur als Grieche - hat Ammian es auf keinem Fall geglaubt. Dies ergibt sich am besten aus der Stelle, an der Ammian Kritik über die Selbstbetrachtung Constantius II. geübt hat¹¹⁷, obgleich die ersten Zeichen für derartigen inhaltlosen Titeln und Siegesbeinamen bereits im letzten Drittel des 3. Jhs. n. Chr. zu beobachten sind¹¹⁸. Die von den spätrömischen Kaisern gebauten "hohen, starken *castra*" spiegeln nicht eine gut organisierte, aus einem Zentrum gesteuerte Kampagne wider. Das ist eigentlich nichts anders, als die spontane Fähigkeit der Römer die Grenzen und dadurch das Imperium gegen die Barbareneinbrüche zu sichern. Warum aber die *castra, castella, munimenta* trotz der immer verzweifelter werdenden, umfangreichen Befestigungs- und Reparaturarbeiten bald dem Feind zum Opfer gefallen sind, und wie ihre Widerstandsfähigkeit eher von den Verteidigern und nicht von der Stärke der Mauern abhängig war, kann am besten mit den Worten Plutarchs illustriert werden. Als Alexander der Große die steile und unzugängliche Felsenburg des Sisimithres belagerte und seine Soldaten keinen Mut hatten, fragte er den Oxyartes, von welcher seelischen Beschaffenheit Sisimithres selber sei, und als Oxyartes antwortete, er sei der feigste von allen Menschen, da versetzte er: "Damit sagst du, daß der Fels für uns einnehmbar ist; denn das, was ihn hält, ist ohne Festigkeit"¹¹⁹.

111 Amm. Marc. 24. 3. 4.

112 Amm. Marc. 25. 6. 10.

113 Amm. Marc. 19. 11. 7.

114 Amm. Marc. 28. 2. 1: *At Valentinianus magna anima concipiens et utilia Rhenum omnem a Raetiarum exordio ad usque fretalem oceanum magnis molibus communibat castra extollens altius et castella turresque assiduas per habiles locos et opportunos, qua Galliarum extenditur longitudo, nonnumquam etiam ultra flumen aedificiis positus subradens barbaros fines.*

115 Amm. Marc. 27. 5. 9. Vgl. mit 30. 3. 4-7., wo Valentinianus zum fränkischen König Mallobaudes - *ut conducebat rei communi* - bei Mogontiacum über den Rhein fährt.

116 S. z. B. CIL III 6159: *[Constantin]us ... [hunc burgum ... a fundamentis] ob defensionem rei publicae extruxit [labore ... fidelissimi]morum militum suorum primanorum* (aus Biroel/Dojani).

117 Amm. Marc. 15. 1. 3-4. Dazu s. Borhy, L., *Überlegungen zur Bedeutung der Aussage "aeternitas mea" des Constantius II. bei Ammian*. Specimina Nova Diss. Inst. Hist. (Pécs) 11, 1995, 23ff.

118 ILS 597: *[pie]tate iustitia fortitudine / et pleno omnium virtutum / principi ver[o Gothi]co veroque / Germanico ac victoriarum / omnium nominibus inlustri / M(arco) Aur(elio) [Probo] ...* (aus dem Jahre 280 n. Chr., aus *Valentiae* (Valencia)).

119 Plut., *Alex.* 58. Zum Charakter spätrömischer Befestigungsarbeiten s. noch: Borhy, L., *¿ Qué era el Murus Sinuosus et Cornutus* (Amm. Marc., XX 7, 17)? Gerión 14, 1996, 223-231.

Literaturverzeichnis:

- Cognitio
1992 *Cognitio Gestorum*. In: den Boeft, J./den Hengst, D./Teitler, H.C. (Hrsg.), *The Historiographic Art of Ammianus Marcellinus* (Amsterdam - Oxford - New York - Tokyo 1992) 117ff.
- Crump, G. A.
1975 *Ammianus Marcellinus as a Military Historian*. *Historia Einzelschriften H. 27* (Wiesbaden 1975).
- Demandt, A.
1965 *Zeitkritik und Geschichtsbild im Werk Ammians*. Habelts Dissertationsdrucke R, *Alte Geschichte* 5 (Bonn 1965).
- Drexler, H.
1974 *Ammianstudien*. *Spudasmata* 31 (Hildesheim-New York 1974).
- Pöschl, V.
1956 *Die römische Auffassung der Geschichte*. *Gymnasium* 63, 1956, 190ff.
- Rosen, K.
1968 *Studien zur Darstellungskunst und Glaubwürdigkeit des Ammianus Marcellinus* (Ungedr. Habil.-Diss.) (Heidelberg 1968).

Völker im nördlichen Theißtal am Vorabend der Hunnenzeit

Eszter ISTVÁNOVITS

Die Geschichte der Gegend am Oberlauf der Theiß und der ihr benachbarten Gebiete im Zeitraum Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts bildet seit langem Gegenstand einer Diskussion. Eine der wichtigsten Fragen dabei lautet, ab wann und in genau welchem Gebiet mit der Anwesenheit von Gepiden zu rechnen ist. Einer Meinung nach drang die an die Gepiden zu bindende neue Kultur Anfang des 4. Jahrhunderts in die Gegend am Oberlauf der Theiß ein und erreichte den Csörsz-Wall (Bóna 1981, 367; Bóna 1993, 108). Ihre materielle Kultur gestalteten hunnische und alanische Einflüsse (Bóna 1991, 198). Als wichtigste Fundorte der neuen Bevölkerung aus dem 5. Jahrhundert kennzeichnete man Ártánd (Bóna 1981, 367; Mesterházy 1965, 61; Mesterházy 1989, 192), Tiszadob, Tizakarád und Tiszavalk (Bóna 1993, 111; Bóna 1991, 198). Demgemäß verbreitete sich allgemein die Auffassung, daß die gesamte obere Theißgegend unter gepidische Herrschaft geriet (Bóna 1986a, 66-67, 69-70). Tatsächlich sind die Grenzen des frühen gepidischen Siedlungsgebiets heute noch fraglich. Gutes Material, um diese Frage entscheiden zu können, lieferten die großangelegten Grabungen der letzten Jahre im Gebiet von Nordungarn. Bei den archäologischen Vorarbeiten am geplanten Abschnitt der Autobahn M3 kamen entlang des großen Schutzwalls des Barbaricums der Tiefebene - Csörsz- oder Ördög-árok (Teufelsgraben) - drei hinsichtlich unserer Untersuchung sehr wichtige Gräberfeldteile zum Vorschein. Im Jahr 1997 erschienen darüber auch Vorberichte (Domboróczki 1997; Fodor 1997; Váradi 1997).

Zwei der drei Fundorte liegen in der zum Komitat Heves gehörenden Gemarkung Szihalom (Pamlényi tábla, Budaszög), der dritte, ebenfalls im Komitat Heves, in Mezöszemere-Kismari-fenek. Vieles bindet diese drei Fundorte an den archäologischen Kreis, der von den ausführlich publizierten Fundorten Tiszadob-Sziget (Istvánovits 1991, 1992, 1993) und Tiszavalk-Kenderföldek (Garam/Vadai 1990) sowie dem nur aus vorläufigen Berichten bekannten Fundort Tizakarád-Inasa (Lovász 1987) vertreten wird. Über etwa die Hälfte der 153 an sechs Fundorten freigelegten Gräber stehen uns mehr oder weniger Informationen zur Verfügung. Im folgenden werde ich versuchen, die gemeinsamen rituellen Merkmale dieser Bestattungen zusammenzufassen. Stellenweise vergleiche ich dabei deren Bestattungsbräuche einmal mit den am Fundort Ártánd-Kis- und Nagyfarkasdomb beobachteten (sofern es die Vorberichte über diese Gräberfelder ermöglichen), zum anderen mit dem Ritual der Gräber der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur. Letzteres ist deshalb notwendig, weil das Fundmaterial des untersuchten Kreises (die Fibeltypen - insbesondere die kleinen Blechfibeln - die Schnallen mit verdickter Zwinge bzw. auf die Zwinge gebogenem Dorn usw.) nahe Verwandtschaft zu den Funden der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur zeigen. Gleichzeitig lassen sich die von den obigen Fundorten gebildete Gruppe sowie die Ártänder Gräberfelder und ihr Kreis aufgrund der Mehrzahl der Elemente des Bestattungsrituals gut eingrenzen, ebenso wie man beide auch gut von der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur absondern kann¹. Die Anwesenheit der ähnlichen - mitunter

1 Die Trennung von der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur erachte ich für wichtig, da ich meine, daß es eine der zentralen Aufgaben der zukünftigen Forschung sein wird, jene - bei weitem nicht einheitliche - „Masse“, die wir heute Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur nennen, in Gruppen zu untergliedern. Meiner Ansicht nach haben diesen Decknamen allzu vielschichtige und oftmals selbst in ihren Grundzügen voneinander abweichende archäologische Fundmaterialien erhalten, die häufig kaum etwas miteinander zu tun haben mögen. Hervorgerufen wurde diese Situation gerade dadurch, daß aufgrund der verwandten Merkmale einzelner Gegenstände, ohne Ansehen der übrigen Aspekte, ein starkes Bestreben zu beobachten ist, das Bild einer ausgedehnten, einheitlichen Kultur (sprich eines „Reiches“ = des gotischen Reiches) zu zeichnen. So konnte es vorkommen, daß die Forscher Bestattungen abweichendster Orientierung oder ver-

sogar aus ein und derselben Werkstatt stammenden - Gegenstände in den Gräberfeldern der Tiefebene und der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur ist viel eher als ein Vorbote des „Uniformierungs“-Prozesses zu werten, der dann im 5. Jahrhundert voll zur Geltung kommt, indem er in der eurasischen Steppe sowie in einem großen Teil Europas eine einheitliche Mode schafft.

Man muß István Bóna zustimmen, wenn er sagt, daß „erstrangiger Faktor bei der Untersuchung eines Ethnikums der Konservativismus des Totenkults ist“ (Bóna 1961, 196). Gerade aus diesem Grund untersuche ich im folgenden in erster Linie die rituellen Elemente.

Innerhalb des Tiszadob-Kreises dominiert die Orientierung S-N bzw. eine annähernde Orientierung. Abweichungen um einige Grade lassen sich allgemein in Richtung W nachweisen, oder man hatte den Toten mit dem Kopf nach SW gelegt. Es kamen aber auch Orientierungen SO-NW vor.

Die S-N und die W-O orientierten Gräber sondern sich nicht nur aufgrund ihrer Orientierung ab. Während erstgenannte in der Regel auf großer Grundfläche und breit angelegt wurden, sind die W-O orientierten schmalere, längerer Gruben mit kleinerer Grundfläche. Hier habe ich als objektivem Meßwert mit dem Längen/Breiten-Index gerechnet. Bei der W-O orientierten Gruppe beträgt der Wert im Falle von Tiszadob (Abb. 2,1) $2,43 < 3,2$; die Grundfläche der Gräber ist in jedem Fall 2 m^2 . In der Gruppe mit S-N-Orientierung (Abb. 2,2) liegt der Längen/Breiten-Index durchschnittlich bei $2,25$, während sich die Grundfläche der Gräber etwa auf $2,7\text{-}4,5 \text{ m}^2$ beläuft (Angaben s. Istvánovits 1991, 35)². Die gleiche Erscheinung ist der Beschreibung der Gräber von Tiszavalk zu entnehmen, aber auch in Mezöszemere hat der Ausgräber beobachtet, daß die Gräber „verhältnismäßig breit und lang waren“. In Ártánd trifft dasselbe nicht mehr annähernd zu, dort sind auch die S-O orientierten Gruben relativ schmaler³. Im Falle der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur wiederum erwähnt die Fachliteratur einen ähnlichen Unterschied zwischen den N-S und den W-O orientierten Bestattungen (Symonovitsch/Kravtschenko 1983, 20).

Die Orientierung W-O taucht innerhalb der hier untersuchten Gruppe ausschließlich in Tiszadob auf. Mehrere Fälle registrierte man allerdings auch in Ártánd. In beiden Fällen läßt sich nachweisen (Superposition), daß die S-N orientierten Gräber den W-O orientierten zeitlich vorausgehen (Mesterházy 1989, 195; Istvánovits 1991, 32-35). In der von mir untersuchten Gruppe ist das Fehlen der Orientierung W-O wahrscheinlich chronologisch zu erklären. Das heißt, daß man diese Gräberfelder aufgab, noch bevor sich der neue Brauch - dessen Verbreitungsursache im übrigen bis heute nicht zufriedenstellend geklärt wurde - verbreiten konnte. Was gleichzeitig bedeutet, daß das Gräberfeld Tiszadob-Sziget etwas später abschließt als die übrigen. (In Ártánd steht dies außer Zweifel. Das Ethnikum von Kis- und Nagyfarkasdomb hat das Ende des 5. Jahrhunderts sicherlich erlebt.)

Während das Abweichen vom Allgemeinen im Falle der Orientierung W-O auf chronologische Ursachen zurückgeführt werden kann, war in diesen Gräberfeldern zur gleichen Zeit die Grablegung in S-N und N-S-Richtung Brauch. Die S-N-Orientierung ist bei den früheren und zeitgleichen, eindeutig als sarmatisch zu bestimmenden Gräbern der Großen Tiefebene allgemein verbreitet (Kulcsár 1998, mit weiterer Literatur).

Die Träger der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur bevorzugten es, ihre Toten mit dem Kopf in Richtung N zu bestatten. Es gibt aber auch - dem untersuchten Gebiet relativ nahegelegene - Fundorte, wo es gerade umgekehrt praktiziert wurde. Erwähnenswert sind darunter in erster Linie Fintile Rît und Ocnița (Marinescu/Gaiu 1989). In den Ártänder Gräberfeldern kommen beide Lösungen vor. Hier findet man sowohl S-N wie auch N-S orientierte Gräber.

schiedenster Konstruktion (Stollen, Nische, Katakombe, Kurgan usw.) - und man könnte die Aufzählung noch lange fortsetzen - unter einen Hut nahmen, ohne dabei die ethnische Vielfalt des Gebiets in Betracht zu ziehen. Da die chronologische Lage des von mir untersuchten Kreises mit der der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur zusammentrifft, ist es ganz natürlich, daß auch hier verwandte Züge zu beobachten sind. Allerdings halte ich es nicht für wahrscheinlich, daß man aufgrund der im gegenständlichen Material vorhandenen verwandten Züge eine politische Einheit (z. B. Reich des Hermanarich) nachweisen könnte. Eine der jüngsten Zusammenfassungen über die Probleme der Tschernjachov-Kultur mit weiterer Literatur s. Gei/Baschan 1997.

2 Das zählt als wirklich groß. Vgl. die Grabmaße der sarmatischen Gräberfelder: Kulcsár 1998, 110.

3 Die Informationen in bezug auf Ártánd verdanke ich Ibolya M. Nepper und Károly Mesterházy, die es freundlicherweise auch ermöglichten, daß ich mir die Funde im Déri-Museum Debrecen anschauen konnte.

Fundort (Abb. 1)	Gräber	S-N	N-S	W-O	?
Mezőszemere-Kismari-fenek	14	100%			
Szihalom-Pamlényi tábla	31	25 81%	6 19%		
Szihalom-Budaszög ⁴	3	100%			
Tiszadob-Sziget	34	23 68%	1 3%	5 15%	5 15%
Tiszakarád-Inasa	50	49 98%	1 2%		
Tiszavalk-Kenderföldek	21	100%			
Insgesamt	153	135 88%	8 5%	5 3%	5 3%

Im Lichte obiger Angaben fiel es schwer, die Frage, woher die dominante S-N- und die vorkommende N-S-Orientierung im Ritual der Gruppe Tiszadob stammen, eindeutig zu beantworten. Im Falle von Tiszadob und Tiszakarád muß man sich mit dieser Frage vielleicht gar nicht auseinandersetzen, kommt es doch in nahezu jedem Zeitalter vor, daß innerhalb eines Gräberfeldes ein oder zwei Individuen - eventuell Fremde - entgegengesetzt zur gewohnten Orientierung bestattet sind. Zugleich wurden in Mezőszemere-Kismari-fenek 6 Fälle mit nördlicher Grablage beobachtet, die sich hier durch germanischen Einfluß verbreitet haben könnte⁵. Darauf deutet, daß sich auch das Fundmaterial der in zweierlei Richtung orientierten Gräber unterscheidet. Schnallen am Schuhwerk beispielsweise sind im allgemeinen für N-S orientierte Gräber typisch, und in ihrem Fall deponierte man das Gefäß in der Regel neben dem Kopf. Während die mit dem Kopf in Richtung Süden Bestatteten das Gefäß eher an die Füße bekamen (Mesterházy 1965, 62). Weiter kompliziert es die Frage, daß Valéria Kulcsár in den von ihr untersuchten sarmatischen Gräbern das Vorkommen von für S-N orientierte Gräber atypischen Funden sowie den - vom üblichen abweichenden - Brauch der ähnlichen Platzierung der Gefäße (neben dem Kopf) beobachtete. In diesem Zusammenhang verwies sie darauf, daß „das Ritual mit N-S-Orientierung im Laufe der Jahrhunderte eine steigende Tendenz zeigt“ (Kulcsár 1998, 19).

Wie das Obengesagte verdeutlicht, ist zur Bewertung der N-S orientierten Gräber eine vergleichende Untersuchung der sie charakterisierenden rituellen Elemente und Gegenstände unerlässlich. Ohne diese heute schon mehr sagen zu wollen, wäre leichtsinnig.

Bei einer der Grabgruben in Tiszadob konnten wir eine in die Sohle der Grube eingelassene, ovale, 50x200 cm messende Vertiefung dokumentieren (Grab 22). Analogien dazu lassen sich aus den Gräbern der Ufergegend des Schwarzen Meeres anführen, wo man dies für ein iranisches Element des Rituals hält. Ebenso wie ein anderes Element, das in Grab 35 und 36 von Tiszadob beobachtet wurde. Und zwar handelt es sich um den eigenartigen Brauch, die Sohle der Grabgrube aufzuschlämmen (Simonovitsch/Kravtschenko 1983, 22, 20). Einen ähnlichen Brauch - sarmatischen Ursprungs - beobachtete man jüngst in Szihalom-Pamlényi tábla (Váradi 1997, 117). Im Falle des Fundortes Szihalom sollte hier noch erwähnt werden, daß eine der Bestattungen von einem Graben umgeben war, und zwar in der Art, wie man es in den früheren sarmatischen Gräberfeldern der Großen Tiefebene häufig beobachten konnte (Váradi 1997, 117; über die Ringgräben zuletzt Kulcsár 1997, mit weiterer Literatur).

4 Laut Publikation kamen an dem Fundort insgesamt 8 Gräber zum Vorschein. Darunter in einer Gruppe 3 SO-NW orientierte, und 35 m von diesen entfernt weitere 5. Letztgenannte lasse ich im Grunde nicht wegen ihrer abweichenden - teils NW-SO, teils W-O - Orientierung außer Acht, sondern mehr wegen des abweichenden Charakters ihres Fundmaterials und ihrer sehr wahrscheinlich späteren Datierung.

5 Für die Information bin ich Adél Váradi zu Dank verpflichtet.

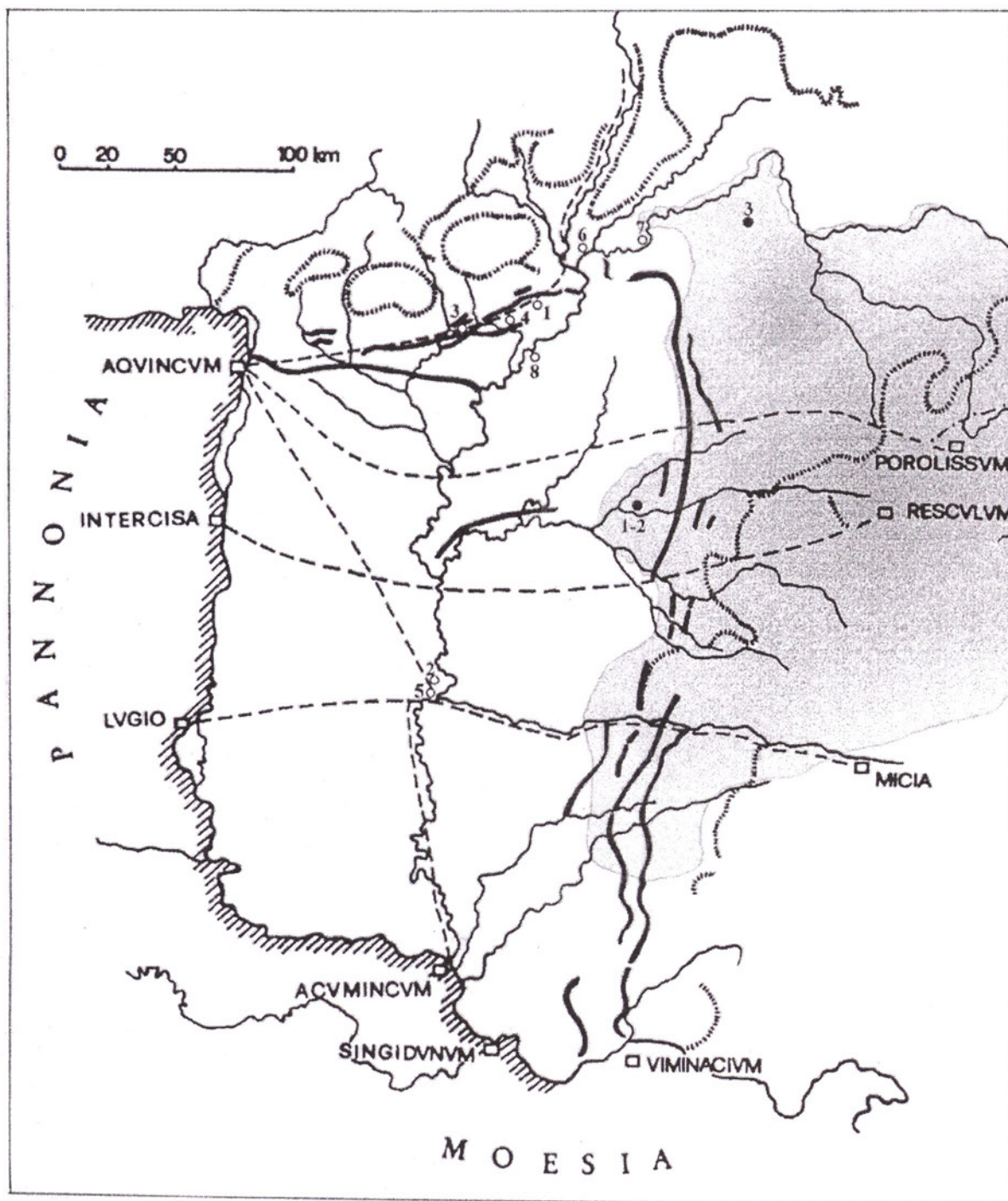


Abb. 1. ○ - Einige Fundorte sarmatischer Prägung aus dem Zeitraum Ende 4. Jahrhundert - Anfang 5. Jahrhundert: 1 Mezöszemere-Kismari-fenek, 2 Sándorfalva-Eperjes, 3 Szihalom-Budaszög, 4 Szihalom-Pamlényi tábla, 5 Tápé-Malajdok, 6 Tiszadob-Sziget, 7 Tiszakarád-Inasa, 8 Tiszavalk-Kenderföldek; ● - Einige germanische Fundorte vom Ende des 4. - Anfang des 5. Jahrhunderts: 1-2 Ártánd-Kis- und Nagyfarkasdomb, 3 Kisvárda-Darusziget; Das schraffierte Gebiet: Verbreitung der mit Ártánd verwandten Fundorte Ende des 4. - Anfang des 5. Jahrhunderts (unter Verwendung von Bóna 1986).

Die in den Gräbern gefundenen Gegenstände lassen sich zwei Gruppen zuordnen: der ersten die Beigaben, der zweiten die Trachtgegenstände. Für wichtiger erachte ich im Hinblick auf das Ritual die Frage des Vorhandenseins oder Fehlens von Beigaben bzw. der Art und Weise ihrer Platzierung.

Sowohl für die Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur als auch die von mir besprochenen Gruppe ist eine relativ große Zahl an Gräbern mit Gefäßbeigaben kennzeichnend. Ein grundlegender Unterschied kann jedoch bei der Zahl der im Grab deponierten Gefäße beobachtet werden. In Tiszadob enthielten 32,4% und in Mezőszemere 64,3% der Bestattungen Keramik- oder Glasgefäße, wobei es sich aber fast ausnahmslos um jeweils ein Stück handelt, das man - in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle - innerhalb des Sarges bei den Füßen deponiert hatte.

Wesentlich typischer sind Gefäßbeigaben größerer Zahl innerhalb einer Bestattung (4-6-8 St.) für die Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur. Auch in Ártánd kam es mehrfach vor, daß man jeweil zwei Gefäße in einem Grab vorfand. Form und Technik der Gefäße zeigen im allgemeinen die Merkmale der sarmatischen Töpfertradition der Großen Tiefebene. Allerdings kann man das bei der Bestimmung des Ethnikums auf keinen Fall in Betracht ziehen, da das sarmatische Töpferhandwerk die Töpferien der umliegenden Gebiete stark beeinflusst hat (Bóna 1988, 116).

Lange Zeit herrschte die Ansicht vor, daß die Waffenbestattungen in den Gräberfeldern der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur fehlen. Ukrainische Forscher haben jüngst 94 Fundorte mit Waffen im Gebiet dieser Kultur zusammengestellt. 40% davon kamen in Bestattungen zum Vorschein. Selbst damit ist die Zahl der Waffengräber noch gering, insgesamt beläuft sie sich auf ca. 0,5% aller Bestattungen (Magomedov/Levada 1996). Doch im Falle der Goten (also der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur) und Gepiden stellt demnach die Grablegung der Waffe bei Letztgenannten bzw. ihr Fehlen bei Erstgenannten kein eindeutiges Unterscheidungsmerkmal dar (Bóna 1961, 205).

Demgegenüber sind Bestattungen mit Waffen für die Gräberfelder des Tiszadob- und Ártänder Kreises gleichermaßen charakteristisch, und tatsächlich wesentlich häufiger als in den Gräbern der Marosszentanna-Tschernjachov-Kultur. Am häufigsten kommt die Lanze vor, daneben aber auch Schwert und Schild⁶.

Was die typischen Waffen anbelangt, möchte ich in erster Linie jene Krieger erwähnen, die zusammen mit ihrem Schild bestattet wurden. In Grab 34 von Tiszadob und in Grab 6 von Tiszavalk waren Schwert und Lanze die Angriffswaffen des Kriegers mit Schild. Einem der Krieger in Szihalom-Pamlényi tábla hatte man einen Dolch (Kurzschwert?) und eine Lanze mitgegeben. Nur eine Lanze begleitete den Schild in Grab 35 von Tizakarád bzw. in Grab 17 von Tiszavalk. Die Kombination Schwert-Schild ist aus Grab 38 von Mezőszemere sowie aus der Bestattung X/1B von Szihalom-Budaszög bekannt. Und in Grab 49 von Tizakarád blieb nur der kegelförmige Schildbuckel erhalten.

Die oben aufgezählten Schilde waren neben dem Sarg an die Grabwand gelehnt. Ihr Umbo gehört übereinstimmend zum Typ des kegelförmigen Umbo⁷. Bestattungen mit Schild kamen auch am Fundort Ártánd-Kisfarkasdomb vor. In den Gräbern 28, 30 und 36 gesellten sich zum Schild ebenfalls Lanze und Schwert (Mesterházy 1989, 194; Kaczanowski 1994, 140-142). Aber die in Ártánd gefundenen Schildbuckel gehören schon zu einem anderen Typ als die Schildbuckel des Tiszadob-Kreises.

Die Schwerter beider Gruppen sind zwischen 80 bis 100 cm lange, zweischneidige Exemplare⁸. In den Gräbern des Tiszadob-Kreises liegt das Schwert meist an der linken Schulter des Toten. In Tiszadob gelang es uns auch zu beobachten, daß man die Waffe vor der Bestattung entzwei gebrochen, aber so ins Grab gelegt hatte, als ob sie unversehrt wäre (über den im Kreis der Steppensarmaten mehrfach beobachteten Brauch s. Istvánovits 1993, 137). Dieses typisch sarmatische Ritual unterscheidet sich von dem Brauch, das Schwert umzubiegen. Eine Parallele zu dem Fall von Tiszadob konnte bisher nur in Tataháza dokumentiert werden⁹. Und zwei Beispiele gibt es bislang für ein zusammengebogenes Schwert neben dem Skelett: in Grab 40 am Fundort Csongrád-Kenderföldek (Párducz 1959, 313, Taf. I/8) und in Grab 43 von Ártánd-Kisfarkasdomb (Mesterházy 1989, 194). Erwähnenswert ist darüber hinaus Grab 6 von Tiszavalk, wo man neben dem Toten ebenfalls ein beschädigtes Schwert fand. Aus der Publikation geht allerdings nicht hervor, welcher Gruppe es zuzuordnen ist (Garam/Vaday 1990, 182, 207-208, Abb. 10, 11/12). Anhand der Grabzeichnung war das Schwert

6 Der hervorstechendste Fall ist Mezőszemere-Kismari-fenek, wo in 42,8% der freigelegten Gräber Waffen vorkamen. Dieses Verhältnis liegt jedoch weit über dem gewohnten. In Tiszadob fanden sich in zwei von 34 Gräbern, in Tiszavalk in drei von 21 Gräbern Waffen.

7 Demselben Typ sind der Umbo von Újhartyán und Nagyvárad (letzteren habe ich nicht gesehen) sowie das im Museum Debrecen aufbewahrte, vielleicht aus Szilágysomlyó stammende Stück zuzuordnen (Bóna 1961, 199-203; Istvánovits/Kulesár 1992, 72-80).

8 Ähnliche Abmessungen hat, auch wenn die Klinge anders ausgearbeitet ist, das 96 cm lange Schwert von Újhartyán (Bóna 1961, 193, 198-199).

9 M. Köhegyi: *Tataháza-Határdűlő*. Rég. Füzetek Ser. 1 No. 15 (1962) 44.

nämlich im unteren Drittel zerbrochen, und durch die Grablegung mag es sich dann verschoben haben. Auf der Zeichnung des Gegenstandes wiederum wird ein gebogenes Schwert dargestellt. Diese Form dürfte die Waffe wohl erst bei ihrer Restaurierung angenommen haben.

Der Brauch, einen Kamm ins Grab zu legen, ist im sarmatisch-alanischen Ritual ungewohnt. Obwohl er sich als fremder (germanischer) Einfluß in dem einen oder anderen Fall schon relativ früh nachweisen läßt, wurde er dennoch nie typisch¹⁰. Auch in den Bestattungen der hier behandelten Gruppe fehlen die Käämme. Einzige Ausnahme bildet Grab 19 von Tiszakarád-Inasa, wo der Kamm jedoch - abweichend vom allgemeinen germanischen Brauch - nicht im Bereich des Schädels zum Vorschein kam, sondern hier hatte man ihn in der Tasche des Verstorbenen im Grab deponiert (Lovász 1987, Abb. 12/2). Für die Ártänder Gräberfelder dagegen ist das Vorkommen von Käämmen umso charakteristischer (Mesterházy 1965, 62).

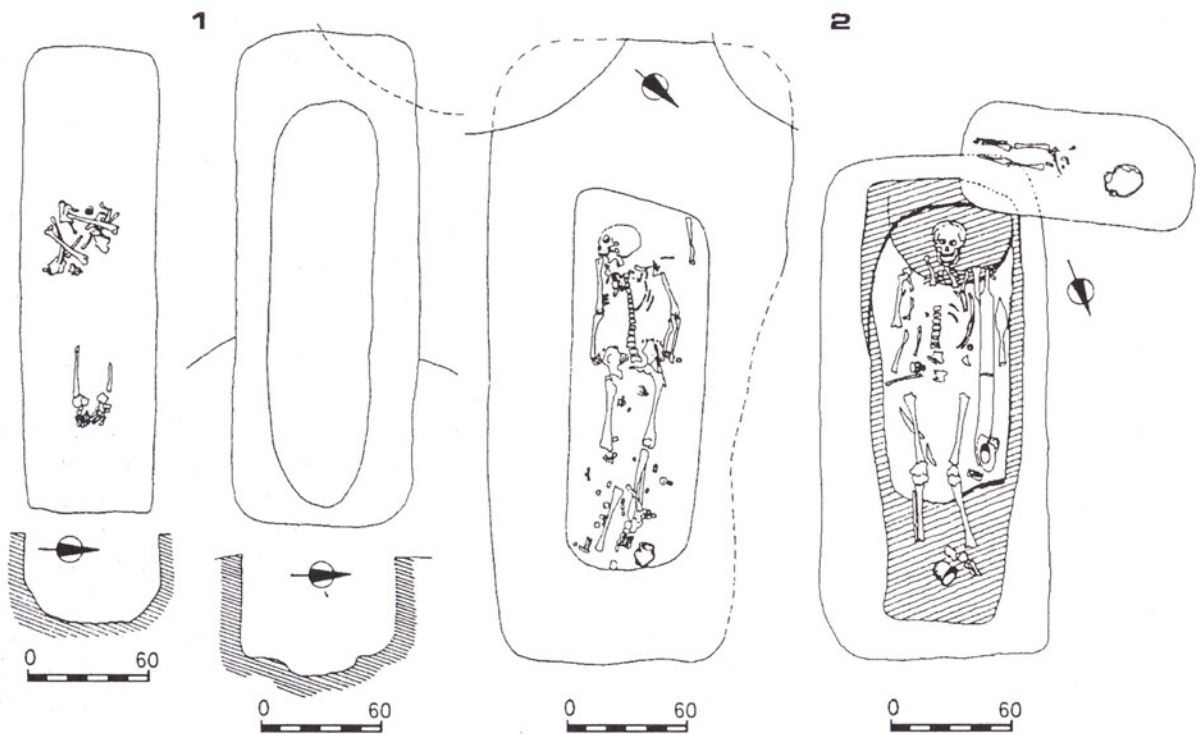


Abb. 2. Tiszadob-Sziget: 1 Die W-O orientierten Gräber; 2 Die N-S orientierten Gräber.

Unter den Elementen der Tracht möchte ich in erster Linie auf die Perlen eingehen. Perlen waren ein weit verbreitetes, allgemeines Zierelement der kaiserzeitlichen Tracht. Man trug sie als Halskette, Armband oder bestickte mit ihnen Kleider.

Zu den besonderen Merkmalen der kaiserzeitlichen sarmatischen Frauentracht gehörten das Kleid mit besticktem Saum sowie die Hose oder - und das ist wahrscheinlicher - die Stiefel. Im Bereich der Füße zum Vorschein kommende, große Mengen Perlen (bzw. am Entstehungsort der Tracht, im Material der Steppe, neben Perlen auch Flitter) gelang es in vielen Fällen nachzuweisen. Diese Kleidungsstücke ergänzten bei der schmucken sarmatischen Frauentracht der ebenfalls perlenbestickte Gürtel sowie eine perlenverzierte Tasche.

In den Bestattungen der Gruppe Tiszadob konnten diese charakteristischen iranischen Trachtelemente mehrfach beobachtet werden (Tiszakarád, Grab 20 - Lovász 1989; Tiszadob, Grab 19 - Istvánovits 1993, 100-103; Tiszavalk, Grab 4 - Garam/Vaday 1990, 176-182; Szihalom-Pamlényi tábla - Váradi 1997, 117).

¹⁰ Hier sei jedoch angemerkt, daß auch in den spätsarmatischen Bestattungen der Steppe Käämme vorkommen; z. B. Bezuglov 1995, Abb. 4/18; Simonenko 1995, Fig. 10/2.

Ähnlich kamen in den Ártänder Gräberfeldern Perlen im Bereich des Fußknöchels vor (Mesterházy 1989, 192-193), was an und für sich schon beweist, daß man auch in Ártánd mit sarmatisch/alanisch/iranischen Einflüssen zu rechnen hat¹¹. Am Fundort Kisfarkasdomb lag neben einer der Toten mit perlengeschmückter Tracht auch ein Spiegel, gleichfalls einem iranischen Element der Bestattungsbräuche. Und bezeichnenderweise kam der Spiegel auch in Tiszavalk in einem Grab zum Vorschein, wo im Umkreis der Füße viele Perlen freigelegt wurden.

Ebenso wenig dürfte es vielleicht Zufall sein, daß in zwei Fällen drei Fibeln gerade zusammen mit einer Perlentracht registriert werden konnten (Tiszadob und Tiszavalk). Dies bekräftigt die von mir schon früher vertretene Meinung, daß innerhalb des Tiszadob-Kreises auch das gemeinsame Vorkommen der drei Fibeln auf iranischen Einfluß zurückzuführen ist.

Ein Element sei hier im Zusammenhang mit der Tracht unbedingt noch erwähnt. Schnallen vom Schuhwerk kamen innerhalb der Gruppe Tiszadob bislang noch niemals vor, umso typischer sind sie für die Tracht der Ártänder. Gerade das Auftauchen der Schuhwerkschnallen sowie die Platzierung des Gefäßes auf dem Sargdeckel (bei der Tiszadob-Gruppe befindet es sich immer im Sarg) bindet neben dem Vorkommen des Kamms eine der typischen Bestattungen der oberen Theißgegend, die Bestattung von Kisvárdá-Darusziget (Németh 1988), an den Ártänder Kreis.

Das aus den Bestattungen der oben erwähnten Fundorte - Tiszadob-Sziget, Tizsakarád-Inasa, Tiszavalk-Kenderföldek, Szihalom-Pamlényi tábla, Mezöszemere-Kismari-fenek, Szihalom-Budaszög - stammende archäologische Fundmaterial sowie die beobachteten Ritualelemente zeugen eindeutig davon, daß diese Gräberfelder in einem annähernd identischen Zeitraum benutzt wurden, und daß man ihre Benutzer als Mitglieder ein und derselben ethnischen Gruppe betrachten kann.

Die Reihe der an sie anknüpfenden, am Nordrand der Großen Tiefebene gelegenen Bestattungen läßt sich noch erweitern. Beispielsweise mit Grab 1 vom Fundort Ároktő-Szivárgó csatorna, wo ein Fibelexemplar mit Einlage ans Licht kam (Lovász 1992, 33-34, Abb. 3), das der in Grab X/2/A von Szihalom-Budaszög gefundenen Fibel mit goldener Deckplatte sehr nahesteht. Die Scheibenfibel aus Grab 19 des Gräberfeldes Tiszadob darf man für eine schwache Nachahmung dieser Stücke halten. Auch das Vorkommen der sog. pilz- oder achtförmigen Bernsteinanhänger bestätigt die Verwandtschaft zwischen den Funden von Tiszadob und Ároktő. Übrigens kam bei dem Skelett von Ároktő im Bereich der Fußknöchel - der allgemeinen sarmatischen Tracht entsprechend - eine größere Menge Perlen zum Vorschein.

Die am Fundort Füzesabony-Pusztaszikszói gyümölcsös freigelegte Bestattung ist dieser Gruppe ebenfalls zuzuordnen (Szabó 1991).

Eine das gesamte Gebiet des Komitats Szabolcs-Szatmár-Bereg einbeziehende Materialaufnahme zeigt (Istvánovits 1986), daß die Gräberfelder der „alteingesessenen Sarmaten“ im Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und dem Anfang des 5. Jahrhunderts aus der Gegend am Oberlauf der Theiß verschwinden. Der in den südlicheren Gebieten der Großen Tiefebene übliche Schmuck fehlt fast vollständig. Gleichzeitig lassen sich - wenn auch nicht in allzu großer Zahl - Siedlungen belegen, die sowohl hinsichtlich ihrer Struktur (z. B. das Fehlen der gewohnten bienstockförmigen Gruben) wie auch ihres Fundmaterials in vielem von den früheren abweichen (Istvánovits 1998). Dazu gehören unter anderem die am Fundort Tizsavasvári-Városföldje-Jegyző-tag freigelegten Objekte oder der mit ihnen verwandte Fundort Józsa-Klastrompart,¹² und auch im Museum Satu Mare/Szatmárnémeti bewahrt man ähnliches Material auf¹³. Ein naher Verwandter der Obigen ist ferner das - zusammen mit einem Kamm vorkommende¹⁴ - Gefäß aus dem am Fundort Füzesabony-Pusztaszikszói gyümölcsös erschlossenen Siedlungsteil (Szabó 1991, Abb. 8). Wenngleich man diese Siedlungen, da der römische Import fehlt, nur innerhalb weitgesetzter Grenzen datieren kann, ist dennoch wahrscheinlich, daß das Ende des 4. Jahrhunderts einwandernde Ethnikum „vom Typ Tiszadob“ begann, diese zu bewohnen.

11 Schon Károly Mesterházy wies darauf hin, daß die im Grab der mit perlenverzierter Tracht bestatteten Toten vom Fundort Nagyfarkasdomb (auf die Kisfarkasdomb Bestattungen bezieht sich das nicht!) geborgenen Funde dem sarmatischen Material der Großen Tiefebene ähneln. Das Grab von Nagyfarkasdomb ist tatsächlich sarmatisch und nicht später als in die Mitte des 3. Jahrhunderts zu datieren. An dem Fundort kamen noch mehrere ähnliche Bestattungen zutage, die aber nicht mit dem späteren Gräberfeld zusammenhängen.

12 Grabung von Zsigmond Hajdú. Die Information über das Material verdanke ich ihm.

13 Das Material wird Gh. Lazin publizieren.

14 Im Gegensatz zu den Gräberfeldern kann man die in Siedlungen gefundenen Käme nicht als ethnisches Merkmal ansehen.

An einem der besagten Fundorte, in der Siedlung Tiszavasvári, kam in der Auffüllung eines Hauses eine Zikadenfibel zutage (Abb. 3). Dies ist im nordöstlichen Winkel des Karpatenbeckens kein Einzelexemplar. Zikaden kamen auch in den Funden von Kistokaj und Nagybakta vor (über ihre Verbreitung, mit weiterer Literatur, s. Bóna 1991, 249-250). István Bóna weist darauf hin, daß „...die Zikaden vom Kaukasus-Krim-Typ die 'nichtgermanische Mode' repräsentieren. Letztere dürfte von der griechisch-sarmatische-alanischen Frauentracht des Schwarzmeergebiets abzuleiten sein“ (Bóna 1991, 196-197).

Parallelen zur Mehrzahl der Ritualelemente der Tiszadob-Gruppe kann man also in erster Linie aus dem iranischen Kulturkreis anführen. Zugleich wurde das Gebiet in diesem Zeitraum von einem Ethnikum bewohnt, das sehr vielfarbig und bei weitem nicht einheitlicher Herkunft war. Die Abweichungen, die sich zwischen dem Kreis von Tiszadob und Ártánd belegen lassen, deuten auf eine unterschiedliche Zusammensetzung der beiden Gruppen, die vorhandenen Ähnlichkeiten hingegen darauf, daß ihre Wurzeln - zumindest teilweise - in eine Richtung führen. In Anbetracht dessen ist in beiden Fällen mit iranischen und germanischen Elementen zu rechnen. Doch aufgrund der Tendenzen dominieren innerhalb des Tiszadob-Kreises die iranischen Elemente, bei gleichzeitiger germanischer Infiltration, während in Ártánd neben einem sehr starken iranischen Einfluß die germanischen Elemente vorherrschen.

Im ausgehenden 4. Jahrhundert ließ sich am Nordrand der Großen Ungarischen Tiefebene, auf der Linie des Csörsz-Grabens bzw. an der Außenseite des Walls, eine neue Bevölkerungsgruppe nieder. Die bestimmende ethnische Komponente dieser neuen Einwohnerschaft dürfte iranisch gewesen sein. Daneben muß man vor allem im Fundmaterial, aber auch im Falle einiger Ritualelemente, auch mit einem starken germanischen Einfluß rechnen. Annähernd zur gleichen Zeit, als sich dieses Ethnikum ansiedelte, traf in der Gegend von Ártánd eine andere ethnische Gruppe - germanischer (gepidischer?) Prägung - ein, die stark iranisch beeinflusst gewesen sein mag. Die Grenzlinie zwischen den beiden Ethnika zu ziehen, ist heute kaum noch möglich.

In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts verbreiteten sich überall in der Großen Tiefebene massenweise Gegenstände neuen Typs. Das spätsarmatische Nachlaßmaterial kommt an zahlreichen Fundorten vor. Einige dieser neuen Bestattungen bzw. Begräbnisstätten zeigen enge Beziehungen zum Kreis von Tiszadob, und zwar an erster Stelle der Fundort Tápé-Malajdok.

Die Beurteilung des neuen, in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in einem Großteil der Tiefebene erscheinenden Fundmaterials bot Anlaß zu scharfen Debatten. Den Kreis der Fundorte, die sich in verwandtschaftliche Beziehung zum Gräberfeld Tápé-Malajdok setzen lassen, grenzte Mihály Párducz ein. Die Forschung hob die germanischen Elemente der Gruppe hervor (Párducz/Korek 1946/48) und brachte sie mit den Gepiden in Zusammenhang (Párducz 1972, 129). Doch die in letzter Zeit freigelegten und gut dokumentierten Bestattungen, die dem Gräberfeld Tápé-Malajdok in mancher Hinsicht nahestehen, künden deutlich vom sarmatisch-alanischen Charakter eines großen Teils der rituellen Elemente¹⁵. Als Beispiel möchte ich hier in erster Linie das bei Sándorfalva-Eperjes-Ívótavak freigelegte Gräberfeld erwähnen (Vörös 1982/83).

Man kann der Feststellung István Bónas, daß diese Gräberfelder in der südlichen Tiefebene von den „altansässigen Sarmaten und neu hinzugezogenen iranischen Alanen“ benutzt wurden, nur beipflichten. Ihre enge Beziehung zum Kreis der nördlichen Tiefebene zeugt davon, daß sie auch dort die Grundbevölkerung bildeten, die an beiden Orten in enger Verbindung zum östlichen Nachbarn, dem im Gebiet von Ártánd ansässigen - germanisch (gepidischen) - Ethnikum, gestanden haben dürfte.

Die enge Verwandtschaft mit den Ártänder Gräberfeldern zeigenden - also zu einem archäologischen Kreis gehörenden - Fundorte hat István Bóna zusammengestellt (Bóna 1986, 132). „Diese gepidische Einwohnerschaft (die bis etwa Mitte 4. Jahrhundert auch die verwandten Viktovalen assimiliert) dringt im mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts in dem Streifen zwischen Kalkstein- und Erzgebirge des großen Sarmatenwalls bis ins Tal der Flüsse Kraszna und Ér vor, und erreicht dann über die Körösflüsse den Fluß Marosch.“ (Bóna 1986, 132) Einige der Fundkomplexe aus der Gegend am Oberlauf der Theiß können diesem Kreis wohl ebenfalls zugeordnet werden, wenngleich ich hinzufügen muß, daß wir über die Fundumstände der früher zum Vorschein gelangten Gegenstände im allgemeinen recht wenig wissen.

15 Auf die Probleme der sarmatisch-alanischen Identität bzw. Verschiedenheit möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen, da dies zu weit vom behandelten Thema wegführen würde.

Das Obengesagte kurz zusammenfassend bin ich der Meinung, daß der Kreis Tiszadob einerseits und der Ártänder Kreis andererseits sowohl iranische wie auch germanische Elemente enthalten, was angesichts der historischen Situation kaum verwundern dürfte. Während jedoch aufgrund der Ártänder Gräberfelder und der ihnen verwandten Funde dort die dominierende Rolle der Germanen wahrscheinlicher ist, lassen sich die Bestattungen vom Typ Tiszadob viel eher mit der iranischen Welt in Verbindung bringen.

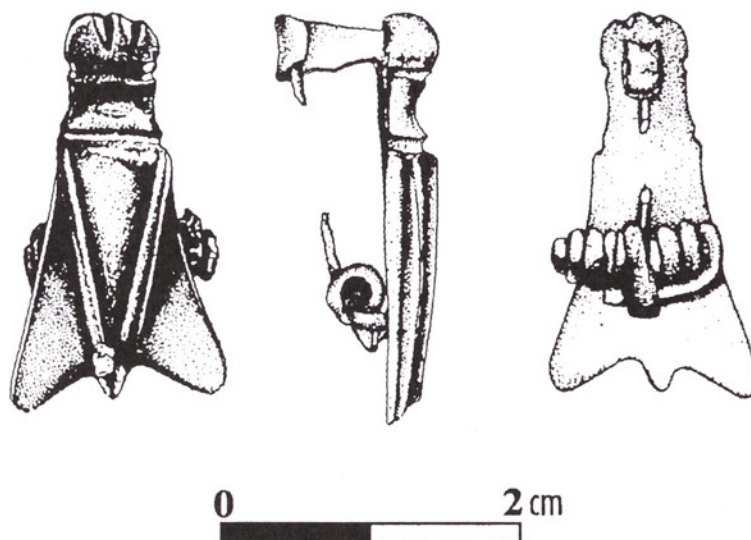


Abb. 3. Zikadenfibel von Tiszavasvári-Városföldje-Jegyző-tag.

Wie Autorenangaben (Alföldi 1942) und archäologische Funde (darunter auch die oben vorgestellten) übereinstimmenden bezeugen, wurde die Große Ungarische Tiefebene im Laufe des 4. Jahrhunderts zum Schauplatz bedeutender Völkerbewegungen. Während sich das Imperium zur Zeit der Tetrarchie noch dem Volk der Sarmaten als wichtigstem Feind gegenüber sah, waren bis dahin die Germanen zu einer mindestens ebenso großen Gefahr geworden (Alföldi 1942, 674). Die intensive Bewegung der Sarmaten in der Großen Tiefebene läßt sich aufgrund der Quellen wohl kaum in Zweifel ziehen (322 - Niederwerfung des Rausimodus, 332/334 - Umzug der Arcaraganten nach Norden, ab 355 - Einfall der Quaden-Sarmaten ins Reich, 358 - Umsiedlung der Limiganten, 374/75 - Einfall der Quaden-Sarmaten ins Reich, 405/406 - Wanderung der Vandalen-Alanen). Doch die archäologische Projektion dieser Ereignisse ist uns heute noch sehr wenig bekannt.

István Bóna zufolge drangen die Gepiden von den 340er Jahren an immer weiter nach Süden vor, und nach 358 spricht er dann von einer massenweisen Umsiedlung (Bóna 1965, 115). Nach der Schlacht bei Hadrianopolis, das heißt nach 378, gingen die Gepiden der oberen Theißegend zum allgemeinen Angriff über; ihr Weg läßt sich entlang der Theiß in südlicher Richtung verfolgen (Bóna 1986a, 69). Daß sie bei ihrer Wanderung dem Lauf der Theiß gefolgt sind, kann aufgrund der Verwandtschaft zwischen den Kreisen Tápe-Malajdok und Tiszadob angenommen werden¹⁶. Die Chronologie hingegen - deren präzisere Ausarbeitung noch auf sich warten läßt - verifiziert eine Bewegung in Richtung Süd-Nord, denn die Eröffnung des Gräberfeldes Tápe-Malajdok ist in eine frühere Zeit zu setzen (Párducz/Korek 1946/48, 307) als das Erscheinen des neuen Materials in den nördlichen Gebieten. Gegen eine Wanderung der Gepiden aus dem Theißtal „flußabwärts“ spricht auch der sarmatische Charakter der Funde (sowohl des Tiszadob-Kreises wie auch des Kreises Tápe-Malajdok und der ihm verwandten Bestattungen).

Nicht geklärt haben die den Tiszadob-Kreis als gepidisch bestimmenden Forscher, warum die Gräberfelder vom Typ Tiszadob, sofern sich diese Funde an die Gepiden binden lassen, dennoch zu

16 Die Rede ist nicht von der Gruppe Tápe-Malajdok nach Mihály Párducz, sondern vom Gräberfeld Tápe-Malajdok und von den tatsächlich mit ihm verwandten Fundorten.

Beginn des 5. Jahrhunderts abschließen, während sie die reichen Bestattungen des sog. Blechfibelkreises des 5. Jahrhunderts in dieser Gegend gleichfalls an die Gepiden binden. Fraglich bleibt demnach natürlich auch, ob man sämtliche Fundkomplexe des 5. Jahrhunderts in der oberen Theißgegend an die Gepiden zu binden hat. Einer Erklärung bedarf im Zusammenhang mit dem für so früh von den Gepiden besetzt erklärten Gebiet ferner, weshalb sie es dann im 6. Jahrhundert wieder räumten¹⁷.

In Anbetracht all dessen meine ich, daß die Funde des Kreises Tiszadob von den Komplexen des Ártänder Kreises zu trennen sind, und daß man an der Wende vom 4. auf das 5. Jahrhundert in Nordungarn und zum Teil in der Gegend am Oberlauf der Theiß mit der Anwesenheit einer sarmatisch/alanischen Gruppe rechnen darf, welche teils Beziehungen zur früheren Einwohnerschaft der großen Tiefebene zeigt, teils aus Neuankömmlingen aus dem Osten besteht.

Literaturverzeichnis:

- Alföldi, A.
1942 *Aquincum a későrómai világban - Aquincum in der spätrömischen Welt.* In: Szendy, K. (Hrsg.), Budapest története 1. Budapest az ókorban 2 (Budapest 1942) 670ff.
- Bezuglov, Sz. I.
1995 *Késő római kori katakombás temetkezések az Alsó-Don-vidék sztyeppéin - Catacomb graves in the steppes of the Lower Don in the Late Roman Age.* Móra Ferenc Múz. Évk.- Stud. Arch 1, 1995, 325ff.
- Bóna, I.
1961 *Az újhartyáni germán lovassír - Pogrebenije germanskogo vsadnika v s. Ujchartjan - Das Germanische Reitergrab von Újhartyán.* Arch. Ért 88, 1961, 192ff.
1965 *Későrómai és népvándorlás korszak - Spätrömische und Völkerwanderungszeit.* In: Nagy, Gy. (Hrsg.), Orosháza története (Orosháza 1965) 114ff.
1981 *Bemerkungen zu einer neuen historisch-archäologischen Bearbeitung der Visigotenzeit in Dazien. (Diskussion zur Arbeit: H. Wolfram, Geschichte der Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhundert. Entwurf einer historischen Ethnographie).* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 33, 1981, 363ff.
1986 *Daciától Erdőelvéig. A népvándorlás kora Erdélyben (271-896) - Die Zeit der Völkerwanderung in Siebenbürgen (271-896).* In: Makkai, L./ Mócsy, A. (Hrsg.), Erdély története a kezdetektől 1606-ig (Budapest 1986) 107ff.
1986a *Szabolcs-Szatmár megye régészeti emlékei 1 - Archäologische Denkmäler des Komitats Szabolcs-Szatmár 1.* In: Entz, G. (Hrsg.), Szabolcs-Szatmár megye műemlékei 1. Magyarország műemléki topográfiája 10 (Budapest 1986) 15ff.
1988 *Ungarns Völker im 5. und 6. Jahrhundert. Ein historisch-archäologische Zusammenschau.* In: Bott, G. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Germ. Natmus. (Nürnberg - Frankfurt 1988) 116ff.
1991 *Das Hunnenreich* (Budapest - Stuttgart 1991).
1993 *A honfoglalás előtti kultúrák és népek - Die Kulturen und Völker vor der Landnahme.* In: Cservényák, L. (Hrsg.), Szabolcs-Szatmár-Bereg megye monográfiája 1. Történelem és kultúra (Nyíregyháza 1993) 63ff.
- Bóna, I./Cseh, J./Nagy, M./Tomka, P./Tóth, Á.
1993 *Hunok - Gepidák - Langobárdok. Történeti régészeti tézisek és címszavak. Magyar Őstörténeti Könyvtár* (Szeged 1993).
- Domboróczki, L.
1997 *Mezőszemere-Kismari-fenék. Szarmata telep és temető a IV. századból - Mezőszemere-Kismari-fenék - Sarmatian settlement and cemetery from the A.D. 4th century.* In: Raczkó, P./Kovács, T./Anders, A. (Hrsg.), Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései - Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway (Budapest 1997) 99ff.

17 S. z. B. die Karte Bóna/Cseh/Nagy/Tomka/Tóth 1993, 172-173: A Közép-Duna betelepült területei 490-567/568 között (Die besiedelten Gebiete an der mittleren Donau zwischen 490-567/568).

- Fodor, L.
1997 *Szihalom-Budaszög. Késő szarmata - kora népvándorlás kori temető a IV.-V. századból - Szihalom-Budaszög. Late Sarmatian-Early Migration period cemetery from the A.D. 4th-5th century.* In: Raczky, P./Kovács, T./Anders, A. (Hrsg.), *Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései - Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway* (Budapest 1997) 120ff.
- Garam, É./Vaday, H.A.
1990 *Sarmatische Siedlung und Begräbnisstätte in Tiszavalk.* *Commun. Arch. Hungariae* 1990, 171ff.
- Gei, O.A./Baschan I.A.
1997 *Chronologija epoхи „gotskich pochodov” (na territorii Vostočnoj Jevropy i Kavkaza) - The chronology of the Goth' intrusions epoch (in Eastern Europe and the Caucasus)* (Moskva 1997).
- Istvánovits, E.
1986 *Északkelet-Magyarország területének római kori története - Die römerzeitliche Geschichte Nordostungarns* (Budapest 1986). Ungedr. Diss. Arbeit.
1991 *Adatok a Felső-Tisza-vidék 4-5. századi történetéhez a tiszadobi temető alapján - Beiträge zur Geschichte des oberen Theißgebiets in dem 4-5. Jahrhundert.* *Móra Ferenc Múz. Évk.* 1984/85-2, 29ff.
1992 *Some Data on the Late Roman - Early Migration Period Chronology of the Upper Tisza Region.* In: Godłowski, K./Madyda-Legutko, R. (Hrsg.), *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter* (Kraków 1992) 89ff.
1993 *Das Gräberfeld aus dem 4.-5. Jahrhundert von Tiszadob-Sziget.* *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 45, 1993, 91ff.
1998 *A settlement of the 5th century from the Upper Tisza Region.* In: *20 lat archeologii w Masłomęczu 2. Goście* (Lublin 1998) 61ff.
- Istvánovits, E./Kulcsár, V.
1992 *Pajzsos temetkezések a Dunától keletre eső kárpát-medencei Barbaricumban - Pogrebenija s umbonami v Barbarikume Karpatskogo bassejna k vostoku ot Dunaja - Schild-Bestattungen im östlich der Donau gelegenen Barbaricum des Karpatenbeckens.* *Nyíregyházi Jósa András Múz. Évk.* 30/32, 1987/1989 47ff.
- Kaczanowski, P.
1994 *Einige Bemerkungen über die „barbarischen” Waffenfunde von römischen Boden.* *Specimina Nova Diss. Inst. Hist. (Pécs)* 1993, 131ff.
- Kulcsár, V.
1998 *A kárpát-medencei szarmaták temetkezési szokásai - The burial rite of the Sarmatians of the Carpathian basin* (Aszód 1998).
1997 *Nekotoryje charakternyje čerty pogrebal'nogo obrjada sarmatov Karpatskogo bassejna - Some characteristic features of the burial rite of the Sarmatians of the Carpathian basin.* *Donskije drevnosti* 5 (Azov 1997) 126ff.
- Lovász, E.
1987 *A tiszakarádi germán temetőről - Über das germanische Gräberfeld von Tiszakarád.* In: *Régészeti kutatások Északkelet-Magyarországon.* *Herman Ottó Múz. Közl.* 24, 1986, 10ff.
1989 *Újabb adatok a római és hun kori viselethez - Neuere Angaben über die Kleidung der Römer- und Hunnenzeit.* *Herman Otto Múz. Évk.* 27, 1988, 501ff.
1992 *Adatok Észak-Magyarország római kori történetéhez - Novyje dannyje po istorii Severnoj Vengrii v rimskoj vremja - Neuere Angaben zur römerzeitlichen Geschichte Nordungarns.* *Nyíregyházi Jósa András Múz. Évk.* 30/32, 1987/1989, 31ff.
- Magomedov, B.V./Levada, M.E.
1996 *Oružije černjachovskoj kultury.* *Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii* 5, 1996, 304-323, 558-566.
- Marinescu, G./Gaiu, C.
1989 *Die Nekropole bei „Fintile Rîu”, Gem. Matei, Jud. Bistrița-Năsăud aus dem 4. Jahrhundert u.Z.* *Dacia* 33, 1989, 125ff.
- Mesterházy, K.
1965 *Beszámoló az 1965. évi biharkeresztes-ártándi ásatásról - Excavations at Biharkeresztes-Ártánd in the year 1965.* *Debreceni Déri Múz. Évk.* 48, 1966, 61ff.
1989 *Ethnische- und Handelsbeziehungen zwischen der Weichselmündung und der ungarischen Tiefebene in der römischen Kaiserzeit.* *Arch. Baltica* 86. *Peregrinatio Gothica* 8 (Łódź 1989) 185ff.

- Németh, P.
1988 *Frühgepidische Gräberfunde an der oberen Theiss*. In: Bott, G. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Germ. Natmus. (Nürnberg - Frankfurt 1988) 219ff.
- Párducz, M.
1959 *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 11, 1959, 309ff.
1972 *Hunkori szarmata temető Bugac-Pusztaházán*. Cumania 1, 1972, 126ff.
- Párducz, M./Korek, J.
1946/48 *Germán befolyás a Maros-Tisza-Körös-szög késő szarmata emlékéanyagában - Les éléments Germaniques dans la civilisation Sarmatique récente de la région limitée par les fleuves Maros, Tisza et Körös*. Arch. Ért 7/9, 1946/48, 291ff.
- Simonenko, A. V.
1995 *Catacomb graves of the Sarmatians of the North Pontic region - A Fekete-tenger északi partvidékének szarmata katakombás temetkezései*. Móra Ferenc Múz. Évk. - Stud. Arch 1, 1995, 345ff.
- Symonovitsch, E. A./Kravtschenko, N. M.
1983 *Pogrebal'nyje obrjady plemen černjachovskoj kultury*. Archeologija SSSR D1-22 (Moskva 1983).
- Szabó, J. J.
1991 *Késő római kori - kora népvándorlás kori sír- és teleprészlet Füzesabony határában - Grab und Siedlungsteil aus der späten Römerzeit - frühen Völkerwanderungszeit in der Gemarkung von Füzesabony (Nordungarn)*. Agria 25/26, 1991, 175ff.
- Váradi, A.
1997 *Szihalom-Pamlényi-tábla. Késő szarmata - kora népvándorláskori telep és temető a IV.-V. századból - Szihalom-Pamlényi-tábla. Late Sarmatian - Early Migration period settlement and cemetery from the A.D. 4th-5th century*. In: Raczky, P./Kovács, T./Anders, A. (Hrsg.), Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései. - Paths into the past. Rescue excavations on the M3 motorway (Budapest 1997) 117ff.
- Vörös, G.
1982/83 *Hunkori szarmata temető Sándorfalva Eperjesen - Eine sarmatische Begräbnisstätte aus der Hunnenzeit in Sándorfalva-Eperjes*. Móra Ferenc Múz. Évk. 1982/83, 129ff.

Les Alains sur le Dniepr à l'époque des Grandes Migrations: Le témoignage de Marcien et les données archéologiques

Michel KAZANSKI/Anna MASTYKOVA

Selon le témoignage du géographe grec Marcien de Héraclée Pontique (autour de 400) «... le fleuve de Roudon découle de la montagne Alane; près de cette montagne et en général dans ce pays sur un grande espace habite le peuple des Alains - Sarmates, dans leurs terres se trouvent les sources du Borispène, qui coule vers le Pont. Le territoire le long du Borispène est occupé au-delà de celui des Alains par les Huns dits européens» (Marcien, II.39, cité d'après V. V. Latychev, SC)¹. Il est notoire que le Borispène des sources antiques est le Dniepr, tandis que le Roudon correspond à l'un des fleuves du bassin de la Baltique (Niemen ou Zapadnaya Dvina ?, voir à ce propos en dernier lieu: (Kazanski 1992, 82). Ces deux repères géographiques ont permis à D.A. Matchinsky de localiser vers 400 les Alains -Sarmates de Marcien sur le Dniepr, quelque part entre la frontière sud de la zone forestière et le territoire des Huns qui occupaient à cette époque des steppes du Dniepr inférieur (Matchinsky 1976, fig. 4). Notre propos consiste à identifier les traces archéologiques de ces Alains-Sarmates mentionnés par Marcien.

En effet, dans la région du Dniepr -rive gauche, on peut citer au moins deux sites funéraires du début de l'époque des Grandes Migrations, dont l'attribution alano-sarmate est incontestable. Ce sont les nécropoles à *tumuli* de Kantemirovka dans le bassin de la rivière de Vorskla, de Dmuhailovka et de Novo-Podkryaj sur la rivière d'Orèle (fig. 1.8,9,42).

La petite nécropole de Kantemirovka se trouve à côté d'un habitat et d'une nécropole à tombes plates de la civilisation de Tcherniakhov, mais rien ne permet d'affirmer que cet habitat et cette nécropole sont contemporains du cimetière alano-sarmate. Ce dernier contenait trois *tumuli* fouillés par M. Rudinsky en 1924 (Rudinsky 1931).

Le *tumulus* 1 avait un diamètre de 22 m et une hauteur de 0,6 m. Une tombe à niche (en russe «podboi») se trouvait sous le tertre (fig. 2.1). La fosse d'entrée était orientée du Nord-Nord-Ouest au Sud-Sud-Est. Elle contenait des traces de bois, la niche se trouvait dans la partie sud-ouest de la fosse d'entrée. La sépulture comportait une inhumation, un individu de 40 ans (selon M. Rudinsky), découvert, à en croire l'auteur des fouilles, dans la position assise, près de la paroi sud-ouest, le visage vers l'Est. Le squelette a été dérangé par la chute de la voûte de la niche, seuls sont restés *in situ* les ossements des pieds. En outre, on a mis au jour dans cette tombe des ossements de poule près de la paroi nord-est et des ossements de mouton près des pieds du défunt. Le mobilier funéraire comprend une dizaine de récipients du type Tcherniakhov en céramique tournée grise (fig. 2.17-26), un peigne en os du type Thomas III (fig. 2.2), des jetons en verre (fig. 2.8) et un dé en os (fig. 2.9), une bague en or (fig. 2.3), des objets en argent avec des restes de bois (une cassette ?) (fig. 2.13-16), trois appliques en forme de croissant sur les pieds (fig. 2.10-12), une boucle ovale à partie antérieure élargie (fig. 2.6) et une garniture de chaussure (ferret et boucle) (fig. 2.4,5).

Le *tumulus* 2 a été détruit. Le tertre contenait des ossements de mouton, des fragments de céramique et des morceaux de verre fondu. Une fosse étroite (2,8 x 1,95 m) orientée Nord-Ouest - Sud-Est se situait sous le tertre. Elle avait deux marches le long des côtés nord-est et sud-ouest sur lesquelles on a repéré les traces d'une couverture en bois. La fosse avait à 2 m de profondeur, dans la paroi occidentale, une niche (2,95 x 1,15 m), qui contenait l'inhumation. Le squelette a été dérangé par des animaux. La sépulture contenait deux récipients du type Tcherniakhov en céramique grise (fig.

1 Latychev, V. V., *Scythica et Caucasica I* (Saint-Petersbourg 1890).

3.1,2), une boucle en bronze, un petit récipient en verre, des fragments de quatre plaques trapézoïdales en fer et d'ossements de mouton.

Le tumulus 3 (0,15-0,45 m de haut et 19 m de diamètre) contenait une chambre funéraire en forme de grotte («katakomba» en russe) (fig. 3.3). Le défunt était déposé sur une plate-forme en bois, le squelette a été détruit mais l'auteur des fouilles le considère comme déposé assis. La fosse d'entrée avait une marche sur laquelle des mors de cheval ont été déposés (fig. 3.16,17 et probablement 14,15). Dans la fosse d'entrée se trouvaient un anneau en fer, des ossements d'animaux, des objets en bronze non identifiés. Dans la chambre funéraire on a mis au jour des récipients en céramique, deux grandes et deux petites boucles en bronze, ainsi qu'une boucle en métal blanc (fig. 3.5,6,8-10), deux fragments de peigne en os, une bague en or (fig. 3.4) et des plaques losangiques décorées de grenats (fig. 3.7) ainsi que des plaques métalliques en forme de croissant (fig. 3.11-13).

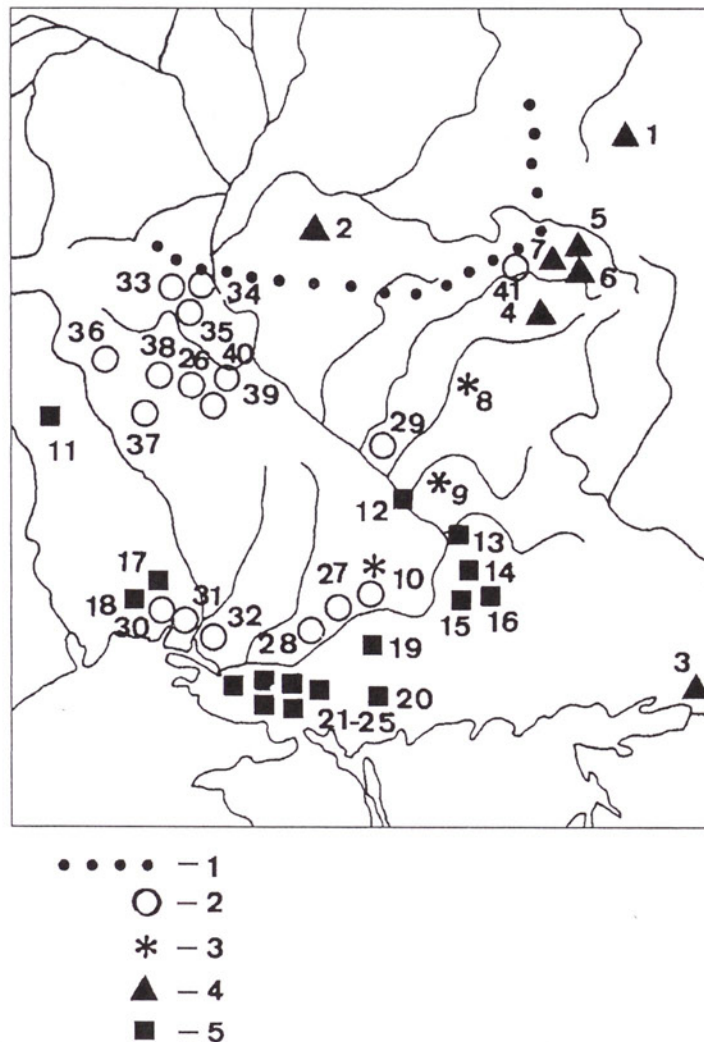


Fig. 1. La situation archéologique dans la région du Dniepr moyen durant l'époque hunnique (périodes D₁-D₂).
 1 la frontière méridionale de la civilisation de Kiev (Venèdes); 2 les les plus tardifs sites de la civilisation de Tchernyakhov; 3 les sites alano-sarmates ou ayant livré le matériel nord-caucasien; 4 les sites «princiers» germaniques orientaux; 5 les sites nomades (essentiellement hunniques).
 1 Kruglica (Porchnino), 2 Nejlin, 3 Sinyavka, 4 Jigalovo, 5, 6 Bolchoi Kameneç, 7 district d'Oboyan, 8 Kantemirovka, 9 Novo-Podkryaj, 10 Kapulovka, 11 Rubani, 12 Perevolotchnaya, 13 Staraya Igren, 14 Novo-Grigorievka, 15 Novo-Ivanovka, 16 Makartet, 17 Tiligul 18 Antonovka, 19 Novo-Filippovka, 20 Sagi, 21 Novaya Mayatchka, 22 Radensk, 23 Alechki, 24 Alechki-Kutchugury, 25 Proletarskaya, 26 Jurovka, 27 Gavrilovka, 28 Bizyoukov Monastyr, 30 Ranjevoe, 31 Logovoe, 32 Kamenka-Antchekrak, 33 Borohtyanskaya Olchanka, 34 Kiev, 35 Tcherniakhov, 36 Kosanovo, 37 Danilova Balka, 38 Maslovo, 39 Turiya, 40 Zavadvovka, 41 Sumy-Sad, 42 Dmuhaïlovka.

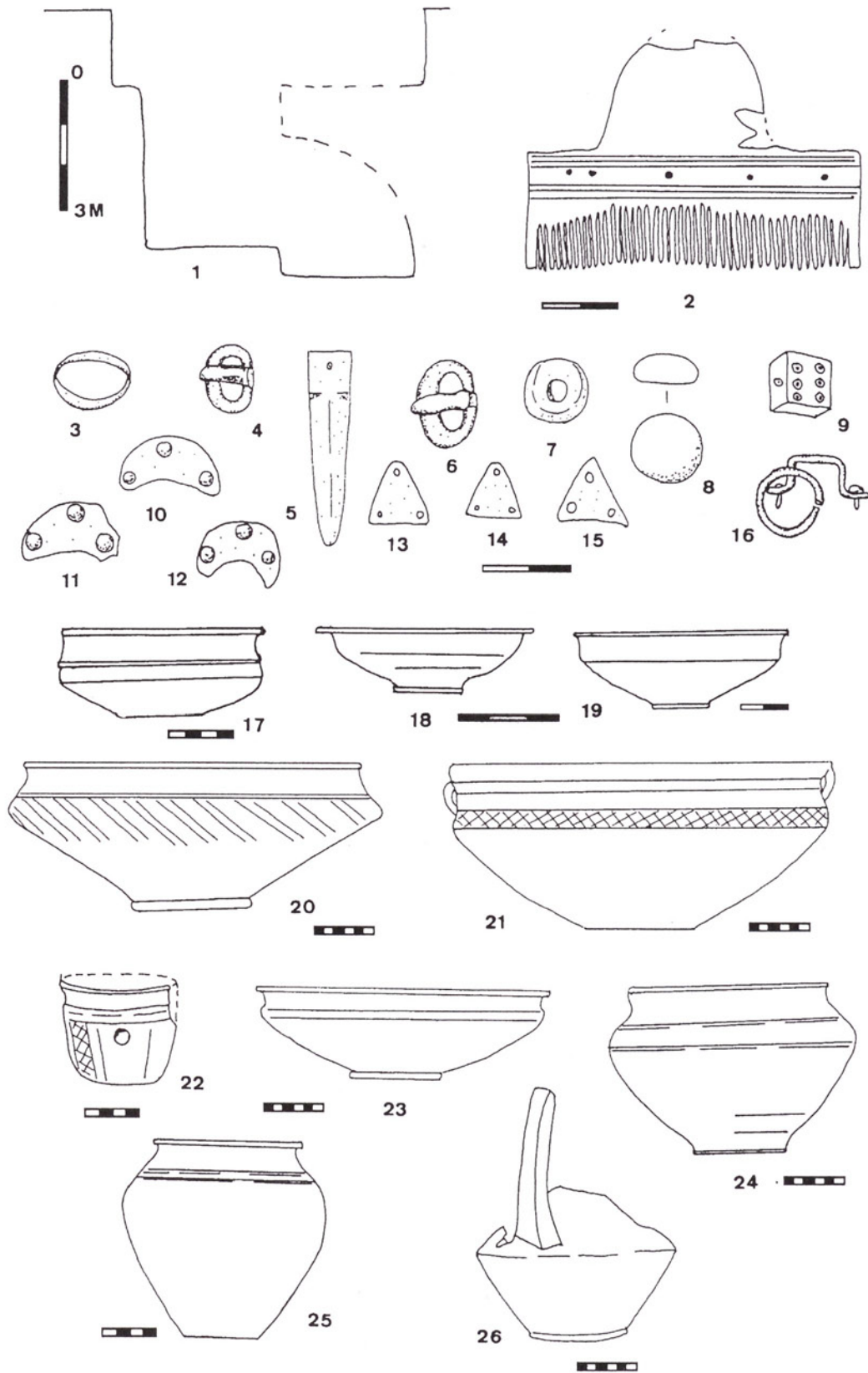


Fig. 2. La tombe alano-sarmate de Kantemirovka, *tumulus* 1.
D'après Rudinsky 1931.

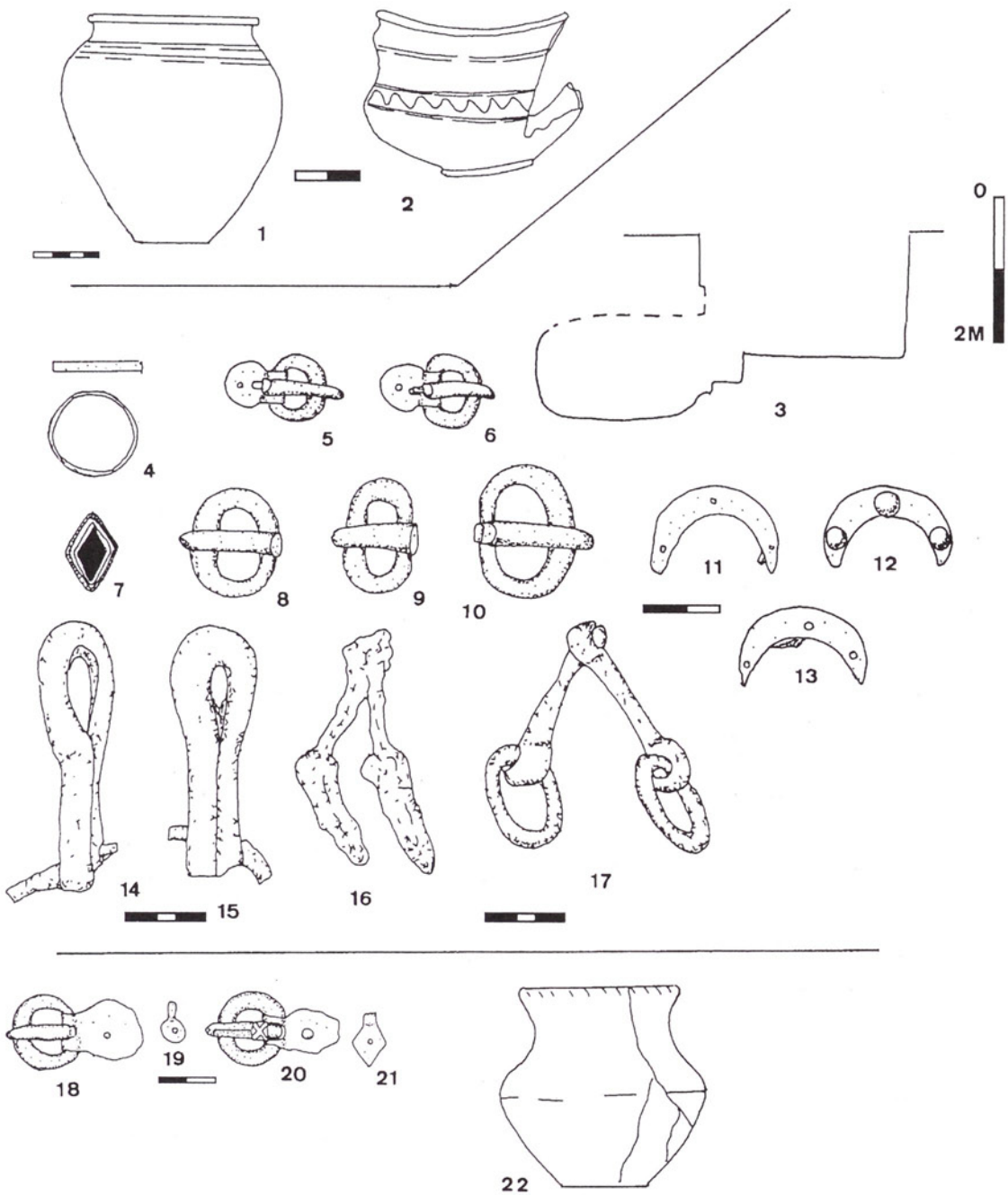


Fig. 3. Les tombes alano-sarmates de Kantemirovka, *tumulus* 2 (1,2), *tumulus* 3 (3-17) et de Novo-Podkryaj (18-22).

1-17 d'après Rudinsky 1931, 18-22 d'après Kostenko 1977.

Les *tumuli* de Kantemirovka ont été attribués au dernier quart du IV^e - premier tiers du V^e s. (Gorohovsky 1988, 46; Kazanski/Legoux 1988, tabl. 2; Magomedov 1997). En effet, les boucles à long ardillon recourbé vers le bas (fig. 3.5,6) sont caractéristiques des périodes D₁ (360/370-400/410) et D₂ (380/400-440-450) de la chronologie de l'Europe barbare (à comparer Tejral 1997, fig. 9.1, 10.1,2, 17.6,7). Les ferrets languiformes (fig. 2.5) sont également caractéristiques des périodes D₁ et D₂. Citons à titre d'exemples les découvertes de Mundolsheim, Lengyeltóti, Alechki, Belyas, Kertch,

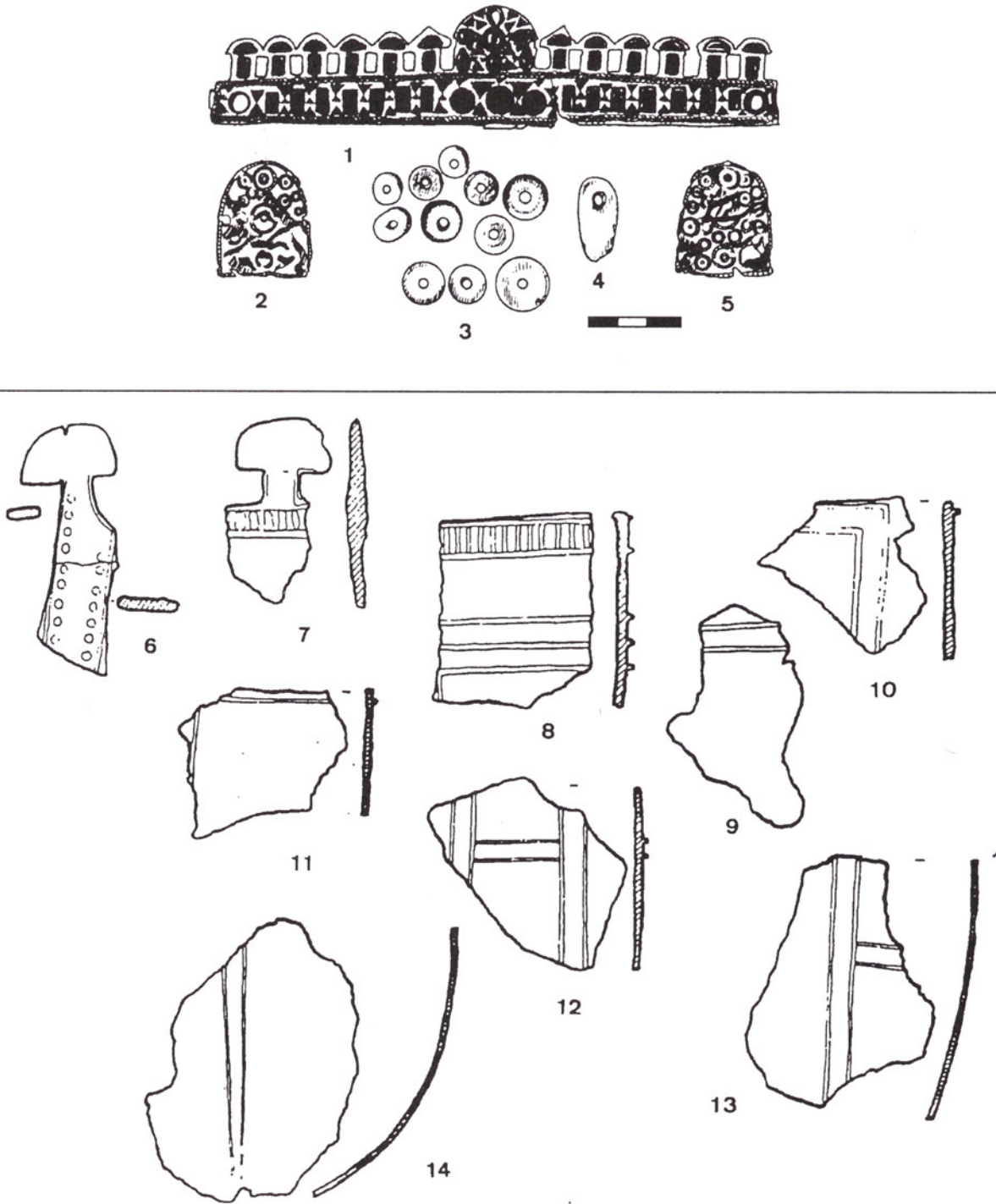


Fig. 4. Les découvertes nomades de l'époque hunnique sur le Dniepr.
 1-5 Staraya Igren; 6-14 Perevolotchnaya.
 1-5 d'après Zaseckaya 1994; 6-14 d'après Levtschenko/Suprunenko 1997.

Gilyatch (Kazanski 1990, 60) ou une découverte de Tanaïs, récemment publiée (Bezuglov 1993, fig. 1.16). Enfin, les appliques en forme de croissant (fig. 2.10-12, 3.11-13) sont bien connues pour la même période (par ex. Werner 1956, pl. 16.14, 59.29; Abramova 1997, fig. 12.24, 41.6,7), même si dans le contexte alano-sarmate elles sont attestées auparavant, durant la période C₃ (Bezuglov 1990, fig. 1.5). La présence de la céramique du type Tcherniakhov et du peigne germanique du type Thomas III ne va pas à l'encontre de cette datation, car actuellement la plupart des chercheurs partage le point

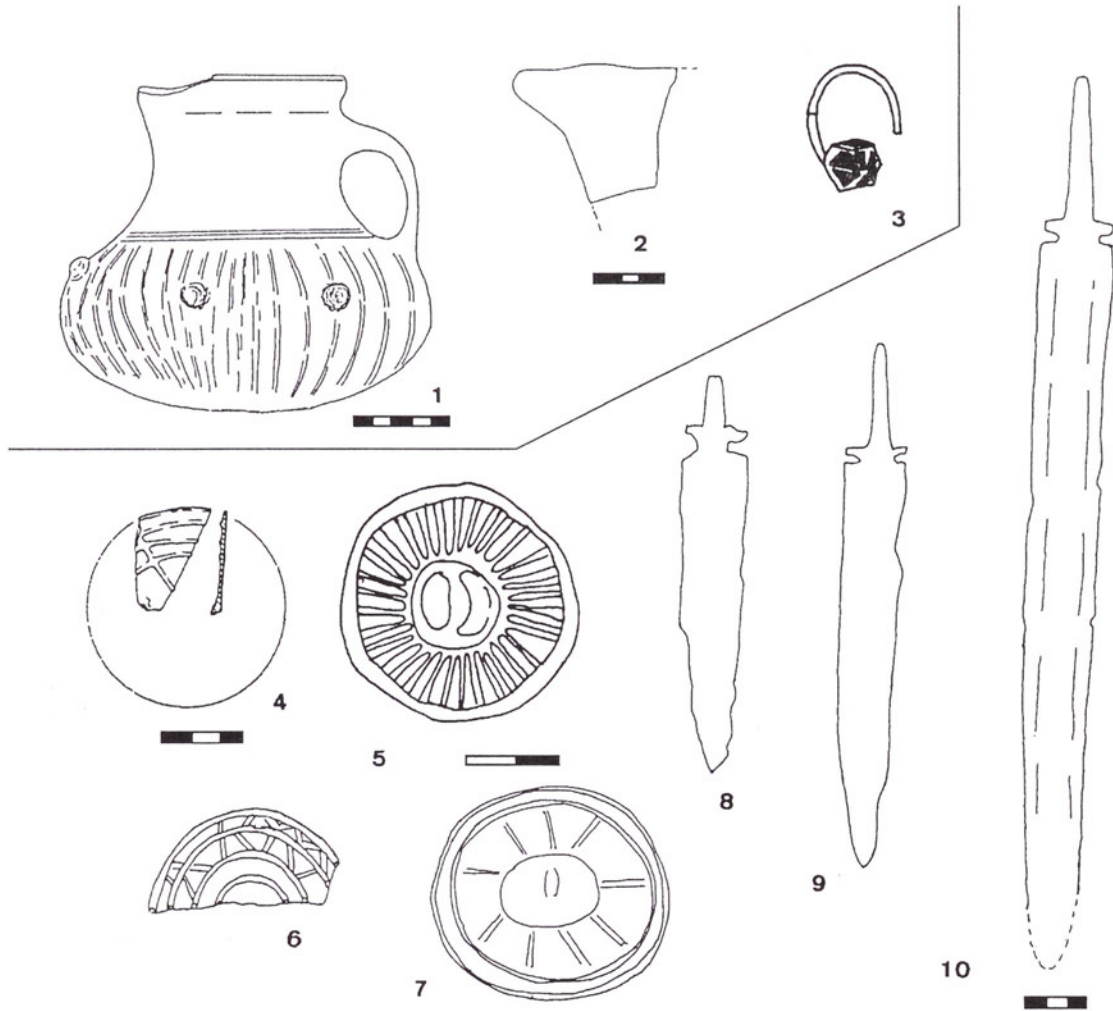


Fig. 5. Les découvertes du type nord-caucasien (1,2,8-10) et alano-sarmate (4-7) dans la région du Dniepr. 1-3 Kapulovka, 4 Ulianovka, 5 Bizyoukov Monastyr, 6 district de Kanev, 7 Lihatchevka, 8,9 Flerkovka, 10 Pastyrskoe. 1-3 d'après Rutkivska 1970; 4 d'après Terpilovsky 1984; 5 d'après Kazanski 1992; 6, 8-10 d'après Hanenko 1899 et 1902; 7 d'après Spycin, Archives, dossier 334, liste 126².

de vue de M. Schukin (Schukin 1979), selon lequel la civilisation de Tcherniakhov existe durant la période D₁ (Gorohovsky 1988; Ionița 1992; Kazanski/Legoux 1988; Kazanski 1992a; Magomedov 1997; Tejral 1997).

Une tombe du début de l'époque des Grandes Migrations a été mise au jour dans la nécropole à *tumuli* de Novo-Podkryaj (*tumulus* 3, sépulture 3). C'est une inhumation avec un défunt déposé la tête au Nord-Est, avec un récipient en céramique non tournée (fig. 3.22) placé près de la tête et des garnitures des chaussures sur les pieds (fig. 3.18-21) (Kostenko 1977, 121). La forme de l'une de plaques-boucles, à ardillon facetté recourbé vers le bas, à décor cruciforme sur la base et à anneau massif circulaire (fig. 3.20) laisse supposer que la tombe en question appartient soit à la fin de la période C₃, soit au début de la période D₁, c'est à dire aux années 360-410.

Le *tumulus* 13 de la nécropole de Dmuhailovka appartient au même groupe des tombes (Simonenko 1995, 347). C'est une inhumation avec un défunt déposé la tête au Sud-Ouest, dans une chambre funéraire (2,7 x 1,7 m) à dromos, en forme de T, typique des Alains (fig. 7). Le mobilier funéraire comprend deux récipients en céramique (une cruche près de bras droit et un vase près de la paroi nord), un couteau près de la tête, une boucle en argent près du bras droit, un peigne en os du type

2 Archives d' A. A. Spycin à l' Institut d' Histoire de la Culture Matérielle (Saint-Pétersbourg) fonds 5.

Thomas III près de la tête et un gobelet conique en verre à cannelures horizontales près de l'entrée de la chambre. D'après le gobelet, dont la forme est bien connue dans des nécropoles pannoniennes (Tejral 1997, fig. 2.19), la tombe appartient à la période D₁ (Tejral 1997, 331). D'autres tombes comparables de la même nécropole (Simonenko 1995) n'ont pas livré du mobilier précisément datable.

L'identification alano-sarmate des tombes de Kantemirovka, de Novo-Podkryaj et de Dmuhaïlovka est hors de doute. Il est notoire que dans la steppe de l'Europe de l'Est à l'époque romaine tardive et durant l'époque des Grandes Migrations les inhumations dans les niches et dans les grottes appartiennent aux nomades iranophones, alano-sarmates (en dernier lieu Abramova 1997). D'autres nomades de la steppe de l'époque, les Huns, pratiquaient l'incinération ou l'inhumation avec des peaux de cheval (Zaseckaya 1994, 19-22). D'autre part, ces types de tombes sont totalement absents des sites funéraires de la civilisation de Tcherniakhov.

Comme parallèles pour l'époque hunnique on peut citer la tombe alano-sarmate à niche de Kubei, *tumulus* 8, sépulture 2, et une autre tombe à chambre funéraire, dans la même nécropole de Kubei (*tumulus* 20) en Moldavie méridionale (Subbotin/Dzigovsky 1990, fig.16.2, 22.3) où Ammien Marcellin situe un groupe d'Alains à la fin du IV^e s. (Ammien Marcellin, *Histoire*, XXII,42). Les tombes sous les *tumuli* dans des chambres funéraires pour l'époque hunnique sont également connues au Caucase du Nord, à Brut (Abramova 1997, fig. 12.1-4; I tressori Tejral, cat. 277-286).

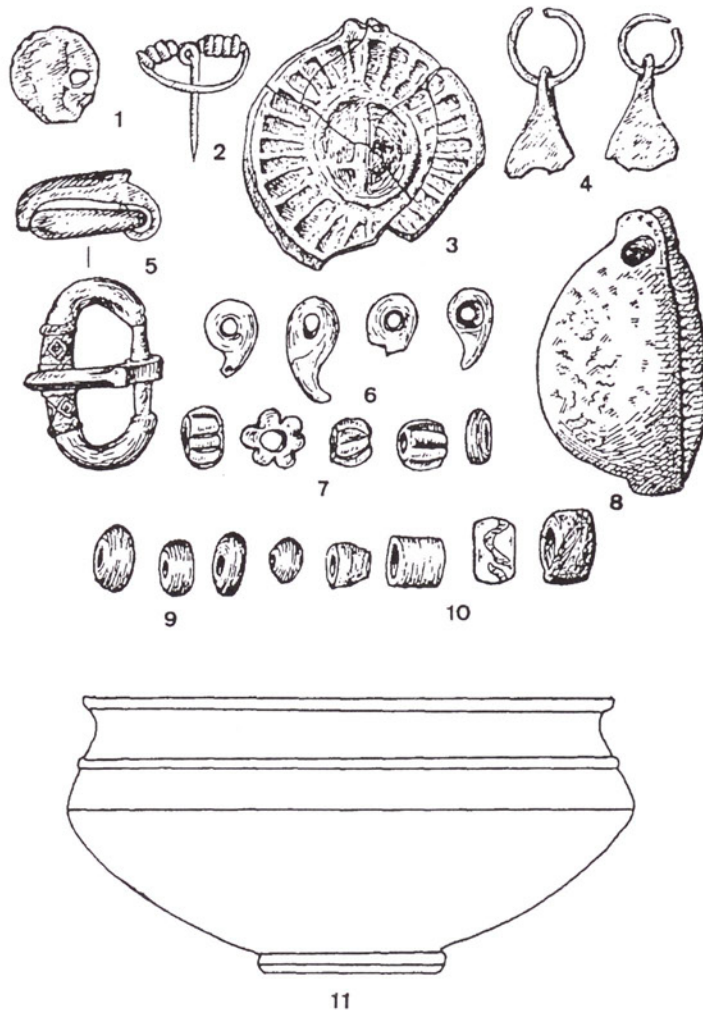


Fig. 6. La tombe de Borohtyanskaya Olchanka.
1-10 d'après Kravtchenko 1971; 11 d'après Kropotkin 1961.

L'attribution ethnique d'autres découvertes de type nomade de l'époque hunnique dans la région du Dniepr moyen est plus difficile. Ainsi, on ignore si la tombe de Staraya Igren, près de l'embouchure de la rivière de Samara, contenant un diadème (fig. 4.1-5) (Zaseckaya 1994, 167) est alano-sarmate ou hunnique. En effet, les fragments d'un chaudron métallique découverts près de Perevolotchynaya, à l'embouchure de la Vorskla (fig. 4.6-14) (Levtchenko/ Suprunenko 1994, 74-80) témoignent de la présence des Huns dans la région, car ce type de chaudron apparaît en Europe orientale seulement avec l'arrivée des Huns (Zaseckaya 1994, 104-109). D'autre part, les sites typiques des Huns, tels que Novo-Grigorievka (une nécropole contenant des incinérations) se trouvent dans la steppe du Dniepr, très proches de la région où l'on a mis au jour des sites sarmato-alanes, cités ci-dessus (Zaseckaya 1994, 162-165).

La datation des tombes montre que les Alano-Sarmates s'installent sur le Dniepr durant la phase finale de la culture de Tcherniakhov (période D₁, voir Tejral 1997), probablement après la chute de «l'empire» ostrogothique d'Hermanaric en 375, écrasé par les Huns et leurs alliés subordonnés, les

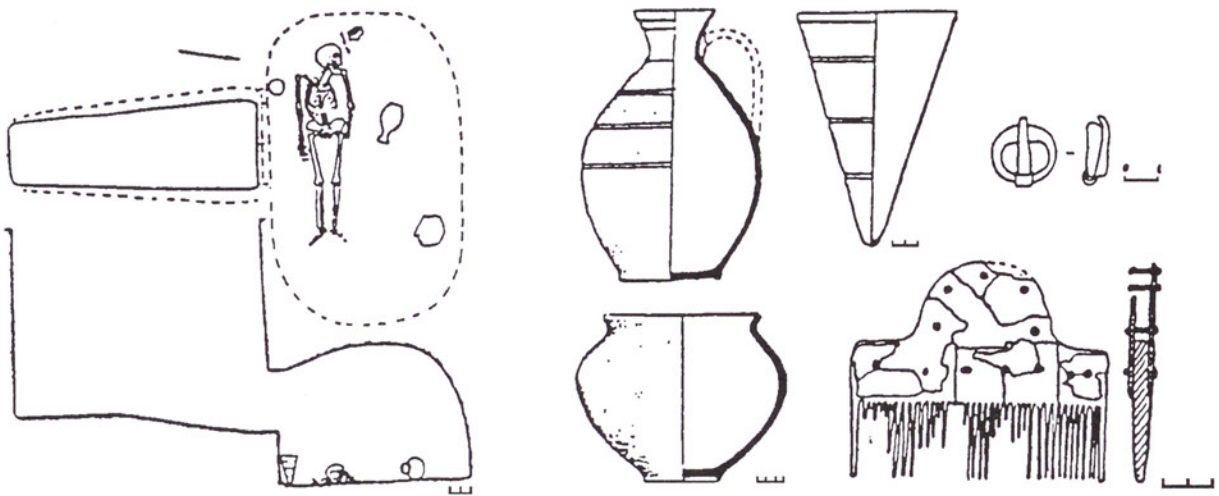


Fig. 7. La tombe de Dmuhailovka, *tumulus* 13.
D'après Simonenko 1995.

Alains -Tanaïtes. Les sources écrites ne situent pas les Alains sur le Dniepr à l'époque antérieure, aux IIIe- IVe s., quand ce territoire était occupé par la population de la civilisation de Tcherniakhov (les peuples germaniques et non germaniques de la fédération gothique). Les tombes alano-sarmates de la période C₂ ou de la période C₃ se trouvent sur la limite orientale de la civilisation de Tcherniakhov. Citons par exemple les découvertes de Gotchevo I (Tihomirov/Scheglova 1986), de Lihatchevka, *tumulus* 6 (Zarecky 1888, 242) ou de Mospinskaya (Simonenko 1995, 347).

La tombe alano-sarmate de Novy Sanjary près de l'actuelle Poltava, pourrait représenter une exception (Gorohovsky 1987). Elle contient parmi d'autres objets une plaque-boucle à plaque circulaire portant un seul rivet et un court ardillon qui ne dépasse pas l'anneau (Rudinsky 1928, fig. 53.26). Cette forme, qu'il ne faut pas confondre avec les plaques-boucles du type Keller A, fréquentes dans les tombes alano-sarmates du IVe s. (à leur propos voir Kazanski 1995), est sûrement plus ancienne, et appartient sans doute au IIIe s., comme le pense E. Gorohovsky, et même peut-être à l'époque antérieure à la formation de la culture de Tcherniakhov. Ainsi, il n'est pas exclu qu'un groupe des Sarmato-Alains existait sur la frontière méridionale de la zone de Tcherniakhov, dans la région du Dniepr - rive gauche, durant le IIIe-IVe s.

La présence de céramique du type Tcherniakhov et de peigne germanique du type Thomas III dans les tombes de Kantemirovka et de Dmuhailovka témoigne des contacts des Alano-Sarmates avec la population autochtone. Des objets germaniques sont bien attestés dans les tombes alano-sarmates, même en dehors du territoire de la civilisation de Tcherniakhov. Citons les peignes en os du type Thomas III de Krivenskaya-Zaplavskaya (Melentieva 1972, fig. 54), les fibules à pied attaché de

Pirojok (Bezuglov 1990, fig. 1.3) ou les pendentifs en ambre en forme de champignons d'Arpatchin, Krivaya Luka, Baranovka ou Droujnoe (Kropotkin 1978, 151; Khrapounov 1996, fig. 6.1).

Les éléments d'origine steppique ou nord-caucasienne, qui sont attestés dans la région du Dniepr pour l'époque hunnique sont peut-être liés, eux aussi, à l'arrivée d'un groupe alano-sarmate oriental. Il est malheureusement impossible de dater les épées et les poignards caucasiens à deux encoches près de la poignée (fig. 5.8-10), découverts dans la région du Dniepr moyen. Leur datation est très large, s'étendant entre le IV^e et le VII^e s. et aucun ne provient d'un ensemble clos (voir à leur propos Soupault 1996; Magomedov/Levada 1996, 305, 306). Les miroirs métalliques à anse dans la partie centrale, attestés sur le Dniepr (fig. 5.4-7) sont sûrement d'origine alano-sarmate, mais leur datation pose également problème. Les exemplaires les plus anciens peuvent appartenir au III^e s., quand leur production est attestée à Tanais (Arsenieva 1984). Cependant un miroir a été mis au jour dans une tombe de la civilisation de Tcherniakhov à Borohtyanskaya Olchanka, près de Kiev (fig. 6), dans le contexte de la période D₁-D₂, à en juger d'après la forme d'une boucle présente (fig. 6.5) (récemment Kazanski 1992, fig. 2.31-38).

En revanche, la céramique nord-caucasienne, découverte sur l'habitat de Kapulovka, dans le bassin du Dniepr inférieur (rivière Pidpilna), près de la ville actuelle de Nikopol, peut appartenir à l'époque hunnique (Rutkivska 1970). En effet, cet habitat a livré une quantité considérable de céramique grise tournée du type Tcherniakhov (nous avons pu l'examiner dans les réserves de l'Institut d'Archéologie à Kiev), ainsi que des objets de l'époque hunnique, tels qu'une boucle d'oreille à pendentif polyédrique cloisonné (fig. 5.3). Ces boucles d'oreilles apparaissent durant la période D₂ (380/400-440/450), dans des tombes «princières» de l'horizon Untersiebenbrunn (par ex. à Velț en Transylvanie, voir Harhoiu 1994, 163).

Parmi les exemples de céramique découverts dans l'habitat de Kapulovka dont l'origine nord-caucasienne est bien probable, il faut citer le fragment d'une cruche grise tournée, à bec - verseur (fig. 5.2). Les cruches de ce type sont absentes sur les sites de la culture de Tcherniakhov, en revanche, elles sont nombreuses dans les antiquités du Caucase du Nord, notamment chez les Alains au Ve s. (par ex. Afanasiev 1980, 60; Abramova 1997, fig. 18.11,15, 19.25,26, 21.16,21, 24.24 etc.). Citons également comme exemple provenant du Caucase du Nord un pichet en céramique tournée grise, décorée de cannelures horizontales sous la gorge, de bossettes et de lignes lustrées verticales sur la panse (fig. 5.1). Il appartient à un grand groupe de récipients du Caucase du Nord (Afanasiev 1980, fig. 2.9-17). Les parallèles proches sont attestés dans des ensembles clos chez les Alains notamment à la fin du IV^e s. et durant la première moitié du Ve s. (par ex. Abramova 1997, fig. 19.24, 23.2, 24.10,23, 31.8, 40.10, peut-être fig. 21.15,19,20; Malachev 1996, fig. 84.10).

La présence de la céramique nord-caucasienne montre que les nouveaux groupes d'origine alano-sarmate pouvaient venir sur le Dniepr de très loin. Leur déplacement sans aucune doute a été provoqué par les Huns et même peut-être favorisé par ceux-ci, dans le cadre de leur politique de contrôle des territoires récemment conquis. En effet, il faut rappeler que les Ostrogoths restés sur leur territoire, en Ukraine actuelle, dirigés par leur propre roi Vinitharius, ont tenté de se libérer de la domination hunnique. Ils ont attaqué les Antes, un groupe slave subordonné aux Huns (leur attribution slave est bien précise par Jordanès, tandis que leur nom en langues turques et mongoles signifie «les alliés», voir Popov 1973, 34-37). La révolte a été écrasée, notamment avec l'aide d'un autre groupe des Ostrogoths, ceux de Gesimund (Jordanès, *Getica*, XLVIII.246-248). C'est peut-être dans ce contexte politique que s'est produit l'installation des Alains-Sarmates sur le Dniepr, venus probablement de l'Est.

A notre avis les sites de la civilisation de Tcherniakhov, où est attesté le matériel de la période D₁, voire du début de la période D₂, dans la steppe forestière (Sumy-Sad, Borohtyanskaya Olchanka, Kiev, Tcherniakhov, Zavadovka, Kosanovo, Maslov, Jurovka, Danilova Balka etc.) ainsi que les trésors «princières» avec des bijoux typiques des Germains orientaux (fig. 1.2,4-6, 29,33-41), voisins de la zone de diffusion des sites vénèdes - slaves du type Kiev, appartiennent aux Ostrogoths de Vinitharius tandis que ceux de la steppe pontique ayant livré le même matériel de la période D₁ (Ranjevoe, Kamenka-Antchekrak, Gavrillovka, Bizyoukov monastyr, Lugovoe) (fig. 1.10,27,28,30-32) représentent les traces archéologiques des Ostrogoths de Gesimund, allié des Huns (à propos de ces sites voir Kazanski 1992a). Les sites à caractère alano-sarmate (Kantemirovka, Dmuhailovka, Novo-Podkryaj) ou ceux qui ont livré le matériel caucasien (Kapulovka) se situent à mi-chemin entre ces deux groupes de population gothique (fig. 1.8-10). Ils occupent donc une position stratégique qui permettait aux Huns de séparer la population gothique de leur «empire».

Bibliographie:

- Abramova, M. P.
1997 *Rannie alany Severnogo Kavkaza III-V vv.n.e.* (Moskva 1997).
- Afanasiev, G. E.
1980 *Keramika Mokroi Balki*. In: *Srednevekove drevnosti evraziiskih stepei* (Moskva 1980) 57sq.
- Arsenieva, T. M.
1984 *Liteinye formy dlya otlivki zerkal iz Tanaisa*. In: *Drevnosti Evrazii v skifo-sarmatskoe vremya* (Moskva 1984) 20sq.
- Bezuglov, S. I.
1990 *Alany-tanaity: ekskurs Ammiana Marcellina i arheologicheskie realii*. *Istoriko-arheologicheskie issledovaniya v g. Azove i na Nijnem Donu v 1989 g.* 9, 1990, 80sq.
1993 *O pogrebeniyah V veka v Tanaise (po raskopkam V.V. Tchalogo 1975 goda)*. *Istoriko-arheologicheskie issledovaniya v g. Azove i na Nijnem Donu v 1991 g.* 11, 1993, 121sq.
- Gorohovsky, E. L.
1987 *Sarmatskoe pogrebenie v Novyh Sanjarah na Poltavschine (o pozdnesarmatskikh drevnostyah vtoroi poloviny III v.n.e. v mejdurechie Dona i Dunaya)*. In: *Oblastnaya nauchno-prakticheskaya konferenciya posvyaschennaya 100-letiyu so dnya rojdeniya M.Ya. Rudinskogo* (Poltava 1987) 56sq.
1988 *Hronologiya tchernyahovskih pamyatnikov Ukrainy*. In: *Trudy V Mejdunarodnogo kongressa arheologov-slavistov 4* (Kiev 1988) 34sq.
- Hanenko, B. I./Hanenko, V. I.
1899 *Drevnosti Podneprovyia II* (Kiev 1899).
1902 *Drevnosti Podneprovyia V* (Kiev 1902).
- Harhoiu, R.
1994 *La Romania all'epoca degli Ostrogoti*. In: *I Goti* (Milano 1994) 154sq.
- I tresori
1990 *I tresori dei kurgani del Caucaso settentrionale* (Locarno 1990).
- Ionița, I.
1992 *Die Fibeln mit umgeschlagenem Fuß in der Sintana-de-Mureș-Černjachov-Kultur*. In: *Peregrinatio Gothica III*, Univ. Oldsaxslg. Skr.14 (Oslo 1992) 77sq.
- Kazanski, M.
1990 *La tombe de cavalier de Mundolsheim (Bas-Rhin)*. In: *Attila. Les influences danubiennes dans l'Ouest de l'Europe au Ve siècle* (Caen 1990) 57sq.
1992 *Les arctoi gentes et "l'empire" d'Hermanaric*. *Germania* 70, 1992, 75sq.
1992a *Les Goths et les Huns. A propos des relations entre les Barbares sédentaires et les nomades*. *Arch. Médiévale* 22, 1992, 191sq.
1995 *Les tombes des chefs alano-sarmates au IVe siècle dans les steppes pontiques*. In: *La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle* (Condé-sur-Noireau 1995) 189sq.
- Kazanski, M./Legoux, R.
1988 *Contribution à l'étude des témoignages archéologiques des Goths en Europe orientale à l'époque des Grandes Migrations: la chronologie de la culture de černjachov récente*. *Arch. Médiévale* 18, 1988, 7sq.
- Khrapounov, I. N.
1996 *Population des montagnes et piémonts de Crimée à l'époque romaine tardive (d'après le matériel de la nécropole de Droujnoe)*. In: *L'identité des populations archéologiques, Actes des rencontres 19-20-21 octobre 1995* (Sophia Antipolis 1996) 61sq.
- Kostenko, V. I.
1977 *Sarmatskie pamyatniki v materialah arheologicheskoi ekspedicii DGU*. In: *Kurgannye drevnosti Stepnogo Podneproviya III-I tys. do n.e.* (Dnepropetrovsk 1977) 114sq.
- Kravtchenko, N. M.
1971 *Pohovannya V st. n.e. z s. Vilchanki na Kiivschini*. *Seredni veky na Ukraini* 1, 1971, 75sq.
- Kropotkin, V. V.
1961 *Klady rimskih monet na territorii SSSR* (Moskva 1961).
1978 *Tchernyahovskaya kultura i Severnoe Pritchernomorie*. In: *Problemy sovetskoj arheologii* (Moskva 1978) 147sq.
- Levtchenko, D. N./Suprunenko, A. B.
1994 *Nahodki gunnskogo vremeni v nizoviyah Vorskly*. In: *Suprunenko A. B., Kurgany Nijnego Povorskly* (Poltava 1994) 74sq.

- Magomedov, B. V.
1997 *Do istorii finalnogo etapu tchernyachivskoi kultury*. In: Problemy istorii ta archeologii Ukrainy (Kharkov 1997) 77sq.
- Magomedov, B. V./Levada, M. E.
1996 *Orujie tchernyahovskoi kultury*. Mat. Arh. Istor. Etnogr. Tavrii 5, 1996, 304sq.
- Malachev, V. You.
1996 *Keramika kak osnova periodizacii mogilnika Mokraya Balka*. In: Gavrituhin, I. O./Oblomsky, A. M. et alii, *Gaponovsky klad i ego kulturno-istorichesky kontekst* (Moskva 1996) 149sq.
- Matchinsky, D. A.
1976 *K voprosu o territorii obitaniya slavyan v I-VI vekah*. Arh. Sbornik Gosudarstvennogo Ermitaja 17, 1976, 82sq.
- Melentieva, G. M.
1972 *Kurgan pozdnesarmatskogo vremeni na Nijnem Donu*. Kratkie Soob. Inst. Arh. 133, 1972, 124sq.
- Popov, A. L.
1973 *Nazvaniya narodov SSSR* (Leningrad 1973).
- Rudinsky, M.
1928 *Arheologitchny zbirki Poltavskogo muzeyou*. Zbirnik Poltavskogo muzeyou 1, 1928, 44sq.
1931 *Kantemirivski mogilii rimskoi doby*. Zapiski Vseukrainskogo Utchenogo Arheologitchnogo Komitetu 1, 1931, 134sq.
- Rutkivska, L. M.
1970 *Poselennya IV-V st. n.e. v s. Kapulivka na Nijnomu Dnipri*. Arheologiya (Kiev) 24, 1970, 194sq.
- Schukin, M. B.
1979 *K voprosu o verhnei hronologitcheskoi granice tchernyahovskoi kultury*. Kratkie Soob. Inst. Arh. 158, 1979, 17sq.
- Simonenko, A. V.
1995 *Catacomb graves of the Sarmatians of the North Pontic region*. Móra Ferenc Múz. Évk. - Stud. Arch. 1, 1995, 345sq.
- Soupault, V.
1996 *A propos de l'origine et de la diffusion des poignards et épées à encoches (IVe-VIIe s.)*. Mat. Arh. Istor. Etnogr. Tavrii 5, 1996, 60sq.
- Subbotin, L. V./Dzigovsky, A. N.
1990 *Sarmatskie pamyatniki Dnestro-Dunaiskogo mejduretchiya III. Kurgannye mogilniki Vasiliievsky i Kubei* (Kiev 1990).
- Tejral, J.
1997 *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonaauraum*. In: Tejral, J./Friesinger, H./Kazanski, M. (Hrsg.), *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum*. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 321sq.
- Terpilovsky, R. V.
1984 *Rannie slavyane Podesenya III-V vv.* (Kiev 1984).
- Tihomirov, N. A./Scheglova, O. A.
1986 *Raskopki i razvedki u s. Gotchevo*. Arheologitcheskie otkrytiya 1986 goda (Moskva 1987) 94sq.
- Werner, J.
1956 *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches* (München 1956).
- Zarecky, I. A.
1888 *Zametka o drevnostyah Harkovskoi gubernii Bogoduhovskogo uezda slobody Lihatchevki*. Harkovsky Sbornik 2, 1888, 229sq.
- Zaseckaya, J. P.
1994 *Kultura kotchevnikov youjnorusskih stepi v gunnskuyou epohu (konec IV-V vv.)* (Sankt Petersburg 1994).

Ein völkerwanderungszeitlicher Töpferofen aus Peigarten, VB Hollabrunn (NÖ.)

Anton KERN

Fundort

Die Gemeinde Peigarten liegt im nördlichen Weinviertel, in der Nähe der Marktgemeinde Haugsdorf, einem wichtigen Kreuzungspunkt der Verbindung von Wien nach Znaim und vom Waldviertel nach Osten in den Laaer Raum (Abb.1). Im Norden des Ortes fließt in West-Ost-Richtung der Pulkau - Bach, in dem östlich des Dorfes der von Norden kommende Retzbach einmündet. Im Zwickel der beiden Gewässer erstreckt sich die Flur „Teichfeld“, ein weiter sanfter Lößrücken, der ungefähr 80 bis 100 m vor der Pulkau etwas steiler abfällt.

Die Fundstelle des Töpferofens liegt am Südrand dieser Flur, im Straßengraben der Peigarterner Kellergasse, 20 m westlich des Kellers von Johann Greil und ca. 100 m oberhalb der Pulkau (Abb.2). Neben dieser neuen Fundstelle der Völkerwanderungszeit sind aus unmittelbarer Nähe mehrere frühbronzezeitliche Funde bekannt.

Der 1912 entdeckte Bronzedepotfund wurde von Josef Bayer (Bayer 1928) veröffentlicht. Er unternahm auch 1925 eine kleine Untersuchung, wobei er weiteres frühbronzezeitliches Fundgut bergen konnte. 1955 stieß Johann Greil unweit seines Kellers beim Anlegen einer „Rübengrube“ auf ein Hockergrab der Aunjetitzkultur, das in das Inventar des Höbarthmuseums Horn aufgenommen wurde (Berg 1981, 63f). Im folgenden Jahr führte der damalige Leiter des Horner Museums Friedrich Berg eine Nachgrabung durch, die ebenfalls frühbronzezeitliche Objekte erbrachte. Bis 1961 gelangten immer wieder Funde aus der Umgebung des Greil'schen Kellers nach Horn, die alle aus dem Zeitabschnitt der Aunjetitzkultur stammten (Berg 1972, 42 u. 1975, 50)

Fundgeschichte

Im Mai 1990 meldeten Karl Kobrc und Johann Greil „ein großes rundes Objekt aus Ton mit einem Loch in der Mitte“, das bei Ausbaggerungsarbeiten im Straßengraben der Kellergasse freigelegt worden war. Angetrieben von der Neugierde, was dieses Objekt wohl sei, wurde von den Findern begonnen, die „nähere Umgebung um den Fund“ von der losen Erde zu säubern. Beim Eintreffen des Grabungsteams vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien am nächsten Tag war daher das Objekt bereits zum größten Teil freigelegt und konnte aufgrund der charakteristischen Form als Töpferofen mit Lochtenne erkannt werden. Die Fundstelle war inzwischen von der Straßenverwaltung Retz ordnungsgemäß gesichert und abgeschränkt. Durch die ungünstige Lage des Töpferofens direkt an der Straße und dazu noch an der Innenseite einer Kurve bestand seitens der Straßenverwaltung der Wunsch die Grabungsarbeiten möglichst rasch durchzuführen.

Der Befund

Der Töpferofen war durch die Baggerarbeiten etwa zu zwei Drittel zerstört. Erhalten blieben Reste der Lochtenne und die Wand des Heizraumes an der Nordseite, die unteren Teile der Mittelstütze, der hartgebrannte Boden des Schürhalses und des gesamten Heizraumes (Abb. 3 und Abb. 4). Bei Ankunft des Grabungsteams waren die Mittelstütze und die südliche Hälfte des Ofens bis auf den Boden von den Fundmeldern bereits sauber geputzt. Nur noch ein kleiner Abschnitt der Tenne reichte in die nördliche Grabenwand, die entsprechend des Winkel der Baggerschaufel sehr schräg angelegt war (Abb. 5, Profil 1).

Der Peigartener Ofen weist eine runde Grundfläche mit einem Durchmesser von 180 cm auf, der Flächeninhalt beträgt ungefähr 2,5 m² (Abb. 3 und Abb. 4). An der Südwestseite setzt ein 80 cm langer und 50 cm breiter Schürhals an, diesem vorgelagert ist eine Arbeitsgrube mit einer Breite von etwa 120 cm. Da die Straße unmittelbar am Töpferofen vorbeiführt, konnte die Grube nicht mehr als 150 cm in der Länge untersucht werden. Der Eingang des Schürhalses liegt 20 cm unterhalb des Heizraumbodens und steigt leicht zum Ofen hin an (Abb. 5, Profil 3). Obwohl der Schürhals genau in der Mitte am größten Durchmesser des Ofens ansetzt, ergibt sich in der Aufsicht eine etwas asymmetrische Form. Bewirkt wird dies durch die südliche Wand des Schürhalses, die in einem flacheren Winkel zur Wand des Heizraumes führt als die der Nordseite. Die Wände des Heizganges bestanden aus hart gebranntem, innen rot bis dunkelrot gefärbtem Lehm und waren 3 bis 4 cm stark; die ungefähre Höhe des Heizkanals wird etwa um die 30 bis 35 cm betragen haben.

Der Heizraum wird durch eine Mittelsäule gegliedert und umfaßt etwa 1 m³. Wie schon zuvor im Schürhals sind auch hier die Wände nicht stärker als 4 cm, manchmal liegt die Dicke sogar unter 2 cm (Abb. 5, Profil 2). Die Farbe der Innenseite wechselt von einem roten zu einem grauen bis hellgrauen Farbton. Die Wandstärke der Mittelsäule maß 6 bis 8 cm, die verbliebene Höhe 56 cm; der innere Durchmesser betrug ca. 50 cm. Nach Aussagen der Finder war der Innenraum der Säule mit fester hellgrauer Erde verfüllt.

Die 8 - 12 cm dicke Lochtenne bestand aus hartem grauem Ton und blieb nur zu einem Drittel erhalten (Abb. 6 und Abb. 7). Ursprünglich mit drei Lochreihen versehen, wurde die Lochplatte zu einem späteren Zeitpunkt verändert und die äußersten Löcher wurden mit Lehm zugeschmiert. Dem Schürhals gegenüberliegend dürfte eine größere - möglicherweise ovale - Öffnung in der Tenne bestanden haben, was durch einen ca. 25 cm großen Lochabschnitt mit abgerundeter Innenseite an

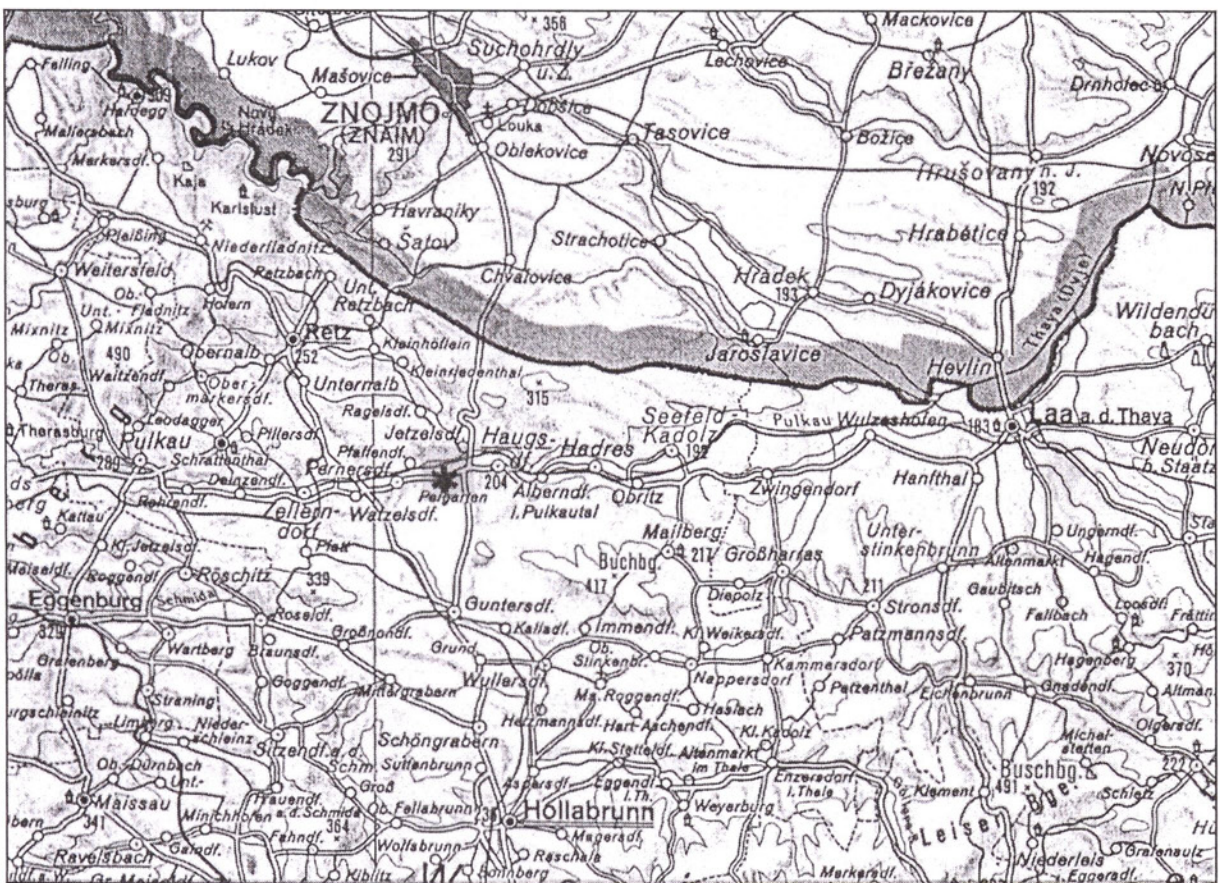


Abb. 1. Fundort des Töpferofens (Ausschnitt aus Schulhandkarte, Niederösterreich, M 1:400 000).

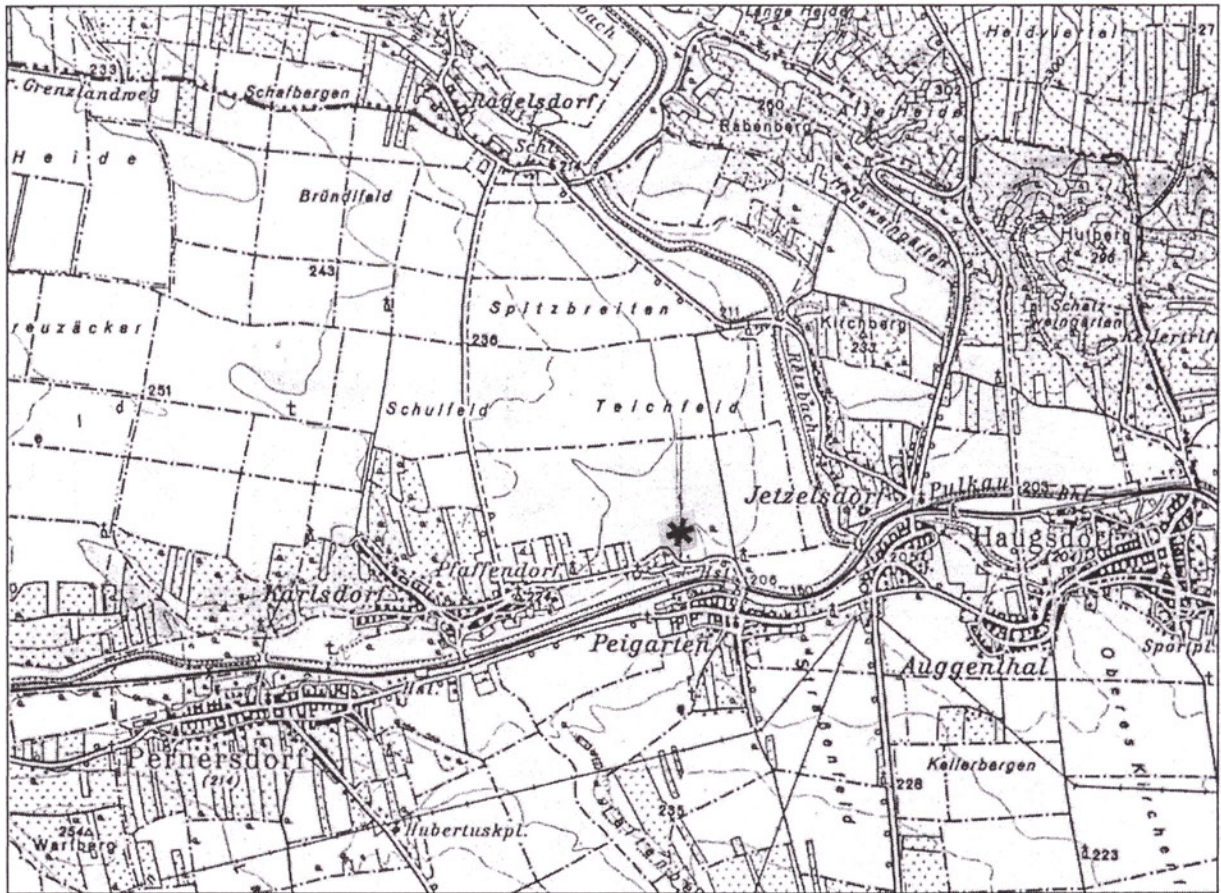


Abb. 2. Fundplatz (ÖK 50, Bl. 22 Hollabrunn).

gedeutet wird. Die Löcher der Tenne sind verschieden groß, wobei die inneren einen Durchmesser zwischen 5 und 7 cm und die mittleren einen Durchmesser zwischen 7 und 10 cm aufweisen. An einer Bruchstelle blieb vom äußeren Lochring ein Loch mit über 8 cm erhalten, die anderen vier Löcher sind mit dem gleichen Ton wie die übrige Tenne abgeschlossen. Bemerkenswert sind weiters kleine Löcher an der äußeren „Schmalseite“ der Tenne, die zwischen 5 und 7 cm waagrecht in die Tenne führen. Diese im Durchmesser 2 cm großen Löcher liegen in den Bereichen zwischen den abgedichteten Öffnungen des äußersten Lochringes.

Von der Wand des Brennraumes sind nur wenige Reste erhalten geblieben. Wie zuvor schon die Wand des Heizraumes, zeichnet sich auch diese durch eine Dünnwandigkeit aus, die darauf schließen läßt, daß die Kuppel oder der Aufbau mit Ausnahme des Beschickungloches zum größten Teil von Erde bedeckt war.

Direkt an den Schürhals anschließend erstreckte sich eine Arbeitsgrube mit 120 cm Breite und einer untersuchten Länge von über 150 cm. Niveaumäßig lag sie 20 cm unter dem Boden des Heizraumes und war zwischen 10 und 15 cm tief. An der Ostseite der Grube, direkt vor der Öffnung des Heizkanals, lag ein 35 cm großer und ca. 10 cm dicker Stein. Die Verfüllung der Arbeitsgrube bestand aus dunkelbrauner Erde, in der zahlreiche Tonbruchstücke eingebettet waren.

Nach der heutigen Geländedeformation zu schließen, wurde der Töpferofen in die zur Pulkau abfallende Südflanke des kleinen Lößbrückens gesetzt. Der Niveauunterschied von der Fundstelle zum heutigen Flußbett beträgt ungefähr 7 m und somit dürfte auch damals der Fundplatz oberhalb der Überschwemmungszone gelegen sein. Der Unterbau des Ofens - Schürhals und Heizraum - war in den anstehenden hellen Löß eingetieft, von der heutigen Humusoberkante etwa 120 cm. In Höhe der Tenne beginnt die mächtige humose graubraune Schicht, in der etwa 30 cm über der Tennenoberkante die Backerungsunterkante als signifikante dünne Lage aus kleinen Steinchen zu erkennen ist (Abb. 4, Profil I).

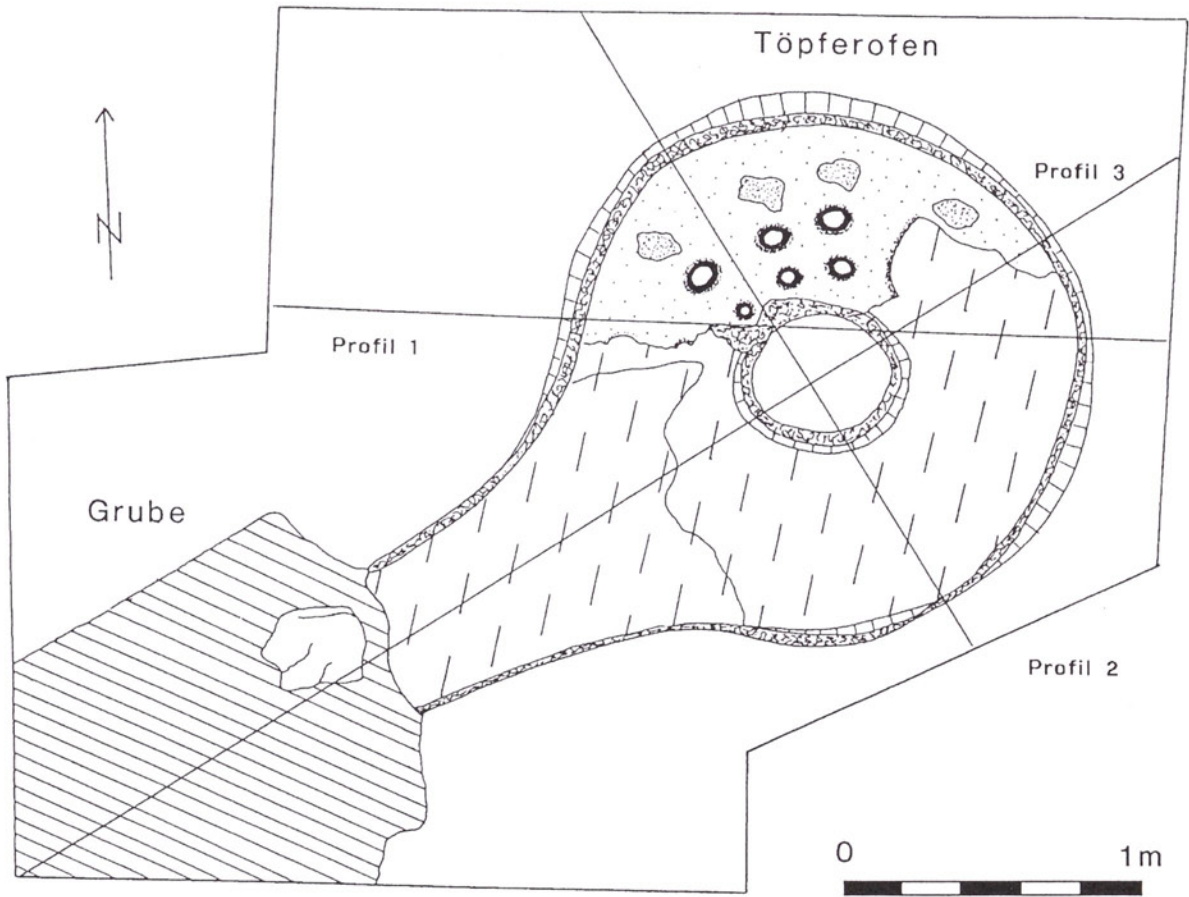


Abb. 3. Grundriß des Töpferofens.

Aufgrund des Ofenprofils kann angenommen werden, daß nach Ausheben der nötigen Gruben zuerst der Lehm Boden des Heizraumes und des Schürhalses angelegt wurden, gefolgt von der Wand des Heizraumes und der Mittelstütze. Den Findern zufolge war das Innere der Mittelsäule mit Erdschutt verfüllt, wie auch die Oberflächenstruktur und Graufärbung an der Innenseite erkennen lassen. Nur im Übergangsbereich von Säule zur Tenne ist der Ton etwas rötlicher gefärbt, was auf höhere Hitzeeinwirkung und Ausbrennen schließen läßt. Die glattere Oberfläche in diesem Bereich stammt vom Abdichten der Fuge zwischen Säule und Lochtenne.

Über die Konstruktion der Tenne kann nicht viel ausgesagt werden, aufgrund ihrer Größe und ihres Gewichtes muß sie direkt auf die bereits bestehenden Teile mittels einer Stützkonstruktion aufgebaut worden sein. Ob ein Zusammenhang zwischen den kleinen Seitenlöchern in der Tenne und dem Tennenaufbau besteht, ist vorläufig nicht zu deuten. Offensichtlich wurden diese kleinen Löcher an der Seite bis jetzt noch nicht beobachtet oder es hat dieser Befund in die Literatur keinen Eingang gefunden. Ähnlich verhält es sich mit dem großen Loch in der Tenne gegenüber dem Heizkanal (Abb. 7). Auch hier gibt es bislang keine Parallelen, die einer Interpretation dienlich sein könnten. H. Reschreiter, Mitglied des Arbeitskreises für Experimentelle Archäologie der ÖGUF, vermutet bei dieser Öffnung eine Art „Putzloch“, um nicht verbranntes Heizmaterial, das bei stark reduzierendem Brand im Heizraum verbleibt, leichter entfernen zu können. Bedingt durch die große Mittelsäule entsteht gegenüber dem Schürhals ein toter Winkel, aus dem unverbranntes Brenngut wahrscheinlich nicht mehr hervorgeholt werden konnte. Eine weitere Eigenart dieses Töpferofens ist die Reduzierung der Lochreihen auf der Platte von drei auf zwei. Die nachträgliche Veränderung dürfte aus brenntechnischen Gegebenheiten entstanden sein und möglicherweise zu einer Änderung des Brennklimas geführt haben.

Vom Oberaufbau des Töpferofens liegen noch weniger deutbare Befunde vor als von den anderen Bestandteilen. Erhalten blieb ein letzter Rest der dünnen Wand, das schon in der humosen Erde

aufgefunden wurde. Wahrscheinlich hat dieser Ofen eine Kuppel getragen, wobei auch eine Schachtkonstruktion nicht absolut auszuschließen ist. Um ein günstiges Brenn milieu für einen reduzierenden Brand zu erreichen, ist jedoch eine Kuppel mit kleinerem Beschickungsloch zielführender als eine Öffnung über den gesamten Durchmesser des Ofens. Aus gleichem Grund dürfte auch der Aufbau zur Gänze mit Erdschicht abgedeckt gewesen sein.

Mit einem Innendurchmesser von ungefähr 180 cm zählt der Peigartener Töpferofen zu den großen Exemplaren dieses Typs. Wenn man davon ausgeht, daß es sich bei der Kuppel um die geometrische Figur eines Rotationsparaboloid handelt, kann nach der Raumberechnungsformel $V = 2 g^3$ (g = Grundkreisradius) ein Volumen des Brennraumes mit etwas über einem Kubikmeter angenommen werden, aus der Formel zur Höhenberechnung der Kuppel, $h = \sqrt{2} g$, leitet sich eine Höhe von ca. 125 cm ab.



Abb. 4. Ansicht des Ofens von SW, nach vollständiger Freigelegung.

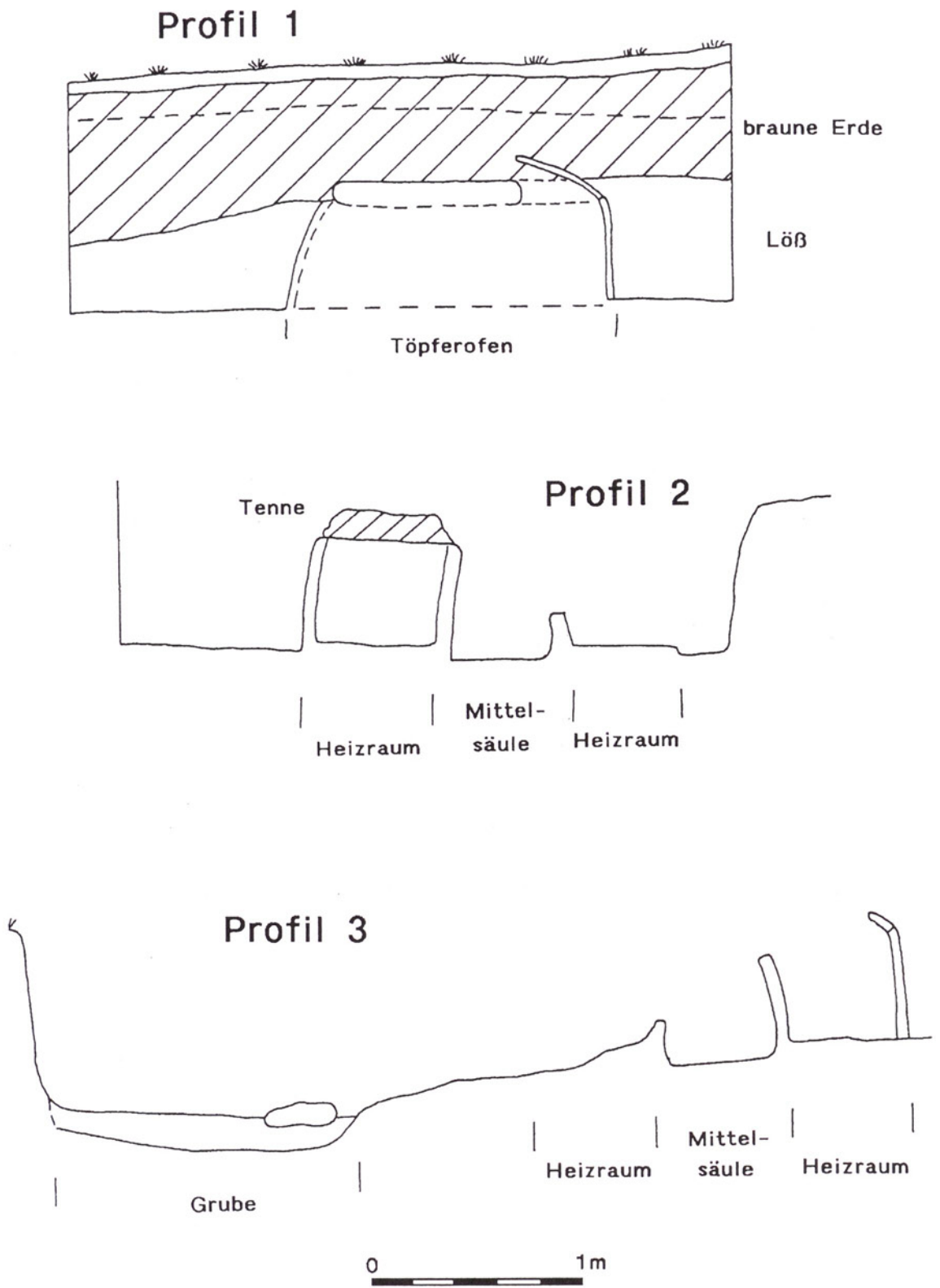


Abb. 5. Profile durch den Töpferofen.

Der Töpferofen aus Peigarten entspricht nach J. Henning der Variante A der Zweikammertöpferöfen mit einfachem ungeteilten Heizkanal und einer mittleren Stützeinrichtung für die Lochtenne in Form einer Säule (Henning 1977, 193f.). Die frühesten Befunde von Töpferöfen mit runder Mittelsäule sind aus dem antiken Griechenland bekannt, wo neben Grabungsbefunden auch Abbildungen auf Gefäßen diese Brennanlagen dokumentieren (Hampe und Winter 1965, 223 u. 231ff.). Schon in der vorrömischen Periode findet sich dieser Typ in den griechischen Städten, wie Histria, Olbia, Chersones und Nymphaion am Schwarzen Meer und steht dort bis an das Ende der Römischen Kaiserzeit in Verwendung. Nördlich des Schwarzen Meeres umfaßt das Verbreitungsgebiet die Regionen des Prut sowie des Unteren Dnjestr und Dnjepr (Bobrinskij 1991, 197f.). Bobrinskij gliedert in diesem Raum die Töpferöfen mit Mittelsäule in 2 Varianten, wobei er die Länge des Heizkanales zur Differenzierung heranzieht (Bobrinskij 1991, 191). Aus dem mittleren Donaugebiet stammt ein Fund aus Aquincum und wird dort mit östlichen Einflüssen in Verbindung gebracht (Henning 1977, 194). Im 3. und 4. Jahrhundert war dieser Töpferofentyp östlich der Karpaten im Gebiet der Černjachovkultur - Sîntana de Mureş-Kultur verbreitet und ebenso in den römischen Werkstätten an der unteren Donau. Aus dem 5. und 6. Jahrhundert sind aus dieser Region keine weiteren Befunde der Variante A bekannt (Henning 1977, 194, Taf. 5 a-c; Bobrinskij 1991, 197, Abb. 79). Auf österreichischem Gebiet ist ein Fund des gleichen Typs aus Ternitz (Friesinger u. Kerchler 1981, 193f.) am Südrand des Wiener Beckens bekannt. H. Friesinger datiert ihn aufgrund der darin enthaltenen Keramik in die erste Hälfte des 6. Jh. n. Chr., was den Ofen zu den spätesten innerhalb der Völkerwanderungszeit reiht. Die beiden Öfen im Norden und im Süden Niederösterreichs stellen die am weitesten im Westen gelegenen Vertreter dieses Töpferofentyps dar, und beide weisen im Vergleich mit den osteuropäischen und pontischen Funden eine fortgeschrittene Zeitstellung, - Mitte 5. Jh. und erste Hälfte 6. Jh. - auf. Weitere dieser seltenen völkerwanderungszeitlichen Töpferofenfunde im mitteleuropäischen Raum sind aus Mušov und aus Brno-Líšeň bekannt, der ähnliche Keramikformen wie unser Exemplar enthält (Tejral 1990, 36). Trotz fehlender typologischer Konstruktionsmerkmale kann letztgenannter Ofen als vertikaler Typ mit ungestützter Rostplatte angesprochen werden und geht auf ältere bodenständige Formen zurück (Peškař 1988, 152, Abb. 31).



Abb. 6. Ansicht des Ofens von NO.

Das Fundgut

Als kennzeichnende und für die zeitliche Einordnung wichtige Fundstücke gelten die Formen mit Einglättdekor, vor allem auf den doppelkonischen Formen sowie auf dem Henkelbruchstück mit senkrechter Wellenlinie, das von einem Krug des Typs Murga zu stammen scheint. Das Auftreten dieser speziellen Keramikgruppe - der die Fundobjekte des Peigartener Töpferofen zuzuordnen sind - beschränkt sich in unserem Gebiet auf einen relativ kurzen Zeitraum in der Mitte des 5. nachchristlichen Jahrhunderts, am Beginn der frühen Völkerwanderungszeit (Kern 1996). Mit Herkunft, Zeitstellung und Verbreitung der „Keramik vom Stil Murga“ hat sich ausgehend von mährischen und slowakischen Fundstellen im besonderen J. Tejral in zahlreichen Publikationen auseinandergesetzt (Tejral 1985; Tejral 1988; Tejral 1972).

Das Fundgut im Töpferofen aus Peigarten kann im wesentlichen in zwei Gruppen unterteilt werden, in Keramik mit eingeglätteter Verzierung und in grobe Gebrauchskeramik. Frei handgeformte Keramik ist nur in einem Stück vertreten, was durchaus den Beobachtungen an anderen Fundplätzen entspricht (Tejral 1990, 35). Alle Tonwaren sind auf der schnell rotierenden Drehscheibe hergestellt, wie durch das Erscheinungsbild der Drehrillen an Außen- und Innenseite angezeigt wird. Schwach nachgedrehte Töpfe, wie sie in mährischen Fundkomplexen auftreten, sind in unserem Falle nicht nachgewiesen. Wie die Töpferofen von Mušov und Brno-Líšeň, belegt auch die Anlage in Peigarten die gemeinsame Herstellung der beiden oben genannten Keramikarten auf norddanubischem Gebiet außerhalb des römischen Reiches (Tejral 1990, 36).

J. Tejral gliedert die Feinkeramik mit Glättverzierung in zwei Gruppen. Zur ersten zählen Formen mit glänzend polierter Oberfläche, häufig mit eingeglätteter Zickzack- oder Wellenlinie als Verzierungsmuster; die zweite Gruppe umschreibt Keramik aus grauem Ton, auf welcher dunkle geglättete Zonen mit breiten matten, manchmal rauhen Zonen abwechseln (Tejral 1985, 122f.). Die Feinkeramik aus dem Töpferofen zählt zur ersten Gruppe, die Oberflächenfarbe reicht von grau über braungrau bis schwarzbraun und schwarz. Innerhalb dieser Gruppe sind doppelkonische Formen von Schalen und Näpfen am zahlreichsten vertreten. Charakteristisch ist das wellenförmige Verzierungsband, das durch zwei schmale eingeglättete Linien oder Ritzlinien begrenzt, immer oberhalb des ausgeprägten Schulterknickes verläuft. Im Gegensatz zu den aus anderen donauländischen Töpferwerkstätten bekannten Gefäßen mit einziehend geschwungenen Schulter- und Halszonen, haben die Fundstücke aus Peigarten einen schrägen, kegelförmigen Hals. Vergleichbar sind Fundstücke aus Vyškov, Bez. Vyškov, und aus dem Körpergrab in Nový Šaldorf, Bez. Znojmo in Südmähren (Tejral 1985, 137, Abb. 22). Aus Österreich entspricht am ehesten das kleine Gefäß aus dem Grab in Laa/Thaya der Formung mit geradem, konischem Oberteil (Friesinger/Kerchler 1981, 224, Abb. 22).

Neben bikonischen Formen zählen verschiedene Krugformen zu den typischen Vertretern dieser Keramikgruppe. Dazu gehören die Henkelbruchstücke, Taf. 2, 1-4 und die Bodenbruchstücke mit schwach abgesetztem Bodenteil, Taf. 3, 7-9. Der Henkel mit senkrecht eingeglätteter Wellenlinie, Taf. 2, 4, könnte zu einem Krug des Typs Murga passen, obwohl sich hier die für diese Form typische aus dem oberen Henkelansatz ausgehende Leiste nicht mehr feststellen läßt. Die polierte dunkle Oberfläche, die Glättverzierung und das Fehlen eines Mundsauansatzes, der bei der Krümmung des Henkeloberteiles zu erwarten wäre, weisen auf einen typischen „Murgakrug“ hin. Daneben enthält das Töpferofeninventar Bruchstücke von Krugformen mit direkt in den Gefäßrand einmündenden Henkeln (Taf. 2, 1 und 2). Verwandte Fundstücke sind wiederum aus Nový Šaldorf und aus Sokolnice, Bez. Brno - venkov bekannt.

Eingelätete Kreuzgittermuster, wie auf dem kleinen Wandbruchstück Taf. 2, 10 und schmale senkrechte Glättstreifen, Taf. 2, 11, gehören gleichfalls zu gängigen Verzierungselementen dieser völkerwanderungszeitlichen Formengruppe (Peškař 1983, 186, Abb. 3, 8).

Zusammen mit der fein aufbereiteten Keramik enthält der Töpferofen sogenannte grobe Gebrauchskeramik, die ebenfalls auf der schnell rotierenden Töpferscheibe erzeugt wurde. Die Oberfläche fühlt sich sandig rau an, was durch Beimengung von Sand in den Ton hervorgerufen wird. Die Ausbrennung ist wie bei der Feinkeramik meist sehr gut bis klingend hart, die Farbtöne reichen von grau, blaugrau bis braungrau. Überwiegend herrschen Topfformen vor, oft mit profiliertem Rand und Deckelfurche (Taf. 3, 4-5). Die weitere Formenpalette umfaßt Schüsseln, doppelkonische Formen, bauchige Krüge und Gefäße, die provinzialrömische Keramik nachahmen (Taf. 3, 3) vergleiche dazu Tejral 1985, 140, Abb. 19-21. Das Randbruchstück Taf. 3, 1 gehört trotz dünner Wandstärke dem Ton nach zur Grobkeramik, möglicherweise zu einer Flasche oder einem Henkelkrug. Das schüsselartige

Gefäßfragment, Taf. 3, 7, besaß ursprünglich einen Oberteil, der aber bereits vor dem Brand im Töpferofen abgetrennt worden war. Der neu entstandene, glatt abgestrichene Rand weist daher diesselbe dunkelbraune Farbe wie die übrige Oberfläche auf.

Zeitliche Stellung

Der Typ des Töpferofens und viele Formen der aufgezeigten Keramikgruppe deuten eine enge Beziehung zum Schwarzmeerraum an, in den Bereich der Černjachovkultur (Tejral 1985, 122ff) die vom 3. Jh. bis zu Beginn des 5. Jh. n. Chr. zwischen Siebenbürgen und dem Dnepr archäologisch zu fassen ist (Häusler 1992, 226). Als Träger dieser Kultur nimmt man allgemein eine Gruppe der Ostgoten an (Bierbrauer 1992, 23ff.), die, bedingt durch den hunnischen Vorstoß nach Westen, bis zum Ende des 4. Jh. ihren Siedlungsraum verlassen. Um die Mitte des 5. Jh. n. Chr. weitet sich der hunnische Machtbereich nach Pannonien aus, was zu neuen Siedlungsverhältnissen im mittleren Donauraum führt (Tejral 1990, 34). So entwickelt sich im ersten Drittel des 5. Jh. eine relativ einheitliche Kultur, bei der weniger provinzialrömische Einflüsse erkennbar sind, sondern eine Mischung aus ostgermanischen, sarmatischen und hunnisch-reiternomadischen Komponenten (Tejral 1988, 276f.). Zu den Merkmalen dieses donauländischen Kulturkomplexes zählt die spezielle Keramikgruppe der feinen schwarzen Ware mit dem charakteristischen Krug vom Typ Murga, dessen Verbreitung das Einflußgebiet des donauländischen Kulturkreises abgrenzt. Als neue Keramikgruppe tritt sie im Karpatenraum in der ersten Hälfte des 5. Jh. auf. Der Siedlungshorizont mit Murga-Keramik umfaßt das zweite und dritte Viertel des 5. Jahrhunderts und hat seinen Höhepunkt etwa um 450 n. Chr., im letzten Drittel gibt es nur noch wenige Nachweise dieser Erzeugnisse (Tejral 1990, 36).



Abb. 7. Ansicht des Ofens von SO.

Zusammenfassung

Abschließend kann festgestellt werden, daß mit dem Töpferofenbefund aus Peigarten einer der selten auftretenden Siedlungsplätze der frühen Völkerwanderungszeit nachgewiesen ist. Zwei wichtige Fakten, der Typ und die Form des Töpferofens sowie die Keramik vom Stil Murga, deuten auf das Eindringen neuer donauländisch - ostgermanischer Formen hin, die ihren Ausgangspunkt weitgehend im pontischen Raum genommen haben und durch die anbrechenden Wanderungen ihren Weg nach Mitteleuropa gefunden haben. Der Fundplatz im nördlichen Weinviertel widerspiegelt somit die weitgreifenden politischen und ethnischen Veränderungen in unserem Gebiet in der Mitte des 5. Jahrhunderts.

Fundkatalog

Randfragment eines doppelkonischen Napfes; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche schwarz, glatt poliert, klingendhart gebrannt; oberhalb des Schulterumbruches eine Ritzlinie, darüber eine eingeläutete Wellenlinie;

DM: 80; WS: 3-4; eH: 62; Taf. 1, 1

Randfragment eines doppelkonischen Napfes; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche schwarz, glatt poliert, klingendhart gebrannt; oberhalb des Schulterumbruches zwei Ritzlinien, dazwischen eine eingeläutete Wellenlinie;

DM: 60; WS: 3; eH: 53; Taf. 1, 2

Randfragment einer doppelkonischen Schüssel; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche schwarz, glatt poliert, klingendhart gebrannt; oberhalb des Schulterumbruches zwei Ritzlinien, dazwischen eine eingeläutete Wellenlinie;

DM: 140; WS: 3-5; eH: 69; Taf. 1, 3

Randfragment eines doppelkonischen Napfes; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche schwarz, glatt poliert, klingendhart gebrannt; zwei Ritzlinien, dazwischen eine eingeläutete Wellenlinie;

WS: 3-5; eH: 57; Taf. 1, 4

Wandbruchstück eines doppelkonischen Napfes; aus grauem, feinem Ton; Oberfläche graubraun, glatt poliert; klingend hart gebrannt; zwei Ritzlinien, dazwischen eine eingeläutete Wellenlinie;

BDM: 180; WS: 3; eH: 33; Taf. 1, 5

Randfragment eines doppelkonischen Napfes; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche dunkelgrau, glatt poliert, klingendhart gebrannt;

DM: 102; WS: 3; eH: 20; Taf. 1, 6

Wandbruchstück eines doppelkonischen Napfes; aus grauem, feinem Ton; Oberfläche schwarz, glatt poliert, klingendhart gebrannt; oberhalb des Schulterumbruches zwei Ritzlinien, dazwischen eine eingeläutete Wellenlinie;

DM am Schulterknick: 190; WS: 4; eH: 44; Taf. 1, 7

Randfragment eines doppelkonischen Napfes; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche schwarz, glatt poliert, klingendhart gebrannt; mit Brandriß, Fehlbrand;

DM: 72; WS: 2-3; eH: 33; Taf. 1, 8

Randfragment eines doppelkonischen Napfes; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche schwarz, glatt poliert, klingendhart gebrannt; zwei Ritzlinien, dazwischen eine eingeläutete Wellenlinie;

DM: 124; WS: 4; eH: 441; Taf. 1, 9

Wandbruchstück; aus grauem, feinem Ton; Oberfläche grau, feinsandig rau mit Streifengläutung; klingendhart gebrannt;

WS: 4; eH: 31; Taf. 1, 10

Wandbruchstück; aus grauem, feinem Ton; Oberfläche grau, feinsandig rau mit senkrechter Streifengläutung; klingendhart gebrannt;

WS: 3; eH: 20; Taf. 1, 11

Wandbruchstück eines Kruges; aus grauem, feinem Ton; Oberfläche graubraun, feinsandig rau; klingendhart gebrannt;

DM am Schulterknick: 128; WS: 5; eH: 102; Taf. 1, 12

Randbruchstück eines Henkelkruges mit Bandhenkel; aus grauem, mittelkörnigem Ton; Oberfläche hellgrau, sandigrau; klingendhart gebrannt; Bandhenkel deutlich eingezogen; DM: 86; WS: 8; eH: 87; Henkelbreite: 22; Taf. 2, 1

Randbruchstück eines Henkelkruges mit Bandhenkel; aus hellgrauem, mittelkörnigem Ton; Oberfläche hellgrau, glatt verstrichen; klingendhart gebrannt; Bandhenkel beidseitig schwach eingezogen; WS: 14; eH: 42; Henkelbreite: 37; Taf. 2, 2

Henkelfragment eines Kruges (?); aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche schwarz, glatt verstrichen; klingendhart gebrannt; Bandhenkel an der Außenseite stärker eingezogen, asymmetrische Seitenkanten;

WS: 6-7; eH: 57; Henkelbreite: 35; Taf. 2, 3

Henkelfragment eines Kruges (?); aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche graubraun, glänzend poliert; klingendhart gebrannt; Bandhenkel mit beidseitiger Einsattelung, außen mit eingeläuteter, senkrechter Wellenlinie;

WS: 13; eH: 114; Henkelbreite: 36; Taf. 2, 4

Bodenbruchstück; aus hellgrauem mittelkörnigem Ton; Oberfläche graubraun, geglättet; klingendhart gebrannt;

DM: 170; WS: 8; eH: 21; Taf. 2, 5

Bodenbruchstück; aus grauem, feinem Ton; Oberfläche grau, horizontal geglättet; klingendhart gebrannt;

DM: 82; WS: 5; eH: 41; Taf. 2, 6

Bodenbruchstück; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche grau, glatt verstrichen; klingendhart gebrannt;

DM: 72; WS: 6; eH: 44; Taf. 2, 7

Bodenbruchstück; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche dunkelbraun, glatt verstrichen; klingendhart gebrannt;

DM: 120; WS: 6-7; eH: 41; Taf. 2, 8

Bodenbruchstück; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche grau, feinsandig rau; klingendhart gebrannt;

DM: 70; WS: 4-5; eH: 29; Taf. 2, 9

Bodenbruchstück; aus grauem, feinem Ton; Oberfläche grau, horizontal geglättet; klingendhart gebrannt;

DM: 93; WS: 5-10; eH: 80; Taf. 2, 10

Bodenbruchstück; aus dunkelgrauem, feinem Ton; Oberfläche schwarzbraun, geglättet; klingendhart gebrannt;

DM: 100; WS: 5-7; eH: 19; Taf. 2, 11

Bodenbruchstück; aus grauem, feinem Ton, Oberfläche schwarzbraun, glatt verstrichen; klingendhart gebrannt;

DM: 110; WS: 6-10; eH: 44; Taf. 2, 12

Bodenbruchstück; aus dunkelgrauem, mittelkörnigem Ton; Oberfläche grau, feinsandig rau, klingendhart gebrannt;

DM: 140; WS: 10; eH: 46; Taf. 2, 13

Bodenbruchstück; aus grauem, mittelkörnigem Ton; Oberfläche grau, feinsandig rau, klingendhart gebrannt;

DM.: 80; WS.: 6; eH.: 21; Taf. 2, 14

Randbruchstück eines Kruges/einer Flasche; aus grauem, feinem Ton, Oberfläche schwarz, geglättet; klingendhart gebrannt;

DM: 90; WS: 3; eH: 21; Taf. 3, 1

Randbruchstück eines Topfes; aus grauem, feinem Ton, Oberfläche dunkelgrau, feinsandig rau, klingendhart gebrannt, Deckelrille;

DM: 180; WS: 4; eH: 22; Taf. 3, 2

Randbruchstück eines Topfes; aus grauem, feinem Ton, Oberfläche dunkelgrau, feinsandig rau, klingendhart gebrannt;

DM: 120; WS: 4; eH: 32; Taf. 3, 3

Randbruchstück eines Topfes; aus hellgrauem, feinem Ton, Oberfläche grau, feinsandig rau, klingendhart gebrannt, Deckelrille;

DM: 110; WS: 3; eH: 23; Taf. 3, 4

Randbruchstück eines Topfes; aus grauem, feinem Ton, Oberfläche dunkelgrau bis graubraun, feinsandig rau, klingendhart gebrannt, Deckelrille;

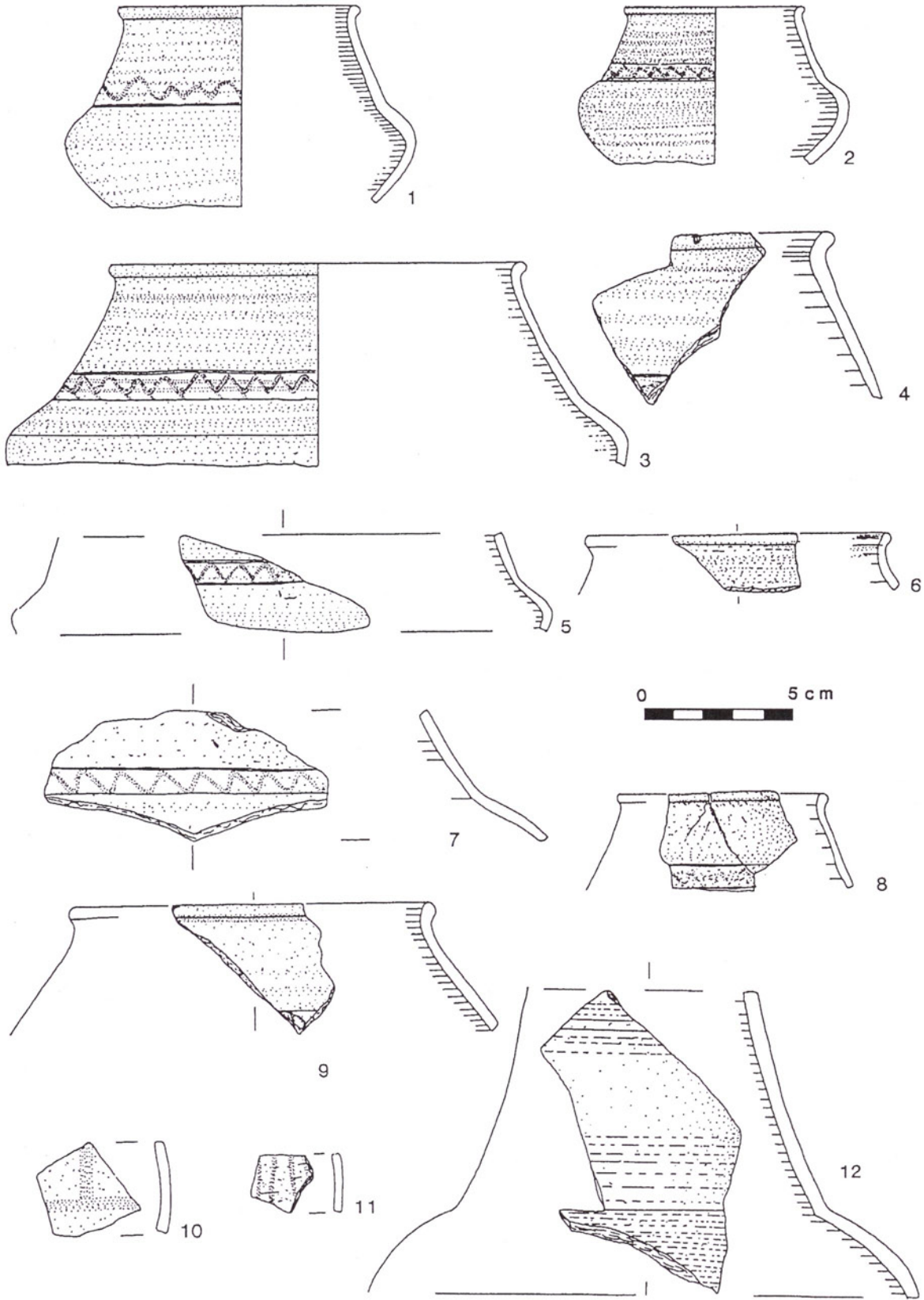
DM: 150; WS: 5; eH: 75; Taf. 3, 5

Randbruchstück eines Topfes; aus grauem, mittelkörnigem Ton, Oberfläche dunkelbraun bis graubraun, verstrichene Oberfläche; hart gebrannt; frei handgeformt;

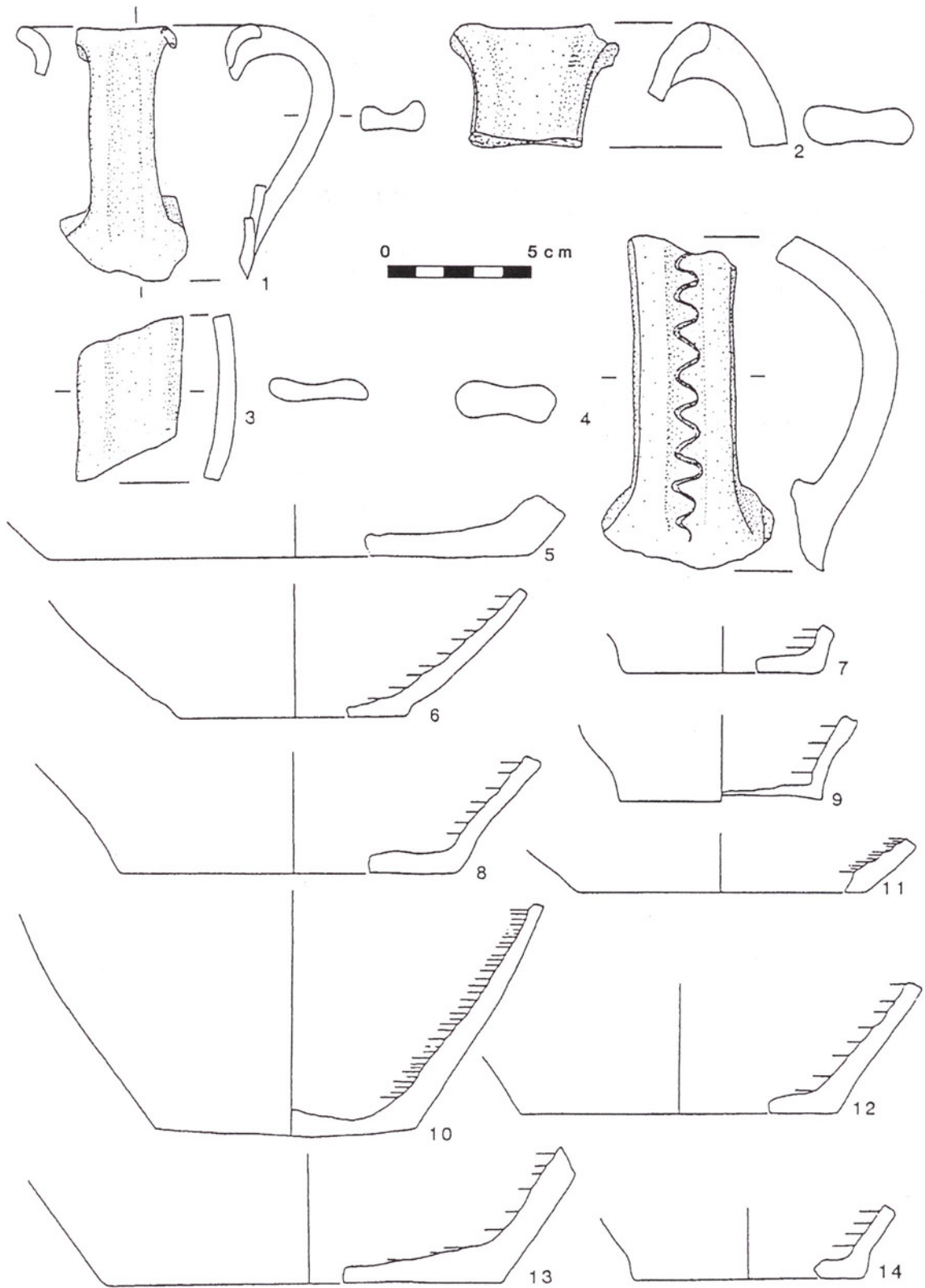
DM: 200; WS: 8; eH: 21; Taf. 3, 6

Wandfragment eines großen Gefäßes mit sekundärer Randausbildung; aus grauem bis rötlichgrauem Ton, Oberfläche schwarz, glatt; klingendhart gebrannt;

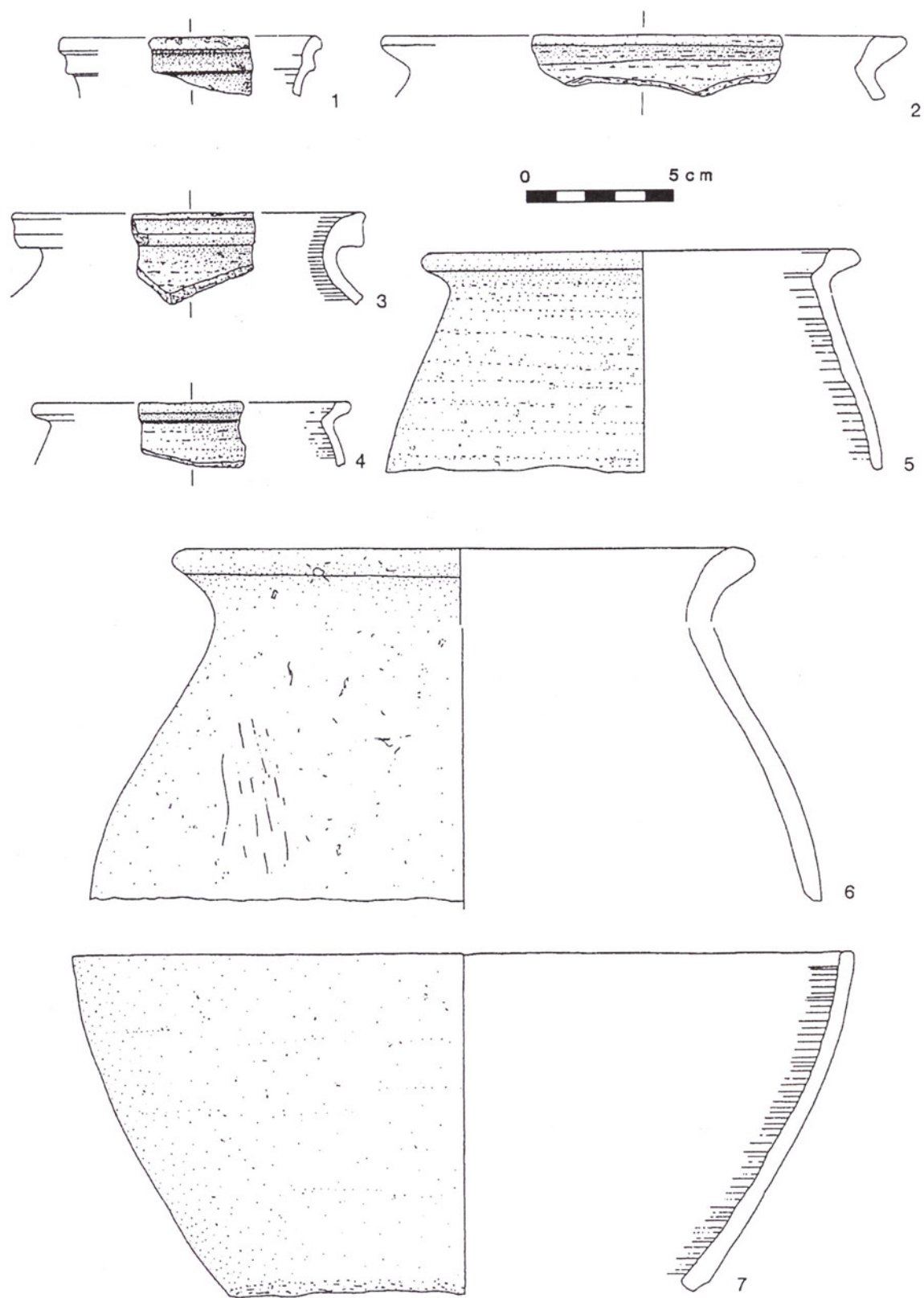
DM: 270; WS: 5-7; eH: 116; Taf. 3, 7



Taf. 1. Keramikfunde aus dem Töpferofen.



Taf. 2. Keramikfunde aus dem Töpferofen.



Taf. 3. Keramikfunde aus dem Töpferofen.

Literaturverzeichnis:

- Bayer, J.
1928 *Ein altbronzezeitlicher Depotfund aus Peigarten, Pol. Bez. Hollabrunn, Nied. Öst. Præhistorica* (Leipzig) 2, 1928, 1ff.
- Berg, F.
1972 *Fundber. Österreich* 7, 1971 (Wien 1972) 50.
1975 *Fundber. Österreich* 8, 1974 (Wien 1975) 42.
1981 *Ein Kindergrab aus der Aunjetitz-Siedlung in Peigarten, G.B. Haugsdorf, Niederösterreich.* *Arch. Austriaca* 65, 1981, 63ff.
- Bierbrauer, V.
1992 *Die Goten vom 1. -7. Jahrhundert n. Chr.: Siedelgebiete und Wanderbewegungen aufgrund archäologischer Quellen.* In: *Peregrinatio Gothica III.* Univ., Oldsakslg. 14 (Oslo 1992) 9ff.
- Bobrinskij, A. A.
1991 *Gončarnye masterskie i gorny Vostočnoj Evropy po materialam II.-V vv. n.e.* (Moskva 1991).
- Friesinger, H./Kerchler, H.
1981 *Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2.Hälfte 4. - 6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland.* *Arch. Austriaca* 65, 1981, 193ff.
- Hampe, R./Winter, A.
1965 *Bei Töpfern und Ziegeln in Süditalien, Sizilien und Griechenland* (Mainz 1965).
- Häusler, A.
1992 *Die Černjachov-Kultur und das Römische Reich.* *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 33, 1992, 226ff.
- Henning, J.
1977 *Entwicklungstendenzen der Keramikproduktion an der mittleren und unteren Donau im 1. Jahrtausend u. Z.* *Zeitschr. Arch.* 11, 1977, 181ff.
- Kern, A.
1996 *Frühvölkerwanderungszeitliche Siedlungsobjekte aus Mannersdorf a.d. March, NÖ.* In: *Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit.* Archäologische Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs IV. *Zalai Múzeum* 6, 1996, 15ff.
- Peškař, I.
1983 *Sídlíšní keramika z doby stěhování národů ve Velkých Němčicích (okr. Břeclav) - Die Siedlungskeramik aus der Völkerwanderungszeit in Velké Němčice (Bez. Břeclav).* *Pam. Arch.* 74, 1983, 175ff.
1988 *Hrnčářské pece z doby římské na Moravě - Töpferöfen aus der römischen Kaiserzeit in Mähren.* *Pam. Arch.* 79, 1988, 106ff.
- Tejral, J.
1972 *Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeläuteter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachower Kultur.* *Origine et débuts des Slaves* 7, 1972, 77ff.
1985 *Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren.* *Arch. Austriaca* 69, 1985, 105ff.
1988 *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donaauraum.* *Arch. Austriaca* 72, 1988, 223ff.
1990 *Zur Kenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der Donau.* In: *Friesinger, H./Daim, F. (Hrsg.), Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 2.* Österr. Akad. Wiss. Phil.-hist. Klasse Denkschriften 204. Veröff. Komm. Frühmittelalterforsch. 13 (Wien 1990) 9ff.

„S“-förmige Schließhaken mit „Drachenköpfen“ aus der Völkerwanderungszeit

Andrzej KOKOWSKI

Aus der Ortschaft Gródek an Bug, Woiv. Zamość (mittelöstliches Polen) stammen drei interessante Funde, die auf der Oberfläche der Fundstellen 1 und 6 gefunden worden sind. Zu den Archäologen sind sie gelangt dank dem Liebhaber der Altertümer, der in dieser Ortschaft wohnt - Piotr Kania. Seinem Beobachtungssinn verdanken wir eine Menge von Informationen zu den archäologischen Entdeckungen, die unter anderem in die römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit stammen (Kokowski 1997, 99, Anm. 1). Für uns sind hier besonders interessant drei Schließhaken in Form der Buchstabe „S“. Einer von ihnen, unvollständig erhalten, ist aus Silber angefertigt. Das erhaltene Endstück bildet einen stark gebeugten Drachenkopf. Der Körper des Anhängers weist einen sechseckigen Durchschnitt auf, mit ringförmiger, profilierter Verdickung in der Mitte, aus der nach außen dreieckige „Blätter“ hinausgezogen werden (Abb. 1 b). Die Höhe beträgt 28 cm.

Das zweite Exemplar ist aus Bronze hergestellt, es hat einen rechteckigen, flachen Querschnitt, der Drachenkopf ist kleiner, stark stilisiert, und die Verdickungsstelle in der Mitte des Körpers ist durch drei Schnitte markiert. Zwei Quereinschnitte haben auch einen (abgebrochenen) Kopf abgetrennt (Abb. 1 a). Die Höhe beträgt etwa 46 cm.

Der einzig komplette dritte Haken ist aus Kupferlegierung angefertigt, er hat stark stilisierte Endungen in Form von Knoten, die ringsherum durch den quergezogenen Schnitt abgetrennt sind (Abb. 1c). Die Höhe beträgt 50 cm.

Die Suche nach Analogien¹ zu den früher schon publizierten Funden erwies sich als äußerst schwierig. Der Größe nach ist der Schließhaken aus Oster⁷ bei Černigov ähnlich, der der Sammlung der Chanenko-Brüder (1901, Taf. X:261; Abb. 3:8) entstammt. Seine Endungen sind aber in Form der Elchenköpfe. Einer geringeren Konzentration von ähnlichen Funden treten wir auf dem Gebiet der nordwestlichen Balkanhalbinsel entgegen (Abb. 2). Die „S“-förmigen Schließhaken mit den stilisierten Tierköpfen sind dreimal entdeckt worden - einmal in Ravno (Abb. 3:9) und zweimal in der Nähe von Niš (Abb. 3:2, 6) zusammen mit Ajourplaketten, die als Gürtelbeschläge interpretiert werden (Mrkobrad 1980, 17). Zwei letztgenannten Funde - wegen ihrer großer Ähnlichkeit im Stil der Durchführung - lassen vermuten, daß sie zusammen ursprünglich ein Paar gebildet haben (Mrkobrad 1980, Anm. 64). Die genaue Feststellung der Funktion dieser „Beschläge“ ist leider unmöglich.

Bekannt sind auch andere Funde von ähnlicher Schließhaken, die zusammen mit den Ringen vorkommen. Sie stammen aus Gradskog Polje (Jovanović 1978, Abb. 156) und aus Drvar (Fiala 1896, 170, Abb. 3). Einige Einzelhaken, die keine zusätzlichen Konstruktionselemente aufweisen, sind auf dem antischen Gräberfeld in Győr in Ungarn (Szönyi 1974, Taf. XI/8) und in der Nähe von Udine (Salin 1904, 83 Abb. 184) im nordöstlichen Italien gefunden worden.

Alle oben erwähnten Funde sind leider Zufallsentdeckungen, die keinen Kontext aufweisen und dadurch keine direkte chronologische und kulturelle Analyse erlauben. Deshalb sind alle Erwägungen zu diesem Thema eher vom vorläufigen Charakter, bis ein kompakter Komplex von Funden in

1 Der vorliegende Beitrag war dank des Studiums in mehreren Bibliotheken möglich, wofür ich folgenden Institutionen zu verdanken habe: der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in Bonn, dem Institut für Vor- und Frühgeschichte in München und der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M. Hiermit möchte ich meine große Dankbarkeit diesen Institutionen aussprechen.

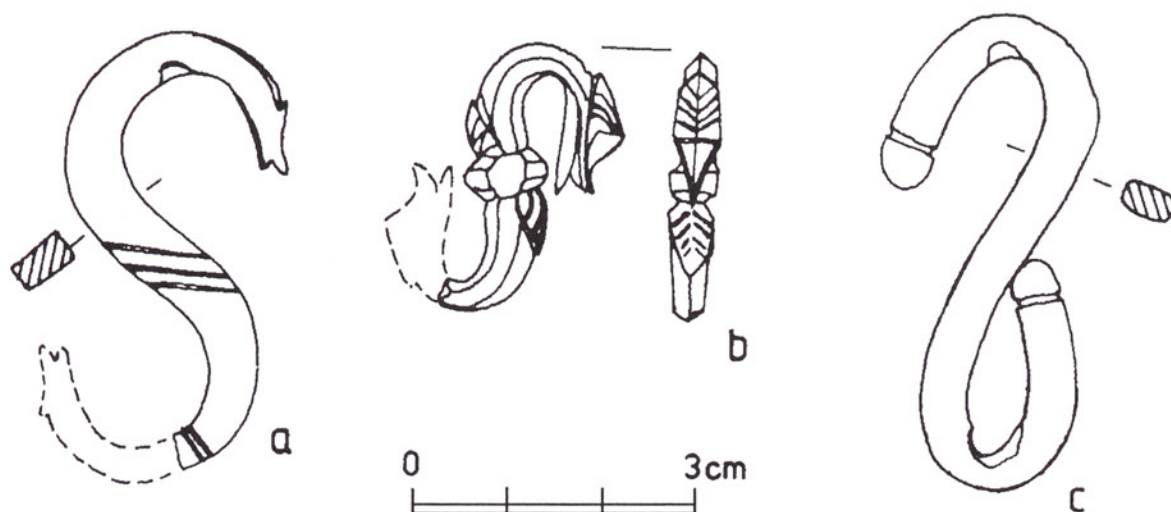


Abb. 1. Die „S“-förmigen Hacken aus Gródek am Bug, FSt. 1 (b) und 6 (a, c), Gem. Hrubieszów, Woi. Zamość, Polen.

der Zukunft entdeckt wird, am besten ein Grabkomplex, der die uns interessierenden Anhänger enthalten wird.

Die Funde aus dem Banat-Gebiet datiert man gewöhnlich etwa um das Jahr 400 bis zur Zeit der Herrschaft des Hunnenkönigs Attila (Mrkobrad 1980, 17-18). Stilistisch sollten sie den in den zitierten Veröffentlichungen nicht näher bestimmten pontischen Funden entsprechen und werden mit den Ostgoten in Verbindung gesetzt (Jovanović 1978, 72, 74).

Es ist sehr schwer, diese These zu verteidigen, weil - wie es schon früher hervorgehoben wurde - es an entsprechenden Analogien aus diesem Gebiet mangelt. Formale Ähnlichkeit zu den „S“-förmigen Schließkettenhaken aus der mittleren römischen Kaiserzeit (z. B.: Kokowski 1995a, 17, 188, Abb. 7) kommt nicht als ein Vorbild letzteren in Frage, selbst weil sich die Chronologie und der Umfang der Verbreitung wesentlich unterscheiden. Es sind nämlich typische Musterbeispiele des sog. „Wielbarker Barocks“, die für die Frauenbekleidung in der Stufe B₂/C₁ (Wołagiewicz 1974, 132) charakteristisch sind. Auf dem Gebiet der Masłomęcz-Gruppe sind sie auch in diesen Fundkomplexen zu treffen, die in die C-Phase datiert werden, welche der Stufe C₁b in der relativen Chronologie nach dem für Mitteleuropa erarbeiteten System entsprechen (Kokowski 1995a, 35-36). Solche Schließhaken werden bis heute unter den Funden aus den Schwarzmeergebieten nicht registriert (Kokowski 1995a, 228-229), der am weitesten nach Südosten gelegene Fundort ist die Ortschaft Baiv, FSt. II in Wolygien (Kozak 1988, 132, Abb. 11). Der wirkliche Umfang des allgemeinen Auftretens von solchen Schließhaken reicht bis an die Gebiete der Masłomęcz-Gruppe, woher wir bisher sechs Exemplare kennen - angefertigt aus Silber, Silber-Gold-Legierung und auch aus purem Gold (Kokowski 1995b, 48-49, 143, Abb. 28-30; Kokowski 1998b). Sie unterscheiden sich auch höchstwahrscheinlich in ihrer Funktionen. Die Wielbark-Funde waren Verschlüsse von Ketten, vorwiegend wesentlich kleiner als unsere (Grabarczyk 1983, 23-24). Nach wie vor bleibt also offen die Frage nach der Formgenese und Funktion der gefundenen Gegenstände. Die Beeinflussung von den zeitlich entfernten Schließhaken der Wielbark-Kultur (oben schon besprochen) ist wohl aber nicht auszuschließen. Man kann auch auf die Form der ähnlichen Funde aus den römischen Fundstellen hinweisen, und ein gutes Beispiel dagegen bildet der nicht so zeitlich entfernte Schließhaken aus der Victoria-Höhle in England (Boyd Dawkins 1876, 75, Abb. 3).

Ein Hinweis, dessen Nützlichkeit für die Genesebestimmung wohl schwer zu schätzen ist, könnte die Ähnlichkeit der in drei Fällen der gut erhaltenen Ajourplatten zum Goldpektorale aus Wolfsheim, Kr. Mainz-Bingen (Behrens 1924, 73-74) sein. Seine Inschrift weist auf den Namen - *Ardarskier* aus der Sassanidendynastie auf (Menghin 1988, 183-184, 177, Taf. 13). Interessant dabei ist, daß die Endungen der goldenen Kette, an die das Pektorale befestigt war, mit Tierköpfen verziert worden sind, die als Muster für die Darstellungen auf unserer Schließhaken dienen könnte. Dieser Fund ist auf die Herrschaftszeit von Attila zu datieren (Werner 1956, 89).

Es scheint aber, daß zumindest einige Zierelemente der uns interessierenden Schließhaken entsprechende Ähnlichkeit zur ostgermanischen Verzierungskunst aufweisen. Mit großer Vorsicht könnte man sogar auf direkte Verbindungen unserer Schließhaken mit den Drachenköpfen zu den Ostgoten hinweisen. Die Tierköpfe auf den Exemplaren aus Gródek sind im hohen Grade stilistisch der Art und Weise ähnlich, auf welche die ostgotischen Ziermotive der Vögelköpfe auf den goldenen und silbernen Gegenständen verwendet worden sind (z. B. Kazanski 1991, 96; Bierbrauer 1975, 265, Abb. 24; Chajredinova 1995, 191 Abb. 66-69, 192-193, Abb. 70-77; Herzen 1995, 95, Abb. 95-96). Das bekannteste Beispiel dafür bildet das effektvolle Fibelpaar aus Petroasa in Rumänien, deren Körper mit den Köpfen der Raubvögel verziert sind (Odobescu 1896, 67-84).

Am liebsten hatte man das uns interessierende Motiv bei der Verzierung des Rahmens und der Zwinge der Gürtelschnalle aus Krim verwendet (z. B.: Ambroz 1992, 108, Taf. XI). Die ältesten Beispiele solcher Erzeugnisse kann man - nach Ajbabin - an die Wende des 4. und 5. Jh. datieren, und die am nächsten zu dem Hauptmotiv des Schließhaken aus Gródek an Bug stehende Analogie scheint hier die Darstellung an der Schnalle aus Jalta zu sein (Ajbabin 1990, 202, Abb. 23:6).

Die gleichen Verzierungsmotive in Form der zoomorphischen Darstellungen, wie es die uns interessierenden Funde aufweisen, stammen auch aus Nordkaukasus, wo sie schon auf das 4. Jh. n. Chr. zurückzuführen sind. Man kann also auch diese Region als Inspirationsquelle für die ostgotischen Handwerker in Erwägung ziehen. Für solche These zeugt z. B. der Fund aus dem Hügelgrab Nr. 6 in Oktjabr'skin Hutor (Ambroz 1989, 90, Abb. 4:1).

Es existiert noch ein Gegenstand aus Knochen, der nach der Art und Weise der Verzierung und nach der Gestalt dem Schließhaken aus Gródek an Bug sehr ähnlich ist. Er wurde in der Bîrlad-Valea Seacă im rumänischen Moldau gefunden, in einer der bekanntesten Knochenverarbeitungswerkstätten, die in die erste Hälfte des 4. Jh. datiert werden (Palade 1981, Abb. 21:2; Ioniță 1994, 95, Abb. I.143:m). Er kann indirekt auf die Genese der uns interessierenden Gegenstände hinweisen, aus einem Gebiet, das vor der Hunneninvasion von den Goten besiedelt wurde.

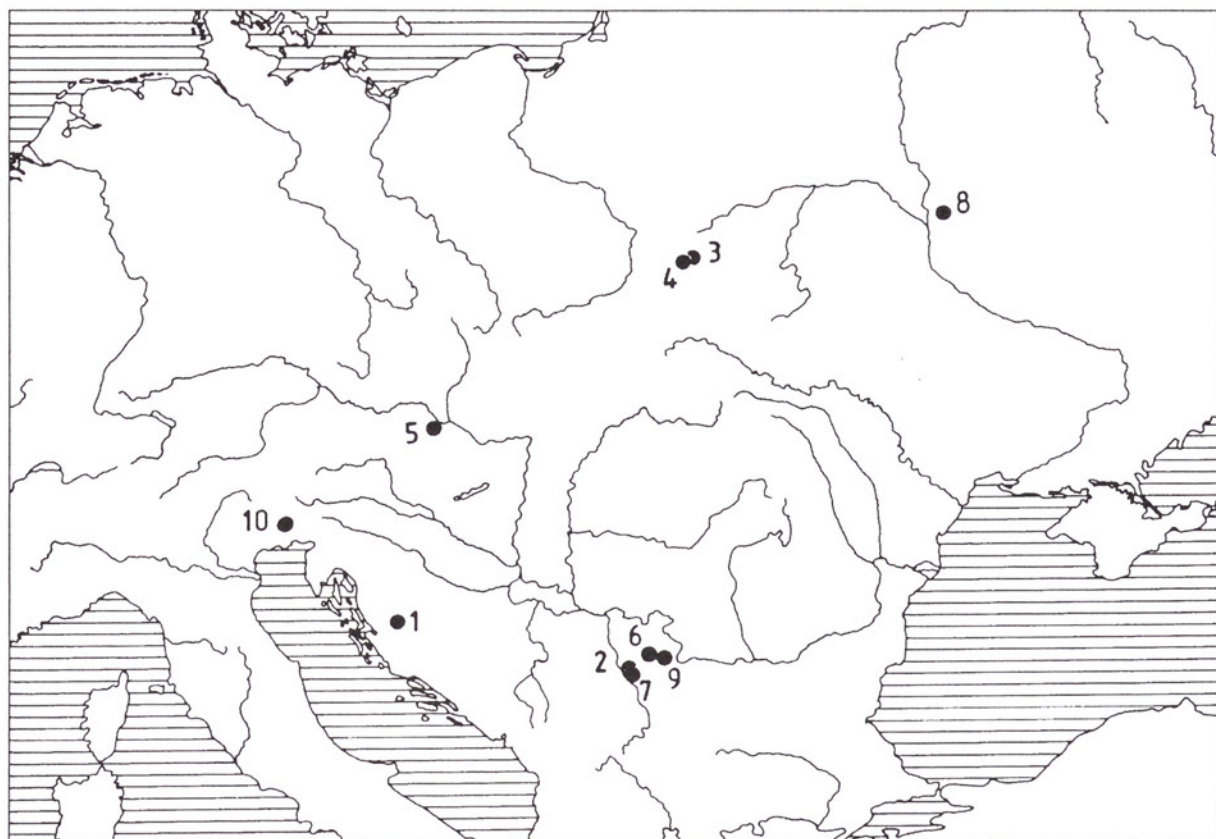


Abb. 2. Verbreitungskarte der „S“-förmigen Hacken in Europa. Numer auf die Karte wie Fundliste am Ende des Textes.

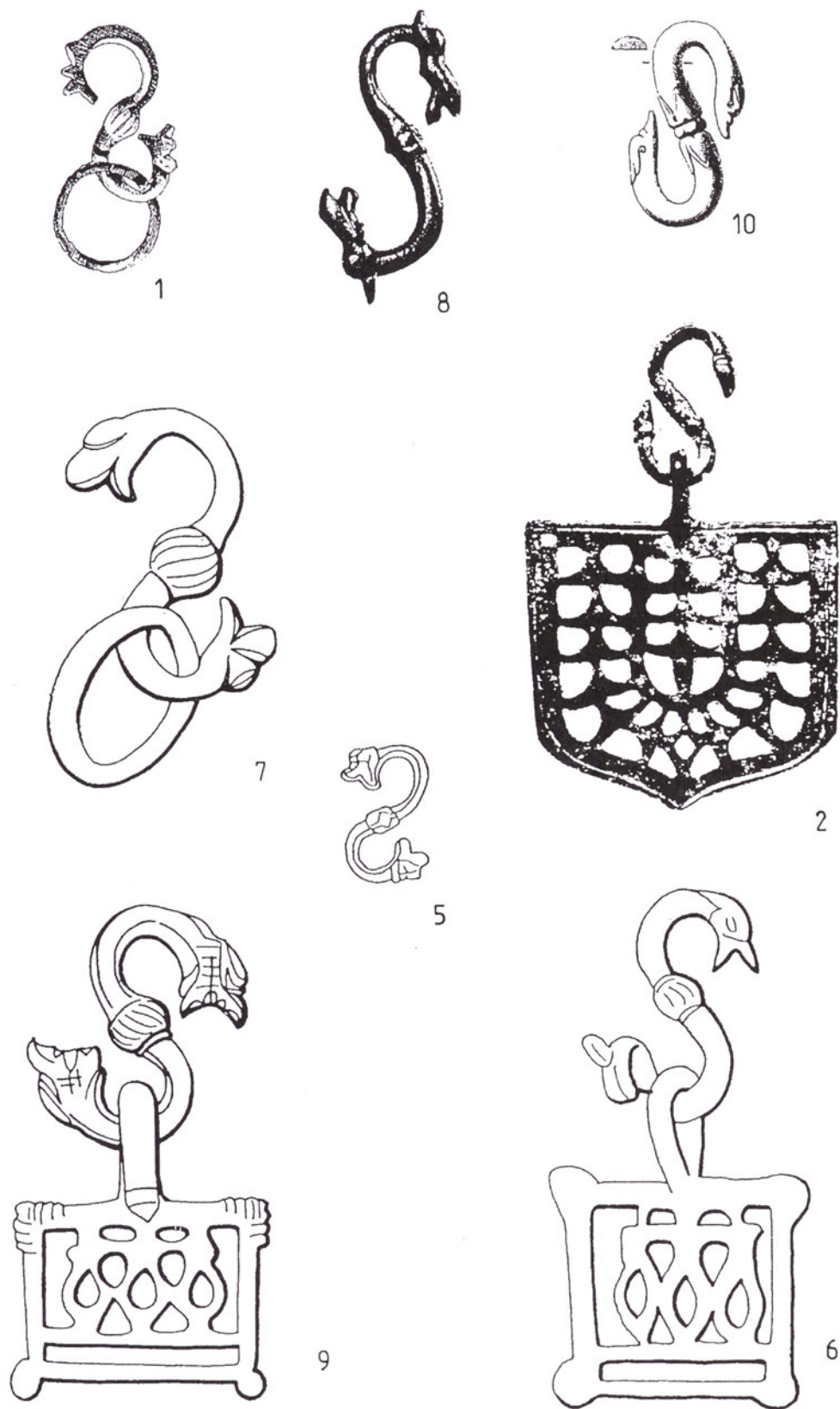


Abb. 3. „S“-förmige Hacken aus: Drvar (1), Gradskog Polje (2), Györi (5), Knjaževac (6), Niš (7), Oster' (8), Ravno (9), Udine (10).

An dieser Stelle sollte man aber die sehr verbreiteten Verzierungen der Fibeln berücksichtigen, die dem Kreis der alten Anten zugeschrieben und an die Wende des 6. auf das 7. Jh. datiert werden. Zu ihrer Herstellung hatte man allgemein das Motiv des Vogel- oder Drachenkopfes verwendet, das in seinem Stil sehr nahe den Exemplaren aus Gródek an Bug steht (Korzuchina 1996, 593, Taf. I/1; 622-624, Taf. 32-34; 677-678, Taf. 87-88; Chajredinova 1995, 193 Abb. 80-81; Chochorowski/Kozak/Mocja/Murzin/Skoryj 1996, 203, Abb. 69, 204, Abb. 70). Solche Interpretation der Funde aus Gródek an Bug würde selbstverständlich den Wert der kulturellen Angehörigkeit und der Genese der Funde aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens, die von den einheimischen Archäologen vorgeschlagen wurde, verringern. Sie scheint dennoch unwahrscheinlich, wegen der außergewöhnlichen Ähnlichkeit der Funde aus der Balkanhalbinsel mit denen aus dem Hrubieszów-Becken und der mangelnden historischen Verbindungen dieser ersten mit den Funden, die in der Ukraine den Anten zugeschrieben worden sind.

Sowohl die Form der Buchstabe „S“ als auch das Motiv des Tierkopfes verbreiteten sich auf das Gebiet Skandinaviens schon am Anfang des Frühmittelalters bei der Herstellung der Plattenfibeln (Salin 1904, 83-84). Aber auch in diesem Fall weisen die Verbindungen und die Ähnlichkeit beider Kategorien der Erzeugnisse keinen direkten Einfluß auf.

Zusammenschließend kann man feststellen, daß wir auf dem Gebiet, das in der frühen römischen Kaiserzeit von der Bevölkerung der Masłomęcz-Gruppe besiedelt worden ist, mit den aufeinanderfolgenden Spuren der Besiedlung zu tun haben, welche wenigstens in die erste Hälfte des 5. Jh. n. Chr. zu datieren ist (Kokowski 1998a). Die Vergleichsanalyse dieser Funde weist eindeutig auf ihren ostgermanischen (höchstwahrscheinlich - ostgotischen) Charakter hin. Deshalb ist die These gerechtfertigt, daß die slawische Besiedlung in der besprochenen Region nicht früher als erst in der zweiten Hälfte des 5. Jh. erfolgen könnte (E. u. A. Kokowski 1987, 32-33, 41).

Katalog

1. **Drvar** (Dolnji-Unac), Bosnien (Fiala 1896, 170 Abb. 3)
2. **Gradskog Polje** bei Niš, Serbien (Jovanović 1978, 74, Abb. 155)
3. **Gródek nad Bugiem**, Woi. Zamość, Polen, Fst. 1 (Abb. 1b)
4. **Gródek nad Bugiem**, Woi. Zamość, Polen, Fst. 6 (Abb. 1a, c)
5. **Győr**, Kálvária-Straße, Ungarn (Szönyi 1974, Taf. XI/8)
6. **Knjaževac**, Serbien (Mrkobrad 1980, 18, Taf. VI/1-3)
7. **Niš** (Umgebung), Serbien (Jovanović 1978, 74, Abb. 156)
8. **Oster'** bei Černigov, Ukraine (Chanenko/Chanenko 1901, Taf. X/261).
9. **Ravno** bei Knjaževac, Serbien, Fst. „Kuline“ (Kovačević 1960, Taf. IV/14; Jovanović 1978, 74, Abb. 154) - Mrkobrad denkt, daß die beide Funde aus Ravno und Knjaževac konnten aus einen Grabkomplex stammen.
10. **Udine** (Umgebung), Italien (Salin 1904, 83 Abb. 184)

Literaturverzeichnis:

- Ajbabin, A. I.
1990 *Chronologija mogil'nikov Kryma pozdnerimskogo i rannesrednevekovogo vremeni*. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 1, 1990, 3ff., 175ff.
- Ambroz, A. K.
1989 *Chronologija drevnostej severnogo Kavkaza V-VII vv.* (Moskva 1989).
1992 *Bospor. Chronologija rannesrednevekovych drevnostej*. In: Bosporskij Sbornik 1 (Moskva 1992) 6ff.
- Behrens, G.
1924 *Aus der frühen Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebietes*. Mainzer Zeitschr. 17/19, 1921/1924, 69ff.
- Bierbrauer, V.
1975 *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien* (Spoleto 1975).
- Boyd Dawkins, W.
1876 *Die Höhlen und die Ureinwohner Europas* (Leipzig-Heidelberg 1876).

- Chajredinova, E. A.
1995 *Necropoli di Skalistoe, distretto di Bachčisaraj*. In: Dal mille al mille tesori e popoli dal Mar Nero (Milano 1995) 188ff.
- Chanenko, B. I. /Chanenko, V. I.
1901 *Drevnosti Pridn'provij, epocha velikogo peresselenija narodov' 4* (Kiev' 1901).
- Chochorowski, J. /Kozak, D. /Mocja, O. /Murzin, V. /Skoryj, S.
1996 *Koczownicy Ukrainy. Katalog* (Katowice 1996) 163ff.
- Fiala, F.
1896 *Funde aus Dolnji-Unac*. Wiss. Mitt. Bosnien u. Hercegowina 4, 1896, 170ff.
- Gavrituchin, I. O.
1994 *Prjažki s korobčatoj petlej na jugo-vostoke Evropy*. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 4, 1994, 201ff.
- Grabarczyk, T.
1983 *Metalowe rzemiosło artystyczne na Pomorzu w okresie rzymskim* (Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Lódź 1983).
- Herzen, A. G.
1995 *I Bulgari e i Cazari*. In: Dal mille al mille tesori e popoli dal Mar Nero (Milano 1995) 196ff.
- Ioniță, I.
1994 *Bîrlad Valea-Seacă, provincia di Vaslui, Moldavia (Romania)*. In: I Goti (Milano 1994) 94ff.
- Jovanović, A.
1978 *Nakit u rimskoj Dardaniji* (Beograd 1978).
- Kazanski, M.
1991 *Les Goths (I^{er}-VII^e après J.-C)* (Paris 1991).
- Kokowscy E. i A.
1987 *Osadnictwo wczesnośredniowieczne w mikroregionie pomiędzy Huczwą, Bugiem i Bukową na tle osadnictwa grupy masłomęckiej z młodszego okresu rzymskiego* (Zamość 1987).
- Kokowski, A.
1995a *Grupa masłomęcka. Z badań nad przemianami kultury Gotów w młodszym okresie rzymskim* (Lublin 1995).
1995b *Schätze der Ostgoten* (Stuttgart 1995).
1998 *Metalowe wisiorki w kształcie topora na terenie Barbaricum na północ i północny-wschód od limesu rzymskiego, w okresie rzymskim i we wczesnym okresie wędrówek ludów*. In: 20 lat archeologii w Masłomęczu I. Weterani (Lublin 1998) 99ff.
1998a *Über eine Fibel aus Teptiuków Kolonia - Zu jüngste Besiedlungsstufe in Hrubieszów Becken*. In: Tagungsmaterialien Łódź (im Druck).
1998b *Osiemnasty sezon wykopalisk na cmentarzysku grupy masłomęckiej w Masłomęczu, stan. 15*. Arch. Polski Środkowowschodniej 3, 1998, 125ff.
- Korzuchina, G. F.
1996 *Klady i slučajnye nachodki veščej kruga „drevnostej Antov” v Srednem Podneprov'e*. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 5, 1996, 352ff., 586ff.
- Kovačević, I.
1960 *Arheologija i istorija varvarske kolonizacije južnoslovenskih oblasti od IV do početka VII veka* (Novi Sad 1960).
- Kozak, D. N.
1988 *Vel'barskaja kul'tura na Volyni*. In: Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim I (Lublin 1988) 117ff.
- Mrkobrad, D.
1980 *Arheološki nalazi seobe naroda u Jugoslaviji*. Font. Arch. Jugoslaviae III, Monogr. 6 (Beograd 1980).
- Menghin, W.
1988 *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit* (Nürnberg 1988).
- Odobescu, A.
1896 *Le trésor de Petrossa. Historique. Description. Étude sur l'orfèvrerie antique II* (Paris 1896).
- Palade, V.
1981 *Centrul meșteșugăresc de prelucrare a cornului de cerb de la Bîrlad-Valea Seacă, datînd din secolul al IV-lea e.n.* In: Studii și comun. istor. a civilizației populare din România 1 (Sibiu 1981) 179ff.

- Salin, B.
1904 *Die altgermanische Thierornamentik. Typologische Studie über germanische Metallgegenstände aus dem IV. bis IX. Jahrhundert, nebst einer Studie über irische Ornamentik* (Stockholm 1904).
- Szónyi, T. E.
1974 *A Győri Kálvária utcai római temető csontsázas sírjai*. Arrabona 16, 1974, 5ff.
- Werner, J.
1965 *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches* (München 1965).
- Wołagiewicz, R.
1974 *Zagadnienie stylu wczesnorzymskiego w kulturze wielbarskiej*. In: *Studia Arch. Pomeranica* (Koszalin 1974) 129ff.

Zwei Rohlinge von kreuzförmigen Fibeln aus dem Hortfund in Łubiana, Pommern

Magdalena MAĆZYŃSKA

In dem bereits in der Literatur einige Male erwähnten Hortfund von Łubiana, Kr. Kościerzyna in Ostpommern, der im Jahre 1986 entdeckt wurde (Maćzyńska 1994; 1996), befinden sich zwei sehr interessante Fundstücke. Es handelt sich hier um zwei bronzene Rohlinge von gegossenen Fibeln, von der Länge von 5,2 und 5,3 cm, mit massivem, im Querschnitt dreieckigem Bügel, einer Querleiste am Fussansatz und einer ähnlichen am Kopfplattenansatz. Der spitze Fuss ist mit einer Spalte für den Nadelhalter versehen (Abb. 1 a, b). Das Fussende soll nachträglich verziert gewesen sein, wahrscheinlich in Form eines Tierkopfes. Bei beiden Fibeln ist der Kopf nicht fertig gegossen worden; es handelt sich um misslungene Abgüsse.

Im ganzen Hortfund von Łubiana, der die Bronze- und Eisengegenstände vom Ende der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in die Stufe D₁ beinhaltet, gehören die beiden Fibelrohlinge zu den spätesten Funden. Es ist zu bemerken, dass der Bronzerohstoff von etwa 14 kg, der aus den ausgegrabten Gräbern stammt, in den ersten Jahrzehnten des 5. Jhs. n. Chr. einem Feinschmied gehörte, der aus dem gesammelten Material die zu seiner Zeit getragenen Fibelformen herstellte. So wurden im Hortfund zwei erwähnte Rohlinge gefunden, ferner ein Teil eines Rohlinges einer Bügelknopffibel und eine unfertige Fibel A. VI 2 mit sehr schmalen Bügel und Fuss und gleichlangem Nadelhalter.

Zwei zur Debatte stehende Rohlinge erinnern am meisten an die kreuzförmigen Fibeln, und zwar vom Typ Dorchester und vom Typ Pritzler nach der Klassifizierung von J. Reichstein (1975, 41, Taf. 75; 79, 1-5). Die Gestaltung des Fusses und die Querleiste am Fussansatz liegt dem Typ Dorchester nahe, während die relativ breite, nur teilweise mitgegossene Kopfplatte einer der Fibeln (Abb. 1, b) dem Typ Pritzler ähnlich ist.

Die beiden Fibeltypen - Dorchester und Pritzler - sind den frühesten kreuzförmigen Fibeln zuzurechnen. Ihre Datierung umfasst nach J. Reichstein (1975, 93f.) die Stufen C₃/D₁; nach der neuen Studie von J. Bemmann (1993, 164, Abb. 12) gehören sie seiner Fibelkombinationsgruppe III an, die in den Anfang der Völkerwanderungszeit zu datieren ist. Aufgrund der horizontalen Stratigraphie des Gräberfeldes in Pritzler, Kr. Hagenow, in dem die frühen kreuzförmigen Fibeln vorkommen, werden sie von K. Godłowski (1970, 69) ebenfalls in die frühe Völkerwanderungszeit eingesetzt. Nach A. Leube (1995, 17) waren die frühen kreuzförmigen Fibeln bereits in der Stufe C₃ in Gebrauch.

Der Fund von zwei unfertigen kreuzförmigen Fibeln aus Łubiana ist um so mehr interessant, als das Verbreitungsgebiet der frühen Exemplare vom Typ Dorchester, Pritzler und Witmarsum im Osten bisher nur bis Westmecklenburg reichte (Reichstein 1975, Abb. 9).

Nicht so intensiv wie die Chronologie, wurden die Herstellungsgebiete der kreuzförmigen Fibeln studiert. H. Schetelig (1907, 147f.) spricht über eine lokale Herstellung der späten Formen. Ähnlicher Meinung ist auch E. Schuldt (1955, 129f.), der vermutet, dass jede grosse Siedlung einen Handwerker besass, der entsprechende Fibeln herstellte. Die kreuzförmigen Fibeln haben sich nach demselben Verfasser in Westmecklenburg früher als in Schleswig-Holstein entwickelt, da in Pritzler die ältesten Formen, noch ohne Kopfplatte, auftreten (Schuldt 1955, 130). Als frühe kreuzförmige Fibeln werden hier jedoch die Nydamfibeln gemeint (Schuldt 1955 a, 65). Die Verbreitung der Nydamfibeln, Varianten 1 - 6 nach J. Bemmann (1993, 167f., Abb. 13 - 18) weist darauf hin, dass in Westmecklenburg die Varianten 5 und 6, aller Wahrscheinlichkeit die spätesten, zugleich am weitesten nach Osten vorgeschoben worden sind.

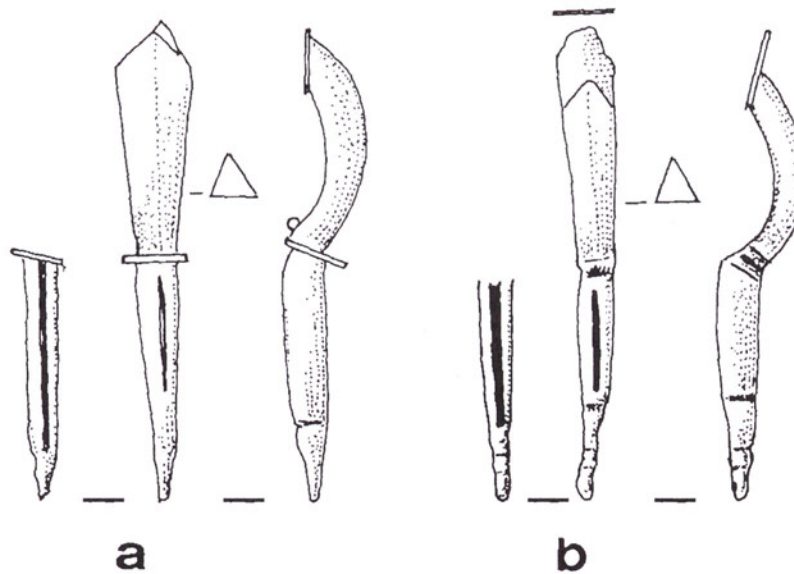


Abb. 1. Łubiana, Woi. Gdańsk.

Für zwei Fundstücke aus Łubiana ist hier irrelevant, wo die frühesten kreuzförmigen Fibeln entstanden. Sie sind allerdings bisher die östlichsten Exemplare dieser Fibeln (Abb. 2), dazu noch der frühen Typen Dorchester/Pritzler.

Die Verbreitung der Nydamfibeln und ihrer Nachfolgerinnen, der kreuzförmigen Fibeln in Mecklenburg, wird in der neuesten Literatur mit anglisch-holsteinischem Einfluss verbunden (Leube 1995, 17). Die Verbreitungsgebiete der beiden Fibelformen sind fast identisch (Bemmann 1993, Abb. 6; 15 - 17; Leube 1995, Abb. 8). Auch unter den Nydamfibeln gibt es ein östlicher Ausläufer, nämlich die Fibel aus Skrobotowo, Kr. Gryfice (Stubenrauch 1910, 171, Taf. 2, 5; Bemmann 1993, 182).

Da die beiden Rohlinge aus Łubiana am meisten an die kontinentalen, nicht die skandinavischen Formen der kreuzförmigen Fibeln erinnern (Typ Dorchester/Pritzler), ist es zu vermuten, dass das Muster aus Mecklenburg kam. In völkerwanderungszeitlichem Pommern lassen sich zwar zahlreiche skandinavische Einflüsse und Importe beobachten, was sich vor allem im Zufluss von skandi-



● 1 ● 2 ★ 3

Abb. 2. Verbreitung der gegossenen kreuzförmigen Fibeln in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Pommern. Nach J. Reichstein (1975) und A. Leube (1995) mit Ergänzungen. 1 mehr als zwei Fibeln, 2 eine bis zwei Fibeln, 3 Fundort Łubiana.

navischen Fibeln, Riemenzungen und Schwertortbänden in die Dębczyno-Gruppe in Westpommern äussert. Aus Skandinavien kamen auch goldene Halsringe und die Sösdala-Ornamentik, im 6. Jh. auch Brakteaten (Godłowski 1980, 72f., 74; 1981, 70f., 94f.; Machajewski 1992; 1992 a; Kara 1994). Im Fall der kreuzförmigen Fibeln kommt vielmehr Mecklenburg als Ausgangsgebiet in Frage.

Der zweite Fund einer kreuzförmigen Fibel in Pommern ist ein Fibelkopf, Streufund aus dem kaiserzeitlichen Gräberfeld in Dziedzice, Kr. Myślibórz (Materiały Zachodniopomorskie 6, 1960, 687, Abb. 3, i). Es handelt sich hier um eine entwickelte kreuzförmige Fibelform, die ihre typologisch etwas späteren Entsprechungen im Körpergrab mit drei kreuzförmigen Fibeln aus Friedefeld, Kr. Randow, westlich der Oder, findet (Petersen 1939, 21f., Abb. 32; Godłowski 1980, 71, Abb. 7, 8). Drei Fibeln aus Friedefeld sind von J. Reichstein (1975, 145) als Einzelform bezeichnet worden und in die Stufe D₃ datiert.

In Pommern, westlich der Weichsel, gibt es, ausser den erwähnten Funden der skandinavischen Herkunft, auch einige Gegenstände, die auf Kontakte mit Mecklenburg, Vorpommern und Mitteleuropa hindeuten. Es handelt sich hier um die Fibeln des Typs Wiesbaden aus Świelino, Kr. Koszalin, Trzebiatów, Kr. Trzebiatów und Dębczyno, Kr. Białogard (Godłowski 1980, Abb. 1, 2; 1981, Abb. 13 - 15, 18, b; Werner 1981). Eine Stützarmfibel mit stabförmigem Bügel und Achsentragern aus Gorzyno, Kr. Stargard Szczeciński (Godłowski 1980, Abb. 2, B 2) ist ein Import aus dem Gebiet westlich der unteren Elbe (Böhme 1974, 51f., Karte 10).

Die fremd wirkenden Fibeln in einer archäologischen Kultur werden als Zeugnis der menschlichen Mobilität interpretiert, insbesondere der im entfernten Kulturgebiet lebenden, angeheirateten Frauen (Werner 1981, 254; Bierbrauer 1994, 144f., 164f.). Zwei Rohlinge von Lubiana sind dagegen als Erzeugnis eines wandernden (?) Handwerkers zu interpretieren, dem die Muster jenseits der Oder nicht unbekannt waren. Es war mir nicht mehr möglich, die neue Arbeit von Martina-Johanna Bode, Schmalstede. Ein Urnengräberfeld der Kaiser- und Völkerwanderungszeit. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 14 (Neumünster 1998) zu berücksichtigen.

Literaturverzeichnis:

- Bemmann, J.
1993 *Die Nydamfibeln. Eine Fibelform der Stufe C 3?* Germania 71, 1993, 139ff.
- Bierbrauer, V.
1994 *Archäologie und Geschichte der Goten vom 1. bis 7. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz.* Frühmittelalterl. Stud. 28, 1994, 51ff.
- Böhme, H. W.
1974 *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire.* Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974).
- Godłowski, K.
1980 *Zur Frage der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in Pommern.* Stud. Sachsenforsch. 2, 1980, 63ff.
1981 *Okres wędrówek ludów na Pomorzu.* Pomorania Ant. 10, 1981, 65ff.
- Kara, M.
1994 *Skandynawski skarb złotych przedmiotów z przełomu starożytności i średniowiecza z miejscowości Wapno, woj. pilskie.* Przegląd Arch. 42, 1994, 73ff.
- Leube, A.
1995 *Germanische Völkerwanderungen und ihr archäologischer Fundniederschlag.* Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36, 1995, 3ff.
- Machajewski, H.
1992 *Skandynawskie elementy kulturowe na Pomorzu Zachodnim z okresu wędrówek ludów (2 połowa IV w. - początek VI w.).* Przegląd Arch. 40, 1992, 71ff.
1992 *Skandinavische Kulturelemente in West-Pommern in der Zeit vom IV. bis zum VI. Jahrhundert u. Z.* In: *Contacts across the Baltic Sea* (Lund 1992) 15ff.
- Mączyńska, M.
1994 *Der Hortfund aus der frühen Völkerwanderungszeit aus Lubiana, woj. Gdańsk, in Pommern.* In: Friesinger, H./Tejral, J./Stuppner, A. (Hrsg.), *Markomannenkriege - Ursachen und Wirkungen.* Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 149ff.

- 1996 *Eine provinzialrömische (?) Fibel aus dem Hortfund von Lubiana, woi. Gdańsk. Stud. Gothica* 1 (Lublin 1996) 211ff.
- Petersen, E.
1939 *Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6. - 8. Jahrhunderts* (Leipzig 1939).
- Reichstein, J.
1975 *Die kreuzförmige Fibel. Offa-Bücher* 34 (Neumünster 1975).
- Schetelig, H.
1907 *The cruciform brooches of Norway. Bergen Mus. Aarb.* 1906, 5ff.
- Schuldt, E.
1955 *Die kreuzförmigen Fibeln in Mecklenburg. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg* 1955, 107ff.
1955 a *Pritzler. Ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg. Deutsche Akademie der Wiss. zu Berlin - Schriften der Sektion Vor- u. Frühgesch.* 4 (Berlin 1955).
- Stubenrauch, A.
1910 *Grabstätten römischer Kulturperiode in Schruptow, Kreis Greifenberg. Pommer. Monatsbl. (von der Ges. für Pommersche Gesch. und Altkde. hrsg.)* 24, 1910, 168ff.
- Werner, J.
1981 *Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshöfen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom „Typ Wiesbaden“ und zu Punzornamentik. Bayer. Vorgeschbl.* 46, 1981, 225ff.

Jaroslav Tejral nachträglich zum 65. Geburtstag

Marcomar: Ein vernachlässigter König der Markomannenkriege

Peter KEHNE

In Sextus Aurelius Victor, *Liber de Caesaribus* 16,13 heißt es: *Triumphus acti ex nationibus, quae regi Marcomaro ab usque urbe Pannoniae, cui Carnuto (!) nomen est, ad media Gallorum protendebantur*. „Triumphe wurden aufgrund von Völkern gefeiert, die sich unter dem König Marcomar von der Stadt Pannoniens ab, die Carnuntum heißt, bis zur Mitte der Gallier (als Feinde) hervorstreckten.“

Diese Überlieferungstechnisch und in der Lesart eindeutige Passage bietet den einzigen Hinweis auf diesen sonst unbekanntem König aus der Zeit der Markomannenkriege¹. Dessen Historizität ist zwar ohne wirklich überzeugende Gründe angezweifelt² oder sogar bestritten worden³. Jedoch ist der Name nicht besser oder schlechter überliefert als andere auch. Und gemäß *lectio difficilior* ist die textkritisch unnötige Konjekturen in *Marcomano*⁴ verfehlt. Denn erstens schreibt Aurelius Victor die *Marcomanni* stets mit doppeltem „n“⁵ (ebenso verfährt die Epitome⁶); und zweitens hieße „Markomannen-König“ lateinisch allenfalls *rex Marcoman(n)icus*, in der Regel aber *Marcoman(n)orum rex*⁷.

Gleichwohl könnte man am Bericht als solchen immer noch zweifeln, hätte Aurelius Victor an dieser Stelle nicht offenbar eine qualitativ gute Quelle verwertet, wie ein Textvergleich mit der *vita Marci Antonini philosophi* 22,1 in der *Historia Augusta* verdeutlicht: *gentes omnes ab Illyrici limite usque in Galliam conspiraverunt, ut Marcomanni, Varistae etc.* Beide Autoren gehen also für die erste Kriegsphase von einem räumlich von Pannonien bis nach Gallien reichenden Kriegstheater aus. Und als Quelle für diese Passage der Marcus-Vita – aus der hierfür sehr wahrscheinlich auch Aurelius Vic-

-
- 1 So ebf. Stein, A.: RE XIV 1642 s.v. Marcomarus; auch Bird, H. W., *Sextus Aurelius Victor* (Liverpool 1984) 106 geht offensichtlich von dessen Historizität aus. Und Goetz, H.-W./Welwei, K.-W. (Ed.), *Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum Römischen Reich. Quellen der Alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr., Bd. 2* (Darmstadt 1995) 312f. (= Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 1a, 2) sehen hier zu Recht ebenfalls kein Problem.
 - 2 Labuske, H., in: *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas III: Von Tacitus bis Ausonius (2. bis 4. Jh. u. Z.)* (Ost-Berlin 1991) 651: „Ein ‘König’ Marcomarus wird jedoch nur bei Aur. Vict. genannt. Seine Historizität ist sehr zweifelhaft. Der Name selbst braucht keine Erfindung zu sein, denn ein Marcomeres wird als dux fränkischer Stämme im letzten Viertel des vierten Jahrhunderts erwähnt (Sulp. Alex. 1,1: 4,6 bei Gregor Tur. 2,9; Claud., cons. Stil. I 241).“ Zu diesem s. Kehne, P., *Marcomer*. DNP 7, 1999, 869; Id., *Marcomer*. RGA² 18, 2001 (im Druck) mit der Lit.
 - 3 Schmidt, L., *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung: Die Westgermanen*. Tl.1, 1938², Tl.2, 1940²; ND (2 Tle. in 1 Bd.) (München 1970) 173 Anm. 8: „Der rex Marcomarus, über den Mark Aurel nach Vict. Caes. 16,13 triumphiert haben soll, ist eine Erfindung.“
 - 4 Literatur dazu bei Bird, H. W. (Ed.), *Liber de Caesaribus of Sextus Aurelius Victor*, translated with commentary and introduction by Liverpool 1994, 96: „Marcomarus is otherwise unattested and should perhaps be changed to *Marcomano*“ mit Bezug auf Dufraigne, P. (Ed.), *Aurelius Victor, Livres des Césars* (Paris 1975) 115 und Nixon, C.E.V., *An historiographical study of the Caesars of Sextus Aurelius Victor*. Diss. Michigan, 248, die dafür jedoch keine überzeugenden Argumente haben. Ebenso wenig überzeugen die Erläuterungen von Groß-Albenhausen, K. in: *S. Aurelius Victor. Die römischen Kaiser. Liber de Caesaribus*, lat.-dt., hrsg., übers. und erläutert v. Ders. und Fuhrmann, M. (Darmstadt 1997) 217: „Möglicherweise muß es *regi Marcomano* heißen, wodurch nur die Volkszugehörigkeit angegeben würde.“
 - 5 Caes. 16,9; 39,43 jeweils *Marcomanni*. (Entstehungszeit um 360 n. Chr.).
 - 6 Epit. Caes. 33,2 (erst nach 395 n. Chr. vollendet?).
 - 7 Vgl. Caes. 2,4: *Marobodus... Sueborum rex...*; epit. Caes. 33,2: *Marcomannorum rege*.

tor schöpfte⁸ – hat schon der hervorragende Kenner O. Th. Schulz⁹ das wertvolle sachlich-historische Werk¹⁰ eines unbekanntenen hochkaiserzeitlichen Verfassers ermittelt.

Zu den *nationes*, über die Marcus Aurelius und Commodus triumphierten (man beachte den Plural¹¹), zählten neben Markomannen auch Quaden, Naristen, Hermunduren u. a.¹² Daß Marcomar nicht im staatsrechtlichen Sinne über alle herrschte, versteht sich von selbst. Gemeint ist hier also entweder die Regierungszeit ihres prominentesten Vertreters oder wahrscheinlich der eigentliche Kriegsinitiator.

Über mögliche historische Bezüge kann freilich nur spekuliert werden. Nicht auszuschließen ist, daß Marcomar der bei Kriegsbeginn umgekommene Quaden-König war¹³. Eventuell war er auch der Vorgänger, vermutlich aber eher der Nachfolger des Markomannenkönigs Ballomarius – je nachdem wie man dessen von Dio 71,3,1a berichtete Vermittlung im Anschluß an den Einfall von Langobarden und Obiern datiert¹⁴. Als Nachfolger wäre dann auch Marcomar in den Markomannenkriegen gefangengenommen oder getötet worden, da Dio 72,2,1 zum Jahre 180 n. Chr. berichtet, daß die Markomannen neben den wenigen Fürsten sogar nur noch Gemeinfreie zu Friedensverhandlungen entsenden konnten. Damit käme Marcomar theoretisch durchaus als Belegung für das sog. Königsgrab von Mušov¹⁵ in Betracht.

-
- 8 Daß Aurelius Victor für diese Stelle dieselbe Quelle wie der Autor der Marcus-Vita in der *Historia Augusta* benutzt hat, liegt besonders durch den gemeinsamen Hinweis auf die Ausdehnung der Markomannenkriege nahe. Dabei sind beide Quellen in dieser Passage voneinander unabhängig (mit Sicherheit zumindest die *Historia Augusta* von Aurelius Victor), wie die jeweils eine unterschiedliche Informationsauswahl und Stofffülle beweist. Als gemeinsame lateinische Quellen wären Marius Maximus oder die in Annalenform abgefaßte sog. 'Kaisergeschichte' anzusetzen.
- 9 Schulz, O. Th., *Das Kaiserhaus der Antonine und der letzte Historiker Roms* (Leipzig 1907) (ND in: Id., *Quellenanalysen und geschichtliche Untersuchungen zu den Scriptorum historiae Augustae* (Aalen 1984) weist (ebd. 104 und 237) überzeugend H.A. Marc. 22,1 als aus einem wertvollen sachlich-historischen Werk stammendes Exzerpt durch den unbekanntenen Viten-Verfassers aus. Die Zuweisung der Stelle Marc. 22 zur biographischen Vorlage (Marius Maximus) der *Scriptores Historiae Augustae* durch Schwendemann, J., *Der historische Wert der „vita Marci“ bei den „Scriptores Historiae Augustae“* (Heidelberg 1923) (= erw. Diss. Heidelberg 1909), vgl. 81ff., vgl. 67 bleibt ohne Begründung, doch zählt auch er jene zu deren qualitativ besten Vorlagen.
- 10 Rekonstruiert bei Schulz, ^{aaO.} 230ff.
- 11 Marcus am 27. 11. 176 n. Chr. und Commodus am 23. 12. 176 n. Chr.? Oder doch beide zusammen, wie Birley, A. R., *Marcus Aurelius* (London 1993) 197, vgl. 195 meint? Oder sind hier die unter den Regierungen von Marcus und Commodus gefeierten Triumphe zusammengefaßt?
- 12 Zur sog. Völkertafel H.A. Marc. 22,1, ergänzt durch Marc. 17,3; Dio 71,3,1a; Eutr. 8,13,1; Schwendemann 81ff. und Schmidt, *Westgermanen* 163; Kerler, G., *Die Außenpolitik in der Historia Augusta* (Bonn 1970) 67ff. jeweils mit ält. Lit.; sodann *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., Bd. 4: Von Ammianus Marcellinus bis Zosimos (4. und 5. Jh. u. Z.)* (Ost-Berlin 1991) 490f. mit weiterer Literatur; Goetz, H.-W./Welwei, K.-W. (Ed.), *Altes Germanien, Bd. 2*, 292ff. A. 28; vgl. Birley, A. R., *Die Außen- und Grenzpolitik unter der Regierung Marc Aurels*. In: Klein, R. (Hrsg.), *Marc Aurel* (Darmstadt 1979) 473-502; Id., *Marcus Aurelius* (London 1993) 249ff.
- 13 H. A. Marc. 14,3.
- 14 Zwickler, W., *Studien zur Markussäule. Bd.1* (Amsterdam 1941) 77ff. ebensowenig überzeugend wie Fitz, J., *Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit, Bd. 2* (Budapest 1993) 489-493.
- 15 Tejral, J., *Zum Stand der archäologischen Forschung über den römisch militärischen Eingriff in Gebieten nördlich der Donau*. Přehled Výzkumů 1995-1996 (Brno 1999) 81-164, hier 147ff.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 80-86023-24-9
Copyright © 2000 by
Archeologický ústav AV ČR Brno
Gesamtherstellung: Druckerei Gloria
Rosice



SPIŠY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU
AV ČR
16 2000